Sta: bliothek
Re ensburg

Kfl 3113

XIX.

A. C. Fleischman sc. Norib:

Ludewigs
des XIV.
Königes
in
Franckreich/
wunderwürdiges
Leben/
oder
Steigen und Fall.
in Zwey Theilen.
mit Kupffern.

Franckfurt und Leipzig
Bey Christoph Riegel zu finden. 1709.

SALVIANVS MASSILIENSIS
DE GVBERN. DEI LIB. VII.

NATVRAE NOBILIORIS INGENIVM VITA DEGENERANTE DAMNATVR.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/

HERRN

Joseph Carl Emanuel Auguſt/

Pfalk-Graven bey Rhein/ in Bayern/ zu Gülich/ Cleve und Berg Herzogen/ Fürſten zu Mörs/ Graven zu Veldenz/ Sponheim/ der Mark und Ravenſperg/ Herrn zu Ravenſtein/ ꝛc. ꝛc.

Meinem Genädigſten Fürſten und Herrn.

Durchlauchtigster Erb-Prinz/ Genädigster Herr!

EUer Durchleucht haben das Glücke/ aus einem der ersten Häuser der Welt gebohren zu seyn. Die einem Prinzen zukommenden Tugenden sind Ihnen in dem Geblüte eingepflanzt/ und

und also brauchten Sie keiner andern Erziehung / als der Regung Ihres Edeln und grossen Gemüths selbst zu folgen / wodurch wir schon Gewißheit genug hätten / daß Sie einer der vortrefflichsten Herren der Welt werden würden. Allein wie man Tugenden in sich selbst suchen und finden muß / so erlanget man nur diejenigen Wissenschafften / welche denen Tugenden die Hand bieten / und sie zu einem grössern Feuer aufmunkern / durch eine äusserliche Bemühung. Eine dieser vornehmsten ist die Nachricht und Bereiffung der Geschichte; In dieser finden wir den Spiegel der Tugenden und der Laster / wordurch wir desto eher zur Erkänntniß unserer selbst / und der Fertigkeit in deren Verrichtungen gelangen können / ohne daß

wir zuvor so viel Fehler / an statt des Lehr-Geldes / zu zahlen nöthig hätten. Ich zweiffle nicht / daß Eu. Durchl. schon längst davon unterrichtet seynd / Sie werden aber / nach der Ihrem hohen Hause Erb-eigenen Genade / erlauben / daß ich mich unterstehe Ihnen / zum Abtrag meiner eigenen Devotion, von beyden / nemlich von Tugenden und Lastern / ein Exempel zu geben. Das grosse Pfältzische Haus ist nur ein Sammel-Platz der Helden und vernünfftiger Regenten. In diesem finden Eu. Durchl. nichts anders / als eine Richtschnur der vollkommensten Regierungs-Weisheit / der tieffsten Staats-Erkänntnüß / und der tapffersten Kriegs-Erfahrung. Dero Durchlauchtigster Herr Vatter hat alleine

leine / durch Seine kluge Regierung / den Schmertz / so das gantze Land über den Hintritt Ihrer Durchl. des höchst-seeligen Groß-Herrn Vatters empfindet / zu mildern gewust. Dieser Durchlauchtigste Salomon aber / der sich dem treuen Lande am meisten / durch Hinterlassung eines so würdigsten Successoris, verdient gemacht / ist ein solches Muster der Vollkommenheit / daß alle diejenigen / so auch nur von der Tugend in privat Personen wissen / sich niemals seiner / ohne Betaurung / erinnern / und seine Weisheit ohne Erstaunung betrachten können. Ich finde noch in eben diesem grossen Stamme / der sich mit Seinen Wurtzeln in die Ewigkeit eingesencket / so viel unüberwindliche Ludovicos; so viel sieghaffte

Fridericos; so viel Kayser / Kö=nige und Churfürsten / welche sich noch mehr durch die Vollkom=menheit der Tugend / als durch die Wurde Ihres hohen Herstam=mens die Krone aufgesetzt / daß diese Blätter viel zu klein sind / Sie nur mit Nahmen zu nennen / gleichwie meine Feder viel zu schwach / Ihnen Ihr gebührendes Lob zu ertheilen; Und ist dieses gantz was besonders / Durchlauch=tigster Erb=Printz! daß / wann Sie den Spiegel der Fehler se=hen wollen / Sie aus Dero grossen Hause / wo nichts als Helden=Tha=ten sind / gleichsam hinaus sehen müssen. Ich unterstehe mich al=so in dieser Absicht Euer Durchl. gegenwärtige Blätter vorzule=gen. Die Schein=Tugenden sind die gefährlichsten Laster / und also erfor=

erfordert die Nothwendigkeit/ auf diese das Auge am schärffsten zu richten. Teutschland hat König Ludewigen in Franckreich/ so offt in seinen Manifesten des Frieden-Bruchs und anderer Ungerechtigkeit beschuldiget/ daß man nicht weiß/ was man meinen soll / wenn man gleichwol siehet/ daß Ihn seine Frantzosen den Grossen nennen; Also ist es nöthig sein Leben zusammen zu sehen/ damit man aus seinen Thaten den Unterscheid des Guten und Bösen machen/ und beydes von einander unterscheiden könne. Wann ich in der unterthänigen Devotion, so ich hier bezeuge/

eine allzugrosse Freyheit gebrauche / so diene ich demnach Eu. Durchleucht zu etwas / denn Sie finden an mir Gelegenheit Fehler pardoniren zu lernen / welches eine Tugend / die künfftigen Regenten so nothwendig / als die Gerechtigkeit Laster zu meiden und zu bestraffen. GOTT / der ohne Zweifel Eu. Durchleucht noch zu einer grossen Regierung aufgehoben hat / nehme Dero hohe Person in eine solche besondere Obhut / daß Sie die Anhäuffung aller Pfältzischen höchstrühmlichsten Qualitäten seyn mögen / und auch aus anderer Laster vollkommene Tugenden ziehen

Zuschrifft.

ziehen lernen/ damit das Kronen-würdige Pfältzische Hauß/ in Ihnen einen neuen Grund der Ewigkeit legen könne. Mit diesem treuen Wunsche bleibe ich in tieffster Submission

Ew. Hoch-Fürstl.

Durchl.

unterthänigster Diener

der Verfasser.

Am

An den Leser.

DJe gantze Welt hat bis anhero auf Ludewig den XIV. die Augen geworffen/ und also verdienet auch sein Leben gelesen zu werden. Es kommt zum ersten mahl in der Teutschen Sprache zum Vorschein/ nachdem es schon zum öfftern durch die Frantzösische Schmeicheley in der ihrigen an das Licht gekommen. Also kan ich den Leser versichern/ daß hier alles dasjenige verschnitten/ so bis anhero auf Frantzösischer Seite in diesen Büchern der Warheit/ wie ihr König in seinen Verrichtungen der Gerechtigkeit Eingriff gethan. Urtheile aber deßwegen nicht/ man habe nur seine Laster/ nicht aber auch seine Tugenden vorgestellt. Die Historie

und

und die Gerechtigkeit haben hier-
inne eines / daß sie blind sind / und
sich der Ohren mehr als der Augen
bedienen. Muß man Ludewig
den XIV. an dem einen Orthe einen
ungerechten König / oder vielmehr
Nachbar nennen / so ist er doch
an dem andern ein vernünfftiger
Mann / welcher / wo er nicht groß
ist / dennoch groß seyn können /
wann er nicht durch seine Unter-
druckung eben so viel Fluch / als
durch seine Ordnung Verwunde-
rung auf sich gezogen. Riencourt,
Rabutin, und die Academie des Medail-
les in Pariß / sind diejenigen gewest /
welche bis anhero Ihren Heros nur
an dem Orthe angesehen / wo Er
entweder sieghafft / oder / wegen
guter Verfassung / lobwürdig /
worbey sie ihme doch öffters die
Warheit / wie nach einer überwun-
denen Schlacht die Fahnen / zu
Füssen geleget. Diese gute Leute
werden also nicht übel nehmen /
daß man die Teutsche Aufrichtig-
keit zu ihrer Frantzösischen com-
plaisance gefüget / und das gesaget /

was

was sie ohnfehlbar auch gewust. Uber die letzten Worte des Tituls muß ich mich noch hier gegen den Leser entschuldigen/ dann es möchten sich vielleicht einige finden/ welche meineten/ er sey noch nicht gefallen. Allein er ist auf das höchste gestiegen/ er hat in seiner Grösse geruhet/ und also folgt nothwendig der Untergang. Magna repente ruunt, summa cadunt subito. Der Anfang ist schon gemacht / und wir hoffen bald vor uns mit GOtt ein glücklichs Ende. Meinet aber der Leser ja! es treffe noch nicht ein/ und ich hätte falsch geschrieben/ so wird er doch nicht läugnen/ wo er anders ein aufrichtiger Patriot/ daß ich nichts destoweniger wohl gewünscht; vielleicht aber kan ich mich in dem dritten Theile/ auch wider deinen Danck/ rechtfertigen. Lebe wohl! den

15. Sept. 1708.

?

Ludewigs

des XIV.

Königes

in

Franckreich

wunderwürdiges

Leben/

oder

Steigen und Fall.

Erster Theil.

Ehrliche und Treue

Liebe

in

Reimen

der XIX.

Die jetzigen Zeiten / welche denen vorigen an wunderbahren Zufällen / unvermutheten Veränderungen / und Erstaunungs-würdigen Absichten der Menschen / die theils mit eben so viel Erschrecken zu Grunde gegangen / als mit Verwunderung ausgeführet worden / die Stelle nehmen / und durchaus behaupten / daß die letzten Jahre / gleichsam als in einer Grund-Suppe / viel mehr erschröckliches und ungemeines besitzen / als der vorhergehende Uberlauff ausgebreitet / stellen ohnfehlbar zu ihrer kostbarsten Enthaltung / Ludewig des XIV. Königes von Franckreich und Navarrä Leben vor / eines Printzens / welcher / da Er nicht die gantze Welt beherrscht / dennoch nach seiner Gemüths-Krafft selbige beherrschen können / wann Er sich durch Tugend und Frömmigkeit darzu würdig demacht hätte. Alleine / die Herrsch-Sucht / so niemahls das jenige ist / so GOtt gefallen kan / ruinirte auch bey

Ihm / als ein übel-gelegter Grund / das darauf gesetzte Gebäue / und macht sich nur darinnen der Welt zum Wunder / daß es alles dasjenige enthält / was nur die menschliche Vernunfft ausfinden kan / sich groß zu machen / hingegen andere zu unterdrücken / Tugenden zum Absicht der Laster auszuführen / freygebig zu seyn / desto besser rauben zu können / die Ordnung einzuführen / andere in ihrer Unordnung zu stürtzen / und sich endlich durch die Grösse solcher abscheulichen Schein-Tugenden / der Ewigkeit / welche nicht allein denen recht Guten / sondern auch denen recht Bösen / zu Theil wird / einzuverleiben.

Dieses Printzens Geburth führt schon etwas Wunder-würdiges bey sich / und hatte nur bloß die Welt so lange deswegen warten lassen / damit sie selbige zu letzt zur Reue bringen möge / daß sie so lange gehofft. Sein Vatter Ludewig der XIII. welchen man wegen der von dem Ehr-geitzigen Richelieu inspirirten Grausamkeit / den Gerechten nennet / lebte mit seiner Gemahlin Anna von Oesterreich 22. Jahr in einem unfruchtbahren Ehestande / in welcher Zeit alle die an miraculose Marien-Bilder gethane Vota fruchtloß waren / biß endlich / da man schon vom Hoffen müde / alle darüber gehaltene Messen vergebens / und kaum noch ein eintziger Priester einigen Trost der erbetteten Fruchtbarkeit zu geben vermochte / im Jahr 1638. den 5. September ein Printz zur Welt kam / welchen seine Eltern mit eben so viel Freu-

den

den empfangen / als ihn hernach das beträngte Europa mit Leyd ertragen müssen. An alle Heiligen / derer Vorbitte man sich mit gethanem Gelübde versichert / wurden die gehörige Geschencke abgetragen / und Maria von Loretto empfieng vor andern ein / von eben der Schwere / als der neu-gebohrne Printz war / Massiv-goldenes Kind. Weil man Glück und Unglück von dem Höchsten zu kommen bekennen muß / ward Ihm der Beynahme â Deo datus zugelegt / und übrigens macht Ihn die Menge / der in Franckreich geherrschten Ludewig zum XIV. dieses Nahmens.

Von dem Hause Bourbon / ist Er der dritte Printz / so den Frantzösischen Thron besteigt / und hat Er das Glück / daß Heinrich der Grosse / sein Groß-Vatter gewesen / den Er zwar in grossen Absichten / und überlegten Ausführungen übertrifft / dann / jener wollte nur die Welt unter viele gleich austheilen / dieser aber / hatte gar vor / sie zu verschlingen; an männlicher Tapfferkeit aber / und eigen-persöhnlicher Ausführung der Gefahr / weit nachgehet. In seiner ersten Jugend müssen wir schon etwas beobachten / welches Ihn noch als ein zartes Kind / denen Menschen / die mit Ihm umbgehen musten / zur Geisel machte; Er ward nemlich mit 2. Zähnen gebohren / welches zwar eben kein auffer-ordentliches Wunder / weil es sich öffters zuträgt / doch will man von allen / welche eine so unzeitige Beissungs-Krafft blicken lassen / sagen / daß sie in der Welt vielen Verdruß und Schmer-

tzen verursachen werden. Keine eintzige Amme/ so zur Stillung dieses Printzens auserlesen war/ konnte bey Ihm austauren/ dann die Brust/ so Ihn mit Milch stillte/ bezahlte Er dergestalt mit Blute / daß sie sich öffters schmertzhafft verwundet von Ihm reissen muste. Niemand wurde mehr unter dem Frantzösischen Frauenzimmer gefunden/ welche / mit ihrem eigenen Untergang / den eintzigen Trost von Franckreich erhalten wollte. Endlich ersahe der Medicus, so die Obsicht hierüber hatte / auf dem Land/ ein gesundes und starckes Bauren-Mensch/ dieser bot Er an/ ob sie Königliche Säug-Amme werden / und also ihr Glück dadurch machen wollte / sie müste sich aber erklären / etwas darbey auszustehen / weil dieses Kind den obberührten Fehler an sich hätte; die Bauren-Frau machte keine Weitläufftigkeit / sondern sagte / man sollte ihr nur den Printzen geben/ sie wollte schon mit Ihm auskommen / sie hätte eben dergleichen an ihrem eigenen Kinde ausstehen müssen / dem sie es aber bald abgewehnt. Man gab also diesem arbeitsamen Menschen / den Königlichen Printzen / in die Koth- und Mist-gewohnte Arme / und als Er gleich bey der ersten Anlegung/ mit einem hefftigen Biß/die Bewillkommung machte / kehrte die Ihn um/ und schmieß Ihm den Arß/ nach proportion seines Alters/ ziemlich derb voll/ dann also hatte sie es auch mit ihrem Bauren-Buben gemacht / und unser Ludewig so wohl als jener hatten in einer Schule ihre Gefreßheit verlernt / dann

von

von der Zeit an / zog Er ruhig an der Brust / und liesse seinen alten Wolffs-Streich nicht mehr spühren.

Er hatte kaum das fünffte Jahr seines Alters erreicht / so starb An. 1643. Ludewig der XIII. sein Vatter / da Er schon in diesem Alter den Königlichen Thron bestieg / dann / von dieser Zeit fängt man an / die Jahre seiner Regierung zu zehlen. Es ist wahr / gantz Europa vermeinte damahls eine Lücke zu finden / wordurch man in das Frantzösische Staats-Gebäue / welches biß anhero Richelieu schon erschröcklich gnug gemacht / einbrechen könnte / dann die Begierde unter den Frantzösischen Printzen / das Gouvernement an sich zu ziehen / würde nothwendig einige Unruhe in dem Reich erwecken. Allein kaum war der König todt / so offerirten diese der Königlichen Wittbe ihre Dienste mit einer besondern Einigkeit / und bestättigten sie also in dem Gouvernement, welches Ihr alleine zukam / worinnen Sie absonderlich dem letzten Willen des Königs / welcher diese Vorsehung gethan / ein Genüge leistete. Dann / Er hatte Sie in seinem Testament / als eine Printzessin von grossem Verstande / umb aller Unruhe und Widerwärtigkeit in Franckreich vorzukommen / zur Regentin und Vormünderin seines Sohnes und Successors erkläret. Wordurch dann auch alle Weitläufftigkeit verhindert wurde / dann / nachdem Ihm die Printzen die letzte Leich-Bestättigung in gebührender Devotion erwiesen / liesen Sie hierauff ihre

Ludewig der XIII. stirbt.

Die Königin wird Gouvernantin.

erste Sorge seyn / sich der neuen Regentin in allem zu submittiren.

Verschiedene Exempel Weiblicher Regierung in Franckreich.

Man hatte in Franckreich viel Exempel / daß Königinnen die Herrschafft geführet / ob Sie schon das berühmte Salische Gesetze / Lilia non nent, von aller Succession ausschliest. Nach dem Tode Ludewigs des X. versammlete Philipp, Graff von Boitiers, der älteste seiner 2. Brüder / und Erbe des Königreichs / das Parlament zu Pariß / da man / nach Gutachten aller Grossen / und Baronen / die Regierung der Königlichen Wittibe / so schwanger war / auftrug / der auch in Zukunfft die Vormundschafft über ihren Sohn ertheilt war. In dem 6ten Monat ward Johann der Erste gebohren / welchen aber die meisten Frantzösischen Historien nicht in die Zahl der Könige setzen / weilen ihn sein allzufrühzeitiger Tod an würcklicher Ubernehmung der Regierung verhindert. Doch hat Er diesen Vortheil / gekrönt auf die Welt zu kommen / und gleich von der Geburt an / in Franckreich / aber durch andere / zu herrschen. Carl der IV. Ludewig des X. und Phil. des V. Bruder und Nachfolger / hinterließ seine Gemahlin / Johanna d'Evreux, gleichfalls schwanger / aber man folgte hierbey nicht dem obigen Exempel; denn Phil. von Valois, Carln des IV. Bruders Sohn / und nächster Nachfolger im Königreiche / ward zum Regenten und Vormund erkläret. Alleine / die dadurch der Königin zugezogene præjudiz erweckte in Franckreich eine grosse Unruhe / dann Eduard

der

der III. König in Engelland / welcher von einer Tochter Phil. des Schönen gebohren war / widersprach Phil. von Valois angemaßtem Rechte / welches nicht leichte würde geschehen seyn / wenn man die Königin bey der Vormundschafft gelassen. Es wurde auch hierdurch gantz Franckreich in division und Zwietracht gesetzt. Carl der VI. declarirt Anno 1392. den 5. Jan. durch ein Edict die Königin Elisabeth aus Bayern zur Regentin / und trug seinem Vettern zugleich / nebst Ihr / die Regierung auf. Eben dieser König ließ Anno 1407. in seiner Gegenwart / in dem Parlament / ein Edict publiciren / welches enthielt / daß bey der Minderjährigkeit der Könige in Franckreich / der Staat / von der verwittibten Königin ihrer Mutter / unter ihrem Nahmen sollte regieret werden. Ludewig der XII. erklährte in seinem Testament / Anno 1505. die Königin Anna seine Gemahlin / und Louysa von Savoyen seine Mutter zur Regentin währender Minderjährigkeit des Dauphins, und ersuchte Sie dabey / daß Sie sich des Rahts des Cantzlars / der Printzen / und Prälaten von Franckreich / welche Sie vor die tüchtigsten hielte / bedienen möchte. Als Heinrich der II. nach Teutschland gieng / declarirte Er Catharina / seine Gemahlin / zur Regentin / und ließ den Cardinal de Tournon, den Bischoff von Soisons, den Herrn von Urfé, und du Mortier als Staats-Rähte bey Ihr.

Weibliche Regierung in Rom.

Man muß gestehen / daß man allezeit in Franckreich eine glückliche Regierung gehabt / wann

wann sich die Regentinnen rechtschaffener Leute Raht bedienet haben. Constantinus M. verwunderte sich / daß Alexander Severus, der doch so jung / und als ein Frembder / dann Er war aus Syrien / zur Regierung kommen / so glücklich geherrscht. Allein / man verständigte Ihn hierauff / daß seine Mutter Mammea sich des klugen Rahts Ulpiani, Julii Pauli, Fabii, Sabini und Pomponii bedienet. Desgleichen diente auch Trajano im Leben / und nach seinem Tod / seinem Sohne Hadriano, die Klugheit der Plotina und seiner übrigen getreuen Rähte.

Solennität bey der declaration der Königlichen Regierung.

Es wurde demnach die Königliche disposition, wegen der / der Königin aufgetragenen Regierung / durch eine declaration des Parlaments verificiret. Die Königin erklährte bey dieser ceremonie mit wenig Worten den Verlust / so Sie in eigener Person und das gantze Königreich überhaupt / durch diesen Tod litten / und wie bereit Sie wäre / selbigen nach dem äussersten ihres Vermögens zu ersetzen / und die gerechten Sachen ihres Königreichs / und ihres Sohnes zu behaupten. Der Cantzlar legte sich vor Ihr auf ein Knie / gleichsam den Befehl zu reden / von Ihr zu empfangen / und hielt darauf eine Rede / worinnen Er vorstellete / was Franckreich durch den Tod Ludewig des XIII. vor ein Unglück betroffen / und strich des Königes Tugenden nach der gewöhnlichen Hoff-Flatterie heraus. Er nennte Ihn ein Wunderwerck der Könige / und einen Printzen / dessen sich GOtt bedienen wollen / die Ketzer zum Bah-

ren

ren zu bringen / denen Künsten empor zu helf-
fen / und die Justitz an allen Orten zu beför-
dern / damit hierdurch die Göttliche Gnade und
Benediction über Franckreich möchte gezogen
werden. Er bezeugte hierauff / daß die Gött-
liche Vorsehung diesen Printzen / einen / Ihm wür-
digen / Nachfolger erweckt / dessen künfftige vor-
treffliche Thaten / aller vorigen Königen Ver-
richtungen verdunckeln würden. Dann / wie
Er von dem Himmel / auf inständiges Anhalten
und Beten aller Unterthanen / wäre ertheilt wor-
den / so würde es nicht fehlen / daß Er nicht
auch aller Wunsch in der Regierung erfüllen
sollte. Die Königin / als eine tugendhaffte und
verständige Prinzessin / würde seinem guten na-
turell zu Hülffe kommen / und würde allem
Volck erweisen / daß die Wahl / Sie zur Re-
gentin zu machen / eben so wohl ein Effect der
Göttlichen Vorsehung / als der menschlichen Er-
sehung / wäre.

Nachdem der Cantzler geendiget / fieng der Advocat, General Talon zu reden an; Er machte eine Vergleichung zwischen der Regie-rung des verstorbenen Königs / und Regierung Davids / indem auch beyde einerley Jahr ge-habt; Er merckte an / daß GOTT über beyde diese Monarchen eine besondere Gnade blicken lassen / weil beyder Seelen mit einem gleichen Eyfer vor seines Nahmens Ehre angefüllet ge-wesen; Er bezeugte hierauff den grossen Verlust / den Franckreich erlitte / aber wie GOtt / mit der einen Hand / diese Monarchie in den äusser-

sten

sten Abgrund der Traurigkeit gestürtzt / indem Er ihnen einen König genommen / welcher der gröste aller Monarchen / von GOtt geliebt / von dem Volck geehrt / und von denẽ Feinden gefürchtet gewesen / so wollt Er mit der andern Hand dem Lande wieder aufhelffen / indem Er ihm einen Printzen gebe / welcher auf gleiche Masse des Verstorbenen Erbe in dem Königreich / und Tugenden seyn könne ; Er versicherte / daß Franckreichs Feinde keinen eintzigen Vortheil von diesem Falle erzwingen würden / und daß ihre gröste Gewalt deß Landes Ruhe nimmermehr zu zerstöhren fähig seyn könnten / nachdem nemlich des Königreichs Regierung einer Printzessin / derer Tugend und Frömmigkeit überall bewundert / anvertrauet würde. Man könnte feste versichert seyn / daß GOtt Ihr Hertze stärcken / das Gemüth aufmuntern / und Sie mit so vielem Liechte erfüllen würde / daß die Königin dessen Willen in Regierung des untergebenen Landes / ausführen könnte. Ubrigens wäre Er versichert / daß alle Grossen des Königreichs / mit Ihrem großmüthigen Vorhaben einstimmig wären / und daß GOtt ohnfehlbar ihre Regierung mit unzähliger Glückseeligkeit seegnen würde.

Die Königin darff sich Staats-Sachen nach eigenem Gefallen erwehlen.

Solchem nach ward die Königin / durch diese declaration, den 18. Maj. zur Regentin declariret / wodurch Ihr währender Minderjährigkeit des Königes / die höchste Gewalt über diese Monarchie aufgetragen ward. Des Königes Bruder ward General Lieutenant über

alle

alle Provintzien der Monarchie / doch unter der Authorität der Königin / welcher übrigens frey zugelassen ward / Staats-Räthe zu erwehlen / ohne sich denenselben / als so fern Sie es selbst billich hielt / unterwerffen zu dürffen.

Der Duc d' Engvien entsetzt Rocroy, u. schlägt die Spanier.

Eben zu der Zeit / da die Königin die oberste Gewalt in Franckreich übernahm / hatten die Frantzosen auf denen Gräntzen einige avantage über ihre Feinde / weil denen Spaniern ein Streich beygebracht ward. Diese Nation unterließ nicht / nach dem Tode deß Königes den Krieg mit desto grösserm Eyfer fortzusetzen / weil Sie / als kluge Staats-Leuthe / hoffen kunnten / daß Sie in diesen Veränderungen Spanien einen Vortheil schaffen könnten. Sie hatten Rocroy belägert / dieses war der letzte Platz in Franckreich gegen Artenne, von 5. umgemaureten Bastionen / und einigen halben Monden. Seine Eroberung würde ihnen ohnfehlbahr sehr vortheilhafftig gewesen seyn / daher Sie dann auch nichts versäumten / was ihr Abschen zu Stande bringen kunnte / und der Platz würde auch ohne einen geschwinden Entsatz in ihre Hände kommen seyn; Alleine / der Hertzog von Engvien, welcher damahls die Armee in Flandern / ob Er schon nicht mehr als 22. Jahr alt war / commandirte / entschloß sich / den belagerten Ort zu entsetzen / und dem Feind / der durch seine Bewegung sich in eine Schlacht einzulassen schiene / anzugreiffen. Dieser Printz hatte schon an verschiedlichen Orten Zeichen der Tapfferkeit von sich gegeben / wie

Er

Er dann bey der Belägerung Arras und Aire gute Proben abgelegt / daß man noch künfftig mehr von Ihm hoffen kunnte. Weil diese Schlacht von der höchsten importantz von Franckreich ist / und die erste / welche bey der Regierung dieses Königes gehalten worden / so ist es nöhtig / alle particularitäten / wie sie von denen Frantzosen aufgezeichnet worden / hieher zu setzen; Der Duc d' Engvien, welcher den Maréchal de l'Hospital, und die Feld-Marschalle von Gassion und Ferté zu Kriegs-Rähten bey sich hatte / ließ die Gegend recognosciren / und als Er die Nachricht bekam / daß 2. hohle Wege / eine Meile von dem feindlichen Lager wären / schickte Er sogleich 50. Croaten / mit dem Befehl aus / sich durch einen derselben Wege / welcher vor den commodesten gehalten würde / daß die Frantzösische Armee durchgehen könnte / zu machen / und Erkundigung einzuziehen / ob er etwa mit denen Spaniern besetzt wäre. Als nun der Officier / welcher diesen Troupp commandirte / Nachricht brachte / daß sich der Feind an dem holen Wege / oder defilé sehen ließ / commandirte Er Gassion alle Croaten / mit dem Regiment Fusiliérs, und einiger Cavallerie / sich gegen eine blaine, über den holen Weg / zu ziehen / um sich deren biß an des Feindes Lager zu bemächtigen / damit Er erführe / ob selbiges fortificirt wäre / oder ob sich die Armee bewegte / Ihn anzugreiffen / oder einen Durchzug zu verhindern. Gassion kame den 8. Maj. Nachmittag um 1.

Uhr

Uhr in besagter Ebne an / und verjagte alles / was Ihm auffstieß / in das feindliche Lager. Als Er eine Höhe unweit davon eingenommen / vermerckte Er / daß sich die Spanier in Schlacht-Ordnung setzten. So bald der Hertzog davon benachrichtiget wurde / gieng Er durch den holen Weg / und befahl der Cavallerie des rechten Flügels seines Vortroupps / der übrigen Armee zu einem geschwinden Durchzug zu verhelffen / damit Er den Feind desto nachdrücklicher angreiffen könnte.

Daß auch dieser Durchmarch desto füglicher geschehen könnte / so befand sich der Hertzog von Engvien selbst auf dem Platz der Bataille / und gab seiner und der übrigen Cavallerie / welche durch den Gassion commandirt ward / Befehl / daß sie zu charmütziren anfangen / und den Feind hin und wieder anzugreiffen auffsuchen sollten. Dieses währte bey 3. Stunden / biß zu welcher Zeit man die Armee vollends in die Schlacht-Ordnung stellen kunnte. Weil aber nicht gnug Platz da war / alle Trouppen zu rangiren / musten die Croaten / welche von zwey kleinen Corps Cürassirer von des Gassion Regiment unterstützt wurden / sich mit dem Feind in Action einlassen; Der Feind occupirte noch eine andere Höhe / auf welcher sich der Frantzösische rechte Flügel / umb dem Lincken / welcher durch einen Morast incommodirt ward / Platz zu machen / ausgebreitet hatte / daß also ohnmöglich an diesen Orten die Schlacht zu vermeyden war. Und

daher

daher rahtschlagte man Frantzösischer Seite/ ob man sich noch einlassen / oder den morgenden Tag erwarten wollte. Einige Generals waren der Meinung/ man sollte keine Zeit verliehren/ denn man wäre benachrichtiget/ daß der General Beck augenblicklich im Anzug wäre / den Feind mit 400. zu Fusse und 1000. zu Pferd zu verstärcken. Alleine die Nacht war schon zu nahe/ und also muste/ diesem allen ungeacht / die Sach biß auf den 19. May verschoben bleiben. Mit anbrechendem Tag ertheilte der Hertzog Ordre zur Schlacht / und nachdem sich alle Trouppen in Ordnung gestellet/ gab Er ihnen mit wenig Worten zu vernehmen / wie es die Nohtwendigkeit erforderte / dießmahls zu fechten/ und zugleich zu überwinden. Es hienge an Behauptung dieser Schlacht nicht allein die Erhaltung von Rocroy, sondern auch die Ehre der gantzen Frantzösischen Nation. Alles Volck wäre voller Ungedult/ den Ausgang davon zu erfahren/ und also wäre keine schönere Gelegenheit/ den Ruhm ihrer Nation, welchen sie biß anhero mit so vielen hertzhafften Thaten/ und durch eine grosse Zahl über ihre Feinde erhaltener Siege / zuwege gebracht/ zu vermehren und zu erhalten. Was Ihn anbelangte/ so wollt er sich so wohl seines Nahmens / als des Commando würdig zu machen suchen / und dahin trachten / daß Er Sie mehr durch das Exempel seiner Tapfferkeit/ als Worte/ anführen möchte.

Die

Die Spanische Armee bestand / nach der Frantzosen Vorgeben/in 26000. Mann/nemlich 17000. zu Fusse/ in 22. Regimentern/ welche durch den Grafen von Isemburg commandirt wurden/das übrige waren 150. Cornetten/ Cavalleric/ unter der Anführung des Hertzogs von Albuquerque. Uber alle diese Völcker hatte der Graf von Fontaines, Gouverneur in Flandern/ als Feld-Marschall das Commando/ und Don Francisco de Mello war von dem König in Spanien / als Generalissimus, darüber gesetzt. Die Frantzösische Armee solte nicht mehr als 20000. Mann ausmachen/ nemlich 14000. zu Fusse/ und 6000. zu Pferde. Wiewol auch die Spanier nicht gestehen wollen:/daß der Ihrigen so viel gewesen seyn solten. Nachdem alle Sachen in Ordnung gebracht / fienge sich die Schlacht an / worinnen der Hertzog von Engvien sich gleichsam selbst übertraff / daß also durch seinen guten Anfang/ der gantzen Sache/ seinem Könige/ und Reich/ Ehre/ und der glücklichste Ausschlag der Welt propheceyet ward. Stärcke der Spanischen und Frantzösischen Armee.

Nachdem die beyden Flügel gegen die Spanische Armee animarchirt/ fande der rechte Flügel eine auffgeworffene Brust-Wehre in einer Tieffe / nahe bey einem Holtze / wohin die Spanier 1000. Musquetirer gelegt hatten/ welche aber / nach einigem Widerstand / durch die Frantzösische Infanterie/ so die Spanische Cavallerie verfolgte / niedergemacht wurde. Der lincke Flügel der Frantzosen/ welchen de la Ferté Senneterre commandirte/grieff den Spanischen

rechten Flügel an/ der sich aber dergestalt wohl defendirte / daß dadurch die gantze Schlacht zweiffelhafft ward. Ferté ward selbst mit 2. Pistolen-Schüssen und 3. Stichen blessirt / und sein Pferd unter ihm erlegt / daß er also nicht mehr fechten kunte / sondern sich dem Feind übergeben muste / wiewol er doch hernach von den Frantzosen wiederum erledigt wurde. De la Barre, Lieutenant von der Artillerie / that daselbst seine Schuldigkeit über alle massen wohl/ und verlohr das Leben/ als er die Canonen/ deren der Feind schon die meisten genommen hatte / defendirte. Es stunde damahls schlecht mit denen Frantzosen auf dieser Seite; die Artillerie war weg/ und die meisten Truppen in die Flucht geschlagen; Endlich versammlete der Marschall de l' Hospital die zerstreueten Leute/ und griesse den Feind von neuen an/ ob er schon mit einem Musqueten-Schuß in den Arm blessirt wurde. Aber endlich kunt er doch nicht mehr ausdauren / welches den rechten Flügel dergestalt wieder stutzend machte / daß er sich die Canonen wieder nehmen ließ/ deren sich der Feind nunmehr zu seinem Vortheil selbst bedient. Allein der Baron von Sirot Mêstre de Camp von der Cavallerie / welcher ein Corps de reserve commandirte/ brachte die feindliche Gewalt ins stecken / denn er zoge des Gassions Reuterey wieder zusammen / und repoussirte die Spanische/ ungeachtet ihrer äussersten Gegen-Wehr/ daß er zu hinterst ihrer Schlacht-Ordnung zu stehen kam/ daher sie sich von allen

len Seiten betritten fanden. Auf beyden Theilen gieng es scharff zu; die Frantzosen müssen selbst gestehen/ daß die Spanier ihnen an Hertzhafftigkeit und Tapfferkeit nichts nachgegeben/ und da ihre Cavallerie sich über die maßen wohl hielt/ so ward die Standhafftigkeit ihrer Infanterie eben so wohl zu verwundern. Alleine die Victorie/ welche diese schon in Händen hatten/ ward entweder durch das Verhängniß/ welches Spanien allgemach erniedrigen wolte/ oder/ wie die Frantzosen wollen/ durch des Hertzogs von Engvien gescheite Conduite, welcher überall einen Soldaten und General zugleich abgab/ und wo er hinkam/ den Feind in die Flucht brachte/ denen Frantzosen zugewendet. Also erhielten die Frantzosen das Feld/ und hiernechst zugleich den Vortheil/ daß sie Rocroy von der Belägerung befreyten.

Man muste allen Officirern das Lob erstatten/ daß sie ihrem General/ dem Hertzog/ dabey in der Tapfferkeit gefolgt/ und dem Feind mit desto mehr Standhafftigkeit begegneten/ je mehr die Gefahr einzubrechen schiene.

Diese gantze Schlacht dauerte 6. Stunden/ und die Spanier verlohrē dabey biß 6000 Mañ/ worunter viel Personen von Stande und Commando / absonderlich der Graf von Fontaines, dessen Ruhm in denen Niederlanden bekannt ist; Don Francisco de Mello, der Span. Generalissimus/ wagte sich nach dem Exempel des Engviens eben soweit/ und mit gleicher Hertzhafftigkeit/ aber nicht mit gleichem Glücke/ in die feindli- Verlust der Spanier.

chen Geschwader/ dann er ward gefangen; doch befochten die Spanier noch diese Ehre/ daß sie ihn/ da schon alles verlohren/ wiederum aus den Frantzösischen Händen rissen; / ohne sein Commando-Stab/ welchen er verlohren/ ward dem Duc d'Engvien gebracht. Von Gefangenen bekamen die Frantzosen nicht mehr als 600. übrigens aber musten sie die Schlacht theuer gnug bezahlen/ dann ihr Verlust war so groß/ als der Spanier selbst. Man hat dabey beobachtet/ daß die Frantzösischen Schweitzer / welche anfangs einige Niederlag litten/ indem sie die Canonen also hart traffen/ hernach dergestalt in den Feind trungen/ daß sie die Niederlage ihrer Cameraden gnugsam gerochen. Ob nun schon diese Victorie allerdings vortheilhafftig auff der Frantzösischen Seiten war / so wird sie doch von einigen dieser Nation also hoch erhoben/ wann sie vorgeben/ die Spanier hätten sich in 20. Jahren darauff nicht wieder colligiren können. Der Verlust war æqual, und 6000. Mann kunten die Spanische Monarchie noch nicht affoibliren/ wiewol die darauf in die Frantzösische Hände gefallene Oerter den grösten Verlust machten.

Danck-Fest in Pariß.

Sobald diese Zeitung nach Hof gebracht ward/ gab man Ordre/ GOtt mit aller möglichster Ceremonie davor zu dancken. Die 100. Schweitzer-Garde, und das Regiment Schweitzer-Garde wurde beordret 170. Fahnen/ so man dem Feind abgenommen hatte / nach unserer Frauen Kirchen zu Pariß zu tragen. 20. Ca-

valliers

valliers trugen die Cornet/ welche so vieler feindlicher Reuterey Untergang bedeuteten. Der gantze Hof erschien bey diesem Te DEum, und alles Volck bezeugte eine ungemeine Freude/ über den Sieg/ den sie dem Glücke ihres neuen und jungen Königes zuschrieben.

Die Spanier waren hingegen sehr bestürtzt; Sie erkenneten/ daß sich die Zeit noch nicht zu ihrem Vortheil ändern wolte/ und daß sie sich allzu unbedacht in die Entschliessung eingelassen/ den Krieg mit so grossen Unkosten zu continuiren.

Barlemont, Aimery, Virton werden eingenommen.

Der Hertzog von Engvien, welchen man insgemein/ Louis de Bourbon nennt/ und den man hernach unter dem Titul des Printzens von Condé verstehen muß/ erwarbe sich um so viel mehr Ehre/ bey diesem Sieg/ als es der neuen Regierung angenehm fallen muste/ den Anfang ihres Gouvernements durch ihn beglückt zu sehen. Er unterließ auch nicht seinen Sieg zu verfolgen/ und sich deß/ unter die Feinde gebrachten Schreckens zu bedienen. Er belagerte die Schlösser Barlemont und Aimery, welche sich beyde auf Accord ergaben. Der Gouverneur von Barlemont wolte zwar mit Gewehr und Bagage ausziehen/ aber es ward ihm nichts mehr als das bloße Leben gestattet. Der von Aimery erhielt aber einen bessern Accord. Die Stadt Virton in dem Lützenburgischen ward hierauff auffgefordert/ die sich aber zu wehren vorgab/ doch nachdem sie die Stücke auff-

Berathschlagung ob Thionville zu belägern.

führen sahe / verlangte sie gern zu capituliren. Weil nun alles so glücklich von statten gieng / ün der Hertzog sein Unternehmen an allen Orten durch einẽ guten Ausgang bestätiget sahe / meynte er / es könnte sich seinem Glücke und denen Frantzösischen Waffen nichts mehr widersetzen / dahero that er den Vorschlag Thionville zu belägern. Man überlegte dieses Vorhaben in dem Königlichen Conseil, wo man aber nicht kunte einig werden. Der Cardinal von Mazarin, welcher bey der Königin in grossem Credit war / und dessen Rath sie auch am meisten folgte / widersetzte sich diesem Fürnehmen vor allen / weil er meynte / daß der Ausgang nicht möchte der beste seyn / angesehen man schon vor einigen Jahren auff Frantzösischer Seite mit Belägerung dieses Orts einen Blosen geschossen; Er stellete vor / daß das Glück der Waffen nicht allezeit das beständigste wäre; Die Bataille von Rocroy wäre eines Tags Arbeit / hingegen brauchte man allzuviel Zeit vor Thionville sich wohl einzurichten; also wäre es besser die gemachten Vortheile zu erhalten zu suchen / als nach neuen conqueten zu stehen. Aber diesen allen ungeacht / so waren die Frantzosen schon damahls mit einer eingebildeten Unüberwindlichkeit ihrer Truppen bezaubert / und des Hertzogs von Engvien Glücke reitzete sie um so viel destomehr an / dieses und alles andere zu unternehmen. Also ward die Belägerung dieses Orts vest gestellet. Die Spanier hatten dabey das Unglück / daß als ein

Courier

Courir von dem General Beck/ dem Gouverneur von Montmedy, Ordre brachte/ alle Truppen/ so er hätte/ in Thionville zu werffen/ ward solches denen Frantzosen verkundtschafft/ daher dieselbe Armee/ welche sich ohnedem zwischen beyden Oertern befand/ desto mehr Achtung gab/ daß es nicht kunte zu Werck gerichtet werden. Weswegen dann dieser Ort ohne gnugsamen Besatz verbleiben muste.

Thionville wird belägert.

Den 18. Jun. langte Louis de Bourbon vor Thionville an/ da er den Marquis de Gesvres in voller Arbeit antraff. Dieser war schon vor 2. Tagen her im Begriffe/ die Circumvallations-Linie/ welche 3. Meilen in dem Umkreisse/ und 5. Dörffer in sich hatte/ um den Platz zu ziehen. Die Besatzung solte in dem Orte biß 1200. Mann starck seyn/ welche sich zu wehren entschlossen war/ ohngeacht ihnen der Succurs mißrathen. Die Stadt ist an einem Thale gelegen/ und bestehet aus einem halben Circul mit 6. Bastionen/ und 2. halben Monden befestiget; Die Gräben waren breit/ tieff/ und voll Wasser. Dieser Ort war schon vor dem/ von dem Hertzog von Guise unter Heinrich dem andern/ nach der Berückung von Metz/ eingenommen/ und hernach in dem Frieden zu Cambrésys An. 1559. denen Spaniern wieder gegeben worden/ worauf sie es nach aller Möglichkeit befestiget. Einige Jahre zuvor hat es Feuquieres belagert/ den aber der General Picolomini wieder davon weggejagt. Vor dieses mahl kame den Frantzosen zu statten/ daß

es denen Spaniern bey nahe nicht möglich war/ den Ort zu entsetzen. Dann so important er auch schiene/ so waren doch ihre Kräfften nach der Bataille von Rocroy gebrochen/ daß sie die Uberbliebenen ohnmöglich von neuen auf das Spiel setzen kunnten. Den 20. Jun. thaten einige Compagnien Croaten in der Stadt einen Ausfall auf das Regiment Cavallerie des de Gassion Maréchal de Camp, und auff die Compagnie des Comte de Tavanes. Sie thaten zwar einigen Schaden/ musten sich aber doch/ wie alle Ausfallende/ wieder retiriren. Gassion verfolgte sie biß an die Verschantzung bey einer Mühle/ nicht weit von der Stadt/ wo einige Musqueterie lag/ unter deren Bedeckung sie sich zurücke zogen; Tavanes hielte sich bey dieser Action wohl/ und ward ihm der rechte Arm durch einen Carbiner-Schuß verletzt. Das erste/ so man that/ bestand darinnen/ daß man eine Brücke über den Ort/ gegen Metz zu/ schlug/ damit man die Gemeinschafft der Quartiere von beyden Seiten der Flüsse haben möchte. Einige Tage hernach/ schlug man auch eine gegen die Seiten von Trier zu.

Nachdem man die Circumvallation um den Platz herum verfertiget/ fieng man die Attaque selbst mit grösterm Eiffer an. Den 14. Jul. mit anbrechendem Tage beschoß man sie/ 300. Schritt von dem bedeckten Wege mit 20. Stücken. Hierauf ward derselbe durch die Vorsorge des Saint Martin, so die Artillerie com-

commandirte / erobert / den folgenden Tag logirte sich der Marquis d'Andelôt Maréchal de Camp auff diesen eroberten bedeckten Weg. Die Spanier feyerten indessen auch nicht / sondern machten Tag und Nacht ein solches erschröckliches Feuer aus Stücken und Musqueten / daß sie des Feindes Wercke und Mannschafft hefftig beschädiget / doch liessen die Frantzosen nicht ab / ihre Wercke zu Stande zu bringen / welche der Chevalier de la Valliere, der de Rasle und Perceval dirigirte. Der Letzte von diesen wurd hiebey in das dicke Bein geschossen / daß er kurtz hierauf seinen Geist aufgab. Es ist hier nicht nöthig von allen kleinen Rencontren und Scharmützeln / so bey dieser Belägerung vorgefallen / Nachricht zu geben / sondern die Nothwendigkeit erfordert nur das Vornehmste darbey zu erwähnen. Den 18. Jul. befand man sich noch 30. Schritt von der Contrescarpe, allwo man eine kleine Batterie von 4. Stücken anlegte / über die Palissaden zu schiessen / und der Attaque, von dem bedeckten Wege / Lufft zu machen. Gegen Abend um 10. Uhr ward auch dieselbige / wiewohl mit einer grossen Gegenwehr behauptet. Die Frantzosen verlohren hiebey ein grosses Volck / hatten aber dannoch den Vortheil / daß sie sich davon Meister / und ein gutes Logament darauf machten / der Marquis de Gesvres hielt sich darbey über die massen wohl / und Lanfac von der Garde, nebst seinem Lieutenant Poiere wurden erschossen. Den 25. ruinirten die Frantzösischen

Batterien auf der Contrescarpe die kleine Brücke / welche die Spanier von der courtine an den halben Mond gehenckt / dahero ihnen der Weg gäntzlich abgeschnitten ward / daß ihnen die Belägerten nicht mehr assistence leisten kunten. Den 26. und 27. machten die Belägerten ein solches erschröckliches Feuer aus Canonen / als noch niemals geschehen war. Hierbey worffen sie viel Bomben und Granaten auf das Regiment von Molondin, welches in der Contrescarpe die Wache hatte / wobey es ohne Todte und Blessirte nicht abgieng. Doch wurden auch hingegen der Belägerten Stücke von denen Frantzosen bald demondirt / daß sie sich gezwungen fanden mitten in der Stadt einen Cavalier / und darauf eine Batterie aufzurichten / welches denen Frantzosen unsäglichen Schaden zufügte. Den 27. früh um 3. Uhr thaten die Belägerten / unter Bedeckung eines dicken Nebels / einen Ausfall von 3. Escadrons / welche von 200. Mann Fuß-Volck unterstützt waren; Sie wurffen zugleich die Wache zu Pferde / bey dem Quartiere und Attaque de Gesvres übern Hauffen / welches eine so grosse Confusion unter denen Frantzosen in denen Approchen und auf der Batterie verursachte / daß die Spanier Gelegenheit hatten viel Stücke zu vernageln. Endlich kame die grosse Wacht zu Pferde / welche aus dem Regiment des Generals von der Artillerie bestand / und von dem de la Fare commandiret ward / (dieser war aus Thionville, wo er gefangen gewesen / allererst kommen /) zu Hülffe / daß

daß sich also die Spanier wieder in guter Ordnung retirirten. Den 28. attaquirte man den halben Mond/ welcher nach einer scharffen Gegenwehr gleichfalls behauptet ward/ und man bemühete sich/ darauf einzugraben/ und feste zusetzen. Der Verlust hierbey kunte bey einem hefftigen Angrieff/ und tapffern Gegen-Wehr nicht anders als ziemlich groß seyn/ doch wurden die Frantzosen durch diesen Succeß angefrischt/ von Tage zu Tage in der Attaque mehr zu avanciren. Den 1. Augusti ließ man eine Mine/ welche man unter eine Bastion angelegt/ spielen/ die 8. Klaffter Brêche machte/ dergestalt/ daß 30. Mann breit anlauffen kunten. Weil aber ein erschröcklicher Regen einfiel/ wurden die Belägerer von weiterm Unternehmen abgehalten. An eben selbigem Tag trug sich ein besonderer Casus zu; Ein Soldat sprang von der obersten Bastion herunter in den Graben/ ohne daß er einen Schaden genommen/ und kam also zu den Belägerern/ die führten ihn so gleich zu dem Hertzog/ welchen er versicherte/ daß den 30. Jul. sowohl der Gouverneur von dem Ort/ als der Burgermeister der Stadt darinnen umkommen wären; der erste durch eine Musqueten-Kugel/ und der andere durch eine Stück-Kugel/ wodurch alle Belägerte in ziemliche Bestürtzung gerathen. Diese Nachricht gab dem Hertzog Gelegenheit/ daß er auf beyden Attaquen 2. Salven geben ließ/ weswegen aber die Feinde ohne Alteration mit gleicher Hefftigkeit antworteten. In der Nacht zwischen den 2. und

3. Aug.

3. Aug. da das Regiment de Picardie und de la Marine in den Approchen die Ablösung hatte/ machte man/ ungeacht eines starcken und continuirlichen Regens/ eine kleine Mine in die Brêche der Bastey Engvien. Alleine das schlechte Wetter verursachte/ daß man sie nur des Abends um 5. Uhr erst konnte spielen lassen/ und darbey that sie noch schlechten Effect, denn/ an statt den Belägerten Schaden zu thun/ ruinirte sie der Frantzosen Brücke/ und brachte ihnen viel Leute um. Nichts destoweniger entschlossen sich diese einen Sturm zu wagen/ ob auch gleich die Soldaten viel Mühe hatten/ über den Graben zu kommen/ so logirten sich doch einige auff die Brêche/ und bestiegen das oberste des Bollwercks/ wiewol nur zu ihrem Untergang/ dann die Spanier warffen eine solche grausame Menge Steine und Granaten auf sie/ daß die wenigsten wiederum zurück an den Fuß der Brêche kamen. Inzwischen fuhr man/ ungeachtet aller feindlichen Gegenwehr/ fort/ die Wercke in vollkommenen Stand zu bringen. So bald als die beyden Haupt-Minen/ welche unter der Bastion/ wo der Marquis de Gesvres die Attaque hatte/ im Stand waren/ wurden sie in Brand gesteckt/ und die eine that auch allen erwünschten Effect, die andere aber war denen Belägerern mehr schädlich/ als denen Belägerten/ dann/ als sie nicht so gleich ins Feuer kam/ wolte der Marquis de Gesvres selbst Erkundigung einziehen/ was Ursache daran wäre/ indem er sich aber hinzufügte/ fieng sie an zu spielen/ und zerschlug ihm den Kopff mit

Gesvres stirbt durch Unvorsichtigkeit.

einem Steine/ daß er gleich todt blieb. Welche Art des Todes bey einem vernünfftigen Capitaine kaum kan gebilliget werden/ nichts destoweniger/ weil er eine Frantzösische Verwegenheit hiermit bezeigt hatte/ wurden grosse Lob-Sprüche davon gemacht. Und weil er sich auch sonst überall wohl gehalten/ verlohr ihn so wohl der Hof/ als die Armee sehr ungern. Sein Vater hat sich grossen Nachruhm erworben/ indem er in die 90. Jahr/ so er gelebt/ 3. Königen/ welche ohnfehlbar die Grösten von Franckreich/ gedienet/ nemlich Heinrich dem IV. Ludwig dem XIII. und dem ietzigen König Ludwig dem XIV.

Indessen hatte man 6000. Mann gegen Champagne abgeschickt/ um den Succurß zu verhindern/ welchen man dieser Seite der Stadt zuschicken wolte. Wiewol weder der General Beck selbst/ noch die andern Spanischen Chefs sich im Stande befanden/ die Frantzösische Armee anzugreiffen. Von dem 4ten Augusti biß auff den 8ten wurde bey der belagerten Vestung an den kleinen Minen gearbeitet/ welche man unter beyden Attaquen angelegt/ in Meinung/ die Wercke/ so die Spanier darauff verfertiget/ über den Hauffen zu werffen. Als der Maréchal de Camp de Palluan die Ablösung bey der Attaque hatte/ begab er sich mit einem Spanischen Officier/ welcher in einer Verschantzung auff einer attaquirten Bastion die Wacht commandirte/ in ein Gespräch. Und als Palluan diesem Officier vorstellete/ in

Theonville ergibt sich.

was

was vor Gefahr die Stadt schweben würde/ wann sie durch Sturm übergehen solte/ begab sich dieser in den Ort/ und nachdem er eine Zeit darauf wieder kommen/ bracht er Palluan die Versicherung/ daß die Belägerten 2. Deputirte wegen einer honorablen Capitulation an den Hertzog abfertigen würden; wannenher der de Bellebat General Adjutant sogleich von dem Hertzog abgeschickt wurde/ der Königin davon Nachricht zu bringen: Die Belägerten verlangeté in ihrem Vortrage/ daß sie sich nicht eher/ als auff den 11. ergeben möchten/ weil sie dieses aber nicht erhalten kunten/ musten sie den 10. die Conditiones annehmen/ so ihnen der Hertzog bewilligen wolte. Zwey Tage nach der Ubergabe/ hielt der Hertzog seinen öffentlichen Einzug in Thionville, wobey ihn alle Maréchaux de Camp und viel andere Capitains begleiteten; Unter diesen befand sich auch de Marolles, welchen man zum Gouverneur des Platzes erkläret.

Eines Spanischen Urtheil von Thionville.

Wenn man anderst dem Maréchal de Montluc Glauben zustellen will/ so hat Heinrich der II. alle Mühe in der Welt gehabt/ sich dieses Platzes zu bemächtigen/ ob er gleich damahls keine Bollwercke hatte/und nur mit einer schlechten Mauer und Thürné befestigt war. Daher die Eroberung vorietzo denen Frantzosen desto glorióser zu seyn schiene/ oder vielleicht nur nicht schimpfflich/ wie Heinrich dem II. Es ist merckwürdig/ daß An. 1640. zu Madrit ein Buch/ wovon ein Spanischer Minister Autor

soll

soll seyn heraus kommen/ dessen Titul Successos Principales de la Monarchia de l'Espania el anno 1639. heist. In diesem bezeugt der Autor gleichsam mit einem Prophetischen Geiste/ daß der König in Franckreich sich den Weg nach dem Röm. Reich zu machen suche; Seine Vorfahren hätten durch Metz/ Toul und Verdun angefangen; Ludwig der XIII. hätte/ indem er sich Elsaß und Lothringen unterworffen/ darinnen fortgefahren/ und könnte sich dieser jetzige Frantzösische König Thionville bemächtigen/ so wird er Luxemburg einnehmen/ folgends Bourgogne unter seine Herrschafft bringen/ die Pfaltz auffer den Stand der Gegenwehr setzen/ und sich endlich das gantze Trierische Land/ und das alte Austrasien unterwürffig machen/ ja/ dieser Minister hielt Thionville vor einen solchen vortheilhafftigen Ort/ daß er meynte/ der König in Franckreich würde bey dessen Eroberung/ sich alle Rheinische Chur-Fürsten unterwürffig machen. Spanien würde gantz Flandern verliehren/ und endlich das Röm. Reich/ nebst dessen Printzen/ Freyheit und Land. Wie aber die Spanier gewohnt seyn/ den Verlust ihrer Sachen gern gefährlich zu machen/ damit alle andere Benachbarte sich möchten erweichen lassen/ ihnen zu Hülffe zu kommen/ so hatte Franckreich dennoch noch viel andere Nüsse auffzubeissen/ ehe sie sich dergleichen Würde dörffte in den Kopff bringen lassen/ und der Ausgang hat gelernt/ daß mit Thionville, nur Thionville verlohren gangen.

Nach-

Belägerung von Cirq.

Nachdem der Hertzog d'Engvien zu Erhaltung des neueroberten Orts nöthige Anstaltung gemacht/ wolte er keine Zeit verliehren/ sondern resolvirte sich auch Cirq zu belägern. Dieses ist ein Ort/ welcher bey dem Zusammenfluß der Mosel und Sarre/ und also an einem vortheilhafftigen Orte gelegen. Seine Eroberung war denen Frantzosen wegen Thionville nöthig/ weil seine Besatzung jene continuirlich hätte allarmiren können. Es ware schon dieser Ort unter Regierung Ludewig des XIII. in Frantzösische Hände kommen/ und der Chapelles darinnen zum Gouverneur gemacht worden. Kurtze Zeit aber darauff/ machten sich die Spanier davon wieder Meister/ weil es dem Gouverneur sowol an Hertze/ als sonst der übrigen Stadt/ an allem nöthigen mangelte/ wie ihm dann deswegen in einem Kriegs-Rath der Kopff abgesprochen ward. Derjenige Commendant/ so ietzo von Seiten der Spanier darinn commandirte/ vertheidigte sich lange Zeit mit grosser Hertzhafftigkeit/ aber er muste doch endlich dem Hertzog von Engvien nachgeben/ dessen erhaltene Siege seine Truppen zu allen Unternehmungen mehr und mehr behertzt machten. Es wurde der Ort am 3. Sept. übergeben/ und die Capitulation enthielt/ daß die Guarnison mit Bagage/ Gewehr/ und allen andern ausziehen dörffte.

Affaires in Piemont.

Währender Zeit/ da die Frantzosen einen glücklichen Succeß über den andern hatten/ machten sie sich in Piemont, unter

An-

Anführung des Printzens Thomas/ des Vicomte de Turenne, und des Grafens du Pressis-Praslin nicht weniger Vortheil/ ja die Einnahme der Stadt und Citadell von Trin, so den 23. Sept. geschahe/ kunt davon ein Zeugniß stellen. Den 6. Aug. zohe man die Circumvallations Linie herum/ und man ward schlüßig 3. Attaquen davor zu formiren. Der Vicomte de Turenne lag gegen die Seiten der Chapella von S. Anna, und hatte unter sich die Regimenter von Douglas, Schottländer von Vaubecour, und noch einige/ welche 3000. Mann zu Fusse ausmachten/ nebst einem Regiment von 1000. Pferden; der Graf du Plesis-Praslin lag gegen der Seiten des Poos mit dem Regiment von Normandie/ unter dem Obersten de Frontenas Palluau, und mit seinem eigenen Regimente; Der Printz Thomas lagerte sich bey einem Lust-Hause eine Meile von der Stadt/ gegen die Citadell zu/ und hatte unter sich 10. Compagnien zu Fusse/ welche Don Maurice commandirte. Die 3. Quartiere des commandirenden Generals/ und 2. General-Lieutenants waren durch die Regimenter Amboise, Montpezar, Narrestan und Vaillas an einander gehangen. Den 8. machte man einige Brücken über die Gräben/ welche mit Wasser angefüllet waren; Nachdem auch den 11. die Linie im perfecten Stande/ daß sie kunten defendiret werden/ formirte man 2. Attaquen; die eine gegen die Tenaille, welche auser der Contrescarpe gegen die Citadelle liegt/ die andere gegen eine wohl-fortificirte Mühle/

Trin belägert.

chdem der Hertzog d'Engvien zu Er-
s neueroberten Orts nöthige Anstal-
cht/ wolte er keine Zeit verliehren/ son-
virte sich auch Cirq zu belägern.
Dieses ist ein Ort/ welcher bey dem Zusammen-
Fluß der Mosel und Sarre/ und also an einem
vortheilhafftigen Orte gelegen. Seine Ero-
berung war denen Frantzosen wegen Thion-
ville nöthig/ weil seine Besatzung jene conti-
nuirlich hätte allarmiren können. Es ware
schon dieser Ort unter Regierung Ludewig des
XIII. in Frantzösische Hände kommen/ und der
Chapelles darinnen zum Gouverneur gemacht
worden. Kurtze Zeit aber darauff/ machten sich
die Spanier davon wieder Meister/ weil es dem
Gouverneur sowol an Hertze/ als sonst der übri-
gen Stadt/ an allem nöthigen mangelte/ wie ihm
dann deswegen in einem Kriegs-Rath der Kopff
abgesprochen ward. Derjenige Commen-
dant/ so ietzo von Seiten der Spanier darinn
commandirte/ vertheidigte sich lange Zeit mit
grosser Hertzhafftigkeit/ aber er muste doch end-
lich dem Hertzog von Engvien nachgeben/ dessen
erhaltene Siege seine Truppen zu allen Unter-
nehmungen mehr und mehr behertzt machten. Es
wurde der Ort am 3. Sept. übergeben/ und die
Capitulation enthielt/ daß die Guarnison mit
Bagage/ Gewehr/ und allen andern ausziehen
dörffte.

Affaires in Piemont. Währender Zeit/ da die Frantzosen ei-
nen glücklichen Succeß über den andern
hatten/ machten sie sich in Piemont, unter

An-

Anführung des Printzens Thomas/ des Vicomte de Turenne, und des Grafens du Pressis-Praslin nicht weniger Vortheil/ ja die Einnahme der Stadt und Citadell von Trin, so den 23. Sept. geschahe/ kunt davon ein Zeugniß stellen. Den 6. Aug. zohe man die Circumvallations Linie herum/ und man ward schlüßig 3. Attaquen davor zu formiren. Der Vicomte de Turenne lag gegen die Seiten der Chapella von S. Anna, und hatte unter sich die Regimenter von Douglas, Schottländer von Vaubecour, und noch einige/ welche 3000. Mann zu Fusse ausmachten/ nebst einem Regiment von 1000. Pferden; der Graf du Plessis-Praslin lag gegen der Seiten des Poos mit dem Regiment von Normandie/ unter dem Obersten de Frontenas Palluau, und mit seinem eigenen Regimente; Der Printz Thomas lagerte sich bey einem Lust-Hause eine Meile von der Stadt/ gegen die Citadell zu/ und hatte unter sich 10. Compagnien zu Fusse/ welche Don Maurice commandirte. Die 3. Quartiere des commandirenden Generals/ und 2. General-Lieutenants waren durch die Regimenter Amboise, Montpezat, Narrestan und Vaillas an einander gehangen. Den 8. machte man einige Brücken über die Gräben/ welche mit Wasser angefüllet waren; Nachdem auch den 11. die Linie im perfecten Stande/ daß sie kunten defendiret werden/ formirte man 2. Attaquen; die eine gegen die Tenaille, welche auffer der Contrescarpe gegen die Citadelle liegt/ die andere gegen eine wohl-fortificirte Mühle/

Trin belägert.

worinnen sich die Feinde mit gröster Tapfferkeit wehreten. Man ward endlich Meister davon/nachdem man sie mit einer Batterie von 4. Stücken beschossen. Dieser Poste ward denen Frantzosen überaus vortheilhafftig/ damit sie die Arbeit gegen die Bastions desto besser fortsetzen könten. Der Gouverneur des Platzes Wateville that in der gantzen Belägerung nicht mehr als einen Ausfall/ welcher aber auch sehr starck war. Es geschahe den 13. December/ und ward von beyden Seiten sehr hartnäckig gefochten. Die Frantzosen verlohren den Lieutenant Buffaliny, und den Stallmeister des von Motta, Capitains von der Garde. Endlich wurden doch die Belägerten zurücke gebracht. Die Schottische Garde grieff hierauff eine Redoute, welche die Belägerten unter Bedeckung ihrer Courtine verfertiget/ und so mit 50. Mann besetzt war/ an/ und wiewohl sich die Feinde sehr tapffer wehrten/ blieben doch die Schotten endlich Meister davon. Die Belägerten suchten sie zwar wiederum daraus zu delogiren/ kunten aber nicht zu ihrem Zwecke gelangen. Dieser Vortheil gab Gelegenheit/ daß man bey der Attaque der Garde 3. Tage hernach ein Logament auf der Contrescarpe machen kunte/ wobey aber Mespieu, General Adjutant/ einen tödtlichen Schuß bekam. Bey dem Angriff des Regiments von Normandie führte man die Attaque biß in den Graben der Tenaille, wo man die Palissaden abhieb/ welche sich in selbigen befanden.

Endlich

Endlich liesse man die Minirer an die Spitze der Tenaille anhengen/ damit man sich eines Caponire, welchen die Feinde daselbst gemacht hatten/ bemächtigen könte. Nachdem dieses geschehen/ brach man durch den Graben des halben Monds/ auf welcher Breche man ein Logement verfertigte/ doch alles dieses kostete denen Frantzosen sehr viel Blut/ angesehen die Belägerten sich als brave Leute defendirt. Den 16. September machte man bey der Attaque der Garde auf der Spitze des halben Monds ein Logement, woselbst aber die Frantzosen ein neues Retrenchement, welches die Belägerten dahin verfertiget/ antraffen/ doch vertheidigten sie ihren Posten/ und machten noch den andern Tag ein neues Logement. Den 18. versuchten die Belägerten mit grosser Tapfferkeit die Frantzosen wieder heraus zu schlagen/ da sich aber diese wohl defendirten/ verliessen sie ihren letzten Abschnitt in dem halben Mond/ nachdem sie zuvor selbigen in Brand gesteckt/ worauf dann die Belägerten gäntzlich Meister davon blieben. Nachdem man auch auf den halben Mond der Attaque und Normandie eine Batterie verfertiget/ ward endlich das gantze Bastion eingenommen. Den 23. sahen sich die Belägerten in einem Stande/ ihre Artillerie nicht mehr zu gebrauchen / weil selbige demondirt war worden / dahero waren sie gezwungen/ die Chamade zu schlagen. Der Printz Thomas schickte hierauf den Marquis de Rocavion einen Piemontescr hinein/ worauf den

Trin ero-
bert.

folgenden Tag die Capitulation unterschrieben ward. Weil sich der Herr d' Amboise sonderlich wohl gehalten/ erhielt er das Gouvernement vor seine gute Aufführung in dem eroberten Platze. Die Frantzosen schrieben hierbey/ daß die Regimenter Plessis Praslin, Chanleu du Passage, Touraine, Vaubecourt, Douglas, d' Effiat, Auvergne, und Nerestan, ihre Schuldigkeit wohl gethan. Sie gestehen aber nicht den Verlust/ den sie davor erlitten/ welcher von andern zimlich considerable gemacht wird.

Der Spanier vergebliches Vornehmen auf Flix in Catalonien.

Die Spanier hatten indessen in Catalonien Flix angegriffen. Als aber der Frantzösische Marechal de la Mothe ihr Vorhaben zeitlich innen ward/ versahe er den Ort dergestalt/ daß es denen Spaniern unmöglich war/ ihr Vorhaben auszuführen. Es kam auch hierbey zu einem Scharmützel/ worinnen auf beyden Seiten etliche 100. blieben.

Als nun Don Juan de Gavay, so die Spanischen Truppen commandirte/ die Unmöglichkeit vor sich sahe/ ward er gezwungen/ sich zu retiriren. Die Catalonier erwiesen hierbey ihrem Könige grosse Untreue/ und hingegen denen Frantzosen grosse Gewogenheit; dann/ weil sie mit der Regierung nicht wohl zufrieden/ hatten sie nicht allein die Frantzosen ins Land gelockt/ sondern fochten auch lieber gegen ihren eigenen König/ als daß sie ihr Vaterland defendiren sollten/ und eben dieses Mißvergnügen machte denen Frantzosen in Spanien so viel Vortheil.

Diese

Diese Zeit diente gleichsam zur Prophezeyhung/ wie der neue Frantzösische König in seiner künfftigen Regierung durch ein Verhängniß GOttes zu Wasser und Land an allen Orten glücklich seyn würde. Denn alle die bißher zu Land erhaltene Vortheile/ wurden auch zur See mit gleichem Glücke secundirt. Den 9. August. gieng ein Gefechte zwischen den Spaniern und Frantzosen bey Barcellona vor/ worinnen die Spanier einige Schiffe verlohren. Den 4. Sept. darauf/ attaquirte der Frantzösische Admiral du Breze die Spanische Flotte bey Cartagena / wobey die Spanier ihr Admiral-Schiff von Neapel, einige Gallionen, 2. andere grosse Schiffe/ nebst 160. Canonen/ verlohren/ und biß 1500. Todte und Blessirte bekamen. Die Frantzosen spannen zwar beydesmahl keine Seide dabey/ es wollt aber gleichwohl das Verhängniß/ daß Spanien/ ungeachtet aller Gegenwehr/ wieder den Kützern ziehen muste.

Der Frantzosen Vortheil zur See gegen Spanien.

Mitten in solchen guten Zeitungen/ welche den Frantzösischen Hof von aussen her vergnügt hatten/ bekam er eine verdrießliche Nachricht von einem innerlichen Auffstand in dem Königreich selbst. Dann in Roüergue waren die Unterthanen mit dem Joch der Auflage nicht zufrieden/ und wiesen schon zugleich bey dem Anfang/ daß ihres glorioſen Monarchens von dem Verhängniß erhaltene Siege/ denen armen Unterthanen nur zu der grausamsten Tyranney gereichen würden. Die Sache trug sich

Auffstand in Roüergue.

solcher Gestalt zu; Den 2. Jun. ward in Villefranche das Volck durch einen Barbierer/ einen Gast-Wirth/ und einen Sattler zum Aufstande bewegt/ damit sie sich der Last/ die Taille zu bezahlen/ entschlagen möchten. Die Aufrührer bemächtigten sich des gantzen Platzes/ und schien also die Sache einen gefährlichen Ausgang zu haben. Allein/ die Stadt macht endlich so viel Anordnungen/ daß man diß Feuer wiederum gedämpfft zu haben vermeynte. Den 18. Sept. aber fieng sich diese Empörung von neuen an zu regen/ daß man auch so gar in allen herumliegenden Städten/ Flecken und Dörffern die Sturm-Glocke zog. Der Graf von Noyalle begab sich hierauf in Villefranche, damit er allem fernern Ubel vorbeugen möchte; Nachdem er sich auch der Pforten und des Marcks bemächtiget/ ließ er 12. Edelleute/ unter Anführung des Chevalier du Breüil, und 50. Fuseliers unter dem Commando der Herren de Compagnac, und de Colombiers zur Garde auf dem Platze/ und bekam endlich den Barbierer und den Gastwirth gefangen. Diese Aufrührer nennten sich Croquants, und hatten sich auf dem Lande bey 5000. starck versammlet/ zogen darauf gegen die Stadt an/ und nahmen die darum gelegene Gebürge/ nebst der Kirche zu St. Johann ein. Den 29. und 30. nahmen 4000. andere dergleichen Croquants, die Gebürge S. Margaretha, Savignac und Fondyeys ein/ dergestalt/ daß sich ihre gantze Zahl biß auf 10000.

belieff / weil sich noch 1000. ausser dem darzu geschlagen. Zu Nayas hatten sie ein Stück bekommen / und also hielten sie den Grafen von Noailles biß auf den 5. Octob. in der Stadt gleichsam belägert. In den Vorstädten / und vor den Pforten machten sie Verpalliſſadirungen / und durchbrachen die Häuser / damit sie ohne grosse Gefahr zu einander kommen könten / wobey sie nicht unterliessen / die besten dabey zu plündern; Ihre Commendanten waren einige junge Edelleute / welche in Franckreich stetig aller Laster Ursprung und Anfänger gewesen / und müssen die Frantzosen selbst gestehen / daß ihre Jugend so sceleratt / daß sie alles / was wider GOtt und Ehre / zu thun fähig. Weil nun dieses eine Wahrheit / welche von ihnen selbst gestanden wird / die Alten auch nicht so gar Theil daran haben / indem sie es selbst gestehen und mißbilligen / so kan man diesen festen Schluß daraus sammlen / daß sie gegen andere Nationes erst in dem 40. oder 50. Jahr gescheit werden. Diese Anführer der Rebellen hatten die Verwegenheit / folgende 3. Anmuthungen an den Grafen von Noailles zu thun: **Erstlich / daß man die Taille gantz und gar aufheben solte; Zum andern / den Barbierer und Gastwirth / so doch Anfänger des Aufstands / uñ die man schon den Gerichten in die Hände gegeben / ein Exempel zu statuiren / wiederum auf freyen Fuß zu stellen; Und drittens / daß man ihnẽ zu ihrer Sicherheit vergönnen**

möchte/ in Villefranche Besatzung zu legen. Aber dieser Vortrag ward als ein schandbahres Laster der beleydigten Majestät angenommen/ und sie bekamen nichts anders/ als die Versicherung ihrer ehist folgenden Straffe/ zur Antwort. Indessen sammlete der von Terriere 800. Mann in Quercy, und 200. in Montauban. Der Graf von Langeron marchirte auch mit 240. Carabin-Reutern / und 200. Mann von dem Regiment Tavannes gegen Villefranche an/ wo er sich mit dem Terriere conjungirte. So bald als die Croquants von diesem Anmarche Nachricht erhielten/ waren sie gantz nicht der Meynung/ gegen denen Königlichen Truppen/ ob sie gleich nicht so starck als sie wären/ Fuß zu halten/ daß sie sich also von der Stadt zurücke zohen. Hierauff bekam der Graff von Noailles Lufft/ und ließ die beyden Rädleins-Führer auf dem Marck zu Villefranche lebendig Rad-brechen/ welches eine solche gewaltige Impression bey denen übrigen machte/ daß sich keiner mehr davon blicken ließ.

Pont d' Esture in Montferrat erobert.

Der Graf von Plessis-Praslin hatte indessen das Commando über die Königliche Truppen in Piemont, und weil Er vermeynte / daß Pont d' Esture sehr nothwendig zur Bedeckung von Casal und den gantzen Montferrat wäre/ entschloß er sich/ selbigen Ort anzugreiffen/ ließ seine Truppen in das Montferratische einrücken/ und gieng hierauf über die unweit dieser Stadt sich befindliche Poo-Brücke; Dieser Ort liegt

an

an besagtem Flusse/ zwischen Trin und Casal/ und war mit einer Mauer von gebackenen Steinen/ so verschiedliche neue Thürne hatte/ auch mit andern Befestigungs-Wercken/ als 3. Bastions/ und einem grossen halben Mond/ umgeben. In der Nacht zwischen den 14. und 15. Octob. öffnete man die Lauff-Gräben/ und wiewohl sich die Besatzung sehr tapffer hielt/ muste es sich doch endlich auf Accord ergeben. Der Printz Thomas war zu Yvrée kranck worden/ und kunte an der Eroberung dieses importanten Platzes keinen Theil haben. Ausser den Nutzen/ welchen man von besagtem Ort selbst hatte/ gab er eine freye Communication mit Turin/ Chives, Verrüe, und andern an dem Poo in Piemont gelegenen Plätzen.

In Teutschland passirte der Maréchal Guebriant, nebst dem Grafen von Rantzau, welcher General-Wachtmeister war/ und bey ihm die Dienste eines General-Lieutenants that/ zu Ende des Octobers den Rhein. Dieser General versprach sich/ denen Teutschen vorzukommen/ und die Winter-Quartiere über dem Rhein zu behaupten / auch in Schwaben biß an die Donau zu dringen. In seinem Marche belägerte er Rothweil / welches den Weg gegen Tübingen öffnete; Allein dieses Unternehmen gereichte zu seinem gröstem Unglück/ dann/ den 17. Novemb. ward er davor mit einer Falconet-Kugel getroffen / die ihm den halben lincken Arm/ und den 20. darauff das Leben/ nahm/ je mehr er von den Seinigen betauret ward/

Guebriant belägert Rothweil.

wird davor erschossen.

je mehr Bestürtzung verursacht er unter seinen Truppen/ weil die Conduite des Capitains seinen Untergebenen Hertz und Furcht nach Gelegenheit der Sache eingedrückt. Man hielt ihn übrigens vor einen guten Capitain/ dann er war von unten auf zu der höchsten Commendantenschafft gestiegen. Er war unter dem Regiment von Piemont Capitaine gewest/ und darauf Capitaine von der Garde/ auch General Major worden/ biß er endlich 1642. den Marschalls-Stab von Franckreich erhalten. Er hat eine grosse Wissenschafft von Sprachen und andern Scientien/ als Fortification und Artillerie, welche einen in dem Krieg beliebt machen/ und zu der alten Zeit/ noch etwas rares war/ gehabt/ auch viel Gelegenheit ihm zur Beförderung gab. Hierbey wieß er noch bey allen Gelegenheiten Hertzhafftigkeit/ und Conduite gnug. Damit die Regierung die Hochachtung bezeugete/ welche sie vor die meriten dieses Generals trüge/ liesse sie ihm die Seelen-Messe in der Kirche zu unserer Frauen in Pariß halten/ wobey der gantze regierende Hof erschiene. Vor seinem Tode schrieb er noch einen Brieff an den Baron von Bech/ seinen Schwager/ der seine Schwester hatte/ die er die Zeit seines Lebens sehr inniglich geliebt. Ob zwar dieser Brieff sehr kurtz/ so zeigt er doch eine Christliche Gelassenheit/ sich denen weltlichen Sachen zu entziehen/ und GOttes Willen allein heimzustellen. Übrigens ward die Belägerung vor Rothweil von denen Frantzosen nichts destoweniger fortgesetzet/ und der

Maré-

Maréchal Guebriant hatte noch vor seinem Tode diese Vergnügung / daß sie den 19. denen Frantzosen übergeben ward. Weil sie den Paß gegen Schwaben geöffnet / so war dieser erhaltene Platz denen Frantzosen so nützlich / als denen Teutschen schädlich / wannenhero diese alles mögliche thaten / die Sache wiederum in guten Stand zu setzen. Rothweil erobert.

Der Chur-Fürst von Bayern besorgte sich also / die Frantzosen möchten in sein Land einbrechen / und weil er vor sich selbst nicht gnug Volck hatte / diesem Ubel vorzukommen / verlangte er an den Hertzog Carl von Lothringen / und den General Hazfeld / daß sie ihre unterhabene Völcker zu den Seinigen / welche durch den General Mercy, und den General Jean de Wert commandirt worden / möchten stossen lassen / damit sie das feindliche Vorhaben aufhielten. Der Hertzog Carl hatte aber nicht mehr als 5. oder 6000. sowohl Reuterey als Fuß-Volck / und also verlangte er von dem Spanischen Gouverneur in der Pfaltz / daß er ihm Succurs geben möchte / welcher auch unter Don Jean de Viveros seine Truppen mit des Hertzogs vereinigte / die darauf alles möglichste thaten / Rothweil zu befreyen. Churfürst von Bayern stellt sich dem Feind entgegen.

Alleine indem sie in dem Anzuge waren / erfuhren sie / daß der Ort den 19. übergangen / und daß man unter dem Hertzog von Würtenberg eine Guarnison darein gelegt. Die übrigen Frantzösischen Völcker / welche von dem Grafen Rantzau commandirt worden / zohen

sich

sich gegen die Donau/ woselbst sie eine Brücke zu schlagen Vorhabens waren.

Die Frantzosen werden bey Dillingen geschlagen.

Der Graff von Hazfeld conjungirte sich indessen gleichfalls mit Hertzog Carln/ und stieß etwa 3000. Mann zu Fuß/ und 1000. zu Pferde zu ihm. Also gienge die Armee gerad auff die Donau zu/ wo sich die Frantzosen bey Dillingen gelägert hatten/ und weil sie von dem Chur-Fürsten von Bayern gemässenen Befehl hatten/ selbige anzugreiffen/ so kam es allhier zu einer Schlacht/ worinnen die Frantzosen den Kürtzern zogen/ und eine grosse Niederlag erlitten; und ob sie zwar alle ihre Truppen nicht beysammen hatten/ so waren sie doch etliche 1000. Mann stärcker als die Teutschen. Graff Rantzau, und der Marquis Montausier, General-Wachtmeister/ nebst vielen andern Officiern von Rang/ wurden gefangen/ und noch viel andere/ nebst einer grossen Anzahl Gemeinen in die Pfanne gehauen/ welches doch mehr die Infanterie/ als Cavallerie betraff/ dann diese hatte sich in 6000. starck unter dem General Rosen so geschwinde mit der Flucht salvirt/ daß sie weder Treffen noch Gefahr auszustehen gehabt. Es ist hierbey merckwürdig/ daß dieses die erste Niederlage/ welche die Frantzosen unter ihrem so genannten grossen Ludwig erlitten/ und da es ihm biß anhero an allen Orten nach Wunsch ergangen/ so bekam er doch/ wie er in Teutschland rückte/ die erste Stösse. Dieß geschah an der Donau/ nicht weit von dem Orte/ wo hernach eben dieser König die

erste

erste grosse Schlacht/ dergleichen sich kaum in 100. Jahren in Europa zugetragen/ A. 1704. verlohren.

Dieses Jahr machte die Königin den Vicomte de Turenne, und den de Gassion, zur Bezeugung ihres æstims, den sie vor ihre bißhero treu-geleistete Dienste trug/ zu Maréchaln von Franckreich. Turenne und Gassion werden Maréchal.

Den 25. Nov. gienge Hertzog Carl/ nach obigem befochtenen Siege/ vor Rothweil/ und bekame den Ort mit wenigern Verlust/ als ihn die Frantzosen erobert/ wieder ein. Turenne suchte/ nach erhaltener Marschalls-Dignität/ durch neue Verdienste/ sich selbiger nicht allein würdig zu erklähren/ sondern die allernächst von denen Frantzosen erhaltene Scharte wieder auszuwetzen. Nachdem er bey Breysach über den Rhein gangen/ setzt er sich bey Friburg/ und schlug daselbst einige Compagnien Tragoner/ und etliche Escadrons Bayrische Reuter/ wobey der Oberste Gatel gefangen/ und alle Bagage/ nebst 7. Standarten zur Beute gemacht wurden. Der Bayrische General Mercy drunge so tieff in dieser Action in die Feinde/ daß er sich hernach mit gleicher Tapfferkeit und Gefahr wieder durchschlagen muste.

In Catalonien suchten die Spanier etwas zu thun/ wodurch sie die vorige Einbusse wieder gut machen könnten/ deßwegen belagerten sie Moucon, und eröffneten davor den 26. die Lauff-Gräben. Ihre Armee bestand aus 16000. Mann/ und ward von dem Marquis de Tar- Die Spanier erobern Moucon.

racuz,

racuz dem Duc de Toralte, Don Selve, Don Joseph du Guaray, und Saint Aunois commandirt/ es gieng auch der Ort nach einiger gethanen Gegenwehr bald über.

Reussiren aber nicht vor Quiers.

Sie hatten aber nicht gleiches Glücke bey Cap de Quiers, dann ungeachtet dieses Don Diego Cavallero mit aller Sorgfalt belägerte/ so wurd er doch endlich gezwungen/ die Belägerung auffzuheben; die untreuen Catalonier thaten hierbey denen Frantzosen grossen Vorschub/ dann sie führten nicht allein denen Belägerten Munition und nöthige Waffen zu/ sondern versorgten auch die Blessirten mit Artzeney und andern refraichements.

Veränderungen unter denen Staats-Ministern.

Nachdem die Königin unter ihren Ministern erlernet/ welche Geschicklichkeit und Vernunfft besässen/ sich der Staats-Gelegenheiten zu unternehmen/ ward sie gemüssiget ein und andere von dem Hof zu entfernen/ weil sie selbige nicht vor geschickt hielt/ der Last/ so sie sich unternommen/ ferner vorzustehen. Der Bischoff von Bovais, welcher aus dem edlen und alten Hauß der Boitiers herstammete/ und biß anhero bey der Königin über die massen viel gegolten/ verlangte zu der Zeit/ da man seiner am nöthigsten brauchte/ und da er seine Geschicklichkeit am meisten hätte sollen sehen lassen/ bey der Königin Erlaubniß/ in seinem Bischoffthum einen Synodum zu halten. Diese Entfernung that ihm zwar keinen Vortheil/ dann man hat ihn von der Zeit an zu keinen Affairen wieder brauchen wollen. Man

redete

redete unterschiedlich von dieses Bischoffs Retirade, einige meynen/ es wäre nur ein Prætext, und er wolte dadurch die Königin veranlassen/ ihn wiederum nach Hofe zu beruffen/ weil er meynte/ daß sie seines Raths nicht entbehren könnte; Einige/ die bessere Kundschafft davon hatten/ hielten davor/ dieser Prælat entzöhe sich deswegen vom Hofe/ weil er nicht glaubte/ daß sich die Function eines Staats-Ministers/ mit derjenigen eines Bischoffs und geistlichen Person vertrüge/ und daß es unmöglich wäre zu einer Zeit diesen beyden unterschiedenen Verrichtungen wohl vorzustehen. Der Herr de Chavigni Staats-Secretarius hatte auch nach des Königes Ludovici XIII. Tode/ nicht mehr so viele Theile an den Staats-Affairen/ als er unter dem Ministerio des Cardinals Richelieu gehabt/ und man meynte/ die Königin hätte deswegen nicht das gröste Vertrauen zu ihm / weil er besagtem Cardinal/ mit dem die Königin nicht allzu sehr zu frieden zu seyn Ursache gehabt / über die massen ergeben gewest und angehangen. Solcher massen wurden Vater und Sohn ihrer Chargen entsetzt. Der alte Chavigny verlohr die Surintendance, und der Sohn kam um das Staats-Secretariat. Doch diesem wurd noch erlaubt in den Staats-Rath zu kommen / wiewohl er wenig darinnen zu thun vermochte. Als auch hierauf Mazarin ans Brett kam / ließ er ihn so gar in Verhafft nehmen / und auf das Schloß Vincennes setzen / dann er gab vor / er hätte einige

ge Verständniß bey Hofe / welche zu seinem Schaden gereiche.

Der Cardinal von Mazarin wird Ministrissimus.

Man war also bey Hofe sehr betretten / wem man die Stelle eines Premiers-Ministers aufftragen wollte / angesehen sich deren viel darzu angaben. Die Vornehmsten waren der Cantzler Segvier, der Groß-Meister von der Artillerie / der Hertzog von Meilleraye, der von Boutilier, und de Noyers; Diese alle waren Leute von Verdienste / und hatten beym Hof ihren Anhang; daß es also einer dem andern / allen aber der Cardinal Mazarin, welcher ebenfalls diese Absicht hatte / sauer gnug machte. Endlich aber behielt doch der Cardinal das Feld / und die andern musten ihn vor den / der ihnen nunmehr Gesetze geben kunte / erkennen. Dahero wurden sie alle 4. in folgende Reimen gebracht:

La Cire eſt fondüe
La Poudre eſt moüillée,
Les Noyers ſont gelez,
La Bouteille eſt caſſée.

Das ist:

Das Wachs ist geschmolzen;
Das Pulver ist naß;
Die Nüsse sind gefrohren;
Die Flasche ist zerbrochen:

Der Königin gegen Ihn tragende Hochachtung / that hierbey das meiste / dann Sie wuste / daß er sich ihres Interesse vor allen andern am meisten angelegen seyn ließ.

Der

Der Cardinal Richelieu, welcher der gröste Kenner der Menschen in Franckreich war/hatte eine solche gute Meinung von seiner Geschicklichkeit/ und Fähigkeit/daß er ihm ohn alle Eifersücht stetigs um den verstorbenen König zu seyn/ Gelegenheit machte. Und nachdem dieser Cardinal todt/wuste der König keinen Geschicktern / sich stines Rahts/an statt jenem/zu bedienen/als eben diesen Mazarin. Daher er den allergeheimsten Sachen des Königl. Hauses und des Staats Theil hatte. Wie Ihm dann auch die Königin die Ehre that/als Sie so unvermuhtet nieder kam/daß er dem neugebohrnen Printzen/ dessen Leben hier beschrieben wird / den Nahmen geben durffte. Ludewig der XIII. selbst hat ihm zu dem Cardinals-Hute verholffen / und ihn auch/wegen seiner Vortrefflichkeit/ in seinem letzten Willen / unter die Staats-Rähte der künfftigen Regierung verordnet. Daß man also in Wahrheit sagen kan / er habe so viel bey dem König als der Königin/ob schon durch unterschiedene Dienste gegolten ; Und daß die Erhaltung des Ministerii von der Königin / nichts anders / als eine Bekräfftigung deßjenigen / was der König selbst verlanget gewesen. Daß man sich aber bey Hoff einbilden wollen/ ob wäre es besser / daß man diese Charge diesem Frembden / als einem Einheimischen überließ / weil er gantz ohne Anhang/und daher nicht so wohl sein eigenes/als des gantzen Königreichs Interesse beobachten würde / ist eine falsche Politique gewest/dann man hat nachdem allzu-

sehr erfahren / daß er sich und die Seinigen zu bedencken / keine Mühe gespahret / und daß er dem Geitz eben so sehr / als Richelieu der Rachgier / worinnen sich diese beyde geistliche Herzen unterscheiden / ergeben gewest.

Die von Richelieu vom Hoff Vertriebene werden revocirt.

Den Hof und das Volck zugleich zu gewinnen / thate der neue Minister Verfügung / daß alle diejenigen / so zur Zeit des Richelieu in das Exilium geschickt waren / wieder zurücke beruffen / und in ihre vorige Chargen eingesetzt worden. Die Maréchale von Vitri und Bassompierre, nebst Coramail, welche lange Zeit in der Bastille gefangen gesessen / wurden / zu gröster Freude des gantzen Volcks / auf freyen Fuß gestellet / und nachdem sie sich noch etliche Monat des Hoffs enthalten / kamen sie wieder dahin / und genossen ihre Güter und ihre vorige Chargen / in gröster Zufriedenheit. Der Marquis de Chateauneuf, welcher Siegelverwahrer gewest / kam auch wieder auß Angoulesme zurücke / allwo Er 10. Jahr gefangen gesessen. Dergleichen erwieß die Königin an dem Hertzog von Elbœuf ein Zeichen ihrer gnädigen Regierung / dann Sie verschaffte / daß er durch einen Außspruch des Parlaments von der Anklage / daß er gegen des Königes Dienste die Waffen ergriffen / befreyet ward. Es hatte auch der Cardinal Richelieu es dahin gebracht / daß die Heyrath zwischen dem Hertzog von Orleans / mit der Princessin Margaretha von Lothringen / welche deßwegen sich stetigs in Flandern auffhalten muste / unterbro-

terbrochen ward. Alleine / nach dem Tode dieses Ministers / confirmirte Ludewig der XIII. diese Vermählung / welches auch die neue Regentin that / und selbige Declaration, anfangs ihrer Regierung / bey dem Parlament insinuiren ließ. Solcher massen kam der Präsident von Coignez, welcher dem Hertzog von Orleans allezeit anhängig gewesen / und deßwegen sich auf die Seiten machen müssen / wieder in das Parlament / und verwaltete seine Charge.

Der Graf von Harcourt erhielt auch dieses Jahr den Lohn seiner Verdienste / dann weil er dem glücklichen Fortgang der Königl. Waffen / so wohl zu Lande als zu Wasser viel geholffen / ertheilte ihm die Königin die Stelle eines Groß-Stall-Meisters von Franckreich. Sein Sohn der Graff von Armagnac, hat sich durch seine glückliche Thaten und übrigen getreuen Dienste bey dem jetzigen König gleichfalls zu erhalten gewust / daß er eben diesen Dienst / und diese besondere Hochachtung seines Königs noch jetzo besitzet. Die Surintendance der Einkünffte des Königreichs / welche vor dem Bourillier besessen / ertheilte die Königin ihrem Cantzler / dem Präsidenten le Bailleul, Hermy aber / der nur Intendant de Finances gewest / ward General-Controlleur. Die Staats-Secretariats-Stelle / welche / wie oben erwähnet worden / Chavigny verwaltet / ward dem Grafen de Brienne auffgetragen. Denn weil er schon dergleichen Dienst mit grossem Ruhm auf sich hatte / und verwaltete / ward er auch dieser fähig

Der Graf von Harcourt wird Groß-Stall-Meister.

geschätzt: Hingegen war dieser Hertzog von Beaufort der einige / welcher wegen gewisser Staats-Ursachen in Verhafft genommen / und nach Vincennes geführt ward.

Die Königin stifftet zwischen dem Pabst und den Italiänischen Fürsten Friede.

Die neue Regentin liesse sich nicht weniger angelegen seyn / diejenigen Zwistigkeiten / welche sich zwischen Pabst Urbano VIII. und dem Hertzog von Parma erhoben / beyzulegen. Es hatte das Fürstenthum Castro, welches ein Lehn des Pabsts / Anlaß darzu gegeben. Dann der Hertzog / so selbiges in Besitz hatte / wollte etliche neue Befestigungs-Wercke darum führen / welches aber der Pabst der Belehnung und deren Bedingung zu wieder zu seyn vorgab. Und weilen der Hertzog nicht in gutem abstehen wollte / meinte der Pabst sich gemüssiget zu finden / ihn mit Gewalt davon zu verhindern / Anno 1642. den Krieg zu declariren / und ihn auß der Possels dieses Fürstenthums zu dringen. Dieser Krieg war um so viel desto gefährlicher / weil sich der meiste Theil der Italiänischen Republiquen und Fürsten dabey einmischten / und entweder eine offensive oder defensive Allianz gegen den Pabst schlossen. Der Groß-Hertzog von Florentz / der Hertzog von Modena / die Republiquen Venedig und Luca waren auff Seiten des Hertzogs von Parma / und damit sie ihrer bündnuß einen Schein geben möchten / stellten sie in ihrem Manifeste vor: Der Pabst suche »auß keiner andern Ursach den Hertzog um »dieses Fürstenthum zu bringen / als daß er ei»nem seiner Vettern und Anverwandten / einen

Bar-

Barbariner selbiges ertheilen könnte.» Als der Krieg declariret ward / machte der Pabst den Hertzog von Bouillon, der eine gute Reputation in Kriegs-Sachen hatte / und sich damahls in Rom befand / zum General über die Päbstlichen Truppen / mit einer Besoldung von 12000. Rthl. doch daß er unter dem Commando des Don Dadeo Barberini, des Præfecti von Rom stehen sollte. Deßgleichen trat auch der Herr von Valence, ein Frantzoß / in Päbstliche Dienste / welcher auch vor seine geleistete Treue / den Cardinals-Hut davon trug. Als nun die Königin sahe / daß sich dieser Krieg in das Lange zöhe / und noch zu keinem Ende das Ansehen hatte / schickte sie den Herrn von Lionne nebst dem Cardinal Bichy, einen Frieden befördern zu helffen. Es ward auch selbiger zu Venedig den 30. Mart. geschlossen / nachdem der Pabst und die vereinigten Staaten deßwegen Geissel nach Casal geschickt. Der Hertzog von Parma gelangte hierdurch wiederum zum Besitz des Hertzogthums Castro / doch must er selbiges als ein Feudum des heiligen Stuhls recognosciren. Selbiger Friede ward auch den 3. Maji auf die andern Alliirten / welche des Hertzogs von Parma Parthey gehalten / extendirt / wiewohl er von keiner langen Beständigkeit; dann als etliche Jahr hernach der Bischoff von Castro ermordet ward / nahme / so wohl dieser als anderer Ursachen wegen / der Pabst Gelegenheit / den Hertzog von Parma / welchen er öffentlich zum Uhrheber davon vor-

gab/von neuem den Krieg anzukündigen. Doch wurd Anno 1649. im Octob. ein neuer Tractat, zwischen dem Päbstlichen Generalen und Sausonne Asinelle, dem Gouverneur in Castro von Seiten des Hertzogs von Parma / geschlossen; krafft dessen sich dieser Gouverneur verband / den Platz in des Pabstes Hände zu
1644. lieffern.

Ver uch mit Teutschland und Spanien Friede zu machen.

Endlich ware man von Seithen Franckreichs des Kriegs mit Spanien müde / theils weil die Kammer sehr erschöpfft / theils weil auch das Volck insgesamt nach einer erwünschten Ruhe seufftzete. Nachdem nun erstlich von beyden Theilen Propositiones geschahen / erwehlte die Regentin 2. Plenipotentiarios, nemlich den Grafen d'Avaux und de Servienne, welche sich unverzüglich nach Münster/wo der Congress des Friedens seyn sollte/musten erheben. Allein der Krieg/so damahls zwischen Schweden und Dennemarck außbrach/verursachte / daß alle diese Friedens-Anschläge krebsgängig wurden. Es hatte auch schon Ludewig der XIII. An. 1642. dem Krieg ein Ende zu machen / seine Deputirten nach Hamburg geschickt; alleine weder Schweden noch Franckreich war damahls ein Ernst Teutschland zu verlassen/daß also der Landverderbliche Krieg von einer Zeit zu der andern continuirt ward.

Kcieg zwischen Schweden und Dännemarck.

Die Ursachen des zwischen Schweden und Dännemarck damahls entsponnenen Kriegs / bestunden vornemlich hierinnen: Es hätte nemlich der König in Dännemarck einige Schwe-

dische

dische Kauffardey-Schiffe arrestiren lassen / und wie die Schweden vorgaben / hatten die Dänen die Schwedischen Schiffe / die auch schon mit gehörigen Paß-Porten versehen waren / nicht allein mit einem unbefugten Zolle belegt / sondern auch Kisten und Kasten darinnen auffgeschlagen und geplündert / ohne daß die Schweden solche Gewaltthätigkeit verhindern können. Dieses meynte nun Schweden gnug zu seyn/den Frieden mit Dännemarck zu brechen / um dardurch zugleich zu verhindern/ damit sich nicht diese Krone zu seinem Nachtheile in die Teutschen Händel mischen möchte. Es gab also die Königin Christina dem General Dorstenson Ordre / mit seinen Truppen in Hollstein einzurucken / und allda die Winter-Quartiere zu beziehen/ vor das / ihrem Vorgeben nach / von Dännemarck angethane Unrecht Satisfaction zu erhalten. Der König in Dännemarck ließ hierauff ein Manifest publiciren / in welchem Er sich über der Schweden ungerechtes Vornehmen in seinen Ländern vor gantz Europa beschwerte. Er erwieß darinnen/ daß Sie dieses gegen alles Recht und Billichkeit vor-
nähmen. Es hätte Friedrich der II. König in
Dännemarck/und Erich König in Schweden/
An. 1560. einen blutigen Krieg angefangē/welcher erst An. 1570. durch Vermittelung des Kayfers Maxim. II. und des Königs in Franckreich
auf diese Conditiones wäre geendet worden/
daß nach dem öffentlich-beschwornen Inhalt
ein jedweder von beyden streitenden Partheyen

Dänisches Manifest.

en sich anheischig gemacht / wenn Er den Frie-
den brechen würde / dem beleidigten Theile
eine Million Geld zu zahlen. Und daß /
wenn künfftig eine Zwistigkeit sich zwischen
beyden Cronen ereignen würde / sollten von
beyden Theilen ein gleicher numerus Reichs-
Senatoren benennet werden / welche selbige
beyzulegen sollten Macht haben. Dieser Frie-
de wäre An. 1612. zwischen dem König in
Dennemarck/und dem König Gustav Adolph
von neuem bestättiget worden / daher als her-
nach An. 1624. sich einige Uneinigkeit zwi-
schen beyden Nationen vorzuthun schiene/hät-
te man / laut Inhalts besagten Friedens / 2.
Senatores ernennet / so auch die gantze Sa-
che gehoben. Von der Zeit an / hätte man
von beyden Theilen in genauer Freundschafft
gestanden. Man hätte von Dähnischer Sei-
te den Schweden alle Satisfaction ertheilet /
und sich mit äusserstem Vermögen dahin be-
mühet / damit man die Kron Schweden zu
einer gleichförmigen Neigung gegen Denne-
marck bringen möchte / wie man dann auch
niemahls das geringste begangen / so Schwe-
den Ursach/sich über Dennemarck zu beschwe-
ren / geben / oder zu einigem Mißtrauen gegen
dasselbige bringen können. Als es An. 1629.
mit dem Römischen Reich Friede gemacht /
hätte es die Cron Schweden davon benach-
richtiget / und sich äusserst lassen angelegen
seyn / zwischen Ihr und dem Keiser einen
gleichmäßigen Frieden zu stifften / daß auch

Den-

Dennemarck darinnen das seine künfftig bey-
getragen / könnte darauß erwiesen werden/
weil der Käyser diese Proposition sehr wohl
auffgenommen / wie er dann auch deßwegen
einen Tag An. 1630. nach Dantzig angesetzt.
Weil aber von Schwedischer Seithen nie-
mand erschienen / wäre alles fruchtlos zurücke
gangen. Nach dem Tode des Königs Gustav
Adolph, welcher kurtze Zeit darauff erfolgt /
hätte Dennemarck die Schwedischen Sena-
tores ermahnet / obigen Tractat wiederum
zu erneuern / vor welche Freundschaffts-Be-
zeugung auch der Cantzler dieser Crone
eine grosse Erkänntlichkeit zu hegen / vorge-
ben. Endlich wäre auch dieses noch von stat-
ten gangen/weil die in diesem langen und blu-
tigen Krieg verwickelte Printzen von Teutsch-
land endlich ihre Gesandten nach Münster und
Oßnabrück geschickt / damit die Tractaten
zu einen General-Frieden wiederum möchten
angehoben werden. Ob nun wohl der Kö-
nig von Dennemarck/von Hertzen gewünscht/
daß dieses Unternehmen zu einem glücklichen
Ende gereichen möchte/ und übrigens die grö-
ste Zuversicht in die mit Schweden getroffe-
ne Alliance und Friedens-Tractaten gesetzet/
daß Er sich auch nimmermehr einbilden kön-
nen / daß Schweden gegen dasselbe etwas
vornehmen würde / absonderlich da er bestän-
dig einen Residenten an dem Dähnischen Hof
gehalten ; So hätten doch nichts desto weni-
ger die Schweden verschiedene Feindseligkeit

gegen Dennemarck verübet / ohne selbigen ei=»
nen Krieg anzukünden / oder auch nur die Ur=»
sach ihrer Beschwehrungen und Friedens=»
Brüche anzuzeigen ; welches dann offenbarlich»
wider Gott und menschliche Gesetze / und»
dem Rechte der Völcker Schnur=stracks ent=»
gegen lief. Diese Wahrheit wäre durch die»
Exempel der Heil. Schrifft selbst bestättiget /»
dann da Gott durch Mosen / seinem Vol=»
cke vorschreiben lassen / was selbiges vor ein»
Gesetze beobachten sollte / wann es seinen»
Feinden den Krieg ankünden würde / hätte»
Er ihnen außdrücklich eingebunden / daß / be=»
vor sie eine feindliche Stadt angriffen / Sie»
selbiger erstlich den Frieden anbiethen sollten.»
In Beobachtung dieses Gesetzes / wäre es»
auch geschehen / daß viele von den Israelitischen»
Richtern und Generalen / absonderlich a=»
ber Jephta / dessen grosse Kriegs=Erfahren=»
heit und Thaten bekant gnug wären / nebst»
den 12. Stammen Israel / an ihre Nachba=»
ren / mit denen Sie eine Zwistigkeit hatten / zu=»
vor einige Gesandten abgefertiget / mit Ihnen»
erstlich in gutem zuhandlen / dann Sie hätten»
nicht eher zu den Waffen gegriffen / und ihnen»
den Krieg angekündiget / als biß alle Hoffnung»
zum gütigen Vergleich verschwunden gewest.»
Wenn es nun die Nohtwendigkeit der Ver=»
nunfft und des Gewissens erforderte / daß»
man einem Volcke / welches uns weder mit»
genauer Freundschafft / noch andern Bünd=»
nüssen verwandt / vor der feindseeligen Thät=»

lich=

lichkeit den Krieg ankündigte/ so wäre es ja allen„
vernünfftigen Gesätzen nach gemässer / daß„
man einer benachbarten Nation, mit der man„
in ununterbrochener Freundschafft und Bünd=„
nuß gestanden / selbigen / ehe man zun Waf=„
fen grieff / declarirte. Es wäre zwar wahr /„
die Schweden zögen einige Ursachen an / welche„
Sie zu ihrem Vorhaben genöhtiget / sich thät=„
lich gegen Dännemarck zu zeigen / aber dieses„
wären Sachen ohne Grund und Bestand.„
Die erste bestünde darinnen / daß Sie eine„
Alliantz mit Pohlen und Moscau zum præ „
judiz der Cron Schweden schlieffen wollen;„
Die andere / daß Sie denen Schweden eini=„
ge Schiffe in dem Sund in Verhafft ge=„
nommen und confiscirt. Was das erste an=„
belangte / so stünde ja allen souverainen und„
independenten Potentaten frey / mit allen„
Königen und Staaten / von welchen Sie„
einigen Vortheil zuhoffen hätten / Bünd=„
nüsse zu schlieffen / wie sie nur selbst wollten / „
hätte sich doch Dennemarck Schweden„
nicht entgegen gesetzt / als es nicht alleine mit„
Franckreich / denen vereinigten Niederlanden /„
und dem Fürsten von Siebenbürgen / sondern„
so gar mit den Türcken selbst in Alliance und„
Bündnüsse getretten ? Und damit sich nicht„
die Schweden zu beschweren hätten / ob hätte„
Dennemarck mit Pohlen und Moscau zu„
ihrem Nachtheil einen Tractat geschlossen / so„
wäre es ja bekannt / daß eben dieser keiner mit„
Schweden in Freundschafft stünde / und zu„

dem

dem / wäre der Tractat selbst noch nicht zur »
Richtigkeit gekommen. Was den andern »
Punct / nemlich die in Verhafft genommene »
Schiffe anbelangt / so wäre es allerdings die »
Wahrheit / es wären aber keine Schwedische »
Kriegs-Schiffe / sondern einige Kauffardey- »
Schiffe von particulier-Personen / die sich »
unrechtmässiger und höchst-straffbarer Wei- »
se unterstanden/den König von Dennemarck/ »
um den ihm auf dem Sunde/von GOtt und »
allen Rechten zukommenden Zoll zu betrie- »
gen. Da nun die Cron Dennemarck dieses »
Recht / welches Ihr von Schweden selbst »
unstreitig zugestanden würde / mit aller Welt »
Approbation zu behaupten suchte / könnte »
Schweden wohl nimmermehr / als sehr ge- »
zwungen daraus inferiren / ob wollte Denne- »
marck mit diesen den Frieden zu brechen su- »
chen / angesehen es nicht mit dem Schwedi- »
schen Reich / sondern mit einigen Missethä- »
tern/so in der Dänischen Jurisdiction gesündi- »
get/zu thun hätte. »

Schwedisches Manifest.

Wie es gebräuchlich / daß man Worte mit Worten bezahlet / so fande sich auff Seiten Schweden leicht etwas / so Sie diesen Grün- den entgegen zu setzen wusten / und publicirten hierauff ein entgegen gesetztes Manifest, worin- » nen Sie dar thaten / daß sich Dennemarck » in dem gantzen Teutschen Kriege / allezeit sehr » verdächtig gegen Schweden auffgeführt. Ihr » Vornehmen hätte sich absonderlich An. 1633. » und in den folgenden Jahren zu erkennen gege- »

ben/

ben / indem Sie auß einer übel-gereimten Ey-„
ferſucht / die Progreſſen der Schwediſchen „
Waffen gehemmet ; Des Chur-Fürſten von „
Sachſen Vorhaben unterſtützt ; und ſelbſt dem „
General Wallenſtein / Hertzogen in Friedland / „
allen möglichen Vorſchub gethan. Kaum „
hätte der Chur-Fürſt von Sachſen / ſich von „
den Schweden durch den Pragiſchen Frie-„
den abgeſondert / wordurch Schweden ſich „
wieder den Käyſer zu ſetzen / damahls Gelegen-„
heit entſtanden / hätte Dennemarck / um Schwe-„
den die Friedens-Conditiones deſto ſchwerer „
zu machen / den Käyſer beredet / daß die Macht „
dieſes Volcks von ſehr geringem Nachdrucke / „
angeſehen ſelbige durch einen innerlichen Krieg / „
welchen der König in Dennemarck zwiſchen „
der Cron Schweden / und denen Schwedi-„
ſchen Ständen / unterhalten / wäre geſchwächt „
worden. Dennemarck hätte ſchon von lan-„
gen Zeiten her nichts anders geſucht / als „
zwiſchen Schweden und ſeinen Alliirten Zwi-„
ſpalt anzurichten / und hätte ſich ſo gar mit „
dem König in Pohlen / in ein offenſiv-Bündt-„
nüß gegen dieſe Cron einlaſſen wollen. Glei-„
ches Vorhaben hätte es auch mit dem Groß-„
Fürſten von Moſcau gehabt ; Und was unter „
allen dieſen verborgen wäre / könnte man dar-„
auß ſchlieſſen / daß der König von Dennemarck „
bey dem Beylager des Ertzbiſchoffs von Bre-„
men ſeines Sohns / welches zu Glückſtatt wäre „
gehalten worden / in præſentz vieler Perſo-„
nen von Qualität / öffentlich bezeuget / der „

Kayſer

Käyser hätte eine Lorbeer-Crone von denen »
unfruchtbahren Schwedischen Gebürgen ge- »
sammlet; Er aber der König in Dennemarck/ »
hoffte eine viel considerablere davon zu erhal- »
ten. Die Schweden rühmten sich zwar ihrer »
Macht so wohl zu Wasser als Land / allein / »
Sie / die Dänen / verhofften diesen Hochmuth »
bald nieder zu legen / wie Sie auch schon in »
dem Sunde gethan. Das jenige nun / was »
daselbst vorgegangen / wäre allein vermögend / »
die Königin in Schweden in ihrem Vorneh- »
men gegen Dennemarck zu rechtfertigen. Die- »
se Princessin persuadirte sich gäntzlich / daß »
alle Völcker / welche eine wahrhaffte Infor- »
mation von diesen Sachen hätten / die Ge- »
rechtigkeit von der Schwedischen Seite / und »
hingegen der Dänen nachtheiliges Vorneh- »
men erkennen würden / wodurch / ohne die »
Schwedische Conduite zu richten / Sie viel- »
mehr zu gestehen gezwungen wären / daß man »
in der Politique sich nicht zeitlich genug gegen »
die attentata seines Feindes rächen könnte / »
dann die Streiche so unvermuhtet geschehen / »
wären viel gefährlicher und nachtheilicher / als »
die jenigen / welche man mit unserm Verstande »
zuvor ergründen könnte. »

Dieses waren also die Ursachen / des / zwi-
schen Schweden und Dennemarck angehenden
Kriegs / die Staats-Eyfersucht hält beyde Na-
tionen gegen einander wachsam / und also muß
auch manchmahl eine Schein-Ursache zuläng-
lich gnug seyn / einen Krieg anzufangen / wel-

chen

chen nicht so wohl die Gerechtigkeit / als die mißtrauische Staats-raison, vor billich preiset.

Die Regentin in Franckreich hatte nicht so wohl aus Liebe zum Friede / als ihre Sicherheit von Seiten Italiens zu beförderen / unter denen sich daselbst regenden Printzen Friede gestifftet. Aber aus gantz andern Ursachen schiene Sie auch die in Engelland entstandene Irrungen beylegen zu helffen; Sie schickte den Graffen d'Harcourt als einen Extraordinaire Ambassadeur in selbiges Königreich; Alleine dieses Volck schien allzu auffgebracht zu seyn / als daß man so bald es wieder hätte zufrieden stellen können. Solcher Gestalt hat diese Ambassade keinen einigen Succes erreicht / und man war auch in Franckreich gar wohl zufrieden / daß dasjenige / was man ohne dem nur zum Schein gethan / rückgängig wurde. Franckreichs Sicherheit von Engelländischer Seite / ist niemahls bestättigter / als wann sich in diesem Königreich zwischen Haubt und Volck ein Mißtrauen erzeget. Dieses wuste die Frantzösische Staats-Klugheit anzufeuren / nicht aber außzulöschen / sich zu bemühen. Vor jetzo kunnte villeicht auch die Religion etwas zu dieser ambassade contribuiren / weil Franckreich gerne gesehen / daß die Catholischen in Engelland mehrern Fuß erhalten. Die Ursach dieses Aufstands in Engelland ware die Religion / dann man weiß / daß / nachdem die Könige in Engelland sich dem Römischen Stuhl entzogen / und dieses Volck vor das Römische / andere

Franckreich sucht die Trubeln in Engelland beyzulegen.

Glau-

Glaubens-Genossen angenommen/ sich unter ihnen eine grosse Veränderung zugetragen. Doch dannoch blieben viele alte ceremonien in der äusserlichen Kirchen-Ordnung/und der meiste Theil/der Geistlichen Bedienungen wurden noch auf vorige Art unterhalten. Der letzt verstorbene König Jacobus, dessen Wissenschafft und Gelehrsamkeit in Europa genug bekannt ist/ ließ eine neue Lyturgie zusammen tragen/ das ist/ eine neue Kirchen-Ordnung/ wornach der Gottes-Dienst anzustellen wäre. Über dieses machte er andere Neben-Verfassungen vor den Kirchen-Gebrauch seiner drey Königreiche/ und meynte also/er hätte die Geistliche Einrichtung der weltlichen Politique einverleibet/ oder gar unterworffen. Allein die Beobachtung seines Willens kam nicht weiter als in die Stadt Londen/in dem das übrige durch seinen Tod unterbrochen ward/dahero meinte sein Sohn und Nachfolger Carolus I. die Sache vollends zu Stande zu bringen / absonderlich hoffte er in Schottland/wo vor dem seine Vor-Eltern geherscht/ mehr Gehorsam als in Engelland zu finden.

Ursachen der in Engelland entstandenen Trublen.

Also ließ dieser Printz ein Parlament zusammen beruffen / und proponirte demselbigen viel Erneuerung in der Religion und Gottes-Dienste. Was die äusserliche Andacht anbelanget/so verlangte er/das Volck sollte das H. Nacht-mahl auff den Knien/ von der Hand des Geistlichen empfangen ; Er wollte/ daß die Priester zu denen Krancken giengen/selbigen das Nacht-

mahl

mahl zu reichen: Und daß die Bischöffe / die Kinder / so zu verständigen Jahren kommen / confirmirten / oder ein Bekänntnuß der Taufe von Ihnen nehmen. Aber alles dieses schmeckte einer Nation, welche denen äusserlichen Gottesdiensten am wenigsten zugethan / allzucatholisch; Sie gab vor / daß / was dieses anbelanget / ihre Religion gehöriger massen gereiniget wäre / dahero würden Sie auch aus diesem Absehen mit Recht Puritaner genannt. Ihr König schiene Sie von neuen der Päbstlichen Gewalt / derer Sie sich doch vor langen Jahren entzohen / wieder zu unterwerffen / und Sie könnten diese der Römischen Kirche gewöhnliche Ceremonien / nicht anders / als vor profan und aberglaubisch halten. Der König möchte auch dieser Verneuerung eine Farb anstreichen wie Er wollte / so wären doch seine Unterthanen auf keine Art darzu zu bringen. Hierbey hatte ein jedweder Stand seine besondere Absicht; Den Adel stachen die grossen Ehren-Bezeugungen / welche man denen Geistlichen erwieß / und ihr erhaltener Reichthum in die Augen / wie dann auch nicht zu läugnen / daß die Unordnung ihres Lebens / Gelegenheit gab / ihnen die Federn in etwas zu beschneiden. Also nun brach alles in eine thätliche Unruhe aus / Der König wollte dieses Feuer in der ersten Anglimmung dämpffen / verfügte sich in das Parlament / und redete darinnen mit grosser Hertzhafftigkeit / aber es war so weit gekommen / daß man die Sache mit blossen Worten nicht

wiederum zu Stand bringen können. Der Bischoff von Canterbury/ dessen Rath sich der König / in diesen Sachen / so die Religion anbetrifft / am meisten bedienete / ward als ein Anstiffter aller Unruhe / und der so gefährlichen Neuigkeit arrestirt / wodurch dann die Authorität des Königes auf einmal fiel / dann kaum hatte der König eine Ordinance publiciren lassen / so ließ das Parlament gleich wiederum befehlen / solcher nicht zu pariren. Der Frantzösische Minister, der Graff von Harcourt, bezeigte sich dem Schein nach sehr eyferig / diese Dissension zu heben / aber niemand will glauben / daß das Frantzösische Staats-Interesse jemahls so gut Catholisch gewest / dieser Religion in Engelland wiederum aufzuhelffen / und nicht vielmehr neue Zwietracht / welche Franckreich viel nützer / darinnen anzuzetteln. Mit einem Worte / Harcourt gieng unverrichteter Sache aus Engelland / und ließ die Engelländer ihre Sachen alleine ausmachen.

Einige gaben vor / des Königes Conduite wäre hierbey gar billich gewest / dann in Engelland wäre der König Pabst und Hoherpriester / und könte also durch diese Gewalt Synodos zusammen beruffen / Geistliche Gesetze machen / und den Geistlichen Staat nach eigenem Gefallen einrichten / wie Er wollte. Aber hiermit verrathen sie sich eben / was Carl vor ein Absehen gehabt / nemlich / daß sein Vorhaben gewest / der Catholischen Religion wieder auf die Beine zu helffen; Wie dann auch gewiß / daß

Jaco-

Jacobus I. dieser Religion sehr geneigt war / und eben seine Lyturgien ihr zu Liebe angeordnet. Der König in Engelland ist freylich das höchste Geistliche Haupt seines Königreichs / aber man hat hierinnen das principium, wie andere vernünfftige Catholiquen / daß der Pabst unter einem Concilio stehe; Hätte Er nun eine Veränderung einführen wollen / so hätte es nicht anders / als mit Genehmhaltung des gantzen Engelländischen Volcks geschehen können. Da Er nun eigenthätig etwas einzuführen suchte / sündigte Er wider die beschworne Grund-Gesetze seines Volcks / und machte sich also zum reo perjurii, wodurch hernach das Volck Gelegenheit nahm / den erschröcklichsten Excels, zu welchen Er / aus Mangel gehöriger Politischer Vorsicht / selbst Gelegenheit gegeben / an Ihm zu verüben. Dieses wird so wohl ein Catholick / als ein Reformirter / welcher zuvor die Historie überleget / bekennen müssen. Thomas Wendwort, Graff von Staffort / Vice-Roy in Irrland / welcher des Königes Favorit, ward das erste Opffer des aufgebrachten Volcks / man bemächtigte sich seiner Person / und ließ Ihm / nach formirtem Processe, kurtz darauf den Kopff herunter schlagen. Das jenige / so man ihn beschuldigte / bestunde darinnen / daß Er in Irrland gleichsam ein absolutes Regiment geführt / grosse Geld-Summen / ohne der beyden Cammern Bewilligung / in Irrland erpreßt / und den König angereitzet / sich der Irrländer zu Unterdrückung der Schottländischen Puritaner /

Vice Roy von Irrland wird hingerichtet.

ner / zu bedienen. Der König ertrug diesen angethanen Schimpff mit grossem Verdruß/ bezeigte aber seinen darüber gefaßten Unwillen öffentlich. Nach den Englischen Gesetzen kunnte man den Vice-Roy nicht executiren / bevor der König darein gewilligt / und Er schiene den Vorsatz zu nehmen / seinen Consens auf keine Art zu ertheilen. Als die Deputirten der beyden Cammern kamen / Ihn um seine Einwilligung zu ersuchen / und sein eigenes conseil aus höchst-erheblichen Ursachen/ Ihn darzu zu überreden/ trachteten/ kam eine Person von dem verurtheilten Vice-Roy mit einem offenen Brieffe/ »in welchem Er den König ersuchte/ daß Er weder seine Unschuld/ noch die Grausamkeit seiner »Verfolgung/ sondern vielmehr das Wohl und »die Ruhe seines gantzen Königreichs / anse»hen / und daher vergönnen möchte / daß man »Ihn/ als ein Opffer des gemeinen Heyls/ hin»richten möchte/ vielleicht würde sein Blut des »aufgestandenen Volcks Grimm auslöschen. »Er bezeugte darinnen / daß seine Dienste allzu»wohl vergolten seyn würden / wenn sein Tod »dem König und dem Königreiche die verlangte »Ruhe wieder brächte. Diese bewegliche Worte zohen dem König Thränen aus den Augen/ daß Er sich auch nicht enthalten kunnte / einem Deputirten zu sagen: Sehe da/ dieser Herr ist viel großmüthiger als wir / Er nimmt aus freyem Willen die großmüthige Resolution, ein Märtyrer / und unschuldiges Sühn-Opffer seines Vatterlands zu werden. Indem Er nun

ver-

vermeynete / und auch von seinen Räthen überredet war / daß der Tod dieses Ministers dem Volck genug thun / und alles zur Ruhe bringen kunnte / gab Er dem Graffen von Arontel, Groß-Marschal des Königreichs / Ordre / das Urtheil / so man Ihm præsentirt / in seinem Nahmen zur Execution zu unterschreiben. Nachdem Er zuvor GOtt zum Zeugen angeruffen hatte / daß Er an diesem Blut unschuldig / und nicht anders / als gezwungen / diesen Befehl ertheilen müssen. Kurtz aber darnach kame dem König eine wanckelmüthige Reue an / so gar / daß Er auch seinen ersten Sohn / den Printzen von Wallis / an beyde Cammern schickte / und selbige inständig ersuchen ließ / die Execution an diesem Minister einzustellen. Aber alle diese Niederträchtigkeiten waren vergebens / und dienten zu nichts anders / als den König aus dem wenigen Ansehen / so Er noch bey dem Volck hatte / zu setzen. Alles / was hierbey vorgangen / zu erzehlen / wird zu weitläufftig seyn. Der König bemühete sich zu letzt nicht wegen der Religion / sondern seine Authorität bey dem Volck zu erhalten / dieses meynte hingegen berechtigt zu seyn / jenen zu stürtzen / und also geschahen von einem und anderm Theile viele Sachen / welche weder Gerechtigkeit noch Billichkeit zum Grund hatten.

Die Haupt-Ursache / warum der Graff von Harcourt bey diesen Widerwärtigkeiten / die in einen öffentlichen Krieg ausschlugen / nichts ausrichten kunnte / kam aus einem unbesonnenen

Fehler des Frantzösischen Ambassadeurs am Hofe.

Fehler seiner bey sich habenden jungen Frantzosen her. Als Er aus Franckreich gangen / hatten sich derer viele / umb Engelland zu sehen / zu seiner Svite begeben. Als nun in Engelland die Sache gar zur Thätlichkeit kam / præsentirten diese ihre Person dem König / und offerirten sich in einer Schlacht / welche dazumahl sollte gehalten werden / vor dessen Wohlfarth wohl zu fechten / wie Sie dann auch / als Volonteurs unter des Königs Fahnen ihre Schuldigkeit zur Gnüge thaten / daß auch die Truppen des Parlaments ihr Wohlverhalten gewahr wurden. Unter andern hatte ein Frantzoß / Marquis de la Vieuville, einigen Vortheil über einen Parlamentischen Obersten Kinson, daß Er auch / indem Er ihn verfolgte / sich zu weit in die feindliche Truppen wagte / und in ihre Hände verfiel. Der Oberste hatte einige Wunden von Ihm bekommen / worüber Er so erbittert ward / daß Er ihm den Degen in den Leib stieß. Diese Action nahme das Parlament von dem Frantzösischen Ambassadeur, als die unzulässlichste Partheylichkeit der Welt / auf / und gab Ihm öffentlich Schuld / Er wäre mehr herkommen / des Königs Parthey gegen Sie zu ergreiffen / als ein Schiedsmann / unter beyden Friede zu stifften. Der Ambassadeur suchte sich zwar hierbey zu entschuldigen / und bezeugte / daß Er keinen Theil habe an dem Unternehmen seiner bey sich habenden Edelleute / so alles vor sich unternommen. Es hätte vielmehr ein bloffer Zufall / als ein in Franckreich darzu gefaster Vor-

satz /

satz / darzu Gelegenheit gegeben; wie dann weder Er / noch der König / sein Herr / Sie zu solchem Beginnen veranlast / oder auch nur Wissenschafft davon gehabt / und also sollten die beyden Cammern hierdurch keine Gelegenheit nehmen / die Frantzösische gute Intention ohne eintzige Wirckung zu lassen. Aber dieses war allzuwenig / die einmahl gefaste Meynung des Parlaments auszutilgen / und diese Nation verstund allzuwohl / daß das Frantzösische Verlangen weder zu ihrem / noch des Königes Besten einiges Absehen hätte.

Nachdem man keine Hoffnung mehr haben kunnte / durch einen Friedens-Schluß / den Krieg mit den Spaniern zu enden / so sahe man Frantzösischer Seite / wie man selbigen mit desto mehrerm Nachdruck fortsetzen möchte / und sollte Flandern diesen Feldzug das Theatrum beyderseits Operationen seyn. Damit man auch die vereinigten Staaten in Holland desto mehr in das Frantzösische Interesse einflechten möchte / gab man d' Avaux Servien und de la Thuillerie, des Königes Ambassadeuren in Holland / Ordre / das Bündniß mit dieser Republique zu erneuern. In besagtem Tractat ward bedungen / daß die Frantzösischen und Holländischen Truppen dieses Jahr in Flandern einbrechen / und einige wichtige Plätze belägern sollten. Der Vortheil / welchen die Frantzosen in vorigem Jahr über die Spanier befochten / hatte so wohl ihre force, als auch ihre Einkünffte beschnitten / über dieses wurden Sie

Die Frantzosen continuiren dē Krieg in Flandern.

durch Catalonischen und Portugiesischen Krieg/ bey nahe in einen solchen Stand gesetzt / daß ihnen alle Kräfften entzogen waren / etwas zu unternehmen. Dieses bewegte die Spanische Regierung in denen Niederlanden / die Verkauffung der Königlichen domainen öffentlich feil zu biethen / und denen meist-biethenden zuzuschlagen / damit man den Kriegs-Unkosten dadurch beyspringen möchte. In dem Frantzösischen Commando ward eine Aenderung getroffen / dann es brkam solches nicht der Duc d'Engvien, sondern der Hertzog von Orleans, welcher Grävelingen zu belägern in Willens hatte. Damit auch sein Vorhaben nicht vor der Zeit kund werden möchte / theilte Er seine Armee in 3. Theile / der Marechal de la Meilleraye, commandirte als General-Lieutenant ein Corps davon / und hatte Ordre/ von Seiten Engvien, in Flandern einzubrechen; Der Graff Rantzau unter dem Titul eines General-Lieutenants, sollte mit einem andern durch Abbeville in diese Provintz gehen. Der Hertzog von Orleans behielt sich die längsten und gefährlichsten Marche vor / nemlich durch Peronne und Bapaume, wo der Maréchal de Gassion, welcher noch ein ander Corps commandirte / zu Ihm stossen soll. Weil sich auch viel Forts um die Gegend Grävelingen / welche deren Belägerung schwer machen kunnte / befanden / nahm dieser Marechal den 28. Maji, nachdem Er zuvor eine Brücken über den Fluß Aa geschlagen / das Fort Bajetta weg / welches

welches deswegen nöthig und vortheilhafftig war / weil es die Communication mit Sanct Omer und Grevelingen verhindern kunnte. Hierauf nahm man auch die Schantzen de la Capella Saint Folquin, welche gleichfalls den äussersten Theil der Defension ausmachten / ein.

Indessen kame der Holländische General-Kriegs-Commissarius bey dem Hertzog an / Ihn wegen seiner Principalen zu complimentiren / und zu versichern / daß sie sich in einem Stand befünden / dem letzten Tractat in allen Puncten ein Genüge zu leisten / wovon man ehistens den Effect sehen soll.

Grevelingen wird belägert.

Weil die Belägerung von Grevelingen so wohl wegen ihrer Länge / auch der besondern von beyden Seiten davor verübten Thaten / vor eine der grösten unsrer Zeit gehalten worden / ist es nöthig / deren Umstände allhier in etwas anzumercken. Was das Frantzösische Campement um die Stadt anbetrifft / so ware das Königliche Quartier / welches der Maréchal Meilleraye innen hatte / nahe bey dem Closter der Nonnen von Burgburg. Des Grafen von Rantzau Quartier war bey dem Fluß Linck; Der Graf Grancey lag bey der St. Nicolaus Brücke postirt; Der Herr von Villeqüier mit der Noblesse von seinem Gouvernement von Boulonnois nebst einiger Reuterey des Marquis d'Aumont hatten schon vor Ankunfft des Maréchals Meilleraye Grevelingen und Burgburg angegriffen / und sein Quartier bey St.

Georg / welchen Posten die Feinde fortificirt hatten/ genommen/ aber er überließ hernach diese Attaque dem Maréchal de Gassion, damit er sich wiederum nach Boulonnois begeben könnte.

Der Frantzosen Vortheil gegen die Bayern.

Die Nothwendigkeit erfordert/ diese Belägerung in etwas zu unterbrechen/ weil um diese Zeit der Maréchal de Turenne mit seinen unterhabenden Truppen einigen Vortheil gegen die Bayrische Cavallerie befochte/ aus welchem die Frantzosen ein groß Werck machten. Es ist wahr/ Turenne besaß eine solche unglaubliche Wachsamkeit/ welche einem General allen denjenigen Vortheil verspricht / den man nimmermehr dardurch erhalten kan. Als er also zu Freyburg 300. Musquetier / zu seinen bey sich habenden 2000. Reutern gezogen / rancontrirte er die Feinde bey Uzing / welche er durch den Colonell Betz mit 4. Escadrons angreiffen ließ. Dieser brach auch durch etliche Bayrische Escadrons, aber ein Bayrisches Dragoner-Regiment kam diesem zu Hülffe/ brachte sie wieder zusammen/ und klopfften also die Frantzosen heßlich wieder zurücke: Doch dieses währete nicht lange / dann der General Major Rose secundirte die Frantzosen mit einigen neuen Escadrons, daß sich die Bayern zu reteriren gezwungen befanden. Es war dieses der Vortrupp ihrer gantzen Armee/ welcher aus 2300. Mann Cavallerie bestand/ wovon etwa 300. auf dem Platz blieben/ und 500. gefangen worden/ die aber hernach bey denen Frantzosen Dienste nah-

nahmen. Unter den Gefangenen befand sich der Oberste Gatzel / ein Major / und einige andere Capitains und Officiers. Der General Caspar de Mercy, war so tieff unter die Frantzösische Truppen gedrungen / daß er ohnfehlbar würde gefangen worden seyn / wann er sich nicht durch eigene Tapfferkeit hätte durchgeschlagen. Die Frantzosen geben vor / sie haben nicht mehr als 5. Reuter bey dieser Action verlohren / gleich als wenn es möglich / einige Escadrons über den Hauffen zu werffen / wie die Bayern in dieser Action gethan / und doch nicht mehr als 5. Reuter nieder zu hauen. Die Bayern bekamen selbst viel gefangene Frantzosen / worunter einige Officier / und dieser Verlust war eben so groß / als wie jener. Wiewohl nicht zu läugnen / daß die Frantzosen / durch den Vortheil ihrer bey sich habenden Musquetierer / das Feld behielten.

Attaque des Forts Philippi.

Wiederum auf die Belägerung von Grevelingen zu kommen / so kam der Hertzog von Orleans den 1. Jun. in dem Lager darvor an / und logirte sich zwischen Dynkercken / und Grevelingen / obschon die Circumvallations-Linie um das Lager noch nicht zur Vollkommenheit gebracht war. In der Nacht zwischen den 8. und 9. griff man das Fort S. Philippi. welches viel gröffer / als alle diejenigen / welche man schon zuvor hatte eingenommen / an. Es commandirte das gantze umliegende Land / und war mit 4. Bastionen / und so viel halben Monden /

wie

wie auch weiten und tieffen Gräben befestiget; Der Maréchal de Gassion ließ die Trenchéen davor eröffnen / welche in kurtzer Zeit auf 1000. Schritte fortgesetzt wurden / 200. oder 300. aber rückte man gegen die Contrescarpe des Hornwercks / welches das Fort gegen die Meer-Seite bedecket / an. Man bekam wenig Blessirte und Todte dabey / ausser der Graf de la Roche-Gvion ward in den Arm verwundet / und de Lignieres, Regiments-Quartier-Meister / des Gassion Regiments Cavallerie / bekam eine tödtliche Blessure. Den 9. kamen die Holländische Kriegs-Schiffe / so nahe als es sich thun läst / an den Meer-Strand / und beschossen die feindlichen Redouten so grausam / daß man über 600. Canonen-Schüsse zehlte. Die folgende Nacht vergrösserte man die Batterie / damit man 10. Stücke darauf pflantzen könnte; Gegen die rechte Hand machte man einen Waffen-Platz / selbige defendiren zu können / und gegen die Lincke fuhre man 200. Schritt in denen Lauff-Gräben / gegen das Meer zu / fort. In der Nacht zwischen den 10. und 11. Jun. eroberte der Marschall de Meilleraye 4. Redouten von denen 5. zwischen dem Fort S. Phil. und Grevelingen / dergestalt / daß man biß 500. Schritt in denen Lauff-Gräben avancirte. Am selbigen Tag ward der Graf de la Feüillade General-Major / als er die Arbeit an der Contrescarpe des Forts zu beschleunigen suchte / mit einer Musqueten-Kugel durch den Fuß geschossen.

In

In der Nacht zwischen den 11. und 12. suchte man sich dem Fort mehr und mehr zu nähern / wiewohl der Feind eine ungemeine Gegenwehr that. In der Nacht zwischen den 12. und 13. bekam der Graf von Fargis von dem Maréchal de Gassion Befehl eine andere Linie gegen die Bastion des Forts zu ziehen / unter welcher Zeit die Belägerten ein viel stärckers Feuer machten / als sie sonst noch niemahl gethan. Nach diesem beobachtete man eine grosse Stille / welches glauben machte / daß die Belägerten einen Ausfall gegen die Belägerer thun wollten / absonderlich da der Holländische Admiral Tromp eine Stunde zuvor Nachricht ertheilet / daß die Feinde in der See wären / und denen Belägerten Succurs zu zubringen trachteten. In solchen Gedancken / ward der Graf du Fargis befehlicht / mit einer Bataillon sich diesem Succurs zu widersetzen. Aber weil die vorige Stille noch ferner in dem Fort anhielt / kame der Maréchal de Gassion auf die Gedancken / die Belägerten hätten das Fort gantz und gar abandoniret. Daher commandirte er einen Schotten / Nahmens Pot, so Sergant unter der Garde / daß er mit 10. Soldaten auf das Fort steigen muste / welches er auch ohne einige Gegenwehr that. Darauf umzohe der Maréchal de Gassion mit dem Grafen de Fargis, und seiner Bataillon das gantze Fort ohne einen Menschen wahr zu nehmen. Doch steckte ein Spanier eine angelegte Mine in Brand / welche des Grafens du Fargis Bataillon mit Erde bedeckte /

und

und damit einen ziemlichen Schaden verursachte. Sobald als das Fort S. Philipp überwendeten die Frantzosen allen möglichen Fleiß an/ die Circumvallations-Linie um Grevelingen vollends zu Stande zu bringen. Von der Zeit/ da das Fort eingenommen war/ biß auf den 16. Jun. ward von den Belägerern nichts verrichtet/ als daß sie die Linien/ so der continuirliche Regen ziemlich ruiniret / wieder reparirten. Doch eben selbige Nacht wurden die Lauff-Gräben vor der Stadt selbst eröffnet / und man formirte 2. Attaquen / welche man mit einer Linie gegen die beyden Faces des Bastions / so man am meisten anzugreiffen trachtete / zusammen zog. Den 18. nahm der Hertzog von Orleans sein Quartier in dem Fort S. Philipp, damit er dem Maréchal de Meilleraye desto besser beystehen / und auch den Succurs in die Stadt verhindern möchte. Es wagte sich dieser Printz bey dieser Belägerung nicht wenig / wie er dann nicht allein alle Tage die Arbeit besichtigte / sondern auch einsmals so nahe gegen die Stadt ritte / daß nahe bey ihm 2. Soldaten blessirt und einer erschossen ward. Diese Vorsorge munterte nebst seiner Gegenwart / so wohl Officier als Soldaten/ sehr auf; Und die Obsicht / so er in allen Dingen bezeigete / machte/ daß die Belägerung vor Grevelingen eine der regulirtesten dieser Zeit gewesen; wobey sich ein jedweder willig finden ließ / die gegebene Ordre zu executiren. Den 19. war man nicht mehr als 50. Schritt

von

von dem bedeckten Wege / hinter welchem ein Grabe 72. Schritt weit / und 10. tieff. Von dieser Zeit biß auf den 26. ließ der Hertzog an einer Batterie von 20. Schritten arbeiten / welche endlich alle Defension des Platzes ruinirte / daß also beyde Contrescarpen eingenommen wurden. Weil der Maréchal de Meilleraye benachrichtiget war / daß die Feinde in dem Begriffe wären / Grevelingen zu entsetzen / besichtigte Er / nebst 3. General-Wacht-Meistern / die Circumvallations-Linie / und ließ durch 600. Arbeiter die daran befindliche Fehler ausbessern; auch ward eine neue Redoute angelegt / 5. Stücke dahinein zu pflantzen. Von dem 21. Jun. biß auf den 30. Jul. wo sich die Spanier zu übergeben genöthiget fanden / geschahen von beyden Theilen viel Actiones, so Zeichen ihres Wohlverhaltens waren / welche aber alle aufzuzeichnen allhier zu lang fallen wird. Die Frantzosen eroberten den Platz / und also muß man ihnen zugestehen / daß sie alles dabey gethan / was darzu gehöret / wiewohl sie auch nicht wenig durch die Gegenwart des Hertzogs von Orleans darzu angefrischt waren. Die Belägerten hingegen erwiesen in einer unermüdeten Gegenwehr / so viel Tapfferkeit / daß sie denen Frantzosen einen jeweden Fuß-breit Erde theuer gnug verkaufften. Es gienge kein Tag vorbey / da sie nicht Ausfälle thaten / und die Belägerer aus ihren Wercken schlugen. Die feindlichen Brücken wurden zum öfftern von ihnen ruiniret / und sie thaten alles / was

Übergabe von Grevelingen.

was sie vermochten / die Stadt ihrem Herrn zu erhalten. Die Spanier suchten den 1. Jul. einen Succurs in die Stadt zu bringen / weil aber das feindliche Quartier allzuwohl verretranchiret / musten sie von ihrem Vornehmen abstehen. Als nun Picolomini sahe / daß es wegen der Frantzösischen Verfassung unmöglich wäre / dem Ort zu succurriren / zohe er einen Canal von Mardick biß zu dem Fluß / welcher von Bergen biß Bourbourg gehet / und ließ daran viel Fort und Batterien auffwerffen / damit wenn ja Grevelingen nicht zu erretten wäre / und solches übergienge / dennoch die Feinde in dem Spanischen Lande keine weitere Progressen machen könnten. Als nun solcher Gestalt die Stadt durch Capitulation übergangen war / bekam der Graf Grancey von der Frantzösischen Regierung das Gouvernement darinnen.

In der That hatte der Maréchal de Meilleraye alles dasjenige gethan / was denen Frantzosen zum Vortheil gereichte / diesen Ort einzunehmen / und war der Hertzog von Orleans nur derjenige / so den Nahmen darzu hergab. Doch / weil er des Königes Vattern Bruder war / wurde aller Ausschlag ihm beygelegt / und der Hof war gar wohl zu frieden / daß er sich den von andern Leuten erworbenen Lorbeer in der Campagne auffsetzte / als daß er ihm in Pariß bey einer neuen Regierung / welche allezeit eifersüchtig zu seyn Ursache hat / einen Eintrag thäte.

Den 5. Aug. ließ die Königin in der Kirche

zu

zu unserer Frauen zu Pariß / vor diese / der Kron Franckreich so ersprießliche und vortheilhaffte Eroberung / das Te DEum laudamus mit allen Solennitäten singen / wobey sich das gantze Königliche Hauß befand / so von dem Printzen von Condé, und Cardinal Mazarin, dem Hertzog Chevreuse und Gvise, dem Grafen Harcourt, und vielen andern Grossen begleitet war / wo hingegen die Spanier sauere Gesichter zu machen Ursache hatten. Denn / die Eroberung von Grevelingen war von so grosser Consequentz / daß sie denen Frantzosen den Eintritt in die Spanische Niederlande geöffnet. Als nun die Frantzösische Waffen durch diese und andere bißherige Conquetten einige Reputation bekamen / wuchs denen Frantzosen das Hertz / wie es dieser Nation in glücklichem Zustand gemein / da es hingegen in unglücklichem mehr als weibisch ist / dergestalt / daß sie sich schon alle vor unüberwindlich ausgaben / und sich die Rechnung machten / als hätten sie gantz Europa verschlungen. Bey dieser kräfftigen Einbildung / bekam der König zu derselben Zeit einen Brieff von dem Groß-Türcken / einem / der Frantzösischen Monarchie von langen Zeiten her / sehr vertrauten Alliirten / worinnen er dem König diesen Titul gab: **Kayser von Franckreich / Besitzer vieler Königreiche / allgemeiner Schieds-Mann und Patron der sämtlichen Christlichen** Nation, **und erster Printz von der** Religion **deß Messiä.** Diese Prahlerey that so

Königs in Franckreich Titul von dem Türckischen Kayser.

grosse Würckung bey dieser Nation, daß sie ihn in alle Zeitung eindrucken liessen / und also ists kein Wunder / daß man ihn noch diese Stunde / in ihren Jahr-Büchern / als einen Beweißthum ihrer Hoheit / findet.

Nach der Eroberung von Grevelingen bekam der Maréchal de Gassion Ordre / die Abtey Hoüatte, welche die Spanier fortificiret hatten / wegzunehmen / welches auch ohne besondere Weitläufftigkeit geschahe / worauf es dem Schloß Houere galt. Nachdem die Holländer / welche denen Frantzosen eine Flotte unter dem Admiral Tromp zum Succurs geschickt hatten / damit Grevelingen zu Wasser nicht etwa möchte verstärckt werden / nunmehro sahen / daß dieser Ort unter Frantzösischer Gewalt wäre / wendeten sie ihre Waffen gegen das Fort von Sas de Gand, welches sie nach einiger hefftigen Gegenwehr einnahmen. Das Wort Sas ist bey den Niederländern so viel als der Mund eines Flusses oder Canals, wohin man einen Fort aufzuwerffen pflegt / den Eingang desto besser sperren zu können.

Eroberung des Forts von Sas de Gand.

Unter denjenigen Schantzen / welche denen Frantzosen in Flandern am meisten noch den Eintritt verwehreten / waren Hennuyen und Rebur, welche nicht alleine wegen ihrer Situation, sondern auch Befestigungs-Wercke sehr considerable waren / absonderlich lag das Fort Hennuyen in einer solchen Gegend / daß man nicht anders als auf den aufgeworffenen Dämen / die doch mit vielen Befestigungs-Wercken belegt

Hennuyen und Rebur werden von denen Frantzosen erobert.

waren /

waren/dazu gelangen kunnte. In Ansehung nun der daraus zu erwartenden Vortheile/ bekam der General Major Manicamp vom Hof Ordre/ dieses letztere anzugreiffen / welches auch geschahe/ und ob sich schon die Spanier defendirten / so meinten sie doch nunmehro/es wäre keine Schande/ einem victoriösen Volck einen Platz zu übergeben / und zohen also/ nach einem gemachten Accord, aus. Nach der Eroberung dieses Platzes ward auch das Fort Rebur aufgefordert / welches/weil es in weniger Vertheidigung stunde/uñ darzu übel versehen/ sich ohne Gegenwehr ergab.

In Teutschland hatte der Hertzog von Engvien, der sich in dem vorigen Jahre in denen Niederlanden so wohl signalisiret/das Comando erhalten. Weil nun der Chur-Fürst von Bayern Frieburg belägert hatte / ließ er seine äusserste Sorge seyn/diesen Platz zu entsetzen. Zohe dannenhero in möglichster Kürtze alle Trouppē zusammen/ und versuchte sein Vornehmen auszuführen. Aber alle sein Fleiß und Arbeit war vergebens/dann ehe er da ankam/ hatten sich schon die Bäyern des Orts bemächtiget. Da also der Hertzog sahe/daß mit dem Entsatz nichts mehr zu thun wäre/ hoffte er auf andere Art sein Heyl zu versuchen/ dann er meinte noch wohl die Feinde einzuholen/ und sich mit denselbigen Handgemein zu machen. Wiewohl sein Absehen unmöglich seyn kunnte/ Freyburg wieder wegzunehmen/ oder die Kayserlichen zu forciren/ worzu seine Truppen allzu schwach waren. Er hatte in willens das zu thun/ was ihm vorkomen möchte / und möglich

schlacht bey Friedburg.

wäre/ deßwegen ließ er seine Truppen bey Breysach über den Rhein gehen / und verstärckte sich durch den Maréchal de Turenne. Den 2. Aug. ward die gantze Armee in Schlacht-Ordnung gestellt / und die Sache dergestalt verabredet / daß der Duc d' Engvien den Feind von vornen/ der Maréchal de Turenne aber von hinten/ angreiffen sollte. Die Haupt-Posten des Teutschen Lagers waren auf 2. Höhen/ davon diejenige/ welche der Frantzösischen Armee am nächsten/die andere commandirte/ dahero wurd auf Frantzösischer Seite resolvirt / so gleich diese erste Höhe anzugreiffen/obschon er nicht allein wol fortificirt/sondern auch deßwegen nicht wol zu attaquiren/ weil man durch einen engen Weinberg/ der noch darzu über und über mit abgehauenen Bäumen überlegt war / nur dahin kommen kunnte. Die Regimenter von Persan und Engvien, welche Espenan commandirte / hatten die rechte Hand/ und die von Conty und Mazarin sollten die Lincke commandiren. Die Gendarmes besetzten den Eingang einer sehr engen Plaine, zu verhindern/ daß nicht die Teutschen der Frantzösischen Infanterie in die Flancken kommen könten. Der Hertzog von Engvien hatte bey seiner Person den Maréchal Guiche, den General Marsin/ und noch ein und andere Adjutanten / hin und her Ordre zu bringen. Also avancirten sie biß an ein klein Dorff / wo man die Attaque anheben kunnte. Espenan war mit dem Regiment Persan gegen die Rechte zu / und die beyde Oberst-Lieutenants Fressinette und Chamilly, mit dem

dem Regiment von Engvien, commandiret den Anfang zu thun. Da sie nun die ersten Palissaden weggenom̃en/ und sich hierauf gegen die Schantze wendeten/ wollte der Hertzog diesen guten Anfang/ mit seinem eigenen Exempel secundiren/ stieg vom Pferde/ und trat mit dem Degen in der Faust/ vor das Regiment Conty und Mazarin, wodurch ein jedweder zu seiner schuldigkeit aufgemuntert ward. Drey Regimenter von den Teutschen zogen sich hierauf/ biß unter ihre grosse Schantze/ wo ihre Artillerie stund; weil auch die Nacht einbrach/ ward dießmahl weiter nichts vorgenommen. Den andern Morgen/ als die Frantzosen diese Schantze angreiffen wollten/ hatten die Teutschen vor nöthig geachtet/ solche zu verlassen/ um ihre Armee/ die ohne dem/ nachdem sich Turenne mit Engvien conjungirt/ viel schwächer/ als der Feind war/ in der Enge in einen desto bessern Defensions-Stand zu setzen. Der Maréchal de Turenne bekam hierauf Ordre/ sich eines gewissen Postens zu bemächtigen/ damit die Cavallerie anrücken könnte; währender Zeit/ da der Hertzog von Engvien eine Höhe/ die der Feind defendirte/ zu attaquiren gedachte. Also commandirt Er de Roque Serviere mit 1000. Musquetierern/ wie auch den Mestre de Camp Netancourt, Ihm in diesem Unternehmen beyzustehen. Diese rückten zur rechten Hand an/ und als Er sahe/ daß die Teutschen die Bäume fälleten/ damit sie der Frantzosen Einbruch in die Plaine, so sie mit vieler Infanterie besetzt/ verhindern möchten/ ließ Er sie da-

selbst angreiffen. Nach einem hefftigen Feuer/ und gethaner Gegenwehr/ bemächtigten sich die Frantzosen etlicher vortheilhafftiger Posten/ und die Teutschen setzten sich in die Plaine; Da es dann endlich zu einer hefftigen Action kam/ und die Teutschen verliessen/ da die Nacht einfiel/ und sich alle beyde Armeen separirt hatten / auch diesen Platz. Dieß war der andere Tag der Schlacht/ an welchem von beyden Theilen biß 200. Mann todt/ gefangen und verlohren giengen. Den 3. Tag zohe sich sowohl der Hertzog von Engvien, als auch der Maréchal de Turenne in der Attaque in die Ebne/ der eingefallene Regen aber verursachte/ daß von beyden Theilen nichts kunnte vorgenommen werden. Den 5. Aug. aber/ ward der Angriff von beyden Theilen erneuert / und nachdem des Hertzogs von Engvien Armee den vorigen Tag die avantgarde gehabt/ den Feind anzugreiffen/ so geschahe diesen Tag die Verfügung / daß des Maréchal de Turenne Armee die rechte Hand haben / und daß die sämtliche Cavallerie des Hertzogs von Engvien, nebst 4. Regimentern Teutschen in Schlacht-Ordnung auf der Ebne bleiben sollten/ sich der feindlichen Cavallerie/ so sich dahin zog/ zu widersetzen.

Der Hertzog vnn Engvien recognoscirte hierauf den Feind / und machte die Veranstaltung / daß man selbigem mit 3. Attaquen begegnete; Mit der einen von vornen / wo des Turenne Truppen/ die andere von der Lincken/ durch den Maréchal de Guiche, und die dritte zwischen den beyden vorigen / unter dem von

Esperan.

Esperan. Indessen/ da man im Begrieff war/ diese Anstaltung in der Armee zu machen/ attaquirten einige Frantzösische Truppen / aus Verwirrung / weil die Ordre noch nicht wohl eingericht ware / eine Redoute, so die Teutschen unten an der Seite angelegt; Alleine sie wurden mit einer solchen nachtrücklichen Salve empfangen / daß sie mit grossem Verlust wiederum zurück gejagt wurden. Dieses verursachte unter der gantzen Frantzösischen Armee/ eine grosse Unordnung / daß wo die Teutschen/ wegen ihrer Schwäche/ sich selbiger hätten bedienen können/ sie die empfindlichste Niederlag würden gelitten haben. Alleine / die beyden klugen General/ Engvien und Turenne, brachten es/ nach langer Mühe/ endlich dahin/ daß die Armee wiederum zum Stande kam. Hiernächst nun grief man den Feind auf allẽ Seiten an/ die Teutschen/ welche nur suchten/ die viel stärckere Frantzösische Armee durch continuirliches attaquiren abzuschwächen / thaten eine solche Resistence, daß der Feind eine grössere Anzahl von den Todten auf dem Platz ließ/ als sie. Endlich aber retirirten sie sich in einer solchen Ordnung/ daß weder ein eintziges Stücke noch Bagage-Wagen verlohren gieng/ und die Frantzosen kunnten sich nichts anders rühmen/ als daß sie den Platz mit viel mehr Todten/ als der Gegentheil/ behauptet. Diese Action ist denen Teutschen so glorios/ als es bey nahe denen Frantzosen nachtheilig scheint / daß sie 3. Tage die Köpffe zerstossen musten / bevor ein viel schwächerer

Feind ohne einigen Verlust sich in völliger Schlacht-Ordnung zurücke zog. Es ware schon auf Frantzösischer Seite zu einer solchen Verzweifflung gekommen / daß bey der letzten Attaque, als sie Glieder-weiß niedergeschossen wurden / und nur die Hoffnung eines schändlichen Abzugs übrig war / endlich der Hertzog von Engvien seinen General-Stab in das Teutsche Retranchement warff / und in solcher Verzweifflung einige Frantzosen rasend machte / daß sie auch dahinüber sprungen / welches endlich die Ursache gegeben / daß man diesen Ort / wo er lag / behauptet.

Wiewohl nun die Victorie auf Frantzösischer Seite theuer genug erkaufft ward / so kunnte sie doch denen Teutschen / so hingegen allzuschwach / nicht anders als nachtheilig seyn / angesehen sie den Feind nur durch vortheilhafftes Setzen verhindern kunnten. Der Marquis d'Aumont gienge demnach vor Germersheim / und forderte selbigen Platz auf / weil sich nun keine genugsame Guarnison, so den Platz gehöriger massen defendiren kunnte / darinnen befand / ward der Commendant gezwungen / selbigen aufzugeben / wie dann so wohl der Magistrat, als die Priesterschafft dem Frantzösischen General entgegen gieng / und ihre künfftige Submission gegen Franckreich versicherte. Von dar gieng besagter General vor Speyer / aber hier war eben so wenig Anordnung / als zu Germersheim / und also muste es sich auch zu gleicher Submission verstehen. Endlich meynt Er auch Landau / mit gleicher

Germersheim / Speyer / Landau und Bacharach / werden von denē Frantzosen eingenommen.

Mühe /

Mühe / weg zu bekommen / alleine dieser Ort hatte Lust / eine Belägerung auszustehen / dahero er sich zu einer formalen Attaque verstehen muste / in welcher aber besagter General / durch einen Musqueten-Schuß in das dicke Bein getroffen ward / daß er kurtz darauf starb. Der Maréchal de Turenne continuirte darauf die Belägerung / da dann auch endlich der Ort übergieng. Nach diesem bekam Er auch das Schloß Magdeburg / und die Stadt Bacharach in seine Gewalt.

Belägerung Philippsburg.

Der Hertzog von Engvien hatte sich indessen entschlossen / Philippsburg zu belägern. Dieser veste Ort / ist wegen seiner besondern Lage / allezeit vor einen der considerablesten Plätze in Teutschland gehalten worden / und als ihn die Schweden das letzte mahl belägert / musten sie / ungeacht der hefftigen Attaque, dennoch 6. Monat davor zubringen. Den 24. August. bekam der Maréchal de Turenne Ordre, an der circumvallations-Linie darvor arbeiten zu lassen / welches Er auch mit einer solchen Sorgfalt that / daß den 28. darauf alles im Stande war / die Lauff-Gräben zu eröffnen. Den 29. thaten die Belägerten mit 60. Pferden und 100. Musquetierern einen Außfall / welcher die Frantzösischen Arbeiter incommodirte / und übrigens denen Frantzosen zimlich schädlich fiel. Dann unter den Vornehmen war der Marquis de la Boullaye, Lieutenant von den Gendarmes, von dem Hertzog von Engvien, und Cerqvigni, Fähnrich von den Gendarmes des Marechals de

Guiche todt geschossen. Die Canonen waren auch von denen Belägerten dergestalt wohl gebraucht/ daß die Frantzosen mit ihrer Artillerie kaum aufkomen kunnten. Endlich wurden den 1. Sept. die Frantzösische Haupt-Batterien zu ihrem Effect gebracht/ welche von Seiten des Hertzogs von Engvien du Chouppes, von Seiten des Maréchal de Turenne aber Letancourt commandirten. Der Hertzog von Engvien befand sich öffters in den Lauff-Gräben/ durch welches gute Exempel der gemeine Soldat zu desto mehrerm Eyfer angefrischet ward. Besagten 1. Sept. erhielt der Marquis de la Mousiage die Stelle eines Maréchal de Camp, und commandirte in den Tranchéen, wo Er bey seiner neuen Dignität so embsig war/ daß die Arbeit biß an die Pallisaden des Grabens fortgesetzt ward/ da endlich den 2. Sept. drauf Esperan sein Logement machte. Allein der Belägerten Artillerie machte wiederum ein solch erschröckliches Feuer/ und ruinirte der Frantzosen Arbeit dergestalt/ daß sie die gantze Attaque etliche Tage verschieben musten. Die Stadt war mit Artillerie und Munition wohl versehen/ und hatte absonderlich 2. Canonirer/ welche Miracul gegen den Feind thaten/ daß die Frantzosen selbst gestehen musten/ dergleichen niemahls gesehen zu haben. Alleine diese kamen bey ihrer allzugrossen Arbeit umb/ dahero denen Frantzosen weniger Schade/ und desto mehr Lufft gemacht ward. Den 7. Sept. waren die Wercke der Vestung durchbrochen/ und eine Brücken von Fachinen über den Gra-

ben/

ben / von 50. Schritt breit gemacht / ob schon selbiger mit Pallisaden / und über das mit einem lebendigen Zaun bevestiget war. Solchemnach hielten die Belägerten / die sich biß anhero über die massen wohl defendiret / Zeit zu seyn / den Ort zu übergeben / absonderlich da sie an Volck Mangel litten. Also liesen sie einen Trommelschläger auf die Bastion steigen / der die Chamade schlug / welcher von dem General Lamet angenommen ward / der auch indessen die Geissel empfieng / und abschickte / indessen Er den Brieff der Belägerten / an den Maréchal de Turenne, welcher ihn wieder dem Hertzog von Engvien communicirte / abfertigte. Dieser bedachte sich nun gar nicht / denen Belägerten einen honorablen Accord zu geben / und also durffte die Guarnison mit allem Gewehr und Ehren-Zeichen / klingendem Spiel / fliegenden Fahnen / aller Bagage und Pferden ausziehen / wornach sie an einen Kayserl. Platz sollte convoyiret werden. In der Vestung fand man 70. Batterie-Stück / meistens von Metall / und noch einige andere Kriegs-Geräthschafft. Der Hertzog von Bayern hatte indessen einige Cavallerie geworben / und sie zu den 4. Regimentern / so Ihm der General Hatzfeld geschickt / gestossen / womit Er die Stadt zu entsetzen gedachte / doch fand Er sich auch hiermit zu schwach / etwas zu unternehmen / weßwegen Er es muste anstehen lassen.

Erobe-rung Philipps-burg.

Nach der Eroberung Philippsburg / gienge der Marschall von Turenne nach Wormbs / solchen Platz zu belägern. Und indeme Er er-

fuhr /

fuhr/ daß der General Beck einige Truppen / die Besatzung damit zu verstärcken/ abgeschickt/ war Er so glücklich/ selbigen vorzubeugen/ und sie sämtlich in die Pfanne zu hauen. Dieser Verlust / und die übrige schlechte Anstalt in Wormbs / zwungen den darinnen commandirenden Officier/ daß Er die Stadt / ohne selbige belägern zu lassen / übergab / wobey Er die Capitulation erhielt / daß Er sich an einen Kayserlichen Ort / wohin Er wollt / retiriren möchte. Wiewohl Wormbs wegen seiner Bevestigung nicht eben der considerableste Ort/ so ist dannoch dessen Alterthum so groß / daß es keiner Stadt in Teutschland darinnen zu weichen / Ursache hat. Denn allhier vorbey zu gehen / es sey schon zu Cæsars Zeiten gestanden / von Attila ruinirt/ und hernach einiger Frantzösischen Könige Sitz gewest/ wornach es wieder unter Carolo M. abgebrant sey worden ; So machen die darinnen öffters gehaltene Concilia und Reichs-Täge der Stadt einen solchen Splendeur, daß sie bey denjenigen / so die Historien kennen / in grossem Ansehen stehet. Von den ersten sind absonderlich diejenigen/ die Anno 770. und 777. und endlich Anno 868. so unter dem Pabst Hadriano II. gehalten worden / zu bemercken. Von den letzten ist der Reichstag/ auf welchem der Kayser Heinrich der V. Anno 1122. dem Papst die investitur über die Teutsche Bischöffe überlassen / ein betrübtes Angedencken in allen Teutschen Gemüthern.

Wormbs ergiebt sich denē Frantzosen.

Nach-

Belage-rung und Erobe-rung Maintz.

Nachdem nun also Wormbs unter Frantzösischen Gewalt gekommen war / gab der Maréchal de Turenne dem General-Major Roze Ordre, Maintz anzugreiffen. So bald der General Mercy davon ware benachrichtiget worden / schickte Er den Obersten Wolff mit 600. Dragonern und 400. Reutern diesem Ort zu Hülff / und ließ den Einwohnern dabey versichern / daß man allen möglichen Succurs aufbringen wolle / Sie gegen die Feinde zu defendiren. Aber diese Rebellen nahmen weder diese Versicherung / noch die zugeschickten Leute an / und sagten rund heraus / man brauchte hier mehr als nur Worte / sich einer victoriösen Armee / wie des Hertzogs von Engvien wäre / und gegen welche sie sich zu vertheidigen allzu unvermögend befänden / zu widersetzen. Welche unvermuthete Antwort den Obersten verband / sich zurück zu ziehen. Das Dom-Capitul / welches bey Abwesenheit des Ertz-Bischoffs und Chur-Fürstens alle Gewalt in dem Lande zu verwalten hat / schickte hierauf einige Deputirte an den Hertzog von Engvien, und ließ Ihm zu Wissen thun / daß man sich in Maintz entschlossen / die Stadt in seine Gewalt zu liefern / dafern Er anders den zugeschickten Tractat unterschreiben / und sich selbst dahin verfügen wollte / den Eyd der Treue von Ihnen anzunehmen. Dieses Anerbiethen ward auf der Frantzösischen Seite den 16. Sept. mit beyden Händen angenommen / und die Articul allerseits unterschrieben; Die vornehmsten bestun-

bestunden darinnen: Daß die Administration „sowohl in geistlichen als weltlichen Sachen / „dem Capitul zu freyen Händen bleiben sollte; „daß die Justitz auf gewöhnliche Art ferner „sollt administrirt werden; auch alle Officier „und Bediente bey ihren Chargen und Privile„gien bleiben; daß / nachdem das Capitel die „Protection des Königes von Franckreich an„genommen / der Hertzog von Engvien nicht „befugt seyn sollte / die Stadt mit neuen Auf„lagen zu belästigen / und sollte nicht weiter als „in das Fort eine Guarnison von 500. Köpf„fen legen. Den 17. Sept. schloß der Hertzog noch einen andern Accord mit dem in Maintz sich befindlichen Kayserlichen Commendanten / welcher aber nichts weiter als Ihn und die Guarnison betraff. So bald die Tractaten unterzeichnet waren / ließ der Hertzog dem König und Königin gebührende Nachricht davon erstatten / und hielt hierauf seinen Einzug in Maintz / wo Er mit allen Freuden empfangen ward; Alle Collegia giengen Ihm entgegen / und machten Ihm ihr Compliment in Lateinischer Sprache / worauf der Hertzog in eben derselben mit besonderer Wohlredenheit antwortete / welches Ihn bey jedermann in Hochachtung setzte. Diese Stadt ist im Kriege gebohren / und auch gleichsam darinnen erzogen worden / dann alles / was nur remarquable an ihr ist / ist bey Gelegenheit des Kriegs zu erinnern. Drulo, des Augusti Schwieger-Sohn / wurde allhier / nachdem Er den Krieg in Teutschland geführt / ein

Monu-

Monument aufgerichtet / welches noch diese Stunde/unter dem Nahmen des Eichel-Steins/ zu sehen. Jul. Cæsar ließ allhier eine Brücke über den Rhein schlagen; Und Carolus M. ließ Anno 813. eben hieselbst dergleichen bauen / worüber 10. Jahr gearbeitet ward. Sie hatte 500. Schritt in die Länge; weil sie aber nur von Holtz/ wurde sie 5. Jahr hernach verbrannt. Das eintzige / so diesen Ort zur Friedens-Zeit berühmt macht/ ist die darinnen von einem Soldaten und Ritter / Nahmens Guttenberg / erfundene Buchdruckerey. Ob nun schon diese grosse Erfindung zu den freyen Künsten gehöret/ so muste sie dennoch allhier durch einen Soldaten an das Liecht kommen / gleich als wann der Krieg an diesem Ort allein die Ober-Hand hätte.

Man muß bekennen / wenn man bey der Eroberung Maintz das Kriegs-Glücke consideriret / solches bey diesem annoch minderjährigen König / welcher kaum noch hören kunnte / was man schon vor vortreffliche Zeitung Zeit seiner Regierung zu vernehmen hatte / so hoch gestiegen / als es in etlichen 100. Jahren nicht gewesen / und dieses sollte nichts desto weniger kaum ein Anfang seyn von demjenigen / so noch folgen wird. Die Frantzösische Herrschafft hatte sich niemahls biß an den Rhein erstreckt / seit der Zeit / daß der Fränckischen Kayser Linie in Teutschland abgangen / und die Frantzosen eine eigene und besondere Monarchie in ihren Gräntzen verwaltet. Nunmehro zohe sich aber

die

die zurückgehaltene Frantzösische Herrsch-Sucht biß an dieses Wasser/ welches das Verhängnuß selbst zu den Gräntzen zwischen Teutschland und seinen Nachbarn gemacht.

Die Engeländische Unruhe continuirt.

Die Unruhe zwischen dem König und Parlament in Engelland continuirte nach/ wie vor/ und als die Frantzosen mit ihrer abgeschickten Gesandschafft nichts ausrichten können/ versuchten die Holländer/ als welche wegen gemeinen Haß gegen die Spanier/ und Erhaltung ihrer Freyheit/ mit diesem Königreich in einer viel engern Bündnuß und genauern Freundschafft gestanden/ solche zu gemeinem Besten wiederum beyzulegen/ und schickten dannenhero gleichfalls eine ansehnliche Ambassade dahin/ die zwischen beyden Theilen eingerissene Zwietracht aufzuheben. Allein das Feuer war schon zu groß/ also war es unmöglich/ weder mit Darstellung und Zureden etwas darbey auszurichten/ noch solches zu dämpffen. Die Commercien waren solcher Gestalt auch auf der See unterbrochen; des Königes und des Parlaments Schiffe machten an diesem Orte ihre factiones, und stritten nicht allein wider sich selbst/ sondern begingen auch/ als zur Zeit einer florirenden Unruhe/ an allen frembden vorkommenden Schiffen See-Rauberey/ dergestalt/ daß so wohl die Frantzösischen als Holländischen unausgenommen blieben. Solchemnach nun ward die Frantzösische Regierung gemüssiget/ den Herrn von Sabran, als Envoye an den König von Engelland zu schicken/ damit Er/ wegen dieser Ungerechtigkeit/ Vorsehung thun/

thun / und die Commercien wiederum in sichern Stand bringen möchte. Dieser gute Printz war in einem solchen Zustand / daß Er sich gar nicht mehr Feinde zuhaben wünschte ; Und um zuerweisen / daß es nicht an Ihm lege / dem Frantzösischen Hoffe Satisfaction zugeben / schickt Er den Milord Goring dahin / welcher dießfalls Ihn entschuldigen / und die alte Alliance erneuern sollte / dann es war nunmehr in Britannien dahin kommen / daß der König sich ohne Gewalt befand / und hingegen das Parlament die sämtliche Regierung zu sich gezogen.

Tantum Kelligio potuit suadere malorum.

Die es mit dem Könige hielten / waren wieder das Parlament / und das Parlament wieder gegen jene ; Man beschuldigte den König der Untertruckung der Religion, und alle / die es mit Ihm hielten / wann es auch nur deßwegen geschehe / damit die Unruhe gestillet / und dem zu erwartenden Unglück möchte vorgebeuget werden / wurden vor Catholicken / und Verrähter des Vatterlands gehalten ; wie man hingegen auf des Königs Seithen diese vor Rebellen und Atheisten hielte. Der Ertzbischoff von Canterbury / und viele andere geistliche Personen / wurden durch das Beil hingerichtet / welchen Tod dieser Prälat mit grosser Hertzhafftigkeit außstunde / und weil Sie Ihn absonderlich wegen zweyer Ursachen verurtheilten ; Erstlich / daß Er die Grund-Gesetze des Königreichs umstossen / und dann / daß er das Englische Volck an dem freyen Exercitio der Englischen Kirchen verhin-

Der Ertz-Bischoff von Canterbury wird hingerichtet.

dern wollen / so ließ Er ein Manifest heraus ge-
hen / worinnen Er seine Unschuld zu erweisen
»suchte: Er bezeigte darinnen / daß Er der erste
»Ertz-bischoff / welchen das Parlament zum Tod
»verurtheilete; Es wäre zwar nicht zu leugnen /
»daß viele von seinem Stand / wegen der Reli-
»gion wären hingerichtet worden: Ephegus hät-
»ten die Dänen mit Gewalt weggeführt / und
»darauf enthauptet / Simon Sudburry wäre in
»der Raserey des Wertylers umkommen / vor
»selbigen hätte schon Johann der Täuffer / we-
»gen eines Tantzes einer geilen Dirne den Kopff
»lassen müssen / und der Ertzbischoff von Carta-
»gena Cyprianus, hätte durch das Schwert
»seines Verfolgers das Leben verlohren. Diese
»vortreffliche Exempel lerneten ihn die Bestän-
»digkeit / mit welcher Er dem Tod unter die Au-
»gen gehen solte / Er hoffete aber / daß seine An-
»klage / so schwartz / als man sie auch jetzo dem Pu-
»blico vorstellete / zu letzt des H. Pauli gleich er-
»kennen würde / welchen die Juden angeklagt /
»daß er gegen das Gesetz und den Tempel / d. i.
»wider die Religion geredt / und des H. Ste-
»phani / welchen man beschuldiget / daß Er die
»Gesetze Mosis / d. i. den Glauben / die Reli-
»gion / und den Tempel beleydiget. Christus /
»die Unschuld selbst / wäre von denen Juden
»mit gleicher Schmach belegt worden / indem
Joh. 11. »sie gesagt: **Lassen wir Ihn also / so werde**
v. 48. **»Sie alle an Ihn glauben / so kommen**
»denn die Römer und nehmen uns Land
»und Leute. Er bezeugte / mit was vor Weh-
muth

muth er den unglücklichen Stand der Engli-»
schen Kirche ansehe/vor dem hätte selbiger die»
benachbarten Kirchen zur Zeit der Unruhe be-»
schützt und erhalten / jetzt aber wäre dieselbe so»
gefallen / und in eine solche Unordnung ge-»
bracht/daß GOtt allein die Zeit wüste /wann»
sie von diesem Ungewitter würde befreyet wer-»
den. Als Er auf das Echafaut oder die Sterb-
Bühne kam/hielt er eine sehr nachtrückliche Re-
de zum Volck/welche eine besondere Beständig-
keit seines Gemühts anzeigte/und versicherte un-
ter andern/daß er seinen Richtern überauß ver-
bunden wäre / daß sie ihm hätten durch diesen
Tod die Mittel geben wollen/sich mit desto gröss-
serer Gewißheit zu salviren / und die Ehre zu er-
werben / unter die Zahl der berühmten Engli-
schen Martyrer / Joh. Fischer / Thom. Becker/
und vieler anderen/die ihr Blut in dem letzten Se-
culo zur Vertheydigung der Religion vergossen/
einen Platz zu finden. Aber das Volck / welches
gantz schlechte Meynung von Ihm hatte / und
Ihn nicht weniger / wie den König/wegen der
Religion verdächtig hielt / ward dergestalt ver-
bittert/daß sie mit grösserer Begierde sein Blut
vergiessen sahen / als seine Worte anhöreten;
Auch nach seinem Tode kam zu Londen ein Buch
herauß / unter dem Titul: Die Sterbende
Masque, worinnen auff den Discurs, welchen
dieser Ertzbischoff gehalten / geantwortet / und
dargethan ward/daß Er sich expresse darinnen
vernehmen lassen/daß Er in der wahrhafften Ca-
tholischen Kirche/deren Lehrsätze Er allein erkennte / sein Leben beschlossen. Gegen niemand be-

zeigten sich die Engelländer damahls eyferiger / als die Prälaten/dann auſſer dem / daß sie Ihnen nach dem Leben stunden / beraubten Sie sie auch ihrer Güter/und setzten sie an allen Orten in den elendesten Zustand der Welt. Selbst gegen die Königin fand man grosses Recht zu haben/allen Eyfer außzulassen / dann diese war eine gebohrne Catholikin/nemlich Henrietta Maria / Heinrich des IV. Königs in Franckreich Tochter. Daher man Ihr Schuld gab / daß sie den König / der ohne dem der Catholischen Religion nicht übel geneigt/zu allem bißherigen Unternehmen Anlaß gegeben. Damit nun diese Princessin nicht endlich gar dem Volck in die Hände gerahten möchte / begab Sie sich auß Engelland und gieng in Holland / wo Sie ihre Tochter die Princessin von Oranien besuchte ; Sie bewarb sich auch in diesem Lande um einige Hülffe/in welcher Hoffnung Sie sich aber betrogen befand ; Sie war schwanger / und da sie nicht weit mehr zur Niederkunfft hatte / begab Sie sich wieder zurück nach Engelland / doch da sich die Sachen immer je mehr und mehr daselbst verschlimmerten / gieng Sie endlich in ihr Vatterland nach Franckreich/ wo man sie sehr wohl empfieng/wie auß nachfolgenden zu sehen. Und man muß gestehen/Franckreich ist allezeit ein asylum vertriebener Printzen gewest/ dann / wann es ihnen erstlich ein solches Sentement zu seinem Vortheil beygebracht / wodurch diese Armselige um Land und Leute kommen / so hat es ihnen auß einer grausamen Großmuth noch das Bettel = Brod in seinen Gräntzen gegeben. Eben wie die Römer auf

gleiche Art Marobod Catualda, und unzählich vielen andern solche betrübte Wohlthaten genieſſen lassen.

Der König von Engelland versuchte zwar alles/wordurch Er seine Authorität bey diesem eingerissenen Unglück behaupten möchte; es trug sich auch öffters zu/ daß er einigen Vortheil gegen seine Unterthanen erhielt/ aber endlich must er doch dem Verhängnuß nachgeben/ dann/ wie wir an seinem Orthe sehen werden/ ward Er geschlagen/ und von denen Schottländern/ deren Treue er sich überlassen/ vor ein Stück Gelds/ welches zur ewigen Schande dieser Nation gesagt seyn muß/ denen rachgierigen Engelländern übergeben. Bey denen gemischten Verwechslungen seines Lebens / muß man gestehen / daß Er mehr Beständigkeit in seinem Unglück/ als Aufführung in seinem Glücke bezeigt/und seine Großmuth ist wehrt / von allen admirirt zu werden / ob man schon erkennen muß/daß er bey seinem Unglück eigene Hand angelegt.

Trublen in Maltha.

Um diese Zeit fielen die Trubeln mit Maltha vor / welcher Krieg so blutig gewesen / daß man selbigen zu übergehen / absonderlich deßwegen / weil der gantze Orden von Maltha die gröste Revenüen auß Franckreich zu ziehen hat / vor unrecht hält. Die Ursache des Türckischen Unternehmens auff dieses Eyland gab eine See-Beuthe/welche die Malthesischen Ritter im vorigen Jahr gemacht; dann sie hatten ein Türckisches Schiff weggenommen / worauf sich eine Sultanin / oder Gemahlin des Groß-Herrn / nebst vielen Schätzen befunden / welches zu

rächen/der Türckische Hoff dieses Raub-Nest/ wie die Türcken sagten / gar außrotten wollte. Der Groß-Meister von Maltha sahe sich betretten/und hielt also bey allen Christlichen Printzen um Succurs an/allein Er kunnte deßwegen wenig erhalten/weil sie fast alle in Krieg verwickelt/ und auf ihr eigen Gut sehen musten. Ohne der König in Spanien / welcher Protector dieser Insul/und auch von dem Groß-Meister mit einem Falcken alle Jahr darvor erkannt wird/vergönnte dem Orden/daß Er zu Neapel eine grosse Quantität von Früchten und Kriegs-Munition heben möchte. 60. Ritter auß Portugal/und allen andern Europäischen Nationen kamen auch daselbst an / und wollten zu der Ehre des Nahmens Christi gegen die Ungläubigen streiten. Der Papst Innocentius der X. welcher Urbano dem VIII. auf dem Stuhl zu Rom gefolgt/ trug auch etwas dabey / und ließ in folgendem Jahr/ den 17. Jul. an alle Patriarchen/Ertzbischöffe/ Bischöffe/und andere Catholische Prälaten ein Breve, wegen dieses besorgenden schweren Türcken-Krieges ergehen / und ermahnte sie mit vielen Gründen / das Ihrige zu Erhaltung dieses Orts beyzutragen.

In Franckreich trug sich zu dieser Zeit etwas auf der Universität zu Paris zu/welches von einer solchen Wichtigkeit / daß es auch mitten unter denen Operationen der Waffen zu verschweigen/unbillich wäre. Es war nemlich auff besagter Universität ein Buch unter dem Titul : La frequente Communion, dessen Autor der berühmte Arnauld, Docteur der Sorbonne war / her-

Das Buch de la frequente communion.

aus

aus kommen. Man will vorgeben / daß dieses Werck deßwegen wäre verfertiget worden / damit es zur Antwort gegen eine Schrifft dienete / worinnen der Verfasser einen Menschen vom Stande / und von grosser Devotion zu bereden suchte / alle 8. Tage zu communiciren / ohne dabey alle Reguln der Pœnitentz / welche in der Cathol. Kirche vorgeschrieben seyn / zu beobachten. Hierüber kam nun der Hoff und die Universität in Zwiespalt / dann die Universität zu Paris erklärte sich vor das Buch de la frequente communion ; Hingegen unterstützte der Hoff die andere Parthey / und gab man also dem erwehnten Arnauld Ordre / nach Rom zu gehen / wegen seiner Meynung und Lehre Rechenschafft zu geben. Dieser Befehl kam vielen wunderbahr vor / und man hielt ihn vor eine Beleydigung der Privilegien / so die Frantzösische Kirche besitzt. Hingegen sagten die / so des Hofs Vornehmen billich- » te / daß dieser Befehl auf keine Art die Fran- » tzösische Freyheiten und Privilegien beleidig- » ten / noch dieser Nation Sitten und Constitu- » tionen zu wider lieff / dann es wäre nichts unge- » wöhnliches / daß diejenigen / derer Glauben und » Lehre man verdächtig hielt / nach Rom gefordert » würden / dieses hiesse nicht / als wann man sie auf- » ser den Staat wegschickte / sondern man gienge » hierdurch nur zu der Quelle selbst / und zur » obersten Haupt- Kirche aller anderen Kirchen / » welche Gewohnheit auch von allen Zeiten in » Franckreich eingeführt wäre : Unter der Regie- » rung Philipps des Langen wäre Joh. de Po- » lier, Doctor zu Pariß / nach Avignon vor »

» den Pabst Johann den XXII. citirt worden/
» weil Er behaupten wollen/ daß die Beicht /
» welche man bey einem bettelnden Religiosen
» ablegte / nichtig wäre/und daß man sie bey dem
» gehörigen Priester wiederum erneueren müste;
» Dieser hätte auch seine Opinion im öffentli=
» chen Consistorio widerruffen. Zu diesem
» Behuff führete man auch diejenige Rede an /
» welche Pabst Pius II. an die Gesandten Caro-
» li VIII. auf dem berühmten Concilio zu
» Mantua Anno 1459. gethan / worinnen die=
» se Worte enthalten : Ich erfreue mich /
» daß der König ihrer/dem Eifer und
» der Frömmigkeit Caroli M. seiner grösten
» und vortrefflichsten Vorfahren nach=
» komt/dann von diesen wird noch heut
» zu Tage in der Kirchen des h. Petri
» dieser Discurs, welcher einem heiligen
» Printzen so wol anstehet/gelesen: Last
» uns die h. Kirche/ und den h. Sitz zu
» Rom ehren/waren die Worte dieses grossen
» Monarchens / damit diejenige / welche
» ohne allen Zweiffel die Mutter und der
» Ursprung der päbstlichen Würde ist /
» auch das Muster der Kirchen=Disciplin
» bleiben möge.

Diejenigen/so des Doctor Arnaulds Mey=nung zu behaupten suchen / sagten hingegen :
» daß dieses zwar wahr / und vor Alters so ge=
» wesen / aber hingegen nach der Hand verän=
» dert worden : denn in dem Concordat, welches
» zu Boulogne zwischen Leo dem X. und Fran-
» cisco I. wäre auffgericht worden / seye mit auß=

drück=

drücklichen Worten enthalten/ daß der Pabst » solte gehalten seyn/ daferne sich ein Streit in » Kirchen-Sachen in Franckreich erhübe/ hierüber » allda selbst Richter zu verordnen/ ohne daß er be- » fugt seyn solte/ die Partheyen über die Gebürge » zu sich zu fordern. » Hierwider aber replicirte man von Seiten des Hofs zweyerley: Zum ersten/ daß der König in die Citation des besagten D. Arnaulds nach Rom eingewilligt/ weßwegen die Regierung dießmahl gleichsam tacitè/ und still- schweigend den Privilegien der Krone in diesem Punct renuncirt; Zum andern/ daß in eben die- sem Tractat der Pabst die Erkandtnuß oder Ent- scheidung der grössern Sachen/ unter welche ohne Zweiffel die Fragen/ so den Glauben betreffen/ mit gehörten/ sich vorbehalten. Hierauff versetzte die andere Parthie/ daß/ wo das letzte anzuneh- men / die Beurtheilung dieses Buchs vor den Pabst nicht gehörte/ weil es nichts anders ent- hielt/ als eine sehr reine / und den Kirchen-Re- guln gemässe Lehre/ wie man nach dem Unterricht des H. Pauli das Heiligste und gröste Sacra- ment der Röm. Religion empfangen/ und sich mit einem gereinigten Geist würdig dazu bereiten soll. Weil nun alle diese Lehr-Sätze des berühm- ten D. Arnaulds schon durch 4. Ertz-Bischöffe/ 11. Bischöffe/ und einer grossen Zahl anderer Do- ctoren der H. Schrifft/ wären untersucht und ge- billiget worden/ so könnte man selbigen nicht wei- ter zu Rom vor Gericht stellen/ ohne die gerecht- same der Frantzösischen Kirchen auf das hefftig- ste zu beleidigen. Aber dieses mocht auch so kräff-

tig seyn / als es wolte/so erschienen doch den 16. Mart. die Deputirten / so zu Untersuchung dieser Sache bestellet waren/ vor der grossen Cammer des Parlaments / und verlangten eine allgemeine Versamlung aller Cammern über das Buch de la frequente communion, und über den Befehl/so der Pabst ergehen lassen/dz der D. Arnauld nach Rom kommen soll / zu halten. Doch dieses mahl ward kein Schluß gefaßt/ dem Ober-Präsidenten und einigen andern Präsidenten wurde Befehl ertheilt/in dem Königlichen Pallast zu erscheinen/wo der Cantzlar in Gegenwart der Königin / des Hertzogs von Orleans / des Printzens von Condé, und des Cardinals Mazarini, vorstellete / daß obberührtes Buch de la frequente Communion die Gemühter dergestalt zertheile / daß sich Ihro Majestät genöhtiget befände/hierüber Vorsehung zu thun. Man wisse noch wohl / was kürtzlich zu Toulouse und Amiens, wo eben bey dergleichen Gelegenheit die Unterthanen gegen einander die Waffen ergriffen/sich zugetragen. Damit nun allem dergleichen Ubel/so hierauß entstehen könnte / möchte vorgebeuget werden / hätten Ihro Majestät beliebet/ des Pabsts Meinung hierüber zu erfahren / und den Autor des Wercks nach Rom zu schicken/ damit er daselbst allen Zweiffel und Schwierigkeit/so etwa Ihro Heiligkeit und das Heil. Collegium in seinem Werck finden möchten / erklärete und erläuterte. Die Regierung wollte hierbey durchaus/daß der Autor sich dahin verfügte/und bewilligte anneben/ daß auch der Bischoff

schoff von Utica, Coadjutor Montauban und etliche andere von der Sorbonne, und der Universität Paris sich mit zugleich dahin begäben/ die über dieses Buch gestellte Approbation zu vertheidigen. Es wäre nicht nöhtig/ daß man diese Sache abzuhandlen alle Cammern zusammen ruffte/und allen Falls wäre es genug / daß sie in der grossen Kammer untersucht würde/ wie sich dieses bey eben dergleichen Gelegenheit An. 1614. zugetragen. Aber nachdem nun Ihro Majestät ihre Meinung erkläherte / verhoffte sie/ daß man in dem Parlament keine Versamlung mehr darüber haltẽ würde. Der Ober-Präsident nahm hierauff das Wort/und bezeugte/daß man Ihro Majestät Befehl in allen Stücken nachkommen sollte; aber er wäre gezwungen / ohne Beleidigung des ihm zukommenden Respects/ allerunterthänigst vorzustellen / daß die Sache des D. Arnauld nicht ihn allein / sondern allen Frantzosen/die da unter seiner Person beleidigt würden / angienge / und daß die Injurien / welche man einem eintzigen erwiese/ allen den übrigen / nach Gestalt der Sachen / einen gleichen Zufall dräueten. Das Parlament wäre zu allen Zeiten ein Beschützer der Frantzösischen Freyheit gewest/diese aber schiene bey der Gelegenheit beleidiget zu werden. Die Frantzosen könte man nirgends als in Franckreich verurtheilen/und wo man ja nach Rom appellirte/ wäre der Pabst gehalten/deswegen seine Richter in Franckreich selbst zu bestellen. Wäre nun also die Lehre des berühmten Buchs verdächtig / so

könn

könnte sie nicht anders / als denen Frantzösischen Prälaten/welche die ordentlichen Richter/ zu untersuchen übergeben werden. Erforderte es aber ja die Nohtwendigkeit/so könnte man auf des Königs Bewilligung ein gantzes National-Concilium zusammen ruffen. D. Arnaulds Buch wäre mit Bewilligung der Doctoren H. Schrifft/ und der meisten Ertz-Bischöffe und Bischöffe gedruckt worden; Wäre etwas dariñen zu ändern/ so könnte es nicht anders/als durch die Decision der sämtlichen Prälaten von Franckreich geschehen; Wolte man aber dennoch etwas anders resolviren/ so gebe man der Kirche zu Rom allzu viel Freyheit und Vortheil in die Hände. Diese ließ ohne dem nicht leicht eine Gelegenheit aus den Händen gehen/ die Freyheit der Frantzösischen Kirche zu unterdrucken/und sich der Hochachtung/so die Frantzösische Könige vor den H. Stuhl hätten / zu ihrem Nachtheil zubedienen. Der oberste Präsident ertheilte von dieser Conferentz den drey Cammern Nachricht / von welchen hernach die Protocolle eine solche Empfindlichkeit zeigten / daß er hernach verbunden war/sich deßwegen in einer andern Versamlung der drey Cammern zu beschweren / und zubezeugen / daß nach den Documenten des Parlaments dergleichen Affaire nirgends anders/als in der grossen Cammer des Parlaments wäre abgehandelt worden. Nachdem man also die Sach untersucht/ ward man schlüssig / daß die Cammern insgesamt / Angelegenheit wegen/ nicht dörfften versammlet werden.

Zu

Zu Rom war Pabst Urbanus der VIII. gestorben/und man hatte den Cardinal Pamphilium zu der Päbstlichen Würde erhoben. Diese Wahl trifft die Frantzösische Historie dergestalt/ daß man sie/ohne selbiger was abzubrechen/nicht auslassen kan. Franckreich hatte den Marquis de Saint Chaumont als Ambassadeur nach Rom geschickt / das Interesse der Frantzösischen Krone bey dieser Wahl zu beobachten. Dieser stellete in der Rede an das Collegium vor:

Rede des Frantzösischen Ambassadeurs in dem Conclavi nach dem Tod Urbani VIII.

» Gleichwie nicht mehr als ein Gott und eine
» Kirche wäre/so könnt auch hierinnen nicht mehr
» als ein Oberster Priester seyn/welchen als Chri-
» sti Statthalter/ dieser Kirche der Heyland ver-
» sprochen/daß er sie so lang/ als die Welt stehen
» sollte/ regierete und leitete. Es wären schon
» viel Secula vergangen/in welchen man auß dem
» H. Collegio denjenigen/welcher auff der Erden
» Christi Platz einnehmen/und seiner Kirchen vor-
» stehen sollte/genommen. Der Papst Alexan-
» der der II. hätte durch ein Göttliches Eingeben
» dieser grossen Versamlung alleine das Recht/
» ein Haupt der Kirche/und einen Obersten die-
» ses Collegii zu erwehlen/ertheilet. Dieses Pri-
» vilegium wäre in wahrheit etwas grosses und
» sonderbahres / alleine/ es verbinde auch die
» Cardinäle zu einer grossen Obligation, dann
» ein jedweder wäre dardurch verbunden / seiner
» Schuldigkeit und Gewissen ein Genüge zu
» tuhn; allen menschlichen Neigungen zu entsa-
» gen; seinen eignen Vortheil zu unterdrucken /
» und alles dasjenige / so Fleisch und Blut ein-

rahten

»rahten könnte / zu entfliehen / damit die erfor-
»derte Stimme / so zu geben wäre / allein zu der
»Ehre Gottes zu Beförderung der Religion /
»und Aufnehmen der Kirchen gereichen möchte.
» Wie nun dieses heilige Collegium / von dem
»Geist Gottes / wie man glauben müste / ge-
»trieben wäre / so würde es sich auch dahin an-
»schicken / damit nicht die Zeit mit langen und
»vergebenen Verzögerungen / welche unnütz / und
»öffters voller wanckelbahrer Meynung / zuge-
»bracht würde / dann dergleichen Auffschub
» könnte der Christenheit nichts anders als Un-
»glück und Unruhe zu wege bringen / wie dann
»die Exempel davon gar gemeine wären / und
»dörffte man sich nur erinnern / was bey der
»Wahl Martini II. Nicolai IV. Cœlestini ,
»Clementis V. Johannis XXII. und Pii III.
»vorgegangen. Der meiste Theil der Schisma-
»tum, welche die Kirche verunruhiget / hätte
»keinen andern Ursprung / als die Zeit / wo der
»Heil. Stuhl unbesetzt gewesen. Die allerchrist-
»lichsten Könige hätten bey dieser Gelegenheit /
» und allen anderen Zufällen / wo die Kirche
»und der Pabst ihres Beystands nöhtig gehabt /
»den Eiffer vor die Religion / mit Raht und That
»in Anwendung ihrer Waffen bezeigt. Es kön-
»te kein Mensch in Abrede seyn / daß die Könige
»in Franckreich auß einem löblichen Trieb das
»Wohl und den Vortheil der Braut Christi
»zu beförderen / die Röm. Kirche öffters von der
»Unterdruckung und Gewaltthätigkeit ihrer
»Feinde befreyet. Also nun solle sich das H. Col-

legium

legium der Cardinäle bey jetziger Conjunctur »
nicht weniger Eiffer und Protection eines Köni- »
ges/welcher mit dem Zunahmen des Allerchrist- »
lichsten/den Titul des erstgebohrnen Sohns/ »
und des Vertheydigers der Kirche ererbet / zu »
versprechen haben. Dieses Anerbiethen / so ge- »
macht würde / wäre um so viel desto mehr auff- »
richtiger und gewisser/als sie von einem Mo- »
narchen / welcher in gerader Linie von Lu- »
dewig dem Heiligen / dessen Frömmigkeit dem »
Heil. Stuhl und der gantzen Welt bekannt / »
herstammte / und als die Vorfahren des jetzi- »
gen Königes in Franckreich durch ihre löbliche »
Exempel gleichsam Bürgen der Versprechung »
ihrer Nachkomen/die ihre Tugenden ererbt/ab- »
geben. Er versicherte im Nahmen des Köni- »
ges / und der Königlichen Mutter / daß sie ih- »
res theils nichts mehr mit so grossem Eiffer »
suchten/als daß zwischen ihnen/der Kirche/und »
dem H. Collegio eine genaue Ubereinstimmung »
und Vertraulichkeit möchte erhalten / und der »
Stuhl des Heil. Petri mit einer dieser grossen »
Dignität würdigen Person besetzt werden. »

Es ist hier nicht nöhtig / was es in diesem Conclavi bey Erwehlung eines neuen Pabsts vor Schwierigkeiten gegeben / zu erzehlen ; Dann es ist gnug zu wissen / daß der Cardinal Pamphilius zu dieser grossen Dignität erhoben ward / worbey er den Nahmen Innocentii X. annahm. Die Barberini hatten den meisten Theil an denen Intriguen , welche dabey gemacht worden / und weil der

neue

neue Papst wuste / daß sie gegen sein Interesse alles mögliche angewendet / waren sie auch die ersten / welche seine Empfindlichkeit hierüber nachdrücklich erdulden musten. Und weil die vorhergehenden Exempel / und die betrübten Zufälle / welche sich mit dem Cardinal Carafa, und dem Hertzog Palliano unter Pio IV. ihres Enckels Pauli IV. Nachfolger zugetragen / diese Forcht erweckte / es möchte denen Barberinern Urbani VIII. Nepoten durch die Spanische und Mediceische Faction, welche eben noch dergleichen Regungen führten / ein nicht wenig unglücklicher Streich gespielet werden / so besanne sich der Cardinal Barberini nicht lang / seine Person in Sicherheit zusetzen / gieng dannenhero in der Nacht des 1. Jan. Anno 1644. von Rom / nahm den Fürsten Prefet und seine 4. Kinder zu sich / und kam in Franckreich an / als er zuvor ein grausames Ungewitter ausgestanden. Ob schon der Cardinal Franciscus Barberinus von einer grossen Redlichkeit und Auffrichtigkeit / die alle Menschen zur Genüge kannten / war / so kont er doch der Hefftigkeit seiner Feinden nicht entgehen. Er wurde von der Päbstlichen Cammer citirt / um allda von denjenigen Geldern / die aus der Engels-Burg zu Werbung und Erhaltung der Päbstlichen Truppen waren genommen / und die er etliche Jahr unter den Händen gehabt / Rechenschafft zugeben. Der Cardinal entschuldigte sich mit seinem auffgehebten Ampt eines Vice-Cantzlars / welches keine

Die Barberiner verfallen bey dem Pabst Innocent. X. in Ungnad.

Rech-

Rechnung zu thun schuldig wäre. Was das Feld anbelangte / so zu dem Kriege destinirt gewest / so wäre dessen Verordnung männiglich bekannt / angesehen die Truppen in Beysein eines darbey stehenden Officiers allezeit wäre richtig bezahlt worden. Doch hätte der Cardinal zu seiner mehreren Vorsorge eine gantze Vorstellung verfertiget / durch welche man auff das deutlichste die Auffrichtigkeit / mit welcher er die ihm anvertrauten Gelder vorwendet / sehen könnte. Dieses hätte nun zwar seinem Gegentheil ein sattsames Gnügen leisten können / daferne sie nicht anders durch einen allzu grossen Haß gegen ihn eingenommen gewest / also ward dieser gute Cardinal gezwungen / dem Exempel seines Bruders zu folgen / und sich in Franckreich zu retiriren / wo sie auch alle beyde wohl auffgenommen wurden. Ihr Landsmann der Cardinal Mazarin logirte sie einige Zeit in seinen Pallast / und bezeigte sich sehr vergnügt / daß er Gelegenheit gefunden / die Hochachtung / so er vor das Andencken Urbani VIII. hätte / der ihm den Purpur beygelegt / mit Bezeigung einiger Großmuht und Erkänntlichkeit gegen seine Anverwandten und Vettern / an den Tag zu legen. Er übernahme auch ihre Vertheydigung mit grossem Eiffer / wiewohl auch diese vertriebene Cardinäle einer grossen Protection nöhtig hatten. Damit sich Innocentius X. gegen sie rächen möchte / ließ er eine

Bulla publiciren / krafft derer die Einkünff
aller derjenigen Cardinäle / so sich ohne Vor
bewust des Pabsts von Rom und aus dem Kir
chen-Staat begeben würden / confilciret seyn
sollten / daferne sie nicht inner 6. Monat wie
derum nach Rom kehrten. Nach Verflieſſung
dieser 6. Monat sollte ihnen untersagt seyn
den Kirchen-Dienst zu verwalten / und alle
Chargen / Beneficien und Einkünffte genom
men werden / verharzeten sie aber noch ferner
in dem Ungehorsam / so würde man ihnen so
gar den Cardinals-Hut nehmen / dessen Re
stitution sie nicht von dem Cardinals-Colle
gio zur Zeit des erledigten Stuhls / sondern
alleine von dem Pabst selbst / wiederum erlan
gen könnten.

Es waren nicht mehr als 2. Wege sich
diser Bulla zu widersetzen / der erste konnte
seyn / daß der König eine Declaration dage
gen publicirte; die andere / daß man eine Pro
testation unter dem Nahmen des Königes
Procureür General / als gegen eine ungültige
Sache einwendete. Man erwehlete also von
Franckreichs Seiten / welches sonst eben nicht
so nöhtig gehabt / sich dieser Cardinäle so hef
tig anzunehmen / wenn nicht Mazarin, der Kö
nigin Favorit, und dieser Landsmann gewe
sen / den letzten Weg / als welcher die Kron
Franckreich am wenigsten mit Rom mélire
würde. Den 20. April dieses Jahrs begaben sich
die Bedienten des Königes in die grosse Parla
ments

ments-Cammer / wo der Advocat General Talon vorbrachte: Es habe sich der Pabst „ unter dem Vorwand eine Ordnung wegen der „ Residentz der Cardinäle anzurichten / von „ Franckreichs Feinden verleiten lassen / daß sich „ seine Heiligkeit vielerley Wege dero Gewalt „ übernommen; Zum ersten wäre die Art/auff „ welche die Bulla verfertiget/ nach den Reguln „ und Maximen von Franckreich gantz nicht be-„ ständig; das gantze Unternehmen wäre ein „ einseitiges Beginnen des Pabsts / dann / da-„ ferne er eine Sache von dieser Wichtigkeit / „ welche die Ehre und den Vortheil des gan-„ tzen Heil. Collegii, und des obersten Senats „ der allgemeinen Christlichen Kirche betreffe / „ beschliessen wollen / hätte dieses nicht von ihm „ allein geschehen / sondern vielmehr in einer „ General-Versamlung der Kirche / oder zum „ wenigsten in dem Conclavi und mit Genehm-„ haltung der Cardinäle müssen abgehandelt „ werden. Von dergleichen wichtigen Ent-„ schliessungen hätte man ein Exempel an Leone „ X. welcher als er eine Sache von gleicher „ Wichtigkeit vornehmen wollen / solche nicht „ anders außzuführen vermeint / als in einem „ Concilio Generali; welches in dem 3. Con-„ cilio Lateranensi, so seine Vorfahrer zusam-„ men beruffen/und von ihme continuiret wor-„ den/ geschehen. Zum andern / wäre darinnen „ eine unerhörte Clausul enthalten / welche die „ Heil. Canones, die Constitutiones Apostoli-„

„cas, die Decreta und Consilia beleidigte / in-
„sonderheit aber die Freyheit der Frantzösischen
„Kirche/unterdrückte. Dieser ihre Gerechtsame
„hätte man nicht als neue Privilegia und
„exemptiones, sondern als alte / und von
„dem Ursprung herstammende Befügnüsse an-
„zusehen. Zum dritten / so wäre die Clausul,
„daß der Cardinal aller Stimmen in dem Con-
„clavi sollte beraubet seyn / nicht in des Papsts
„Gewalt / sondern ein Recht / welches des Car-
„dinals Würde ohnmittelbar verknüpfft / und
„wäre noch unverantwortlicher / daß Innocen-
„tius der X. diese Entziehung so gar biß nach
„seinem Tod extendirte / zu welcher Zeit ja
„seine Gewalt gantz und gar auffhörte / wo-
„her sich die Ungültigkeit der Sache klar an den
„Tag legte. Man fügt anbey / daß durch ein
„Decret Clementis V. welches in den Acten
„des General-Concilii zu Vienne befindlich /
„ausdrücklich versehen / daß ein Cardinal
„durchaus seiner Stimme und seines Voti nicht
„könnte beraubet werden / ob man ihn schon
„excommunicirt und in den Kirchen-Bann
„gethan. Zum vierten wäre der König in
„Franckreich und dessen hohe Souverainität da-
„mit unter den Personen der Cardinäle Bar-
„barini mit Publicirung dieser erschröcklichen
„Bulla höchstens beleidiget/weil sich besagte Car-
„dinäle in Franckreich unter des Königs Pro-
„tection befänden und auffhielten. Zum fünff-
„ten/ und welches das nachdrücklichste / so hätte

man

man sehr zu besorgen/dz diese Bulla nicht gar ein» Schisma in der Kirche verursachte; weil nun ein» jedwedes scandalum auff das sorgfältigste mü=« ste vermieden werden/so gehörte sich auch mög=» lichste Obsicht anzuwenden/damit aller Zwi=» stigkeit und Zwietracht/die diese Bulla zwi=» schen dem Papst und dem H. Collegio, das ist/» unter dem Haupt und den edelsten Gliedern der» Kirchen/anrichten könnte/möchte unterbrochen» werden. Die Würde eines Cardinals wäre» von solcher Grösse/daß sie vor die Höchste» in der Kirche und deren Staat zu halten;» und diejenigen/so sie besessen/stellten des Papsts» Person zur Zeit der vacirenden Kirche/vor.» In der Wahl wären sie die sämmtliche Prie=» sterschafft und der Senat der Geistlichkeit/und» also müsten sie auch eine ihrem Ansehen gemässe» Gewalt haben/nicht allein weil die Catholische» Religion glaubte/daß in dieser Versamlung» der Geist des Herren wallete/sondern auch/» weil dieses Collegium in dem/was die Lehre des» Glaubens und die Kirchen=Disciplin betrifft/» niemand als die sämmtliche und allgemeine Kir=» che über sich hätte.»

Als der General Advocat diese Rede ge=endet/gab das Parlament dem General=Pro-cureur des Königes Befehl/eine Prote-station zu verfertigen/und wieder diese Bullæ einzuwenden/womit man sich/als gegen ei=ne in Rechten ungegründete/und nachtheilige Sache/auff alle Art wollte verwahret haben.

Dieses geschahe den 20. April / und ward allen Untertahnen des Königreichs befohlen / dem Päbstlichen Befehl / so darinnen enthalten / auf keine Art zu gehorsamen. Dieser von dem Königlichen Hof und dem Parlament bezeigte Ernst hatte hierauff in dieser Sach allen erwünschten Außschlag / dann kurtz darauff erfolgte der Vergleich zwischen den Barberinern und dem Pabst. Warum sich aber Franckreich oder vielmehr Mazarin dieser Sache so viel annahm / bestande darinnen / daß der Pabst in dieser Bulla einen Fehler begangen / welcher seinen Eiffer und wenige Politique entdeckte. Dann er hatte darinnen geordnet / daß deren Inhalt auch gegen diejenigen Cardinäle / welche in anderer Potentaten Verrichtungen stunden / sollte executirt werden. Solcher Gestalt meinte auch Mazarin, daß ihm dergleichen begegnen könnte / und machte communem causam.

Pouson und St. Ya in Italien erobert.

Alles dasjenige / was in Italien vorgienge / bestand dieses Jahr in sehr wenigem; wiewohl dannoch Pouson und St. Ya durch die General Nestier und du Passage eingenommen wurden. Der letzte Ort wehrete sich absonderlich sehr wohl / und machte denen Frantzosen sehr viel zu schaffen; Es wurde der Graff Choiseuil dabey tödlich verwundet / dann als er den Grafen du Plessi-Praslin, General-Lieutenant / seinen Bruder besuchen / und das Logement, welches der Graff d'Hostel sein Vetter auf der Contrescarpe verfertiget / in Augenschein nehmen wolte / ward

ward er von einem Stein hinter die Ohren getroffen / daß Er 10. Stunden darauff starb. Der Printz Thomas dirigirte diese Belägerung / und erwarb durch seine Vorsichtigkeit viel Ehre / angesehen dadurch die Stadt nicht allein übergieng / sondern auch die Spanier verhindert wurden / indessen da St. Ya belägert ward / einen Versuch auf die Stadt Ast thun zu können.

Die Frantzosen müssen von Tarragona abziehen.

In Spanien giengen die Sachen nicht so gut / als die Frantzosen wohl gewünscht / und bekamen Sie an einem anderen Ort ziemliche Nasen. Der Marechal du Plessis-Praslin hatte sich in Kopff gesetzt / Tarragona wegzunehmen / und hatte also selbige / gleichwie der Hertzog Preze zu Wasser hefftig belägert. Alleine / die Spanier hatten unter Commando deß Don André Cantelme eine starcke Armee versammlet / welche im Anzug war / die Stadt zu entsetzen ; weil sich nun die Frantzosen nicht in dem Stand befanden / etwas gegen selbige außzurichten / zohen sie ihre Sicherheit dem Gewinst dieses Orts vor / und retirirten sich in guter Ordnung.

Die Spanier nehmen Lerida wieder weg.

Als die Spanier an diesem Orte reine Arbeit gemacht / giengen Sie vor Lerida , welches sie von dem May an belägerten / worinnen auch die Frantzosen eine gute Gegenwehr thaten. Endlich muste sich aber dieser Ort den letzten Jul. ergeben. Die Stadt war zwar an und vor sich selbsten nicht sonderlich veste / weil sie nur mit schlechten Mauren und Gräben umgeben ; Alleine das Schloß ist wegen

seiner natürlichen Lage sehr considerable, und ausser diesen hatte es der Marechal de la Mothe, nebst der Cathedral-Kirche/so dabey liegt/ mit neuen Wercken bevestigen lassen. Aber diese waren doch noch nicht gantz zu Stande/ als die Belägerung angefangen ward. Der König von Spanien gieng selbst in Person vor diesen Ort/ wohinein aber die Frantzosen 2500. Mann/ und 60000. Portiones Brod zum Succurs brachten. Die Frantzosen verlohren bey dieser Action absonderlich den Grafen von Rovel, welcher von den beruffenen Rittern Bayart herstammete/ und mit gleicher Hertzhafftigkeit seine Descendente zu seyn/ erwieß. Die Herren von Terrail, de Brissac, und de Feracieres, so alle Feld-Marschalle/ und viel andere/ erwiesen dabey ihren Valeur.

Die Königin in Engelland kommt nach Franckreich.

So bald als die Königin von Engelland zu Orfurt/ wo Sie sich bißhero aufgehalten/ niedergekommen/ ward Ihr gerathen/ eine Reise nach Franckreich zu tuhn/ umb sich der Bäder zu Bourbon zu bedienen/ weil Sie durch dieses Kindbette etwas war incommodirt worden. Am meisten aber trieb Sie ihre Sicherheit an/ aus dem unruhigen Engelland/ als eine Catholikin in Franckreich zu gehen. Diese Princessin befand sich auff dem Holländischen Vice Admiral-Schiffe/welches von 800. Tonnen/ und 40. Stucken Geschütz/und waren 3. Königliche Englische Schiffe Ihr zur Begleitung mit gegeben. Auf dem Wee-

ge wurde es von dem Parlamentischen Vice-Admiral, unter einem andern Kriegs-Schiffe / attrapirt / wobey es so hitzig zugieng / daß es 8. Canon-Schüsse bekam / wovon der eine einige Seile abschoß / und ein anderer unter Wasser das Schiff durchbohrete. Aber weil es besser als die andern beseeglet ware / kam es auff den Frantzösischen Küsten an / ohne daß es die Parlamentischen erreichen können. Die andern 3. Schiffe / so zur Escorte mitgegeben waren / wurden gezwungen / nach Falmouth zurücke zu kehren / von da sie etliche Tage hernach auffbrachen / und gleichfalls glücklich zu Brest anlangten. Man bemühete sich in Franckreich diese ankommende Königin / mit allem Pracht und Magnificentz zu empfangen / worzu absonderlich viel beytrug / daß die Allianz zwischen denen beyden Kronen / Engelland und Franckreich um diese Zeit wiederum erneuert ward.

A. 1645. Der Churfürst von Trier wird auf freyen Fuß gestellt.

Zu Anfang dieses Jahrs / ward der Chur-Fürst von Trier von dem Hauß Oesterreich wiederum auf freyen Fuß gestellt. Dann / weil Er zu der Præjudiz des Reichs / und des Keisers / ohne Bedenckung der Pflicht / womit Er diesem verbunden / allezeit die Frantzösische Parthey gehalten / ward Er in Arrest genommen / worinnen Er 10. Jahr außtauren muste. Diese Erledigung verursachte in Franckreich / und absonderlich bey dem Cardinal Mazarin, welcher sich in allen Stücken angelegen seyn ließ / die Ehre von Franckreich zu beförderen /

eine unzähliche Freude / und weil man an diesem Hof nichts anders sucht / als wie man unter dem Kayser und denen Teutschen Fürsten eine Staats-Eyfersucht erhalten möchte / so bemühete man sich öffentlich darzutuhn / daß dieser Chur-Fürst befugt gewest / sich mit Franckreich zu alliiren / weil sich dieser die Untertruckung der Teutschen Freyheit zu verhindern / mit einem unintereſſirten Gemüht e allezeit hätte angelegen seyn lassen. In der That aber ist dieses der schändliche Staats-Griff / wodurch Franckreich Teutschland zu theilen / und also zu schwächen sucht / daß es seiner Macht / der es sonst weit überlegen / nicht wiederstehen kan.

In Flandern hatte Don Gaston, oder der Hertzog von Orleans / des verstorbenen Königs Bruder / annoch das oberste Commando, welcher sich auch ließ angelegen seyn / die in dem vorigen Jahr erhaltene Vortheil dieses Jahr weiter fortzusetzen. Die Spanier hatten sich indessen bearbeitet / die Frantzösischen Waffen aufzuhalten / weil sie doch nicht in dem Stand waren / selbst offensivè allda zu operiren / deßwegen hatten sie einen Canal bey dem Fluß Colme gezogen / und selbigen mit vielen Forten / die Passage damit zu verhindern / besetzt. So bald es die Jahr-Zeiten zuliessen / giengen die Frantzosen ins Feld. Ihr erstes Unternehmen war gegen das Fort Vandreval, Guescha und Dringhen; Ob sich auch gleich die Spanier darinnen sehr wohl defendirten / abson-

sonderlich da der Fürst Picolomini mit einigen Truppen aukommen war / sie zu entsetzen / so musten sie doch endlich der Frantzösischen Attaque weichen / und sich ergeben. Nach Ubergebung dieser Schantzen / gienge der Hertzog vor Mont-Cassel, wohinein die Frantzosen eine starcke Guarnison gelegt / daher auch die Frantzosen Anfangs selbst glauben/daß sie etwas darbey außrichten würden. Die Belägerten thaten ein und andern glücklichen Außfall / welches denen Frantzosen anfangs zu einem Nachtheil gereichte / aber endlich war es die Ursache ihres eigenen Verlusts. Dann als Sie einst dergleichen thaten / wurden sie von den Frantzosen zu weichen genöhtiget / welches mit solcher Confusion geschahe / daß die zugleich mit in die Stadt drungen / und sich derselben bemächtigten. Da es dann sehr schlecht hergieng/weil Sie alles / was ihnen vorkam / niederhieben. Nach Eroberung dieses Orts / legte der Hertzog eine Guarnison von Frantzosen und Schweitzern hinein.

Mont-Cassel wird eingenommen.

Die Staaten von Holland schickten dises Jahr ihre Trouppen nach Flandern / gegen die Seite von Ecluse. Als nun die Spanier sahen / daß Sie verbunden wären / 2. Armeen auf den Beinen zu haben / zohen Sie wieder den Hertzog Carl von Lohtringen zu sich / welcher alsobald gegen die Seite von Antwerpen beordert ward. Weil sich nun ein Theil der Holländischen Armee dahin begeben / etliche Forte wegzunehmen / wurden diese nicht allein

Holländer werden von den Spaniern geschlagen.

lein von Ihm verhindert / sondern auch in einer Action dergestalt geschlagen/daß sie wieder den Rückweg nehmen musten.

Mardick wird eingenommen.

Hingegen ward das Frantzösische Glücke desto beständiger. Nachdem Mont-Castel erobert / setzte sich der Hertzog von Orleans vor / Mardick wegzunehmen ; Aber dieses außzuführen / muste Er den Fluß Colma passieren / welches sehr schwer zu tuhn / dann / wie schon zuvor gesagt worden / so hatten die Spanier alle Orte sehr wohl besetzt. Nichts destoweniger versuchten die Frantzosen ihr Heil zu probiren / und setzten an einem Orte / wo es am füglichsten zu thun / an. Sie hatten zwar auch das Glücke darüber zu kommen ; Sie wurden aber von denen Spaniern dergestalt empfangen / daß Sie ihren empfindlichen Verlust selbst gestehen müssen. Doch die Spanier / so dabey zimlich gelitten / vereinigten sich mit des Picolomini Truppen. Nachdem man den freyen Paß über die Colma hatte / belägerte man Mardick. Die Staaten von Holland / welche davon schon benachrichtiget waren/gaben ihrem Admiral Tromp Befehl / daß Er mit 30. Schiffen sich zu Wasser vor diesen Ort legen muste / damit nicht etwann die Feinde von da her den Ort entsetzten. Die Frantzösische Armee war in 3. Theile abgetheilt ; Der erste campirte bey alt Mardick / wobey des Hertzogs von Orleans Quartier. Der andere Theil befand sich zwischen Mardick und Dünkirchen / welcher aus des Mare-

chal

chal de Gassion Truppen bestand : Das dritte Quartier ware des Grafens von Rantzau / in einer Kirche / zwischen den beyden andern. Man legte also die Circumvallations-Linien an / allein diese Arbeit ward nicht ohne grosse Mühe und Gefahr der Belägerer zu Ende gebracht / weil die auß der Stadt viel nachdrückliche Außfälle thaten / worunter absonderlich derjenige vom 3. Jul. zu mercken / welcher denen Frantzosen sehr nachtheilig fiele. Den 6ten Jul. legte man eine Batterie von 6. Stücken auff einer Höhe an / die denen Frantzosen zuvor / ehe sie solche eroberet / viel Schaden zugefügt. Den 7ten wurden die Lauff-Graben bey dem Meere fortgesetzt / und biß auf 40. Schritt von der Contrescarpe continuiret. Diese ward endlich mit Sturm weggenommen / wobey einige Frantzosen in das Wasser sprungen/und mit dem Degen in der Faust das ihrige wohl thaten. Den 8ten ließ der Marechal de Gassion eine Batterie auff der Contrescarpe anlegen / damit Er die Fausse-Braye , die die Spanier an dem Fuß ihrer Bastion hatten / ruiniren möchte. Den 9ten / als die Spanier sahen / daß der Ort nicht mehr zu erhalten / entschlossen sie sich / um den Abend um 8. Uhr die Chamade zuschlagen / und in Capitulation zu tretten. Den andern Tag ward der Platz übergeben / und die Guarnison zog 800. starck / mit allen Ehren-Bezeugungen auß / unter diesen waren 420. Italiäner und Wallonen/das

übrige

übrige bestand in Spaniern. In der Stadt fand man 24. Stücke / und eine grosse Menge Munition. Der Marschall von Gassion ; der Graf von Rantzau , und der von Feüillade erhielten bey dieser Occupierung das Lob eines wohlgeführten Commando. Absonderlich ward der Graff von Rantzau so wohl dieser als vieler andern guten Actionen wegen / den 16ten Jul. mit dem Marschalls-Stabe von Franckreich beehret. Dieser ist ein Edelmann aus Hollstein / und hatte dämahls den Ruff / einer von den besten Frantzösischen Officiern zu seyn.

Das Fort Link wird eingenommen.

Zur Erhaltung von Mardick / dessen sich die Frantzosen allernächst bemächtiget / war es auch nöhtig / das Fort Link aus der Spanier Händen zu reissen. Allein / es war einst mit von den considerablesten von allen / so bißanhero waren angegriffen worden. Es bestand aus 4. Bastion , und einem halben Mond / und war mit einer Contrescarpe umgeben ; Die Besatzung bestand auß 500. Mann / und ward darneben wohl versehen ; Ausser der Fortification war sein Lager sehr vortheilhafftig / dann man kunnte nicht darzu kommen / ausser auf einem Damm / welchen die Spanier mit Wercken sehr belegt hatten. Die Frantzosen thaten aber das Jhrige davon / und nach einer Belägerung von 7. Tagen / wurden die Spanier gezwungen / den Platz zu übergeben. Man fand darinnen 7. Stück / 200. Granaten / und viel anders Pulver und Munition

nition. Allein es ward dabey der Marechal de Gassion sehr gefährlich blessirt / daher sein Quartier von dem von Fillequier, des Marechals d' Aumont Sohn / commandirt. So bald als dieser Ort über / ward auch die Belägerung von Bourbourg zum Stande gesetzt.

Die Belägerung Bourbourg.

Damit der Hertzog von Orleans die Belägerung von Mardick und Linck desto besser versichern möchte / nahm er den Schluß / die herum gelegene Plätze anzugreiffen. Dieses außzuführen / ließ Er seine Armee gegen Bourbourg marschieren / und diesen Ort belägern. Dieser Platz war von zimlicher Importantz / die Spanier hatten sich dessen in dem vorigen Jahre als ein Place d' Armes bedient / damit sie daraus Grevelingen / wann es sollte belägert werden / versehen / und auch St. Omer erhalten könnten. Gegen das Ende des Julii / fienge man an / die Belägerung darvor zu formiren / und die Lauffgräben wurden in wenigen Tagen darauf eröffnet. Wiewohl es mit den Belägerten öffters zur Action kam / und diese die Pioniers continuirlich mit Außfällen verhinderten. Den 8ten ließ man 8. Stücke gegen den Ort spielen / nemlich 4. gegen die Pforte S. Omer, damit die Feinde nicht die dasigen Aussenwercker defendiren möchten / und 4. gegen die Artillerie, so das nächst befindliche Bastion dieser Pforte defendirte. Desgleichen befanden sich auch 8. Stücke auf der Attaque des Maréchals von Rantzau; Den folgenden Tag ward der

Gra-

Graben von der Contrescarpe eingenommen ; Und den 6ten ließ der Marquis de Gevres , ein Bruder desienigen / welcher vor Thionville umkommen war / eine Brücke verfertigen / durch welche man die Contrescarpe desto besser vertheidigen kunnte. Alleine / es kamen hierbey viel Officier und Soldaten von den Regimentern Gesvres und Molontin , um. Hierauff ließ der Marquis de Royvelaure die Minierer bey dem halben Mond / wohin die Spanier sich retiriret hatten / anlegen / welche den Graben durchbrachen. Und nachdem man eine Brücke verfertiget / wurde der halbe Mond attaquiret. Bey allen diesen defendirten sich die Spanier mit einem ungläublichen Feuer über die Massen / und machten denen Frantzosen viel Volck zu Schanden. Nach diesen aber verfertigte man auff Frantzösischer Seithen ein grosses Logement , welches dann verursachte / daß sich den 8ten die Belägerten zur Capitulation verstunden / und den 9ten den Platz übergaben. Sie wolten Anfangs nicht anders / als auff die Conditiones , frey außzuziehen / den Platz übergeben / welches sie auch wegen einer guten Gegenwehr wohl meritirt. Weil sie aber keinen Succurs zuhoffen / nahm sie der Hertzog nicht anders / als Kriegs-Gefangene an. Bey dieser Belägerung erhielte Rantzau und der Baron Douglas, Marechal de Camp. ein besonderes Lob.

Nach-

Nachdem die Frantzösische Armee sich von diesem Ort Meister gemacht/ und die Spanier in gantz keinem Stande waren/ den Gewalt aufzuhalten/ war es ihnen leichte / noch mehr Plätze in Flandern wegzunehmen. Der erste war Mainen/ welches ein ziemlich grosser Ort/ so sich aber nach wenig-tägiger Gegenwehr ergeben muste. Hierauf galt es Armentieres, welches keine Lust hatte/ sich einer victoriösen Armee zu widersetzen/ dahero es sich mit Accord ergab. Zu Betunen öffneten die Bürger die Pforten selbst/ und wolten von keiner Belägerung wissen/ welcher letzte Verlust denen Spaniern so schädlich/ als denen Frantzosen vortheilhafftig/ weil es gleichsam die Pforte zu dem fruchtbarsten Theile der Spanischen Niederlande eröffnet. Der Marechal von Rantzau belägerte hierauf Ilers/ worinnen die Bürgerschafft dennoch sich einige Tage wehrte/ hierauf aber ergab. Der Maréchal de Gassion belägerte indessen Saint Venant, welches eben so wenig Mühe kostete/ als die vorige Orte.

Mainen/ Betunen und Armentieres werden erobert.

Da sich die Frantzosen auf dieser Seite zu thun machten/ wolten die Spanier auf einer andern auch nicht müssig seyn/ sondern belägerten gegen das End der Campagne Lamboy Mont-Cassel, welche Stadt sie auch nebst dem Schloß einbekamen. Es würde dieser General ohnfehlbar noch mehr andere Ort weggenommen haben/ wann ihn nicht der Maréchal de Gassion mit seiner Armee

Die Spanier nehmẽ Mont-Cassel wieder ein.

gezwungen/ in Braband wiederum zurück zu ziehen.

Indessen nun/ da der Maréchal de Gassion, und der Maréchal, Graff von Rantzau, sich von Flandern entfernet hatten/ wollten die Spanier in ihrer Abwesenheit sich des Vortheils bedienen/ und etwa ein oder ander Ort wieder einzunehmen suchen/ deswegen versammleten sie alle Truppen / und setzten sich ins Feld. Also ward der Maréchal de Gassion gezwungen / wiederum in Flandern zu gehen/ und sich mit der Frantzösischen Armee zu conjungiren. Die Spanier waren in 2. Theile getheilet/ den einen von 8000. Mann commandirte der Hertzog Carl von Lothringen/ und der Hertzog Amalfi, der andere von 10000. war unter dem Commando des Grafens von Fuensaldagne.

Die Spanier leiden einen Verlust.

So bald als der Marechal de Gassion verstanden/ wo sich der Feind hingezogen/ wurd er schlüssig/ selbigen anzugreiffen/ also wurd Ordre ertheilet/ sich gegen die Dörffer Roüeft und Alveringen/ in welchen sich 6. Regimenter Spanische Infanterie / und 5. Regimenter Cavallerie verhielten/ zu ziehen. Also wurden die Spanier überfallen/ ehe sie noch Kundschafft von des Feindes Anmarche hatten/ und weil jener über diß noch viel stärcker/ ohne sonderbahre Mühe in die Flucht gebracht/ wobey die Frantzosen 19. Fahnen/ und 8. Standarten/ nebst etlich 100. Pferden / und 2. biß 300. zur Beute gefangen bekamen. In Loth-

rin-

ringen gieng es eben so wohl nicht zum besten zu. Des Hertzogs Carls von Lothringen Gouverneur zu la Mothe, Nahmens Cliquot, that so viel glückliche Streife auf die Frantzosen / daß sie den Schaden nachdrücklich gnug empfunden. Weil sie nun diesen Dorn aus dem Fusse ziehen musten / wurde dem Maréchal de l'Hospital von Hof aus / Ordre gegeben / den Ort zu belägern. Es kam aber / ich weiß nicht was vor eine Hinderniß darzwischen / daß die Belägerung wieder aufgehoben ward. Doch / kurtz darauf / ward dem General Magalotti, welcher ein Italiäner von Geburth / der sich aber in Teutschland und Niederland bey den Frantzösischen Truppen signalisiret / Befehl ertheilt / die Belägerung wiederum vorzunehmen. Allein er ward vor seine Person sehr unglücklich darbey / weil er in einem Sturm auf die Contrescarpe daselbst sein Leben verlohr. Dieses Capitains Tod hemmte die Belägerung von neuen / und verursachte bey der Armee selbst einige Verwirrung. Solcher vorzubeugen / schickte der Hof alsobald den Marquis de Villeroy das Commando an statt des Magalotti anzunehmen; So bald als er in dem Lager ankommen / ließ er einige erhabene Cavalliers aufwerffen / auf welche man Stücke brachte / wodurch die Aussenwercke von la Mothe gäntzlich ruinirt worden. Die Lothringer zohen sich darauf in das Schloß / und erwarteten allda einen Succurs von Hertzog Carln / als

Mothe in Lothringen eingenommen.

man sie aber gäntzlich aushungerte / musten sie sich endlich ergeben / doch mit diesem Accord, daß sie mit Bagage, Ober- und Unter-Gewehr / nach Kriegs-Gebrauch ausziehen möchten. Die Frantzosen hatten viel vor diesem Ort verlohren / und weil es ihres Thuns nicht war / eine Besatzung darinnen zu halten / schleifften sie selbigen biß auff den Grund.

Villeroy wird Maréchal.

Der Hof erkannte hierbey die guten Dienste / welche der Marquis de Villeroy dem Staat nicht allein bey Eroberung dieses Orts / sondern auch in der Belägerung Montauban, Valence, und Dole, geleistet / dannenhero ihm den 10ten October, Anno 1646. der Marschalls-Stab ertheilet ward. Sein Glücke stieg hierauf immer je mehr und mehr / dann / Anno 1662. ward er Ritter von denen Königlichen Orden / und Anno 1663. Duc und Pair von Franckreich.

Affairen in Teutschland.

Ehe wir etwas von denen Begebenheiten in Italien und Catalonien gedencken / müssen wir dasjenige / was in Teutschland geschehen / erstlich erwähnen. Die Käyserlichen hatten noch viel Plätze an dem Rhein / welche das Commercium auf diesem Flusse verhinderten / solchem nach gieng der General Major Herlach mit seinen unterhabenden Truppen den Rhein hinunter / wo sich 300. Schweden zu Fusse / und einige Cavallerie mit ihm conjungirten. Als sich nun diese Truppen bey einander befanden / wurden sie schlüssig / Lichtenau zu belägern / weil sich die Käyserlichen dieses

ses Schlosses am meisten bedienten / die nach dem Unter-Rhein wollende Schiffe wegzunehmen. Dieser Ort wehrete sich so lang / biß man eine Batterie davor aufgeworffen / und ihn mit einigen Stück-Schüssen begrüsset / worauff er sich mit Accord ergab. Der Marggraf von Baaden übergab auch dem König von Franckreich das Schloß Stollhum / welches über die Massen wohl befestiget / und in sehr gutem Stande war. Als sich nun der General Herlach von diesen zwey Plätzen Meister gemacht / belägerte er Kirppenheim. Dieser Ort war mit einigen halben Monden besetzt / und mit einem weiten und unmauerten Graben umgeben / weßwegen die Einwohner Ursach hatten / sich darauff zu verlassen / und den Ort zu defendiren / doch / nach einer wohl-ausgestandenen Belägerung wurden sie ohne Hoffnung des Succurses gezwungen / denselbigen dem Feind mit Accord zu übergeben.

Turenne bekommt bey Marienthal Schläge.

In der Zeit / da der General Major Herlach dieses an dem Rhein verrichtete / ware der Maréchal de Turenne seines Theils beschäfftiget / die Käyserlichen zu beobachten. Er hatte in ein und anderer Rencontre einigen Vortheil gegen sie befochten / weswegen er in guter Sicherheit zu stehen meynte / und kunte sich nicht einbilden / daß er von dem / den er zurück getrieben / weiter etwas zu besorgen / und glaubte also festiglich / sie wären weit gnug von ihm / weswegen er sich auch in guter

Sicherheit in die Quartiere legte; Aber ehe er sichs versahe / war der General Mercy ihm als ein Blitz auf dem Halß / und griff ihn bey Marienthal / wo das Haupt-Quartier war / dergestalt an / daß / ehe er seine Truppen zusammen ziehen kunte / er in völlige Flucht geschlagen ward. In dieser Confusion verlohren die Frantzosen viel Volcks / und musten sich biß an den Rhein zurück ziehen. Dem General Mercy war der Streich desto rühmlicher / weil er zuvor selbst gegen den Feind im Nachtheil gestanden / und eben der General / gegen den er gefochten / einer der vorsichtigsten und verständigsten Maréchal von gantz Franckreich war. Dieses war auch bey nahe Turennens letzter Fehler / und dasjenige Lehr-Geld / wovor er sich in den künfftigen Zeiten solche Vorsicht zu wege gebracht / daß ihm die Feinde selbst in seinen Verrichtungen biß an seinen Tod nichts auszustellen wissen. Man gab von Frantzösischer Seite dem Obersten Rose die Schuld dieses Unglücks / weil er dem Maréchal nicht zu rechter Zeit des Feindes Vorhaben und Anrücken eröffnet / dannenhero er auch / ungeacht aller Verdienste / und alles Ruhms / so er sich durch seine gute Actionen zuvor erworben / in Arrest genommen ward. Dieser Verlust allarmirte den Frantzösischen Hof nicht wenig / weswegen man / selbigen zu ersetzen / möglichsten bedacht war. Weil nun der Hertzog von Engvien vor den grösten Frantzösischen General seiner Zeit passirte / muste dieser vor

den

den Riß tretten/ und sich in dem Monat Jun. nach Teutschland begeben/ welcher auch schon unter den niedergesunckenen Frantzosen / wiederum ein solches Vertrauen erweckte/ daß sie nach denen empfangenen Schlägen von neuen einen Muth fasseten. So bald als er mit seiner Armee zu denen übrigen Truppen gestossen/ bemächtigte er sich eines und andern Orts an dem Rhein/ welche zur Passage dienten; Hierauf nahm er Wimpffen/ einen Ort an dem Neckar/ weg/ und eroberte Rottenburg in einer Nacht mit Sturm.

Bataille bey Nördlingen.

Hierbey wolt es aber der Hertzog nicht bewenden lassen/ sondern seine Intention war/ etwas nachdrücklichers in Teutschland vorzunehmen/ und absonderlich Heilbrunn wegzunehmen zu suchen. Allein/ dieses kunte nicht geschehen/ so lang als die Bayrische Armee in dem Stand war/ welche dieses Vorhaben leicht unterbrechen konnte. Also nun conjungirten sich die Frantzosen mit denen Hessischen Truppen/ einer auserlesenen Armee; Und nachdem dieses geschehen / grieff er die Käyserlichen den 3ten Augusti, welche sich zwischen Wendingen und Nördlingen/ auf einigen Höhen gelagert/ an. Der Marechal von Grammont commandirte den rechten Flügel/ worinnen die Frantzösische Cavallerie war/ bey ihm befande sich Arnault, Mestre de Camp, General von den Carabinern/ und Maréchal de Camp; Der Maréchal Turenne commandirte den lincken Flügel/ welcher aus lauter

Teutscher Cavallerie bestand; Die beyden Marechal de Camp, Bellenave, und Marsin, nebst Castelnau, so Marechal de Bataille war/ hatten das Commando der Infanterie zwischen den beyden Flügeln. Der General Major Geiß/ und der Oberste Ochen/ commandirten die andere Linie/ welche aus lauter Hessen/ und 2. Regimentern des Marechal de Turenne bestand; Der Marechal de Camp Chabot, commandirte die Reserve, und der Marquis de la Moussage, war als General-Adjutant des Hertzogs von Engvien die Ordre hin und her zu bringen. Die Käyserlichen hatten sich auf einen Berg gelagert/ auf dessen Mitte ein Dorff/ auf der lincken Hand hatten sie ein Schloß/ welches mit Infanterie und Stücken besetzt war. Von dem Dorfe biß an das Gebürge kunte man gar füglich in völliger Schlacht-Ordnung anmarchiren/ aber man muste die 3. Seiten von dem Dorfe/ dem Schlosse und Gebürge vorbey gehen. Also wurden die Frantzosen schlüssig/ das Dorff mit der Infanterie anzugreiffen/ damit wann man den Feind daraus vertrieben hätte/ die beyden Flügel/ welche gegen ihre Cavallerie anrückten/ nicht so sehr durch dasselbe Feuer incommodirt würden/ sondern vielmehr unter dem Feuer der Frantzosen anrücken könnten; damit man auch nicht Frantzösischer Seite bey Attaquirung dieses Dorffs/ von denjenigen/ die da auf den Bergen stünden/ auf der Seite angegriffen würde/ ließ man

alle

alle Hessen daselbst / um auf des Feindes Bewegung Achtung zu geben / und wo es die Noth erforderte / selbigem entgegen zu gehen. Den 3. Aug. gegen Mittag fieng man an das Dorff unter Direction des Artillerie-Lieutenants Letancourt, so sich allezeit wohl gehalten / mit Stücken zu beschiessen. Nachdem dieses eine halbe Stunde gedauret / rückten die Frantzosen mit ihrer völligen Infanterie an / weswegen auch die Käyserlichen die Ihrige von dem Berg herunter zohen. Nun wurden zwar die Käyserlichen aus dem Dorffe delogirt / allein es gieng so scharff zu / daß der Maréchal de Camp Marsin gefährlich bleßirt ward / und dem Commando nicht mehr vorstehen kunte; Als auch der Hertzog von Engvien den de la Mousslaye an dessen statt dahin beorderte / ward er gleichfals / als er bey dem rechten Flügel commandirte / tödtlich verwundet / wie auch Bellenave bey dem Lincken; Und übrigens war die Frantzösische Infanterie schon in solche disordre gerathen / daß endlich der Hertzog von Engvien, und der Maréchal de Turenne sich selbst davor stellen musten / die gäntzliche Flucht zu verhindern. Die Käyserlichen zohen sich indessen auf ihren Flügel mit der Cavallerie und Infanterie herunter / um die Frantzosen aus diesem Posten zu treiben; und da dieses der Hertzog von Engvien, welcher als ein gemeiner Soldat fochte / zu verhindern suchte / bekam er einen Schuß in das dicke Bein / welches ihm eine grosse Contusion verursachte.

Hierauf recognoscirte man / ob man nicht auch auf der rechten Hand / an die Käyserliche Cavallerie gelangen könnte / damit man lincks und rechts zugleich ansetzen möchte. Allein / man brachte die Nachricht / daß zwischen dem Dorff und dem Schloß zwar ein tieffer Thal / welchen man aber unmöglich passiren könnte; Also wurde Grammont und Arnault genöthiget / mit der Cavallerie innen zu halten / und der Hertzog von Engvien muste sich / nach dem er in dem Dorffe Ordre gelassen / auf die lincke Seiten verfügen. Hier traff er den Maréchal de Turenne an / welcher im Begriff war / die Käyserlichen zwischen dem Dorffe und dem Berge anzugreiffen. Er fand hierbey einige Verhinderungen / dann ein Regiment Käyserlicher Infanterie / so verschantzt stand / opponirte sich seinem Anmarche; Nichts destoweniger suchte er mit der Cavallerie allein durchzukommen / denn die Frantzösische Infanterie hatte bey dem Dorff alle Hände voll zu thun. Der Hertzog von Engvien blieb solchem nach in der andern Linie / den Maréchal de Turenne zu unterstützen / und gab denen Hessen unter dem Obersten Ochen Befehl / zu eben solchem Ende anzurucken. In dem Dorffe gieng es blutig zu / allein / die Frantzosen wurden doch von denen Käyserlichen daraus gejagt / worbey viel vornehme Officier blieben / als de la Rabateliere, Lieutenant bey den Gendarmes von Engvien, Montaret, Oberst-Lieutenant von Conti, und der Oberst-Lieutenant von Montaufier,

taulier, nebst vielen andern. Es ist hierbey nicht zu verschweigen / was der Capitaine von dem Leib-Regiment Bufalini that; Er nahm eine Fahne / und warff sie mitten unter die Käyserlichen / mit diesen Worten: Qui m'aime me svive. **Wer mich liebet / der folge mir.** Hierdurch brachte er biß 60. Leute zusammen / welche aber alle um ihn herum in die Pfanne gehauen wurden; dieses geschahe gleichfalls nicht weit von dem Turenne, welcher sich bey diesem Combat nicht weniger wohl hielt. Der Maréchal de Grammont ward hier gefangen / indem er die erste Linie / so von den Käyserlichen schon gebrochen / und in Confusion gebracht worden / wiederum zusammen setzen wolte / und er würde ohnfehlbar um das Leben kommen seyn / wann er sich nicht einem Capitain, Nahmens Spanheim / zu erkennen gegeben / denn dieser errettete ihn noch aus der Hand der Soldaten / welche schon in dem Begrieff waren / ihn zu massacriren. Der Chevalier Chabot muste endlich mit der Reserve anrücken / und er hielt auch die feindliche Macht lange Zeit genug auf / aber weil sich die Cavallerie hinter ihm / nicht wiederum in Stand setzen kunte / ward er von denen Käyserlichen / welche hier völlig den Meister spielten / gleichfalls geschlagen. Allhier war es mit denen Frantzosen so weit gethan / daß auch schon die Käyserlichen die Bagage auf diesem Flügel völlig plünderten: Doch wäre es besser gewest / wann sie den Feind / ohne Zeit zu lassen / verfolgt /

folgt/ damit er hernach nicht seinem andern Flügel succurriren können. Der Maréchal de Turenne gieng indeß mit der ersten Linie/ des Frantzösischen lincken Flügels/ auf die erste Linie des Käyserlichen rechten Flügels/ wobey er aber in dem Marchiren von der Käyserlichen Infanterie ein hefftiges Feuer ausstehen muste/ doch brach er/ nach einem starcken Gefechte/ durch diese Linie; Worauf sich aber die Käyserliche andere Linie so gleich in den Stand setzte/ der andern zu succurriren/ und ruinirte auch einige Escadrons auf Seiten des feindlichen Flügels. Als nun der Hertzog von Engvien sahe/ daß auch die Käyserlichen an diesem Ort Meister spielen wolten/ rückt er mit der andern Linie an/ und zohe die Truppen der ersten Linie wiederum an sich/ worauf sich Turenne von neuem erholte/ und zugleich mit ihm die Käyserlichen anfiel/ wodurch etliche Käyserl. Escadrons/ welche Armee in diesem gantzen Treffen/ noch biß anhero die Oberhand gehabt/ in Unordnung geriethen. Der Hertzog von Engvien bekam hier die andere Blessure, und ward durch einen Pistolen-Schuß bey dem Elen-Bogen blessirt. An diesen Ort zohe sich nunmehro die gantze Feldschlacht/ die Käyserlichen liessen ihr Corps de reserve nebst denen Truppen/ so die Frantzosen schon an der einen Seiten geschlagen/ anrücken; Hingegen zohen auch die Frantzosen die Hessen und ihre Infanterie an sich/ und liessen mit der sämtlichen Cavallerie eine Fronte machen/ um das

letzte

letzte zu wagen / und man muß gestehen / daß wo an einem Ort der Welt mit grosser Tapfferkeit von beyden Theilen gefochten worden / es ohnfehlbar hier geschehen. Lange Zeit ward das Glücke zweiffelhafftig; Endlich musten sich die Teutschen retiriren und denen Frantzosen das Feld überlassen; diese bekamen / nebst anderer Beute / 50. Stücke und viele Munition; wie auch etwa 30. Fahnen und Standarten / wiewohl die Käyserlichen bey nahe so viel von denen Frantzosen bekamen / und deren noch vielmehr erschlagen hatten / als von ihnen geblieben waren; wie sie dann durch die gantze Bataille meistens die Oberhand behalten / biß sie zuletzt rumpirt wurden. Der Käyserlichen blieben etwa 4000. Mann / nebst denen Gefangenen / der gröste Verlust aber bestand in dem General Mercy, welcher hiebey todt geschossen ward; Er wurde mit vor den grösten Capitain seiner Zeit gehalten / und eben sein Tod hat einige disordre verursacht / ohne welche der Verlust der Bataille auf der Käyserlichen Seite nicht erfolgt wäre.

Die Käyserlichen retiriren sich.

Nachdem nun die Frantzosen das Feld erhalten hatten / giengen sie hierauf über die Donau / und belägerten Nördlingen / welcher Ort / weil er nicht im Stand war / eine Belägerung auszustehen / sich ohne Schwerdt-Streich ergab. Eben dieses that auch Dünckelspiel / und brauchte die feindliche Armee eben so wenig Mühe davor. Aber weil die Eroberung Heilbron eigentlich das Absehen der Frantzösi-

Nördlingen wird erobert.

tzösischen Armee war / saumte sich der Hertzog von Enevien, nach Eroberung dieser beyden Orte / nicht / die Belägerung davor zu formiren / wiewohl er dieselbe nicht zu Ende brachte / dann er ward gefährlich kranck / und muste sich nach Philippsburg bringen lassen / indessen der Marechal de Turenne das Commando der Armee über sich nahm. Diese Kranckheit war so gefährlich / daß er schon in aller Menschen Augen todt war / nichts destoweniger kam er wieder auf / und Franckreich würde an seiner Person einen grossen Verlust gelitten haben / wenn man alle diejenige Vortheile / die er hernach dieser Krone zu wege gebracht / erwägen will. Sobald er wieder gesund worden / gieng er nach Hof / allwo er von der Regierung mit Freuden empfangen ward. Die Belägerung Heilbronn blieb indessen unterwegens / und man tractirte von beyden Theilen eine Auswechslung der Gefangenen / da dann von Seiten Franckreichs der Maréchal Grammont gegen den General Gleen, und viele andere Officier / so in der Niederländischen Schlacht von ein und anderm Theil gefangen waren / ausgewechselt wurden.

Turenne retirirt sich vor dem Ertz-Hertzog.

Die Teutsche Armee war in der letzten Schlacht durchaus nicht ruinirt / sondern nur etwas in Unruhe gebracht; deswegen als der Ertz-Hertzog Leopold selbige wiederum zusammen gebracht / sucht er den Feind / welcher sich so eines grossen Siegs rühmte / an allen Ecken auf. Dieser verließ hierüber Heilbronn gantz willig /

willig / und hatte nicht das Hertz / sich mit ihm in eine Action einzulassen. Weßwegen sich der Ertz-Hertzog gegen Philippsburg wendete / und sich stellete / als wollt er diesen Ort belägern; Weil er aber diese Haupt-Vestung in einem vollkommenen Defensions-Stand antraff / auch der Rhein an allen Orten wohl versehen war / gieng er wieder zurücke / und nahm Dünckelspiel / Rottenburg / Wießlock / und Wimpffen dem Feind wieder ab / daß also diese Victorie denen Frantzosen in der That nichts geholffen / sondern nichts anders als ein choc, der von beyden Theilen gleich; doch indem / da der Ertz-Hertzog hier wiederum reine Arbeit machte / kam der Maréchal de Turenne vor Thuin, und nahm diesen unhaltbahren Ort weg. Hierauf säumte sich dieser Maréchal nicht / wieder über den Rhein zu gehen / und getrauete sich die Winter-Quartier auf der Teutschen Seite des Rheins nicht zu behaupten. Weil aber dieser General nicht leicht eine Gelegenheit verabsäumen ließ / befand er / daß die Feinde allzuwenig Macht in dem Luxenburgischen hinterlassen / dahero er etwas zu unternehmen fügliche Musse hätte; Also entschloß er sich / vor Trier zu gehen / und ließ die Truppen von des Hertzogs von Engvien Armee / welche bey Metz stunden / und einige Canonen und Munition bey sich hatten / zu seiner Armee stossen. Nachdem aber die Einwohner der Stadt Trier wohl überlegt / daß alle Wege besetzt / und sie

Dieser nimmt die eingenommene Oerter wieder ein.

Turenne geht über den Rhein / u. nimmt Triez weg.

sie keinen Entsatz zu hoffen hätten / liessen sie dem Maréchal de Turenne zu wissen thun / daß / wo er die Attaque auf die Stadt 2. Tage aufschieben wolte / sie die Spanier auszuschaffen / und ihm die Stadt zu übergeben / entschlossen wären / dieses ward auch ihnen bewilligt / und haben den 19. October die Capitulation geschlossen / womit sich die Campagne geendet.

Verneuerte Alliantz zwischen Franckreich und Savoyen.

In Italien ward den 7. Aprilis das Bündniß zwischen dem König / und dem Hertzog von Savoyen erneuert; In diesem war absonderlich verabschiedet / daß der Frantzösische Ambassadeur wiederum die Stadt Turin in des Hertzogs von Savoyen Hände liefern solte. Dieses ward auch so gleich bewerckstelliget / und der Hertzog hielt darauf einen prächtigen Einzug / wobey ihn die Bürger / als ihren rechtmässigen Souverain mit dem grösten Pracht empfiengen.

Die Mayländer erobern Capriara.

Indessen ware die Zeit zu der Campagne meistentheils vergangen / als der Printz Thomas von Savoyen / welcher die Frantzösische Armee commandirte / in das Feld rückte / daher nicht viel merckwürdiges vorfiel. Der Marquis de Serra, General der Artillerie von Mayland / so die Spanischen Truppen commandirte / hatte schon im Monat Junio / das Schloß Capriara eingenommen; nachdem er aber die Bevestigung schleiffen lassen / zohe er sich wieder zurücke / ohne was anders zu unternehmen. Hingegen conjungirte sich der

Printz

Printz Thomas mit dem General Plessis-Praslin, und belägerte die Stadt Vigevano, welche an einem kleinen Fluß / mitten in dem Mayländischen liegt / und sich ohne grosse Resistence ergab. Hierauf wurde Rocca belagert / welches eine auf einem erhabenen Ort erbaute Vestung / und einen ziemlichen Theil von dem Vigevanischen in dem Zaum hält. Die Spanier thaten zwar ihr möglichstes / den Platz zu defendiren / allein / endlich musten sie ihn doch nach einiger Gegenwehr übergeben.

Die Franzosen erobern Vigevano und Rocca.

Weil der gantze Hof eine besondere Obachtung vor den General du Plessis-Praslin hatte / achtete man vor thunlich / selbigen aus Piemont, in die Grafschafft Rousillon zu schicken / um daselbsten unter dem Graffen Harcourt, welcher Vice-Roi in Catalonien war / als Lieutenant-General zu commandiren / und die Belägerung vor Roses vorzunehmen. Dieser Ort war vor Franckreich über die Massen considerable, dann er schliest Lampourda ein / bedeckt Coillicure, vertheidigt Rousillon, und eröffnet den Weg in das feindliche Land. Diese Belägerung dauerte von dem 2. Aprilis, biß an den 20. May / dann / nachdem sich die Spanier über die Massen wohl defendirt; wobey sie absonderlich viele Ausfälle gethan / die denen Franzosen grossen Schaden zugefügt / wurden sie aus Mangel des Succurs gezwungen / sich zu übergeben. Vaubecour und Quesnoy, Ge-

neral-Adjutant, nebst vielen andern Officiern/ machten sich dabey einen Ruhm ihres Wohlverhaltens. Ubrigens war die Capitulation so vortheilhafftig/ als sie nur die Spanier selbst verlanget.

Schlacht bey Livrens.

Auf die Eroberung Rose/ welcher Ort wegen seines guten Hafens / indem er der beste selbiger Gegend ist / denen Frantzosen einen grossen Vorschub that / folgte noch ein anderer Vortheil vor diese Nation, angesehen der Grafe von Harcourt in Catalonien bey der Enge bey Livrens, eine Schlacht gegen die Spanier wagte. Es hatten beyde Armeen Anfangs nicht in Willens zu schlagen / und schickten nur ein und andere Truppen gegen einander aus / welche Handgemein wurden / aber nachdem immer ie mehr und mehr nachgeschickt wurden/ denen vorigen beyzustehen/ kamen endlich die völligen Armeen zu einer Schlacht. Die Frantzosen verlohren zwar nicht wenig/ allein die Spanier hatten den grösten Verlust bey 4000. Mann/ und Don Andreas de Cantelmo, der sie commandirte/ muste denen Frantzosen das Feld lassen. Die Frantzosen besitzen dieses Geheimniß / sich den erhaltenen Vortheil einer gewonnenen Schlacht / durch deren Verfolg erst recht zu Nutz zu machen/ welches bey langsamen Nationen / als den Spaniern / (ich wolte gern die Teutschen darbey verschweigen) nicht gefunden wird. So bald also die Frantzosen diesen Vortheil gegen die Spanier erhalten / rückte der Graf Harcourt,

court, nachdem er die Segra passirt/ vor die Stadt Balagvier, wohin sich die Spanier nach obigem Verlust hingezogen hatten. Die Belägerten stellten sich Anfangs/ als wann sie sich zum hefftigsten defendiren wolten/ nachdem sie aber wohl sahen/ daß kein Succurs vor sie zu hoffen/ ergaben sie sich mit Accord. Dieser feurige General würde vielleicht noch mehr gethan haben/ wann er nicht wäre gezwungen worden/ über Halß und Kopff nach Barcellona zu gehen; Dann/ er kam in Erfahrung/ was Gestalt sich alldort eine Aufruhr zusammen gezettelt/ weßwegen er solche zu unterbrechen/ keine Zeit verlieren muste. Das Haupt unter den Rädleinsführern dieser Conjuration, ware die Baronne Alby, eine Dame von unvergleichlicher Schönheit/ durch welches Mittel sie alle diejenigen/ so sie nur verlangte/ zu ihrem Vornehmen gewinnen kunte. Sie vermochte aber doch nicht damit zum Stand zu kommen/ wie dann gleichfalls kurtz zuvor eine andere auf Balagvier zu Wasser worden. So bald als man diese Dame in Arrest genommen/ gestande sie das völlige Vorhaben/ und alle Mit-Verschworne/ daher der Abt von Caligans, ein Deputirter der Geistlichkeit/ welcher hieran einen besondern Theil hatte/ nach Sales gefangen gesetzt wurde. Dieser Prälat war einer der unruhigsten Köpffe seiner Zeit/ und wolte dem König in Franckreich eben dasjenige spielen/ was er zuvor seinem eigenen Herrn gethan/ dann/ als Barcellona noch unter Spanien gehörte/ hatte er gegen diesen Kö-

Conjuration in Barcellona wird entdeckt.

Balagvier wird eingenommen.

nig einen höchst-schädlichen Aufruhr darinnen angesponnen. Nach Entdeckung dieser Conjuration, sang das Capitul zu Barcellona das Te Deum Laudamus mit gröster Solennität/ daß GOtt dieses Vorhaben entdecken wollen/ so sehr waren damahls die Catalonier gegen ihren rechtmässigen Herrn erbittert; Und hingegen wider die Natur der Spanischen Inclination denen Frantzosen zugethan. Gegen Ende der Campagne hatte noch der Marquis de la Trousse, Maréchal de Camp, Gelegenheit/ einige Spanische Cavallerie/ welche aus Tragves und Lerida gangen/ Proviant hinein zu bringen/ zu ruiniren.

Die Polnischen Ambassadeurs halten vor ihren König um die Princessin von Gonzagva an.

In dem Monat Sept. schickte der König in Pohlen Uladislaus einige Extraordinaires Ambassadeurs an den Frantzösischen Hof/ welche die Princessin Louita Maria von Gonzagva, des Hertzogs von Mantua und Nevers Tochter/ zur Gemahlin vor ihn verlangen solten; Es wurd ihm auch dieses gar leicht bewilliget/ und geschahe die Vermählung in der Königlichen Schloß-Capell zu Pariß. Der Einzug dieses Ambassadeurs machte in Pariß ein grosses Aufsehen/ weil eine besondere Magnificenz dabey verspühret wurde. Der gantze Gefolg war auf das prächtigste gekleidet/ und beritten; Die Unter- und Ober-Kleider waren Atlas und Sammet/ und mit Zobeln gefüttert; auf ihren Mützen trugen sie grosse Feder-Büsche; der Pferd-Zeug war mit Silber und Gold/ auch so gar mit Edelgesteinen besetzt; Am meisten aber verwunderten sich die Frantzosen / daß die Poh-

Pohlen ihre Pferde so geschickt zu regieren wusten. Die Ambassadeurs waren der Bischoff von Wermland / und der Palatinus von Posnen / welcher letztere sich die Princessin in Nahmen des Uladislai von dem Bischoff von Wermland / so in Pontificalibus dabey erschien / antrauen ließ. Das Parlament / die Rechen-Kammer und andere Collegia zu Pariß erschienen bey der neuen Königin von Pohlen / und legten wegen dieser glücklichen Vermählung ihren Glück-Wunsch in Ceremonie ab. Es funden sich Anfangs einige Schwierigkeiten bey dieser Vermählung / die aber der Cardinal Mazarin alle zu unterdrucken wuste / daher auch diese Printzessin / dem Cardinal ihre Erkäntlichkeit zu bezeugen / an dem Tag der Vermählung / als sie die Königliche Krone auf dem Haupt trug / ihm dieses angenehme Compliment machte: **Ich komme Euer Eminentz zu fragen / sagte sie / ob mir auch die Krone / welche sie mir aufgesetzt / wohl stehe?** Die Printzessin besaß / ausser ihrer Schönheit / viel Tugenden / welche sie zu einer Königin geschickt machten / daher sie auch die Pohlen hernach gar hoch hielten / und mit Vergnügen vor ihre Königin erkannten.

Der Hertzog von Longveville, als dritter Gesandter / nach Mün-

Währendes Kriegs unterließ man auch nicht Friedens-Gedancken zu haben. Wir haben schon in dem vorigen erwähnt / daß der Frantzösische Hof die 2. Minister d'Avaux und de Servien erkennet / als Plenipotentiarii nach Münster zu gehen / allein zwi- ge

zwischen diesen beyden Ministern ereignete sich eine solche Eifersucht/ daß der Hof hierüber ein Einsehen zu haben gezwungen ward. Man kan ihren gegen einander getragenen Widerwillen/ absonderlich aus ihren Briefen/ ersehen/ so in Druck heraus kommen/ und alles dasjenige enthalten/ was bey dieser Gesandtschafft vorgefallen. Also hielte man vor nöthig/ ihnen den dritten Mann vorzusetzen/ und den Hertzog von Longeville nach Münster zu schicken. Er bekam die Gewalt/ den Ausschlag zu geben/ wann etwa die beyden andern solten discrepant seyn; Dieser Printz kam solchem nach den 15. May an besagtem Ort an. Die Spanier hatten gleichfalls einige Grands d' Espagne dahin geschickt/ daher auch die Frantzosen vielleicht die Resolution ergrieffen/ durch diesen Printzen ihre Gesandtschafft eben so illustre zu machen.

1646. Die Frantzosen machten in diesem Jahre/ wie an allen Orten/ also absonderlich in Flandern grosse Anstalten/ die in dem vorigen Feldzuge erworbene Vortheile nicht allein zu erhalten/ sondern auch zu vermehren/ welches um so viel desto leichter fiele/ da ihre Macht zu der Espanier hingegen abgenommen. Der Hertzog von Orleans solte nebst dem Hertzog von Engvien, welche beyde sich schon den Titul grosser Capitaine erworben/ allda commandiren/ und die beyden Maréchal Gassion und Rantzau ihnen mit ihrer grossen Experientz in allen vorhabenden Actionen beystehen. Ehe sich der Hertzog

tzog von Orleans/ zu welchem sich des Hertzogs von Engvien Truppen stossen solten/ nach Flandern begab/ hatte der Maréchal de Gas- sion, welcher niemals aus dieser Provintz ge- kommen/ damit er auf den Feind allezeit ein wachsames Auge haben möchte/ den 13. May in Erfahrung gebracht/ daß die Spanischen Truppen/ welche die See-Plätze besetzen solten/ sich an den neuen Canal/ welcher von Brügggen gen Dünkirchen geht/ herunter zöhen. Diese grieff er in 4. Dörffern/ wohin sie sich retiriret hatten/ an. Zu diesem Ende nahm er 200. Pferde mit sich/ und als er zu Menen angelanget/ conjungirte er sich mit dem Gouverneur dieses Orts de Lermont, welcher das Regiment von Streiff/ und die Croaten unter dem Obersten Streiff mitnahm. Da sie nun Kundschafft eingezogen/ daß einige feindliche Reuterey in 4. nahe an einander gelegenen Dörffern disseits des Flusses eingerückt/ die übrigen feindlichen Truppen aber jenseits des Flusses im Marche wären/ gab er Ordre 2. von diesen Orten anzugreiffen/ welches auch leichter von statten gieng. In dem einen waren verschiedene Compagnien/ welche alle zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden/ weil man sie gegen Abend um 9. Uhr/ da Officier und Soldaten meistens zu Bette waren/ angrieff; In dem 4ten Dorffe aber waren die Spanier durch der andern Dörffer Begebenheiten gewarnt/ daß sie zu Pferd stiegen/ und den Platz/ welcher wohl befestiget/ zu defendiren suchten.

Gassion erlegt einige Spanische Truppen.

Also ließ der Maréchal de Gassion seine Garde/ und ein Theil der andern Cavallerie absitzen/ welche mit dem Degin in der Faust den Ort erstiegen/ und der übrigen Cavallerie einzurücken Gelegenheit gab/ wodurch dann die darinnen befindliche Spanier entweder gefangen/ oder niedergehauen wurden. Zu Ende dieses Monats conjungirten sich die 2. Armeen/ des Hertzogs von Orleans und Hertzogs von Engvien, bey Arras mit einander/ welches ein Corpus von 30000. Köpffen austrug. Hierauf giengen die beyden Generalen über den neuen Graben/ der eine über die Brücke um Venden/ und der eine über die Brücke von Sault/ welches den 2. Jun. ins Werck gerichtet ward. Es war zwar ihr erstes Vorhaben/ den Feldzug mit der Belägerung Doüay zu eröffnen; allein/ sie änderten das Vorhaben/ und resolvirten die Belägerung von Courtray, dann/ weil die Spanier an der Schelde Escault nahe bey Doüay campirten/ hätten sie/ ehe die Frantzosen hingekommen/ ohne Verhinderniß gnugsamen Succurs hinein werffen können. Der Hertzog von Orleans schritt also zur Belägerung vor Courtray, welches eine grosse Stadt in Flandern an dem Fluß Liß/ ehe noch der Hertzog von Engvien zu ihm gestossen. Nachdem sich aber beyde Armeen wiederum vereinigt/ war die Circumvallations-Linie innerhalb 4. Tagen zu Stande gebracht/ ob sie schon biß 5. Frantzösische Meilen im Umgriff hatte. Es musten auch darbey die Reuter absitzen/ und wie

Belägerung von Courtray.

wie die Infanterie ihre Arbeit verrichten. Die Spanier stunden nicht weit von diesem Retrenchement / daher die Frantzosen stetigst in Furchten waren / von denen Spaniern überfallen zu werden / und also musten die Officier allezeit bey denen Gemeinen bleiben / um bey ereignender Gefahr / selbige nicht ohne Comando zu lassen / wiewol die Spanier keine Bataille mehr zu wagen in willens hatten / und also lieff das gantze Werck auf einige kleine Scharmützel aus.

Nachdem nun alles in Stand gebracht worden / wurden die Lauff-Gräben eröffnet / und die Wercke mit möglichstem Fleiß poussiret. Die Belägerten sahen ihre Armee ohnweit vor sich liegen / und also kunten sie keine andere Meynung haben / als daß sie sie zu gelegener Zeit succurriren würden / daher unterliessen sie nicht / die Frantzosen mit nachdrücklichen Ausfällen öffters zu begrüssen / welche diesen auch manchmahl schwer gnug fielen. Die Stadt war groß / wohl fortificirt und dabey wohl besetzt; Sie war mit einer Mauer / die mit vielen Thürnen bestrichen war / desgleichen mit einem guten Wall und Graben umgeben Nachdem aber die Besatzung sahe / daß gantz und gar kein Entsatz zu hoffen / und ihre Gegenwehr endlich doch nachgeben müste / verlangten sie den 28. Jun. welches der 13. Tag nach eröffneten Tranchéen, zu capituliren / welches ihr auch zugestanden ward. Unterdessen da man mit der Capitulation im Begriff war / ver-

Courtray ergibt sich.

langte der Hertzog Carl von Lothringen/ mit dem Grafen von Marcheville, welcher Unter-Gouverneur in der Stadt war/ und sich damals bey dem Hertzog von Orleans befand/ zu reden/ welches auch von denen Frantzosen zugestanden ward / dieser Zeit bedienten sich die Spanier/ ihre Armee mit guter Bequemlichkeit zurücke zu ziehen; Es ward auch so gar von Frantzösischer Seite ein Stillstand verwilliget/ wobey viele von Officirern von beyden Theilen zu einander kamen/ daher sich ieder Theil von dieser Unterredung etwas gutes versprach; Allein endlich sahen die Frantzosen/ daß sie der Hertzog von Lothringen bey der Nase herum geführet / und daß er hierdurch nichts anders gesucht/ als den March seiner Armee desto bequemer zu machen; die Frantzösische Armee blieb/ nach Eroberung dieses Plaztzes/ 15. Tage davor liegen/ in währender Zeit der Ort wiederum auf das möglichste fortificirt und mit Proviant versehen ward. Durch diese Conquette gewunnen die Frantzosen wiederum einen schönen Paß in das Spanische Land/ und die Spanier hatten dabey das Unglück/ daß sie zugesehen/ wie der Ort von den Feinden war genommen worden.

Einige Frantzosen stossen zun Holländern.

Die Holländer hatten sich indessen biß an Sas von Gent gezogen / weil aber der General Piccolomini ihnen einige Truppen in den Weg gelegt/ kunten sie nicht in Stand kommen/ etwas rechtes zu unternehmen. Alsо liessen sie an den Hertzog von Orleans gelangen/

daß

daß wo er ihnen 6000. Mann zuschickte/ sie die Schelde pasiren / und Antwerpen belägern wolten. Man hielte dieses Unternehmen auf Frantzösischer Seite vor gut / und also wurde der Maréchal Grammont beordert / ihm diese verlangte Truppen zuzuführen / damit sie auch desto sicherer zu den Holländern stossen könnten/ ließ man die Armee biß an die Mandre, welchen Fluß man auch so gar pasirte/ anrücken/ dann man ware gäntzlich der Meynung/ die Spanier würden die Conjunction mit denen Holländern unterbrechen / und gar eine Schlacht zu wagen suchen; Allein diese ihre Sachen waren in einem Zustand / nichts mehr zu hasardiren / also suchten sie sich in einen gewissen Ort zu setzen. Nachdem also nun der Frantzösische Succurs in Sicherheit / stiesse der Maréchal de Grammont mit dem Printz Wilhelm von Nassau/ welcher ihm entgegen gangen war / zu der Holländischen Armee/ worauf der Hertzog von Orleans wiederum den Weg nach Courtray nahm.

Bergen wird eingenommen.

Die Spanier kunten sich nicht einbilden / warum sich der Hertzog von Orleans wiederum gegen Courtray wandte / also stunden sie in allen Orten an der Schelde in Sorgen / und suchten absonderlich Oudenarde zu versehen / weil sie sich einbildeten / daß diesen Ort die Reihe am ersten treffen würde. Allein / der Hertzog sahe / daß die Seite gegen das Meer am allerwenigsten versehen wäre / und also wolt er die Gelegenheit nicht aus den Händen lassen / und belagerte

Bergve-

Bergve-Saint-Vinox. Dieses ist eine ziemliche Stadt an der Colme/ welche nebst dem Canal von Dünkirchen/ welcher sich 100. Schritt über der Stadt mit ihr vereinigt/ bey den Stadt-Mauren vorbey fliest; Sie war mit einer von Thürnen bestrichenen Mauer/ einem vollen Wasser-Graben und ziemlichen Wall befestigt; die Circumvallation ward in 2. Tagen zu Stand gebracht/ worauf man die Lauff-Gräben eröffnete/ und 2. Attaquen formirte/ die eine von Seiten des Hertzogs von Orleans/ und die andere von Seiten des Hertzogs von Engvien. Als nun die Spanische Besatzung wahr nahm/ wie geschwinde die Frantzosen davor fortruckten/ und daß absonderlich auf der Attaque des Hertzogs von Engvien die Canonen die Mauren schon niedergelegt hatten / verstanden sie sich/ bey Entstehung alles Succursus, zur Capitulation, welche noch geschlossen ward/ daß sie den andern Tag nach Dünkirchen begleitet wurde. Die Frantzosen aber machten Poy Seou zum Commendanten darinnen.

Mardick wird erobert.

Als nun die Frantzosen sahen / daß sie keine schönere Gelegenheit hatten / gegen der See zu/ noch mehrere Conqueten zu machen/ schickten sie nach Holland / damit der Admiral Tromp mit seiner Flotte vor Mardick gehen möchte/ welchen Ort sie zu Lande/ nach Eroberung Bergen/ von neuen wegnehmen wolten/ angesehen ihn die Spanier vor 6. Monat wiederum erobert. Wßwegen

gen

gen sie auch an den von Villequier in dem Boulonnoesischen Ordre schickten / mehrere Truppen zusammen zu ziehen. Der Marquis de Caracene urtheilte von Spanischer Seiten / aus dem Marsch / den die Frantzosen genommen / daß sie kein ander Absehen / als auf Mardick / hätten / und also schickte er in möglichster Eyle dem darinnen liegenden Commendanten / Ferdinando Solis 2000. zu Fusse / und 100. zu Pferde / nebst allen andern Nothwendigkeiten / zum Succurs. Mardick liegt an dem Ufer des Meers / eine Meile von Dünkirchen gegen Grevelingen / war mit 4. Bastionen / die mit einer Fausse-braye, so gegen den Canonen-Schuß verwahret / und an dem Fuß Palissaden hat / fortificirt. Der Graben war breit und tieff / voll Wasser / und der bedeckte Weg mit Palissaden versehen; Ausser diesen hat es noch eine Umschliessung von 3. Royal-Bastionen / und 2. andern / so gegen das Meer gehen. Diesen Ort nennt man das Unter-Fort, welches um und um mit einem guten Wasser-Graben und Ravelinen vor der Courtine auch einer palissadirten Contrescarpe versehen. Den 5. Augusti fieng man an der Circumvallations-Linie zu arbeiten an / die auch nach 3. Tagen zum Stand kam / worauf den 8. dieses in der Nacht der Hertzog 2. Attaquen eröffnen ließ / die eine gegen das Meer / bey dem Quartier des Maréchal de Gassion, und die andere in der Ebne gegen die lincke Hand / also daß zwischen beyden Atta-

quen

quen nicht mehr / als ein halber Mond übrig war; in der auf der lincken Hand hatten die Marechale Gassion und Rantzau Wechselweiß die Ablösung / die andere Attaque aber versahe der Hertzog von Engvien alleine. Die Belägerung daurete biß auf den 24. Aug. da sich endlich die Belägerten nach einer gethanen rechtschaffenen Gegenwehr ergaben. Den 9. thaten sie in der Nacht einen Ausfall / der von beyden Seiten Blut kostete / und wurde auf der Frantzösischen Seite sonderlich Solis, Capitaine von der Schweitzer-Garde unter Chevalier de la Feüillade todt geschossen. Den 13. thaten sie einen andern / welcher denen Frantzosen noch fataler, denn sie verlohren den Grafen Roche Guyon, den Grafen Flex, und den Chevalier Fierque; Der Hertzog von Nemour kam bey dieser Gelegenheit so tieff unter die Feinde / daß er einen Schuß in das Bein bekam; deßgleichen ward auch der Printz de Marsillac verwundet. Die Frantzosen wurden bey diesem Ausfall in eine solche Confusion gebracht / daß / wo nicht endlich der Hertzog von Engvien selbst darzu gekommen / sie einen unsäglichen Schaden würden gelitten haben. Sie hatten hierbey einen Fehler begangen / daß sie die Attaque eher vorgenommen / als der Holländische Admiral mit der Flotte in der See erschienen / dann solcher Gestalt hatten die Belägerten allezeit sichere Gelegenheit / von Dünkirchen aus / Succurs und alles nöthige zu erhalten. Dann erstlich den 14. Aug. erschienen 5. Holländ-

ländische Kriegs-Schiffe von Mardick / von welcher Zeit an diesem Orte die vortheilhaffte Communication mit Dünkirchen unterbrochen ward. Wiewohl auch deswegen die Belägerten den Muth nicht verlohren / sondern denen Frantzosen biß auf den 24. täglich in den Haaren lagen. Von dem 23. aber fiengen sie an / ihre Artillerie ruhen zu lassen / dann die Frantzösischen Batterien / welche unter dem Marquis de Corré, und dem de Choupper von Seiten des Hertzogs von Orleans / von Seiten aber des Hertzogs von Engvien von der Artillerie Lieutenant Lourdet commandirt wurden / hatten die Spanische Stücke demondirt. Nachdem Mardick über / begabe sich der Hertzog von Orleans wieder nach Hofe / um allda die Complimenten über seine neuen Conquetten einzunehmen. Indessen blieb das Commando der völligen Armee bey dem Hertzoge von Engvien, welcher / nachdem er von seinen bey dieser Belägerung empfangenen Wunden curiret war / auch vor seine Person etwas gegen die Spanier zu unternehmen suchte.

Die Belägerung vor Dünkirchen.

Dieser Printz hatte schon mit dem Admiral Tromp, welcher sich auf den Küsten von Flandern aufhielt / Abrede genommen / sich vor Dünkirchen zu setzen / weil man in Willens hatte / diesen Ort zu belägern. Man muß hierbey bemercken / daß die Frantzosen bey allen Conquetten der See-Plätze sich der Holländer zu ihrem grösten Vortheil bedienet / dann wann diese nicht mit ihrer Flotte den Ort geschlossen gehalten /

würde

würde es ihnen ohnmöglich gewesen seyn/ solchen wegzunehmen/ angesehen die Spanier allezeit Succurs hinein bringen können/ vor sich selbst aber waren die Frantzosen damahls auf der See so ohnmächtig/ daß sie an diesem Ort auch eine Flotte zu halten/ kaum vermögend waren. Ehe noch der Hertzog vor diesen Ort gieng/ bemächtigte er sich den 16. Sept. Furnes, welcher Platz sich auch ohne eintzige Gegenwehr ergab/ dann/ nachdem die Einwohner der Frantzösischen Armee Annäherung vernommen/ hatten sie sich zwar alle nach Neuport retirirt/ und weil der Printz besorgen muste/ daß die Spanier diesen Ort so leicht wieder wegnehmen könnten/ als er ihn gewonnen/ angesehen er nur mit einer schlechten von Thürnen bestrichenen Mauer und Wassergraben versehen/ entschloß er sich/ selbigen wohl zu fortificiren/ wie er dann auch ein Hornwerck/ 7. halbe Mond/ und eine Contrescarpe darvor anlegen ließ. Weil nun Dünkirchen ein Ort/ so etwas mehr zu sagen/ als alle die andern/ so die Frantzosen biß anhero eingenommen/ zohe er so viel Truppen an sich/ als es nur möglich war/ und gab de la Ferte Sennetere Ordre, sich mit seinen Leuten parat zu halten/ auf ersten Befehl zu ihm zu stossen; deßgleichen bekame d' Amienz, des Königs Lieutenant in der Piccardie, Befehl/ so viel Truppen/ als es nur möglich wäre/ aus denen Guarnisonen besagter Provintz zu ziehen/ und ihn damit zu verstärcken; nicht weniger erhielt der Baron de Sirot, Maréchal de Camp, welcher bey Cale

stand/

stand/ Ordre, mit etlichen Regimentern Pohlen/ so allererst angekommen/ die Armee zu verstärcken: Als sich nun die Frantzösische Armee in diesem Stand befand/ rückte der Hertzog vor Dünkirchen. Dieser Ort ist mit einem grossen und dicken Wall umgeben/ vor welchem ein Graben/ so über 26. Schuh breit mit Wasser angefüllt/ und mit Steinen gefüttert/ liegt. Sie ward in 2. Theile getheilt/ das eine ist die Alt-Stadt/ wobey sich der Meer-Haven/ der mit einer Mauer/ so von Thürnen umschlossen ist/ befindet; das andere wird die Neu-Stadt genennt; Diese Fortification bestehet aus 11. Bollwercken von Erden/ guten Wasser-Graben/ und davor liegenden Contrescarpe. Solches ist aber nur die schlechte Befestigung besagten Orts; das was ihn am meisten vertheidigt/ seynd die Schleusen/ welche bey dem Einfluß eines iedwedern Canals befindlich/ und das Land/ wo sie aufgezogen werden/ weit und breit unter Wasser setzen können. Die Spanier/ so der Frantzosen Vornehmen wohl vorher sehen können/ hatten nicht ermangelt/ den Ort zu einer tapffern Gegenwehr anzuschicken. Solcher Gestalt befand sich eine Guarnison von 2000. Infanterie/ und 300. Cavallerie darinnen/ ohne 3000. Bürger/ welche alle die Waffen trugen/ und noch 2000. Boots-Knechte. Die Frantzösische Armee ward in verschiedene Quartiere davor eingetheilet: Der Maréchal de Gasion lag von dem Meer an/ biß an die Dämme; Des Maréchal de Rantzau Compagnien

nahmen die gantze Fläche biß an den Canal von Bergen ein; und die Regimenter von Boulonnois lagen auf den Dämmen zwischen Mardick und dem Fort Leon. Zu Wasser hatte die Holländische Flotte den Haven dergestalt geschlossen / daß nichts weder aus noch ein kunte / und der Ort also von allen Seiten auf das genaueste umgeben war. Zu gehöriger Communication verfertigte man 3. Brücken / die eine über den neuen Fluß / zwischen dem Quartier des Hertzogs von Engvien, und des Maréchal von Rantzau, die andere über den Canal von Houstat, und die dritte über den Canal von Bergen / damit man auch zu Lande die Communication gegen Calais haben möchte: Doch diese war schlechter Dings nichts nütze / dann / nachdem die Spanier die Schleusen eröffnet / kunte man gegen Bergen nicht anders als zu Wasser kommen. Da sich nun alles in dieser Anordnung befand / fienge man den 24. Sept. an / die Circumvallations-Linie herum zu legen / wobey man absonderlich sehr tieffe Gräben machte / sich gegen die Artillerie bedecken zu können. Alles dieses ward innerhalb 4. Tagen verfertiget / unter währender Zeit der Baron de Sirot 1800. Pohlen in das Lager brachte. Den 25. eröffnete man die Lauff-Gräben zu beyden Attaquen / die eine gegen die Neustadt zur Lincken / und die andere zur Rechten das Hornwerck anzugreiffen. Den 28. erhielten die Frantzosen Nachricht / daß die Spanier bey Neuport vorbey gegangen /

gen/ und sich bey der Abtey Dünes/ ohnweit Furnes gelagert hätten/ ohne Zweiffel in dem Absehen/ der Stadt/ an welcher denen Spanischen Niederlanden/ und absonderlich denen Commercien so viel gelegen/ zu succurriren/ wiewohl sie dennoch nichts unternahmen/ sondern sich nach der Hand wieder retirirten.

Wenige Tage hernach kamen auch etliche Spanische Schiffe auf dem Meer zum Vorscheine/ welche ohnfehlbar vorhatten/ Dünkirchen noch mehr zu versehen; Allein/ als ihnen Antonville entgegen gieng/ retirirten sie sich wieder nach Neuport. Diese Belägerung kostete denen Frantzosen so viel/ als noch keine andere/ angesehen nicht allein die Besatzung sich auf das möglichste wehrte/ sondern auch das Wasser selbst durch die geöffnete Schleusen/ ihnen unzählichen Schaden zufügte. Die Ausfälle waren öffters so wohl angebracht/ daß die Belägerer sich nicht anders/ als nach einer kleinen Bataille retirirten/ und ein anderer General/ ausser dem Hertzog von Engvien, würde vielleicht/ ohne den Zweck zu erlangen/ wiederum aufgebrochen seyn. Nachdem aber die Belägerten sahen/ daß die Spanische Armee zu ihrer Erhaltung nichts hassardiren wolte/ verlangten sie den 8ten October zu capituliren/ worauf der Hertzog von Engvien mit einem Theil der Infanterie/ unter dem Commando des Maréchal de Rantzau, welchem die Regierung/ zur Vergeltung seiner geleisteten Dienste/ das Commando darin- Dünkirchen ergiebt sich.

nen gegeben / seinen Einzug darinnen hielt. Die Frantzosen verlohren bey dieser Belägerung absonderlich den Marquis de Laval, welcher von einer Musqueten-Kugel an dem Kopff seinen Geist aufgab / und wegen seiner öffters geleisteten Dienste durchgehends betauret ward. In der Stadt commandirte der Marquis de Leyde, als Spanischer Gouverneur, welcher von denen Frantzosen selbst / wegen seiner trefflich gethanen Gegenwehr / admirirt wird. Wie aber der Hertzog von Engvien darauf bestand / allhier keinen Blosen zu schlagen / so schadete es nichts / die Helffte der Frantzösischen Armee zu ruiniren / wenn nur der Ort gewonnen ward / wobey man aber den Vortheil hatte / daß man wuste / daß die Spanische Armee keinen Succurs tentiren dürffte. Unter denen Frantzösischen Officiern / welche ihre Nation bey dieser Belägerung wegen ihres Wohlverhaltens heraus streicht / befunden sich absonderlich der Graff Quince, de Chastillon Marechal de Camp, Arnauld, und Chabot, beyde Marechal de Camp, de Miossens, de Marsin, de la Moussaye, der Graff de Brion, der Marquis de Montausier, der Baron de Palluan, de Clanlen, und viel andere Officier.

Der Frantzosen Vornehmen auf Dixmuyden mißlich.

Ob schon Picolomini nicht in Willens hatte / die Frantzosen vor diesem Ort aufzuschlagen / so sahe er doch wohl / daß sich der Feind davor ruiniren würde / wenn nur dem Orte an keiner Nothwendigkeit was abgieng / wo-

wodurch dann die Frantzosen die Belägerung
elbst würden aufheben müssen. Also suchte
r eine Verstärckung in die Stadt zu brin-
gen/ und hatte dahero eine Nacht / welche vor
andern sehr finster war/ darzu ausersehen; wes-
wegen er von Neuport mit 500. Boots-
Knechten ausgieng / sein Vorhaben ins
Werck zu stellen. Alleine/ der Hertzog von
Engvien ware zeitlich davon benachrichtigt/
lso rückt er ihm aus den Linien entgegen/ wes-
wegen jener / als übermannt / sich zurück zie-
en muste. Der Hertzog von Engvien war
nit Eroberung dieses Platzes noch nicht ver-
nügt / doch / indem er sahe / daß die Jahr-
Zeit / eine Belägerung vor Menen vorzuneh-
nen / verstriechen / schickte er den Maréchal
e Gashon mit seiner Armee gegen die Ab-
ey von Looz, um zu sehen / ob man nicht
twas bey Dixmuyden ausrichten könnte/ wor-
ach er in Willens hatte / die Truppen in
ie Quartiere zu legen / und Courtray mit
öthigem Proviant zu versehen. Als er aber
ahe / daß es ohnmöglich wäre / gegen Dix-
nuyden etwas auszurichten / vergnügte er sich/
Proviant in Courtray zu bringen. Hierbey
ward aber der Maréchal de Gasion zu Fur-
es Bett-lägerig / daher sich der Hertzog
enöthiget befand / sich unverzüglich zu der
Armee / welche jener commandirte / zu be-
geben / dabey die gehörige Ordre zu stel-
en / wiewohl diese Kranckheit nicht lang

dauerete/ daß also der Marschall selbst das Commando übernahm. Kaum ware dieser Capitaine in dem Stande/ wieder zu Pferd zu sitzen/ bekam er bey Gelegenheit der Proviantirung Courtray etwas mit denen Feinden zu thun/ dann die Spanier hatten in Willens/ diese Convoy wegzunehmen/ weswegen sie mit 6. Regimentern Infanterie / und 5. Cavallerie anruckten; Aber/ ob sie schon Handgemein wurden / so kamen die Frantzosen dennoch an den verlangten Ort/ daß sich die Spanier wieder retiriren musten. Es befande sich der Hertzog von Engvien selbst bey dieser Action, welche beyderseits einige Mannschafft gekostet. Einige Tage darauf lauerten die Spanier einer andern Convoy, so nach Courtray wolte / von neuen auf den Dienst/ wobey aber des Spanischen Generals Lamboy, und des Obersten Rantzau Bagage, so nach Rüssel wolte/ nebst vielen Officiern in Frantzösische Hände kamen.

In Lothringen wird Longvvy eingenommen.

In Lothringen besaß der Hertzog Carl etwa auch eine Stadt/ Nahmens Longwy, welche er auf das möglichste befestiget / und mit Proviant versehen / damit er alle umliegende Oerter daraus in Contribution setzen möchte. Dieses that er mit so gutem Succes, daß viel Frantzösische Plätze sich bey ihm abfinden musten. Weil dieses nun denen Frantzosen empfindlich fiele/ so gab die Frantzösische Regierung dem Marquis de la Ferté Senne-

terre

terre General Lieutenant in Lothringen Befehl/ den Ort zu belägern. Der Marquis de Pienne, Maréchal de Camp, und der Marquis de Cambi, Maréchal de Bataille, waren die ersten / so den Ort berennten / und Tranchéen davor eröffneten; Endlich rückt auch der Marquis de la Ferté in das Lager/ der dann hierauf die Belägerung mit dem grösten Eyfer fortsetzte/ daß sich der Ort/ nachdem er sich einige Zeit tapffer gewehret / endlich auf Accord ergeben muste. Hierauf conjungirten sich die Frantzösischen Truppen mit denen Schweden in Teutschland/ da es dann hin und her manchmahl einige Stösse setzte.

Der Printz Thomas von Savoyen hatte sich biß anhero an dem Frantzösischen Hof aufgehalten / wo er neue Vorschläge zu fernern Unternehmen that; Nach deren Einrichtung begab er sich in dem Monat May auf die Frantzösische Flotte / welche von dem Admiral, dem Hertzog de Breze commandiret war. Er nahm eine Anzaht Truppen mit sich auf die Flotte / die übrigen schickt er nach Piemont, allda unter dem Marquis de Ville zu commandiren; Er selbst nahm seinen Cours gegen Levante, und nahm auf dem Weg die Forts Telamone, Salines und Saint Estiennes weg; nach deren Ubergab verfügt er sich vor Orbitello, welchen Ort er zu Land und Wasser belägerte. Die Spanier kunten selbigen nicht anders zu Lande/ als aus dem König- Belägerung von Orbitello.

reich Neapolis/ und zu Wasser/ von Spanien aus/ entsetzen/ daher an beyden Orten darzu Anstalt gemacht wurde. Als die Belägerung ein Monat gedauret/ und unter dem Commando des Maréchal du Plesis-Praslin, welcher die Frantzösischen Truppen in Italien commandirte/ mit allem Eyfer war fortgesetzt worden/ kam die Spanische Flotte/ unter Commando des Admirals Piementel, zum Vorschein/ daher es von beyden Theilen zu einer blutigen Action kam/ wobey mit solcher Standhafftigkeit gefochten ward/ daß sich ein ieder Theil des Siegs rühmte. Die Frantzosen hatten aber das Unglück/ daß der Hertzog de Breze/ ihr Admiral/ von einer Canonen Kugel ums Leben kam/ weßwegen die Frantzösische Flotte etwas in Confusion gerieth/ und/ nach Verlust ihres Haupts/ die Flügel sincken ließ. Bey Hof war der Tod dieses See-Capitains so empfindlich/ daß ihm die Regierung den 12. Novemb. in der Kirche zu unserer Frauen in Pariß/ ein Leichen-Gepräng halten ließ/ wobey der gantze Königliche Hof selbst erschien. Indessen continuirte der Printz Thomas die Belägerung vor Orbitello mit allem Eyfer/ und hat einige Truppen/ welche die Spanische Flotte ans Land gesetzet/ wiederum zurück getrieben; Hierauf aber erschiene der Succurs, den der Vice-Roy von Neapolis denen Belägerten zu Hülffe schickte/ weswegen er alles/ was er aufbringen kunte/ zusanimen nahm/ und

Die Frantzosen werden zur See geschlagen.

werden vor Orbitello weggeschlagen.

selbi-

selbigem entgegen gieng. Weil er nun die Linien und Wercke der Attaque hierdurch sehr schwach besetzt ließ/ bediente sich Don Carlo della Gatta, so darinnen Gouverneur, der Gelegenheit / that einen vigoreusen Ausfall / schlug alle Frantzosen todt/ so er in denen Lauff-Gräben antraff / und füllte selbige dergestalt aus/ daß Printz Thomas gezwungen ward/ die Belägerung auffzuheben. Die Frantzosen/ welche auch von denen Neapolitanischen Truppen Nachtheil litten/ schreiben dieses denen Italiänischen Fürsten zu/ weil sie ihnen Schuld geben/ ob hätten sie mit ihren Völckern den Vice-Roy verstärckt/ daß er in dem Stande gewest/ die Frantzosen zu schlagen. Indessen ward von dem Frantzösischen Hofe der Maréchal de la Meilleraye an statt des Hertzogs de Brezé das Commando zu übernehmen geschickt/ welcher sich mit einer Verstärckung von Volck und Munition nebst dem Maréchal de Plessis-Praslin conjungirte. Diese beyde Maréchale giengen den 17. Sept. mit 29. Frantzösischen Kriegs-Schiffen / und 7. Portugiesischen von Orbitello aus / und begaben sich nach der Insul Elba gegen über von Portolongone, selbigen Ort zu belägern. Weil aber Piombino ein Ort/ so dieses Vorhaben entweder unterbrechen / oder doch schwehr machen kunte / ward resolvirt/ diesen Platz zuvor anzugreiffen. Dieses geschahe auch mit erwünschtem Succes, und nachdem sie sich dessen bemeistert / giengen sie vor Portolongone, bey deren Belägerung ih-

Piombino wird erobert.

nen das Proviant/ so sie in Piombino gefunden/ sehr wohl zu statten kam. Diese Plätze/ welche an den Florentinischen Küsten liegen/ bringen manche zur Verwunderung/ warum sie zur Spanischen Monarchie gehören/ also ist nöthig/ diese kurtze Nachricht davon zu erstatten. Vor etwa hundert und neuntzig Jahren/ da noch Pisa eine freye Republic/ wurde der Staat von Piombino, von welchem die Insul Elbo, und einige nahe gelegene Oerter dependiren / solcher Gestalt aufgericht. Jacob Appianus Secretarius der Republic Pisa bediente sich der Gelegenheit/ und machte sich von Piombino, Elba und denen beygelegenen Oertern auf verschiedene Arten zum Herrn. Hierauf vermählt er seinen Sohn an eine Princessin aus dem Hauß Arragonien / von welcher Ehe sechs Jacobi hinter einander diesen Staat besessen. Endlich heyrathete Alexander, der Groß-Vater des letzt-verstorbenen Herrns dieses Staats/ eine Genueserin aus dem Hause Fisco; allein/ nachdem er etliche Monat in der allerzärtlichsten Liebe mit ihr zugebracht/ ward er ihrer dergestalt überdrüssig / daß er sie hernach entsetzlicher hasste/ als zuvor inbrünstig geliebt/ worauf er sie auch endlich gar verstieß/ und zu dieser Unthat noch dieses hinzusetzte/ daß er seine Schwester an ihre statt heyrathete. Mit dieser zeugt er einen Sohn/ welchen der Käyser/ auf Anhalten des Groß-Hertzogs von Florentz / Cosme de Medicis, legitimirte/ daß er also in den väterlichen Herrschafften succedi-

Wie der Staat Piombino an Spanien kommen.

ren

ren kunte. Er verheyrathete sich mit einer Spanischen Dame/ aus dem Hause Mendosa, lebte aber in einer solchen abscheulichen Unordnung/ daß ihn seine Unterthanen umbrachten. Weil man nun auch die Gemahlin beschuldigte/ ob hätte sie an diesem Mord Theil/ nahm der König in Spanien Gelegenheit/ eine Inquisition anzustellen/ und dräuete allen denjenigen/ die an diesem Tode Theil/ die härteste Straff. Damit nun diese Dame alle Ungelegenheit von sich abwältzen möchte/ offerirte sie sich gegen dem König in Spanien/ in alle ihre Plätze Spanische Guarnison einzunehmen/ und nach ihrem Tod den König zum Nachfolger und Erben ihres Staats zu machen/ daß also von dieser Zeit besagter Ort in Spanischer Gewalt blieb/ welcher auch aus Neapolis mit Besatzungen versehen ward.

Nach Eroberung Piombino, conjungirte sich der Maréchal de Meilleraye mit dem Maréchal de Plessis-Praslin, so ihn vor Portolongone erwartete. So bald als sie vor diesem Ort angelangt/ gruben sie sich davor ein/ und setzten ihre Attaque in Sicherheit. Worauf sie die Batterien verfertigten/ und eine Bastion angriffen; Weil sich aber die Attaque allhier allzusehr in das lange zu schieben schien/ musten sie eine Breche an einem andern Ort legen/ worauf sie in der Nacht zwischen den 28. und 29. Octobr. stürmeten/ und die Spanier aus ihren Retrenchements jagten. Diese unterliessen nicht/ alle gehöri-

Portolongone wird übergeben.

Gegenwehr zu thun / wie sie dann drey starcke Ausfälle thaten; weil diese aber ohne den verhofften Effect waren / musten sie den 29. in Mitternacht zur Capitulation schreiten / wie dann auch den folgenden Tag darauf die Stadt mit Accord übergeben ward. Den 31. Oct. zohe der Baron de Canillac mit dem Regiment d'Auvergne, und einem Schweitzer-Regiment in den Platz / solchen zu besetzen / wo sie dann auch gleich die Haupt-Posten einnahmen / hergegen zohen die Spanier an der Zahl 600. heraus / und wurden weiter convoyiret; In dem Platz waren 36. Canonen / nebst einer ziemlichen Quantität Munition. Also ersetzten die Frantzosen noch in diesem Jahre / durch die Eroberung Piombino und Portolongone, den Schaden / so sie durch Orbitello erlitten. Es wuchs dadurch denen Frantzosen nicht so wohl ein grosser Vortheil / als denen Spaniern ein nachdrücklicher Verlust zu / dann diese Oerter haben so wenig Einkünffte / daß der / so sie hat / belästiget ist / die Guarnison aus eigenem Beutel zu bezahlen. Orbitello aber kunte denen Spaniern deswegen wohl nützen / weil die Schiffe und Galeeren / so aus Spanien kommen / dort einlauffen können / da sie hingegen nach diesem Verlust gezwungen waren / ihren Weg ohne Erfrischung zu continuiren. Von denen Frantzösischen Officiern / welche sich bey dieser Belägerung befunden / und ihrer Schuldigkeit gemäß sich gehalten / waren der Maréchal de la Meilleraye, der Marquis de Montpezat,

pezat, Maréchal de Camp, der Herr de Faye Maréchal de Bataille, die Herren de Manicamp und de Villeneuve, der Herr de Ciron Maréchal de Bataille, die Herren de Vallavaux Derbordes, und de la Heronnieres Aides de Camp, der Herr du Canet Maréchal de Bataille, der Herr Faber Maréchal de Camp, der Herr de Chemerant und viele andere.

Tod des Printzens von Conde.

Die Vergnügung/ so man an dem Frantzösischen Hof über dem guten Succes in Italien hatte/ ward durch den Tod eines Printzens vom Geblüthe unterbrochen. Dieser war Heinrich von Bourbon, Printz von Conde. Erster Printz vom Geblüthe/ wie auch erster Hertzog und Pair von Franckreich/ welcher zu Ende des Monats Decemb. seinen Geist aufgab. Er ward wegen seines Eiffers/ den er vor die Regierung blicken ließ/ bedauret/ wiewohl ihn auch einige in vielen Unruhen begriffen gewest zu seyn Schuld gaben. Dieser Printz kame nach Hof/ als er noch kaum 7. Jahr alt war/ und ward in der Catholischen Religion erzogen. Anno 1609. heyrathete er eine Princessin aus dem berühmten Hause Montmoranci. Diese hat nicht allein wegen ihrer Schönheit/ und übrigen Qualitæten/ sondern absonderlich wegen ihrer ehelichen Treue/ ein besonders Muster einer vollkommenen Princessin ausgestellt. Sie blieb 3. Jahr mit ihrem Gemahl in einem Gefängniß gefangen/ und bezeugte so wenig Ungedult dabey/ daß vielmehr ihre Lieb-

gegen ihrem Gemahl von Tag zu Tag wuchs. Nach erhaltener Freyheit/ diente der Printz dem Staat bey der Belägerung von Pont-ne-Cé, wider die Hugonotten/ und bey der Belägerung von Saint Jean de Laune gegen die Käyserliche Armee. Das gröste/ so er verrichtet/ ist die Aufruhr in Catalonien/ gegen dem König in Spanien/ welche man seiner Addresse und Geschicklichkeit am meisten zuschreibt. Er ist in allen seinen Verrichtungen/ die er unternommen/ ziemlich glücklich gewest/ ohne daß er die Belägerung von Dole und Fontarabien wiederum aufheben muste. Sein gröster Ruhm besteht hierinnen/ daß er der Vater des so offterwähnten Printzens/ Hertzogs von Enguien, ist/ welcher ohne Zweiffel der gröste Capitaine/ so Franckreich damals hatte/ gewesen. Nach dem Tod des Vaters bekam dieser den Titul des Printzens von Condé, unter welchem derselbe allezeit wird zu verstehen seyn.

In Catalonien belägern die Frantzosen Lerida.

In Catalonien wurden die Operationes folgender Gestalt eingerichtet: Sobald als es die Jahres-Zeit zuließ/ ruckte der Graf von Harcourt, welcher in dieser/ gegen die Spanische Regierung revoltirten Provintz/ Frantzösischer Vice-Roy war/ in das Feld/ entweder die Feinde zu einer Schlacht zu nöthigen/ oder Lerida zu belägern. Weil das erste nicht angehen wolte/ muste das letzte vorgenommen werden. Alleine/ er ward über die massen unglücklich darbey; dann/ nachdem er sieben Monat davor zugebracht/ verließ er die Belage-

lägerung/ und zohe sich zurücke/ zu eben der Zeit/ da die Besatzung müde war/ eine längere Belägerung auszustehen/ und sich ferner zu wehren keine Lust mehr hatte/ auch aus ermangeltem Succurs sich fast zu übergeben im Begriff war. Die Sache verhielt sich also: Die Spanier hatten fast die gantze Belägerung/ unweit der Frantzösischen Linie/ mit ihrer Armee campirt/ ohne etwas darauf vorzunehmen; Endlich stellten sie sich/ als wann sie sich retiriren wollten/ und liessen einigen Truppen durch einen langen holen Weg zwischen Albatar und Segre abmarchiren. Die Frantzosen waren so dumm/ und hielten dieß vor einen wahrhafften Abzug der Spanier/ weßwegen sie ihre Linie weit nicht mit solcher Sorgfalt besetzten/ als zuvor. Die Spanier/ welche davon Bericht hatten/ zohen alle detachirte Leute wiederum an sich/ überfielen die Frantzosen in ihren Verschantzungen als ein Blitz/ und schlugen sie an allen Orten/ auch der Graf von Harcourt kam zwar darzu/ kunte aber dennoch mit allen Anstalten nicht verhindern/ daß nicht die Spanier einen gnugsamen Succurs in Lerida gebracht/ worauf die Frantzosen mit einer ziemlich langen Nasen davon lauffen musten.

Werden von denen Spaniern davon geschlagen.

Ehe der Graf von Harcourt Vice-Roy in Catalonien wurde/ versahe der Maréchal de la Motte Houdancourt diesen Platz/ welcher aber/ ob er schon ziemliche gute Verrichtungen darinnen hatte/ Dennoch von dem Hofe zurück

beruffen

beruffen ward. Als er in dem Rückweg durch Lion gieng/ ward er nach Pierre-en-Cize in Arrest gebracht/ weil man ihn bey Hof angegeben/ als wenn er sich über diese Zurück-Beruffung öffentlich beschwehret / und ohne Bescheidenheit vorgegeben/ daß diejenigen Gelder/ welche ihm vom Hof destinirt gewest/ anderwärts wären verwendet worden / bloß damit die Minister ihren Vortheil damit machen können.

Turennens Verrichtung in Teutschland.

In Teutschland waren diejenigen Mißverständnisse/ so zwischen denen Schweden und Bayern waren / Ursache / daß Turenne eine Zeitlang in diesem Hertzogthum mit seiner Armee stehen blieb / wodurch es mit denen Käyserlichen / welche gegen den Rhein zu marchirten/ zu einer Action kam/ daß sich diese biß nach Neuburg retirirten. Hierauf nahm er Bergen weg/ setzte aber die Schweitzer-Cantons dadurch in solche Unruhe / daß sie einige Abgeordnete an ihn verschickten/ um von seinem Vorhaben Erläuterung einzuziehen; worauf er ihnen wieder erklärte / daß Franckreich keine Intention hätte / etwas gegen sie vorzunehmen / sondern vielmehr beständig bey dem einmals mit ihnen gemachten Tractaten bleiben würde. So bald als Turenne Bayern verlassen hatte/ gieng er dem Chur-Fürsten von Maintz / und dem Land-Grafen von Hessen-Darmstadt auf den Halß/ welchem ersten er Aschaffenburg und Seeligenstadt wegnahm. Als er endlich auch Darmstadt des Land-Gra-

fens Residentz eroberte / befand sich der Chur-Fürst von Cölln / wegen seiner Länder / dergestalt betretten / daß er gezwungen ward / die Neutralität anzunehmen.

In diesem Jahr hielte man an dem Frantzösischen Hof / Zeit zu seyn / den Königlichen Printzen und seinen Bruder / aus den Händen des Frauen-Zimmers zu nehmen / und mit tüchtigen Hof-Meistern zu versehen. Mazarin, der allhier seine gröste Vorsichtsamkeit nöthig hatte / erwehlte vor den jungen König den Marquis de Villeroy, welcher es allezeit mit ihm wohl gehalten / und von dem er versichert war / daß er seinem Printzen keine andere / als seine ihm anständige Meynung beybringen würde. Kurtz darauf ward auch dieser Marquis zu einem Maréchal erklärt / wie wir an seinem Ort gedacht. Der Maréchal du Plessis-Praslin bekam den Hertzog von Anjou, (dann so nennte man damahls noch den Monsieur, oder des Königes Bruder / weil noch seines Vaters Bruder / der Hertzog von Orleans / bey Leben war / dessen Titul er erst nach seinem Tode bekam /) unter seine Obsicht. Uber beyde aber behielte der Cardinal de Mazarin die Ober-Inspection, daß also die Erziehung beyder Printzen von seiner ersten Veranstaltung dependirte.

Die beyde Königl. Printzen bekomen Hof-Meister.

In diesem Jahr / in dem Monat May / fiel zu Rom zwischen dem Cardinal d' Esté. so Protector von Franckreich war / und zwischen dem

Amirante von Castilien/ Königlichem Spanischen Ambassadeur, nahe bey des Pabsts Person / ein sehr ecladanter Streit vor/ welcher hernach zu vielen Verdrießlichkeiten Anlaß gab. Dann/ als hierauf der Spanische Ambassadeur eine Cavalcade hielt/ kamen seine und des Cardinals d' Esté Leute dergestalt an einander/ daß es beyderseits wichtige Stösse setzte; Weil aber die Frantzösische Parthey sich ziemlich verstärckte/ musten endlich die Spanier weichen/ und ward nicht allein ein Laquay von dem Spanischen Ambassadeur erstochen/ sondern noch ein andrer von dem Printzen Colleauchise, wie auch verschiedene andere Personen/ so denen Spaniern beystanden / verlohren dabey das Leben. Der Amirante muste sich nach Hauß begeben/ und weil sich alle seine Leute verloffen/ worunter auch der Kutscher/ setzte man einen Laquayen an dessen Stelle auf/ der den Ambassadeur nach Hauß führen kunte. Es wolte nun besagter Minister diesen Schimpff nicht auf sich sitzen lassen/ und begehrte dannenhero an den Vice-Roy von Neapolis/ daß er ihm Volck und Geld zu seinem Vorhaben möchte zukommen lassen; Allein dieser entschuldigte sich / daß er vor diesesmahl weder mit dem einen noch andern versehen wäre / und dannenhero würde der Ambassadeur, als ein kluger Staats-Mann/ wissen/ wie etwa diese Sache/ die ohne dem nur unter den Bedienten vorgegangen/ mit

Er-

Erhaltung der Reputation Ihro Catholischen Majestät könnte abgethan werden. Weil sich auch indessen der Printz Gallicano anerboth/ die Mediation dieser Affaire auf sich zu nehmen/ und sie mit Beystand des Mazarini, des Cardinals dieses Nahmens Vater/ abzuthun/ gab der Ambassadeur endlich diesem Gehöre/ worauf dann die Sache dergestalt verabgehandelt ward/ daß beyde streitige Personen/ nemlich der Cardinal und der Ambassadeur einander auf der Gasse begegnen solten/ da sie dann beyde stille halten/ und einander dabey eine Unterredung geben solten. Die Frantzosen wolten zwar nicht gestehen/ als wann diese Innehaltung der Carossen zu gleicher Zeit geschehen wäre/ sondern gaben vor/ daß verabredet worden/ der Spanier hätte zu erst stille halten müssen. Allein/ diesem widersprechen die Spanier durchaus/ und es ist fast auch nicht glaublich/ daß 2. Minister von einem Characteur, in einer solchen kützlichen Sache/ einander was würden nachgegeben haben. Dann eben deswegen hat man die Rencontrirung auf öffentlicher Gasse dazu erwehlet/ damit keinem ein Præjudicium daraus erwachsen möchte.

Dieß Jahr schien es/ als wann ein iedweder an seinem Ort das äusserste wagen wolte; Franckreich war bißanhero unter der Anführung des Hertzogs von Orleans/ des Printzens de Condé, des Maréchals de Turenne in

Der Ertz-Hertzog Leopold wi dGouverneur

an allen Orten glücklich gewest. Daß endlich Spanien die Augen aufthat / und sich entschloß / die letzten Kräfften anzuwenden; Der Käyser selbst / welcher in seinen Kräfften unausschöpfflich schien / (dann ob er schon alle Jahr verlohren / so mangelt es ihm doch niemahls an Armeen / welche die victoriösen Feinde / Franckreich und Schweden stutzend machten /) suchte bey einer Gelegenheit / die er wohl abgemerckt / seinen Vortheil zu machen; dann / nach dem Tractat mit Bayern / hatte sich bey Schweden und Franckreich eine Kaltsinnigkeit entsponnen / welche dem Gegentheil zu seinem Vortheil Gelegenheit geben kunte. Also sucht er Spanien selbst unter die Arme zu greiffen / und both ihm / unter Anführung des Ertz-Hertzogs Leopolds / eine Armee zu dessen Verstärckung an. Weil nun Spanien bißanhero / absonderlich in Flandern / wo seine Kräfften von 2. Haupt-Feinden angegriffen / von der Haupt-Quelle aber entfernt waren / allezeit den Kürtzern gezogen / muste es sich bey so gestalten Sachen / zu zweyen Entschlieſſungen bequemen. Die erste / entweder den Tractat mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande zu Stande zu bringen / nemlich / damit er von ihnen einen Stillstand auf viele Jahr lang / unter welcher Zeit er den Frantzosen desto gewachsener zu seyn / hoffte / erhalten möchte / oder / daß er des Käysers Anerbiethen statt haben ließ / einem erfahrnen Kriegs-Obersten / dessen

Ge-

Geburch und Ansehen in dem Commando desto kräfftigern Nachdruck hätte/ in Flandern zum Gouverneur zu machen. Dann/ es hatte der Spanische Hof nunmehr mit seinem Schaden erlernt/ daß der Grossen von Spanien gegen einander tragende Eifersucht/ das gemeine Beste am meisten verhindert/ weil keiner unter dem andern stehen wolte/ und ein jedweder/ der nur vor dem König den Hut aufsetzen durffte/ sich einbildete/ er wäre in der gantzen Welt groß/ da er es doch nur in Spanien war. Also nun ward der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm/ welcher Bischoff zu Passau/ Straßburg/ Halberstadt/ Breßlau und Olmütz/ auch des Teutschen Ordens Hoch-Meister war/ zum Gouverneur der Spanischen Niederland/ und General dieser Kron-Truppen/ daselbst ernennet/ mit eben der Autorität/ als es vor dem der Ertz-Hertzog Albert/ und der Cardinal Infant gehabt. Der König in Spanien meynte dardurch der Flandern Gemüther/ welche der Spanier Zwietracht/ und der daraus entstehenden Niederlagen überdrüssig waren/ wiederum aufzurichten/ und die Ehre seiner Waffen/ die vor dem denen Frantzosen weit überlegen gewest/ von neuen empor zu bringen.

Der Ertz-Hertzog belagert Armentiers.

Sobald als der Ertz-Hertzog mit einer guten und erfahrnen Armee in denen Niederlanden zu Brüssel angelangt/ sucht er seine Autorität durch Wegnehmung eines Frantzösischen Orts zu befestigen. Damit er nun dieses

Vorhaben ins Werck richten möchte / liesse er den 10. May drey tausend Mann / so wol Infanterie als Cavallerie vor Armentieres gehen / und diesen Ort berennen. Er hatte darinnen ein Verständniß; dann / wie die Frantzosen allezeit geschickter sind / einen Ort wegzunehmen / als selbigen zu conserviren / so hatten sie sich bey denen Einwohnern dergestalt verhafft gemacht / daß diese mit denen Spaniern einswurden / einige Königliche Truppen / so als Bauren gekleidet / in die Stadt zu lassen; welche sich dann zur Zeit der Carnevals-Lustigkeiten des Orts bemeistern könten. Allein dieses Verständniß ward von einem / so um die Sache wuste / aber mehr Aufrichtigkeit gegen seinen Herrn / als Verschwiegenheit bey dem Wein hatte / also unbedachtsam ausgeplaudert / und entdeckt. Wannenhero die Frantzosen an diesen Verschwornen ein grausames Exempel statuirten / und den Urheber lebendig Radebrechten / die andern aber aufhiengen. Als die obigen Spanischen Truppen vor den Platz kamen / that noch denselbigen Tag der darinnen commandirende Gouverneur Plesis-Belliere mit hundert und zwantzig Reutern und vielen Volunteurs einen Ausfall / wobey von beyden Seiten einige blieben. Die Nacht zwischen den 15. und 16. öffneten die Spanier an 4. Orten die Lauff-Gräben / weswegen die Frantzosen an allen Orten wiederum Gegen-Wercke machten. Nachdem sich aber die Be-

lägerer

lägerer in gehörige Bedeckung gesetzt / kamen sie biß auf einen Musqueten-Schuß von dem Platz / und hatten dadurch Gelegenheit / selbigen mit 20. Stücken von dem 16. biß auff den Tag der Ergebung zu beschiessen. Der Gouverneur des Orts / der Herr von Plessis-Belliere that währender Belägerung 4. Ausfälle / wovon absonderlich der letzte von beyden Theilen so blutig war / daß etliche hundert auf dem Platze blieben. Den 25. May thaten die Belägerer einen Hauptsturm auf die Vestung / und logirten sich auf den Wercken derselben / weil aber auf beyden Seiten viel dabey geblieben waren / ward den 26. May ein Stillstand beliebet / die Todten zu begraben. Als nun der Ort auf das äusserste gebracht war / und weder Pulver noch Munition mehr vorhanden / nahm der Gouverneur einen ehrlichen Accord an / ausser dem er sonst kein Quartier mit allen den Seinigen würde zu gewarten gehabt haben. Der Verlust war von beyden Theilen ziemlich considerabel / dann Plessis-Belliere hatte sich wohl defendirt / und der Ertz-Hertzog ließ an seinem Ort nichts ermangeln / sein Vorhaben zum Stand zu bringen / ungeachtet die Frantzosen eine considerable Guarnison hinein geworffen / welche sie aber nicht allein gegen dem Feind / sondern gegen die Bürgerschafft selbst nöthig hatten / angesehen diese weder das Spanische Gouvernement vergessen / noch das Frantzösische leiden kunten. Die

Armentieres wird eingenommen.

Spanier machten aus der Eroberung dieses Orts so viel/ daß sie auch eine Müntze prägen liessen/ worauf einige zerbrochene Waffen/ mit dieser Uberschrifft: Le François n' ont plus d' Armes entieres, d. i. **Die Frantzosen haben keine gantze Waffen mehr**; welches geschickte æquivocum in dem Worte Armentieres spielt. Wiewohl zu wünschen gewest/ die Spanier hätten ihren guten Anfang/ mit einer gleichen Fortsetzung allezeit continuiret.

Gewiß ists/ daß der Ertz-Hertzog Leopold mit seiner Anordnung/ und bey sich habenden Teutschen Armee/ das Frantzösische Kriegs-Glücke dergestalt stutzend machte/ daß diese keine Armee beysammen behalten kunten/ sondern ihre Truppen hin und wieder zertheilen musten/ damit sie nur die Plätze in haltbaren Stand bringen möchten/ welches Unglück denen Spaniern eben zuvor wiederfahren war. Also nun hatte der Ertz-Hertzog Gelegenheit noch weiter zu gehen/ und beschloß die Belägerung Landrecy, wo man meynte/ daß er mit dem Marquis d' Heudicour ein Verständniß haben solte/vorzunehmen. Den 28. Jun. rückte er davor/ und nahm sein Quartier bey der Abtey Marolles, auf dem Wege bey Maubeuge; der Graf von Buquoy zu Benegy, Aux, Bois gegen Quesnoy zu/ der General Beck zu Catillon an der Maas; und der Hertzog Piccolomini auf der andern Seiten bey dem Dorffe Loufeuric. Die Frantzosen waren wegen dieses Orts sehr besorgt/ also gab der Maréchal Gassion und Rantzau

dem

dem Grafen von Quincé Ordre, den Feind/ so vor dem Platz war/ zu recognosciren/ und denen Belägerten zu wissen zu thun/ daß man sie ehester Tagen mit der Frantzösischen Armee/ so zu Catelet war/ entsetzen würde. Diese beyde Maréchals giengen auch den 1. Jul. nach Harappe; den 2. aber über die Sambre zu Catillons, und hatten 20. Stücke bey sich/ des Vorhabens/ die Spanische Linie zu forciren/ und Landrecy zu entsetzen. Allein/ diese hatten sich dergestalt wohl verschantzt/ daß die Frantzosen kein Hertz hatten/ solche anzugreiffen/ und sich also ohne Schwerdt-Streich wieder zurück zogen. Also waren die Frantzosen in Landrecy ohne Hoffnung/ und übergaben den Ort auf Accord: Die Frantzosen feyerten indessen auch nicht/ und damit sie denen Spaniern eine Diversion machen/ und den erlittenen Schaden ersetzen möchten/ belägerte der Maréchal de Gassion den 12. Jul. Bassée. Die Spanier detachirten zwar 2500. Pferd/ deren iedweder einen Musquetier hinter sich hatte/ selbige/ wo möglich/ in die Stadt zu werffen. Allein die Circumvallations-Linie ware darvor schon fertig/ daß sie unverrichteter Sache wiederum davon abziehen musten. Also öffnete der Baron de Pallvau, Maréchal de Camp, den 16. Jul. die Lauff-Gräben/ und als man sich den 18ten Meister von der Contrescarpe gemacht hatte/ legte man den Tag darauf die Minen an

Die Frantzosen erobern Bassée

der Bastion an/ welches die Belägerten bewog die Stadt auf Accord zu übergeben.

Bassée wird vor einen ziemlich festen Or gehalten/ dann er ist nicht allein wohl forti ficirt/ sondern von hinten zu/ setzt ihn auch de Fluß Lys und Beluve, nebst dem neuen Gra ben in Sicherheit/ gegen die rechte deckt ihn der Morast von Pont Avantin, und der Flus Deule; Gegen die lincke aber der Canal von der Issel. Anno 1641. ward er von dem Ma réchal de la Meilleraye denen Spaniern ab genommen/ hingegen ward er Anno 1642. von dem General Don Franciſco de Mello wiederum erobert/ zu welcher Zeit der Her de Bourdonne Frantzösischer Gouverneur darinnen war. Bey allen diesen Belägerungen hat es allezeit viel Volck gekostet/ den Ort zu erobern.

Dem Ertz-Hertzog Leopold gieng dieser Verlust einiger Massen zu Hertzen/ und weil er den Anfang seines Gouvernements in al len Stücken gloriös machen wolt/ suchte er diesen Platz wiederum wegzunehmen/ wie wohl er vor diesem in Sinn gehabt/ Bethune, Courtray und Dünkirchen zu belägern. Al so rückt er mit der Armee vor diesen Ort/ ehe noch die Breche reparirt war; Allein die Frantzosen/ welche sich dieses schwanen liessen/ hatten ihn schon mit aller Nothwendigkeit ver sehen/ auch kam es dabey zwischen der Fran tzösischen und Spanischen Armee zu einigem

Hand-

Handgemenge / welches doch nichts decidirte/ die Spanier aber waren dennoch gehindert/ den Ort wieder zu belägern.

Die Frantzosen belägern Dixmüden.

Indessen da dieses bey Bassée vorgieng/ rückte der Maréchal de Rantzau vor Dixmüden/ welcher Ort schon den 11. Jul. von dem von Clanleu, Maréchal de Camp, an der einen Seite/ und an der andern von dem von Bergere, auch Maréchal de Camp, berennet war. Den 12. Jul. ließ Rantzau den Angrieff gegen die Stadt / an verschiedenen Orten vornehmen/ damit er die Spanier darinnen überall beunruhigen möchte/ daher dann auch der bedeckte Weg/ und 3. halbe Mond/ bald in der Frantzosen Hände kamen. Weil auch die Spanier die Communications-Brücke nicht zeitlich gnug abbrechen kunten / bekamen die Belägerer selbige in ihre Gewalt. Doch / als die Soldaten in allzugrosser Menge zulieffen/ und über selbige eindringen wolten / brach sie unter ihnen / daß ihrer eine grosse Zahl in dem Wasser ersoffen. Einige schwammen wieder zu dem halben Mond/ die andern aber wurden von denen Belägerten zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Dieses Unglück verhinderte die Frantzosen an der Fortsetzung der Belägerung nicht / dannenhero sie einen General-Sturm auf die Vestung zu wagen / in Willens waren / welchen aber die durch eine tapffere Gegenwehr abgemattete Besatzung nicht erwarten wolte / sondern

Dixmüden wird erobert.

dern den Ort auf Accord ergab. Dieser Ort liegt an der Ysser / zwischen Ypern und Neuport / und ist mit 8. halben Monden so wohl verpalissadirt / einem Wasser-Graben / und einer guten Contrescarpe befestiget / und weil es Dünkirchen auf der einen Seiten bedeckt / ward durch diese Einnahme besagter Haupt-Ort sowohl den Frantzosen versichert / als denen Spaniern verschlossen. Das Meer kam vor dem biß an dessen Stadt-Mauer / und machte einen kleinen Einbug / worinnen einige kleine Schiffe / als in einem Haven / liegen kunten. Er ist wegen verschiedener grosser Belägerungen / so er ausgestanden / berufen / absonderlich hat er Anno 1580. von denen Gentern und Brüggern einen harten Angriff ausgestanden: Die Frantzosen nahmen selbigen Anno 1583. weg; Kurtz darauf aber eroberten ihn wieder die Spanier / unter dem Hertzog von Parma. Die Catholicken haben hier ein grosses Wunder-Bild / dann in diesen Kriegen soll ein Teutscher Soldat in ein Marien-Bild gehauen haben / welche höltzerne Wunde Blut gegeben / und also noch diese Stunde gewiesen / verehret / und angebetet wird.

Rantzau erobert einige forts.

Nachdem der Maréchal von Rantzau Dixmüden eingenommen hatte / marchirt er mit seinen Truppen gegen das Meer zu / und bemächtigte sich auf dem Wege des Forts Neudan bey Neuport welches die Spanier nicht

mehr

mehr als einen Tag defendirten / und sich in der Nacht gegen Neuport zurück gezogen. Weil nun dieser Ort denen Frantzosen offen stund/ waren sie deswegen in Sorgen/ und verlangten von dem Marquis de Caracena Snccurs. Allein der Maréchal von Rantzau nahm das Fort de l'Ecluse weg/ welches er gäntzlich raßiren ließ. Die darinnen befindliche Munition und Geschütz wolt er nach Dixmüden bringen/ weswegen er über einen Damm seinen Zug nehmen muste. Caracena hatte dieses verkundschafftet/ und erwartete also daselbst seiner/ ihn desto kräfftiger zu empfangen. Deswegen entstand ein ziemliches blutiges Gefechte/ dann sowohl die Spanier / als die Frantzosen waren auf dem Damme / daher sehr wenig Platz übrig war / das Feuer-Gewehr wohl regieren zu können / also muste man den Degen in die Faust nehmen. Von beyden Theilen blieben etliche hundert Mann / und suchte ein ieder Theil sich die Avantage zuzuschreiben. Der Marquis de Caracena hatte ausser den Truppen/ die er von der Armee des Ertz-Hertzogs Leopolds mitgenommen/ noch 2. Regimenter Teutsche / die zu Hamburg geworben waren / ein Regiment Engelländer/ und das Regiment von Octavio Guasso bey sich. Hingegen führte der Rantzau seine ordentliche Armee / welche bey nahe so hoch als die feindliche steigen mochte. Er bezeugte in diesem unvermutheten Angriff viel Hertzhafftigkeit / wie er dann einer der vornehm-

nehmsten General seiner Zeit in Franckreich gewesen. Bey denen Frantzosen ward der Graf de l' Islebonne, der vierdte Sohn des Hertzogs von Elbeuf, durch den lincken Arm geschossen. Hingegen thaten der Graf Coligny, Saligny, der Commandeur de Valins, der Herr de Fourille, die Baronen de Veüil, und Laubespin, nebst vielen andern Officirern/ ihr devoir.

Es fielen um diese Zeit viel Scharmützeln vor/ wie dann der Maréchal de Gassion den 6. Augusti 800. Reuter von Hertzog Carln von Lothringen angriff/ und selbige bey dem Dorff Sedin, ohnweit Bassée, in die Flucht trieb/ wobey sich der Graf Palluan sehr wohl hielt. Kurtze Zeit hierauf/ kam er auch mit 2000. commandirten von dem General Beck/ bey Estaires, so ebenfalls nicht weit von Bassée liegt/ in Handgemenge/ wobey von beyden Theilen/ ohne sich eines Vortheils zu rühmen/ einige blieben.

Der Ertz-Hertzog Leopold war indessen zu Doüay, und schickte ein Detachement vor das Schloß Commine, welches an dem Fluß Lys gelegen/ damit er nach dessen Eroberung Courtray desto sicherer angreiffen möchte. Dieses Schloß ward auch ohne sonderlichen Widerstand erobert/ aber weil die Frantzosen Courtray mit Volck und Munition auf das beste versehen/ wurde diese Belägerung nicht fortgesetzt. So bald als der Maréchal de Gassion wiederum zu Kräfften kame/ daß er

in

in dem Felde austauren kunte/ gieng er vor die Stadt Lentz. Die Spanier suchten alles mögliche anzuwenden/ die Eroberung dieses Orts zu verhindern/ und also wolten sie zum wenigsten selbigen mit allen Nothwendigkeiten versehen/ wann sie ja nicht die Frantzosen davon wegschlagen könnten. Deswegen rückten sie grad an die Frantzösischen Linien an/ und als sie in Erfahrung kamen/ daß das Thor gegen Avandin von den Frantzosen nicht allzusehr besetzt war/ ihnen den Eingang zu verwehren/ setzten sie mit aller Macht daselbst an/ und bemächtigten sich der Brücke. Ob nun schon der von Villequier alles mögliche that/ dieses zu verwehren/ brachten doch die Spanier einigen Succurs hinein/ wornach sich die andern wieder retirirten. Weil aber dieser dennoch nicht zulänglich war/ die Eroberung zu verwehren/ kam der Ort den 8. October in Frantzösische Hände. Dieser eingenommene Ort kam dem Uberwinder ziemlich theuer an zu stehen/ dann der Maréchal de Gassion, welcher sich mit seiner guten Aufführung bey der Nation keinen geringen Vortheil gemacht/ ward dabey erschossen; dann/ indem er eine Palissade ausreissen wolte/ bekam er einen Musqueten-Schuß in den Kopff/ wovon er den andern Tag starb. Der Hof verlohr diesen Capitaine über die Massen ungern/ sintemahl er durch seine Dienste allein zu dieser hohen Charge gelangt/ daß er auch so gar den Mar-

Der Gassion wird erschossen.

schalls-

schalls-Stab davon getragen. Sein Vater war Præsident von dem Parlament von Pau zu Mortier, und stammte von dem edelsten Geschlecht von Beam her. Seine erste Kriegs-Schule legt er in Savoyen ab/ nachdem aber der Hertzog von Savoyen todt war/ dient er dem König in Franckreich. Er hat den Ruhm/ daß er in der Wachsamkeit und Sorgfältigkeit in seinen Verrichtungen keinen über sich gehabt; Wie ihm dann kein Vergnügen so angenehm war/ dem er nicht solte nachsetzen/ wenn er davor Gelegenheit haben kunte/ den Feind zu überfallen/ und etwas zu des Königes und der Nation Ehre zu vollführen. Nachdem dieser Maréchal todt/ muste der Herr de Villequier die Belägerung von Lentz continuiren/ welches er auch mit so gutem Succes that/ daß man dabey kaum des Maréchals Tod vermisset/ wie dann der Graf de Feüillade, und Lamet, beyde Maréchal de Camp, bey der Belägerung das Ihrige wohl thaten. Der Marechal de Turenne bekam hierauf an Gastion Stelle das Commando in Flandern/ von welchem hernach zu reden seyn wird/ wenn zuvor dasjenige erwähnet worden/ was in Teutschland vorgegangen/ damit die Sachen in ihrer Ordnung nicht zerstöret werden.

Die Spanier erobern Dixmüden wieder.

Daß also die Spanier die Frantzosen zwingen möchten/ ihre Truppen/ so sie für Lentz hatten/ zu vertheilen/ belägerten sie davor Dixmüden. Der Maréchal von Rantzau that zwar

war sein mögliches/diesen Ort zu entsetzen/ allein ehe Er noch biß an die feindliche Linien gelangen kunnte / hatten die Spanier schon damit kurtze Arbeit gemacht / ob sie schon der Gouverneur Clanleu nach äusserstem Vermögen defendirt. Nachdem Dixmüden über war / forchten die Frantzosen / die Spanier dörfften sich vor Courtray machen / dieses verursachte / daß der Graff von Palluan, welcher zum Gouverneur davon gemacht ward / Ordre bekam / unverzüglich von Bassee aufzubrechen/und mit gehörigen Truppen sich dahin einzuwerffen. Er fande den Ort in einem guten Wehr-Stand / und mit einer gnugsamen Guarnison besetzt / wie er dann 1700. zu Fuß / und 300. zu Pferd bey sich hatte. Also liessen die Spanier vor dieses mahl die Belägerung bestehen / hingegen versuchte diese Nation in der Untern-Pfaltz ihr Heyl/und meynte Wormbs wegzunehmen. Alleine der darinnen befindliche Frantzösische Commendant la Marche, welcher das erste Commando darinnen hatte / defendirte sich so wohl / daß Er mit dem Succurs, den Er von der Guarnison auß Philippsburg bekam / die Belägerer endlich zwang / die Attaque aufzuheben.

Indem dieses in Flandern unter dem Commando des Gassions und Kantzau vorgienge / achten sich beyde gegenseitige Partheyen im Teutschland nicht weniger zu thun. Der Marschal de Turenne, und Lieutenant General Hoquincourt, commandirten die Frantzösische

In Teutschland nehmen die Frantzosen Tübingen weg.

sische Armee daselbst / und fiengen die Kriegs-Operationes in diesem Jahre zimlich zeitlich an / angesehen Sie gegen das Ende des Monats Februarii Tübingen belagerten und wegnahmen. Dieser Platz ist eigentlich die Residentz des Hertzogs von Würtenberg / aber die Bayern hatten ihn vor einiger Zeit her in Besitz. Er war wegen seiner Lage zimlich feste / angesehen er auf einer Höhe erbauet / welche auff allen Seithen flach abgestochen / ausser gegen Mittag / wo er mit einem grossen und breiten Graben / der mit einem halben Mond und Contrescarpe, so mit Palissaden versehen / bedeckt ist / ausser diesen bestreichen 4. grosse dicke Thürne den Ort überhaupt.

Action bey Laubingen.

Zu Anfangs der Campagne stiessen die Frantzösischen Truppen zu denen Schwedischen und Hessischen Armeen; so bald als diese Conjunction geschehen / suchte Turenne, nebst denen andern Generalen / die Kayserlichen und Bayern zu einer Schlacht zu nöhtigen / welche aber / nachdem Sie über die Donau gegangen / alle Gelegenheit darzu möglichst vermeydeten. Weßwegen auch die Frantzosen bey Laubingen über diesen Fluß setzten. Die Käyserliche Armee commandirte Melander, und der Hertzog von Würtenberg / welche über den kleinen Fluß Armuth zu gehen suchten / damit Sie sich in den Stand setzen könnten / den Feind zu repoussiren; doch waren die Frantzosen so nahe / daß Sie sich an die Kayserliche Arrieregarde hengen könnten. Melander kriegte gleich anfangs einen

Pistol-

Pistol-Schuß in die Seite ; wie es aber ein Mann von unglaublicher Courage war / so ließ Er sich dadurch nicht verhindern / an allen Orten Ordre zu stellen / damit der Marche in gehöriger Ordnung und Sicherheit könnte von statten gehen ; Und es ist merckwürdig / daß Er unter denen Worten / da Er denen Leuten zurieff ; marchirt / marchirt / seinen Geist aufgab. Dieß ware der gröste Verlust / welchen die Kayserlichen bey dieser Action litten / wobey es sein übriges Verbleiben hatte : dann weil nur die Arrieregarde zu fechten kame / kunnte es vor keine Bataille passiren. Der Hertzog von Würtenberg that hierbey Miracul : Er hatte sich mit 1200. Pferden auf eine Wiese postirt / und unterstützte zwey Bataillons , welche Er / denen Frantzosen die Passage zu disputiren / beordert. Gegen diese plantzten die Frantzosen ihre Canonen / die Er aber mit der grösten Hertzhafftigkeit / ob Er schon viel Leute verlohr / viele Stunden außtaurete / und keinen Schritt wich / biß Er selbst dabey um das Leben kam. Welche unglaubliche Standhafftigkeit die Frantzosen / deren unbändiges Feuer / dergleichen zu tuhn / nicht geschickt ist / als ein unerhörtes Exempel verwundern. Die Frantzosen kunnten sich also keiner Avantage über die Kayserlichen rühmen / als welche sich an einen andern Ort / sich daselbst vortheilhafftiger zu postiren / zohen. Also nun meynte Turrene , die Bataille den andern Tag anzufangen / da Er aber wahr nahm / daß Er nicht geschickt war / ihm was

anzuhaben/gieng er vor Kain, von welchem Ort Er sich auch Meister machte. Es ware daselbst eine Brücke / welche die Bayern/um nicht forcirt zu werden / ansteckten. Alleine die Frantzosen funden Mittel / selbige bald zulöschen / und so dann zu ihrer Uberfetzung zu gebrauchen.

Bayern wird auß. geplün. dert.

Nachdem der Marèchal de Turenne mit seiner Armee in die Mitte von Bayern getrungen war / verursachte Er daselbst einen solchen Schrecken / daß auch der Hertzog / sich in bessere Sicherheit zu geben / davon gieng / und sein Land in Stich lassen muste / worinnen sich dann die Soldaten sehr wohl befunden. Er that zwar eine und andere Friedens-Propositiones / allein sie fanden bey der andern Parthey schlechtes Gehör / weil Sie sich nicht einbilden kunnten / daß es sein Ernst wär / selbige zu halten. Also ward der gute Hertzog gezwungen / in dem 78. Jahr seines Alters/seine Sicherheit in andern Orten zu suchen / und sein Land mit dem Rücken anzusehen. Da seine Kräfften vor dem so considerabel gewesen / daß Er nicht nur seinem Feinde allein widerstehen / sondern auch dem Kayser selbst einige Eyfersucht erwecken können. Es schien / als wann sich damahls alles Unglück bey diesem guten Printzen zu Hauffen sammlen wollte / und als wann Gott seine Standhafftigkeit an vielerley Zufällen auf die Probe zu setzen / verlangte. Dann/ als einige von seinen ver-

trautesten Bedienten sich mit einem Schiffe über den Fluß salviren wollten/gieng solches mit allen auf sich habenden vor seinen Augen unter/ und ertrincken/ ohne daß ein einiger wieder hätte errettet werden können. Auf der andern Seite hatte der Schwedische General Königsmarck die alte Stadt Prag überraschelt/und einen unzähligen Schatz darinnen zur Beute bekommen/daß sich also die Sachen vor den Kayser und seinen Alliirten an allen Orten auff das schlimmeste anliessen.

Turenne geht nach Flandern.

Nachdem Gassion in Flandern umkommen war/meynten die Frantzosen Ursache zu haben/sich an diesem Orte nichts gutes mehr zubesorgen / weil sich des Ertz-Hertzogs Armee von Tag zu Tag verstärckte. Dieses verursachte / daß man die Entschliessung fassen muste / den Maréchal de Turenne, welcher an dem Rhein stille stand / die gemachten Conquetten zu bedecken / nach Flandern zu beordern. Welches dann wiederum auff der andern Seiten dem Kayser Gelegenheit gab / sein Vortheil zu beobachten.

Die Schweden revoltiren wieder die Franzosen.

Turenne hatte bey diesem Abmarche in Willens / die Schwedische Truppen/so biß anhero der Kron Franckreich gedienet / mit sich nach Flandern zu nehmen / alleine diese waren von dem Obersten Rosen aufgebracht worden / dann Sie gaben durch ein allgemein Geschrey zu erkennen / daß ihnen der angesagte Marche gantz und gar nicht anständig wäre. Turenne

suchte sie zwar auff alle Art von ihrer Hartnäckigkeit abzuwenden / alleine Sie sagten ungescheut / Sie könnten sich / nach Flandern zu gehen / ohnmöglich verstehen / weil Sie nicht abnehmen könnten / wie dadurch der Vortheil der Kron Schweden / welcher Sie doch vornemlich dienten / befördert würde; Und obschon Turenne denen Officirern vorhielt / daß Sie wegen des Ungehorsams der Truppen / welchen Sie gegen sein Commando bezeigten / schwehre Rechenschafft würden geben müssen / so verfieng doch dieses so wenig / daß Sie sich vielmehr in Positur setzten / vor ihre Neynung zu fechten. Es waren deren etwa 2500. welche sich in Schlacht-Ordnung stellten / sich den Weeg zu Königsmarck / der ihnen vortheilhafftige Propositiones gethan / mit gewaffneter Hand zu eröffnen. Turenne war aller derjenigen grossen Dienste / so diese Truppen der Kron Franckreich erwiesen / eingedenck / und hatte dannenhero gegen Sie nichts thätliches vornehmen wollen. Wie Er aber sahe / daß es nicht zu ändern wäre / grieff Er Sie an einem Ort / wo sie sich zu wehren gesetzt hatten / mit aller Macht an / wie Er Sie dann auch würcklich von einander trieb / theils gefangen nahm / die meisten aber salvirten sich mit der Flucht. Unter denen Gefangenen waren einige Officier / die Er wegen des veranlasten Aufstands / andern zum Abscheu / wollte hencken lassen. Alleine einer der

ltesten unter ihnen / welcher 37. Wunden an einem Leib aufzeigte / hielt eine solche hertzhaffte und freymühtige Rede / daß die gantze Execution eingestellt ward. Er sagte: Er scheute den Tod gar nicht / wie dann weder Er / noch seine Cameraden sich jemahls davor / unter was Gestalt er auch Ihnen hätte erscheinen mögen / entsetzet. Man könnte ihnen nicht vorwerffen / daß Sie jemahls an demjenigen / so Sie der Kron Franckreich schuldig wären / ermangelt hätten / wo Sie von Franckreich Sold bekommen / hätten Sie auch alles gethan / was nur jemahls von hertzhafften Leuthen zu erwarten gewest. Aber nunmehro glaubten Sie nicht / daß Sie mehr verbunden wären / Franckreich ferner Gehorsam zu leisten / weil Sie nicht sähen / daß durch diesen Marche der Kron Schweden Vortheil haubtsächlich befördert würde. Und also könnten Sie sich nicht entschliessen / an einem andern Ort / als wo Sie schon wären / ferner die Waffen zu führen / es sey dann / daß Sie von der Königin von Schweden / als die Ihnen alleine zu befehlen / austrückliche Ordre darzu erhielten. In dem Alter / worinnen Er sich befinde / hätte er das Leben als eine indifferente Sache anzusehen / weil sie in dessen Entziehung / doch nicht mehr als einige wenige Jahre verkürtzen können. Übrigens hielt Er sichs und seinen Cameraden

»raden vor eine Ehre / von einem Prin»tzen / unter dessen Anführung Sie so offt »die Feinde geschlagen / überwunden zu seyn. »Diesen Ruhm / welchen Er ihm hiemit »beylegte / wäre nicht so wohl eine Schmei»cheley / um dardurch sein Leben zu erbet»teln / als vielmehr ein schuldiges Lob / wel»chen man seiner Tugend / seiner Klugheit / »und seiner Erfahrenheit im Felde / und in »den Waffen schuldig wäre / zumahl da »Ihm seine Feinde diese Gerechtigkeit selbst »nicht absprechen kunnten. Aber Er soll»te sich auch in acht nehmen / daß Er sei»ne bißherige gute Actiones nicht mit ei»ner Execution an so vielen braven Leu»ten / da ein jedweder so viel Hertz / als »Er hätte / schwartz machen möchte / und »daß man Ihm nicht hierauf alles dasjeni»ge Unglück / so den Waffen der Kron »Franckreich ins künfftige zustiesse / zuschrei»ben möchte. Die Freymüthigkeit / womit dieser alte Officier / gegen den Maréchal re dete / wuste Ihn dergestalt zu bewegen / daß Er / weil Er ohne dem ein sehr groß mühtiges Gemüth hatte / allen Zorn vergaß / sich der treuen Dienste / so Ihm diese Offi cier erwiesen / erinnerte / und ihnen das Leben dergestalt schenckte / daß sie auch die Freyheit hatten / hinzugehen / wo Sie nur selbst hin wollten. Doch / sagte Er Ihnen / Sie hätten so lang gedient / daß Sie auch

dar-

darbey verlernt / zu gehorsamen ; Er wunschte / daß sie die Gefahr / worein sie sich durch ihre Revolte vor diesesmahl gestürtzt / möchte klüger machen. Durch den Abgang dieser Schweden / befande sich Turenne nicht stärcker als etwa 6000. Mann / da er über den Rhein kam. Mit diesen Truppen zohe er in das Luxenburgische / verwüstete / wo er hinkam / das platte Land auf das grausamste / und nahmen einige Schlösser / nebst der Stadt Wurdon weg.

Mit Bayern wird Neutralität geschlossen.

Man hat in dem vorhergehenden Jahre von einem Waffen-Stillstand zwischen denen Frantzosen / Schweden und Bayern geredet / weßwegen man auch die Stadt Ulm ernennet / hierüber die Deputirte daselbst zusammen kommen zu lassen. Aber man fand gleich Anfangs so viel Schwierigkeiten / daß sich endlich die Deputirten resolvirten / ohne etwas zu schlieſſen / wiederum von einander zu gehen. Aber indem sie in dem Begrieffe waren / solches werckstellig zu machen / kamen wiederum einige neue Propositiones an / daher sie dann zu bleiben veranlasset / und die Puncta endlich geschlossen wurden ; Krafft diesem ergrieff der Hertzog von Bayern wiederum die Neutralität / mit welchem aber der Käyser durchaus nicht zu frieden seyn kunnte ; Damit er nun an statt der Bayrischen Truppen / seine Armee wieder verstärcken / und denen Schweden gewachsen seyn möchte / ließ er an allen Orten mit bester Mög-

lichkeit werben. Hingegen machten die Schweden Anstalt nach Böhmen zu gehen / und ihre daselbst gemachte Conquetten zu maintenieren. Dannenhero der Käyserliche General-Major Gelegenheit nahm / in dem Monat April die Fortification zu Pilsen zu besichtigen / und neue Wercke darvor anzulegen. Indessen giengen 2000. Schweden zu Pferde / und 3000. zu Fusse nebst etlichen Stücken in eben diesem Monat nach Böhmen / damit sie die Belägerung vor Brix unternehmen möchten / daß dannenhero an allen Orten die äussersten Kräfften angewendet wurden / den Außgang des Krieges mit Vortheil auf ihre Seite zu ziehen.

Affaires in Catalonien.

In Catalonien hatte sich das Frantzösische Commando dieses Jahr verändert / dann weil der Graff von Harcourt in dem vorigen Jahr nicht allzu glücklich darinnen gewest / ward er zurück beruffen / und an dessen statt der Hertzog von Condé zum Frantzösischen Vice-Roy darinnen ernennet. Die Stadt Barcellona bezeigte über dieses Printzens neue Würde eine solche Freude / daß Sie auch denjenigen / so die erste Zeitung deßwegen hinbrachte / mit einer güldenen Ketten beschenckte. Dieser Printz wollte den Fehler / den Harcourt in dem vorigen Jahre vor Lerida gemacht / verbessern; und unternahm also zum ersten die Belägerung dieses Orts. Aber es schien / als wenn selbiger dazu ersehen wäre / denen Frantzosen Nasen zu drehen. Dann / ob er zwar nicht ermangelte

Die Frantzosen belägern Lerida vergebens.

die

die Belägerung mit allem Eiffer zu treiben / so defendirten sich doch die Spanier so wohl / daß sie der Frantzosen Wercker mit ihren Außfällen ruinirten / und die Stürme zu jener grösstem Nachtheil / abschlug. Also ward der sonst glückliche Hertzog gezwungen / wiederum abzuziehen. Es war in diesem Ort die Besatzung nicht allein zimlich starck / sondern auch die Spanier stunden ohnweit mit einer Armee von 12000. Mann / daß die Frantzosen kaum Zeit hatten sich zu retiriren. Diesem ungeachtet wollt der Printz von Condé die Campagne nicht gantz fruchtloß vergehen lassen / und also belägert er die Stadt und das Schloß Ager. Die Frantzosen / welche besorgten / die Spanier möchten sie darvor wegschlagen / liessen alle Gebürge und weg. Anfurthe der Flüsse auff das beste fortificiren. Hierdurch ward die Spanische Armee verhindert / ohne grossen hazard dem Ort zu succurriren. Der Marèchal de Camp Arnault setzte die Wercke in dreyen Nächten bis an den Graben des Schlosses fort / und ließ 2. Batterien 20. Schritt von dem Platz verfertigen. Als nun den 9. hierauf eine ziemliche Bresche gelegt war / liessen die Frantzosen einen Sturm anlauffen / welcher ihnen auch so glücklich gerieth / daß die Stadt dadurch in ihre Hände kam. Da es dann denen armen Einwohnern hart dabey ergieng / wiewohl dannoch die Kirchen verschonet blieben. Ob zwar dieser Ort keine sonderbahre Vestung / so dient er dennoch

Nehmen aber Ager

denen

denen Frantzosen noch darzu / daß Balaguier bedeckt / und den Weg in Arragonien eröffnet. Indem daß die Frantzosen vor dem Orte lagen / wollten die Spanier auch nicht still sitzen / und belägerten Constantin, welchen Ort sie dennoch den 16. Octob. wieder verliessen / nachdem sich Grammont darvor sehen ließ.

Mißverständnuß zwischen Schweden und Franckreich.

Das Unglück / so die Frantzosen vor Lerida gehabt / wie nicht weniger andere wiederwärtige Zufälle / so sie in Flandern und Italien erduldet / wo die Spanier absonderlich Montferat außgeplündert / setzten den Hof in Franckreich in ziemliche Unruhe / vornehmlich da es bißanhero / mit Schweden selbst in eine solche Kaltsinnigkeit gerahten / daß keines dem andern mehr trauen wollte / und es ist kein Zweiffel / hätte Oesterreich von diesem Zwietracht providiren können / es würde seinen sonderbahren Vortheil damit gemacht haben. Gewiß ists / Franckreich fand sich in Flandern und Spanien so schwach / daß es nunmehro / die Schwedische Freundschafft wieder zu gewinnen / mit allem Ernst arbeitete / wodurch es dann wiederum seinen Vortheil zu suchen vermeynte.

Fruchtlose Friedens-Handlung mit den Spaniern.

Wie aber gantz Europa des Kriegs müde war / suchte man auch / sonderlich in Franckreich / das Land / welches bey nahe die Unkosten nicht mehr erschwingen kunnte / zu erleichtern / absonderlich aber fiengen die Schweden und Kayserlichen an / ihre Sachen mit mehrerem Eiffer zu treiben / daß demnach die Königin in Franckreich

reich den Frieden zu suchen / veranlaßt ward. Dannenhero gab sie denen zu Münster befindlichen Plenipotentariis Ordre / öffentlich zu proponiren / daß Sie der ernstlichen Intention wäre / Friede zu schliessen / und wann selbiger nicht getroffen würde / Sie zu der Verzögerung gantz und gar keine Anlaß gäbe. Also nun liesse sich der Hertzog von Longueville und die beyden andern Käyserlichen Plenipotentiarii, Lervien und d' Avaux angelegen seyn / dieser Ordre gemäß / die Conferentzen weiter zu treiben / und das Friedens-Negotium zu Stande zu bringen. Der Pabst / welcher als ein Haupt der Kirche sich in alle Friedens-Handlungen einzumengen / mächtig zu seyn vermeinet / schickte zu dieser Versamlung einen Nuntium, Nahmens Chisii; deßgleichen hat auch die Republic Venedig einen / Nahmens Contarini dahin beordert. Die Spanier aber / denen die Sonne wiederum etwas zu scheinen begunnte / fiengen an die Saiten höher zu ziehen / und thaten solche Propositiones, welche absonderlich Franckreich nicht wohl anstehen kunnten. Dann denen Schweden wollten sie alle Avantage zugestehen / welches sie hingegen denen Frantzosen verkürtzten / Sie vermeinten dadurch jene von diesen abzuziehen / damit sie Gelegenheit hätten / mit diesen ihr Heil allein zu versuchen. Wie nun die Schweden aber auch nicht Ursache hatten / Franckreich / das ihnen in ihrem Staats-Interesse allezeit beyzu-

stehen gezwungen ward / im Stiche zu lassen/ so wollte dieses denen Spaniern keine Ohren gönnen / daher es dann geschahe / daß diese Tractaten damahls ohne einige Hoffnung waren. Die Holländer selbst / welche schon beynahe 100. Jahren denen Spaniern gram gewesen/ fiengen an der Frantzosen Macht zu scheuen/ und wollten lieber / daß das wegen seiner Grösse allezeit unkräfftige Spanien / als das wohleingerichtete Franckreich ihr Nachbar wäre. Deßwegen thaten sie denen Spaniern unter der Hand solche Propositiones, welche ihnen acceptirt zu werden vortheilhafftig schienen / absonderlich da sie sich erklärten / bey versicherter Freyheit / der Frantzosen Parthey zu verlassen / und sich in die Spanische Allianz zu begeben. Zu dieser Entschliessung vermeinte die Republic viele Ursache zu haben: Erstlich war der Printz von Oranien gestorben / dessen Verlust sie / weil es einer der vortrefflichsten Kriegs-Obersten seiner Zeit war / als einen besonderen Nachtheil anzusehen hätten. Nach diesem wollten sie lieber zwey als einen Nachbarn haben / damit Sie mit dem einen gegen den dritten allezeit in Alliantz stehen könnten. Wann aber Franckreich die Spanischen Niederlande verschlungen/ würde die Gefahr des Krieges Sie alleine treffen. Endlich / so hatten sie in diesem gantzen Krieg nichts als die Freyheit zu gewinnen / welche ihnen in Spanien ohne dem schon zugestanden / und also sahen sie keine Ursach vor sich / wa-

warum sie ihr von 100. Jahren her mit Krieg belästigtes Land/noch ferner außsaugen wollten. Wie aber diese Sachen zum Vertrag kamen / meynten die Spanier dennoch / der Holländer Begehren wäre mehr als unbillich/daß es wiederum ins Stecken gerieth.

Der Friede wird zwischen dem Kayser und Franckreich geschlossen.

Weil nun die Frantzosen sahen / daß mit denen Spaniern noch nicht zurecht zu kommen/ wendeten sie sich zu dem Käyser und denen Teutschen Printzen; diese hatte der Krieg in ihrem innersten am meisten getroffen / also waren sie auch dessen am meisten müde. Der unglückliche Streich / in dem die Schweden Prag eingenommen / versetzte Oesterzeich einen Hertz-Stoß / und ob es zwar bißanhero Kräffte genug gezeigt / sich Schweden und Franckreich zu widersetzen / so war doch Bäyern von ihnen nunmehro abgesondert / und da auch der Feind auff der andern Seite in eignen Ländern stunde / so wollt es hart herhalten / sich gegen selbigen in einen gehörigen Stand zu setzen. Daß sich also Oesterzeich zum Friede verstand / war gar kein Wunder; daß aber Schweden bey seinem in Händen habenden Vortheil diesen annahm / ward von vielen mit grossen Augen angesehen. Allein / nicht das schlechte und unvermögende Schweden / sondern die Teutschen Fürsten unter Schwedischem Nahmen / führten Krieg mit Teutschland / und also musten die Schweden besorgen / die Kinder des Vatterlands möchten einmahl müde werden/

die

die Waffen gegen das eigene Eingeweyd zu gebrauchen / und so dann wäre Schweden zu nichts worden. Also hätte man an allen Theilen Ursache / den Frieden zu wünschen. Ob schon die Spanier den Frieden zwischen Franckreich und dem Käyser zu hemmen suchten / so ward doch dieser / gegen jener Danck geschlossen. Der Vortheil / so Franckreich darbey erhalten / bestand vornemlich hierinnen : daß diese Krone gantz Elsaß / nebst denen Vestungen Briesach und Philippsburg / wodurch sie allezeit eine Oeffnung in Teutschland hatte / behielt ; Deßgleichen wurden ihr auch die drey Bißthümer / Metz / Thul und Verdun zugestanden ; Wie nicht weniger die Jurisdiction von Metz / so man biß anhero noch nicht erkennen wollen. Der Käyser überließ auch an Franckreich alles dasjenige / was er an Elsaß und Briesach hatte / und bekam darvor einige Plätze / wie auch ein Stück Geld zurücke. Von diesem allen wird in folgendem Jahr / als wohin es eigentlich gehöret / mit mehrern gehandelt werden. Franckreich suchte damahls mit allem Eiffer / daß ihm Elsaß mit Souverainität nicht möchte abgetretten werden / damit es unter der Gestalt eines Lehen-Manns von Teutschland / eine Stimme auf den Teutschen Reichs-Tägen behalten / und dadurch ihre schädliche Intrigven in Teutschland spielen kunnte ; welcher Boßheit aber man mit dieser Uberlassung vorkam. So bald als die Frantzösische Ple-

nipo-

potentiarii in Teutschland Frieden geschlos-
sen / wiesen sie nunmehro den Spaniern die
Feigen / und waren versichert / daß ihnen jene
noch nachlauffen müsten / deßwegen sie von
Münster ihren Abschied nahmen.

Der Verlust der Spanier in andern Theilen der Welt.

Gewiß ists / daß Spanien eine Zeitlang
biß anhero keine Seiden gesponnen / dann an
der Meer-Enge vor Gibraltar hat es den
Meer-Hafen Tanger verlohren / wie auch an
dem Königreich Marocco, den Meer-Hafen
Mazagan, die Assorischen Eyländer / die In-
sul Madera bey Canarien / wo der beste Zu-
cker hergebracht wird; die Insulen um Capo-
verde und was mehr; nicht weniger hatte die
holländische Compagnie eine Vestung auf
dem Fluß Seniga bauen lassen / wodurch sie
die Spanier vertrieben / und sich die Hand-
lung selbst zugewendet. Von Zeiten des letzten
Kriegs hatte sich eben die Ost-Indianische
Compagnie der Königreiche Ongo und Angela
bemächtiget / und absonderlich in dem letzten 5.
Jahr weggenommen / von welchen die Spa-
nier ihr meistes Volck zohen / welches sie in
Ost-Indien in den Gold-Gruben über Capo
de Bon Esperance brauchen. Nach diesem
hat auch Spanien Monsambico verlohren /
wo ihm einige Könige Tribut zahlen musten /
endlich auch die Vestung Sofala, von welcher
sie den Gold-Staub bekommen.

In Asien hatten ihnen die Holländer mehr
und weggenommen / als ihre gantze Republic

in Europa ausmacht. Zu diesem hat Spanien das grosse Commercium auf China und Japan eingebüst; der meiste Theil derjenigen Insuln in Ost-Indien / so unter dem Nahmen der Molucciſchen Eyländer begriffen werden / waren gleichfalls meistens verlohren gegangen. In America hatte diese Monarchie den Hafen von Sanct Paolo eingebüst. Bey diesem liegen die vortreffliche Flusse / worinnen man viel reiner und besser Silber findet / als dasjenige ist / so in Peru aus Minen gegraben wird. Zu allem diesem Verlust kommen noch die Insuln / Cataluppa, Granade, und einige gegen der Insul S. Christoph, woselbsten die Spanier sonsten das Commercium alleine trieben. Indeme nun Spanien durch den Teutschen Frieden von der Teutschen Hülffe gantz und gar abgesondert war / weil ein Articul darinnen enthalten / daß weder der Käyser noch der König in Franckreich ihren Feinden einigen Succurs leisten wollten / war man doch / Oesterreichischer Seite / in Betrettung / was man zu thun hätte / wann anderst Spanien mit Franckreich den Frieden nicht schlieſſen könnte. Nachdem aber eine Allianz zwischen Spanien und dem Hauß Oesterreich ist / krafft deren beyde Häuser in einer ewigen Bündnuß stehen / welches durch keinen andern Tractat kan auffgehoben werden / so würde sich Franckreich doch betrogen gefunden haben / wann es vermeynte / daß Oesterreich Spanien im Sti-

che

che lassen müsse. Endlich aber wurden doch alle diese Schwierigkeiten in dem folgenden Frieden zwischen Franckreich und Spanien gehoben.

Der König bekommt die Blattern.

In dem Monat Nov. ward der König Ludewig der XIV. unvermuthet von einer Kranckheit überfallen / welche / weil es die Kinder-Blattern waren / dessen Person in grosse Lebens-Gefahr setzte / wannenhero in allen Kirchen zu Pariß das 40. stündige Gebet angestellet ward / als GOtt zur Erhaltung dieses Printzens zu bewegen. Diese Furcht verschwand auch bald / angesehen die Kranckheit sich zu einer Besserung anließ / und dieser Printz in kurtzem aus dieser Gefahr befreyet war. Es hat die Kranckheit in dem Gesichte dieses Königes viel Narben hinterlassen / welche die Zeit seines Lebens an Ihm erkenntlich gewest. Wie es aber in Franckreich an Poeten und Schmeichlern nicht ermangelt / so funden sich gleich welche / die diesen Verlust folgender massen zu des Printzens Vortheil auslegten; **Es wäre wahr / sagten sie / daß die Blattern die Zeigung seines Gesichts etwas verderbet / allein Er hätte an der Schönheit nicht abgenommen / dann Er hätte die Gestalt der Liebe abgelegt / und mit desto mehr Majestät die Gestalt des Kriegs-Gottes ergrieffen.** Wie wohl dieser Printz mit obiger Prophezeihung eintrifft / ist der gantzen

Welt bekannt. Man kan sie vor eines theils wahr halten / dann ob Er zwar vor sich selbst sich niemahls gewagt / und gewiesen / daß Er Hertze habe; Keine Feldschlacht hat die Zeit seines Lebens gesehen; und wann Er in den Approchen gewest / so ist dieses allezeit so zugegangen / daß Er mit viel grössern Ehren davon geblieben wäre / nichts destoweniger ist Er durch seine schröckliche Kriege / die Er durch andere führen lassen / der sämmtlichen Ruhe von Europa zum Mars, und der gantzen Christenheit zur Geissel worden.

Der Spanier Vornehmen auf Courtray.

Gegen das Ende des 1647ten Jahrs hatten die Spanier noch einen Anschlag auf Courtray, welcher aber / so gut er auch eingefädelt war / Krebs-gängig ward. Der Spanische General Marquis de Caracena ließ von Brüssel eine grosse Menge Wägen mit Granaten / Hacken / Hämmern / Pistolen / Carabinern und andern Instrumenten / so man in dem Kriege benöthiget / bringen / und nachdem Er alles in Ordnung gebracht / ließ er eine Brücke über die Schelde schlagen / welches doch nicht so geheim geschehen kunnte / daß nicht die Guarnison in Courtray Wind davon bekam. Hierauf läst dieser Spanische General 4000. Mann Infanterie über diese Brücke gehen / und nachdem diese ihre Musqueten und Piquen abgelegt / bewaffneten sie sich mit diesen Carabinern / Pistolen / Hacken / Hämmern / und andern Instrumenten. Worauf

sie

sie sich in der Nacht zwischen dem 14. und 15. Decembr. gegen Courtray zohen. Drey tausend Pferde folgten ihnen zu gleicher Zeit/ und alles war so wohl veranstaltet / daß sie bey dem ersten Morgen / in der grösten Stille/ zugleich vor der Stadt anlangten. Die Wachten vor Courtray wurden ihrer auch nicht gewahr / weil sie nur vermeynten/ daß es eine kleine Parthie wäre ; jedennoch ward / durch wachsame Sorgfalt des Grafens Palluan, Maréchals de Camp und Gouverneurs dieses Platzes / die Sache dergestalt eingerichtet / daß denen Spaniern ihr Streich mißlungen. Als der Tag angebrochen/stiessen die Wachten zu Pferde vor der Stadt auf die Spanier / welche dem Gouverneur so gleich davon Nachricht gaben / dieser gab dem Maitre de Camp Bauché so gleich Ordre / mit 30. Pferden den Feind zu recognosciren / wobey ein Lieutenant von dem Regiment de la Feüillade das Glücke hatte 2. gefangene Spanier einzubringen/ welche denn entdeckten/ daß die Spanische Armee nicht weit davon stünde/ und auf eine denen Frantzosen gantz unvermuthete Art den Ort wegzunehmen gedächte. Da nun dieses offenbahr wurde / war es dem Frantzösischen Gouverneur leichte / solche Anstalten zu verfügen / daß die Spanier / so weder Stück noch Mörsel bey sich hatten / und nur einzubrechen dachten / wiederum unverrichter Sache den Rückweg nehmen musten.

Der Aufstand in Neapolis.

Anno 1646. hatte sich in Neapolis ein Aufstand angesponnen / welcher noch in diesen Jahren zu Spaniens gröster Bestürtzung continuirte. Nemlich das Volck in Neapolis war der Spanischen Regierung müde / wollte sich selbiger entziehen / und eine eigene Republic anrichten / weßwegen sich auch schon einige Provintzen auf dem Land zu ihnen geschlagen / aber dieses Werck war ein schlechtes Unternehmen / und weil die Neapolitaner keine gnugsame Kräfften darzu hatten / nahmen Sie ihre Zuflucht zu dem Könnig in Franckreich. Dann weil dieser denen auffrührischen Cataloniern biß anhero mit allen Kräfften beygestanden / meynten Sie / Er würde auch ihnen in einem Unternehmen / welches seinen Feinden so schädlich / als ihnen ersprießlich / Hülffe leisten. Damit wir die Sache vom Anfang her erkennen / trug sie sich folgender Gestalt zu:

Das Neapolitanische Volck sahe / daß durch die Auflagen des Hertzogs von Archott, Spanischen Vice-Roy in Neapolis / diejenigen Sachen / welche zu ihrem täglichen Unterhalt gehörten / stündlich theuerer würden. Weil Sie ihn nun öffters ersucht / dieses zu vermitteln / und alles Bitten vergebens war / erweckten Sie einen Auffstand. Erstlich brannten sie zweymahl denjenigen Ort ab / wo man diese Auflagen einnimmt.

Weil

Weil nun Anfangs nur das gemeine Volck hierbey begriffen war / meynte der Vice-Roy diesem Handel leicht vorzubauen / und selbiges zu bändigen. Alleine Er überlegte nicht / was vor eine gefährliche Folge daraus entstehen könnte. Als ein Jahr vorbey gegangen / ließ Er diese abgebrannte Häuser zum drittenmahl wieder aufrichten / welches aber das Volck dergestalt erbitterte / daß es nunmehr keine Maaß mehr hielt. Es gab vor / Palermo wäre nicht so gut als Neapolis / doch hätte man diesem Ort besagte Auflagen erlassen / und wollte man ihnen dieses Privilegium nicht in der Güthe zugestehen / wären sie bereit / solches mit Gewalt zu behaupten. Hierbey fand sich ein junger Mensch ein / von etwa 24. Jahren / Nahmens Thomas Aniello oder Massaniello, seines Handwercks ein Fischer / so Fische verkauffte / welcher aber mehr Verwegenheit als Vernunfft in dem Kopff hatte; Dieser wurff sich zu des Volcks Ober-Haupt auf / und ward von ihnen zum General des Kriegs-Volcks ernennet. Damit er sich nun ein Ansehen machen möchte / straffte er alle diejenigen / so seiner Ordre nicht augenblicklich nachkamen / mit der grösten Strenge. Man sagt / als der Auflauff an einem Tag am allerhitzigsten gewesen / sey er auf den grossen Platz gegangen / und habe das Volck folgender Gestalt angeredet: GOTT habe ihn als einen andern Mosen er-»

»wehlt / das Neapolitanische Volck von der »Sclaverey zu befreyen / und die Tyranni»schen Dienste / so sie drückten / von ihnen zu »nehmen / man hätte sich dabey wegen sei»nes schlechten Stands nicht zu ärgern / »dann Christus der Heyland selbst hätte einen »Fischer / nemlich den Petrum / erwehlt und »auserseben / damit er das menschliche Ge»schlecht / wiederum zu der Freyheit / welche »ihnen der Teuffel entzogen / bringen möchte. Worauf er eine Fackel ergrieff / und alle Bu»den der Einnehmer / Zoll-Bedienten / und anderer / welche über die Impostten von Nea»polis bestellet seynd / in Brand steckte. Nach diesem gieng er / unter Begleitung 12000. Per»sonen / die mit Stangen und Helleparten be»waffnet waren / vor des Vice-Roy Pallast / jagte die Wacht davon / und war willens / den Vice-Roy selbst bey dem Kopff zu neh»men. Dieser that anfangs die Versicherung / daß er alle Auflagen abschaffen wollte; Wie aber dieses nichts verfangen wollte / und Er sich in Gefahr sahe / warff Er Geld unter den Pöbel / welcher selbiges aufraffte / in»dessen da sich der Vice-Roy auf das Schloß S. Elmo retirirte. Nun sahe das Volck wohl / daß Massaniello nicht geschickt wäre / die Sach auszuführen / deswegen suchten Sie viel des Adels auf ihre Seiten zu bringen / und bewarben sich sonderlich / daß der Prinz de Bisignano ihr Haupt seyn möchte. Weil

sich

sich aber keiner vom Adel præsentiren wollte / (dann die Spanier wissen diese Staats-Geheimnus in Neapolis zu unterhalten / daß das Volck / und der Adel niemahls in grosser Verständnuß zusammen seyn / und dieser des Volcks Brutalität eben so sehr hasset / als das Volck der Spanier Auflagen /) blieb dieser elende Fischer das Haupt der Aufrührer / und ward zu ihrem General-Capitaine erkläret. Der Vice-Roy sahe mit grossem Vergnügen / daß sich der Adel von dem Volck absonderte / weswegen Er durch seine unter dem Volck habende Leute / diesen mehr und mehr beybringen ließ / wie es der Adel nicht gut mit ihnen meynte / daher dieses deren Palläste stürmte / und auf das grausamste mit Ihnen umgieng / wo es einen ertappte / wodurch dann der Adel desto grössere Abscheu vor diesen Bestien bekam. Niemahls hat ein Rädleinsführer unter seinen Aufrührern so viel Authorität gehabt / als dieser Fischers-Knecht Massaniello über die Neapolitaner. Man gehorchte seinem Befehl so blind / ohne zu erwägen / ob es gut oder böß wäre. Weil Er vernahm / daß einige Banditen in Münchs-Kutten waren gefangen worden / gab Er gleich Befehl / daß alle Münche künfftig hin kurtze Kleider tragen sollten; Mit einem Wort / Er machte so vielerley Anstalten / welche eben so genau beobachtet worden / als närrisch sie heraus kamen. Daher o waren sie in aller ehrlicher Leuten Augen ein Abscheu / ab-

sonderlich weil Er sie mit der grösten Gewaltthätigkeit executiren ließ. Zu welchem Ende Er niemahls / ohne 12. Hencker bey sich zu haben / welche die Ubertretter seiner Befehle gleich abstraffen musten / über die Gassen gieng. Weil nun dieses rasenden Menschens Gouvernement gantz tyrannisch war / kunnte es nicht fehlen / daß Er nicht stetigst / wegen seines Lebens / in Furchten war / dahero Er niemahls mehr ausgieng / sondern gezwungen ward / seine Audientzen zum Fenster hinaus zu geben. Als Er sich aber einst in dem Carmeliter-Kloster in ein Zimmer begab / sich darinnen zu erkühlen / ward Er / seiner Vorsicht ungeacht / von einigen Zusammen-Verschwornen umbgebracht / also daß sich niemand die Mühe gab / dieses schändlichen Menschens Tod zu rächen. Ein jeder meynte nunmehro / die Aufruhr würde ein Ende haben / und der Vice-Roy machte wieder vielerley Anordnungen / die Königlichen Gefälle / wie zuvor / einzusammlen. Dahero grub das Volck / welches schiene / als wenn es sein unglückliches Ober-Haupt vergessen / dessen Cörper wieder aus / legte ihn auf einen erhabenen Ort / und nennte ihn einen Beschützer des Vatterlands / und Vatter der Armen / und hielt ihm hierauff einen Leichen-Conduct, welcher sehr prächtig war. Wie nun der Vice Roy sahe / daß viel Feuer noch unter der Aschen glimmte / that Er / um mehrerm Unglück vorzukommen / denen Vornehmsten in Neapolis den Vorschlag / Sie möch-

nöchten Don Juan d' Auſtria zu ſich fordern / aber dieſer Printz wollte nicht eher erſcheinen / als biß das Volck gäntzlich die Waffen niedergelegt. Doch kam Er incognito in die Stadt / wo Er mit dem Vice-Roy einige Unterredung hielt. Weil Sie nun meynten / daß das aufrühriſche Volck ſich leichte würde abſchrecken laſſen / wann man zum Ernſt griff / lieſſen Sie von dem Schloß einige Canonen-Schüſſe auf die Stadt abbrennen / aber dieſes brachte Sie nur deſto mehr auf / daß die Rebellion von neuem über Hand nahm / und alles mehr als zuvor durcheinander gieng. Alleine es mangelte ihnen an einem Haupt. Weil Sie nun erfuhren / daß der Hertzog von Guiſe ſich in Rom befände / wo Er von dem Pabſt die Eheſcheidung mit der Gräffin von Boſſu, ſo er geheyrathet / ſuchte / ſchickten Sie einige Deputirte an dieſen Printzen / und bothen Ihm das Generalat ihrer Trouppen / und das Gouvernement ihrer Stadt an. Der Hertzog abandonirte ſeine eigene Sachen in Rom / und ergrieff dieſes Anerbiethen mit beyden Händen / um dadurch Gelegenheit zu haben / ſeinem Könige einen angenehmen Dienſt zu erweiſen. Und weil der Verzug hierbey höchſt-ſchädlich / begab Er ſich / ohne Zeit-Verluſt / mit einer Quantität Pulver / woran die Neapolitaner Mangel hatten / zu Waſſer dahin. Die Spanier hatten Kundſchafft von ſeiner Reiſe / und

Duc de Guiſe wird nach Neapolis beruffen.

beleg-

belegten also den Hafen mit vielen Schiffen/ Ihm die Einfarth zu verwehren / allein Er gieng mit einem kleinen Fahrzeug mitten durch Sie weg / und langte also glücklicher in der Stadt an / als Er wieder heraus kam. Das Volck beredete sich / daß dieses der eintzige Schutz-Engel wäre / welcher Sie von ihren Banden loß machen / und in die Freyheit setzen könnte. Allein / sie fanden sich in ihrer Meynung bald betrogen / dann / alles ihres Ernsts ungeachtet / den Sie anwendeten / kunnten Sie dennoch in ihrer Confusion nicht zu Stande kommen. Gennæo Anneze war nach des Massaniello Tode zu ihrem General erwehlet worden. Weil dirser nun durch den Hertzog von Guise umb seine eingebildete Authorität kam / wollt Er sich lieber mit denen Spaniern versöhnen / als das jenige zu überlassen / was Ihm allein bedünckte zuzukommen. Also machte Er mit dem Vice-Roy ein heimliches Verständnus / und brachte den guten Hertzog von Guise in dessen Gewalt. Dann / als dieser einst ausser der Stadt war / einige Anstalt gegen die Spanier an dem Meer zu machen / trung der Vice-Roy, durch des Gennaro Anstifften / in die Stadt / und weil Er noch viel fand / die Ihm zugethan waren / absonderlich von Adel / und der vornehmen Bürgerschafft / war es Ihm ein leichtes / den Hertzog von Guise bey seiner Rückkehre / gefangen zu bekommen.

Wenn

Warum der Frantzosen Unternehmen auf Neapolis fehlgeschlagen.

Wenn dieses Unternehmen zu Stande kommen wäre / würde Franckreich ohnfehlbahr einen grossen Nutzen daraus empfangen haben / dann die Spanier waren damahls nicht in dem Stand / ihren Sachen mit einer grossen force wiederum aufzuhelffen. Alleine / die jenigen / die da unpartheyisch von der Sache reden / meynen / daß so wohl Franckreich selbst / als der Hertzog seines Orts / den Brey verderbt. Dann der Hertzog sollicitirte bey Franckreich einen Succurs von etwa 3. oder 4. Kriegs-Schiffen / welches Ihm aber / weil Ihm der Cardinal Mazarini nicht gewogen / und Ihm die Ausführung dieses Vorhabens mißgönnte / nicht gehalten ward / ob Er gleich täglich Vertröstung bekam. Endlich ließ Er vor sein eigenes Geld in Franckreich zwey Schiffe ausrüsten / und einige Kriegs-Rüstung nach Neapolis bringen ; Alleine die Neapolitaner / welche auf viel mehr vertröstet waren / stutzten über diesem schlechten Succurs , und da auch der Hertzog anfieng / das Frauenzimmer in Neapolis mehr zu besuchen / als dieser Nation erträglich / wurden die Gemüther in kurtzem wieder von Ihm abgewendet.

Nachdem der Hertzog gefangen / und bald darauf nach Spanien gebracht ward / wurden alle diejenigen Neapolitaner / so etwa noch einen Widerwillen gegen die Spanier hatten / in Furcht und Zittern gebracht / daß

Sie

Sie nun anfiengen zu bereuen / daß Sie sich durch einen Schwarm unbeständiger Leute zu dergleichen verleiten lassen. Nichts destoweniger waren einige / so das Feuer wiederum aufbliesen. Tobia Pallavicino und Pedro Pastino, welche an verschiedenen Orten die Trouppen der Rebellen commandirten / wurden zu ihren Häuptern erwehlt / die sich dann auch von neuem den Eyd der Treu von allen Officirern in der Armee schwohren liessen. Aber / so eyfferig als diese Leute versprochen / das Ihrige zur Handhabung der vermeynten Freyheit beyzutragen / so verlosch doch auch dieses dritte Feuer bald von sich selbst: Pedro Pastino war der erste / welcher die Parthie verließ / indem Er zuvor absahe / daß es in die Länge keinen Stich halten würde / und also zeigte Er durch sein Exempel / was die andern zu thun nöthig hätten. Dieses that auch so gute Würckung / daß / als hernach Don Juan d'Austria eine General-Amnistie publiciren ließ / Sie gantz willig die Waffen niederlegten / und die Spanische Herrschafft von neuem erkannten. Wiewohl der König in Spanien hernach dennoch nicht unterließ / die / so an diesem Aufruhr sonderlich Schuld hatten / nachdrücklich zu züchtigen.

Anfang der Unruhen in Franckreich.

Franckreich war eben so wenig als andere Königreiche und Länder von Aufruhr und innerlicher Zwietracht befreyet / und man muß die grossen Politischen Cörper eben so consideri-

sideriren / als wie die natürlichen. Gleichwie in diesen öffters einige Convulsiones entstehen / welche die Medici weder zuvor sehen / noch so leicht curiren können / sondern deren Abhelffung die Zeit allein bewerckstelligen kan: Also entstehen auch öffters in denen Monarchien einige Unruhen / welche alle Politische Klugheit weder vorsehen / verhindern / noch unterdrucken kan / biß endlich die Zeit die Entscheidung thut. Es seyn gewisse Nationes, welche öffters ihren eigenen Ruhestand nicht wohl vertragen können / und deren unruhiger Geist sie treibt / sich selbst zu züchtigen / wann Sie vielleicht an andern / zu deren Straff Sie GOtt bestimmet / einen allzugrossen Excess begangen. Franckreich war ein Exempel dieser Regul / dann / so bald es mit andern Nationen / mit denen es eben nicht den gerechtesten Krieg geführt / Friede bekommen / ward es von dem Verhängnuß selbst in seinem Eingeweide gezüchtiget. Die Regierung der Königin war biß anhero in allen Stücken glücklich gewest / und der Friede / den diese Frau mit dem Reich schloß / war so vortheilhafftig / daß kein vorhergehender König sich dergleichen rühmen kan. Diese gute Prinzessin hatte dem Rath ihrer Staats-Minister biß anhero in allem gefolget / daher war es kommen / daß diß grosse Land eine erwünschte Ruhe genossen / und zwar zu einer Zeit / da man kaum dergleichen vermuthen kunnte / nemlich / bey der

gros-

grossen Abwechslung der Regierung / da Ludewig der XIII. gestorben. Zu Zeiten dieses Printzens waren hingegen continuirliche Unruhen in Franckreich. Wiewohl dennoch die Grösse des Cardinals Richelieu allen dergestalt vorzubeugen wuste / daß das inwendige Feuer / wo nicht gäntzlich ausgelöscht / dennoch gedämpfft / und zu gleicher Zeit der auswendige Feind zum Bahren gebracht wurde / welches eben den Grund zu der Grösse von Franckreich gelegt.

Ursachen der Unruhen.

Es wurden einige Edicta in das Parlament gebracht / welches diese zu verificiren Bedencken trug / und dieses war der erste Ursprung des Mißvergnügens des Volcks / der Zerrüttung der Gemüther / und der daraus entstehenden Unruhen in dem Lande. Die Sach in ihrem ersten Ursprung zu betrachten / so ward Anno 1647. ein Edict publicirt / wegen des Tarifs, welcher Tarif nichts anders als eine Auflage / auf alle Kauffmanns-Waare / so in Paris gebracht werden / ist. Dieses Edict nun / war schon von dem Cour des Aydes, verificiret und bestättiget worden. Allein das Parlament behauptete / daß alle Untersuchungen und verificationes der Edicten und Declarationen des Königes Ihm einig und allein / mit Ausschliessung aller andern Collegien / zukäme / und also nahms die feste Entschliessung / die Execution des Edicts vom Tarif, zu verhindern. Damit nun der Königliche geheime

Rath

Rath dem Parlament alle Gelegenheit / sich zu beschwehren / benehmen möchte / entschloß Er sich / selbigem dieses Edict zu schicken ; dann Er meynte / daß es so denn wegen Verification keine Schwierigkeit mehr geben würde. Nichts destoweniger giengen aller Meynungen in dem Parlament dahin / das Edict nichtig zu machen. So bald als die Königin von diesem Vorhaben Nachricht bekam / ließ Sie das Parlament in den Louvre beruffen / welches auch durch Deputirte erschien. Daselbst nun entstund zwischen dem Cantzlar und dem Ober-Præsident in dem Parlament ein grosser Streit / dann dieser behauptete mit allen Kräfften / das Parlament wäre ein Besitz dieser» Berechtigung / alle Edicta zu verificiren / » und zu bestättigen / vor allen aber diejenige / » welche die Domainen des Königes betreffen. » Nun enthielte das Edict vom Tarif viele Sa- » chen / so zu den Domainen seiner Majestät ge- hörten / also stünde die Erkänntnus davon nicht » dem Cour des Aydes zu / wie dann dieses durch » verschiedene Ursachen und Exempeln könnte er- » härtet werden. An. 1606. hätte Heinrich der » IV. in dem Parlament ein Edict wegen eini- ger Auflagen publiciret / welches auch selbiges » bestättiget und verificiret / wodurch es zum Gesetze des Königreichs / und bey dem Cour des Aydes worden. Wie dann dieser gantz keine Schwierigkeit gemacht / solches zu regittriren. Als hierauf der König eine Einnahme aufrich-

ten lassen / und einige Vorgesetzte darzu ernennet / einen Sol von Livre zu haben / so wären die Einnahmen gesperret / und die darüber Gesetzte von dem Parlament gestraffet worden / bloß weil das Edict von ihnen wäre noch nicht verificirt gewesen.

Nachdem der Cantzlar herwider versetzte / daß es dem König gnug wäre / wenn Er die Verification besagten Edicts in den Cour des Aydes schickte / sagte der Cardinal Mazarine, daß des Parlaments Widersinnigkeit / und Entgegensetzung gegen des Königs Befehl nichts anders / als in dem Staat Unruhe und Zwietracht / und nichts gutes verursachen könnte / wenn anders die Waffen von Franckreich nicht allen den jenigen Effect gehabt / den man verhoffte / so wäre keine Ursach Schuld daran / als weil es an Gelde / welches der nervus rerum gerendarum, gemangelt hätte. Dannenhero dann ein jedweder das Seinige beytragen sollte / die Ehre der Frantzösischen Nation zu befördern / und des Feindes Macht zu brechen. Den andern Tag nach dieser Conferentz versammlete sich das Parlament / und wiewohl einige der Meynung waren / daß man besagtes Edict bekräfftigen und verificiren sollte / so ward doch überhaupt geschlossen / noch einmahl der Regierung einige Vorschläge deswegen zu machen. Da nun der Staats-Rath wahr nahm / daß diese Conferentz dem König gantz und gar keinen Nutzen schaffen würde / such-

suchte Er dem Parlament in seinem widrigen Schlusse vorzukommen / und den König in seiner Authorität alleine zu erhalten. Deßwegen ließ es eine Declaration ausgehen / worinnen der Tarif abgeschafft ward. Hingegen wurden 5. andere Edicta aufs Tapet gebracht; das erste enthielt die Wiedereinführung des Semestre du Chastellet zu Pariß; Das andere bestand in einer Aufrichtung verschiedener Officierer über die Einfuhre; durch das dritte wurde allen Kauffleuten in dem Königreich aufgelegt / ihr Maas und Gewicht einzuschicken / damit es examinirt würde; das vierdte / war ein Darlehen von 2. Millionen / und fünff mahl hundert tausend Pfund / womit man alle Bürger zu Pariß / ausgenommen die grossen Collegia, belästigen wollte; das fünffte Edict bestättigte gewisse Prevosts der Maréchal, deren Macht und Ansehen sich in einer jedweden Generalität erstreckte. Der Königliche Rath vermeynte hierbey / daß keine Zeit mehr übrig wäre / solche zu untersuchen / weil sie nur den 5. Sept. Anno 1647. müsten in das Parlament gebracht werden; Und also ließ der König ein Patent ergehen / wodurch das Parlament auf 8. Tage verlängert ward / in welcher Zeit es nichts als public Affairen vornehmen sollte. Dieses nun verificirte endlich / nach unterschiedenen Versammlungen / eines von diesen Edicten / aber mit so vielen Einschränckung- und Bedingungen / daß es dem Hof durchaus nicht anstunde / wan-

nenhero die Königin veranlaßt wurde/ des Parlaments Schluß gäntzlich zu cassiren.

Hierauf entstund einige Unruhe in der Gasse Saint Denis, da man 2. Bürger in Arrest nehmen wollte / weil sie sich einem Ausspruch der Chambre du Domaine, so von einigen Commissarien aus dem Parlament bestand / widersetzt hatten. Nachdem dieser Auflauff gestillet/ gieng der König in das Parlament / 6. Edicta daselbst zu proponiren; das erste enthielt / einige Bedienten über die Fracht und Einfuhr zu Pariß zu bestellen / diese sollten eben das Recht haben / welches man wegen des Tarifs, so doch eines von denen abgestellten Edicten war / einforderte; das andere richtete 12. Requetten-Meister auf; Das dritte gieng die freyen Lehen an; Das vierdte machte zwey Greffiers und Secretarios in dem Conseil; Das fünffte bezohe sich auf alle diejenigen / so deß Königes Domainen hatten / welchen man alle zwey Jahr die Einkünffte eines Jahrs entzohe; Das sechste Edict enthielt eine Auffhebung der Taxe des Aisez in dem gantzen Königreich. Man hat observirt / daß / bey Verlesung des Edicts, wegen Einführung der 12. Requetten-Meister / sich eine grosse Unruhe in dem Parlament erhub. Der Cantzlar stellete vor / daß die Königin / die Ruhe in dem Staat zu befördern / viel von denen billichen Propositionen / so die Frantzösischen Pleni-

Plenipotentiarii bey denen Feinden gethan. nachgelassen. Weil aber dennoch diese nichts annehmen wollten / so wäre es billich / daß man dem Vortheil / welchen man gleich von der ersten Zeit / da der König zu der Krone gekommen / gegen die Feinde erhalten / fortsetzte. Dieses aber könnte unmöglich / sonder grossen Zuschuß / und ausser ordentlichen Ausgaben geschehen / wannenhero es dann billich wäre / daß ein jedweder dazu das seine beytrüge / und daß die Edicta, welche von seiner Majestät hieher gebracht worden / und das Volck gantz und gar nichts beschwerten / zu seiner Richtigkeit kämen. Der Ober-Præsident lobte hierauf die vortreffliche Aufführung der Königin in Regierung des Königreichs / und absonderlich die Vorsorge / welche Sie bey der Kranckheit des Königes spühren lassen. GOTT hätte sich durch das Gebet der sämtlichen Unterthanen / diesen Printzen / zur Aufnahme des gantzen Königreichs / zu erhalten / bewegen lassen; Er bitte aber die Königin / die wenige Kräfften des Königreichs zu spahren / und zu erwägen / in was vor einem elenden Zustand das Volck sich jetzt befände. Der Advocat General Talon bezeugte die grosse Freude / so das Parlament hätte / seine Majestät bey sich zu sehen / und beschwore selbiger / Ihr die Freyheit der Stimmen zu lassen / welche doch allezeit / mit dessen

»dessen Intention übereintreffen würden. Er »zohe dabey an / daß Franciscus I. eben dies »ses gethan / ob schon die Kriege seiner Re»gierung nicht weniger Unkosten erfordert / »noch dem Staat weniger rühmlich / als die»se / so jetzunder geführt würden / gewest. Die »Könige von Franckreich hätten allezeit in »denen Hertzen ihrer Unterthanen regiert / und »die Liebe des Volcks hätte eben so viel zu »ihrer Ehre / und Vergrösserung ihres König»reichs / als ihre Macht und Waffen beyge»tragen. Sie stunden auffer allem Zweiffel / »seine Majestät / der König / hätte das Absehen / »den Fußstapffen seiner gloriösen Vorfahren »zu folgen / und würde also des Volcks Bit»ten nicht in den Wind schlagen / dann die»se hätten kein ander Wünschen / als daß sei»ne Ehre und Conservation möchte befördert »seyn.

Was bey Gelegenheit verschiedener neuer Edicta vorgegangen.

Den 15. Jan. wurden diese Edicta in Præsentz des Königes verificirt und bestättiget / all.in / den andern Tag darauff / versammleten sich alle Requetten-Meister an dem Orte / wo Sie zu Gericht sitzen / und überlegten / wie Sie sich dem Edict der neuen Requetten-Meister widersetzen könnten. So bald als dieses vor die Königin kame / ließ Sie der Cantzlar auf seinen Befehl in den Louvre beruffen / da Er ihnen in Præsentz des Königs und der Königin vorhielt / Sie hätten einige Berahtschlagungen vorgenommen / welche dem gemeinen Staat / und der

guten

guten Meynung des Königes gantz und gar zuwider liefen / da doch diejenige Bedienten / welche mit ihrer Verrichtung am nächsten bey dem Könige wären / seinem Befehl mit mehrer Unterthänigkeit gehorsamen / und eine viel andere Entschlieſſung / als welche sein Ansehen beleidigte / fassen sollten. Diese Vorstellung vermochte nichts destoweniger nicht zu verhindern / daß den folgenden Tag etliche Requetten-Meister in die grosse Cammer des Parlaments giengen. Und nachdem sie sich als Partheien daselbst angegeben / brachten sie ihre Opposition gegen das Edict von Einführung der 12. neuen Requetten-Meister vor; dasjenige / worauf sie sich am meisten stämmten / bestand darinnen / daß / währender Minderjährigkeit eines Königes / man keine neue Stellen / eines grossen Collegii, so man die Souverainen Compagnien nennet / einführen könnte. Weil nun / von diesem Tag an / das Parlament seine steten Sessiones hielt / sahe die Königin wohl / was dieselben nach sich ziehen wollten / wannenhero sie das Parlament in den Louvre kommen ließ / und sich hierüber / als über eine Sache / so dem Staat nachtheilig / und der Königlichen Authorität Eingriff thäte / beschwehrete. Sie bezeugte absonderlich gegen den Primier-Præsidenten / daß sie stets die Meynung gehabt / es würde das Parlament / welches jederzeit einen grossen Eifer vor des Königes und des Vatter-

landes Vortheil bezeiget / sie auch bey dieser Gelegenheit nicht verlassen / und nicht zugeben / daß ihres Souverainen Ober = Haupts löbliches Vornehmen einen Anstoß litte. Nichts destoweniger fieng man etliche Tage darauf an / die Edicta zu untersuchen / und sie an vielen Orten zu mindern / welches dem Hof durchaus nicht gefallen wollte / daher auch die Königin ihr Mißfallen demjenigen Abgeschickten / wodurch Ihr das Parlament dieses zu wissen thun ließ / sehr nachdrücklich bezeigte. Sie sagte ihm / dem Parlament zu hinterbringen / daß der Regierung Wille wäre / diese Edicta in Stand zu setzen / und daß bey dessen Verweigerung / man nur den König in seinem Ansehen Gräntzen zu setzen suchte. Wie diese Rede das Parlament über die massen bestürtzte / so beschloß es den andern Tag zusammen zu kommen / diese Sache / welche von gröster Importantz war / desto genauer zu überlegen. Solche Versammlungen daureten biß zu Anfang des Monats / da man dann den Schluß faste / daß man in denjenigen Edicten / welche man einiger massen gemindert / diese Worte hinzu setzen wollte ; le tout sous le bon plaisir de sa Majesté, **alles nach Genehmhaltung seiner Majestät.** Eben denselbigen Tag wurde noch der Königin / durch die darzu Verordneten / hinterbracht / was man beschlossen hätte / welche man zugleich allerunterthänigst ersuchte / daß sie den

elen-

elenden Zustand / worinnen sich das Volck jetzt befände / erwägen / und diejenigen Minderungen / so das Parlament in etlichen Edicten darzu verfügt / in Gnaden aufnehmen wollte. Dann es wäre nicht geschehen / daß man der Königlichen Gewalt dadurch wollte einen Eingriff thun / weil ein jedweder von dem Parlament die demüthigste Hochachtung davor trüge. Nachdem die Königin Zeit verlangt / sich hierüber mit ihren geheimen Räthen zu besprechen / kam sie bald hierauf in Gesellschafft des Cantzlars wieder / welcher denen Deputirten versicherte / daß der König und die Königin mit demjenigen Respect, welchen dieses Collegium vor den Königlichen Willen trüge / vergnügt wäre / und daß sie in Zukunfft eben so viel Gehorsam von selbiger erwarteten. Was die Declaration anbelanget / welche das Parlament verlanget / um ihren Arrest zu verificiren / so müssen vorhero alle andere Edicta, welche zu verificiren wären / untersucht und bekräfftigt werden. Worauf dann die Regierung dero Meynung über alles anhören / und darüber Verfügung thun wollte. Als die Deputirten dieses dem Parlament den 6. Mart. hinterbracht / fuhr selbiges fort / etliche Edicta, welche biß anhero verschoben / oder abgeschlagen worden / weiter zu untersuchen. Allein / dieses Collegium bezeigte einen solchen Widerwillen / solche zu verificiren / daß / als die Königin davon Wind bekam / Sie den Deputirten des Parlaments ausdrücklich sagte / Sie hätte dem Parlaments-

Hause zu wissen thun lassen / daß der König durchaus darauff verharrete / es sollten alle Edicta, ohne eintzige Minderung oder Abgang verificirt werden / angesehen die jetzigen Zeiten nicht zulieſſen / daß man deſſen Vorstellungen Platz geben könnte.

Wie die Königin die Execution dieſer Edicta gerne beschleunigt haben wollte / so ließ Sie selbige durch den Hertzog von Orleans in die Rechnungs-Cammer / und durch den Printzen von Conty in den Cour des Aydes tragen. Weil aber die Præsidenten von dieſen Collegiis schon zur Genüge unterrichtet waren / was das Parlament vor eine Meynung führte / und was biß anhero etwa vorgegangen / so redeten sie ziemlich starck / wiewohl sie dennoch den Respect vor den König und die Ergebung / so man gegen seinen Befehl haben sollte / nicht auf die Seiten setzten. Ihre Beschwerungen bezohen sich am meisten auf etliche Personen deß Königlichen Raths / von welchen sie sagten / daß sie ihr Ansehen mißbrauchten / und sich zum Nachtheil des Staats und des gemeinen Königreichs berechneten. Es sahen aber diese beyde Collegia wohl / daß alle ihre gute Intention ohne Nachdruck seyn würde / wann ein jedwedes besonders die Sache trieb / und also entschlossen sie sich / zusammen zu treten / und sich darüber zu vereinigen. La Cour des Aydes, oder die Steuer- und Müntz-Cammer schickte den 30. Apr. an welchem

hem Tag die Semestres versammlet waren / ine Deputation an die Rechnungs-Cammer / damit sie sämmtlich über die Edicta, so der Hertzog von Orleans dahin gebracht / deliberiren möchten. Das grosse Consilium bezeigte auch einige Neigung sich zu diesen Collegiis zu verfügen / daher dann auch alle diese Corpora einige in die dritte Cammer de la Cour des Aydes abfertigte / um allen Verdrießlichkeiten / wegen des Vorsitzes vorzukommen. Es wurden darauf einige Conferenzen gehalten / weil aber die combinirten Collegia wohl sahen / daß ihre Entschliessung den erwünschten Fortgang nicht haben würde / dafern sie nicht durch die Authorität des Parlaments unterstützt wären / so besonnen sie sich nicht lange / einige aus ihrem Mittel dieserwegen an selbiges abzufertigen / welche auch sehr wohl aufgenommen wurden. Solchem nach nun entschlossen die Deputirten aller dieser Collegien sich in des Heil. Ludewigs Cammer zu versammlen / und über den jetzigen Zustand sich zu berahtschlagen. Den 13. May wurde in dem Parlament ein Arrest oder Schluß abgefasst / worinnen die Conjunction dieses Collegii mit dem grossen Concilio der Rechen- oder Rent-Cammer / und dem Cour des Aydes- oder der Steur- und Müntz-Cammer fest gestellet ward. Zu dessen Behuff zwey Conciliarii von einer jedweden Cammer sollten abgeschicket werden / mit den Deputirten der

Die Souverainen Collegia zu Pariß setzen sich in ein Corpus zusammen.

der andern Cammer zu conferiren / und so dann selbiges dem Parlament zu hinterbringen/ damit man über dasjenige / was etwa die Nothwendigkeit der Sachen erforderte / weiter Verfügung thun könnte. Diese Union kunnte nun dem Hof nicht anders als über die massen mißfallen / und in der That hatte es wohl kein ander Absehen / als der Königlichen Gewalt die Stange zu halten. Dannenhero ward den 25. das Parlament nach Hofe beruffen / da dann der Cantzler / in Gegenwart beyder Majestäten / denen Deputirten zu verstehen gab: »daß die Regierung jederzeit geneigt »gewesen / dieses Collegium mit gnädigen Augen anzusehen / und es durch die Gerechtsamkeit / so droit annuel genennt wird / vor »andern zu distinguiren / ohne daß sie deßwegen »eine eintzige Beschwerung und Bedingung ertragen sollen. Diese Gnade hätte nun das »Parlament veranlassen mögen / eine andere »Erkänntnuß zu bezeugen / als daß sie sich mit »denen übrigen Souverainen Collegiis in »Pariß in eine Vereinigung eingelassen / welche keine andere als sehr gefährliche Folge »haben würde. Ungeachtet der König in seinem versiegelten Schreiben dem Parlament »sein Mißvergnügen hierüber gnugsam bezeigt / so hätte doch dieses nichts weniger / als »denjenigen Respect und die Submission, so »der König von ihnen zu fordern gehabt / an »den Tag gelegt / weil sie in ihren Versamm-

sammlungen / nach wie vor / fortgefahren / »
welches denn den König veranlasst / seine An-»
thung deßwegen nochmahls zu bezeigen / und»
diesem Collegio zu wissen zu thun / daß es»
sein ernstlicher Wille / daß man nicht mehr»
zusammen kommen sollte / biß es der König»
wiederum verordnete.» Damit auch der König denen Bedienten weisen möchte / daß die Gnade / so sie erhalten / bloß von seinem Willen herrührte / und Er solche wiederum zurücke nehmen könnte / wenn Er wollte / ließ Er 2. Tage hernach / unter dem Königlichen Siegel ein Edict publiciren / so das so genannte droit Annuel, welches denen Souverainen Collegiis verwilligt war / wiederum einzog. Der Vorwand / dessen sich die Regierung dabey bediente / war / weil man die Besoldungen des grossen Conseil der Rechen-Cammer / und des Cour des Aydes an statt desjenigen Verschusses / den sonsten die 3. Collegia zu thun hätten / verringert / so hätte Er keine Meynung / sie zu einigen Bedingungen / die sie vor nachtheilig hielten / zu zwingen / dannenhero der König diese Officier / und Bedienten eben in den Stand setzte / als sie vor Erhaltung des droit Annuel, welches ihnen Ihro Majestät verwilliget / gewest. Diese Declaration schien besagte 3. Collegia von dem Parlament wiederum abzuziehen / daß sie hatten mehr Interesse, weil ihre Besoldung ziemlich starck / und weil der König diesem Collegio, ohne ihm etwas

von

von seiner Gage zu verkürtzen / den Vorschuß erlassen / dahero dann auch eine Mißverständnuß unter den Vereinigten erwuchs. Weil hier so viel von dem droit Annuel geredet wird/ so ist zu wissen/ daß es eine Berechtigung/ krafft dessen man die Chargen/ so man besitzet/ vor ein gewisses Geld/ so man jährlich zahlet / auf seine Kinder erblich machet.

Bey Hofe war man über den Mißverstand der Cammern gantz nicht betrübet/ dann die Minister suchten hierdurch einen grossen Vortheil zu machen. Der Cantzlar selbst bezeugte gegen einige Glieder des grossen Conseil, der Rechen-Cammer und des Cour des Aydes, daß sich die Königin über die Vergehung / so Sie neulich mit dem Parlament gethan / sehr wunderte. Wie er dann nicht in Wllens hätte/ ihrer Besoldung etwas abzukürtzen / welches sie ihren Collegen hinterbringen könnte. Allein diese gethane Versicherung und vorgekehrte Anstaltungen machten doch nicht/ daß diese Bedienten auf andere Gedancken geriethen/ dann sie kamen endlich zu sich selbst / und sahen/ daß es nichts anders / als ein Streich wäre / welchen der Hof machte / sie zu theilen. Und also blieben sie beständig bey der Vereinigung / so Sie mit dem Parlament gemacht. Weil nun der Hof absonderlich mit der Aufführung zweyer Räthe aus dem grossen Consilio Turcan, und Argouge nicht zu frieden war / so ließ er Sie 2. Tage vor Ostern in Arrest neh-

Zwey Parlaments-Räthe werden verhafftet.

men/

men / und durch den Grafen de Charost nach Mont-Olympe bringen. Diese Verhafftung gabe den vorgesagten Collegiis Anlaß/ sich wieder zu versammlen. Worauf denn auch der Præsident Lotin und ein anderer Rath / Nahmens Dreux, verhafftet / und nach Pont a Musson geführet wurden. Weil auch der König den Schluß des Parlaments wegen Vereinigung dieser Collegien / als einen Eingriff seiner Authorität ansahe / so ließ er selbigen durch einen Gegen-Schluß seines geheimen Raths vernichten und annulliren / welcher Schluß dem Parlament durch einen Staats-Secretarium hinterbracht ward. Auf diese Königliche Verfassung schickte das Parlament einige an die Regentin / welche ihr bedeuten musten / daß man in denen Registern des Parlaments öffrere Exempel finde / daß sich die Souverainen Collegia, bey ereignender Gelegenheit / zusammen gesetzt / daher es dann weder vor was neues / noch vor einen Eingriff der Königlichen Gewalt könnte gehalten werden. Dieses wäre geschehen Anno 1594. bey Gelegenheit der Einkünffte des Stadt-Hauses zu Pariß; Anno 1597. als die Spanier Amiens überrumpelt hätten; Und Anno 1618. als man mit dem Droit Annuel auffgehöret. Worauff der Cantzlar antwortete / daß es zwar wahr wäre / daß Anno 1594. bey Gelegenheit „ der verringerten Einkünffte eine solche Ver„ sammlung auf dem Stadt-Hauß zu Pariß „

wäre

»wäre gehalten worden / allein / der Præsident
»Harley hatte zuvor dem König von diesem
»Vorhaben Bericht gethan / und von selbi-
»gem zuvor die Einwilligung darzu erhalten.
»Hingegen hätte sich die Königin vor dieses-
»mahl deutlich gnug gegen alle Collegia
»erkläret / daß sie diese ihre Versammlung
»durchaus nicht billigen könnte / weil Sie sie
»von einer gefährlichen Folgerung / welche ih-
»rem Dienste und dem Staat nachtheilig / er-
»kennen müste / dann die Feinde des König-
»reichs könnten dergleichen Hartnäckigkeit / sol-
»che Versammlung gegen des Königes Danck /
»dennoch fortzusetzen / vor eine Rebellion hal-
»ten / und daraus ihren grossen Vortheil zie-
»hen. Anno 1597. hätte der Vorsteher der
»Kauffleute die erste Nachricht erhalten / daß
»sich die Spanier von Amiens, welches eine
»Stadt / so ohnweit Pariß gelegen / Meister
»gemacht. Dannenhero wäre es höchstnöthig
»gewest / diese Stadt in eine Sicherheit zu
»setzen / weswegen das Parlament alle Sou-
»verainen Cammern zusammen beruffen / da-
»mit man ein geschwindes und erkleckliches
»Mittel ergreiffen möchte / sich gegen den
»Feind in Verfassung / und Pariß in Sicher-
»heit zu setzen. König Heinrich der IV. selbst
»hätte zu dieser Versammlung Anlaß gege-
»ben / weil Er in Willens gehabt / diesen Ort /
»der Ihm durch List war genommen worden /
»durch die Gewalt der Waffen wiederum her-

beg

bey zu bringen / deßwegen hätte er die Sou-»
verainen Compagnien zusammen kommen»
lassen / und sie wegen seines Vorhabens be-»
nachrichtiget / ihnen auch / Zeit seiner Abwe-»
senheit / die Auffsicht deß gemeinen Wesens»
und die Sicherheit dieser Stadt anbefohlen.»
Dieses aber wäre von demjenigen / so jetzunder»
geschehe / gar sehr unterschieden / weil Ihro»
Majestät die jetzige Versammlung nicht allein»
nicht billichte / sondern so gar verböthe. Was»
die Versammlung von Anno 1618. anbelan-»
get / so hätten sich die Collegia nicht so bald»
versammlet / als sich auch der König darwi-»
der gesetzt / dann in der That nehme man sich»
bey dergleichen Gelegenheit die Freyheit her-»
aus / alles dasjenige zu sagen / was nur in die»
Gedancken kommt / ohne der Bescheidenheit»
dabey Platz zu geben / und dahero wüchse»
dem Volcke die Freyheit / sich dem schuldigen»
Respect und der Unterthänigkeit / mit wel-»
cher sie dem König verbunden / zu entziehen; »
dann / es wäre nicht einem jedweden zuge-»
lassen / in des Königs geheimes Cabinet zu»
penetriren / und zu untersuchen / was man»
alldort Geheimes auf das Tapet brächte.»
Die Schuldigkeit der Unterthanen erforderte»
alsdann erst ihre Meynung zu sagen / wann»
sie darinn wären gefragt worden. Dergle-»
chen Versammlungen könnten nicht anders an-»
gesehen werden / als eine Entziehung des Re-»
spects, und eine Veranstaltung / wodurch man»

»den Herrn umb die Authorität bringen »wollte. Dieses wären die Ursachen / welche »den König bewogen hätten / des Parlaments »Schlüsse wegen der Vereinigung vom 13. »May und 15. Jun. zu vernichten; es hoff»ten auch Ihro Majestät / daß das Parla»ment / welches zu allen Zeiten und bey allen »Gelegenheiten auffrichtige Kennzeichen seines »Eiffers vor die Wohlfahrt des Staats und »seines Respects vor dem Befehl des Köni»ges bezeiget / auch jetzo nicht ermangeln wür»de / Ihro Majestät Schluß anzunehmen / und »solchem nachzukommen.

Den 15. Jun. versammlete sich das Parlament / und ward darinnen beschlossen / den grossen Conseil, der Rechen-Cammer / und den Cour des Aydes zu wissen zu machen / daß sie sich noch selbigen Tag durch Deputirte in des Heil. Ludewigs-Cammer versammlen möchten / welches dann die Königin bewog / den andern Tag das Parlament zu sich zu ruffen / um Ihm dero Begehren zu hinterbringen. Als nun einige davon erschienen waren / hielt ihnen erstlich der Cantzlar vor / daß Ihro Majestäten grosse Ursache hätten / sich zu verwundern / daß sie / zum Præjuditz ihrer Meynung / dennoch nicht unterlassen hätten / sich wiederum non neuem zu versammlen / worauf er ihnen den andern Schluß des geheimen Raths eröffnete / wodurch des Parlaments Arrest von dem 13. May u. 15. Jun. von neuem aufgehoben und vernichtet wur-

de / mit beygefügter Untersagung / sich kunfftig nicht mehr zu versammlen / unter der Straffe in des Königes Ungnade zu verfallen / und als Rebellen seines Befehls geachtet zu wer= den. Dieser Bescheid ward dem Secretario des Parlaments zugestellt / mit Befehl / selbi= gen / an statt des Parlaments-Schluß / wegen der Union zu registriren. Aber des Königs Befehl ungeacht / unterließ das Parlament dennoch nicht / die bißherigen Versammlun= gen weiter fortzusetzen; Wiewohl es doch nicht mit einstimmiger Genehmhaltung gescha= e / weil viele der Meynung waren / daß man nunmehro sich deß Königes Befehl zu unter= werffen Ursache hätte. Absonderlich demon= strirte der Advocat General Talon, daß die ga in Franckreich ein unaussprechliches Un= glück verursacht / und daß die Feinde allein on dem innerlichen Zwietracht der Frantzosen ren Vortheil zöhen. Er wäre gäntzlich ver= hert / daß der gelinde Weg / nemlich Vor= ellungen und Unterwerffungen / mehr Vor= heil bringen würden / als alle Versammlun= en / weil diese mit Unordnung und wider des Königes Willen müsten angestellt werden. Gleichwie nicht alle einerley Meynung waren / e Versammlung zu continuiren / so kunnt ich dieser Discurs nicht allen gefallen / doch ard durch die meisten Stimmen beschlossen / an sollte den König und die Königin aller= nterthänigst ersuchen / ohngeachtet ihres zwey=

mahl ausgefertigten Vernichtungs-Decrets/ zu vergönnen / damit sich die Collegia noch ferner versammlen möchten. Dieser Schluß verursachte / daß eine Conferentz zwischen dem Hertzog von Orleans / dem Cardinal Mazarin, dem Cantzlar / und etlichen Præsidenten/ nebst dem Decano des Parlaments gehalten ward. Es kamen hierbey viele Sachen aufs Tapet. Monsieur, oder der Hertzog von Orleans / that im Nahmen der Königin den Vortrag / das so genante Droit Annuel an alle Souverainen Compagnien / oder Collegia, auf eben die Art / wie es dem Parlament vergönnet worden / zu gestatten. Was die 12. Requetten-Meister anbelangte / so beliebten Ihro Majestät deren 6. zu machen / und würden diese Officier durch eine gehörige Submission viel zu der Königlichen Gnade gegen sie/ beytragen. Man wollte auch die verhafften Minister und Glieder des Parlaments wieder um in Freyheit setzen / und verlangte man nichts mehr/ als einen beständigen Frieden zu Erleichterung des Volcks einzuführen. Den folgenden Tag darauf wurde über die Propositiones in dem Parlament berathschlaget / selbige aber nicht angenommen / sondern man schickte vielmehr an die Königin eine Disputation, Ihr vorzustellen / daß dergleichen Assembléen des Parlaments/ welchem man so sehr widerspreche/ durch viel Exempel / so sich bey eben dergleichen Gelegenheit ereigneten / vertheidiget würden.

den. Weil nun die Intention des Parlaments kein ander Absehen hätte / als den Staat und das gemeine Besten zu beobachten / so hoffte es / Ihro Majestäten würde ihme in ihrem Vortrage gnädiges Gehör verstatten. Diese Sache / je länger sie sich verzog / je beforglicher schiene sie zu werden / und also bezeigte die Königin / daß sie selbige zu überlegen sich Zeit nehmen müste / und wollte Sie schon dem Parlament ihren Willen zu wissen machen / wenn Sie zuvor mit ihrem Staats-Rath conferiret.

Den folgenden Donnerstag nahmen diejenigen / welche man Gens du Roy nennet / in der grossen Cammer ihren Platz / und hinterbrachten dem Parlament / was massen ihnen die Königin den Tag zuvor / diese allergnädigste Versicherung gethan / daß ihre Meynung gar nicht wäre / die Versammlung des Parlaments aufzuheben / indem Sie wohl glaubte / daß sich diese Compagnie dem Dienst des Königes / und der gemeinen Wohlfahrt / nicht widersetzen würde. Aber / Ihro Majestät verlangte dennoch / daß das Parlament die Sachen bald in Richtigkeit bringen möchte / damit die Gerechtigkeit des Volcks / welche Sie zu administriren bestimmt wäre / nicht möge aufgehalten werden. Diese Antwort machte eine gute Hoffnung / und man bildete sich schon ein / daß sich die Sachen ändern / und die Unordnungen aufhören würden. Man nahm hierauf die Sur-Intendant des Finan-

Esmery wird seiner Charge als Surintendant entsetzt.

ces, oder die Ober-Direction der Einkünffte dem von Esmery, weil man meynte / daß man sich über ihn zu beschwehren hätte / und gab solche dem Maréchal de Meilleraye. Allein diese Veränderung kunnte in der Sache selbst nichts ausrichten / und die Versammlungen continuirten nach wie vor. Von dem 1. Jul. biß auf den 13. wurden unterschiedliche nachdenckliche Propositiones ungescheut auf das Tapet gebracht / nemlich / daß alle diejenigen extraordinair Auflagen / welche ohne Verification der Souverainen Collegiorum in Paris wären publiciret worden / sollten widerruffen seyn; desgleichen / eine Gerichts-Cammer anzuordnen / worinnen man die Mißbräuche und Unterschleiffe / so biß anhero in denen Finances geschehen / untersuchen sollte; Endlich that man auch den Vorschlag / die Mißbräuche der Comptans abzuschaffen / angesehen / darunter unzählige Summen begriffen / wovon man doch keine eintzige Nachricht bekäme. Weßwegen man den König ersuchen solle / diese Sachen zu unterdrücken / oder zu vermitteln / daß / nach denen alten Ordnungen und Reguln der Finances, alle Summa / die unter diesen Comptans begriffen wären / so gar diejenigen / die von dem Interesse der aufgenommenen Gelder / so denen Unterhändlern veraccordirt wären / künfftig hin in denen Rechnungen / so man der Cammer ablegte / genau specificirt würden / und sollte man auch dasjenige Geld / welches Particulir-Leute empfangen hätten / nicht auslassen.

Den

Den 14. publicirte das Parlament einen Arrest / durch welchen die Intendanten der Justitz / so man in die Provintzen geschickt / so gleich wieder zurück beruffen wurden / und ordinirte man / daß dem Königlichen General-Procurator Commission ertheilet werden sollt / diejenigen Excesse, so bißhero von Ihnen geschehen wären / zu untersuchen. So bald als dieser Bescheid des Parlaments nach Hof kam / erschien Monsieur, des vorigen Königes Bruder / in dem Parlament / und bezeugte demselben / daß die Königin sich gantz und gar nicht über den Arrest beschwerte / angesehen selbiger eine gute Würckung haben könnte; Allein aus bewegenden Ursachen / verlangte selbige / daß dessen Execution möchte etwas aufgeschoben werden; welches man auch so gleich von Seiten des Parlaments bewilligte / und stellete das Werck so lang aus / biß man wieder mit diesem Printzen würde conferiret haben. Etliche Tage darauf / verfügten sich die Deputirten der 4. Collegien in deß Hertzogs von Orleans Palatium, wo Sie besagter Printz in der Galerie empfieng. Es war hierbey der Cardinal Mazarin, als erster Staats-Minister und der Cantzlar gegenwärtig / dieser versicherte / daß der Eyfer / welchen bißhero das Parlament bezeuget / sehr löblich wäre / wie dann auch ein jedweder wüste / daß dieses Collegium allezeit des Königes Interesse, und den Wohlstand der sämtlichen Unterthanen auf das möglichste beförderte. Ihro Majestät

Des Parlaments Arrest gegen die Intendanten.

hatten demnach niemahls an dessen Aufrichtigkeit/ und gerechtem Vorhaben gezweiffelt/ allein es wäre doch gleichwohl jetzt nicht Zeit / diese Intendanten zurücke zu beruffen / weil eine gefährliche Folgerung daraus entstehen könnte/ wannenhero die Execution des Arrests zum wenigsten auf 3. Monat müste verschoben bleiben; dann/ weil die Schatz-Meister und Einnehmer die Anstalten in Erhebung der Einkünfften etwas verändert/ so könnte man die alte und sonst gebräuchliche Ordnung nicht sogleich wiederum einführen. Der Premier-Præsident antwortet darauf / weil dieses von dem gantzen Parlament schon beschlossen wäre / und eines Parlaments-Schluß Execution nicht könnte aufgehalten werden / so glaube Er nicht / daß es eine Verzögerung leyde / woferne nur Ihro Majestät diesen Arrest durch eine Declaration bestättigen wollte / so bat Er / daß dieses unverzüglich geschehen möchte. Der Cantzlar versichertе darauf / daß Ihro Majestät sich eine Vergnügung mache / dem Volck zu bezeugen / daß diese Gnade von Ihnen herrühre / damit es die davor schuldige Erkänntnüß tragen möchte. Deswegen verlangt Er nur einige Tage / diese Declaration recht einzurichten / dann es müste doch eine Vorrede darbey gesetzt werden/ welche die Ursachen anzeigte / weswegen der König die Entschliessung gefast / die vor der jetzigen Regierung eingeführten Intendanten zurück zu beruffen. Hierauff fiel auch die Rede von dem Darlehen/ und ob zwar der Cardinal vermeynte/

man

man sollte die Sachen lassen / wie sie wären; denn / wenn man die Darlehne wieder revociren würde / so würde die Königin nicht inne- und Ihr Wort halten können / so unterbrach doch der Præsident de Novion, man wüste allzuwohl / daß diejenigen / welchen man etwa mit der Zahlung nicht inne halten könnte / Leute wären / so ohne dem gnug von dem König gezogen / und daß man / ohne Ihnen unrecht zu thun / den gantzen Tractat, so man mit ihnen geschlossen / wiederum aufheben könnte. Den folgenden Tag wurde in dem völligen Parlament von demjenigen / was in dieser Conferentz vorgefallen / Bericht erstattet / und etliche Tage darauf / erschien darinnen der Hertzog von Orleans / und brachte die Königliche Declaration, wegen Zurückberuffung der Intendanten in den Provintzen / vor. Aber als man in dem Durchlesen gewahr ward / daß diese Declaration in vielen Stücken von dem Arrest des Parlaments unter dem 14. Jul. differirete / entstund einiges Aufsehen / und man ward verursacht / deswegen von neuem zu rathschlagen. Es ist hier nicht nöthig / eines jedweden Meynung beyzubringen / theils weil es zu lang währen würde / theils weil auch viel Passionen mit unterlieff. Gewiß ists / daß dieses Franckreich einen Schaden gethan; dann / ob zwar dasjenige gantz nicht unrecht / welches das

Parlament prætendirete / so gab es doch her
nach denenjenigen / so die Gesetze des Va
terlands unterdrücken / damit ihre eigene Re
gierſucht ohne Gräntzen seyn möge / Ge
genheit / einige Unruhe und Verfolgung / wo
von Franckreich noch den unglücklichen Effec
spühret / zu erwecken. Des Königs Bru
der blieb bey dieſer Deliberation gegenwär
tig / und beſänfftigte zum öfftern diejeni
gen / welche wollten / daß man dieſe Decla
ration gar nicht annehmen müſte / oder ihr
auch einen andern Verſtand andrehen woll
ten. Die gröſte Schwierigkeit verurſachte /
daß man dabey beharrete / man müſte ge
gen die Intendanten inquiriren / ob Sie
nicht die Königliche Gewalt gemißbraucht.
Dieſes war aber von einer ſehr gefährlichen
Folge / denn hierdurch wurden alle diejeni
ge / ſo mit dem Königlichen Hof tractirt
und deren Beyhülff man dennoch ſo gar ſehr
nöthig hatte / verwickelt. Solches demon
ſtrirte der Hertzog von Orleans mit vieler
Beredtſamkeit / und erſuchte alle Widrigge
ſinnte / hierüber gehörige Reflexion zu ma
chen. Wie aber die meiſten dabey behar
ten / von ihrer einmahl gefaſten Meynung
nichts nachzulaſſen / ſo brachte der Hertzog
von Orleans den 23ten Jul. eine Declara
tion, welche die oben-berührte Juſtitz-Cam
mer von Seiten des Hofs beſtättigte / u
das Parlament. Es wurden auch über die

Königl. Declaration wegen einer neu-aufzurichtenden Juſtitz-Cammer

Veri

Verification etliche Schwierigkeiten gemacht. Endlich aber wurden doch beyde Declarationes dergestalt verificirt / daß man in dem Parlaments-Arreste, noch etwas / so die Execution betraff / hinzu that. Anbey aber muste auch der Hertzog von Orleans versprechen / bey der Regierung zu vermitteln / daß der vierdte Theil der Tailles von 1647. und 1648. aufgehoben würde.

Diese Verificationes bey der vor-erwähnten Declaration, huben deswegen die Versammlungen des Parlaments noch nicht auf / und man that noch täglich neue Propositiones, die Einkünffte zu reguliren / und den Staat in bessere Ordnung zu setzen. Die gröste Deliberation, so auf das Tapet kam / und welche in dem Parlament das gröste Auffsehen machte / war wegen der Revocation der Darlehen / und der gemachten Tractaten. Einige sagten / daß man diese Sachen nicht wohl überlegen / und seine Meynung davon nicht gescheid genug melden könne / angesehen etliche aus dem Collegio, entweder derenigen Söhne / so selbst tractirt / oder doch wegen der Tractaten Caution geleistet / oder einigen Theil daran hatten / waren / weßwegen diese nicht allein nicht votiren wollten / sondern auch sich nicht mehr in die Session einfanden. Dieses war nun eine schöne Gelegenheit / von seinen Feinden übel zu reden / und zu sagen / was man nur selbst gerne

wollte. Doch wurde besagte Schwierigkeit durch einen versiegelten Brieff / worinnen die Regierung dem Parlament auflegte / um 9. Uhr durch Deputirte zu erscheinen / unterbrochen / denn weil vor einigen Tagen ein Arrest wegen des 4ten Theils der Taille war ertheilet worden / so sollte man dieser Nachlassung wegen gehörige Demonstration thun. Als nun der Premier-Præsident diese Sachen mit aller Beredtsamkeit vorgetragen / sagte die Königin / daß der König seinen Willen hierüber in dem Parlamente selbst auf seinem Thron erklären würde. Dieses geschahe auch. Den letzten Jul. erschiene der König in dem Parlament / und übergab demselben eine Declaration von unterschiedenen Articuln: Einige betraffen die Administration der Gerechtigkeit / die Execution der Ordonnantzen von Orleans, Moullins und Blois, die Einrichtung der Financen, die Zahlung der Besoldungen / die Revocation des Edicts vom Monat May 1646. wodurch die Domainen des Königes veräusert werden; Anbey revocirte der König das sogenannte Abmessen der Häuser in Pariß / und das Edict vom December Anno 1647. worinnen 12. Requetten-Meister creirt wurden; Nebst diesen confirmirt Er auch die Einführung der neuen Gerichts-Cammer. Aber durch eben diese Declaration verboth Er auch denen 4. Collegiis, nicht mehr zusammen

Die Königliche Declaration vom letzten Jul. 1648.

nen zu kommen / absonderlich aber ohne des Königes Vorwissen in der Heil. Ludewigs-Cammer / eine allgemeine Zusammenkunfft zu halten. Das Murmeln / so in dem Parlament hierauf entstand / zeigte gnugsam an / daß es mit dieser Declaration nicht eben zum besten zu frieden wäre / und daß es / seine Berathschlagung hierüber fortzusetzen / sich vorbehielt. Nichts destoweniger war das Ansehen dieses jungen Printzens / welcher kaum 10. Jahr alt war / schon so groß / daß sich niemand unterstehen wollte / etwas darwider in seiner Præsentz zu reden / daher Sie auch diese Declaration verificirten / wiewohl es nicht allein des Parlaments / sondern der sämtlichen Nation Freyheit benahm / daß Sie nicht mehr zusammen kommen / und über das Wohl des gemeinen Wesens deliberiren sollten. Inzwischen ward eben diese Declaration von des Königes Bruder in die Rechen-Cammer / und von dem Printzen de Conty in den Cour des Aydes gebracht.

So viel als das Parlament betrifft / so wurde den andern Tag Session gehalten / worinnen man wegen dieser Declaration in ziemliche Verwirrung gerieth. Einige meynten / weil Sie dem gantzen Collegio geböth / die Versammlungen aufzuheben / so könnte man sich nicht ferner / nach Inhalt des Parlaments-Schlusses / der Union ohne Permission

des

des Königes versammlen / und man müste erst von Ihm eine Erlaubnuß darzu ausbitten ; Andere hingegen meynten / daß diese Declaration ihre Versammlung schlechter Dings nicht hemmen kunnte / allermassen diese wegen des Reichs Wohlfahrt angestellet würde / die Minister des Königes mißbrauchten seine Minder-Jährigkeit ; Und also wird in dieser Declaration nicht sowohl des Königes / als besagter Ministter Willen eröffnet. Diese aber wären niemahls so aufrichtig in des Königes Diensten / noch so wohl geneigt vor das gemeine Wesen / als das Parlament / welches bey aller Gelegenheit einen aufrichtigen Eyfer vor des Königes Beste gezeigt. Dieses theilte nun die Gemüther über die massen sehr / und wie Sie einander an der Authorität gleich / so trug keiner Scheu / seine Meynung mit allen Gründen zu erhärten. Diejenigen / so unter der Versammlung / dem König anhiengen / oder vielmehr den Ministern zugethan waren / bestanden feste dabey / daß man gegen den Königlichen Befehl durchaus nicht mehr zusammen kommen müste / denn hierdurch widerstünde man seinem Willen / und man würde seinen Befehlen ungehorsam / welches dann ein guter Zunder seiner bevorstehenden Rebellion seyn könnte. Die andere Parthie / so es mit dem gemeinen Besten halten wollte / stellete hingegen vor /

daß

daß diese des Königes Declaration, des Volcks Elend / und die Bedürffung des Staats schlechter Dings nicht aufhebe / dann ob sie zwar ein und andern Mißbräuchen Einhalt zu thun / schiene / so ließ sie doch eine grosse Menge unberührt / gegen welche Sie weder Hülff noch Rath vorbrächte. Es wäre gar leicht zu erkennen / daß diese Declaration eine Geburth der allersubtilsten Politique seiner Minister wäre. Diese suchten / durch dieses Mittel die Versammlungen der Collegiorum aufzuheben / wodurch Ihnen die Freyheit entnommen würde / über die Sachen / so alle Unterthanen betreffen / ihre Meynung zu sagen / und die Aufführung der Minister, und ihre Begehung / zu untersuchung. Man redete zwar mit grossem Respect von der Königin / allein / man verwarff die Regierung / und schmähete auf die Minister, und ob man zwar in allen vor die Person des Königes die gehörige Submission bezeigte / so unterließ man doch auch nicht / das Gouvernement öffentlich durchzuziehen / daß man also bey dieser Gelegenheit die Wahrheit rund heraus sagte / und keines Menschens Ansehen verschonete. Denen Collegiis ein Stillschweigen aufzulegen / sagte man / wäre eben so viel / als ihnen die Mittel zu nehmen / denen eingerissenen Unordnungen in den Financen vorzukommen / und abzuhelffen / und

die

die nöthige Verfassung zu stellen / wie man etwa die Mißbräuche / so nach dem Tod Ludewigs des XIII. in dem Staat eingeschlichen / unterdrücken könnte. Weil nun ein und anderer Theil das biß anhero gemein gehabte Absehen verließ / und sich dergestalt separirte / daß man eben so viel Haß nunmehro gegen einander selbst / als vormahls Liebe gegen das gemeine Beste bezeigte / so entstunden aus dieser Zwietracht 2. Factiones, welche in dieser Versammlung den bekannten Nahmen der Mazarins und der Frondeurs aufbrachten. Diejenigen / welche die Königliche Declaration nach dem Buchstäblichen Inhalte wollten beobachtet haben / und keine Versammlung mehr gestatteten / wurden Mazarins genennt / ohne Zweiffel / weil man diesen Minister vor den Ursprung der ausgefertigten Königlichen Declaration hielt. Diejenigen aber / welche des Landes Wohlfahrt zu schützen vorgaben / und hingegen das Gouvernement in seinem Vornehmen mißbilligte / wurden Frondeurs genennt / welches in der Frantzösischen Sprach einen Menschen / so übel von der Regierung redet / oder einen Schleuderer bedeutet. Es ist kein Zweiffel / daß die damahlige Italiänische Regierung des Cardinals Mazarins nicht eben ein gewisses Absehen auf die Wohlfahrt des Volcks hatte / sondern dieses nur zu belästigen suchte / damit man seinen Nachbarn Unrecht thun /

Ursprung der Frondeurs und Mazarins.

hun/ und Franckreich vergrössern könnte. Und
ndem sich auch das Parlament des Volcks an-
nehmen wollte / des euersten Vorhabens war/
dieses um seine Freyheit zu reden zu bringen.
Nichts destoweniger war auch das Parlament
elbst nicht ohne Fehler / und bezeigte weder Ei-
nigkeit / noch ein solches Gesetz des Gemüths/
o einem dergleichen erleuchteten Magistrat
vol angestanden. Dann es ist gar kein Zweifel/
aß die grosse Partialität / mit welcher sie diese
Declaration überlegten / und die Hitze / mit wel-
er ein jedweder seine Meynung zu behaupten
chte / Ursache waren / daß viele Unruhen dar-
af entstanden / ungeachtet ihre Meynung zim-
h gerecht zu seyn schiene. Nachdem nun von
ne und andern Theil lang gnug gezanckt wor-
n war / beschloß man endlich dem Herzog von
rleans ein Genüge zu leisten / welchen man in
m Parlament zu erscheinen/ ersucht / daß alle
ersammlungen biß auf den 17. Aug. sollten
ngestellet bleiben / nach welcher Zeit man
er selbigen wieder als vor geschehen / fortsetzen
ollte. Dieses gefiel dem Printzen gantz und
ar nicht / und weil er sahe / daß das Parlament
n seinem gemachten Schluß / die Versamm-
ngen nicht abzustellen / abstehen wollte / hat
in Willens sich wieder weg zu begeben / doch
eil seine Gegenwart sehr nöthig war / hielt er
r vortheilhafftiger / zu bleiben. Als der Tag
schiene / fieng man wieder von neuen an / sich
dem Parlament zu versammlen / und die Ant-
ort der Declaration zu untersuchen / weswe-

gen verschiedene Personen insonderheit darzu deputirt wurden.

Die Spanier belagern Courtray vergebens.

Diese innerliche Unruhe in Franckreich war nicht allein dem Königreich selbst eine Ursach vieler Verdrießlichkeit / sondern es hätte auch auf den Gräntzen denen Feinden bey nahe Gelegenheit gegeben / sich der Frantzösis. Schwäche zum Vortheil zu bedienen. Die Spanier merckten den schlechten Zustand in Franckreich / und wollten sich also dieser Gelegenheit / ohne Zeit-Verlust / bedienen / sich gegen Franckreich zu rüsten. Solchem nach rückte der Ertz-Hertzog Leopold / ohne den Frühling zu erwarten / in das Feld / dann / weil er wahrgenommen / daß die Frantzosen ihre Winter-Quartiere zimlich weit von Courtray genommen / meynterer / es wäre Zeit diesen Platz zu belägern / und ließ den General Beck / nebst dem Gouverneur von Oudenarde davor gehen. Diese säumten sich nicht / die Sach in der Eyl zu Stand zu bringen / und attaquirten den Platz mit allen Kräfften ; Sie hatten auch schon einen halben Mond erobert / als der Graf Palluau die Frantzösischen Völcker zusammen zohe / und die Spanischen Linien angrieff. Zu gleicher Zeit thaten die in der Stadt einen starcken Ausfall / und weil nun die Spanier nicht allein schwächer als die Frantzosen / sondern auch wegen der noch ungeschlachten Zeit / bey der Belägerung schon viel ausgestanden / sahe sich der General Beck gezwungen / sich zu retiriren.

So-

Sobald als es das Wetter zulies/ den Feld-Zug recht zu eröffnen / suchte der Printz von Conde etwas zu unternehmen / welches seinen vorigen glücklichen Campagnien einen neuen Glantz gabe ; Dannenhero ward er resolvirt Ypern zu belägern / ob schon diesem Orte / welcher seinen Namen von einem Fluß / so mitten durch die Stadt fleust / empfängt / wegen übler Lage nicht wohl beyzukommen. Und weil er ohne dem mitten in Flandern gelegen / so kunnte er von allen Seiten succurrirt werden / welches dessen Belägerung noch schwehrer machte. Wie aber der Spanier Sachen in Abnehmen gerathen / und die Frantzosen hingegen nach ihrer Natur bey einem guten Winde ohne Einhalt sind / so war jetzunder diesen leichter den Ort anzugreiffen / als denen Spaniern sich darinn zu wehren. Der Maréchal von Rantzau bekam deswegen Ordre Ypern von Seiten Brügen und Furnes zu investiren / der Graf Palluau besetzte die Zugänge / gegen Courtray , und der Printz von Conde schloß selbige durch eine starcke Cavallerie / daß demnach alle Anstalten den 17. May in völliger Operation waren. Wie dieser Ort von einer zimlichen Grösse/ so ward die Entschliessung gemacht/ selben an vier Orten anzugreiffen ; Der Printz hatte seine Attaquen gegen Maintz zu ; der Marchal de Grammont hatte sein Commando auf dem Wege von Armentieres und Varneton ; der Maréchal von Rantzau , bekam die

Belägerung und Eroberung Ypern.

Gegend von Aire und Saint-Omer; Gegen Dixmüden und Brüggen aber / hatte der Graf Pallvau die Obsicht. Indessen da man Frantzösischer Seite die Circumvallations-Linie wohl zu schliessen suchte / unterließ der Ertz-Hertzog Leopold nicht / die feindlichen Wercker zu acquiren; Allein er fand seine Rechnung nicht dabey / dann die Frantzosen hatten sich biß an die Zähne eingegraben / daß er also ohne dem Ruin seiner Armee nichts unternehmen kunnte. Nachdem nun die Belagerten sahen / daß kein Succurs mehr zu hoffen / waren sie gezwungen / die Stadt / nach dem sie sich 13. Tage tapffer darinnen gewehrt / denen Belägerern mit Accord zu übergeben / welches den 28. May geschahe.

Die Spanier nehmen Courtray ein.

Der Ertz-Hertzog / welcher in seinem gantzen Commando gewiesen / daß er Zeit und Gelegenheit zu beobachten wüste / und sein Handwerck so gut als die Französische Generalen verstünde / griff / nach mißlungenem Unternehmen Ypern zu bestreyen / gleich zu einer andern Resolution / und weil die Frantzosen ihre äusserste Kräfften zusammen gezogen hatten / obigen Platz desto sicherer zu gewinnen / gieng er mit seiner Armee ungehindert vor Courtray; Ungeachtet dieser Ort von denen Frantzosen zimlich bevestiget war / so that er doch jetzo eine viel schlechtere Gegenwehr / als das vorigemal / dergestalt / daß er in wenig Tagen denen Spaniern zu Theil wurde / vielleicht weil die Frantzosen aus einem zimlichen Kriegs-Fehler den Ort von Besatzung entblöst.

Die-

Dieser tapffere Printz suchte hierauf sein Glück noch weiter zu treiben / und vermeynte Catelet und Peron anzugreiffen: Weil aber die Frantzosen nunmehro / alle Oerter mit Volck anfüllten / fand er nicht vor thunlich etwas zu unternehmen. Nichts destoweniger hatten die Spanier an einem andern Ort über die Frantzosen einen zimlichen Vortheil / denn der Marquis de Sfondrate grif die Frantzosen unter dem Marschal von Rantzau bey Dixmüden dergestalt an / daß viel erlegt und gefangen / die übrigen aber die Flucht getrieben wurden. Selbst der Marschal von Rantzau blieb denen Spaniern zur Beute / wiewohl dieser treffliche Capitaine / welcher von denen Frantzosen selbst vor unvergleichlich gehalten ward / und auch von denen Teutschen kunte davor gehalten werden / wann er nicht gegen sein eigenes Vatterland die Waffen geführet / biß anhero allezeit glücklich gewest / so muste er doch die Unbeständigkeit des Kriegs-Glücks nunmehro allzu sehr erfahren / indem er nicht allein seines Königs Armee / sondern seine eigene Freyheit verlohr.

Die Frantzosen kriegen bey Dixmüden Schläge / und Rantzau wird gefangen.

Unter der Frantzösischen Armee ereignete sich zu dieser Zeit eine zimliche Unordnung / dann weil wegen des Proviants keine rechte Anstalt gemacht ward / litte selbige Hunger / und darneben viele ansteckende Kranckheiten / welche gemeiniglich bey einer Armee / wann das Brod angelt / einzureissen pflegen. Der Spanische General / der Marquis de Sfondrate ward von

Die Spanier erobern Furnes.

diesem allen benachrichtiget / derowegen suchte er seine obig- gemachte Victorie mit der Einnahm eines considerablen Orts / ohne welche ein Sieg nur halb zu seyn scheinet / zu bestärcken. Also belägert er Furnes / welchen Ort die Frantzosen tapfferer eingenommen hatten / als jetzo defendirten. Der Gouverneur / schlug zwar einen Sturm ab / weil er aber mehr als 200. Mann darunter verlohr / hielt ers vor einen Vortheil / sich mit Accord ergeben zu können. Hierauf folgte auch das Schloß Eterre / und ergab sich wie Furnes.

Die Spanier nehmen Lentz ein.

Der Printz von Conde wollte sich bey so gestalten Sachen / da das Spanische Kriegs-Glücke wiederum empor zu steigen schiene / nach seiner ungedultigen Art / in Stücken zerreissen / absonderlich da er sahe / daß die Spanier Lentz belägerten / und diesen Ort ohnfehlbahr einnehmen würden / wo er ihn nicht entsetzte ; Also nun entschloß er sich / eine Bataille zu wagen ; Weil aber seine Kräfften nicht zulänglich gnug waren / zoge er den General Herlach mit seiner Armee an sich / und also säumet er sich nicht / seinen Weg nach Lentz zu zunehmen. Als er aber auf dem Marche war / bekam er die verdriesliche Nachricht / daß sich dieser Ort die Nacht zuvor mit Accord ergeben. Weil er aber gleichwol nicht müssig gehen wollte / ward er gezwungen / andere Entschliessungen zu fassen. Der Feind war hier nicht anzugreiffen / weil er an einem zimlich vortheilhafften Orte stund / indem auch die Frantzösische Armee weder Wasser noch Fourage /

rage/ als gegen die Seite/ wo die Spanier stunden/ haben kunnte/ sucht er seinen March weiter zu nehmen/ er hatte ein Corps de Reserve bey der Armee / welches er zur Avantgarde machte / und dadurch den Marche anfieng. Die Cavallerie war in zwey Linien getheilet / deren letztere der Avantgarde folgen muste; Die Artillerie war vor der Infanterie/und hienge sich an besagte Linie von der Cavallerie. Anfangs thaten die Spanier nicht/ als wenn sie der Frantzosen Vortrupp nebst der andern Linie und der Artillerie angreiffen wollten; Alleine als sich diese etwas entfernet hatten/ rückten die Crabaten und Lotharinger / welche den lincken Flügel des Ertz-Hertzogs ausmachten / heraus / und grieffen die erste Linie an. Die Frantzosen thaten Anfangs einen guten Widerstand / alleine die Spanier waren ihnen so kräfftig auf den Hals / daß sie endlich geschlagen / und gäntzlich über den Hauffen geworffen worden. Dieses zwang den Duc de Chastillon / daß er mit seinen Corps und der gantzen Gendarmerie / so geschwind er kunte/ denen Nothleydenden zu Hülffe kam. Weil sich dann nun die Frantzosen stärcker als die Spanier sahen/ wurden die Croaten und Lotharinger gezwungen sich zurücke zu ziehen / die aber des Ertz-Hertzogs Cavallerie unterstützt. Hier wande sich das Blat wiederum / dann die Frantzösische Cavallerie unter dem Duc de Chastillon / ward von diesem zertrennet und in die Flucht getrieben / welches 8. Escadrons/ so der Printz von Conde sehr vor-

Die Schlacht bey Lens.

theilhafftig gesetzt hatte / jene zu souteniren dergestalt erschreckte / daß sie / ohne einen Streich zu thun / die völlige Flucht nahmen ; Der Printz stutzte über die schlechte Aufführung seiner Leute / u. wie er von zimlicher Einbildung / kunte er nicht begreiffen / daß die Truppen / die unter seine Commando stunden / sich so schlecht halten kunnten; Also ritte er zu den Corps des Marschal de Grammont / versammlete daselbst alle Generäle / und hielt Kriegs-Rath / was man hier ferner thun sollte. Hier ward beschlossen / sich nicht weiter zurücke zu ziehen / sondern weil ohne dem die Frantzösische Armee stärcker als die Spanische / eine völlige Schlacht zu wagen. Der Printz von Conde commandirte hierbey selbst den rechten Flügel. Der Marquis de Villequier / Lieutenant-General / commandirte die erste Linie / so aus 9. Escadrons bestand ; Der von Beaujeu war bey der Cavallerie / und der Marquis de Noirmonstier war bey der andern Linie dieses rechten Flügels / so etwann 8. Escadrons hatte. Der Marschal de Grammont commandirte den lincken Flügel / seine erste Linie bestand aus 9. Escadrons / welche der Marquis de Senneterre Lieutenant-Gen. unter sich hatte. Die andere Linie / so nur 7. Escadrons starck / hatte den Herrn du Plessis-Belliere zum Commendanten. Der Marquis de Saint Maignon war bey der ersten Linie Marschal de Camp. Das Corps der Armee war unter dem Hertzog de Chastillon / und bestand aus 10. Bataillons Infanterie. Der General Erlach commandirte

dirte das Corps de Reserve, so aus 5. Escadrons bestand. Nach dem dieses alles in Ordnung gebracht ward / ritte der Printz de Conde durch alle Linien / und redete die Soldaten an / daß sie seinem Exempel folgen / und als rechtschaffene Leute fechten möchten / sie sollten sich erinnern / daß sie Frantzosen wären / welche schon zu verschiedenen mahlen denen Feinden den Sieg abgenöthiget; würden sie dieses mahl ihre Schuldigkeit nicht beobachten / so würden sie nicht allein alle vor erworbene Ehre verliehren / sondern auch die gantze Nation in Schimpff bringen." Als nun solcher Gestalt der Printz an allen Orten Anstalt machte / ward er gewahr / daß die Spanische Cavallerie / anstatt anzurücken / sich öffnete / daher er genau beobachten muste / warum diese Bewegung geschahe. Allein / er wurde bald gewahr / daß die Lücke / so sie gemacht / mit Infanterie ausgefüllt ward / daher er urtheilte / es wäre das Corps de Bataille, welches der Ertz-Hertzog selbst commandirte. Also nun muste der Graf de Colsé so die Artillerie commandirte / mit selbiger anrucken / und unter die Feinde zu spielen anfangen / indessen da die Escadrons und Bataillons gleichfalls herbey kamen; Von Seiten der Spanier commandirte der Graf de Sales die erste Linie des lincken Flügels / welcher mit guter Resolution anrückte / nachdem er eine Salve gegeben / ward er gewahr / daß die Frantzosen ihres Theils das Feuer / ohne einen Schuß zu thun / aushielten / weswegen er den Seinigen

Befehl gab/ die Salven zu continuiren. Alleine der Printz von Conde ließ hierauf die Frantzosen den Degen in die Faust nehmen/ und brach/ bey eigener Anführung/ mit seiner Cavallerie in die Spanischen Escadrons/ wo er in die erste Linie eine zimliche Unordnung machte. Der Ertz-Hertzog ward dieses Zufalls bald gewahr/ und ließ daher die andere Linie anrücken/ welche die erste Linie wiederum in Ordnung brachte und die Frantzosen übern Hauffen warff/ daß auch der Graf de Villequier und de la Moussaye gefangen wurden.

Doch das Glück spielte hierbey Wechselweis. Die Frantzosen liessen ihre andere Linie unter dem Marquis de Noirmonstier anmarchiren. Hierbey wendete auch der Printz von Conde alles mögliche an/ die in Unordnung gebrachte erste Linie/ wiederum zu setzen/ und weil er mit seinem eigenen Exempel denen Soldaten ein Hertz machte/ bracht er's dahin/ daß die Reihe wieder an die Spanier kam/ zu weichen. Hierauf zogen diese ihr Corps de Reserve an sich/ welches der Sache von neuen einen andern Ausschlag gab/ daß nach bißheriger Ordnung die Frantzosen wiederum den Rucken kehreten. Hier hätte es nun ohnfehlbar schlecht vor diese gestanden/ und sie würden ohne Zweiffel den empfindlichsten Verlust gelitten haben/ daferne nicht die Teutschen unter dem General Erlach/ so bey den Frantzosen in dem Corps de Reserve gestanden/ angeruckt wären. Diese griffen die Lotharinger/ welches der

Spa-

Spanier beste Truppen/mit einer solchen Stärcke an / daß sie in die Flucht geriethen / und diejenigen / so von den Spanischen Truppen noch Stand hielten/ mit sich nahmen.

Auf der andern Seite / wo der Maréchal de Grammont der Frantzosen lincken Flügel / und der Geaf von Buquoy der Spanier rechten Flügel commandirte / gieng es nicht weniger hartnäckig zu / beyde Theile stritten eine lange Zeit mit gleichem Glücke / biß endlich der Maréchal de Grammont die Spanier etwas zu weichen brachte. Der General Beck commandirte von Seiten der Spanier / wie hingegen bey den Frantzosen der Duc de Chastillon das Corps de Bataille. Diese setzten mit solchem Feuer an einander / daß die Kräfften Anfangs gleich zu seyn schienen ; da aber das Regiment von dem General Beck / mit einiger Cavallerie unterstützt ward / kam der Frantzosen Corps de Bataille in Confusion. Solches wiederum zu ersetzen/ rückte die Gentarmerie an / welche denen Zertrennten wieder so viel Hertze machte / daß sie von neuem ansetzten / und zuletzt die Spanier in Unordnung brachten. Solcher Gestalt behielten die Frantzosen zwar das Feld / aber mit einem grösseren Verlust / als es die Spanier verlohren. Von diesen wurden / ausser 3000. Todten / 200. gefangen / unter welchen der General Beck / der Graf de Saint Amour General der Spanischen Artillerie / und der Printz de Ligne waren. Gewiß ists / daß die Frantzosen bloß durch ein Wunder-Wer

diese Bataille gewonnen / angesehen sie gleich zu erst einen considerablen Verlust litten / und in der Haupt-Action selbst meistens geschlagen wurden; alleine die dabey befindlichen Teutschen Truppen / machten auf der rechten Seiten der Sache einen Ausschlag / wornach sich alles zu der Frantzosen Vortheil kehrete. Der Printz von Conde / welchem es niemahls an Courage und Verwegenheit etwas zu unterfangen / gemangelt / that hierbey sein äusserstes / wurde dann auch von einer Musqueten-Kugel / die aber zu der Spanier Unglück auf seinem Collet abklitschte / getroffen ward.

Furnes und Lentz werden wieder erobert.

Nachdem diese Action vorbey / suchten die Frantzosen zu beweisen / daß sie Meister vom Felde geblieben / und wollten also einen und andern Ort wegnehmen / wie dann auch hierauf Furnes und Lentz wiederum von ihnen erobert wurden. Die Spanier hingegen / welchen das Verhängnus selbst zu wider war / gaben nunmehro denen Friedens-Propositionen, so ihnen von denen Holländern angetragen worden / mehr Platz / und meynten / durch Schliessung dieses Friedens / allen erlittenen Verlust wieder zu ersetzen.

Der Hertzog von Chastillon / welcher sich absonderlich bey diesem Treffen wohl gehalten / wurde von dem Printzen nach Pariß geschickt / dem Hof die erste Zeitung von diesem Treffen zu hinterbringen. Dieser betrachtete den erfolgten glücklichen Succeß / als eine sonderbare Zufügung des Himmels / weil dadurch die Un-

ord-

ordnungen / welche wegen der Minderjährigkeit des Königs eingerissen / und die wegen der wenigen Sorgen / so man angewendet / sie zu unterdrucken / allzuweit um sich gefressen / kunnten gehemmet werden. Das Te DEum laudamus ward solchem nach in der Frauen Kirchen zu Pariß mit allen ersinnlichen Solennitäten / wobey das Volck eine unaussprechliche Freude bezeigte / gesungen. Der König / die Königin / der gantze Hof / wie nicht weniger die souverainen Collegia, und die Zünffte der Stadt erschienen dabey / solches desto ansehnlicher zu machen. Aber dieses Freuden-Fest wurde andern in Pariß zum Trauer-Tage / dann der Hof resolvirte sich / GOtt desto aufrichtiger vor seinen Sieg zu dancken / einige unschuldige Parlaments-Herren / welche vor die gemeine Wohlfart / die Privilegien des Reichs / und die wohlgegründete Freyheit der Nation / etwas ungescheider als andere / das Maul aufgethan / eben diesen Tag in Arrest zu nehmen / dann weil an demselbigen viel Truppen hin und wieder in der Stadt postiret wurden / als sich der König in die Kirche verfügte / meynte man dadurch dem Volck einen Schrecken einzujagen / wenn es sich etwa besagter Verhafftung widersetzen wollte. Brousel ein Mit-Glied der grossen Cammer / ward von einem Lieutenant der Königin Leib-Guarde Cominge in Arrest genommen / Blancmernil / ward nach Bois des Vincennes gebracht. Larné welcher auch ein Mit-Glied von der grossen Cammer / bekam

Einige Parlaments-Glieder werden in Arrest genommen.

Or-

Ordre/ sich nach Provintz zu retiriren/und Loiset ward nach Mantes relegirt.

Die Bürger von Paris ergreiffen deswegen die Waffen.

Diese Verhafftung aber / so vorsichtig als sie angeordnet war / erweckte nichts destoweniger grosse Unruhe in Pariß ; so bald als das Volck erfuhr / daß Broussel in Arrest genommen wäre / lieff es zusammen/und ergriff die Waffen / weil er in grossem Ansehen bey allen Leuten stand. Dieses Manns Aufrichtigkeit und Freyheit / mit welcher er bey allen Gelegenheiten seine Meynung eröffnete / absonderlich wenn es den Staat und das gemeine Beste angienge / hatten ihm nicht allein in dem Parlament selbst / sondern auch in dem gantzen Königreich eine grosse Reputation zu wegen gebracht. Er war ein abgesagter Feind aller Hof-Bedienten / dannenhero pflegte man ihn am meisten darzu zu gebrauchen / wann man einige Memoriale gegen selbige einzugeben hatte. Bey Hofe kunnte er dieser guten Qualitäten wegen nicht wohl eingeschrieben seyn / dann er hielt keine Maas/ wann er meynte / daß es sein Gewissen erforderte / und bezeugte nichts weniger als einen blinden Eyfer zu gehorsamen / welche unvernünfftige Tugend man doch bey Hofe vor andern haben will.

Der Aufstand nahm gleichsam in einem Augenblick an allen Orten der Stadt überhand ; die Ketten wurden aufgezogen ; die Ecken der Gassen wurden besetzt / und die publique Gebäue nebst denen Buden geschlossen ; alles Volck war in Bewegung und Waffen /

und

und suchte nichts anders / als seinen Zorn gegen diejenigen / so es vor die Anstiffter dieser Gefangennehmung hielt / auszulassen. Die vornehmen Rahts-Personen wendeten zwar alle Müh und Fleiß an / diesen Auflauff zu stillen / allein das Volck hatte keine Ohren / friedliche Gedancken anzuhören / und alle Gerichts-Personen sahen / wie schlecht ihre Authorität sey / wenn sich das Volck dawider setzt. Die Königin erfuhr diese Aufruhr bey Zeiten / und bezeigte eine grosse Fassung des Gemüths darbey. Sie gab dem Maréchal de la Meilleraye und de l'Hospital Befehl zu Pferde zu sitzen / und nebst ihren Freunden durch die Gassen der Stadt zu reiten / damit das Volck wieder zum Gehorsam und Respect möchte gebracht werden. Allein / die Unordnung war so groß / daß sie ihre aufhabende Commission nicht vollführen kunnten.

Den andern Tag darauf wollte sich der Cantzlar in das Parlament begeben / wie man vermeynet / in dem Vorhaben / diesem Collegio die Erörterung des Staats-Sachen zu untersagen ; allein als er auf Pont-neuf kam / ward er durch einige zusammen gelauffene Leute angehalten / welche ihm nicht allein den Weg gegen das Parlament versperreten / und ihn mit denen empfindlichsten Injurien angrieffen / sondern auch an seine Person selbst Hand anlegen wollten. Es geschahen etliche Musqueten-Schüsse in seine Carosse / wo einige Personen / so darinnen waren / erschossen wurden. Damit

nun

nun dieser Minister nicht auch dergleichen Unglück haben / und dem Volck entgehen möchte / so retirirte er sich in das Quartier de Luynes nahe bey denen grossen Augustinern / woraus er kurtze Zeit hernach durch den Maréchal Maillerayе abgeholet ward. Das Parlament sahe nun wohl / daß sich der Aufruhr durch gantz Pariß erstreckte / und daß alle Bürger in den Waffen wären / des Vorhabens / solche nicht eher niederzulegen / biß sie alle diejenigen Raths-Personen / so bey dem TeDEum wegen der Bataille zu Lentz / verhafftet waren / wiederum auf freyen Fuß gestellet würden; unter welchen allen sie am meisten nach den vorerwähnten Brousſel / den sie einen Vater des Volcks nennten / fragten. Solcher Gestalt entschloß sich dieses Collegium sämtlich / sich nach Hof zu begeben / und bey der Königin um dero Loßlassung anzuhalten. Der Premier Præsident gab die Anrede / und stellete der Königin / zu seinem Zweck zu gelangen / vor / daß der Aufstand in Pariß dergestalt überhand genommen / daß kein Magistrat mehr die Kräfften hätte etwas zu sagen / und daß das Volck alleine den Meister spielte. Es wäre bey dieser Unruhe zu besorgen / daß sich das Unglück nicht mehr und mehr vergrösserte / und daß nicht gar andere Städte vom Königreich dem Exempel von Pariß folgten. Alleine / weil die Königin sahe / daß die Königliche Authorität darunter litte / so ließ sie sich von allen diesen Vorstellungen nicht das wenigste bewegen / und weil sie nicht glaub-

te / daß

te/daß der Aufruhr so groß wäre/ als man ihr ihn vorstellete/ wollte sie durchaus nicht in die Erlassung der Verhaffteten willigen. Welche Meinung ihr Mazarin immer mehr und mehr bekräfftigte. Der Premier Præsident ward hierauf gezwungen/ zum andern mahl zum Hofe zu kehren / da dann endlich die Regentin andere Gedancken bekam. Es ist nicht zu sagen/ wie weit diese Sedition dazumal in Pariß um sich gefressen/ und in was vor einem elenden Zustand dazumahl die Sachen sich befanden. Keine Gerichts-Person hatte mehr Ansehen zu reden: Es schien/ als wann kein König mehr in Franckreich wäre; und die Menge war dergestalt aufgebracht / daß man sie nur mehr erhitzte / wann man sie durch ordinaire Wege der Justitz zum Bahren bringen wollte. So bald aber Brousel wiederum in der Stadt angelanget / war gleich alles wieder still/ und die Stadt wieder in vorigen Ruhestand gesetzt.

Der Coadjutor begabe sich in den Königlichen Pallast / und offerirte seine Dienste der Königin / diese gantze Zwistigkeit beylegen zu helffen/ weilen er ihr den Zustand/ worinnen sich die Sachen jetzo befänden / auf das kläreste darstellete / aber dieser Prälat war eben nicht so gar angenehm/ und man wuste ihm wegen seines Anbiethens wenig Danck / dann man glaubte / er hätte an dem Aufstand selbst Theil gehabt / den er doch zu unterdrücken vorgab. Dergleichen Tractament setzte ihn in einen solchen Widerwillen/ daß es vielleicht die eintzige Ursache/ war-

um er hernach die Parthie gegen den Hof auf das eyfferigste vertheidiget.

Nachdem nun solcher Gestalt die Ruhe wiederum hergebracht ward / fuhr das Parlament fort / nach wie vor das Edict von dem Tarif zu untersuchen. Indem dieses vorgienge / erhub sich in Pariß ein Gerede / als wenn die Königin den König nach Ruel gehen lassen / mit dem Vorhaben / Pariß zu belägern. Man gab öffentlich aus / daß die Minister ihr Mißvergnügen / so sie wegen des Aufstands gehabt / nicht mehr versteckten / und deßwegen Rache zu nehmen sich äusserst bemüheten. Dieses Geschrey verursachte / daß sich das Parlament versammlete / und den Schluß faste / die Königin allerunterthänigst zu ersuchen / sie möchte den König wiederum zurücke bringen / und die Trouppen / die da etwan um Pariß wären / unverzüglich abmarschiren lassen. Es ward auch beschlossen / die Printzen vom Geblüthe zu ersuchen / daß sie den andern Tag in der grossen Cammer Platz nehmen / und über die vorfallenden Staats-Angelegenheiten rathschlagen helffen möchten. Zur Folge dieses gemachten Schlusses / wurden etliche Parlaments-Räthe / nebst dem Præsidenten an die Königin abgeschickt / welchen sie aber den Bescheid ertheilte / daß sie in des Königes Zurückkunfft nach Pariß / durchaus nicht einwilligen könnte / auch wegerten sich die Printzen vom Geblüthe / in dem Parlament Platz zu nehmen. So bald als die Deputirten dem Parlamente der Königin und der Printzen Entschliessungen hin-

Der König geht aus Pariß nach Ruel.

interbracht / that dieses unverzüglich die Ver-
rdnung / daß man nunmehro auf die Præser-
ation der Stadt bedacht seyn müste / und daß
ch die Bürger in die Waffen zur gemeinen
Sicherheit begeben sollten. Dann sie befah-
ten / weil die Königin und die Printzen sich so
r widrig erkläret / sie möchten einen Haß ge-
n diese Stadt haben. Durch besagten Ar-
st ward nun gleichsam die völlige Masque ab-
zogen. Monsieur und der Printz von Con- Es komt zu einer neuen Unruhe in Pariß.
schrieben an das Parlament / und ersuchten
biges seine Deputirten noch einmal nach Ruel
schicken / damit man über diese jetzige Zufälle
nferiren / und allem besorgenden Unheil be-
kommen möchte.

Den 25. Sept. kamen die Deputirten zu Des Parlaments Deputirte kommen nach Saint Germain.
int Germain am Laye, wohin der König
Ruel gegangen war / an / da man eine
nferentz hielte / wobey viel Propositiones
f das Tapet kamen. Die Deputirten nebst
n Prevost der Kauffleute thaten unterschied-
e Anträge; Sie verlangten die Loßlas-
ng des Herin de Chavigny, welcher von
incennes nach Havre de Grace war ge-
acht worden; Sie baten die Königin/
ie möchte den König wieder nach Pa-
ß bringen lassen/daß das Parlament in
ariß seine Conferentzen biß auf Martini
egen der Staats-Sachen fortsetzen
öchte; Und endlich/ daß man dem ge-
einẽ Volck wegẽ seiner Freyheit gnug-
me Versicherung thäte. Was den de

Chavigni anbelangt / deſſen Freyheit die De
putirten ſo ſehr verlangten / verſetzte der Hertzo
von Orleans / verwundere ihn gar ſehr / daß
ſich das Parlament einer Perſon / die da nicht
einmal aus ihrem Collegio wäre / ſo ſehr annäh
me ; Er / der Hertzog / hätte dergleichen Dien
ſte von dem Parlament nicht zu genieſſen ge
habt / als der Cardinal von Richelieu ihn ver
anlaſt / ſich wegen vieler von ihm ausgeſtande
nen Verfolgungen / zu beſchwehren. Dieſes wä
re eine Unterdrückung der Königl. Authorität /
wann ein regierender Printz nicht ſollte Macht
haben / diejenigen / welche an ihrem ſchuldigen
Reſpect ermangelten / und in den Dienſten / ſo ſie
dem Staate zu leiſten verpflichtet / einen Fehler
begiengen / zu arreſtiren ; nebſt dieſem wäre eine
Vorſicht / welche ein König zu thun deſtomehr
befugt wäre / weil es die Aufführung der Mi
niſter anbetreffe / auf derer Treu er ſich verlaſſen
müſte / und deren Fehler eine allzu üble Folge
nach ſich zögen / daß ſie nicht hart gnug könn
ten geſtrafft werden. Hierauf nahm der Printz
de Condé das Wort / und ſtellete vor / daß
man möchte auf Mittel dencken / die Armeen
zu erhalten / und daß die Schweitzer ſich öffent
lich erkläret / wo ſie nicht unverzüglich ihren
Sold bekämen / wollten ſie die Frantzöſiſchen
Dienſte quittiren. Es wurde damals nichts
geſchloſſen / ſondern die Verſammlung auf fol
genden Tag verſchoben. Daſelbſt erklärte der
Hertzog von Orleans der Regierung Ent
ſchlieſſung wegen der Deputirten / ſo ſie bey die
ſer

Versammlung gethan/ und versicherte/ daß
e Königin unverzüglich die Patenta, wegen
ortsetzung des Parlaments/ würde expediren
ssen. Die Conferentzen könnten in Pariß
cht gehalten werden / weil es dem König be=
bete / sich noch eine Zeit zu Saint Germain
fzuhalten / und daß es einige Schwierigkei=
geben würde / solche in Pariß anzustel=
. Was die Verhafftung des Chavigny
elangete / so sollte dieses niemand Wunder
men/ die Königin würde ohnfehlbar vor sei=
Freyheit bedacht seyn/ so bald sie es vor thun=
hielte. Allein / das Parlament müste sich
t über einen Fehler / so ein Minister began=
/ unterstehen zu urtheilen. Dieses wäre
Feind allzuviel Vortheil in die Hände ge=
lt / weil er alsdann selbigen entdecken könn=
Man hätte verschiedene/ besondere/ und ge=
ndete Ursachen gehabt/ welche Seine Maje=
bewogen/ seiner Person sich zu bemächtigen/
man in der Furcht stehen müssen / daß sie
t dem Staat Nachtheil bringen möchte.
r Cantzler brachte hierauf die Materie von
ancen vor/ und wiese/ daß es nicht ohne Ur=
wäre / wann Ihro Majestät verlangten /
die Edicta, so in das Parlament gebracht
den / möchten zur Execution kommen /
n es wäre ohnmöglich/ daß man die Kriegs=
osten bestreiten / und gegen die Feinde eini=
Vortheil erhalten könnte / wo man nicht
aordinaire Summen erhübe. Was die
donnantz anbelanget / welche wegen des

Volcks Sicherheit sollte ertheilt werden / und die man mit so vielem Eifer verlangte / so könnte die Königin ohnmöglich darein willigen / weil sie der Königlichen Authorität zu wider lieffe. Dergleichen Gesetze würden dem Staat überaus nachtheilig seyn / dann es würde übelgesinnten Leuten nur Gelegenheit gegeben / alles dasjenige / was ihnen nur ihre Passiones und böses Gemüthe eingebe / ungescheut zu vollführen. Es wäre ein neues Gesetze / dessen Folgerey dem gantzen Staat schädlich / und der gemeinen Ruhe zuwider lieffe. Die Könige hätten sich allezeit ihrer Gewalt mit der grösten Moderation und Gerechtigkeit bedienet / daß man sich hierüber gantz und gar nicht zu beschwehren Ursache hätte. Am allerwenigsten aber / zur Zeit der Königin Regierung / weil Ihro Majestät niemals etwas gethan / welches sie nicht zuvor nach der Maaß der Gerechtigkeit reifflich überlegt / dergestalt / daß ein jedweder damit zu frieden zu seyn / Ursach hätte. Hätte sich selbige manchmal einiger ausserordentlichen Mittel bedienet / so wäre Sie / die Königl. Gewalt zu unterhalten / darzu gezwungen gewest / angesehen sie selbige nur verwaltete / und wieder überliefern müste. Die Insolentz einiger Particulieren / hätte solcher massen nothwendig müssen im Zaum gehalten werden ; Ihr Unternehmen wäre der gantzen ehrbaren Welt bekannt / und von allen so die Warheit liebten / gemißbilliget. Man hielt hierauf ein und andere Conferentzen darüber / nach welchen der Prevost der Kauffleu-

te

te/ und die Burgermeister und Schöffen von Pariß die Königin allerunterthänigst ersuchten / Sie möchte allergnädigst geruhen / nebst dem König/ wiederum in ihre gute Stadt Pariß zuruck zu kehren / weil sie daselbst mit dem grösten Verlangen erwartet würden. Dieses ward auch von der Königin zugestanden / und damit Sie bey den aufgebrachten Gemüthern / eine andere Impression machen möchte / schickte Sie eine Declaration in das Parlament / welche den 24. Oct. verificirt ward. Es wurden hierdurch die Tailles auf 10. Millionen verringert/ und von der Einfuhre in Pariß 2. Millionen verkürtzt. Damit auch die Comptans, welche denen Financen einen grossen Schaden und Eintrag thun könnten/ keinen fernern Mißbrauch verursachten / verordnete die Regierung / daß man sich künfftig denenselben nicht weiter/ als in geheimen und sehr wichtigen Angelegenheiten / bedienen sollte / und daß darunter weder Geschencke / noch Reise / gratification, Vergeltung / wieder-Bezahlung / Gage, Besoldung / Intereste, Vorschuß / und dergleichen mehr sollte begriffen seyn/ sondern alles dieses sollte man in eine richtige Rechnung bringen / wie es vor diesem wäre gehalten worden. Keiner von denen Unterthanen des Königes sollte künfftig criminaliter angeklagt werden / es sey dann nach den öffentlichen Gesetzen des Königreichs / und durchaus nicht durch Commissarios, oder darzu bestellte Richter. Zu Folge der Ordonnantz Ludwig des XI. sollten die Bedien-

Die Königin geht wieder nach Pariß und verwilligt dem Parlament sein Begehren.

ten in denen Souverainen Collegiis, daß keine versiegelte Briefe / von dem König oder der Regierung in ihren Diensten abgehandelt werden. Endlich wurden in dieser Declaration, alle diejenigen Sachen / worüber man sich beschwehret / gäntzlich abgethan. Dieses wäre nun über die massen gut / und die Sicherheit und Freyheit des Frantzösischen Volcks in ihren Gerechtigkeiten bestättiget gewest / wann diese Declaration zum Stand wäre gekommen. Allein / Mazarin hängete hier den Mantel nach dem Winde / und weil er wohl sahe / daß man dem Parlament und dem Volcke diese Einwilligung accordiren müste / damit nicht der innerliche Staat turbiret / und der äusserliche Feind zu Kräfften kommen möchte / rieth er der Königin darbey keine Difficultät zu machen / hingegen bracht er dem jungen König zum ersten den trefflichen Politischen Lehr-Satz ein; Grosse Herren dörfften ihre Wort nicht ferner halten / als es ihrem Interesse gemäß / und also könnte man jetzo dem Parlament was verwilligen / welches man doch / wegen der absoluten Königlichen Gewalt / nimmermehr zu halten Intention haben müste. Sein Lehrling hat auch diese Staats-Klugheit so wohl gefast / daß er in allen seinen künfftigen Verrichtungen gewiesen / Er wäre kein Sclav seiner Wort. Mit Kurtzen / diese Declaration ward gegeben / aber kein eintziger Punct davon gehalten / weil man hernach die Minderjährigkeit des Königes / und viele andere Entschuldigungen

gen

gen vorschützte. Indem man mit dieser Declaration beschäfftiget war / tractirte man zu Münster wegen eines Friedens mit dem Kayser / und brachte endlich solchen zum erwünschten Schluß / worinnen / wie schon in dem vorhergehenden gesagt worden / Franckreich besondere Vortheile erhielt. Ob nun schon gantz Pariß hierüber in unzählige Freude gesetzt ward / so war doch dessen Vergnügen nicht vollkommen / biß der Königliche Hof den letzten Oct. daselbst wieder anlangte. Der König und die Königin wurden mit einem allgemeinen Freuden-Geschrey empfangen / die Bürger unterliessen nichts / was deren Einzug konnte prächtig machen / und damit auch ihre Freude des Nachts scheinbar würde / illuminirten sie alle Gassen dieser grossen Stadt / mit Freuden-Feuern.

Der Friede wird mit dem Kayser zu Münster geschlossen.

Also nun schien alles sehr ruhig zu seyn / biß auf den 18. Dec. da sich das Parlament wiederum versammlete / weil es nicht unrecht schloß / der Königliche Rath wollte der gegebenen Declaration Eingriff thun. So bald als der Hertzog von Orleans und der Printz von Condé von dieser Versammlung Wind bekommen / verfügten sie sich / unter Begleitung vieler Duc und Pair, in das Parlament / und nahmen in der grossen Cammer ihren Platz; daselbst nun erklärte sich der Hertzog von Orleans / daß / sobald als die Königin erfahren / wie sich das Parlament beschwehrete / ob wollte man der letztgegebenen Declaration zu wider

leben / hätte sie beyde Printzen hieher beordert / selbige in ihren Namen zu versichern / daß Ihr gäntzlicher Wille wäre / alle Puncta der Declaration auf das genaueste zu halten / und könnte nur das Parlament einige Deputirte darzu ernennen / die Articul davon zu examiniren / damit man sehe / in welchen Stücken man selbigen nit sollte nachgekommen seyn. Als auch der Cour des Aydes erfahren / daß das Conseil entschlossen wäre / die Tailles auf Parthie zu schlagen / hörte dieses Collegium auf darwider zu streben ; dieses verband die Königin / es den 21. Dec. in der Königl. Residentz zu fordern / wo sich auch der Premier Præsident mit einigen seiner Leuten befand. Die Regentin that ihme hierauf die Eröffnung / daß / nachdem der König dem Volck die Tailles erlassen / ungeachtet sich dieses auf so viel Millionen erstreckte / so hoffte Sie / die souverainen Collegia würdē ihres Theils nicht ermangeln / damit auf eine andere Art gehörige Geld-Mittel angeschafft würden / dann dieses wäre so nöthig / als es zu der Sicherheit des Staats erfordert würde / eine Anzahl Trouppen zu erhalten / um dem Feind gewachsen zu seyn. Der Premier Præsident that hierauf alle mögliche Vorstellung zu erweisen / daß wo man die Tailles auf Parthie schlüge / es dem König viel Auf- und Wechsel-Geld kosten würde / welches dem Volck nothwendig zur Last gereichen müste / weil diejenigen / so wegen der Tailles accordiret ; kein Quartier geben würden / ihre Bezahlung zu erhalten. Allei-

ne /

ne/ der Cantzler antwortete hierauf / es wäre die höchste Noth / welche den Hof veranlasset / die Tailles auf Parthey zu schlagen und aufzunehmen / weil dieses das eintzige Mittel den Staat mit Gelde zu versehen / sollte man aber wegen des Feindes versichert seyn/ daß er gegen Franckreich nichts unternehmen könnte/ so wolten Jh. Majestät von Hertzen gerne diesen gethanen Vorstellungen Platz geben / und denen Collegiis alle mögliche Gnugthuung ertheilen.

Indem dieses also in Franckreich abgehandelt ward / und der Hof mit dem Parlament sich bald stieß / bald wieder setzte / feyerten zwar die Frantzösischen Waffen in Teutschland auch nicht / sich gegen die Kayserlichen unter dem General de Turenne in Verfassung zu stellen / wovon aber nach den Italiänischen Affairen/ Meldung geschehen soll. Allein / der zu Münster und Osnabrück getroffene Friede zwischen dem Kayser / Franckreich und Schweden / worvon schon in dem vorhergehenden gedacht worden / setzte endlich alles in einen ruhigen Stand / absonderlich da selbiger von allen hohen Contrahenten unterzeichnet ward. Obschon in dem obigen Haupt-Punct dieses Friedens erinnert worden/ so ist doch nöthig/ selbige allhier in mehrerer Zahl zu sehen. „Nemlich / nach erfolg„tem Frieden mit Franckreich und Spanien /„ blieb der Burgundische Circul nach wie vor /„ ein Glied des Reichs / die Strittigkeiten / so„ sich mit Lothringen erhoben / sollten einigen„ Schieds-Leuten übergeben werden / solche in„

Articul des Münsterischen Friedens.

»der Güte zu heben / oder durch den noch vorste-
»henden Spanischen Tractat abgethan wer-
»den; Alle Chur-Fürsten und Fürsten des
»Reichs / welche bey der Böhmischen und Teut-
»schen Unruh etwas erlitten / sollten wiederum
»in ihre Dignität und Länder eingesetzt wer-
»den; das durch den Kayser verursachte Trie-
»rische Sequester sollte aufgehoben / und dem
»Chur-Fürsten von Trier seine Mobilia und
»Immobilia wieder gegeben werden; die
»Chur-Dignität / welche vor dem Krieg das
»Hauß Pfaltz / oder die so genannte Rudolphi-
»sche Linie besessen / sollte nunmehro / nebst der
»Ober-Pfaltz / der Hertzog von Bayern / oder
»die Wilhelminische Linie überkommen / und
»bey desselben Abstammung beständig bleiben;
»Hingegen sollte ein Achtes und neues Chur-
»Fürstenthum aufgerichtet werden / welches der
»Pfaltz-Graff Ludewig und dessen Descenden-
»ten aus der Rudolphinischen Linie beständig
»behalten soll; die Schweitzer-Cantons und
»die Stadt Basel sollen vor frey erkannt seyn /
»und das Reich keine Prætension mehr dar-
»auf machen / auch alle Cammer-Decreta,
»welche wider sie ergangen / aufgehoben seyn;
»alle Chur-Fürsten / Fürsten und Stände des
»Reichs sollen in ihrer alten Freyheit / Gerech-
»tigkeiten / Regalen / und andern Gerechtigkei-
»ten confirmirt und geschützt seyn; die drey
»Bischoffthümer / Metz / Thul und Verdun /
»nebst denen Reichs-Städten dieses Namens
»und ihren Gerechtigkeiten / absonderlich auf

Moyen-

Moyenwick sollte dem König in Franckreich» eigenthümlich und beständig überlassen seyn/» doch ohne Præjudiz des Metropolitan=» Rechts/ welches der Ertz=Bischoff und Chur=» Fürst von Trier / darauf zu prätendiren hätte.» Das Reich und der Kayser cedirten der Kron» Franckreich alles auf die Festung Pignerol» habendes Recht; der Kayser so wohl vor sich/» und sein Ertz=Hauß/ als auch das Reich re=» nunciirten allen Gerechtsamen / welche er auf» die Stadt Breisach und Höchstadt / auf dero» Land=Grafthum Ober= und Nieder=Elsaß/» auf Suntgau und andere Orte hätte / und» sollten selbige der Kron Franckreich einverleibt» bleiben; Endlich sollte auch der Kron Franck=» reich das jus præsidii und Besatzungs=Recht» in Philippsburg zugestanden seyn; damit» auch dieser Friede desto beständiger möchte ge=» halten werden / so renuncirte der Kayser und» das Reich allen Decreten und Reichs=Con=» stitutionen / welche etwann die Veräusserung» der Reichs=Güter untersagten/ und sollten o=» bige Orte in der Matricul des Reichs künfftig» ausgelassen werden. Den Streit zwischen Sa=» voyen und Mantua zu schlichten und gäntzlich» aufzuheben/ sollten wegen Montferat der Tra=» ctat von Queraſco/ absonderlich was Pigne=» rol anbelanget / angenommen seyn/ doch der=» gestalt / daß dem Ertz=Hertzog zu Inspruck/» wegen seiner Anforderung auf die Länder / so» der Kron Franckreich überlassen würden / 2.» Millionen sollten gereicht werden.»

Um

Italiänische Begebenheiten.

Um diese Zeit waren 4. Armeen in Italien/ 2. Spanische und 2. Frantzösische; die eine Frantzösische/ ward von Printz Thomas von Savoyen/ und dem Maréchal du Plessis-Praslin commandirt/ und hatte das Absehen/ einige Oerter/ so die Spanier von dem Hertzog von Piemont in Besitz hatten/ ihm wieder beyzubringen; die andere Frantzösische Armee/ commandirte der Hertzog von Modena/ welcher in der Lombardie die Spanier beunruhigte. Von Spanischer Seite/ commandirte der Graf d'Aro, und der Marggraf de la Serra, die Spanische Trouppen/ welche sich dem letztbemerckten Hertzog von Modena widersetzten. Der Marquis de Carracena aber commandirte die Spanische Armee gegen den Printz Thomas. Zu Anfang der Campagne fielen verschiedene rencontres vor/ welche theils denen Spaniern fatal waren. Die Besatzung zu Versailles ward von dem Gouverneur zu Turin fast gäntzlich ruiniret/ und bey dem Fluß Oglio hatten sie kein besseres Glück/ angesehen sie daselbst mit denen Frantzosen Hand-gemenge wurden; bey zwey tausend blieben auf dem Platz/ und etliche hundert stürtzten sich in den Fluß/ um denen Feinden zu entgehen/ fünffhundert aber blieben dennoch gefangen. Anbey verlohren die Spanier die sämtliche Artillerie und biß 40. Fahnen. Hingegen kostete denen Frantzosen dieser Sieg so viel/ daß sie selbst ihren grossen Verlust dabey gestehen müssen/ wie man es aus dem Erfolg der gantzen Bataille ersehen kan.

Die Spanier werden bey Cremona geschlagen

Kan. Nachdem der Gouverneur von Mayland/ der Marquis de Carracena / den Verlust bey Casal Major erlitten / urtheilte er / es würden die beyden Frantzösischen Generale ohne Zweiffel des Vorhabens seyn / sich Cremona zu bemächtigen / und ließ dannenhero von Cremona biß an den Fluß Oglio gegen über dem Dorffe Pontevico eine Verschantzung aufwerffen / welche er mit allen seinen Trouppen besetzte / daß also die Frantzosen / welche vor Cremona gehen wolten / entweder zurücke bleiben/ oder die Spanier mit dem Degen in der Faust hinaus treiben musten. Weil nun die Frantzosen wahrnahmen / daß die Sache nahe an dem Fluß Oglio am allerleichtesten zu unternehmen wäre/ entschlossen sie sich / den Angriff daselbst zu thun. Es wurden also 3. Attaquen veranstaltet / die erste commandirte Boissac / erster General von der Cavallerie / die andere commandirte der Graf de Navaille, Maréchal de Camp, und die dritte Laleu, der gleichfalls Maréchal de Camp ware. Die Spanier wehrten sich hinter ihren Linien tapffer gnug / und machten denen Frantzosen so viel Leute zu schanden / daß ihnen die Ubersteigung dieser Linie theuer gnug zu stehen kam. Wie aber die Linien überhaupt einer Armee so wenig nützen/ daß man auch beobachtet / es habe sich keine einzige gegen den Angriff defendiret / es sey dann/ daß sie von einer solchen Höhe und Tieffe gewest / welche eine formale Attaque zu thun erforderten / so musten auch hier die Spanier end-

lich

lich nachgeben. Die Frantzosen verlohren alleine biß 30. Capitaine/ ohne die andern Officirer / am allermeisten aber wurde der Graf von Choiseuil, des Maréchal du Plessis-Praslin Sohn / von ihnen betauret. Diejenigen / so sich von ihrer Seiten wohl hielten / war Marquis de Malvesia, des Hertzog von Modena Maréchal de Camp, Selvimare und Remont beyde Maréchal de Prataille und Chemerault Maitre de Camp. Als nun die Frantzosen sahen / daß die Spanier nicht mehr in dem Stande wären/ sie an fernerm Unternehmen zu verhindern / wollten sie ihre erhaltene Victorie weiter fortsetzen/ und entschlossen sich Cremona zu belägern. Aber der Verlust/ den die Spanier bey den Linien erlitten/ wurde jenen bey dieser Attaque wieder treuhertzig eingebracht / die Besatzung hatte dadurch das Hertze nicht verlohren / sondern wehrte sich so tapffer / daß die Frantzosen nach einer hefftigen Attaque wieder abziehen musten. Es gieng dabey so blutig zu/ daß alleine von grossen Officiern der Marquis de Ville General von der Savoyschen Armee/ und Chemerault, Maréchal von der Frantzösischen Armee / dabey erschossen wurden. Etwas von Cremona zu gedencken / so ist dieser Ort nicht allein wegen seiner Situation und Befestigung/ sondern auch wegen seines Alterthums berühmt. Er liegt in der Lombardie / absonderlich in dem Mayländischen; dem ersten Ursprung nach/ ist er eine Colonie der Semnonischen Gallier / worauf er aber / nachdem diese

Die Frantzosen belagern Cremona vergebens.

ver-

vertrieben ware / eine Römische Colonie ward. Seine Situation ist in eine Ebne bey dem Po / mit welchem sie durch den Canal von Oglio verknüpfft wird / dieser füllt auch dessen Gräben mit Wasser; das Schloß ist sehr feste / und macht die Stadt hierdurch considerable. Cremona hat vielfältigen Anstoß erlitten; als Hannibal in Italien gieng / must es schon von selbigem viel ausstehen / desgleichen verübten auch die Gothen ihre Grausamkeit darinnen / An. 1030. wurde es von den Longobarden gäntzlich ruiniret / An. 1284. aber von Kayser Friedrich dem Rothbärtigen wiederum erbauet. Die Frantzosen haben es einige Zeit besessen / desgleichen hat er auch unter der Venetianer Dominio gestanden / biß es endlich an die Hertzoge von Mayland gekommen.

Verlauff der Sachē in Teutschland.

Indem dieses in Mayland gegen die Spanier vorgieng / that Turenne nebst seinen Confœderirten auch in Teutschland sein mögliches / und bekamen mit den Kayserlichen und Bayern bey Sommerhausen an dem Fluß Lützen / und auch bey Burga zu thun.

Turenne uñ Wrangel gerathen in Bayern in Nothe.

Der Marechal de Turenne und der Schwedische General Wrangel hatten sich vorgesetzt / den Lech-Fluß über Augspurg zu passiren / befunden aber / daß sich die gegenseitige Parthey daselbst sehr wohl verschantzt habe / weswegen sie unterhalb darüber zu gehen / sich entschlieffen musten. Aber wie die Frantzosen auch da sahen / daß die Anfurthe wohl bewahret wa-

ren / lagerten sie sich bey Obern-Dorff eine halbe Meile von Rain / daß der Lech zwischen beyden Armeen blieb. Die Kayserlichen zogen sich hierauf unter die Festung Rain / um denen Frantzosen bey vorfallender Gelegenheit / die Passage desto besser disputiren zu können. Allein wie sie die Situation nicht nach ihrem Vortheile fanden / zogen sie sich wieder zurücke. Turenne sahe wohl / daß solcher Gestalt nichts zu thun wäre / also entschloß er sich / die Lech-Brücke anzugreiffen. Diese konnte von Rain aus mit denen Canonen bestrichen werden / und war von beyden Seiten mit 2. Ponten belegt. Der Angriff geschahe mit guter Resolution, und die Kayserlichen wehrten sich mit gleicher Hertzhafftigkeit / endlich aber wurden sie gezwungen / die Brücke zu verlassen. Damit sie nun dem Feinde nicht zu gute kommen möchte / legten sie Feuer darunter / selbige zu verbrennen. Allein Turennens Gegenwart machte einige Soldaten so behertzt / daß sie in den Fluß sprungen / und das Feuer auslöschten / wobey dann noch ein gutes Theil der Brücke erhalten ward. Also nun rückte die Frantzösische und Schwedische Armee in Bayern / und verursachten bey den Einwohnern eine grosse Bestürtzung. Die Kayserlichen und Bayern ermangelten zwar nicht / sich an allen Orten ihnen zu widersetzen / allein / sie musten an vielen Orten einigen Nachtheil leiden. Der Schwedische General Wrangel hatte eine rencontre mit Ihnen / wobey auf 700. Reuter niedergemacht wurden / und der

Gene-

General Major Würtenberg gefangen blieb. Turenne schlug an einem andern Ort etliche Escadron und bekam 2000. Pferd zur Beute / nebst einigen 100. Gefangenen. Jean de Wert hatte indessen von Kayserl. Seite ein Schloß belägert / welches er aber nicht einbekommen konnte / sondern wiederum abziehen muste. Der Feind war Ihm hierbey so genau auf dem Fusse / daß er die Canonen im Stiche ließ / und bey der retraite einige Cavallerie / so Infanterie bedeckte / verlohr.

Was in Catalonien vorgangen.

Nach Catalonien war nunmehro der Marechal von Schomberg / als Vice-Roy zu dem König geschickt worden. Nachdem nun die Spanier Flix in dieser Provintz vergeblich belägert hatten / resolvirte sich dieser General / Tortosa / welches ein sehr considerabler Ort auf den Gräntzen von Valencien ist / anzugreiffen. Dieser Ort ist nach Spanischer Art ziemlich fest; seine Citadell liegt auf einem Felsen / und kan die Stadt bestreichen / dannenhero es sehr gefährlich / selbige wegzunehmen / ohne die Citadelle anzugreiffen. Den 4. Jan. ward dieser Ort von denen Frantzosen berennt. Weil nun denen Spaniern nicht wenig daran gelegen / so suchte Don Francisco de Mello, welcher die Spanische Armee in Catalonien commandirte / selbigen zu entsetzen. Als der Marechal von Schomberg davon Wind bekam / ließ er die Belägerung unter der Obsicht des Marquis de Gœuvres und Don Joseph Margaritha, und gieng mit der übrigen Armee denen Spaniern entge-

gen. Weil diese aber durch einen unzeitigen Verlust die Friedens-Tractaten / nicht allzuschwer machen wollten / kam es vor diesesmahl zu keiner Action; worauf Schomberg in das Lager wiederum zurück kehrte / und die Belägerung continuirte. Nach einer hefftigen Gegenwehr / that er einen General-Sturm auf die Stadt / worauf er sich auch selbiger endlich bemeisterte. Die Frantzosen verlohren / unter vielen andern / auch den Marquis de la Trousse davor.

Tortosa wird eingenom̃en.

Das Frantzösische See-Armament / welches durch den Hertzog von Richelieu commandiret ward / bestand aus 29. Schiffen von Rang und 5. Brandern. Man hatte selbiges ausgeschickt den Hertzog von Guise in Neapolis zu unterstützen / wo es auch ohnfehlbar gute Dienste würde gethan haben / wann es wäre zu rechter Zeit angekommen. Allein / weil Mazarin dem Hertzog von Guise nicht gut war / so wurde es so lange verzögert / biß jener hingegen in Arrest kam. Die Spanische Flotte war indessen auch ausgelauffen / und weil sie etwas stärcker / als die Frantzosen / suchte sie Gelegenheit jene anzugreiffen / welches ihr auch glückte. Der Combat geschahe von beyden Seiten mit grosser Vorsicht und Courage, und ward 6. Stund lang mit grosser Hartnäckigkeit gegen einander continuiret. Von beyden Theilen wurde viel Volck zu Schanden geschossen / und giengen auch einige Schiffe zu Grund / aber die Nacht kam darzwischen / daß von keinem Theile der

Expedition zur See.

Aus-

Ausschlag des Siegs erfolgte. Es würde den andern Tag die Schlacht ohnfehlbar seyn fortgesetzet worden / wann sich nicht ein starcker Sturm erhoben / so beyde Theile von einander separiret.

In Engeland waren die Zwistigkeiten dem König und dem Parlament / wie schon in dem vorigen erwähnet worden / in etliche Thätlichkeiten ausgeschlagen. Allein der Verlust der Bataille von Yorg / bey Preston / und bey Bothon / desgleichen die retraite bey Montroze / wobey der König selbst / der Verlust der Stadt Glocester / welche durch den General Feurfax eingenommen wurde / und viel anders Unglück / welches König Carl dem Ersten schier überschnie / waren gleichsam die vor-Verkündigungen seines erschröcklichen Zufalls. Es konnte sich der unglückliche Printz dessen um so viel destomehr versichern / als das Parlament gleichsam den letzten Streich that / die Königl. Authorität zu stürtzen / und öffentlich declarirte / daß des Königs Gewalt ohne alle Krafft seyn sollte / und die hohe Obrigkeit allein bey den beyden Cammern zu West-Münster bestünde / auch zugleich verboth / daß kein Mensch in Engeland bey dem König weder um eine civil- noch militar-Charge anhalten sollte / unter der Straffe / als ein Verräther des Vatterlands tractirt zu werden. Als nun endlich der König sahe / daß er von dem meisten Theil der Grossen von Engeland verlassen war / und sehen muste / wie sich die andere Parthie

Fortsetzung der Geschichte in Engeland.

seiner Feinde verstärckten / auch zu noch grössern Leydwesen erfuhr / daß immer ein Platz nach dem andern / welcher biß anhero seine Parthie gehalten / sich auf des Parlaments Seiten wendete / so entschloß er sich / seine Sicherheit bey der Schottischen Armee zu suchen.

Carl der I. wird des Königreichs entsetzt.

So bald als Carl der I. von Oxfurt nach Schottland gangen / erklärten die beyden Cammern des Parlaments / daß er die Krone verlassen / und sich des Königreichs vergeben. Das Volck in Londen lief hierauf durch alle Gassen / und auf die vornehmste Plätze der Stadt / und erschiene diese Begebenheit an allen Orten / damit niemand wäre / der nicht Nachricht davon hätte. Hierauf riß es alle Statuen und Bilder dieses Printzens / welche Ihm zu Ehren an einigen Orten aufgerichtet waren / um / und stieß alle Schmachreden / so wohl gegen Ihm / als seinen Ministern / dabey aus. Uber dieses publicirte das Parlament / daß er alles Rechts / so er auf Engeland gehabt / verlustig / und gab die Verfügung / daß sein Nahme / aus allen Registern / Acten / und öffentlichen Monumenten sollte ausgetilgt werden. Hierbey blieb es noch nicht / sondern mit der Königlichen Person war auch so gar die Königliche Gewalt verhaßt / daß es ein neu Gesetze machte / die Monarchie in Engeland gantz abzuschaffen / und eine Regierungs-Forme einzuführen. Carl der I. war der Meynung / daß Ihm die Schottländer gegen das Parlament beystehen / und sich erinnern würden / wie Er einen Theil seiner Jugend bey ihnen

ihnen zugebracht; Allein/ obschon anfangs diese Nation gantz geneigt ware / etwas vor den König zu wagen / so sahe sie doch wohl / daß es gegen die Gewalt von Engeland nichts ausrichten / und nur sich selbst in eigenes Verderben stürtzen würde. Dannenhero übergaben sie den König denen Engeländern / nachdem ihnen selbige eine ziemliche Summa Gelds geschossen hatten / worbey sie aber dennoch erst vor die Sicherheit der Königlichen Person sorgten / und sich von denen Engeländern versprechen liessen / daß sie an selbige keine Hand anlegen wollten. Diese setzten Ihn aber sogleich auf das Schloß Holmby / wo man gegen das Parlament einige Propositiones that / die aber nicht angenommen wurden. Dieses verlangte hingegen solche Sachen von dem König / welche einzugehen / einem jedweden ehrlichen Gemüthe unerträglich schienen / und wodurch er nur seinen Untergang desto gewisser versichert hätte. Von dar ward er nach Neumarckt / und endlich nach Hamtoncourt / welches ein Königliches Lust-Hauß an der Temse 5. Meilen von Londen / gebracht. Er genosse allhier noch ziemliche Freyheit / dann er ward so wohl von dem Frantzösischen Ambassadeur / als seinen 2. Printzen / dem Hertzog von Yorck und Glocester besucht / welche hernach das Parlament in den Pallast Saint James, als sie sich von Oxfurt Meister gemacht / gesetzt. Man sagt / daß an diesem Orte der Verräther Cromwell / dessen Gewalt noch nicht weiter gienge / als sie von der Finesse sei-

nes Verstands gebracht wurde/ durch Barclay, der öffters den König zu sehen Gelegenheit hatte/ mit ihm tractiren ließ; allein dieses waren lauter Fallen/ den guten Printzen endlich in das äusserste Unglück zu stürtzen. Gewiß ists/ daß es durch seine Zulassung geschahe/ daß sich der König von Hamtoncourt auf die Insul With/ wo er mit allen Königl. Ehren-Bezeugungen empfangen ward/ retirirte. Aber von hier ward er wiederum gefänglich weggeführt/ und auf das Schloß Hulst gebracht; als er 3. Tag daselbst geblieben / führte man ihn auf Calisbrooch, von dar auf Windsor / und endlich auf den Pallast Saint James. Von dar kam er nicht wieder heraus / als biß man ihn vor das Gerichte/ welches die Cammer der Gemeine/ ihm seinen Proceß zu machen/ angeordnet/ führete. Ungeachtet der König gefangen ward / so behielt er doch ein und andere Freunde; Power und Pourel machten/ daß das Volck in Wallis und Essex die Waffen vor Ihn ergrieff / und der Hertzog von Amilton bracht eine Armee von etwan 10000. Mann in Schottland zusammen / daselbst des Königes Authorität zu behaupten. Hingegen versammlete der Marquis d' Argiles einige Trouppen / selbige in Schottland vollends zu unterdrucken. Auffer diesem liessen des Königs Wohlgesinnte unter das Volck einige Manifeste bringen / worinnen sie erwiesen/ wie unschuldig dessen Person / und ungerecht das Verfahren/ so man gegen ihm bezeigte.

Der verhafftete Printz selbst / ließ an seine

Unterthanen einen Brief ausgehen / worinnen er sie ersuchte / sie möchten sich die Augen nicht „ verblenden lassen / er wüste wohl / daß diejeni„ gen / so ihn verfolgten / ihnen diese Vorstellun„ gen machten / daß sie alles / das sie vornäh„ men / zu der Republic besten thäten / da sie „ doch kein anderes Absehen / als ihren eigenen „ Vortheil hätten. Es sey kein Mensch / der „ mehr geneigter wäre / als er / dem Volck zu ei„ nem erwünschten Ruhestand und Sicherheit „ zu helffen / und zu diesem hätte er so wohl we„ gen seiner Geburt / als wegen seiner Königl. „ Dignität Recht und Macht. Es wäre er„ schröcklich / daß man Ihm diejenige Freyheit / „ so man auch dem Geringsten seiner Untertha„ nen nicht entzöge / geraubt; man nehme ihm „ das Vergnügen / seine Kinder zu sehen / und „ seine Feinde hätten so gar seine Gemahlin „ gezwungen / aus dem Königreich zu gehen / „ aus Forcht / daß nicht ihre Tugenden diejeni„ gen / welche sie zu verführen suchten / in Ge„ horsam erhielt / und die / so verführt wären / „ wiederum beybrächte. Endlich hätte man „ ihm so gar / durch die letzte Vermessenheit / sei„ ner Königlichen Gewalt entsetzt / und dieses „ zwar mit einer solchen Erstaunungs-würdi„ gen Art / daß er nicht mehr den Character ei„ nes Königes führte. Das meiste aber / das „ er in seinem Unglück zu bejammern hätte / wä„ re / daß man ihm alle Gelegenheit genommen / „ seine Unterthanen gegen diejenigen / die da / „ unter dem Vorwand / sie in ihrer Freyheit „

»zu schützen / nur zu unterdrucken und zu ver-
»derben suchten / als ein König zu vertheidigen.
»Er ruffte GOtt zum Zeugen an / wegen aller
»einer geführten Conduite, und sein Gewis-
»sen kunte ihm keine andere Action verweisen/
»als welche er zur Ehre / zum Wohl und Auf-
»nehmen seines Volcks gerichtet. Wenn ihm
»die Hülffe der Menschen mangelte/ daß GOtt/
»welchem die Rache allein vorbehalten wäre /
»seine Gerechtigkeit gegen diejenigen / so ihn je-
»under unschuldig verfolgten / noch ausfüh-
»ren würde. In allen künfftigen Zeiten/ wür-
»de man Ursache haben / denen Schotten ihre
»Untreu vorzuwerffen / weil sie sich nicht ent-
»blödet/ ihren König/ der sich ihrer Treue an-
»vertrauet/ vor Geld in die Hände seiner Feinde
»zu liefern. Die Militz/ die er doch öffters mit
»solchem Nachdruck mainteniret / hätte Ihn
»verlassen / ohne daß sie an die öffters Eyd-
»schwüre / und Versicherungen ihrer Treu /
»ihres Souverains Gerechtigkeit gegen alle / die
»Sie angreiffen / zu vertheidigen / gedencken
»wollte. Wenn man wegen des Friedens
»etwas einwendete / so hätte er alles sein mög-
»liches angewandt / selbigen wieder herzubrin-
»gen / und es hätte an ihm nicht gelegen / daß er
»nicht zur vollkommenen Sicherheit und Ver-
»gnügung seines Volcks wäre gemacht wor-
»den. Wollte man sich über die Administration
»der Gerechtigkeit beschwehren / so müste man
»nicht Ihm / sondern dem Parlament / als
»welches allein die Richter wehlte/ die Schuld

geben.

geben. Was die Zahlungen der rückständi»» gen Solde der Armeen anbelangte / so erbote»» er sich / selbige so gleich / so bald als die Sachen»» wiederum in einem Ruhestand wären / zu ver»» gnügen.»» Aber Cronwell und Feurfax wa= ren seine allzugrosse Feinde / daß / an statt sie ih= rem rechtmässigen Könige wieder zu der Freyheit verhelffen / und seine Klagen auf eine zulässige Art anhören sollten / verschwohren sie sich viel= mehr / ihn zu verderben / und ihm seinen Proceß zu machen / als einem Uhrheber aller Unord= nungen / welche biß anhero in Engeland ent= standen wären / und als einen / der Ursach wä= re / daß die Hugonotten in Franckreich so sehr geschwächt worden / angesehen / es An. 1628. durch seine Nachläßigkeit dahin gediehen / daß denen Roschellern / als sie von Ludwig dem XIII. wären belägert gewest / kein Succurs ge= schickt worden. Die Häupter des aufgestan= denen Volcks und der widrigen Parthien bra= chen mit dieser Entschuldigung nicht so gleich vor / sondern versparten dessen Execution biß auf eine bequeme Gelegenheit. Olivier Cron= well hatte eine Armee von 10000. außerlesenen Leuten zusammen gebracht / mit diesen sucht er den Schottischen General Amilton / der eine Armee von 9000. Schotten bey sich hatte / auf / und ohne die grosse Ungleichheit bey der Armee zu consideriren / attaquiret er selbigen den 27. Aug. nahe bey Preston mit so viel Verstande / als Glücke / daß die Schotten endlich in die Flucht getrieben wurden. Vierzehen hundert blieben

auf

auf dem Platze/ die übrigen aber verlieſſen ihren tapffern General/ welcher mit aller erdencklichen Courage fochte. Etliche Tage zuvor hat auch Feurfax den General Schroop / welchen der Hertzog von Bouquinkan / Amilton zu verstärcken / geschickt / in die Flucht geschlagen. Der König / welcher alle ſeine Hoffnung / die Freyheit wieder zu erhalten / auf dieſe Trouppen geſetzt / ward durch derer Niederlag und Zertrennung alles Troſts beraubet. Der Printz von Wallis / ob er zwar noch ſehr jung war / ſahe wohl / daß es Ihm werde unmöglich ſeyn / das vorſtehende Unglück abzuwenden / ſuchte ſich in Sicherheit zu bringen / damit er nicht auch in die Hände ſeines Vatters Feinde möchte verfallen. Dieſes verdroß das Parlament dergeſtalt / daß es ſich des Hertzogs von Yorck deſto beſſer verſicherte / und ſelbigen dem Hertzog von Northomberland zu verwahren übergab. Allein / dieſer konnte doch nicht verhindern / daß ſich nicht der Printz unerkannt auf ein Schiff retirirte / und in Holland gieng.

Der Schotten Entſchuldigung / warum ſie den König übergeben.

Diejenigen / welche der Schotten ihr Beginnen / den König in der Engeländer Hände zu übergeben / defendiren / führen an / daß erſtlich dieſer Printz ihr Convenant durchaus nicht hätte unterſchreiben wollen / ob ſie ihn ſchon mit der gröſten Submiſſion, und dem demüthigſten Reſpect darum erſucht / dahero ſie alſo wohl ſchlieſſen können / daß keine Hoffnung zu einem Vergleich übrig wäre; zum andern hätte der König zum öfftern geſucht / ſich

wie-

wiederum aus ihren eigenen Händen loß zu machen/ und zu entfliehen. Als er nun auch ihnen nicht trauen wollen / hätten sie ihn denen Engelländern übergeben/ doch nicht eher / als biß jene einen Eyd abgelegt / daß sie ihn nicht anders/ als ihren Souverainen und König tractiren wollten. Ja/ endlich hätte der König in Franckreich ihnen durch seinen Ambassadeur zu wissen thun lassen / daß er lieber sehe / die Schotten behielten Carolum den Ersten nicht länger bey sich; Und über dieses alles hätte dieser Printz einige Truppen aus Franckreich bringen lassen.

Wiederum auf die Affairen in Franckreich zu kommen/ so ist auch zu erinnern/ was die Frantzosen dieses Jahr in Lotharingen ausgerichtet. Der Marquis de la Ferté ware daselbst Gouverneur von Seiten Franckreichs/ und der Frantzösische Hof vermeinte/ Ursach zu haben/ wegen der Sachen/ so er gegen den Grafen von Lignéville ausgerichtet / ihm den Marschalls-Stab zu ertheilen/ welchen er den 5. Jan. des folgenden Jahrs auch erhielt. Als der Marquis de Ferté in Erfahrung gebracht / daß sich Bar in Lotharingen an den Grafen ergeben / und daß selbiger gegen St. Michel anrückte/ seine Conquetten fortzusetzen / that er / als wenn er wieder zurück zu der Königlichen Armee gienge/ folgte aber dem Grafen unvermuthet auf dem Fuß nach/ der sich dieses Streichs gantz und gar nicht befahrete/ und auch darzu keine Ursache hatte/ weil er an Cavallerie viel stärcker als der Marquis; Als man ihm auch schon Nachricht davon ertheilte/

Was in Lotharingen vorgangen.

hielt

hielt er doch den Feind so geringe/ daß er seine Trouppen auseinander legte/und meinete/weil er Meister vom Feld wäre / es würde ihm dieses wenig Eintrag thun können. Er war auch so gar unvorsichtsam/ daß er nicht einmahl die Brücke über den Fluß abbrechen ließ / dann ob zwar diese eben nicht so gar breit / so hätte er doch die Frantzosen ohnfehlbar aufgehalten / weil es an diesem Ort so tief/ daß sie ihn sonst nicht passiren konnten. Dieses gab nun dem Marquis de la Ferté Gelegenheit den Feind in gröster Eyle zu verfolgen/ welchem er auch unvermuthet auf den Hals kam / dann die Lotharinger waren von Pferden gesessen/ und hatten sich in die Quartier gelegt. Der Graf Ligneville/ hatte auch nicht so viel Zeit/ eine Escadron zusammen zu bringen/ unterdessen die Frantzosen aufzuhalten / damit die andern könnten zu Pferde kommen. Also nun konnte es nicht anders seyn/ als daß sich die Lotharinger in der grösten Confusion retiriren/ und einen ziemlichen Verlust ertragen musten/ der Gener. Quartiermeister Dupar blieb hierbey nebst andern braven Officiern / Ligneville retirirte sich hierauf nach St. Michel und endlich nach Epinal / da er sich in dem Gebürge von Vanges in Bedeckung setzte / und seine übrige Trouppen an sich zog.

Die Frantzosen nehmen Furnes ein.

Dieses Jahr zu beschliessen / muß noch dasjenige erinnert werden/ was in denen Niederlanden/ vor Furnes passirte. Der Hertzog von Conde hatte den Marschall von Rantzau beordert / selbigen Platz zu infestiren/ dieser berennte auch sol-

solchen in dem August-Monat/ nach welchem der Printz von Conde und der General Major Zeerlach/ als General Lieutenant in das Läger kam. Der Ort wurd nach einer gethanen Gegenwehr/ wiewohl der Printz von Conde davor/ als er einsmahls aus denen Approchen gieng / mit einer Musqueten Kugel blessirt ward/ doch bestand es nur in einer geringen Quetschung/ erobert.

Weil die Jahres-Zeit ziemlich verstrichen A. 1649.
ward / so konnte der Marquis de Ferté in der Sachen in
vorigen Campagne nichts mehr unternehmen / Lotharin-
aber zu Anfang dieses Jahrs belagerte er Cha- gen.
ste; Wiewohl sich nun dieser Ort über die massen lange und wohl hielt/ muste er doch/ wegen der Unmöglichkeit deß Entsatzes/ denen Frantzosen überlassen werden. Dann als der Hertzog von Lothringen sahe/ zu was vor einer extremität die Seinen gebracht worden / schickt er einen Capitain von seiner Guarde/ Namens Agvicourt an den Marquis de la Ferté, daß er mit ihm / wegen Ubergab dieses Orts / und wegen Epinal tractiren sollt. Als nun solcher Gestalt Chaste und Epinal in der Frantzosen Hände waren/ brachte der Marquis de la Ferté alle übrige Plätze in seine Gewalt / ausgenommenen Bar / so der Cardinal von Mazarin Anno 1650. in eigener Person belägerte. Wiewohl ihn diese Belägerung sehr sauer ward / denn die Besatzung wehrte sich unglaublich/ daß es denen Frantzosen viel Volcks kostete. Endlich wurde auch dieser Platz durch den Printzen von Conde / welcher damals die Spanische Parthey hielt/ und gegen Franckreich fochte/ wieder abgenommen.

Fortsetzung der Sachen in Engeland.

Da die Gemüther am allerhitzigsten gegen einander in Engeland zu seyn schienen / bezeigte das Parlament / als wann es einen Vergleich verlangte / von welchem auch der König nicht entfernt zu seyn schiene. Also versammleten sich die beyden Cammern / und nachdem sie die Bedingungen / worauf er sollte beschlossen werden / verfasst / schickten sie selbige dem Könige / welcher aber nichts darauf antwortete / weil die Personen / so ihm selbiges überbrachten / keine Gewalt zu tractiren hatten. Als nun dieses keinen Fortgang gewann / schickte man andere Deputirte an den Printzen / welche ihm neue Propositiones, die aber sehr schwehr zu Stande zu bringen waren / vorlegen musten; Die erste war / daß er alle Königliche Gewalt dem Parlament überlassen wollte; Die andere / daß er alle geistliche Dignitäten in Engeland / Irrland / Wallis aufheben wollte. Ob man nun kaum glaubte / daß sich der König zu diesen Bedingungen verstehen würde / bezeigte er doch eine grosse Moderation, und verwilligte / was das erste anbelangt / daß das Parlament die verlangte Gewalt haben sollte: Was das andere betrifft / so war er zu frieden / daß alle geistliche Dignitäten möchten unterdruckt und abgeschafft werden / ausgenommen die Bischöffe / deren Zahl er so dann einrichten wollte / wenn er mit denen Theologis hierüber geredet / und seine Freyheit erlanget hätte. Das Parlament war mit diesem Schluß wohl zufrieden / und es war in dem Begriff / einen Ausspruch zu thun / daß der König des Arrests soll erlassen

seyn /

seyn/ und so lange nach Wincester gehen/biß alle Sachen endlich abgegangen wären. Aber Cromwell und Fairfax / die Urheber alles Unglücks/ waren mit diesen friedfertigen Gedancken gantz nicht zu frieden/dann sie besorgten / sollte der König los gelassen werden / würde er wieder zu voriger Authorität / sie aber um ihre verlangte Herrschafft kommen. Also entschlosse sich/ absonderlich Cromwell / den König ums Leben zu bringen/ es köste auch was es wolle. Weil es nun auf dieser Seite nicht mehr gehen wollte/ wiegelten sie die Militz gegen den König auf/ welche sich bey dem Parlament über ihn beschweren muste/ das denn seine Loßlassung von neuem hemmete. Man begnügte sich endlich / nicht allein den armen Printzen in einem beständigen Arrest zu behalten/ sondern sein Tod muste seiner tyrannischen und rebellischen Unterthanen einige Versicherung des Glücks seyn/ sie klagten ihn also wegen verschiedener gegen des Königsreichs Gesetze begangener Laster an / und verdammten ihn hierauf / mit dem Beil vom Leben zum Tode gebracht zu werden. Dieses geschahe zu London auf öffentlichem Platze / damit es ja nicht an Zeugen ermangeln möchte / welche aussagen kunnten / was die Engelländer vor eine Tyranney an ihrem gesalbten Haupt verüber. Es ist kein Zweiffel / die Gesetze der Natur wollen / daß das Volck über dem König sey / und daß dieser/ wo er etwas wider die gemeine Ruhe vornimmt/ vor jenen Rede und Antwort zu geben schuldig/ und also kan auch / nach Befindung der Sache/

Der König in Engelland wird enthauptet.

ein gekröntes Haupt zum Verbrecher werden/ welches / weil er sich zum Regierer nicht schickt/ von der Königlichen Würde ab/ und eine andere Person an dessen Stelle zu setzen. Dieß Gericht aber muß mit solcher Vorsichtigkeit geschehen/ damit nicht das Volck in Aufruhr etwas gegen ihren König vornimmt / dann wo man beydes auf die Waage legt/ so ist besser und der Republic sicherer/ einen Tyrannen zum König zu haben / als das Volck in Rebellion und Aufstand zu leyden. Angesehen man allezeit befunden / daß das letzte tausendmahl schädlicher / und der Republic nachtheiliger / als das erste. Carl hatte sich ohnfehlbahr gegen die Englischen Gesetze vergriffen / und also konnte ihn das Englische Volck darüber vor Gericht fordern / aber ihn zum Tode zu verdamen/ hat es keine Macht/ sowol/ weil sein Fehler aus einem blinden Eyfer der Religion entstanden/als weil er auch der Republic in allen Stücken nachzugeben / versprach ; der sonst ein Herr war / an dessen löblichen Tugenden und Geschicklichkeit zu regieren nichts auszusetzen/ dann vieltausend Printzen haben den Thron in Ruhe betretten/ welche nicht die Helffte seines guten Wesens/ als er/ hatten. Nach seinem Tod äusserte sich das Absehen der Rebellen/ und wieß erst / wie lasterhafft die vorhergehende That. Denn/ Cronwell schwung sich unter dem Namen eines Protectoris auf den Englischen Thron/ wodurch dann alle Menschen sahen/ daß nicht der König seiner Fehler wegen/ sondern damit dieser schlechte Mensch aus dem Staub mögte erhoben werden/ gestürtzt worden. In-

In dem der König gefangen war / kam ein Buch an Tag / welches er selbst soll geschrieben habē. Es enthielt nichts anders / als die Entschuldigung derjenigen Sachen / weswegen er angeklagt worden / und zeigt / wie seine Unterthanen in allen Stücken unrecht mit ihm verführen / wobey er sich der Göttlichen Gnade allein versichert / und diese Ruthe als eine Vätterliche Züchtigung annimt / daß man also hieraus sehen kan / daß das Gemüthe dieses Printzens eine Gottesfurcht gehegt / welche nicht eben unter regierenden Häuptern so gar gemein. Die Englische Nation ward hierdurch gleichsam schwartz vor gantz Europa / und alle Menschen / die die Majestät Gottes in seinem Gesalbten ehren / verfluchten eine That / welche die allerschwärtzeste Rebellion zu ihrem Ursprung hat. Der durch gantz Europa berühmte Salmasius schrieb ein Buch unter dem Namen: Defensio Regia, worinnen er die Unschuld des Königs / und das Laster der Engelländer / darthat. Wie es aber auf kein rechtes Fundament gesetzt / war es denen beyden Engelländern Milton und Johann Philipp leichte etwas dawider zu schreiben / so viele vor solider hielten als jenes / daher man auch sagte: Salmasius bonam causam male, Miltonius malam bene defendit. Gewiß ists / daß Caroli I. Sohn und Successor, Carl der II. aus demjenigen Buche / welches sein Vatter selbst geschrieben die warhafften Principia eines Gotterlassenē Printzens erlernen kōnen / und wo er seine Regierung darnach angestellt / ist es kein Zweiffel / dz sein Gemüth in einer vollkommenen Glückseeligkeit wird gestanden haben.

Des Königs Apologie und andere heraus gegebene Schrifften.

Cronweis Politique sich zu erheben.

Es ist hier nit nöthig Erwehnung zu thun/ was die Erhebung des berühmten Tyrannen Cronwell vor Ursprung und Fortsetzung gehabt; Wie er sich erstlich bey denen Engelländern insinuirte / daß er zu der grösten Dignität der Miliz gelangte; wie er sich anstellte / daß er eine Staffel nach der andern darzu betrat; was dieser Usurpator vor Mittel gebraucht / sich bey seiner Nation in Credit zu setzen; und wie er durch eine bößhafte Beredsamkeit der Menschen Gemüther zu fangen wust; In allen Consiliis einen reiffen und solchen Verstand; In dem Krieg aber ein eben so grosses Hertze uñ gantz unvermuthete Experienz wieß. Dieses alles waren die Instrumenta/ daß er sich die Monarchie ihm schon zugethan machte/ da doch Carl I. beym Leben / und Hoffnung den Thron wieder zu besteigen/ hatte. Als er sahe/ daß das Parlament noch einige Inclination zu dem König hatte / gewann er das Volck durch die Cammer der Gemeine/ und machte denen Leuten durch seine Schein-Tugend / und den Eifer vor das gemeine Beste/ eine solche Impression, daß er durch des Volcks Hülffe dem König die Crone/ und dem Parlament selbst alle Authorität/ weswegen sie doch ihren König stürtzten / entzoge/ dann GOtt schickte es gleichsam dem Parlament zur Straffe / daß dieser Verräther / die Ober-Cammer gantz absetzte/ und nur die Unter-Cammer/ welche von schlechten Leuten bestand / zum allgemeinen Rath dieser Monarchie bestättigte.

Spanien war das erste/ so die neue Regierung in Engelland erkannte/ und des K. Philippi IV.

Am-

Ambattad. Von Alonso de Cardinas, bekam Ordre/ bey Cronwellen/wegen der neuen Regierung seines Königs/ein Complimēt zu machē/ja/ alle Könige von Europa/wie sie zu dieser schröcklichen That stille gesessen/und nicht vermeynt/ daß wenn ein König geschändet wird/ es dem andern angehe/ bewarben sich/ welches zu verwundern/ gleichsam um die Wette/ dem Königs-Mörder ihre Gratulation wegen der angenommenen Regierung zu bezeigen; Die Königin in Schweden Christina/welche nach der Neigung ihrer Nation einen Haß gegen Dännemarck/ woraus Carl I. einiger massen entsprossen/ hatte/war nicht die lezte/ Cronwellen eine geneigte Nachbarschafft zu versprechen; Venedig war/ da es dieses that/ etwas zu entschuldigē/weil es mit Engelland nunmehro eine Regierungs-Form zu haben schiene. Der Prinz von Wallis hatte sich zwar nach Holland retiriret/und sich unter der Republic Schutz begeben/ aber diese unterlies deßwegen doch nicht eine Ambassade in Engelland zu schicken/ um der neuen Regierung zu gratuliren / worüber sich selbige auch absonderlich vergnügt bezeigte. Franckreich hatte den guten König helffen stürtzen/weil es ihm entweder zu der Religions-Veränderung Anlaß gegeben / oder die Unruhe zwischen ihm und dem Parlament mehr angeblasen/ als ausgetilgt. Nichts destoweniger schickt es gleichfals einen Minister dahin / welcher/ wie die andern seines Königs geneigten Willen dem Tyrannen anbieten musten. Cronwell hatte die Höflichkeit von Spanien so hoch erkannt/daß er auch mit selbigē König eine Allianz zu schliessen vorhatte/

Die Potentaten von Europa erkennen Cronwellen.

te/man erwieß deswegen dem Spanis. Amba
Don Alonso de Cardinas, alle ersinnliche Civ
lität / und endlich kam auch der Gouverneur
Dünkirchen / der Marq. de Leyde, daselbst a
daß dieses dem Französ. Hofe einige Bekümme
nus verursachte. Es möchte der Englis. Staatm

Desgleichen auch Franckreich.

Spanien gegẽ ihn was verfängliches vornehm
Franckreich hätte nimmermehr so lange gehan
Cronwellen zu erkennen/dann seine Staats-R
guln lassen noch viele andere Sachen zu / alle
des enthaupteten Königs Gemahlin war einen
he Anverwandtin des jetzigen Königs in Franc
reich/und hielte sich in dessen Gegenwart auf/d
her man aus diesem Wohlstand gezwungen wo
langsamer als andere/bey Cronwellen zu erschi
nen. Also nun wurde der Präsident von Bourd
aux/ unter dem Namen eines Residenten / daß
geschickt/ welcher nichts destoweniger von Cro
wellen/als dem daran gelegen/daß ihn alle Pri
tzen von Europa erkeñten/mit gröster Höflichk
angenomẽn ward. Er spielte dabey den Strei
daß er ihn als einen andern Ambassadeur trac
te/der Republic Carossen wurden ihm entg
geschickt/und empfieng eben so viel Ehre / als
Spanische Bottschaffter / von der Zeit an br
Cronwell alle Negotiation mit dem Spa
Minister ab / und suchte sich nur mit Franckr
wol zu setzen/ lies auch diesem Hof zu wissen th
daß daferne er einen recht characterisirten A
bassadeur nach Engelland schickẽ wollte/selbig
der Rang vor allen andern Ambassadeurn so
gelassen werden. Dieses kam auch alles zu sei
Richtigkeit / und Franckreich / welches am al

wenigsten mit dem Königs-Mörder zu tractiren Ursache hatte / machte hierauf mit Engelland ein Bündnis / wie in den künfftigē zu sehē seyn wird. Indessen / nachdem der Präsident von Pourdeaux / in Engelland als ein Ambassadeur erkannt wurde / und seine Function in solcher Qualität verrichtete / entstand ein kleines Mißvergnügen / indem der Englis. Vice-Admiral Plaock / in dem Canal gegen ein Französ. Schiff / so den Französ. Residenten Brasset auf sich hatte / und die Segel nicht streichen wollte / die Stücke lösen lies / welches dann den Französ. Hof verursachte / seinen Ambassadeur / den Präsidenten von Pourdeaux / wieder zuruck zu beruffen / und an seine Stelle den Baron Baas in Qualität eines simplen Residenten / dahin zu schicken. Weil auch dieser beschuldiget ward / als hätte er sich in eine Conjuration gegen Cronwells Leben mit vermischt / ward er wiederum abgefordert / und damit Franckreich nicht etwa Engelland gegen sich aufbringen möchte / schickte es gleich wieder Pordeaux als Ambassadeur dahin / welcher die Sachen bald wieder in gutes Vernehmen setzte. Gantz Europa aber hatte bey diesen Begehungen des Französ. Hofs unterschiedliche Gedancken. Cronwell schickte hierauf den Mylord Lokard nach Pariß / als Ambassadeur von der Republic Engelland / da dann wegen des Segelstreichens verabschiedet ward / daß die Schiffe von beyden Nationen einander keine Ehren-Bezeugungen thun solten / ausgenommen / wann sich Admirals-Personen darauf befänden.

Streitigkeitē zwischen Engelland und Franckreich.

Carl III. Manifest wegen seines entheupteten Herrn Vatters

Nach dem Tode Carl I. ward wieder von neuem ein Manifest publiciret/ worinnen des Königs Conduite und Aufführung in seiner Regierung vertheidigt war/ obschon das Volck vō Engelland kein Recht hätte/ deswegen Untersuchung zu thun/ weil Gott allein derjenige wäre/ welcher die souverainen Printzen / wegen ihres Thuns und Lassens Antwort zu gebē. Es wurd absonderlich hierinnen erwiesen / daß man den König nicht anklagen könte / als wann er zum ersten den Pacification-Tractat mit Schottland gebrochen/ weil das Gegentheil durch die Amnestie, so publicirt hätte/ erhellete. Mit eben so wenigem Recht/ beschuldigte man diesen Printzē/ als wann er gesagt hätte: Das Parlament in Engelland hätte auf keine Art Gewalt / ein Gesetz zu publiciren; angesehen es am Tage lage/ daß die Cammer des Parlaments keine Verordnung oder Einwilligung ihres Souverains/ welcher die Seele des Gesetzes ware/ thun könte / und daß alle Veranstaltungen unkräfftig / wo sie nicht durch die Königl. Gewalt bestättiget. Es wäre viel zuträglicher in Engelland denen Befehlen des Königs als denen Verordnungen des Parlaments zu folgen/ dann je mehr dessen Gewalt zunehme / je rannischer und grausamer würde dieselbe werden. Man beschuldigte den König gleichfalls gegen alles Recht / als wann er Rochelle von den Franzosen hätte nehmen lassen/ indem er selbig Ort keinen Succurs geschickt/ weil ja erweißlich daß die Flotte / welche der König dahin bestimmt / ihr möglichstes zu Ausführung dieses Unternehmens gethan. Endlich bezeigte die

M

Manifest / daß die erschröckliche That / so man „
an der geheiligten Person / Carl des Ersten „
begangen / ohne Exempel in der Christenheit „
seye / allen Göttlichen und menschlichen Gese- „
tzen zuwider lieffe / und daß diejenigen / so die- „
ser Unthat Anstiffter / von GOtt die gerechte „
Straffe würden zu gewarten haben. „

Affairen mit Spanien.

Indessen da Franckreich an innerlicher Un- ruhe franck lag / hatten die Spanier nicht er- mangelt / einen und andern Vortheil über die Frantzosen zu ziehen / deswegen suchten sie auch etwas gegen Marseille vorzunehmen / welches ihnen einen Namen machen könnte / dann sie hatten schon lange Zeit berathschlagt / daselbst die Königlichen Galeeren und Schiffe in Brand zu stecken / und wenn man also zu selbi- ger Zeit in Verwirrung seyn würde / wollten sie sich auch der Stadt durch das ausgesetzte Volck / bemeistern. Allein alles dieses Unter- nehmen ward durch des Magistrats in Mar- seille und der See-Officier gute Veranstal- tung rückgängig gemacht / daß die Spanier zu ihrem Vorhaben nicht gelangen kunnten.

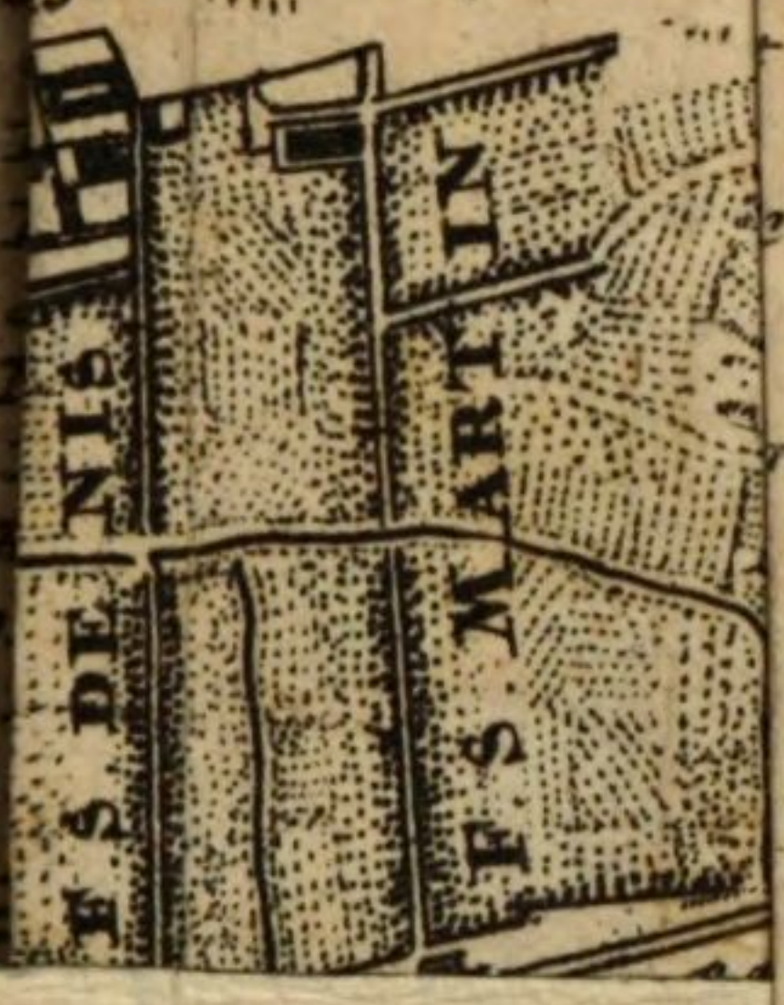
Spanier Vorhaben auf Mar- seille wird rückgän- gig ge- macht.

Der Kö- nig geht aus Pariß welcher neue Un- ruhe er- wecket.

Man hatte sich allezeit eingebildet / daß der Auflauff / welchen die Verhafftung des Parla- ments-Herrn Prusal in Pariß verursacht / in der Königin Gemüth einen Unwillen einge- trückt; Man konnt auch urtheilen / daß der Wille dieser Prinzessin nur gezwungen wäre / als sie ihme die Wiederkunfft der gefangenen Personen concedirte / deswegen stund man al- lezeit in Sorgen / sie würde bey gegebener Ge-

legenheit nicht ermangeln / gegen diejenig
Urheber davon wären / Rache zu nehmen
geschahe es nun / daß sie den 5. Jan.
Fest der Drey Könige / den König vor
nahm und selbigen nach St. Germain f
daselbst war sie des Vorhabens / die
Stadt / worinnen sich der Aufruhr entst
zu belägern / und nachdem sie alle Zuga
Soldaten wohl versetzt / die Pariser in
ste Hungers-Noth zu setzen / damit sie
gen wären / ihre Fehler zu erkennen / und
nigliche Gnade anzuflehen. Denselb
schickte die Königin einen verschlossener
an die Prevost der Kauffleute und die
fen der Stadt / in welchem sie ihnen n
wie sie gezwungen gewest / in der Nac
schen den 5. und 6. Jan. diese Stadt zu
fen / damit sie nicht in Gefahr gerathen n
weil einige Parlaments-Glieder mit dem
eine geheime Correspondentz unterh
Sie verspräche sich dabey / daß die getreue
ger schafft ihr allezeit würde getreu und e
verbleiben / wie sie dann auch in wenig
ihnen ihr Vorhaben weiter wollte zu wis
chen. Die Wegreise des Königes brac
Stadt so gleich in eine neue Unruhe / da
an allen Orten einige Verwirrung verspü
Man sagt / ehe man entschlossen gewest
König aus Paris zu bringen / hätte ma
Vorschlag gethan / um sich der Stadt z
mächtigen / die Insul von Nôtre-Dame
S. Annen Pforte / das Zeughauß / und die

PARIS



54 S. Paul
55 S. Marie
56 la Bastille
57 Pl.ᶜ Royal
58 Minimes
59 M. Peletier
60 F. Bleues
61 S. Caterine
62 H. de Sully
63 H. S. Gervais
64 B. Manteaux
65 P.S Antoine
66 S. Opportune
67 S. Mederic
68 Cim.ᵉ S. Iean
69 S. Honoré
70 S. Iacques

nigliche

stille / wohin man die Königlichen Personen in Sicherheit bringen wollte / zu besetzen. Allein / weil man befürchten muste / des Königes Person würde dadurch allzuviel Gefahr unterworffen seyn / so blieb man endlich bey dem Vorsatze / selbigen aus Pariß zu schaffen. Wiewol einige dieses in Zweiffel ziehen / in Erwegung / daß die Königin so offt Vorstellung gethan / wie sie die Versammlung der Collegiorum durchaus nicht leyden könnte / wannenhero man Ihre Entfernung desto gewisser zu hoffen hatte / damit des Königes Person ausser aller Gefahr gesetzt würde / wie derjenige Brief / so dem Vorsteher der Kaufleute gegeben wurde / bezeugte.

Veranstaltung deß Parlaments in Pariß.

Den H. 3. König-Tag versammlete sich das Parlament ausserordentlich / damit es bey diesem Zufalle die nöthige Veranstaltung machen könnte. Solcher gestalt nun / das gemeine Wesen in Sicherheit zu setzen / ward Befehl ertheilt / daß die Pariser zun Waffen greiffen / Tag und Nacht die Pforten besetzen / und daß endlich alle Soldaten / 20. Meil um Pariß aus allen Städten und Dörffern sich zurück ziehen sollten ; Die Königin / nebst dem Hertzog von Orleans / und dem Printzen de Conty, schickte hierauf denen Vorstehern der Kauffleute und Schöpffen neue versiegelte Briefe / worinnen sie noch einmal bezeigte / es hätten ihr die Printzen gerathen / sich zu ihrer Sicherheit aus der Stadt zu machen / damit sie nicht wegen der Anschläge des Parlaments / so gegen die Königliche

nigliche Authorität lieffen / in Gefahr gerath
möchte. Als den folgenden Tag hernach d
Collegium wiederum beysammen war / die v
rigen Deliberationes fortzusetzen / traten die
genannten Gens du Roy in die grosse Cam
mer / und gaben die Nachricht / daß der Kön
eine Declaration gegeben / worinnen das Pa
lament nach Montargis verlegt würde. D
Parlament machte hierauf gleich einen Schlu
die Gens du Roy sollten sich ohne Zeit-V
lust nach S. Germain begeben / und den Kön
gebührend ersuchen / daß man diejenigen /
man in dem Parlament im Verdacht hät
als ob sie mit dem Feind correspondirten / t
nennen möchte / damit man die gehörige Unt
suchung anstellte. Allein / diese Bedienten wu
den / ohne angehört zu werden / wiederum z
ruck geschickt / ohne Zweiffel / weil der Hof n
mand benennen konnte. Indem nun des P
laments Entschliessung sehr billig schien / kun
es nicht fehlen / daß des Hofs Kaltsinnigkeit t
Gemüther auf das hefftigste erbitterte. D
9. versammlete sich das Parlament von neuer
und machte den Arrest / daß man zur Sich
heit der Stadt / Soldaten anwerben soll
und deswegen möchte man den Tax auf i
Art als er angelegt worden / da die Span
Corbie erobert / wiederum erhöhen / und
den bedürffenden Fall so gar vergrössern. M
bemächtigte sich des Zeughauses / wo die P
laments-Herren aus der grossen Cam̃er Pa
und Menardeau ein Verzeichnuß von Pul

Waffen und andern Kriegs-Vorrath / so darinnen befindlich waren / verfertigten ; Man machte auch die Verordnung / daß diejenige Conseil, so von Anno 1635. gemacht waren / dreymal hundert tausend Pfund geben sollten / wodurch sie eben wie die Alte / nach ihrem Gefallen disponiren möchten. Weil man auch die gewisse Versicherung hatte / daß der Cardinal Mazarin der Ursprung aller Unordnung in dem Königreiche wäre / so wurd er öffentlich als ein Perturbator der gemeinen Ruhe erkläret / und ihm auf gelegt / inner 8. Tagen das gantze Königreich zu räumen. Als diese verflossen / ward allen Französischen Unterthanen erlaubet / selbigen in Verhafft zu bringen. Dieses aber war der Tag / an welchem gleichsam das Zeichen zu dem Bürgerlichen Krieg ausgesteckt wurde. Man beschuldigte den Cardinal verschiedener Sache / welche ihn bey dem Volck über die massen verhaßt machten / man sagte / er mißbrauchte das Vertrauen / so die Königin auf ihn setzte / und die Geheimnüsse / so sie ihm anvertraute ; Nicht weniger bediente er sich ihrer Gewalt / zu seinem eigen beliebigen Unternehmen / daß er auch alleine über Krieg und Frieden urtheilte ; Er theilete die Chargen und Gnaden-Bezeigungen der Regierung bloß nach seinem Gefallen aus / und gebe sie denenjenigen / welche sie am wengisten verdienten ; Er hätte bloß zu seinem eigenen Urtheil die kostbahren Belägerungen von Orbitello, Piombino und Portolongone vornehmen lassen / damit

Der Cardinal Mazarin wird vor einen Störer der gemeinen Ruhe erkläret.

er

er diesen Staat einem von seinen Freunden g
ben könnte. Mazarin war ein Frembder
Franckreich / und hatte das unerhörte Glü
daß er daselbst König ohne Namen war ; d
so kunnte es nicht fehlen / die grosse Geleg
heit / die er hatte / machte ihn zu allen Laste
verdächtig / und kein Frantzoß war gefunde
so ihm nicht alles Böse zutrauete oder do
wünschte / bloß weil er über eine Nation herrs
te / die sich nicht gerne beherrschen läst.
schlau als er auch war / hatte er das Laster d
Italiáner an sich / daß er nicht allzu freygeb
war / und also wurden die Geringen durch sei
Kargheit / wie die Grossen durch seine Regie
sucht / von ihm abgewendet. Seine Freun
suchte er auf das möglichste zu erheben / und
bereichern / und weil es aus dem Königl. Be
tel gieng / wie an Piombino zu ersehen / mey
ten die Frantzosen / es wäre unrecht / sich ein
fremden Eichel zu bedienen / da sie selbst gn
in dem Land hätten. Indessen ware er doch de
Königreich so weit treu / daß er es nicht m
Frembden hielt ; vielleicht weil er von dies
nicht so viel kunnte erheben / als von Franc
reich selbst. Den 9. Jan. ward Tournie
Præsident und erster Schöpffe von Paris / v
der Stadt an den König abgeordnet / um ih
zu bezeugen / in was vor einer grossen Betrü
nuß sich die sämptliche Bürgerschafft befänd
daß der König seine gute Stadt hätte verlas
wollen / und sie wären in der grösten Unrul
biß sie / dahin zuruck zu kehren / sie würdig
würd

würde. Sie glaubeten nicht / daß sie jemahls etwas begangen / damit sie sich den Widerwillen ihres Souverains hätten zuziehen können; Sie wären auch mehr als jemals geneigt / auf alle Arten / den tiefffsten Respect vor ihren König / und Eyfer vor seine Dienste / abzulegen. Der Cour des Aydes oder die Steuer- und Müntz-Cammer wollte das gute Vorhaben der andern Collegien gleichfalls befördern helffen / und schickte zu gleicher Zeit ihren Premier-Præsidenten und etliche Assessores an die Regierung / selbiger in unterthänigster Devotion vorzustellen / was Pariß / welches doch allezeit dem Königlichen Interesse so ergeben gewest / von des Königes Entfernung vor Unglück würde zu gewarten haben; Seine Abwesenheit stürtzte das Volck in die tiefffste Betrübnuß und Verzweifflung / weil es sehe / daß es eines Glücks beraubt / welches es vor das gröste in der Welt hielt / und vor dessen Erhaltung sie allezeit so andächtig GOtt gebetten; Von der Zeit an / da der König die jetzige Revolution gefaßt / lebte der Soldat ohne Ordnung und Disciplin, und bey dieser Stadt würden schon mehr Feindseligkeiten ausgeübt / als kaum die Feind selbst zu thun vermöchten. Man hoffte / die Königin / derer Gottseligkeit / Frömmigkeit und Sanfftmueh so bekannt / daß sie auch ein Exempel in dem Königreiche wäre / würde den Unordnungen vorkommen / und ihr hertze / durch das Unglück / welches so viele unschuldige Leute hierdurch ertragen müssen / die

nur

nur nach ihren Souverain seufftzeten / und v
seine und seiner Waffen Wohlfarth betete
erweichen lassen. Hierauf antwortete d
Cantzler / es wäre wahr / man hörte überall d
Seufftzen derjenigen / welche sich über das U
glück der Zeiten / und das allgemeine Unh
beschwehrten ; Allein er sehe nicht / daß m
Mittel suchte / der Königl. Authorität aufz
helffen / welches doch die einzige Ursache / v
allem Unglück wäre / die souverainen Colle
sollten alle ihre Vorsorge anwenden / selb
defendiren zu helffen / dasjenige / was aber
schehen / hätte die Königin bewogen / den K
nig aus Pariß zu entfernen / damit sie seine P
son und Authorität / gegen die / so solche zu
leidigen suchten / in Sicherheit bringen moch
das Volck könnte versichert seyn / daß es wei
an des Königs Wiederkunfft in die Stad
noch an seiner Gnade mangeln würde / so fe
selbiger die Gewißheit hätte / daß sich jeder
seinem Gehorsam bequemen wollte.

Einige Hertzoge erklären ihnen das Parlament.

Der Hertzog von Abens kam des and
Tags vor das Parlament / und bezeigte sel
gem / was er vor Verlangen hätte / ihm bey d
ser Gelegenheit beyzuspringen ; Er legte a
den Eyd / als General von der Armee / wel
man zu Erhaltung des Königes und des gem
nen Wesens aufrichtete / ab. Desgleichen k
auch selbigen Tag der Printz von Conty in
Versammlung des Parlaments / und versic
te / daß er selbiges in seinen Schutz zu nehm
sich äusserst bemühen wollte / und würd

dessen intention, den Uhrheber aller Unruhe aus Franckreich zu jagen/ möglichst zu secundiren suchen. Diesem Exempel folgte den andern Tag drauf/ der Hertzog von Longveville, aber einige glauben/ Mazarin hätte hierunter den Politischen Streich der Welt gespielet/ und meynen/ die Königin habe diese 3. Printzen selbst durch andere anreitzen lassen/ dem Parlament ihre Protection anzubiethen/ damit nicht die andern Herren des Königreichs kämen/ und die Parisischen Völcker zu commandiren suchten/ welche der Königin vielleicht noch mehr zu wider/ als diese seyn dürfften/ doch kam auch der Marêchal de la Mothe Houdancourt, welcher von dem Cardinal Mazarin einigen Verdruß empfangen/ und offerirte sich gleichfalls bey dem Parlament/ die Waffen gegen des Königes und des Staats Feinde zu führen. Er empfieng auch von dem Parlement die Ehre/ daß er Assessor Honorarius darinnen seyn dorffte/ nemlich/ damit er an denen Deliberationen könnte Theil haben/ iedoch daß er innerhalb 6. Monaten von dem König die Confirmation erhielt. Endlich zeigte auch der Hertzog von Bouillon dem Parlament eben diese gute Neigung. Nachdem also das Parlament so vieler Printzen Protection versichert war/ ward der Hertzog von Conty zum Generalissimo der Parisischen Armee erneuert. Die Hertzoge von Elbeuf und Bouillon und der Maréchal de la Mothe Houdancourt wurden seine Ge-

neral Lieutenant; der Prevost von S. Germa
Parlaments-Rath der grossen Cammer/ bek
das Geld/ so man zu diesem Unterhalt brauch
als Schatzmeister unter seine Disposition. D
15. Jan. gab der Hertzog von Beaufort
Memorial bey dem Parlament ein/ und e
schuldigte sich wegen der gegen ihn gestellten A
klag/ dann er bewieß/ daß der Cardinal/ welc
sein ärgster Feind/ ihm diesen Zufall erweckt.
hätte ihn hierauf nach Vincennes gefangen
tzen lassen/ wo er 4. Jahr und 9. Monat
west/ dann er hätte vorgegeben/ daß er gegen se
Person etwas intentirt/ er hätte es auch bey
Königin so weit gebracht/ daß ihm niemahls n
re zugelassen worden/ sich seiner Beschuldigu
wegen zu rechtfertigen. Das Parlament na
dieses Memorial willig an/und that diesen Arr
und Bescheid: Es wäre dieser Printz billig
allen Beschuldigungen zu absolviren.

Den 11. Sept. 1648. hatte die Re
rung/ unter dem Nahmen des Königes/ di
»Sache wegen/ einen Brief an das Parlam
»geschickt/ in welchem sie selbigem den glüe
»chen Anfang der übernommenen Regieru
»bezeugte/ wie nemlich die Königlichen W
»fen überall/ wo sie hingekommen/ erwünsch
»Fortgang gehabt/ und wie dieses alles gle
»sam durch ein Miracul der Göttlichen D
»position durch der Königin Sorgfalt in
»Administration, und der Tapfferkeit
»Hertzogs von Engvien und der andern

neralen geschehen. Die Gewalt / welche die„
Feinde gebraucht / dieses Königreich anzu„
greiffen / wäre / zu ihrem eigenen Verderb und„
Schandfleck / ohne Effect gewest / und hätte„
nichts anders / als den Verlust ihrer eigenen„
Plätze verursacht / an statt der grossen Vor„
theile / so sie sich zu erhalten versichert / und der„
Plünderung / so sie in Franckreichs besten„
Provintzen zu thun verhofft. Endlich be„
schwehrte sich die Königin / daß dieselben / so„
die meisten Zeichen ihrer Gnade und ihres„
Vertrauens empfangen / ihrer Großmuth„
mißbrauchten / und Factiones, so dem Staat„
und der gemeinen Ruhe zu wider lieffen / anstel„
leten. Der Hertzog von Beaufort wäre ei„
ner von dieser Zahl / mit dessen Conduite die„
Regierung übel zu frieden zu seyn Ursach hät„
te / damit auch die Königin sein böses Vorha„
ben unterbrechen / und verhindern möchte / daß„
seine böse Anschläge nicht zum Stande kämen /„
wäre sie gezwungen gewest / sich seiner Person„
zu bemächtigen; worüber der König das Par„
lament hätte benachrichtigen wollen / damit„
es sowohl / als die Königin / allen Eyfer nach„
Verpflichtung seines Ampts vorkehren möch„
te / die Königliche Authorität zu handhaben„
die Unterthanen vor dem gedroheten Unglück„
zu schützen / und endlich diese Verbrecher zu„
dem Respect / den sie ihrem Souverain schul„
dig / zu weisen.„

Es wurden übrigens in dem Parlament verschiedene Deliberationes gehalten und Ar-

reste ertheilet. Dieses continuirte von dem 6. Jan. da der Königg auß Pariß gieng / biß auf den ersten April / welchen Tag die Friedens-Declaration confirmiret ward. Es ist nicht nöhtig / dieses mit allen Umständen hier anzuführen / weil es der Histori allzu überlästig seyn würde: Und dannenhero erfordert die Schuldigkeit / nur dasjenige / was am meisten merckwürdig ist / und sich währender dieser Zeit begeben / zu berühren. Den 18. Jan. wurden von Seiten des Parlaments Circular-Brieffe an alle andere Parlamenten / Amtleute / Richter / Schöpffen der Stadten / und Königliche Bedienten geschickt / damit sie Pariß / als die Haupt-Stadt des Königreichs / vertheydigen helffen / und mit Ihm eine genaue Correspondentz unterhalten möchten. Eben denselben Tag ließ der Coadjutor in Paris ein Memorial in dem Parlament eingeben / worinnen er verlangte / daß er in dem Parlament ein Votum deliberativum haben möchte / so offt als es sich begebe / daß sein Vetter nicht daselbst erscheinen könnte. Dieses wurde ihm auch zugestanden / und er nahm eine Stelle ein / nachdem er nur den gewöhnlichen Eyd abgelegt / ohne daß Er / wie sonst gebräuchlich / wegen seines Lebens und guten Verhaltens Rechenschafft geben sollte. Man glaubte / daß das Parlament bey dieser dem Coadjutor gethanen Zulassung etwas über die Schnur gehauen / dann bey dergleichen Sachen könnte man weder Fiction noch Extension brauchen / dergestalt / daß ein Ertz-Bi-

schoff

schoff und ein Bischoff/ so Pair, aber nicht consecretiret / und noch keinen Eid der Treue geleistet/von dergleichen Recht gantz und gar auszuschliessen. Man meynte auch / dieser Prälat wäre der Parthey / so er ergrieff / allzu ergeben/ und daß er auch das Haubt der Fronteurs anzusehen wäre. Die erste Expedition, so die Pariser-Truppen thaten / ware die Besatzung der Bastille, Tremblay war von dem König zum Gouverneur darauf beordert/welcher selbige dem Parlament übergab / so Brousel an seine Stelle einsetzte / dem hernach sein Sohn folgte. Das Parlament wollte dem König und der Königin nunmehro die Ursachen/so sie bewogen / die Pariser die Waffen ergreiffen zu lassen / vorstellen/ deßwegen verordnete es / daß eine Deputation an den Königlichen Hoff gehen möchte; Weil es aber besorgte / daß seine Demonstrationes, als die nur in blossen Worten bestünden / wenig Nachdrück haben möchten / angesehen die letzte Deputation nicht einmahl wäre zur Audientz gelassen worden / so wurden diese Demonstrationes schrifftlich verfast : Sie enthielten aber nichts anders / als Beschwerungen und Klagen über den Cardinal Mazarin, dessen Ministerium jedermänniglich verhaßt wäre / weßwegen man die Königin zu Beobachtung des gemeinen Bestens ersuchte / sich seines Rahts nicht mehr zu bedienen / sondern selbigen vielmehr abzuschaffen. Allein diese Princessin hatte hierzu keine Ohren / und bey der grösten anscheinenden Gefahr/war sie gleich

sam wider Ihr Geschlecht beständig / einen Mann/so sie ästimirte / und dessen Eifer/insonderheit vor ihre Person / Sie innerst erkennte/ abzuschaffen. Der König und die Königin nahmen diese Demonstrationes als eine Beleydigung ihrer Person an / dann weil dieser Minister die erste Stelle des geheimen Raths auf die legitimste Art erhalten / wäre es billig/ daß er von der Königl. Authorität geschützt würde. Von Seiten des Mazarins / ward nicht viel geantwortet / und es ist gnug/ hier nur anzumercken / daß die Königliche Gnade nach wie vor gegen ihm continuirte / und auch von Seiten des Parlaments die Kriegs-Verfassungen fortgesetzt wurden. Nach der Zeit ist erst ein Buch von des Cardinals Ministerio heraus gekommen / in welchem man ihn / wegen ein und andern Unglücks / so dem Königreiche unter seinem Ministerio soll zugestossen seyn/ entschuldiget.

Thätlichkeiten zwischen des Königs und des Parlaments Truppen.

Es kam hierauf öffters zwischen beyder Theile Truppen zum Hand-Gemenge; der Hertzog von Elbeuf bemächtigte sich der Oerter Charenton, und Brie-Comte Robert, damit die Zufuhre der Lebens-Mittel nach Pariß möchte versichert seyn. Den 25. Jan. liessen die Generale die bürgerlichen Truppen ausmarchiren/ Corbeil, welches von des Königs Armee besetzt war / zu belägern; aber diese Expedition hatte keinen Fortgang / und keinen andern Effect, als daß sich die Armee zu Javisy mit einigen Lebens-Mitteln versahe. Dann / nachdem die

Pariſi-

Parisische Armee / biß an diesen Platz in Bataille angerucket/und sahe/daß ihre Generale sie nicht mehr commandirten / auch kein Feind zum Vorschein kam/rückte sie wiederum zurück in die Stadt. Den 28. Jan. ward der andere Sohn des Hertzogs von Longueville auff dem Stadt-Hause zu Pariß getaufft / und von dem Vorsteher der Kauffleute / den Schöpffen zu Pariß/und der Hertzogin von Bouillon aus der Tauffe gehoben/worbey er den Namen Carl bekam. Diese Geburt setzte die Burgerschafft in Pariß in sonderbahre Freude / dann sie hofften / daß der Hertzog von Longueville dardurch desto mehr ihre Parthie halten würde. Indessen hielt die Regierung vor gut / an die Obersten der Armee in Teutschland / welche der Maréchal de Turenne commandirte / zu schreiben / daß sie seinem Commando nicht mehr gehorchen / sondern ihn verlassen sollten / welches auch dem Hofe wohl zustatten kam/weil man versichert war / daß dieser Maréchal es mit denen Parisern hielt.

Der Cardinal Mazarin, ließ einige Polnische Trupen kommen / welche die Zugänge nach Pariß besetzen / und beunruhigen musten. Diese zohen sich in die Dörffer Meudon und Seve, und um diese Gegend herum / und verursachten grossen Schaden. Der Printz von Conde gieng / zeit währender Bloquade von Pariß / von Dorff zu Dorff / und seine Soldaten plünderten alles/was ihnen vorkam/und ruinirten die Bürger-Häuser von Pariß/nemlich sie zu züch-

tigen/ daß sie die Waffen gegen ihren rechtmäs-
sigen Printzen ergrieffen. Es ist gewiß / daß
diese gute Leuthe niemahls das Vorhaben ge-
habt / sich gegen ihren rechtmässigen Herrn auf-
zulehnen / und war villeicht niemand in Pariß /
der nicht lieber die Waffen hätte ergrieffen /
den König zu defendiren / als ihn zu beleidigen.
Auch hatte das Parlament keine andere Inten-
tion, als gegen ihren Souverain die allersicher-
ste Treue zu unterhalten/wie man dieses aus ei-
ner eingegebenen Schrifft / so voller demütigen
Respects ist / genugsam abnehmen kan. In-
dessen da dieses Collegium eingesetzt ist / des
Königes Wohlfahrt zu beobachten / war es
nicht allein befugt / sondern so gar verbunden /
Mazarins Abschaffung / welcher das König-
reich um seine Privilegien / und das Volck um
ihr Vermögen zu bringen suchte / bey der Kö-
nigin zu begehren. Wiewohl dieses so wenig
gefruchtet / daß besagte Princessin sich vielmehr
von diesem Italiäner vernehmen ließ / Ihn in
desto stärckeren Schutz zu nehmen / und mit un-
verdienter Gnade / zum Verdruß des gantzen
Volcks/zubelegen.

Gegen Mazarin werden Schriften herauß gegeben.

Es ist zwar wahr / etliche Grossen des Kö-
nigreichs haben bey diesem Mißverständnuß Ge-
legenheit genommen / einige Particulier-Injuri-
en / so sie vom Hofe empfangen zu haben vor-
gaben/ zu rächen / deren Exempel einige andere
mißvergnügte Leute gefolgt. Aber das ist doch
gewiß/daß das sämtliche Volck und das Parla-
ment niemahls in Willens gehabt / etwas ge-

gen den König vorzunehmen / wiewohl dennoch die Sachen zu dieser Weitläufftigkeit nicht hätten kommen mögen / absonderlich da man in keiner Verfassung stund / solche außzuführen / und bey besorgter Nachgebung nur übel ärger machen würde. Es ist nicht nöhtig / hier Meldung zu thun / was vor eine grosse Menge beschuldigungs-Schrifften gegen dem Cardinal / Zeit dieser Unruhe / heraus gekommen / dann man kan sich leicht einbilden / da die Verbitterung so gar zu den Waffen gegrieffen / sie auch die spitzigen Federn nicht werde geschohnet haben. Es blieb in demselbigen nicht dabey / des Cardinals Leben durchzuziehen / sondern man grieff auch die Königin selbst an / und wollte erweisen / daß sie diesen Minister durch ihr allzu gütiges Nachsehen / zu dergleichen Excessen Anlaß gebe. Das Parlament war auch mit diesem Unternehmen nicht zu frieden / und ließ solche Schrifften auff das hefftigste confisciren. Weil der ordentliche Lauff der Zeitungen von Seiten des Hoffs unterbrochen ward / so machte Renaudot zu Anfang der Trublen den so genandten Courier François, von dem biß zur Schliessung des Friedens 12. Relationes zum Vorschein kamen. Wie der Cardinal ein Italiäner / d. i. ein Mann / der sich zu verstellen weiß / war / so ließ er sich alle diejenige Schrifften / so wider ihn heraus kommen / bringen / und lase selbige ohne einige Bewegung; Wie es dann auch gewiß / daß er nicht eben so rachgierig / als das naturell seiner Nation erforderte. Eben

dieſe gegen den Cardinal entſtandene Unruhe / die doch noch mehr zu ſeiner Befeſtigung / als zu der Malcontenten Abſehen / dienlich war / hat verurſachet / daß er ſich dieſe Deviſe erwehlet / nemlich einen Felſen / an welchem von allen Seiten die Wellen / ohne ſeine Verletzung / anſpühlen / mit der Uberſchrifft : Quam fruſtra & murmure quanto, d. i. **Mit was vor einem Geräuſche / aber wie vergebens.** Dieſes traff ſo wohl ein / daß er auch in denen künfftigen Zeiten ein Felß war / an welchem ſich alle Hof-Intriguen zerſchlugen ; der König ſelbſt kunnte nichts gegen ſein unwanckelbares Glück außrichten / und dieſer Miniſter hatte das Vergnügen / in den Armen des Glücks zu ſterben.

deſſen Symbolum.

Die Königin bezeigte bey denen ihr angethanen Injurien gleiche Moderation, und ob zwar einige ſo weit giengen / daß ſie Sie auch an ihren perſöhnlichen Ehren angrieffen / ſo erduldete Sie doch dieſes alles mit einer Königlichen Verachtung. Man obſervirt / daß das Jus civile nirgend mehr gegolten / als in Franckreich / und alſo ſchien es / als wann ſie Theodoſii Geſetze von der durch Schmachreden beleidigten Kayſerlichen Majeſtät auch auf das genaueſte beobachten wollte. Die Worte dieſes Geſätzes ſind ſo königlich / daß ſie bey dem Exempel einer großmühtigen Königin müſſen angeführt werden : Si quis modeſtiæ neſcius & pudoris ignarus, improbo, petulantique maledicto nomina noſtra crediderit laceſſenda, ac temulen-

l. un. C. ſi quis Imp. maled. xerit.

mulentia turbulentus obtrectator temporum noſtrorum fuerit; eum pœnæ nolumus ſubjugari, neque durum aliquid, neque aſperum volumus ſuſtinere: Quoniam ſi id ex levitate proceſſerit, contemnendum eſt: Si ex inſania, miſeratione digniſſimum: Si ab injuria, remittendum. Unde, integris omnibus, hoc ad noſtram ſcientiam referatur, ut ex perſonis hominum dicta penſemus, & utrum prætermitti, an exqniri debeant, cenſeamus, d. i. Wann einer auß Mangel der Bescheidenheit/und aus Vergeſſenheit der Scham mit einem boßhafften Gemüthe unſere Namen zu läſtern unterſtehen würde/ und unſere Regierung aus gifftigem Hertzen durchzöhe/ dieſer ſoll keiner Straff unterworffen ſeyn/noch etwas empfindliches darvor zu gewarten haben/dann wann er/ aus Leichtſinnigkeit/geſündiget/ſo muß mã es verachtẽ/geſchichts aus Unvernunft/ ſo iſt er Mitleydens würdig/thut er es aber aus Läſterung/ſo muß man es ihm vergebẽ. Alſo muß das/was geſagt wird/ aus der Perſon geurtheilet werden/ob es zu übergehen oder zu ahnten ſey. Die Römiſchen Kayſer haben ihre Großmuth in dieſem Stück abſonderlich ſehen laſſen/der Redner Cal-
vus und der Poet Catullus zohen den Cæſar in ihren Schrifften auf das ſchimpfflichſte durch/ ungeachtet ſie die Warheit ihres Verbrechens überzeugte; weßwegen ſie auch in ſich giengen/

und

und darüber eine Reue spühren liessen. Als Calvus gerne wieder in Cæsars Freundsch gestanden / solche aber zu suchen sich kaum un stehen wollte / schrieb dieser großmühtige P selbst an ihn / und both ihm selbige wieder Und an eben selbigem Tage / da Catullus scharffes Gedichte gegen ihn herauß gegeb bath ihn Cæsar, mit ihm zu speisen. Augu bezeigte gegen Timagenes, so gegen ihn gesch ben / noch mehr Großmuth und Gütigk dann er ernehrte ihn / seine Frau / und seine K der; Als auch Tiberius sich einsmahls gegen beklagte / daß er von einigen so übel von Au Ko geredt / und eine genugsame Rache von ih nehmen können / gab der Käyser diese gr müthige Antwort darauff: Mein Sohn T rius, du hast weder deiner Jugend n Unleydlichkeit zu schmeicheln / als we niemand böses von Uns reden könnte ist gnug / wann wir verhindern / daß niemand Böses thut.

Chastillon und Clanleu bleibē.

Man hatte einige Truppen auß Pari den Burgk Charenton gelegt / und Clanl welchem man denselben anvertrauet / hat Mühe angewendet / sich darinnen wohl zu schantzen / aber den 8. Febr. machte sich der H tzog von Chastillon / welcher von der Kön. A thie war / wieder davon meister; und zu e der Zeit zohe sich der Hertzog von Conde auff Höhe / so gegen disseits von Pariß / damit er d Succurs / welchen man etwa könnte dahin b gen / verwehrete. Bey der ersten Action ver Clanleu, nachdem er sich tapffer gewehret /

Lel

Leben/und ward wegen seiner Dienste von beyden Theilen sehr betauret. Der Hertzog von Chastillon hatte kein besseres Glücke / dann Er ward daselbst von der letzten Barricade von einer Musqueten-Kugel durchschossen. Dieser Printz blieb in der Blüthe seiner Jahre / und würde es ohnfehlbar weit gebracht haben / dafern er noch länger hätte das Leben behalten sollen. Charenton, welches solcher Gestalt so viel gekostet / brachte desto weniger Vortheil / als sich kurtz hernach der Hertzog von Beaufort / dessen fast ohne einzige Mühe bemächtigte / Wenige Tage hernach belägerte der Graf Orancey Brie-Comte-Roberte, welches vor die Pariser ein importanter Post ware / weil sie einen Theil ihrer Lebens-Mittel daher zogen. Dieser Ort defendirte sich eine geraume Zeit / doch wurd er endlich gezwungen der Gewalt zu weichen/und sich auff vorgeschriebene Articul zu ergeben. Es funde sich unter anderem absonderlich viel Munition und Geträide darinnen. Weil nun die Pariser auf allen Orten ihre Zufuhr zu erhalten suchten/kame es zwischen beyderseits Truppen öffters zun Streichen. Es sey nun / daß die Ordre des Hoffs die Zufuhr zu verhindern nicht genau gnug beobachtet / oder daß man sonst gerne durch die Finger sehen wollte / so kam täglich viel Provision in die Stadt / dergestalt / daß dieser grosse Ort / nicht in die verhoffte äusserste Noth gebracht werden kunnte. Der Hertzog von Beaufort / so die Pariser zu vertheidigen übernommen/signalirte sich an unterschied-

Brie-Comte-Roberte denen Parisern abgenommen.

terschiedlichen Orten / und schaffte ihnen so
Lebens-Mittel als sie bedurfften / daher er
Gemüthe dergestalt gewahn / daß sie ihr gan
Vertrauen auf ihn setzten. Ob er aber a
gleich öffters gegen die Königl. Truppen P
they ausschickte / so ware doch der Vortheil / i
er davon erhielt / nicht so gar besonder.

Als der König sahe / daß das Parlame
ungeachtet der gethanen Untersagung / se
Sessiones fortsetzte / schickte er eine Dec
ration nach Pariß an selbiges / durch welche
Parlaments-Glieder / welche zum Präju
der ersten Declaration, so das Parlament n
Montargis verlegt / unterdrückte und annul
te. Man fertigte auch gehörige Patenta a
wodurch diesem Parlament zu Montargis
Gewalt sowohl in Civil als Criminal-S
chen ertheilt ward. Weil auch nicht alles d
jenige / was bey Hofe vorgieng / nach Pariß ko
men kunnte / indem das Commercium ga
und gar unterbrochen war / und der Hof w
sahe / daß die Unordnungen / so vorgieng
müsten unterdrückt werden / da die grossen H
ren des Königreichs nicht sonderliche M
he gaben / deren Ende zu sehen / weil sie im T
ben zu fischen vermeynten / so präsentirte sich
12. Febr. vor der Pforte S. Honorii ein J
rold / worüber der Capitaine, so die Wach h
te / dem Parlament die Nachricht gab. D
ses / als es die Sach überlegt / beschloß / daß m
den Herold nicht einlassen / oder ihm Gehör
statten sollte / sondern die sogenannte Gens

R

Roy, solten unverzüglich nach S. Germain gehen/ Ihro Majestät Befehl daselbst abzuhohlen. Als nun der Herold sahe/ daß er dasjenige/ so er im Befehl hatte/ nicht bewerckstelligen könte/ ließ er sein Paquet, welches er bey sich hatte/ bey der ersten Batterie/ und gieng wieder zurücke/ nachdem er 3. mahl die Chamade geschlagen/ und die Thor zu öffnen verlanget. Einige Tage hernach giengen die Gens du Roy nach Hof/ der Regierung Nachricht zu geben/ aus was vor Ursachen man den Herold nicht in die Stadt lassen wolte. Diese Deputation ward auch daselbst sehr wohl empfangen.

Es ist hierbey zu mercken/ daß die Abgeordneten nicht ohne Paß sich nach Hof zu verfügen getraueten/ wannenhero man selbigen um einen ersucht; dieser ward auch geschickt/ aber mit folgender Auffschrifft: A Messieurs Talon, Prignon, & Meliand, cy-devant nos Avocats & Procureurs generaus; denen Herren Talon, Prignon und Meliand vor dem unsern General-Advocaten und Procuratoren. Dieses bestürtzte sie aber dergestalt/ daß sie mit selbigem fortzugehen/ sich weigerten. Weßwegen ihnen die Königin einen andern schickte/ welcher/ wie sie es verlanget/ eingerichtet war. Die Ursache/ warum das Parlament den Herold nicht vor sich kommen lassen wolte/ bestund hierinnen/ weil es in Franckreich gebräuchlich/ daß man keinen Herold/ ausser an souveraine Potentaten/ oder die Feinde/ schickt; Wegen des erstens wären sie des Königes

niges Unterthanen/und wegen des andern / wären sie so treu gegen die Regierung / daß sie nimmermehr unter die Feinde / aber wohl unter die getreue Diener könnten gezehlet werden. Dieses gefiel auch dem Hofe so wohl / daß die Königin die Abgeordneten nicht allein gnädig empfieng/sondern auch ihnen versicherte / daß Sie mit dem Eifer / welchen die Stadt Pariß und das Parlament ihnen hierdurch bezeugte / höchstens zu frieden wäre / und sie ermahnte / darinnen noch ferner zu harzen / und bey allen Gelegenheiten Proben zu stellen. Eben denselben Tag / da die Abgeordneten dem Parlament von ihrer Verzichtung Nachricht gaben / erschien ein Edelmann / von wegen des Ertz-Hertzogs Leopolds / welcher dem Parlament in dessen Nahmen hinterbrachte / wie der Cardinal Mazarin dem König in Spanien auff alle selbst beliebte Conditiones offeriret / woferne er ihm einige Truppen zuschicken wollte / sich an dem Parlament/ welches ihn vor einen Stöhrer der allgemeinen Ruhe erkläret / zu rächen / aber Se. Catholische Majestät hatten dieses Anbiethen nicht acceptiret / und sie verlangten lieber mit dem Parlamente zuschliessen/dem sie hiermit ihre Truppen / sich gegen ihren Feind zu schützen/ offerirten. Als das Parlament hierüber ihre Berahtschlagung angestellt / beschloß es / den König und die Königin von dem Anerbiethen dieses Spanischen Envoyé zu benachrichtigen / und darbey allerunterthänigst zu ersuchen / daß sie zum Zeichen der gnädigen Versprechun-

Der König in Spanien biethet dem Parlament seine Hülffe an.

sprechungen / so sie neulich denen Deputirten gethan / die Trouppen / so um Pariß herum liegen / wegziehen möchten.

Diejenigen / so die Geheimnüsse der damahligen Sachen mehr als andere sahen / meynten nicht / daß Cardinal Mazarini die Ursache gewesen / daß der Ertz-Hertzog einen Envoye an das Parlament geschickt / sondern es habe es vielmehr der Printz von Conty gethan. Dann als dieser gesehen / daß die Armee in Teutschland über den Rhein gieng / sich zu des Königes Diensten zu stellen / und also bey Anwachsung des Gegentheils / seine Parthie schwächer wurde ; habe er den Marquis de Noirmoustier an den Ertz-Hertzog geschickt / ihn in sein Interesse zu ziehen / damit er einen desto reputirlicheren Frieden machen möchte. Andere hingegen meynten / Mazarin habe durch die Spanische Hülffe das Parlament in Ernst unterdrücken wollen / dann wann auch dieses in Abtrettung einiger Spanischen Oerter hätte geschehen müssen / so wäre dannoch der Vortheil dem König in Franckreich geblieben / weil so dann erst seine Macht in Franckreich recht gewachsen / wodurch man Spanien allezeit unterdrücken können. Beyde hatten ihr Absehen ; Spanien vergaß daß Seine auch nicht / und hätte von Hertzen gerne gesehen / daß es sich in die Frantzösische Unruhe hätte mit einflechten können.

Den 22. Febr. schickte das Parlament an die Königin von Groß-Britannien / und an ihren Sohn Hertzog von Yorck eine Deputa-

Das Parlament schicket

Engelland eine Deputation.

tion, und ließ ihr bezeugen / was es vor Theil a
ihrem Unglück nehme / und mit was vor grosse
Schmertzen sie das Unglück erfahren / daß di
Engelländer ein so grausames Parricidium a
ihrem eignen König Carl Stuarten / welche
wieder alle Göttliche und menschliche Gesetze hin
gerichtet worden / begangen. Es konnte sich die
ses Rahts-Collegium nicht gnug über di
Grausamkeit der Engelländer gegen souverain
Häupter verwundern / weil selbige Nation auc
etliche Jahre zuvor die Königin in Schottlan
Maria / Carl Stuarts Groß-Mutter / eben s
schändlich hinrichten lassen.

Die Königin verlangt Friedens-Vorschläge.

Nachdem die Deputirten des Parlaments
welche nach S. Germain geschickt waren / den
Hof wegen des Ertz-Hertzoglichen Abgesandten
Anbringen Nachricht zu ertheilen / zurücke ge
kommen waren / hinterbrachte sie dem Parla
ment / daß sie wohl daselbst wären auffgenom
men worden / und hätte sich die Königin aus
trücklich vernehmen lassen / sie wäre geneigt
Friedens-Vorschläge anzuhören. Wie sie dan
verspreche / alle Zufuhr nach Pariß frey un
ungehindert passiren zu lassen. Also nun wünsch
ein jedweder den Außgang dieser Unruhe / we
das Commercium auff allen Seiten unterbr
chen ward. Und gewiß ists / beyde Theile spa
nen keine Seiden bey diesem Krieg / dann au
ser dem / daß sie sich selbst aufrieben / so war es vi
vernünfftiger / die Waffen gegen die Feinde d
Vatterlands zu führen / als Freund geg
Freund. Doch befande sich das Parlament je
gezwu

ngen / etwas zu thun / damit sie nicht alle
eit gegen ihren König selbst verlöhren /
sie doch gegen die außwärtige Feinde biß-
nit den äussersten Kräfften defendirt.

Als nun solcher massen die Königin die Friedens-
rentz des Friedens halben nach Rouel an- Negotia-
/ schickten alle souveraine Collegia von tion zu
dahin / selbiger beyzuwohnen. Die erste Rouel.
ultät / so sich ereignete / war / daß die De-
en mit dem Cardinal von Mazarin in kei-
nferentz tretten solten. Allein der Her-
n Orleans / welcher bey dieser Conferentz
irete / bezeugte / daß Ihro Majest. schlech-
ngs verlangten / daß der Cardinal Mazza-
ht allein bey dieser / sondern auch bey allen
i Conferentzen / so des Friedens halber
en würden / gegenwärtig wäre. Hätten
Ihre Majestät nicht diejenigen / so die
zia geschickt / wieder abgewiesen / und al-
ibte der Hof / daß man auch den / so er zu
negotio schickte / nicht refusiren könnte.
Schwierigkeit wurde bald gehoben / denn
putirten der souverainen Collegien wur-
idlich schlüssig / daß der Cardinal Ma-
bey denen Conferentzien zugleich gegen-
seyn möchte; Und hierauff wurden also-
on einem und anderem Theile Propositio-
iff das Tapet gebracht. Von Seiten der
tirten verlangte man / der Hof möchte
fallen lassen / ohne eintzigen Verzug / die
Zufuhr nach Paris zu verstatten / damit
tadt nicht allein mit nöhtigem Unterhalt

versehen / sondern auch das Commercium w
derum in Stand gebracht werden möchte. B
Seiten des Hofs verlangte man / das Parlame
sollte sich innerhalb 3. Jahren ohne Permissi
des Königes nicht mehr auß allen Camme
versammlen / es wäre dann wegen Bestraffu
der Policey / und wegen Reception neuer M
glieder ; nach 3. Jahren aber sollte keiner da
bey erscheinen / wo er nicht 20. Jahr in Die
sten / und von der grossen Cammer darzu beru
fen. Was die Proposition der Collegioru
anbelanget / so hält man solche vor raisonab
und billich ; aber diejenigen von dem Hof wu
den von allen vor allzuhart gehalten. Man r
stringirte zwar dasjenige / was die Versamlun
des Parlaments untersagt / auf 2. Jahr / u
die Jahre / so man sollte gedienet haben / auf Z
hen ; doch das Parlament demonstrirte
daß dergleichen Untersagung wieder die Ein
tzung des Collegii wäre / und daß die gro
Cammer nicht mehr Recht hätte / als die G
richts-Cammern / Versamlungen anzuordne
weil diese mit der grossen Cammer das Parl
ment constituirten und außmachten. Die
Cammern hätten in denen Unruhen / so sich
Zeiten Heinrichs des Dritten ereignet / viel dur
ihren Eyfer zugetragen / daß das Salische G
setze in seiner Krafft geblieben / als wordur
Heinrich dem IV. die Krone beybehalten wu
de / welcher sich auff dem Coliegio sehr verbu
den darvor erkennet ; ja weil durch des Köni
Declarationes und Ordonnantzen diese Affe

por capabel erkennet würden / ein votum
erativum zu haben / und Recht und Ge-
zu ertheilen / so müsten sie sich auch bey al-
ersammlungen dörffen einfinden. In-
nun das Parlament diejenigen Propoſi-
ſo von dem Hertzog von Orleans waren
as Tapet gebracht worden / zu widerle-
mühete / wurden von dem Hoff neue Vor-
e gethan. Der König resolvirte sich 25.
ne n von dem Parlament zu benennen / die
diejenigen Oerter / welche ihnen sollten
rdnet werden / retiriren sollten; alle dieje-
Arreſte / welche wegen der Impoſten eine
r wären ertheilet worden / sollten auß de-
egiſtern abgenommen werden; alle Trup-
in Pariß wären aufgerichtet worden / soll-
gedanckt seyn; und endlich sollte der Vor-
er Kauffleute und die Schöpffen / nebſt de-
rnehmſten Bürgern der Stadt erschei-
d den König um Pardon und Vergebung
/ daß sie die Waffen gegen ihm ergriffen /
uch von neuem den Eyd der Treue ab-
daß man auch die Pariſer möchte zum
treiben / wurden alle diejenige Ordres und
le / so die Regierung wegen Poſtierung
roviants und der Wahren nach Pariß ge-
wiederum revociret. Dieſes verurſachte
Stadt eine groſſe Unruhe; die Depu-
der Collegiorum kamen wiederum zur
rentz / und da sich der Hertzog von Orle-
ſchwehrete / daß man in 6. Tagen nichts
n und geſchloſſen / sagten dieſe / es wäre

ohnmöglich / daß sie in die Entfernung ih
Mitglider / noch auch die von der Stadt verlan
te Abbitte / einwilligen könnten; dann sie glau
ten nicht / daß ein eintziger von ihnen etw
verschuldet / wäre aber einer / so sich vergriffe
so sollte man ihme seinen Proceß nach d
Schärpffe machen / nicht aber nur schlecht h
in das Exilium weisen; die Pariser hätten
keinem andern End die Waffen ergrieffen / als
verhintern / daß sie nicht durch Hunger umk
men / so ihnen die Lebens-Mittel abgeschnitte
Dieses wäre eine Sache / so das Recht der N
tur selbst zugestünde / und alle Menschen dar
verbände; Solchem nach bäten sie den Kön
allerunterthänigst / er möchte geruhen / eine allg
meine Amnestie zu publiciren / um dadur
aller Unruhe ein Ende zu machen. Dem H
wäre so viel an Widerbringung des Friedens
als dem Parlament selbst gelegen / und also en
schloß sich endlich der König / die General-A
mnestie publiciren zu lassen / und setzte alles wi
der in den Stand / als es vor den Trublen gew
sen / daß endlich beyde Theile am Ende nich
gewonnen / als einigen Verlust an ihren Güte
und Einkünfften. Bey der Unterzeichnung d
Artickel gab es von neuem Schwierigkeit / dan
das Parlament wollte den Cardinal Mazar
davon außschliessen. Da aber des Königes Br
der vorgestellet hatte / daß dieses kein auffrichtig
Vertrag zu nennen / wann man noch einige Be
bitterung gegen den Cardinal bezeigte / der do
mit aller Bewilligung / zu denen Tract
te

selbst wäre admittiret worden/ und daß diese
iderspenstigkeit des Königs Authorität be-
igte/ weil die Regierung durchaus haben
lte/ daß dieser Minister die Artickel unter-
iebe/ so willigten endlich die Deputirten der
llegien/ ohne fernere Widerrede/ darein.
orauff dann der Hertzog von Orleans die
putirten versicherte/ der Cardinal Mazarini
te niemahls Intention gehabt/ etwas zu
n/ welches die Authorität des Parlaments
idigte/ oder selbigem mißfallen könnte.
orüber der Cardinal selbst seine Versicherung
t/ und darzu setzte/ daß dieses Collegium,
ches er stets in Ehren und hohen æstim ge-
ten/ noch ferner die Würckung seiner Nei-
ng sollte zu spühren haben. Den andern Tag
auf/welches der 12. Mertz war/ beschwehrte
der Printz von Conty/ der Hertzog von El-
f und andere Generals der Parisischen Trup-
zu Pariß bey dem Parlament/ als es in der
ssen Cammer versamlet war/ daß man bey
sem Friedens-Schluß gantz und gar kein Ab-
en auff ihr Interesse gemachet/ dahero wür-
n auch ihre unterhabende Truppen nicht
er die Waffen niederlegen/ als biß ihnen Sa-
faction geschehe/ und auch sie den Frie-
ns-Schluß unterzeichnet. Dieses er-
eckte von neuem viel Unruh/ und man warff
uch so gar denen Deputirten vor/ daß sie den
Tractat zum Präjuditz des von dem Parla-
ent gemachten Schlusses nicht unterzeichnen
önnten/ daher man nicht gebunden wäre/ das-

Unterzeichneter Friedens-Schluß.

jenige / was man unterschrieben / absonderlich da sie dem Cardinal von Mazarin / selbigen zu unterschreiben / zugestanden / da er doch vor einen Feind des Vatterlands wäre erkläret worden. Einig zusamm-gelauffenes Volck / so sich in dem grossen Saal des Parlaments-Hauß befand / dräuete öffentlich / die Deputirten umzubringen / und den unterzeichneten Tractat zu verbrennen / welches dann einige von den besagten Parlaments-Gliedern auser dem Premier-Præsidenten zwang / sich durch eine verborgene Treppe wegzumachen. Der Premier-Præsident hingegen wollte bezeugen / daß / wann es seiner Charge und Dignität gelte / er auf keine Weg etwas besorgte / oder die Gefahr scheuete / und gieng also ohne Forcht durch alle diese auffgestandene und zusammen gelauffene Leute / ohne daß er sich durch ihr Geschrey / von seinem ordinaren Weeg hätte wollen abwenden lassen. In der folgenden Versamlung wendeten in Pariß die obengenanten General allen möglichen Fleiß an / die vorigen Friedens-Tractaten wiederum zu zerreissen; allein es war vergebens und umsonst / dann man sahe allzuwohl / daß sie nicht des gemeinen bestens / sondern ihres eignen Vortheils wegen / diese Sache trieben / und die Fortsetzung des Kriegs und der Unordnung verlangten; Der Premier-Præsident brachte sie also zum Stillschweigen / als er ihnen vorstellete / wie sie sich ohne eintzige habende Ursach darüber beschwehrten / daß man den Friedens-Schluß ohne sie unterschrieben /

angesehen sie ja allezeit vorgegeben / daß sie bloß wegen des gemeinen Bestens die Waffen führten / und daß des Parlaments Interesse auch das Ihrige sey. Es ward noch eine Conferentz gehalten / wo auch / nebst den Deputirten des Parlaments / einige Abgeordnete von den Generalen erschienen / sie verlangten damahls von dem Hertzog von Orleans / welcher präsidirte / daß der König den Cardinal Mazarin von dem Ministerio außschliessen möchte / und woferne dieses geschehe / wollten sie alle ihre übrige Prætensiones darüber fahren lassen. Wie aber dieses eben der rechte Weeg war / alles in die äusserste Unruhe zu stürtzen / so that ihnen Monsieur die Vorstellung / wie der König und die Regentin nimmermehr einwilligen würden / daß dieser Minister von denen Geheimnussen des Staats außgeschlossen bliebe / worüber sie ihre letzte Resolution deutlich gnug erkläret. Endlich liesse man auch von diesem Puncte ab / und der König schickte die Declaration des Friedens in das Parlament / welche daselbst den 1. April / so der Grüne Donnerstag / verificirt ward. Dieses setzte nun das Volck / welches nach dem Frieden seufftzete / in die gröste Vergnügung der Welt / und verursachte / daß es zu dieser H. Zeit mit desto grösserer Gemühts-Ruhe seine Gedancken anwenden kunnte. Nachdem das Oster-Fest vorbey / verfügten sich alle Collegia nach St. Germain / dem König und der Regentin allerunterthänigste Aufwartung zu machen / wo sie dann auch sehr wohl empfan-

gen wurden. Von beyden Theilen bezeu
man besondere Freude/daß dieses Ubel/ welch
dem Königreich vorgestanden/ nunmehro der
einen erwünschten Friedē wiederum unterdrü
wäre; Nichts weniger erwiese das gantze Vo
eine besondere Devotion gegen die regieren
Herrschafft/ daß es nun mit selbiger wieder
außgesöhnet wäre. Als der Friede unterzeich
net / und die Collegia ihre Aufwartung u
Danckſagung des verwilligten Friedens g
macht / gieng der König und die Königin wi
derum nach Pariß/welches das warhaffte Ke
zeichen war / daß alles in Vergessenheit gest
let / und der Friede mit beyden Theilen mit au
richtigem Hertzen zu halten gemeinet sey/ w
ches dann die Stadt von neuem in nicht ge
ge Freude setzte. Dieses geschahe in dem M
nat Augusti; An dem H. Ludewigs-Fest g
der König zu denen Jesuiten/ welche Kirche d
sem Heiligen gewidmet/hierauff ritt er durch
Stadt/und ließ sich von dem Volck sehen/ wel
ihn wegen seiner ansehnlichen Gestalt übe
Massen sehr liebte.

Den 5. Sept. ließ der Vorsteher der Kr
leute und die Schöpffen zu Pariß/ ihre Vergn
gung an den Tag zu legen/ein Feuerwerck an
cken / einen Ball halten / und sonst andere Fr
dens-Bezeugungen begehen/welches nicht all
wegen dieses Friedens / sondern auch weg
der Jahrs-Begängnuß des Königes Gebur
geschahe. Der König that der Burgersch
selbst die Ehre / hierbey zu erscheinen / und w

an der grossen Pforte des Stadt-Hauses / allwo die Schweitzer in Waffen stunden / mit gebührendem Respect empfangen. Die Gemüther der Pariser hatten sich unterdessen doch nit so gar besänfftiget/daß man nicht einige Zeit darauff unter den Schuldneren des Stadt-Hauses zu Pariß eine Unruh verspühret / denn sie meynten / man würde Hand an ihre Einkünffte legen / und einen Theil davon ihnen abschneiden. Aber diese Unruhe taurete nicht lang/ auch hatte der König niemahlen in Willens gehabt/die Negotia des Stadt-Hauses zu Pariß zu beunruhigen / dahero dann die Eigenthums-Herren das Ihrige noch wie vor ruhig zogen.

Mißverständnuß zwischen Conde und Mazarin.

Dieser Friede / so in dem Matio war gestifftet worden / führte zwar einige Ruhe in Pariß ein / allein hingegen entstund in dem Königreich selbst hierauff die gröste Unordnung / worzu die Mißverständnuß des Hertzogs von Conde und des Cardinals Mazarins Gelegenheit gab. In dem zu S. Germain geschlossenen Frieden hatte dieser Printz vor seinen Schwager / den Hertzog von Longveville, Pont de l'Auche verlangt. Weil nun der Cardinal in seine Bitte nicht willigen wollte / bezeigte der Hertzog einen Verdruß gegen diesen Minister/ und sagte/er würde nicht wieder nach Hoff kommen / biß der Cardinal dieses zu Werck richte. Solches machte nun unter beyden die Kaltsinnigkeit desto gröffer; Endlich aber sahe doch der Hertzog / daß Er sich nicht zu beschwehren Ursache hätte / oder vielmehr / daß der Hof

seiner nicht entbehren könnte / dann damit ihn die Königin wiederum an den Hof brächte / ward Ihm das verlangte Pont de l' Arche gantz willig überlassen. Weil auch dem Cardinal viel daran gelegen / mit diesem Printzen in gutem Vernehmen zu stehen / ließ er ihn versichern / daß er sich allezeit die gröste Vergnügung der Welt machen wollte / unter der Zahl seiner Freunde zu seyn / und daß er von allen denjenigen Königlichen Gnaden / worzu er etwas thun könnte / frey zu disponiren Macht hätte. Allein dieser Vertrag daurete nicht gar zu lang / und der Hertzog von Conde bekam bald wieder Gelegenheit / sich mit diesem Cardinal zu stossen. Dann dieser Printz hatte allezeit einen heimlichen Verdruß gegen diesen Minister; vielleicht hat ihm seine Geburt / seine Dienste / so er dem Staat in den vorhergehenden Jahren erwiesen / seine Verehrung / die er unter den Frantzosen / und seinen Ruhm / den er bey den außländischen Völckern hatte / einige Gedancken in den Kopff gesetzt / welche ihn zu einem grossen Unternehmen antrieben; Und war es gar kein Zweiffel / er wollte die Regierung in einen gantz andern Form giessen. Dieses war aber der Königin und ihrem Cardinal nicht gelegen / dann solcher Gestalt wären beyde von dem Hefft des Gouvernements abgedrungen worden. Wie wir zu Anfang des künfftigen Jahrs sehen werden / bezeigte die Königin ihre Empfindlichkeit gegen den Printzen auff das äusserste / und also must es wohl keine andere / als diese

grosse

grosse Ursach seyn / welche sie von der Seiten des Printzens abgetrieben.

Währender dieser gantzen Zeit / war ein grosser Aufstand in Provence. Der Graf von Alais / welcher daselbst Gouverneur war / wollte sich absolut darinnen machen. Weil sich nun das Parlament seinen Gewaltthätigkeiten widersetzte / suchte er dessen Macht zu schwächen / und bracht es bey der Königlichen Regierung dahin / daß es nur von halben Jahren zu halben Jahren sitzen möchte. Damit er sich auch alle diejenigen / insonderheit die ihm Widerstand thaten / entfernen möchte / ließ Er zu Aix eine Ordonnantz publicieren / daß / wer nicht in der Stadt zu thun hätte / selbige ungesäumt verlassen sollte / bey Straffe der Verhafftung. Hierdurch zohe eine grosse Menge rechtschaffener Leuthe / welche wohl sahen / daß es nur sie gelten sollte / auß der Stadt. Nach diesem ließ der Graff d' Alais Truppen in die Stadt rücken / und die Gouverneurs der übrigen Plätze zusammen forderen / wobey auch der Hertzog Richelieu, als General der Galeeren / erschiene. Der meiste Theil des Parlaments Bedienten begab sich also zu dem Præsidenten d' Oppede, damit sie dem gewaltsamen Unternehmen des Gouverneurs entgehen möchten / als dieses der Graf d' Alais erfuhr / stellte er alle seine Leute in Schlacht-Ordnung / des Vorhabens / diese Leute in ihrem Neste zu belägern / und sie sämtlich in Arrest zu nehmen; wiewohl zu allem Glück dieses Vorhaben nicht zu Stande

In Provence.

de kam / dann der Graff von Carces / und der Ertz-Bischoff stiffteten wieder unter beyden einen Vertrag. Der Gouverneur war so schlauh / daß er sich beschwehrte / die Bedienten des Parlaments hätten die Waffen ergriffen / welches nichts anders als eine Rebellion / und ein Attentat gegen die Königliche Gewalt anzusehen wäre. Diese hingegen rechtfertigten sich / und erwiesen / daß sie sich nur in einen Stand gesetzt / gegen die Untertruckung sich zu wehren / und ihre Person von der Gefahr zu befreyen. Es möchte aber dieser Vertrag nun so gut seyn / als er wollte / so behielt doch der Gouverneur allezeit einen Groll in dem Hertzen gegen das Parlament / mit welchem er an dem Sebastians-Tag außbrechen wollte. Denn wenn die General-Procession an diesem Tag würde aus der Stadt gegangen seyn / suchte er seine Rache gegen besagte Leuthe außzuüben. Aber auch dieses schlug ihm fehl / dann als die Conspiration entdeckt ward / grieff das zusammen-gelauffene Volck / die wegen der Procession in Waffen stehende Soldaten an / und würde eine schröckliche Unordnung entstanden seyn / daferne nicht die Vorsicht des Parlaments selbiges so gleich gedämpft.

Aufstand in Bourdeaux.

Die Stadt Bourdeaux ward eben so wenig / als Aix von dergleichen innerlichen Unruhe befreyet. Der Hertzog von Espernon war in Guyenne Gouverneur, und gab zu allen Zwistigkeiten durch folgendes Anlaß: Es hatten die Könige in Franckreich / als sich diese

Stadt

Stadt der Frantzösischen Monarchie ergeben / denen Bürgern besondere Privilegia überlassen / welche der Gouverneur selbigen zu beschneiden suchte. Hier wiedersetzte sich das Volck mit gröster Hertzhafftigkeit / und das Parlament declarirte sich vor dasselbige / und behauptete ihr wohlgegründetes Recht. Der Hertzog von Espernon kunte nicht leyden / daß man sich ihme widersetzte / und also suchte er sich an der Bürgerschafft zu rächen / und sie in äusserste Noth zu stürtzen. Dieses sein Vorhaben zu Stande zu richten / legt er eine starcke Guarnison in Libourne / welche die Zufuhr von Dordogne schloß / und alle Communication sperrte. Deßgleichen legte er auff alle die Weege / wo etwann Proviant könnte hergebracht werden / gnugsame Truppen / damit er selbigen in die Stadt zu kommen hinderte. Als die Bürger sahen / daß sie von allen Seiten eingeschlossen waren / occupirten sie einige Schiffe / wurben Truppen / und stellten sich in die Verfassung / sich zu wehren. Hierauff kam es auch von beyden Theilen / zu verschiedenen mahlen zum Hand-Gemenge / worinnen aber die Bürger zu kurtz kommen. Erwähntes Unglück verminderte ihre Hertzhafftigkeit nicht / dann sie brachten eine neue Armee auf die Beine / noch einmahl ihr Heil zu versuchen. Aber eben zu der Zeit suchte der Ertz-Bischoff die Stadt mit dem Gouverneur der Provintz wiederum zu vereinigen. Dieser Friede aber taurete nicht lange / dann es entstund kurtz darauf eine neue Unruhe / welche gröſſer /

als die vorige war. Es trug sich dieses bey Gelegenheit zweyer Rahts-Diener oder Huissiers von dem geheimen Raht des Königes / welche nach Bourdeaux giengen / das Parlament auffzuheben / zu. Die Bürger grieffen gleich zu den Waffen / warben wieder Trouppen / und gaben selbige unter das Commando des Marquis de Sauvebeuf. Sie belägerten das Schloß Trompette, welches die Stadt bestreicht / mit dem Vorhabeu / wann sie es eingenommen / gäntzlich zu schleiffen. Dieses alles grieff so weit / daß endlich der Hof den Maréchall du Plessis-Praslin in die Provintz schickte / der Unordnung abzuhelffen / und das Feuer dieses Auffstands / welches von Tag zu Tag mehr um sich fraß / außzulöschen. So bald als der Maréchall zu Bourdeaux angelangt / gab er dem Parlament von dem erhaltenen Königlichen Befehl Nachricht; dieses Collegium aber verzögerte so lange / selbigen einige Deputirte zu schicken / biß das Schloß Trompette eingenommen und geschleifft war / welches mit der grösten Geschwindigkeit der Welt geschahe. Indessen kame der Frantzösische Vice-Admiral der Graff Ognon mit vielen Schiffen auff der Cüste von Bourdeaux an / die Bourdeauxer säumten sich aber nicht lange / die Frantzösische Escadre mit ihren Schiffen anzugreiffen / dahero dann eine solche blutige See-Schlacht entstund / als man in vielen Zeiten nicht gesehen / und konnten sich Anfangs die Königlichen Schiffe schlechterdings keiner Avantage gegen diese Bürger rühmen.

End-

lich aber wurden sie doch 2. Bourdeau-
Schiffen Meister; Es machte aber dieses
keinen Außschlag / dann sie attaquirten die
glichen noch zu verschiedenen malen / wie-
sie niemahls sonderlich Seiden spannen.
l sie nun sahen / daß ihre Kräfften mit ih-
herrtzhafftigkeit nicht überein kämen / und
lich doch der grössern Königlichen Gewalt
en unterliegen müssen / nahmen sie die Ent-
fung / die Königl. Gnade zu imploriren /
noch den letzten Streich dörfften zu erfah-
ben.

Die Spanier meynten / es wäre nunmeh-
t / sich die Trublen in Franckreich zu Nutze
chen / und also wendeten sie ihre äussersten
ten an / in denen Niederlanden etwas
iges zu unternehmen / und belägerten Y-
und St. Venant / welche Orte sich den 26.
und 10. May auf Accord ergaben. Der
Harcourt war Anfangs nicht in dem
ide / diesen Plätzen zu succurriren / also be-
e er Cambray. Dem General Herzlach
dabey Ordre / daß er die Zugänge von
Seite mit zwey tausend fünff hundert
scher Reuterey besetzen sollte / er selbst aber
die Circumvallations Linie an zu ma-
Allein alle diese Anstalten wären verge-
dann so wohl als auch die Sachen eingerich-
seyn schienen / so fanden die Spanier den-
Gelegenheit / vierzehen hundert Mann
n Platz zu werffen / ehe noch die Circum-
tions-Linie in den Stand kam. Dieses

Die Spanier nehmen Y. pern und St. Venant ein.

Der Frantzosen vergeblicher Anschlag auf Cambray.

zwang also den Grafen von Harcourt die B
lägerung auffzuheben / und die Truppen zu e
nem andern Unternehmen zu conserviren. Sc
bald als die Frantzosen vor Cambray weggez
gen / suchten sie nichts anders / als wie sie m
dem Feind könnten Hand = gemein werde
Der erste Streich / so geschahe / war mit dene
Lotharingischen Truppen / diese waren gege
Valencien geschickt / der Spanischen Arme
Marche zu bedecken / der Graf von Harcou
attaquirte selbige mit grosser Hertzhafftigkeit
wiewohl man Ihm keinen sonderlichen Vor
theil zuschreiben kan / dann sie wurden von de
Stadt = Guarnison und von derselben Canone
dergestalt secundiret / daß er einen zimliche
Theil seiner Leute einbüste / ob sich schon di
Frantzosen den Vortheil zuschrieben. Der d
Villequier, und Plessis-Belliere verdienten hier
bey ein besonderes Lob ihrer guten Conduit
In dem August = Monat darauf / folgte eine an
dere Action; der Graf von Harcourt lägert
sich bey Saint-Amant, welches nicht weit von
Doüay liegt. Als nun sechs hundert Spa
nische Pferde auß Doüay giengen / einiges Pro
viant in selbige Stadt zu begleiten / wurden s
von denen Frantzosen angegriffen / und mit e
nem Verlust verjagt. Es gieng aber bey diese
Action so scharff zu / daß der Graf von Quince
3. Pistolen = Schüß empfieng / Laubespi
ward an dem Arm blessirt / und viel andere e
legt / und verwundet. Nach diesem ward auc
der Frantzösische General benachrichtiget / da

Ertz-Hertzog 2000. Pferd an einen Ort
t/ihn zu überfallen/deßwegen ließ er ein un-
stärckeres Detachement ausgehen / wel-
diese angrieff und zurücke trieb. Hier
s denen Frantzosen das Hertz wieder / und
der Graf Willens Douay zu belägern.
ar ihm aber selbiger Bissen zu starck/und al-
gnügt er sich/sein Vornehmen zu ändern/
Condé anzugreiffen. Er ließ so gleich Brü-
ber die Schelde schlagen / damit er die
e verhindern möchte / daß sie ihm in seinem
nehmen keinen Eintrag thäten. Worauff
Platz von Seiten der Vorstadt und Schel-
gnoscirte und in Augenschein nahm. Es
ieser Ort nirgends eine Höhe / welche ihm
lich seyn könnte / sondern ligt in einem ziem-
ortheilhafftigen Lager. Gegen Valen-
at es die Schelde / und gegen Mons den
Aisne / dieser macht einen Morast herum/
an ihn nicht eben so wohl angreiffen kan;
ens war er mit Mauren und einem
l fortificiret. Die Frantzosen grieffen am
/unter Anführung des Grafens Broglio/
Vorstadt gegen die Schelde an / woraus sie
die Spanier vertrieben / und einen Bar-
einbekamen. Hierauff durchbrachen sie die
ser/und logirten sich / ohngeachtet des star-
Feuers der Belägerten / auf die Contre-
e / welches dem Lieutenant von der Artille-
tancourt Gelegenheit machte / seine Cano-
auf diese Bedeckung zu bringen; der erste
uß / so geschahe / zerschmetterte eine Kette

Die Frantzosen nehmen Condé weg.

von der Zug-Brücke des Thors / welches di
Frantzosen attaquirten/so diesen eine gute Hof
nung baldiger Einnahme machte. Etliche Zei
darauf visitirten die Frantzösischen General all
Oerter der Attaquen, und befanden/daß sich di
Spanier ohnmöglich länger nahe darinnen
halten könnten; weßwegen sie die Stadt zu
Ubergab auffordern liessen. Allein der darin
sich befindliche Spanische Gouverneur / bat den
Grafen von Harcourt/Er möchte ihme die Ehr
noch länger gönnen / den Platz gegen einen so
berühmten und vornehmen Frantzösischen Prin
tzen zu defendiren / er hätte 3. Wochen Zeit
ehe er wieß / was er könnte. Allein dieses war
eine ziemliche Spanische Groß-Redenheit. Die
Frantzosen verdoppelten ihre Attaque, und schos-
sen mit solcher Gewalt gegen das Thor/daß das
Ober-Theil gantz davon ruiniret ward. Wor-
auf der Frantzösische General noch einmahl den
Tambour hinein schickte/und dem Commandan-
ten zu wissen thun liesse / wann er so lange war-
tete / biß auch die andere Kette an der Brücke
entzwey gieng/ so solt er kein Quartier zu hoffen
haben. Diese Frantzösische Fierté coërcirte die
Spanische Rodomondate, dann der Gouver-
neur ließ sich dardurch bewegen / 3. Wochen
in einen Tag zu verwandlen/ und verlangte
gleich darauf zu capituliren. Wiewohl ihn
dieses am meisten bewegte / daß die Frantzosen
ihre Trouppen über die Schelde passiren liessen/
und den Platz an allen Orten anzugreiffen An-
stalt machten. Weil auch der Graff von Har-
court

gerne verhindern wollte / daß der Feind
n Ort nicht wieder bekäme / ließ er einen
ichen Vorzaht mit Proviant hinein brin-
In dem aber dieser bey 5. feindlichen Plä-
vorbey passiren muste / bekam Villequi-
nd de Plessis-Belliere Ordre, diese Con-
u bedecken. Als die Feinde davon benach-
get worden / fielen sie die Frantzösische Ar-
-Garde in einem hohlen Weg / bey einem
) / welcher die Dörffer Sommery und
pot von einander theilet / an. Plessis-Bel-
setzte ihnen 2. Escadrons entgegen / welche
Feind so lange aufhielten / daß die übrigen
ppen passiren kunnten. Als aber dieses
hen / setzten die Spanier drey neue Spa-
Escadrons denen Frantzosen an die Seite /
rachten sie in ziemliche Unordnung. Ville-
aber kam mit seinen Truppen denen
zosen zu Hülffe / daß hierauff die Spani-
weichen begunnten / und taurete das Gefecht
n die Contrescarpe von Quesnoy. Nach
bergab von Condé suchten auch die Frantzo-
ch von Maubeuge und von dem Schlosse
ire Meister zu machen / welche Oerter sie
einbekamen / und einen ziemlichen Succurs
us gezogen. Es war aber diese Campa-
was den Vortheil anbelanget / gemenget /
indem die Frantzosen vor Conde waren /
nen die Spanier la Mothe-au-Bois weg /
sie also dieses Jahr mehr avantage als die
ntzosen hatten.

Wie die Spanier in denen Niederlanden gegen Begebnüsse in

Catalonien. gegen die Frantzosen einen Vortheil hatten / s
säumeten sie sich auch nicht in Catalonien. Do
Jean de Guaray commandirte die Spanisch
Armee / und bediente sich der Gelegenheit / d
die Frantzosen bald gegen Pariß / bald gege
Bourdeaux Truppen schickten/die Spanischen
Sachen in guten Stand zu setzen. Dann wei
es denen Frantzosen ohnmöglich war / die Arme
in Catalonien mit gehörigem Volck zu versehen
nahmen die Spanier Constantin / Sales und
Sitges weg. Sie setzten sich hierauff ga
vor/Barcellona zu Wasser und Land anzu-
greiffen / wie sie dann deßwegen eine Flotte von
30. Kriegs-Schiffen und 22. Galeren darvo
schickten / allein sie kunnten dannoch mit diesem
Vorhaben nicht zu Stande kommen / dann der
General Marcin / so die Frantzösischen Trup-
pen commandirte / brachte einen starcken Suc-
curs in die Stadt / daß also die Spanier nicht
einmahl die Belägerung vornehmen wollten.
Sie hatten zwar eine Verständnuß in der
Stadt / welches ihnen dabey gute Dienste hät-
te thun können / doch auch dieses wurd von de-
nen Frantzosen entdeckt/und einige gegen Spa-
nien mißvergnügte Catalonier / contribuirten
das Ihrige treulich darbey / daß die Spanier
diesen Ort nit wieder bekommen möchten. Wie
dann Marra, der Bischoff von Coserans, so Vi-
sitator in Catalonien / und Don Joseph de
Margaritha, Gouverneur on Catalonien/eben
dieses von dem König von Spanien unternom-
mene Werck verzichteten. Gleiches Mißver-

Die Spanier nehmen Constantin/ Sales und Sitges weg.

gnügen

gnügen hätten die Frantzosen bey Tortosa / welchen Ort sie auch belägeren wollten / aber wegen der eingeworffenen starcken Guarnison abstunden. Als nun solcher Gestalt der Spanier Dessein auff Tortosa und Barcellona krebsgängig wurde / schickten die vornehmsten Catalonier / so es noch mit dem König in Spanien hielten / nach Madrit / und an Don Juan de Guaray, und stellten vor / wie wenig sie Schuld daran hätten / daß dieses Unternehmen mißlungen / welches ihnen das Unglück über den Halß gezogen / daß die Frantzosen ihre Völcker in das Hertz der Provintz gelegt / und also bäten sie den Spanischen Hof / wegen ihrer Sicherheit Verordnung zu stellen / und mehrere Truppen zu schicken / sonst würden sie endlich der Gewalt zu weichen / gezwungen seyn. In Mayland commandirte der Marquis de Carracena die Spanische Armee im Jahr 1648. weil er aber in besagter Campagne nichts sonderliches verrichtete / suchte er alles / was er versäumt in dieser einzubringen / und machte sich von den Pforten Pomponesco, Gualtiery und Castelnovo, Meister. Der Hertzog von Modena war biß anhero beständig der Frantzösischen Parthey angehangen / als er aber sahe / was es mit der inwendigen Unruhe in Franckreich vor ein Ansehen gewönne / und das die Frantzosen villeicht nicht in dem Stand wären / ihm Succurs zu schicken / setzte er von der Alliantz / so er mit dieser Krone hatte / ab / und bedunge sich mit denen Spaniern auf diese Bedingung / daß man die Plätze / so man ihm abgenommen / wiederum

Affairen in Meyland.

einräumen möchte. Der Marquis de Carracena wollte auch den Hertzog von Modena auff die Spanische Seiten ziehen/und versprach ihm deßwegen entweder Casal oder Alba in die Hände zu liefern. Allein/als der Hertzog von Savoyen von diesem Unternehmen benachrichtiget wurde/ließer diese Orte geschwind fortificiren/ und in einen Wehr-Stand setzen / daß also besagte Tractaten abgebrochen wurden.

1650. Wir haben in dem vorhergehenden Jahr gesehen / daß sich der Printz von Condé nur zum Schein mit der Königin und dem Cardinal Mazarin vertragen hatte / ungeachtet er das verlangte Pont d' Arche erhalten. Weil nun der Regierung hinterbracht ward / daß er gegen selbige ein gefährliches Unternehmen vorhätte / und vielleicht die Ruhe des Staats turbiren wollte / gab die Königin Ordre / daß man nicht allein den Printzen von Condé, sondern auch den Printzen von Conty, und den Hertzog von Longeville den 19. in Arrest nahm; denn die Regierung stund in Sorgen/ es dörfften diese 2. andern Printzen seine Parthey ergreiffen. Sie wurden Anfangs nach Bois de Vincennes geführt / von dar nach Marcoussi, und endlich nach Havre de Grace: dann man ward bey Hof benachrichtiget / als wann der Maréchal de Turenne mit einigen Troupen sich gegen Pariß näherte / und in Willens hätte / die Printzen wiederum auß Bois de Vincennes zu nehmen. Mazarin spielete hierbey einen gedoppelten Streich / erstlich ward er eines Feinds loß / und hernach gewann er der Pariser Ge-

Die drey Printzen Condé, Conty und Longeville werden in verhafft genommen.

Gemühter durch dessen Verhafftung ; dann weil bey denen Parisischen Trublen / dieser Printz die herum gelegene Lust-Häuser der Bürger / wie oben erwehnet worden / ruinirt / so bezeigte dieses Volck über sein Unglück / als ihrem Vermeynen nach gerechte Straffe / grosse Freude / wiewohl es hierinnen sehr übel urtheilete / dann vielmehr war Mazarin der Ursprung alles Ubels / und dieser hatte unfehlbar den Printzen eben zu dieser Sache verleitet / damit er sich in der Bürger Augen verhaßt machen möchte. Weil diese Verhafftung eine Sache von grosser Consequentz / angesehen es die Printzen des Königl. Geblüts betraff / so communicirte die Regierung dem Parlament die Ursachen / welche sie gehabt / die Printzen in Arrest nehmen zu lassen. Hiernächst wurd auch Perault, Präsident von der Rechen-Cammer / so aber so gleich des Printzens von Condé Ober-Auffseher aller seiner Güter war / in Verhafft genommen. Die verwittibte Princessin von Condé gieng hierauff an das Parlament / und ersuchte selbiges / ihrem Sohn und Schwieger-Sohn zur Freyheit zu helffen / und ihr auch wegen ihrer eigenen Person in Pariß Sicherheit zu stellen. In diesem Memoriale ruffte sie das Parlament um Hülffe an gegen die Gewalt des Cardinals von Mazarin / welcher alles dieses Unheils Ursprung wäre. Weil sie aber wuste / daß der Königliche Nahme bey allen diesen Sachen wäre hergegeben worden / und daß das Parlament sich schwehrlich dahinein mengen würde / retirirte sie sich mit ihrer Princessin Tochter nach

Chantilly/und erwartete eine bessere Zeit ab/da vielleicht der Hof von des Cardinals Verblendung zu sich selbst kommen würde. Dieser hatte des Richelieu Principia noch im Kopff / und wie jener Franckreich bloß zu einer Einigkeit und zu der damahligen Gewalt gebracht/indem er die Grossen von dem Königreich / die allezeit an der innerlichen Unruhe Ursache hatten / auf das härteste gestrafft / so meint er auch bey der jetzigen Regierung / zum wenigsten durch Verhafftung dergleichen Personen / ein solch Exempel zu statuiren / damit die unruhigen Gemühter der Printzen etwas in Forcht möchten gesetzet werden.

Die Hertzoginn von Longveville traute sich eben so wenig in Pariß zu seyn/und also gienge sie nach der Normandie. Es waren aber diese 3. verhafftete Printzen Gouverneurs von denen besten Provintzen des Königreichs ; weil sie nun hierinnen einen ziemlichen Anhang hatten / wollte der König darinnen Vorsehung thun / damit diese Länder nicht etwan was vornehmen möchten. Also ward der Hertzog von Vendome in Bourgogne geschickt. Der Graff von Harcourt nach der Normandie / und der Maréchal de l' Hospital in Champagne. In dem ersten war der Printz de Condé ; in dem andern der Hertzog von Longveville ; und in dem dritten der Printz von Conty / Gouverneur.

Des Königs Reise nach

Weil aber dannoch die Freunde der verhafften Printzen zu den Waffen grieffen / war absonderlich der König vor die Normandie besorgt / daß

nicht

nicht etwan ein Aufstand geschehen möchte. Dann der Hertzog von Longveville ward zuvor alldagewest / und hatte das Volck unter der Hoffnung sich in seine Protection zu geben / an sich gezogen ; damit er sich auch die Gemühter desto mehr zueignete / hat er in dem Parlament daselbst einen Platz genommen. Doch als der König dahin kam / fand er alles noch in ziemlicher Ruhe / und die Städte dieser Provintz schickten Deputirte an ihn / ihm die Versicherung zu thun / daß sie in der schuldigen Treu gegen ihn / niemahls ermanglen würden. Rouen öffnete dem König nicht allein die Thore / sondern empfienge auch denselben mit aller nur erdencklichen Devotion. Die Gouverneurs der Provintzen in Franckreich / præsentirten des Königes Person / gegen die Freyheit des Volcks / daß also nicht eine gar zu grosse Harmonie unter selbigen ist / sollte aber dennoch eine entstehen / so haben diese Minister nicht mehr Gewalt / als ihnen der König zuläst / und hat der Hof allezeit Gelegenheit / bey einem wachenden Auge / denen besorgenden Ubeln / vorzukommen. Dieppe und Pont de-l'Arche machten etwas mehr Schwierigkeit / doch taurete es nicht lange / so übergaben sie sich dem König / wie andere Orte. Die Hertzogin von Longveville, hatte sich in das Schloß von Dieppe retiriret / von dar sie sich aber wiederum in die Stadt begab / und die Burger ermahnete / daß sie / indem sie sich auf das Schloß begeben / schlechterdings keine Meynung gehabt / etwas gegen den König

der Normandie.

oder

oder seine Dienste zu unternehmen / sondern nur Zeit der Verhafftung ihres Gemahls allda einige Sicherheit genieſſen zu können. Sie bote sich auch an / sich dem König zu übergeben / daferne es Ihm nur gefallen wollte / die Truppen wieder auß der Provintz zu ziehen. Als aber die Princeſſin sahe / daß du Plesis-Belliere sich vor dem Schlosse eingrub / gienge sie mit fünff Cavallieren herauß / und schickte den Herrn von Chamboy an den König / ihn ihres Gehorsams zu versichern / und zu erklähren / daß alles / was sie nach der Verhafftung des Printzens gethan / bloß deßwegen geschehen / damit sie ihre Person in Sicherheit setzen möchte ; Und daß sie auch dem König ein Zeichen ihrer Unterthänigkeit gäbe / so hätte sie demjenigen / so in dem Schloß zu Dieppe das Commando führete / Ordre gegeben / selbiges unverzüglich in des Königs Hände zu lieffern.

Der Chevallier de la Rochefoucault commandirte von wegen des Printzens von Conty in Damvilliers, und damit er diesen Platz erhalten möchte / hielt er bey dem Maréchal de Turenne, welcher bey des Cardinals hefftigen Proceduren so gar Spanische Parthey angenommen hatte / an / er möchte mit den Spanischen Truppen / so an den Frantzösischen Gräntzen stünden / gegen diesen Platz anrücken. Aber dieses Unternehmen ward nicht zu Stand gebracht / dann als die Officier von der Guarnison Wind davon bekamen / nahmen sie ihren eignen Gouverneur in Arrest / und lieſſen

den

den von Becherel in dem Ort / so vor dem Königlicher Lieutenant darinnen gewest / daß also selbiger dem König bey der Devotion erhalten ward / ehe noch der Marechal mit seiner Armee anlangen kunnte. Turenne hatte nach diesem einen Anschlag auf Clermont in Lothringen / aber es ward auch diese Stadt dem König beybehalten / als der Marquis de la Ferté Senneterre einige Trouppen hinein warff. Nachdem also der König in Normandie die Sachen in Stand gebracht / gieng er nach Bourgogne, und wollt auch dort allem besorgenden Ubel vorbeugen. Er hielt in dem Monat Martio seinen Einzug in Dijon, wo er von dem Volck mit allen Freuden empfangen ward. Weil aber der Graf von Tavanes die Stadt Bellegarde vor den Printzen Conde conserviren wollte / und eine Besatzung hinein gelegt hatte / ward es auch von dem Marquis d' Uxelles, und dem Graff du Palluau belägert. Er that Anfangs alle mögliche Resistentz / da er aber hörte / daß der König selbst darvor kommen wollte / übergab er den Ort so gleich in des Königs Hände; Worauf Roncherolles an statt seiner zum Gouverneur darinnen gemacht ward.

Der König geht nach Bourgogne.

In Berry sahe es gleichfahls nicht zum besten aus / der Hoff war an allen Orten betretten / und nicht in dem Stande einige Völcker dahin zu schicken. Weil nun der Graf de Saint-Aignan, der hernach Hertzog zu Saint-Aignan worden / darinnen grossen Anhang hatte / wurd er dahin geschickt / die Sache mehr durch seine

Der Graff von Saint-Aignan wird nach Berry geschickt.

Con-

Conduite als Macht zu vermittlen. Ehe er noch als Gouverneur dahin gieng / schickte er einen Edelmann nach Bourges/umb zu erfahren / wie etwa die Bürger allda gesinnet wären. Diese aber bezeigten ihre gehörige Treue / und unterwarffen sich dem Königl. Befehl ohne Widerrede; worauff auch Tour wiederum beygebracht ward. Nach diesem aber entstunden viele gefährlichere Anschläge in Berry/dann etliche übelgesinnete / suchten eine Unruhe und Aufstand zu erwecken. Aber die gute Conduite des Graffens von Saint-Aignan that so viel/daß er ohne Truppen und Gewalt dieses alles mit Manier zu dämpffen wuste. Der Marquis de Persan hielt in dieser Provintz des Printzens von Conty Parthie / und hatte zu Montron einige Truppen/womit er das Land zu ruiniren / und andere Sachen vorzunehmen gedachte. Dieses verdroß den eiferigen und getreuen Grafen Saint-Aignan dergestalt / daß weil er Persan nicht an Truppen gleich war / er ihn zum Duell herausforderte. In dem Cartel oder Fehde-Brieffe/ beschwert er sich absonderlich / daß verschiedene Edelleute / so bey ihm gefangen wären / sehr hart tractiret würden / da er doch Gegentheils alle die/so gegen deß Königes Parthie / und bey ihm in Verhafft gekommen / mit aller möglichen Höfflichkeit unterhalten ließ / wann er also die Sache durch einen Zwey-Kampff auszumachen beliebte / würde er den Tag erwarten / welchen ihm der Marquis de Persan darzu vorschreiben würde. Er wäre gewiß versichert/daß das Glück auf seiner Seiten den Außschlag thun würde/ weil

weil er die gerechte Parthie hielt. Nachdem der König die Normandie und Bourgogne wieder in Ruhe-Stand gebracht / kam er in dem Monat Mertz wiederum zurück nach Pariß / da dann dem Cantzler Segvier das Siegel genommen / und dem Marquis de Châteauneuf wieder gegeben ward / welcher es auch zuvor schon etliche Jahr verwaltet. Das Schloß zu Saumur ward um diese Zeit auch wieder in Königliche Gewalt gebracht / in dem Dumont, so selbiges von der Printzen Parthey defendirte / nach erhaltener Capitulation, herauß zog. Der Hertzog von Rochefoucault hatte eine grosse Menge Edelleuthe in der Provintz Poitou an sich gezogen / und war Willens / sich in Loudun zu werffen / wiewohl er damit nicht zu Stande kommen kunnte / dann die Einwohner widersetzten sich seinem Vornehmen / und bezeugten also dardurch ihre Treue gegen ihren König. Nachdem auch der König biß anhero den Hertzog Bouillon, den Vicomte de Turenne, und Marquis de Marsillas öffters gnug vermahnet hatte / die widrige Parthie zu verlassen / und sich widerum nach Hof zu begeben / schickt er eine Declaration in das Parlament / und erklährte sie vor Beleydiger der Majestät. Dieses ist der eintzige Fehler / den man dem Turenne vorwerffen kan / daß er damahls gegen den König die Waffen geführt. Aber selbiger ist doch hernach durch die grosse Dienste / so er dem König und dem Reich erwiesen / vielfaltig außgetilget worden. Denn hierdurch hat er dem Staat so viel Vortheil gegen die Feinde gemacht / daß seine ruhmwürdige

Der Marquis de Châteauneuf wird Garde des Sceaux.

Turenne und andere werden vor Beleydiger der Majestät declarirt.

Tha-

Thaten nicht allein bey denen Frantzosen / sondern auch bey andern Völckern in keine Vergessenheit kommen werden. Als er hernach bey dem König wiederum außgesühnet war / hat er niemahls an diese Trublen gedacht / daß er nicht bezeuget / wie viel er schuldig seyn wollte / daß es nit geschehen wäre. Diejenigen / so sein Unternehmen einiger massen entschuldigen wollen / sagen / er hätte auß keiner andern Ursache / die Parthie gegen den König ergriffen / als / damit er dem Hertzog von Roüillon, seinem Bruder / wiederum zu der seinem Hauß gehörigen Vestung Sedan verhelffen möchte. Dann als dieser vor einigen Jahren in der Bastille saß / muste er zu seiner Sicherheit diese Vestung dem Könige in die Hände geben.

Die Spanier bloquiren Dünkirchen und Ballée vergebens.

Die Spanier sahen diese anwachsende Unruhen in Franckreich mit vergnügten Augen an / und meynten / es wäre nunmehro Zeit / sich der Gelegenheit zu bedienen / und das Verlohrne wieder zu gewinnen / wiewol doch ihr Vornehmen nicht einerley Außgang hatte. Der Graf de Fuensaldagne hatte das Vorhaben / Dünkirchen wieder wegzunehmen / aber der darinn gelegene Frantzösische Gouverneur Estrade that solche gute Verfügung an diesem Ort / daß die Spanier ohnmöglich ihr Vorhaben außführen kunten. Eben diesen Außschlag hatte auch ihr Unternehmen auf Ballée, daher die Frantzosen so frölich wurden / nemlich / daß sie die Spanier nicht verschlungen hätten / daß sie auch ein Buch schrieben / welches folgenden Titul hatte: Bravades des Espa-

spagnols ancvantıes par les levées des blocus Dunkerque & de la Bassée.

Hingegen hatten die Spanischen Waffen andern Orten einen viel glücklichern Aus- lag. Der Marquis de Sfondrate belägerte telet, und nahm selbigen Ort mit Accord ein; Maréchal du Plessis-Praslin that zwar sein glichstes/ den Platz zu entsetzen/ aber er kunte ch nicht verwehren/ daß er nicht denen Spa- rn in die Hände gekommen; Der Marquis Vandy war Gouverneur darinnen/ und that ein guter Soldat sein äusserstes. Wie er r auf dem blatten Lande viel Bauern hinein gen/ zwungen ihn diese/ daß er sich ergeben sie. Nach diesen giengen die Spanier vor pelles/ und weil der Ort nicht wohl versehen/ er eben das Glücke als Câtelet. Hierauf be- rten sie auch Guise; Aber dieses Unterneh- war ihnen so vortheilhafftig/ als die andern/ n ob sie schon es mit Gewalt und Ver stand zuführen suchten/ kunten sie es doch nicht be- ckstelligen. Als sie sahen/ das der Gouver- r dieses Orts/ Bridieu, entschlossen/ lieber zu ben/ als den Ort zu übergeben/ und daß auch Maréchal du Plessis-Praslin mit seinen Trup- in der Nähe stünde/ suchten sie bey den Ein- nern/ daß sie sich ergeben möchten/ worgegen hnen in Ansehen des Lotharingischen Hauses Neutralität zugestehen wolten. Aber alles es wolte nichts helffen/ und die Spanier fun- sich endlich gezwungen/ nach einer Beläge- g von 15. Tagen/ wiederum davon abzuzie- n. Es ist dieser Ort zimlich fest/ und mit einigen

Die Spanier nehmen Câtelet und Capelles weg.

halben Monden / Bastionen / und Hornwer-
ckern versehen; In der Mitten stehet ein grosser
Thurn / welcher von aussen alles bestreichen kan.
Die Spanier hielten sich bey diesem fehlgeschla-
genen Unternehmen ziemlich wohl / denn sie wen-
deten ihre Waffen gegen Mouzon, Vervins,
Châtau-Porcien und Rethel, welche Oerter
sie nach einer Belägerung einbekamen. Abson-
derlich kostete ihnen Mouzon zimlich viel Volck.
Wiewol auch die Frantzosen mit einigen Trup-
pen / so sie hinein werffen wolten / einen Blossen
schlugen. Villequie hatte zu Sedan 4. Fahr-
Zeuge mit 400. Mann besetzen lassen / und
meynte / sie würden über die unter Wasser gesetzte
Erde / an die Festung kommen können; Allein
dieses gieng langsam zu / und wie der Tag an-
brach / wurden sie ohnweit der Stadt entdeckt /
daher sie die Spanier mit ihren Canonen hefftig
beschossen / und vielen Schaden unter ihnen tha-
ten / weswegen sie unverrichter Sache wieder zu-
rück kehrten. Dem Rochefort de Bonne, so
diese Truppen commandirte / ward durch eine
Stück-Kugel das dicke Bein abgeschossen / daß
er kurtz darauf starb. Rethel blieb nicht lang in
Spanischer Gewalt / wie wir hernach sehen wer-
den / wenn wir erstlich die Sachen in Spanien /
Italien u. die Trubeln in Bourdeaux betrachtet.

Desgleichen Mouzon, Châtau-Porcien und Rethel.

In Italien gieng es vor die Frantzosen nicht
besser zu / und eben zu der Zeit / da der König selbst
anfieng in Person etwas zu unternehmen / und
in dem Königreich die Sachen wiederum zur
Ruhe bringen wolte / gieng auf denen Grän-

Die Spanier nehmen Piombino und Portolongone wieder weg.

tzen

ten alles zu Grunde. Die Spanier giengen vor Piombino, und Portolongone, und weil die Frantzosen keinen Succurs dahin zu schicken vermochten/ bemächtigten sie sich selbiger Orte mit leichterer Mühe/ als jene thun können. Es waren die Orte/ wie oben erwähnt worden/ Ao. 1646. von den Maréchallen Meilleraye und Plessis-Praslin eingenommen worden/ aber alle diß grosse Absehen/ so die Frantzosen damit hatten/ gieng zu dieser Zeit zu nichte.

In Catalonien hatte/ wie schon Meldung geschehen/ der König in Franckreich dem Herrn von Marcin das Commando der Truppen übergeben. Dieser war des Commandirens so gewohnt worden/ daß/ als er nunmehro hörete/ es solte der Hertzog de Mercœur als Vice-Roy dahin kommen/ suchte er die vornehmsten Officier auf seine Seite zu bringen/ und sie von des Königes Dienste abzuziehen. Dem Hertzog von Mercœur wurde dieses bey Zeiten entdeckt/ also ließ er Marcin in Verhafft nehmen/ und nach Perpignan setzen. Dieses Unglück betraff alle diejenigen/ so dabey verwickelt/ u. nebst Marcin mit denen Spaniern ein Verständniß gehabt. Als nun die Spanier sahen/ daß dieses vor sie so vortheilhafftige Werck zu nichten worden/ suchten sie mit Waffen auszuführen/ was sie mit List nicht zu Stand bringen können. In dem Monat Augusto bemüheten sie sich gegen Catalonien etwas zu unternehmen/ weil sie von neuen vermeynten ein Verständniß darinnen zu haben. Don Balthasar Reias Pondoïas,

In Catalonien wird Marcin wegen einer Conspiration von Mercœur gefangen gesetzt.

so Gouverneur in Lerida/ war der Uhrheber einer Conspiration; Er schrieb an die Häupter derselben/ daß der Marquis del-Bouro, General der Spanischen Cavallerie/ bereit stünde/ ihnen mit starcken Truppen beyzustehen. Und damit sie auch die zusammen verschworenen Catalonier zu einem Aufstand bereden möchten/ gaben sie vor/ es hätten diese in Willens/ daß sie gegen alle diejenige/ so in ihre Hände fallen würden/ die schröcklichste Grausamkeit verüben wolten. Es wäre also kein Weg zur Sicherheit übrig/ als daß sie ihre Häuser verliessen/ und sich mit ihren Waffen in die Gebürge retirirten/ damit sie denen Frantzosen/ so sie angreiffen wolten/ Widerstand thun könnten. Der General der Spanischen Armee/ der Marquis de Mortara käme mit einigen Castilianischen und Navarrischen Regimentern in grosser Geschwindigkeit von Madritt/ sie zu secundiren. Aber alles dieses hielte keinen Stich.

Der Vice-König in Catalonien gab dem Gouverneur in Miravel Ordre, alle diejenigen/ so es etwa mit denen Spaniern hielten/ in Arrest zu nehmen. Don Joseph de Margaritha Marquis Agvillar, so Gouverneur in Catalonien/ und Maréchal de Camp war/ ward nach dem Gebürge von Prades geschickt/ diesem Volck von dem falschen Vorgeben Nachricht zu bringen/ und sie eines andern und besseren von Franckreichs Seite zu überreden. Don Joseph legte seine aufhabende Commission sehr wohl ab/ dann er stellete denen Ein-

wohn

wohnern vor / wie dieses nur ein Kunst-Griff der Spanier wäre / damit sie sie von den Frantzösischen Diensten möchten abwendig machen / da deren Gouvernement viel erträglicher / als jener / und hätten sie niemals im Sinn gehabt / etwas gegen diese Leute vorzunehmen. Diejenigen / so sich zusammen rottiret / musten die Waffen niederlegen / wiederum nach ihren verlassenen Wohnungen zurück kehren / daß also das vor Franckreich aufgezogene Wetter / ohne eintzigen Effect vor die Spanier / wiederum vergieng.

Die Frantzosen nehmen Falfet in Catalonien ein.

Nachdem dieser Aufstand noch gäntzlich in der Asche war unterdruckt worden / gieng der Frantzösische Vice-König in Catalonien / der Hertzog von Mercœur, vor das Schloß Falfet / dessen er sich auch / nachdem er es einige Tag belägert / bemächtigte. Der Spanische General Marquis de Mortara hatte zwar in Willens / den Ort zu entsetzen / und war auch schon im Anzuge / aber die Frantzosen kamen mit ihrer Geschwindigkeit der Spanischen Grandesse dißmal zuvor.

Der Aufstand in Bourdeaux fängt von neuen an.

Die Stadt Bourdeaux hat / wie schon gehört / Anno 1648. einen Aufstand erregt / welcher damahls noch zeitlich war beygelegt worden. Allein die Gemüther waren doch nicht so besänfftiget / daß sie nicht die erste Gelegenheit ergreiffen sollten / der Regierung ihren Unwillen zu bezeugen. Die Hertzogin von Condé, hatte sich an diesen Ort begeben / und das unruhige Volck nahm hierdurch gleich

Gelegenheit ihr Mißvergnügen ausbrechen zu lassen. Sie warben/ ohne sich lange zu bedencken/ Truppen/ deren Commando sie dem Hertzog von Boüillon, dem Hertzog von Rochefoucault, dem Printzen de Marsillac, und dem Marquis de Sauvebeuf überliessen. Hingegen versammlete auch der Hertzog von Espernon, welcher Königlicher Gouverneur in Guyenne war/ so viel Truppen als er kunte/ sich diesem Unternehmen zu widersetzen. Damit auch die Princessin ihre Parthie stärcker machen möchte/ verlangte sie/ daß ihr der König in Spanien einen Succurs schickte/ welcher ihr auch sechs hundert Mann/ unter dem Commando des Don Ozorio zuführen ließ. Diese legte hernach der Hertzog von Boüillon in Bourdeaux.

Das Parlement in der Stadt ward durch dieses Unternehmen sehr betretten/ und damit es erwieß/ daß es keinen Theil an diesen Sachen hätte/ ließ es einen Arrest publiciren/ daß man sich aller der Soldaten/ so unter Don Ozorio in die Stadt kommen/ bemächtigen möchte. Wodurch dann dieses Collegium sich von allem Argwohn befreyete/ als wenn es an diesem Staats-Verbrechen Theil hätte. Hingegen war das Volck in Bourdeaux gantz andern Sinnes/ es declarirte sich öffentlich vor den Printzen/ und wolte das Parlament zwingen/ nicht allein besagten Arrest zu widerruffen/ sondern auch einen andern zu ertheilen/ wodurch es sich mit den

übel-

elgesinnten Printzen vereinigte. Allein das
arlament erwieß hierbey eine besondere Groß-
uth/ denn da es keine andere Force, auf
ner Seite hatte/ als seine eigene Entschlies-
ng/ wieß es doch so wenig Furcht vor das
fgestandene Volck/ daß es vielmehr den vo-
ien Arrest wiederholte/ und den ausdrückli-
n Befehl ertheilte/ es solten alle Truppen
nverzüglich aus der Stadt gethan werden.
ieses ermunderte auch die treugebliebenen
ürger/ daß sie zun Waffen grieffen/ und die
panier aus der Stadt trieben.

Der König geht selbst nach Bourdeaux.

Ob es nun schon in dieser Stadt an treu-
Bürgern nicht mangelte/ so waren doch
h deren/ so der Printzen Parthie hielten/
)t wenig/ und also ward zu besorgen/ daß
das Feuer vergrössern möchte/ deswegen
schloß sich der König in eigener Person/ mit
örigen Truppen/ in diese Provintz zu gehen/
nit er die Aufwiegler zu gebührender Straff
)en möchte. Kaum wie er daselbst angelan-
/ als einige Deputirte von dem Parlament
ihm erschienen/ und ihm die Treue dieses
llegii versicherten/ daß sie keinen Theil an
ser Unruhe gehabt/ sondern selbige vielmehr
rch ihre Autorität unterdrückt; und daß
ch künfftig die Bürger in ihrer Treue ver-
rren würden/ weswegen sie sich gäntzlich sei-
r Gnade unterwürffen/ und willig wären/ alle
roben von ihrer Treu und Gehorsam abzule-
n. So jung als der König war/ so erschreck-

te doch seine Gegenwart die Aufwiegler dergestalt/ daß sich keiner regen wolte; die Bürger sämtlich legten die Waffen nieder/ und nachdem ihre Deputirten/ wegen des geschehenen/ dem König Abbitte gethan/ ward ihnen eine neue Amnestie ertheilet. Es wurde die Sach indessen doch nicht so gar ohne eintzige Thätigkeit abgethan/ indem von ein- und anderm Theil einige Feindseligkeiten vorlieffen; Der Maréchal de Meilleraye so die Königlichen Truppen commandirte/ rückte vor das Schloß Vaire über Dordogne, als auch der Gouverneur ihm selbiges nicht so gleich übergeben wolte/ ließ er ihn hencken. Den Hertzog von Boüillon verdroß dieses dergestalt/ daß er den Baron de Canulle welcher Commendant auf der Insul S. Georges gewest/ und von ihm war gefangen worden/ zur Rache/ wegen der an dem Commendant von Vaire verübten Execution, gleichfalls aufknüpfen ließ.

Die Frantzosen nehmen in Champagne Rethel wieder weg.

Die Spanier hatten kurtz zuvor in Champagne festen Fuß genommen/ und Rethel erobert; weil nun diese denen Frantzosen in ihr eigenes Land und gleichsam ins Hertz drunge/ suchte der Maréchal du Plessis-Praslin den Schaden allhier wieder zu repariren/ und belägerte also den Ort den 19. Dec. Man gewann gleich anfangs etliche Redouten davor/ worauf man auch die Vorstadt und einen halben Mond einbekam. Als nun die Belägerten sahen/ daß sie nicht mehr als einen Thurn/ von dem sie sich defendiren kunnten/ übrig hatten/ verlangten sie zu cápituliren/ und dauerte also die gantze Belä-

Belägerung nicht mehr als 10. Tage. Der Maréchal de Turenne hatte in Willens/ diesen Ort zu entsetzen/ zohe also die Truppen in möglichster Eyl zusammen/ und war in dem Begriff/ sein Vorhaben auszuführen/ als er die Post von dieser Ubergab empfieng. Damit er sich nun nicht in diese Positur vergebens möchte gesetzt haben / marchirt er gegen den Marechal du Plesis-Praslin, und suchte selbigen zur Schlacht zu bringen. Welches dann diesen Maréchal nöthigte/ sich in die gehörige Ordre zu stellen; Er wandte möglichen Fleiß an/ mit seinem lincken Flügel diejenige Höhe / auf welcher des Feindes rechter Flügel/ zu gewinnen/ und damit er dieses könte bewerckstelligen/ suchte er ihm in die Flanque zu gehen; da er aber sahe/ daß es ohnmöglich wäre/ stellt er seine Truppen in Schlacht-Ordnung so gut er konte.

Die Schlacht bey Rethel.

Auf dem rechten Flügel stunden in der ersten Linie 15. Escadrons Cavallerie / welche der Vicomte L'hospital, der Herr de Beau Soleil, Vilette, Drossoy, Saint Apollinarie, Launay, Hiverny, Formesson, und der Chevalier de Vivala, commandirte. In der ersten Linie des lincken Flügels/ waren Hoquincourt und Roze General-Lieutenants de Noüailles, Saint-Geniez, und Courval Feld-Marschall mit zehen Escadrons Cavallerie/ und bey einem iedweden Flügel dieses Cavallerie waren hundert Musquetier angehangen. Die erste Linie der Infanterie bestund aus 6. Bataillons; die Frantzösische Garde stund auf der

Rechten/ Picardie und Persan auf der Lincken in der Mitten aber/ die Regimenter von Piemont, Rambures, und Bourgogne, so drey Bataillons ausmachten / das Regiment von des Königs Bruder/ war die vierdte Bataillon/ Mazarin und das Polnische Regiment die fünffte/ Langvedoc und Palluau die sechste. In der andern Linie stunden die 5. Bataillons von Navarra und Sault. Nachdem die Armee in solche Ordnung gestellet ward / besichtigte der Maréchal du Plessis-Praslin den Thal/ welcher beyde Armeen von einander theilt / und den er zum Treffen nicht gar unbequem befand/ ausser an dem Ort/ wo die Infanterie durchdringen solte; welches aber denen Frantzosen zum Vortheil gereichte/ denn die Spanische Cavallerie/ die stärcker als die Frantzösische war/ indem davon ein Theil bey der Belägerung des Schlosses Porcien gelassen war/ kunt um so viel destoweniger dadurch brechen.

Nachdem beyde Armeen solchergestalt gegeneinander ranchirt stunden/ wurde von beyden Theilen durch Trompeten- und Paucken-Klang das Zeichen zur Schlacht gegeben. Worauf sich denn ein ziemlich hefftiges Gefecht erhub / in welchem aber die Frantzosen / ohngeachtet die Spanier den glücklichen Turenne zu ihrem Obersten hatten/ das Feld behielten. Die Sach verhielt sich also: Die Spanier wurden gleich Anfangs durch den Frantzösischen lincken Flügel zu weichen gezwungen / als nun

Cossé

Coſſé, welcher die andere Linie commandirte/ ſahe/ daß Hoquincourt, welcher die erſte Linie commandirte/ ſo reine Arbeit machte/ griff er diejenigen Spaniſchen Truppen/ die dem General Roſe über den Halß fielen/ dergeſtalt an/ daß er ſie gleichfalls in Unordnung brachte. Die Eſcadrons der erſten Linie des feindlichen rechten Flügels/ rückten zwar an/ die hielten aber lange/ ohne einen Schuß zu thun/ als aber die Frantzoſen auf expreſſe Ordre das feindliche Feuer erwarten muſten/ brandten endlich jene ab/ in welcher erſten Salve der Graf du Pleſſis getödtet ward/ welches ein groſſer Verluſt/ angeſehen ſelbiger Herr ſchon viel Hoffnung von ſich gab. Dieſes brachte die Frantzoſen dennoch in keine Unordnung/ ſondern nach einigem Gefechte/ drungen ſie durch die feindlichen Eſcadrons. Die Frantzöſiſchen Eſcadrons/ welche ſich nahe bey der Infanterie fanden/ und bey welchen der Maréchal du Pleſſis, hielten ſich zwar einige Zeit gegen die Spanier/ aber endlich wurden ſie von dieſen über den Hauffen geworffen; doch verfügte der Maréchal du Pleſſis, daß die Truppen wiederum zuſammen gebracht/ und gegen die Spanier angeführt wurden. Worauf denn die Spanier gleiches Glück hatten; aber auch dieſe ſetzten ſich wieder von neuen/ und griffen die Frantzöſiſche Infanterie wieder an/ worauf von beyden Theilen ein hartnäckiges Gefecht entſtand. Der Vicomte de Turenne wendete alle Kriegs-Erfahrenheit an/ denen Frantzoſen den Rang abzu-

abzulauffen/ allein es schiene nicht/ als wenn der Sitz von dem General/ sondern von einer viel höhern Hand ausgetheilt würde. Zwar ist nicht zu leugnen / daß du Plesis-Praslin, ein nicht weniger hertzhaffter und kluger Capitaine war / welchen auch Hoquincourt, Manican, Villequier, Rose, Cossé und viele andere secundirten/ daß auf der Spanischen Seite nichts ermangelt etwas gutes auszurichten. Turenne als er sahe/ daß seine Truppen nicht mehr in eine Ordnung zu bringen wären/ muste sich also mit der Flucht retten/ und denen Feinden das Feld überlassen. Es blieben dabey biß zwey tausend Spanier auf dem Platz/ und wurde auch eine ziemliche Anzahl gefangen/ unter welchen Don Estavan de Gammarra Spanischer General/und Fauge, ein General von des Hertzogs Carls Armee sich befanden/ ausser diesem wurd auch der Graf de Ligneville gefährlich blessirt. Die Frantzosen bekamen acht Stücke/ und die Bagage zur Beute. Diese hatten ihres Orts einen ziemlichen Verlust erlitten/ und obschon die Victorie auf ihrer Seiten war / hatten sie sie doch nicht ohne Blut erkaufft.

Es werden neue Marschalle de France gemacht.

Bey Hofe war dieser Sieg so angenehm/ als der Regen bey einer trockinen Zeit / weil/ wenn dieses Treffen hätte mißlingen sollen/ alles in Franckreich würde durcheinander gangen seyn/ also bezeugte der Königliche Hof eine unglaubliche Freude hierüber; Aumont, Hoquincourt, und de la Ferté Senneterre, wurden

den zu Marschallen von Franckreich erkläret/und des Königes Vetter/ der Monsieur, bate sich diese Ehre kurtze Zeit hierauf auch vor den Ferté Imbaut aus. Grancey ward dabey übergangen/ so ihn dergestalt verdroß/ daß er sich in seinem Gouvernement nach Grävelingen retirirete/ welches den Hof gleichsam verpflichtete/ ihm eben diese Dignität zu conferiren/ weil es keine Zeit war vor Franckreich/noch mehrere Malcontenten zu machen.

Die erste Frucht dieses Siegs war/ daß die Frantzosen unter dem von Bougy Château-Porcien belägern und wegnehmen liessen/ welcher Ort ihnen sehr zu statten kam/ weil die Spanier dadurch sie in den umliegenden Oertern in Winter-Quartiren beunruhigen können/ da sie sich hingegen/ nach dessen Einnehmung/ in Bedeckung setzten. Château-Porcien wird eingenom̃en.

Es war zwar Anno 1648. im Octob. der Friede zwischen dem Reich und Franckreich zu Münster geschlossen worden/ aber es war selbiger noch zu keiner Execution kommen / dann obschon die Thätigkeiten nachgelassen / so stunden doch beyderseitige Truppen an denen Orten/ wo sie zuvor gewesen. Also hatte man/ alle Schwierigkeiten folgends abzuthun/ in besagtem Friedens-Schluß/ einen Tag nach Nürnberg veranstaltet / wohin sich aller interessirten Potentaten Gesandten/ gleich nach geschlossenem Frieden/ verfügt. Es verzögerte sich aber daselbst der Schluß so lange/ daß man auch Friedens-Execution zu Nürnberg.

manch-

manchmahl gar meynte / es würde wieder zur Ruptur kommen. Allein die Königin Christina in Schweden war / wegen ihres wollüstigen Lebens / des Kriegs so überdrüssig / daß sie ihrem bey diesem Tractat befindlichen Generalissimo, dem Pfaltz-Graf Carl Gustaven / einmal über das andere schrieb: Er möchte schliessen / Schweden brauchte des Friedens / solte er wieder rückgängig werden / so würde er die Verantwortung über sich nehmen müssen. Endlich ward / nach zweyjähriger Tractirung / die Sache gehoben / und in diesem Jahr zum Schluß gebracht; Krafft dessen war der Käyser verbunden / seine Truppen aus denen besetzten Orten zu ziehen / einen Theil abzudancken / und die übrigen in die Erbländer zu nehmen; dieses solte auch in gehöriger Proportion und Zeit die Cron Schweden thun; desgleichen auch die Cron Franckreich. Es wurden drey Termine darzu benennet / welche vom 10. Jan. sich anheben solten / daß es den 10. Sept. alles seine Richtigkeit hätte.

Die verhafften Printzen suchen Hülffe bey dem Parlement.

Zu Ende dieses Jahrs / schickten die Printzen von Conty und Longveville einen offenen Brief an das Parlament / welcher diese Curialien hatte: A Messieurs du Parlement â Paris, die Unterschrifft war: Vos tres-humbles & tres-affectionez Serviteurs, Louis de Bourbon, Armand de Bourbon, und Henry d' Orleans. In diesem Brief ersuchten sie das Parlament / es möchte dasselbige Ge-

geruhen / ihnen wegen ihres Gefängnisses Recht wiederfahren zu lassen / wie sie denn Ordre gestellet / daß man dem Parlament dißfalls ihretwegen Requetten überlieffern solte. Es war dieses wahr / denn die Princessin von Condé hatte den 2. Sept. Anno 1649. eine überliefert; Weil nun das Parlament selbige in Deliberation zu nehmen / sich entschloß / gab die Königin Befehl / die so genannten Gens du Roy solten sich den künfftigen Tag in den Königlichen Pallast verfügen / da ihnen denn der Siegel-Verwahrer / in Beyseyn der Königlichen Person / vorstellete: »Es wären diese» Printzen auf Königliche Ordre in dem Mo-» nat Januarii verhafftet worden / gleich dar-» auf hätte man dem Parlament Nachricht» ertheilet / aus was vor Ursach man zu dieser» Entschlieffung wäre gezwungen worden / wel-» ches auch bey denen andern souverainen» Collegiis geschehen. Die Folge hätte erwie-» sen / daß der Verdacht / welchen Ihro Ma-» jestät von der Printzen Vorhaben und Auf-» führen hätte gehabt / nicht vergebens gewest / » und daß sie ohnfehlbar gegen den Staat» und die gemeine Ruhe gefährliche Anschläge» geschmiedet / denn weniger als in einem Mo-» nat / hätten sich ihre Ergebenen und Freun-» de in dem gantzen Königreiche Anhang ge-» macht. Die Königliche Regierung wäre al-» so schlüssig worden / Patenta zu publiciren / » wodurch diejenigen / welche die Waffen ge-» gen den König ergriffen / als Beleydiger der» Majes-»

»Majestät wären erkennet worden. Die ver-
»wittibte Princessin von Condé hätte bey dem
»Parlament eine Requette eingegeben/ wel-
»che kein ander Absehen/ als eine Aufruhr zu
»erwecken; Allein diese Compagnie hätte die
»Sach von solcher Wichtigkeit gefunden/ daß
»sie beschlossen/ keine Deliberation darüber zu
»halten. Nach der Hand hätte diese Prin-
»cessin/ noch eine Requette übergeben/ solte
»nun das Parlament schlüssig werden/ diese
»in Erwegung zu ziehen/ so verlangte der Kö-
»nig/ daß selbiges zwey Sachen dabey beob-
»achten möchte. Die erste wäre/ daß bey die-
»ser Gelegenheit die Königliche Autorität
»absonderlich zu Schulden käme/ wie es dann
»keine Frag mehr wäre/ den Printzen den Pro-
»ceß zu machen/ sondern nur zu urtheilen/ ob die
»Verhafftung/ wozu Ihro Majestät wegen
»des Staats Ruhe wäre gemüssiget worden/
»nicht recht und billig seye; Es wäre aber biß
»auf diese Stunde gantz unerhört/ daß das
»Parlament jemals über dergleichen Sachen
»zu urtheilen sich Macht genommen. Die an-
»dere Sach/ so darbey zu überlegen/ wäre/
»daß es sehr gefährlich/ dergleichen Dinge wie-
»derum zu einer Zeit/ da die Anhänger des
»Printzens von Condé in denen Waffen wä-
»ren/ so gar den Spaniern auf denen Grän-
»tzen hülffliche Hand zu leisten/ wiederum in
»Bewegung zu bringen/ da man vielmehr
»solte bemühet seyn/ die Feinde des Königs-
»reichs unterdrücken zu helffen. Aus solchen

Ursa-

achen hoffte der König und die Königin / „
Parlament würde ihrer guten Inten- „
folgen / und in der Beobachtung des Kö- „
lichen Befehls sich beständig und willig er- „
sen. „ Diese Rede hatte eine solche Wür-
ig bey dem Parlament / daß es keinen an-
Arrest machte / als die Königliche Regie-
unterthänig zu ersuchen / es möchte Selbi-
asjenige / so in der Princessin von Condé
t-Schrifft enthalten / in allergnädigste
ägung ziehen ; wie dann dieses Colle-
hoffte / daß die Printzen sich der Königli-
Gnade bald wieder zu erfreuen haben wür-
Die Geistlichkeit schickte nicht weniger
Deputation an den König / vor diese
tzen zu bitten / absonderlich vor den Prin-
on Conty , als welcher zu der Kirchen ge-

Ehe wir noch dasjenige endigen / was sich
sem Jahr in Franckreich zugetragen / ist
thig / noch etwas von Engelland zu erin-
Der Schwedische Ambassadeur Lan-
eld hielte seinen öffentlichen Einzug in Lon-
Weil nun Cronwell sein Wort / so er
König in Franckreich gegeben / nemlich /
dessen Ambassadeur vor allen andern den
zug haben sollte / genau beobachten woll-
nd wohl sahe / daß der Marquis de Lie-
Spanischer Ambassadeur / dem Frantzösi-
Ambassadeur / dem Präsidenten Bour-
x , einen Eingriff thun dörffte / ließ er ei-
gewaffnete Leute auf den Platz Tower-

Des Frantzösischen und Spantschen Ambassadeurs Präcedentz-Streit in London.

hell postiren / weil sich der Aufzug daselbst an-
fangen sollte. Der Spanische Ambassadeur
hatte auch um seine Kutsche eine grosse Menge
gewaffneter Leute / welche den Präsidenten
Bourdeaux zwingen wollten / jenem den Platz
zu lassen. Die von Cronwell beorderte Leute
kamen auf diesen Lärmen gleich als von unge-
fehr darzu / und separirten die Spanischen
und Französischen Bedienten / so einander schon
in den Haaren lagen. Weil man auch denen
Spaniern Schuld gab / als hätten sie zuerst an-
gefangen / hielten sie selbigen Ambassadeur
auf / und machten dem Frantzösischen Gelegen-
heit / daß er vorfahren kunnte. Der Spani-
sche Ambassadeur merckte wohl / daß dieses
eine angelegte Karte / und daß die Soldaten
bloß zu dem Ende / denen Frantzosen zu helf-
fen / dahin wären postiret worden / deswegen
nahm er Gelegenheit / sich bey dem Cronwell
hierüber auf das hefftigste zu beschweren / aber
wie dieser durchaus nichts wissen wollte / kunn-
ten auch die Spanier zu keiner Satisfaction
gelangen. Welches den Spanischen Hof mit
der Republic Engelland in eine Mißverständ-
nuß setzte.

Die drey verhafften Printzen werden wiederum in Freyheit gesetzt.

Nachdem nun solcher Gestalt die Printzen von Condé und Conty, desgleichen der Hertzog von Longveville ein gantzes Jahr in-nen gesessen / und währender Zeit der Auf-stand in dem Königreich gedauret / ward end-lich das Volck in Pariß / welches dem König schon zuvor gewiesen / wie starck seine Kräffte über

fernere Vorenthaltung dieser Printzen
dultig / dann es meynete / daß der Cardi-
llein Ursach daran wäre / daß diese von
Hof entfernt / wodurch er Gelegenheit
an allen Orten Meister zu spielen. Sol-
estalt ward ein neuer Auflauff / und es
wenig gefehlt / daß es nicht zu der vori-
Extremität gekommen. Weil nun der
inal Mazarin sahe / daß seine eigene Per-
adurch in Gefahr lieff / achtete er vor nö-
die Printzen wiederum in Freyheit zu se-
deswegen bat er die Königin / oder rieth
ehr derselben / die Verhafftеten ihres Ar-
zu erlassen / welches auch so geschwind ge-
/ als es wahr war / daß sie auch ohne
urch ihn ihre Freyheit verlohren. Da-
r nun dem Volck und denen Printzen zu-
weisen möchte / wie gerne er beyden dien-
ieng er selbst nach Havre de Grace, wo
sie zuletzt hingeführt / und brachte ihnen
genehme Post ihrer Loßlassung. Sol-
estalt wurden sie wiederum in ihre Gou-
nents eingesetzt / und das Volck war so
ügt hierüber / als es kaum wegen einer
enen Bataille gegen den Feind seyn
te.

War das Feuer der Unruhe in Franckreich 1651.
rigen Jahr groß gewest / so wurde es in Mazarin
n Jahr desto grösser. Der Printzen Fa- wird aus
s waren in dem Parlament so groß / und Franck-
Cardinals Person dabey so verhaßt / daß reich ge-
von neuen dessen Conduite zu exami- trieben.

niren sich die Ruhe gab. Der Cardinal suchte zwar durch alle Bezeugungen der Welt den Printzen Freundschafft wieder zu gewinnen, aber diese kunnten einen Arrest von einem Jahr nicht so geschwind vergessen. Weil nun auch dasjenige / so in dem neulichen Friedens-Tractat abgehandelt ward: mit der Stadt Pariß / durchaus nicht gehalten wurde / so gab nicht allein das Parlament / sondern alles Volck dem Cardinal die Schuld der in dem Land entstandenen Unruhen und Mißhelligkeiten / weßwegen er von neuem als ein Stöhrer der allgemeinen Ruhe von dem Parlament erkläret / und ihm aus dem gantzen Lande zu weichen / auferlegt wurde. Dieser aber blieb nichtsdestoweniger bey Hofe / und bezeigte gar keine Lust / denselben / will geschweigen das gantze Königreich / zu verlassen. Hierdurch nahmen die vorher im Arrest gewesene Printzen eine schöne Gelegenheit / von neuen zu denen Waffen zu greiffen / dann sie sagten: Es wäre dem Cardinal von dem Parlament auferlegt worden / aus dem Königreich zu weichen / und er gienge nicht einmal vom Hofe. Anfangs hatte der Cardinal gantz keine Intention weiter zu gehen / sondern er meynte / es werde dabey bleiben / wie es schon ehemals gewest; aber diejenigen / so vormals seine Parthie gegen Pariß gehalten / waren nunmehro selbst gegen ihm / und also wollte er dem Land-Frieden nicht länger trauen / und gabe sich mit seinem Vetter und mit seiner Baas nach Lüttich in Teutschland.

So mißvergnügt als die Königin über des Der Kö-
dinals Abwesenheit war / so sehr nahm der nig geht
nig zu Hertzen / daß das Parlament einen nach Ber-
st gegen den andern wider diesen Minister ry und
ilte / wodurch denen mißvergnügten Prin- Poitiers.
das Hertz von Tag zu Tag wuchs ; absonh retirirte sich der Printz von Conty nach
y, da dann nicht allein selbigen Orts / son-
auch in Poitou und Xaintonge, und dem
oulemischen / wo er schon etliche Oerter
fortificiren lassen / von seinen Leuten Völauf die Beine gebracht wurden. Hier
hte man nun des Königs Person wie-
n von neuen / die erregte Unruh zu dämpf-
und ehe noch dieser Printz die Regierung
übernommen / muste er schon das König-
durch seine Authorität im Zaum halten.
Marche, den er that / war nach Berry, wo
urges ohne sonderlichen Widerstand ein-
Monrond hingegen hatte Lust sich
zu wehren / weswegen er selbiges unter
Grafen de Palluau, welcher hernach un-
m Nahmen des Maréchals de Cleram-
bekannt worden / belägern ließ. Er selbst
ieng hernach weiter nach Poitiers.

Indessen hatte der Printz von Condé so Der Prinz
uppen zusammen gebracht / daß er die von Con
gerung Cognac unternehmen kunnte. dé wird
ang als dieser Printz vor seines Königes vom Har-
esse gestritten / war er allezeit glücklich / court ge-
aber gegen denselben die Waffen ergrieff / schlagen.

must erfahren / daß nicht seine Wissenschaff und Geschicklichkeit / sondern seines Principalens Fatum ihm bißanhero so viel Lorbeer zuwege gebracht. Dann der Graf von Harcourt brachte einige Truppen zusammen / grieff den Printzen vor dem belägerten Ort an / und schlug ihn aus dem Feld / daß also Cognac von der Belägerung befreyet ward. Von dannen gienge der Graf von Harcourt weiter vor St. Nicolas bey Rochelle, welches er auch / nach einer kurtzen Belägerung / einbekam.

Der Spanier mißlungenes Vorhaben auf Dünkirchen.

In Niederland commandirten von Frantzösischer Seite die Maréchalle d' Aumont und Hoqvincourt, ob diese zwar nicht viel Truppen hatten / suchten sie doch die Frantzösischen Conquetten / wo möglich / gegen die Spanier zu erhalten. Diese meynten Zeit zu seyn Dünkirchen wegzunehmen / weswegen sie Anstalt machten / Beaumont zu belägern; alleine auffer dem / daß diese Orte schon mit allem Möglichen versehen waren / wurffen die Frantzosen noch eine Verstärckung von Volck hinein / daß die Spanier wieder von ihrem Vorhaben ablassen musten. Eben solche Verrichtung hatten sie auch vor Nesle und Veruins welche sie gleichfalls angriffen / aber dennoch denen Frantzosen lassen musten.

Frantzösische Progressen in Lothringen.

In Lothringen hatte sich der Hertzog zimlich wieder erholet / und da vor dem beynah gantz Lothringen in Frantzösischer Gewalt gekommen / waren die Frantzösischen Kräfften bey denen innerlichen Unruhen dergestalt gefallen

da

daß der Hertzog Gelegenheit hatte / sein Land wieder einzunehmen. In diesem Jahr commandirte Frantzösischer Seite der Maréchall de la Ferté darinnen / welcher / ungeachtet aller Verdrießlichkeiten in Franckreich / seine Sachen dennoch so wohl machte / daß er Chaté, Mirecourt, das Fort de Vaudrevange und das Schloß Vischery wegbekam.

Continuation der Englischen Sachen.

Nach der schmählichen Hinrichtung Carl Stuardts des Ersten / hatte sich dessen Sohn Carl der Andere / nach Schottland begeben / denn diese Nation war zu der Erkänntniß ihres Fehlers gekommen / und hatte gesehen / wie übel sie gethan / ihren König vor Geld an die Engelländer überlassen zu haben / und da sie nun an dessen Tod Schuld zu seyn vermeynten / wollten sie ihre Treu an dessen Printzen wiedereinbringen / nahmen also selbigen nicht allein vor ihren rechtmässigen Monarchen an / sondern waren auch willig / ihm mit einer guten Armee gegen Cronwellen / welcher diese Kron wieder mit Engelland zu vereinigen suchte / beyzustehen. Allein der gute Printz ward in einem Treffen gegen Cronwellen geschlagen / und dergestalt von aller Hülffe entsetzt / daß er sich auch 3. Tage auf einer Eiche ungegessen und ungetrunckenkümmerlich verbergen muste. Hierauf salvirt er sich auf einem Fischers-Nachen / und kam endlich in Franckreich an / wo ihn der Hof willig aufnahm.

Carl der II. kommt nach Franckr.

Die Mißvergnügung in Franckreich wuchs immer je mehr und mehr an ; Es war nicht gnug

Hertzog von Orle ans geht

zu denen Spaniern.

gnug / daß die Printzen gegen den König die Waffen ergriffen / der Hertzog von Orleans selbst war mit der Conduite des Hofs nicht mehr zu frieden / weswegen er sich zu dem Printzen von Condé schlug / und selbigem unter dem Hertzog von Beaufort eine Verstärckung von achthundert Mann zuschickte. Der König in Spanien vergaß hierbey auch nicht / was zu seinem Vortheil diente / und wie er wuste / daß das innerliche Feuer in Franckreich ihm von aussen Lufft machen würde / so schickte er / solches zu erhalten / dem Printzen von Condé einige Hülffs-Völcker nach Guyenne, unter Anführung des Barons von Batteville. An den Gräntzen aber muste ihm der Duc de Nemours, eben dergleichen zuführen.

1652.

Der Cardinal von Mazarin kommt wieder nach Franckr.

Der Cardinal von Mazarin hatte bißanhero in dem Cölnischen zugesehen / was es nach seiner Abwesenheit in Franckreich vor einen Zustand gewinnen würde. Weil nun der Hof sahe / daß die Unruhen nur mehr und mehr zunahmen / übrigens aber kein Minister bey der Hand wäre / welcher die Affairen sowohl als Mazarin zu treiben wuste / kam er / mit Bewilligung desselben / wiederum zurücke. Er hatte aber indessen bis fünff tausend Mann meists Teutsche Truppen angeworben / diese führte er dem König zu Hülffe nach Poitiers. Der Hof empfieng ihn mit beyden Armen / und es dauerte nicht lang / so hatte er mehr Gewalt / als zuvor. Das Parlament hatte hingegen seinen Groll so geschwinde gegen diesen Mi-

nister

nister nicht fahren lassen / und je mehr ihm der König von neuen Gnad erwieß / je mehr ward es gegen ihm erbittert / dergestalt / daß es auch einen Arrest ertheilte / krafft dessen alle seine zu Paris befindliche Meublen / nebst seiner schönen Bibliothec / öffentlich verkaufft wurden: Man erklärte ihn nicht allein vor einen Verräther deß Vatterlands / weil er ohne Erlaubnuß in das Reich gekommen / sondern setzte auch funffzig tausend Reichs-Thaler auf seinen Kopff / da man ihn vor dem nur zu arrestiren die Freyheit gegeben / welche gegen eine geistliche Person gebrauchte Authorität deß Parlaments umb soviel destomehr zu consideriren / je mehr diese Leute von aller weltlichen Gewalt wollen befreyet seyn. Dem Cardinal machte dieses deß Parlaments Beginnen im geringsten keinen Kummer / sondern er führte vielmehr den König und die Königin nach der Loire zu rücke / und marschirte hierauf mit dem Hof und der Armee gegen Paris zu.

Das Parlament erklärt den Mazarin Vogelfrey.

Ein jedweder suchte bey dieser schlechten Zeit in Franckreich im Trüben zu fischen / und wollte entweder den Hof zwingen / sein Glück nach eigenem Verlangen zu machen / oder wenn dieses nicht geschähe / bezeigte man sich mißvergnügt / da dann der Hof zusehen muste / daß die Zahl der Aufgestandenen noch mehr wurden. Zu eben dieser Zeit verließ der Graf von Harcourt sein Generalat ohne Ordre des Hofs / bloß deswegen / weil man ihm die Charge eines Maréchals de Camp General versaget hat-

Harcourt geht mißvergnügt nach Briesach.

te. Er retirirte sich nach Briesach/wo Charle= von Lieutenant de Roy war. Dieser war Meister von besagtem Platz / und war auf den Hof nicht wohl zu sprechen / weswegen er seine Rebellion durch den Vorschub eines vorneh= men Generals auszuführen dachte / daher nahm er diesen Printzen als Gouverneür in den Platz/ doch begab er sich derjenigen Gewalt / so er dar= innen hatte / auch nicht. Als nun solcher Ge= stalt Harcourt die Armee verlassen / gab der Kö= nig das Commando dem Maréchal d' Hoquincourt, worauf der König vor Angers u. Saumur gieng / und selbige Plätze einbekam/ welchen la Flêche, du Pont de Cez, Durtal und andere Oerter selbiger Provintz folgten.

Turenne wird wie= der mit dem Kö. nig aus= gesöhnt.

Wie Turenne einer mit von den besten Generalen von Franckreich war / so suchte Ma= zarin diesen wieder zu gewinnen / weil er ihn al= leine denen andern entgegen setzten kunnte. Solches geschahe auch / und nachdem man dem Vicomte eines und das andere verwilligt / kam er nach Hof / wo er / nebst dem Maréchal Ho= quincourt, das Commando der Königlichen Armee empfieng.

Der Prinz von Con= dé schlägt den Maré= chal Ho= quin= court.

Der Printz von Condé hatte seine Trup= pen / so ihm die Seinige zugeführt hatten / an der Loire stehen lassen / er selbst aber hatte sich nach Guyenne begeben / allda seine Sachen zu machen; weil er aber dort den Anhang nicht fande / den er hoffte / ward seiner Ar= mee an der Loire leyd / und begab sich also selb sechste durch tausend Gefahr zu derse= ben.

ben. Der Hof war mit denen Truppen nach Gien gegangen / damit er die Maréchalle von Turenne und Hoquincourt unterstützen möchte. Wie aber dieser beyden Generale Quartier zimlich weit von einander war / beobachtet der Printz Condé diesen Fehler gleich / bey seiner Ankunfft / überfiel den Maréchal d'Hoquincourt, welcher zu Bleneau lag / und schlug ihn völlig in die Flucht / daß er Bagage und alles / was er bey sich hatte / eroberte. Hierauf gieng er den andern Tag Turennen eine gleiche Visite zu geben. Besagter Maréchal wieß bey dieser Gelegenheit / wie groß sich seine Resolution erstreckte / und daß man auch mitten in der grösten Gefahr / durch eine tapffere Entschliessung / die Feinde stutzig machen könnte; Dann an statt zu weichen / oder auch des Maréchals d' Hoquincourt geflüchtete Truppen an sich zu ziehen / stellete er sich / mit seinen wenigen Leuten / dem Printzen in eine Bataille entgegen. Dieser ward hierüber betreten / und ob er zwar schon viel stärcker / so meynt er doch / beyde Maréchalle hätten sich vereiniget / und wollte also nicht weiter anbeissen / sondern begnügete sich mit dem schon erhaltenen Sieg. Hätte Maréchal de Turenne dieses mißgelungen / so wäre vor den Frantzösischen Hof keine Errettung mehr gewest / und die Frantzösische Freyheit würde dadurch zu völligen Kräfften kommen seyn. Zwar so glücklich als auch dieses Unternehmen ausgieng / so wenig wird es von einigen gebilli-

billichet / eben deswegen / weil Turenne so viel auf das Spiel gesetzt. Allein es hatte sich dieser General dennoch so vortheilhafftig gestellet / daß es bey nahe ohnmöglich war / daß der Printz ihn hätte ruiniren können. Wie deß Königes Freyheit hier an einem Faden hieng / so hat er die von dem Turenne gethane Hülffe allezeit erkennet / und selbige unter die grösten Thaten gesetzt / welche dieser Printz der Kron Franckreich erwiesen.

Des Condé Truppen werden in Estampes belägert.

Der Hertzog von Condé, begab sich nach diesem glücklichen Streich nach Pariß / und verlegte seine Truppen nach Estampes. Von deß Königs Seite war der Maréchal de Hoquincourt anderwerts geschickt / dann der vorige Streich hatte etwas von dem Vertrauen gegen ihn verringert / hingegen bekam Turenne das Commando alleine von den Königlichen Truppen / dieser liesse nun seine erste Sorge seyn / Estampes zu belägern / da denn ohne Zweifel alle des Printzens Truppen würden gefangen worden seyn / wann nicht die Spanier den Hertzog von Lothringen selbigem mit einer zimlichen Armee zu Hülffe geschickt. Also muste Turenne Estampes wieder verlassen / und dem Hertzog entgegen gehen. Wie dieses ein Herr / so nicht allezeit die beste Resolution hatte / ob es zwar ihm nicht an Hertze fehlte / so ließ er sich durch Turenne bereden / daß er in einen Tractat trat / Krafft dessen er eine grosse Summa Geldes nahm / und in gewissen Tagen wiederum aus Franckreich zu gehen

gehen versprach / so auch geschahe. Condé sahe wohl / daß es vor ihn in Estampes nicht sicher / also rückte er mit seinen Truppen in die Vorstadt St. Antoine von Paris. Allhier fiel ihm Turenne auf den Leib / und kam es zu einem harten Gefechte / worinnen Condé vielleicht den Kürtzern gezogen / wann nicht die Mademoiselle de Montpensier die Pariser beredet / ihm die Thor zu öffnen / und so gar aus der Bastille auf die Königlichen Truppen die Stücke zu lösen / wodurch Turenne gezwungen ward / sich zu retiriren / wobey er sich S. Cloud bemächtigte / des Vorhabens / die Pariser auszuhungern. Hingegen rückte der Printz von Condé vor S. Denis, welchen Ort er mit stürmender Hand einnahm / wiewohl aber selbiger den andern Tag wiederumb von der Königlichen Armee erobert ward.

Schlacht in der Vorstadt zu Paris.

Indessen wurden die Gemüther immer je mehr und mehr gegen den Cardinal verbittert / daß daher auch die Bürger zu Paris sich in eine Union mit dem Hertzog von Orleans und denen übrigen Printzen einliessen / und einen Tractat unterschrieben. Sie bezeugten darinnen / daß sie dieses aus dem grösten Eyfer gegen deß Königs Person thäten / weil sie nicht glaubten / daß Selbige unter der Gewalt des Cardinals in Sicherheit stünden; Sie sagten anbey / daß das eintzige Mittel den Staat in Friede / und die Königliche Authorität wiederumb empor zu bringen / wäre / wann man

Neuer Tractat zwischen Paris uñ denẽ Printzen.

man den Cardinal / wiederumb aus dem Königreich schaffte. Aus diesen Ursachen erklärte das Parlament den Hertzog von Orleans zum General-Lieutenant deß gantzen Königreichs; Der Printz von Condé bekam das Commando der Trouppen / und der Hertzog von Beaufort ward Gouverneur zu Paris / weil der Maréchal de L'hospital, so diese Charge biß anhero gehabt / wiederumb auf des Königes Parthey getretten.

Der Hof retiriret sich von S. Germain nach Pontoise.

Dem Hofe war bey diesem Unternehmen gantz nicht wohl / und da er sich biß anhero zu St. Germain aufgehalten / meynte er allda nicht sicher zu seyn / und begabe sich nach Pontoise, weil er auch noch wohl wuste / daß der König eine grosse Faction in dem Parlament hätte / dieses aber / woferne man es auf des Königs Seiten bringen könnte / der Sache einen gantz andern Ausschlag geben würde / so ergrieff der König die Entschliessung / und transferirte selbige durch eine Declaration von Paris nach Pontoise. Einige von diesem Collegio respectirten den Königlichen Befehl gantz willig / und verfügten sich dahin / der meiste Theil aber blieb dennoch zu Paris / welches durch einen Arrest der Abwesenden Stellen vor ledig erkennte und übrigens seine Sessiones nach wie vor verwaltete.

Sobald als der König zu Pontoise angelan-

langet / hielten die beyde Maréchalle Turenne und de la Ferté, so nunmehro zusammen des Königes Truppen commandirten / vor nöthig / mit der Armee dahin zu marschiren / nicht allein des Königes Person gegen alle Gefahr in Sicherheit zu setzen / sondern auch mit gesamter Hand zu deliberiren / was bey diesen verdrießlichen Zeiten vor ein Schluß zu fassen wäre. Indessen ward das Parlament in Paris dieser Weitläufftigkeiten auch bald überdrüssig / und hätte gerne gesehen / wann der Fried auf eine gute Manier hätte können gemacht werden. Deswegen schickt es einige Deputirte zu den König nach Pontoise, welche auch sehr gnädig angenommen und gehöret wurden / dergestalt / daß man endlich zu Friedens-Propositionen schritt. Es war aber ohnmöglich / etwas zu Stande zu bringen / weil der Cardinal dem gantzen Königreiche dergestalt verhaßt war / daß mit denen Beschwehrungen / so man über ihn führte / alle Sessiones geendiget wurden. Als nun dieser Minister sahe / daß / wo er länger bey Hofe blieb / der Friede niemals könnte wieder gebracht werden / da er doch diese Zeit so nöthig hätte / sein Ansehen wiederum in Franckreich zu befestigen / so hielt er bey dem König und der Königin selbst an / daß sie erlauben möchten / sich von Hofe an einen andern Ort zu begeben. Weil es ihm nun der Hof / auf sein Einrathen / leicht verwilligte / begab er sich von da nach Sedan. Mazarin geht nach Sedan.

Nun hätte man zwar vermeynen sollen / es würde der Friede so gleich darauf erfolgen / aber alle Tractäten wurden abgebrochen / und die Feindseeligkeiten huben sich mit eben der Verbitterung von neuen an / ungeachtet die Ursache der Mißvergnügung aus dem Weg geräumet war. Deswegen ward der König gemüssiget / mit der Armee gegen Paris anzurücken / da gewann es dann bald ein ander Ansehen. Denn / nachdem die Zufuhr gesperret / und die Bürger in ihren umliegenden Gütern einen grossen Schaden litten / meynten sie / sie würden das Opffer / bey diesen Trublen / so doch die Printzen erregt / noch seyn müssen ; Also ward von neuen zu Friedens-Tractaten geschritten / und das Parlament bezeugte nunmehro / daß es ihm ein Ernst wäre / selbigen zu erhalten / weswegen dann auch der König und die Königin / so solches mit eben so grossem Eyfer verlangte / gar willig eine General-Amnestie ertheilten / und nach geschlossenen Friedens-Tractaten / den 20. Octobris wieder in Pariß ihren Einzug hielten. So bald als dieses geschehen / setzte die Regierung den Maréchal de L'hospital als Gouverneur in Paris ein ; Der Hertzog von Orleans retirirte sich nach Blois ; und der Hertzog von Vendosme in sein Gouvernement ; Allein der Printz von Condé war auf keine Art zu gewinnen / der Haß / den er gegen Mazarin hatte / war so groß / daß er durchaus nicht mit in diesen Frieden eingeschlos-

Es wird Friede mit dem Parlamẽt gemacht.

geschlossen seyn wolte/ denn er vermeynte/ daß jener wieder nach Hofe kommen würde/ und also Conde griff er zu einer Resolution, welche alle Menschen bestürtzte; denn er gieng aus Franckreich mit seinen Truppen/ und begab sich zu denen Spaniern. Damit er auch erwiese/ daß es sein Ernst wäre/ mit Franckreich Feind zu seyn/ nahm er kurtz darauf Rethel in Champagne und Sainte Manehould weg. So groß als dieses Printzens Verdienste bey Franckreich/ so wolten doch diese nicht mehr regardirt werden/ sondern man sahe dieses als das grausamste Attentat gegen die Königliche Person an/ und beredete den König zu einer solchen Verbitterung gegen ihn/ daß er vor einen Beleidiger der Majestät declariret/ und so gar in effigie executiret ward/ wie wir in dem Jahr 1654. mehr sehen werden.

denen Spaniern über.

Wie höchst-gefährlich es damahls vor Franckreich gestanden/ und daß des gantzen Königreichs Erhaltung nur noch an einem Haar gehangen/ kan man aus dem Verlust sehen/ welchen Franckreich dieses Jahr in den vormahls gemachten Conquetten erlitten. In dem Reich selbst waren die Königlichen Truppen von dem Conde zu verschiedenen mahlen geschlagen; das Feuer der Rebellion hat an verschiedenen Orten zugleich über Haud genommen/ daß man allenthalben Armeen halten muste/ dannenhero war man gantz nicht in dem Stand/ die Frontieren mit gnugsamen Völckern zu versehen. Also spielten die Spanier an allen Orten den

Der Spanier grosse Progressen gegen Franckreich.

Meister. In Flandern belägerten sie von neuen Dünkirchen und Grevelingen/ welche Orte sie verwichenes Jahr/ wegen der Frantzosen guten Anstalt/ nicht zu nehmen vermochten; dieses mahl aber kamen sie bald zu ihrem Zweck/ und war die Frantzösische Armee nicht vermögend/ gnugsamen Succurs hinein zu bringen. In Catalonien gieng es eben so schlimm vor die Frantzosen/ und so gut vor die Spanier her. Barcellona ward diesen wiederum zu Theil/ und folglich fiel die gantze Provintz in ihre Hände. Das denen Frantzosen so gar nöthige Casal in Italien/ ward von dem Hertzog von Mantua/ als gerechten Herrn des Montferats/ belägert/ und eingenommen/ also verlohren sie in einem Jahr/ was sie in funffzehen nicht gewonnen. Hätte auch eine unglückliche Schlacht vorgehen sollen/ würde Franckreich zu thun gehabt haben/ durch das von ihm geschwächte Spanien nicht verschlungen zu werden.

Des Frantzösischen Gesandtens Negotiation in Italien.

So bald aber das Königreich wiederum zur Ruhe kommen/ suchte die Regierung sich erst nun wiederum in Defensions-Stand zu setzen/ und zum wenigsten mit Intriguen gegen Spanien etwas zu gewinnen/ weil man es mit offener Macht nicht thun kunte. Als ihnen nun der Zustand in Italien am gefährlichsten zu seyn schiene/ wo so gar der Hertzog von Savoyen/ Franckreich besorglich war/ schickte man Plesis-Besançon an selbigen/ damit er ihn durch kräfftige Vorstelle bewegen möchte/ allezeit

it gegen die Spanier sein eigenes Interesse beobachten/ wodurch die Frantzosen eben so Vortheil zu gewinnen verhofften. Dieser nister hatte nicht allein an besagtem Hof gu- Verrichtung/ sondern er überredete auch den tzog von Mantua neutral zu verbleiben. lich war es ihm auch leichte/ bey allen Prin- von Italien/ und bey der Republic Venedig t gleichen Vortheil vor Franckreich auszu- en/ wodurch er sich an diesem Hofe einen aus grossen Ruhm erwarb. Die Italiä- en Fürsten/ wie sie allezeit auf die Gewalt Spanier eyfferſüchtig gewesen/ thaten die en um so viel destomehr auf/ als sie sahen/ Franckreich/ welches ihre eintzige Hoffnung/ äfftig ward/ und also wolten sie allen mögli- Vorschub thun/ dieser Cron/ gegen jener/ erum empor zu helffen.

Aufstand in Bourdeaux und Toulon.

Mit dem Frieden von Pariß/ war den- nicht alles Feuer ausgetilget; In Bour- x/ wie oben schon erwähnet worden/ hatten ufgestandenen des Königs Amnestie bey Gegenwart zwar angenommen/ aber die- auerte nicht lang/ denn sie griffen bald er zu denen Waffen/ huben alle Beylegung und machten/ daß der meiste Theil von enne eben dergleichen that/ wobey die nier getreulich halffen/ denn weil ihnen die- rovintz nahe/ kunten sie das Feuer mit de- sserer Bequemlichkeit aufschüren/ und de- Aufwieglern Succurs leisten/ wodurch sie

denen Frantzosen wiederum einbrachten/ was sie zuvor an denen Spaniern mit Catalonien verwirckt. Auf der andern Seite gegen das Mittel-Meer/ griff auch die Stadt Toulon zu denen Waffen/ und wolte sich unter vielem Prætext der Regierung widersetzen; Allein der Hertzog von Mercœur, brachte einige Truppen zusammen/ und belägerte den Ort/ wodurch das Volck/ so des Kriegs nicht gewohnt/ bald erschröckt ward/ daß es die Waffen wieder niederlegte/ und die Königliche Gnade ergriff.

Monrond gibt über.

Biß anhero hatte Monrond noch des Printzens von Conde Parthey gehalten/ weil der Graf von Persan mit einer zimlichen Besatzung von Seiten dieses Printzens darinnen lag/ allein/ weil es nöthig diese Faction in Franckreich gantz und gar auszutilgen/ rückte der Graf Palluau mit einer zimlichen Armee davor/ und belägerte selbiges/ ungeachter aber der Graf von Persan keinen Succurs zu hoffen hatte/ wehrte er sich dennoch dermassen hartnäckig/ daß des Königes Truppen erst den Ort nach einer langen und beschwerlichen Belägerung einbekommen kunten.

Die Königin tritt die Regierung ab.

Biß hieher erstrecket sich die Regierung der Königin Anna/ denn weil der König nunmehro das vierzehende Jahr erreicht/ war er nach denen Gesetzen des Königreichs selbst tüchtig die Regierung zu übernehmen; Also muste die Königin den Scepter nunmehro niederlegen. Sie hatte in der Zeit/ da die Frantzösischen Sa-

chen unter ihrem Namen seyn getrieben worden/ so viel Verdrießlichkeit gehabt/ daß sie mit ihrem groſſen Leid-Wesen erfahren/ wie schwer die Last der Regierung sey. Denn ob zwar die erste Zeit zimlich ruhig/ und die Frantzösischen Waffen eines und anderes Glücke gegen ihre Feinde befochten/ so wuste sie doch die Hochachtung/ so sie von dem Cardinal Mazarin gehabt/ gegen das Parlament und andere Printzen zu menagiren/ daß Franckreich bey nahe selbst dadurch der Ruin wäre zugezogen worden. Und Mazarin kame die Königliche Gnade selbst so theuer an zu stehen/ daß die Regentin nicht verwehren kunte/ ihn zweymahl aus dem Königreich fliehen zu sehen. Es mangelte ihr zwar an Hertzhafftigkeit und Arbeit nicht/ wie man sie denn gar öffters vor den Königlichen Armeen/ auch in dem grösten Winter/ her marchiren sehen/ und schonte sie ihre Person durchaus nicht/ wenn sie dadurch ihres Printzens Hoheit zu vermehren hoffte. Aber wie die Regierungs-Kunst so groß nicht war/ daß sie nicht des Cardinals Rath alle Augenblick bedurffte/ so war sie auch bey weitem nicht so vorsichtig/ daß sie dasjenige verhindern können/ so dieser zu Præjuditz der Printzen anstellte/ und dardurch das Land in Unruh setzte. Also nun/ mit einem Wort/ von ihrer Regierung zu reden/ so ließ sie es zwar nicht an der Mühe ermangeln/ selbiger wohl vorzustehen/ aber sie hat dennoch durch ihre erregte und verursachte Unruhen/ Franckreich in einen solchen Stand gesetzt/ daß wo solches

nicht durch eine sonderbahre göttliche Vorsorg
wäre erhalten worden/ es ohnfehlbar würde
Grund gangen seyn.

Der Cardinal kommt wieder nach Pariß/ und an das Gouvernement.

Sobald als der König nach der erhaltenen
Majorennität die Regierung angetretten/ welches zu Ende dieses lauffenden Jahrs geschahe
sahe er wohl / daß er noch zu schwach wäre/ die
Sachen allein zu treiben / und weil sich der Cardinal mit seiner Italiänischen Insinuation über
aus einzuschmeicheln gewust/ war es das Erste
so er in seiner Regierung that/ besagten Prälaten wieder nach Hof zu beruffen / und ihm die
Affairen völlig unter seine Hände zu geben. Er
war/ wie schon oben erwähnt worden/ noch
Sedan gegangen / damit er durch seine Abwesenheit die Unruhe stillen möchte. Wie er aber
sahe / daß diese dennoch nicht aufhören wolten
und noch ein ander Geheimniß / als die Verschwerung/ die man über ihn hätte/ dahinter
cken muste/ gieng er wieder zurück. Und unachtet er von dem König noch in diesem Jahr
gefordert ward/ kam er doch nicht eher / als
Anfang des künfftigens / und machte sein
Ministerium dadurch glorioß / daß er
Chasteau Porcien und Vervins eingenom
Hierauf langt er den 4. Febr. zu Pariß an
bey ihm der König die Ehre that/ daß er ihm
S. Germain entgegen gieng. In Pariß
wurd er als in einem Triumph eingeholt
weil das Volck weder im Schmeicheln
Verdammen keine Maaß zu halten weiß
steckte es nunmehro demjenigen gleich

Weyhrauch an/ dessen Kopff es kurtz zuvor vor funffzig tausend Reichs-Thaler bezahlen wolte.

Nach diesem schickte der König Franci-Harcourt scum de Montlesun Herrn von Bélemaux, so Capitain von des Cardinals Garde war/ nach Briesach/ damit er diesen Ort/ auf was Art es auch seyn könnte/ aus des Printzens von Harcourt Hände spielen möchte. Dieser Minister wendete zwar sein äusserstes bey dem Printzen an/ aber er spannte die Saiten zu hoch/ daß er ohnmöglich zu dem Zweck gelangen kunte; also sahe er einen andern Weg aus/ und brachte die Guarnison in Philippsburg/ an welchem Ort der Printz sonst Gouverneur war/ gegen ihn in Aufstand. Nach diesem macht er ein heimliches Verständniß mit Charleroy, von welchem oben erwähnet worden/ und erregte gleichfalls die Teutschen/ so sich in Briesach befanden/ gegen ihn/ welche dem Printzen alles entzogen/ und in eine grosse und continuirliche Unruh setzte/ daß er sich auf keine Art zu erretten wuste/ und sich also gemüssiget befand/ sich in Tractaten einzuschliessen/ wobey er viel schlechtere Conditiones eingieng/ als ihm der König zu accordiren gewilliget war.

muß sich mit dem Hof vertragen.

Gleich zu Anfang des Königs Regierung/ starb auch der Sur-Intendant des Finances oder der Ober-Präsident der Königlichen Einkünffte/ Viéville, weswegen der König durch die Vacantz dieses Platzes/ als an welchem das

Fouquet wird Sur-Intendant des Finances.

Wohl des gantzen Königreichs gelegen/ sehr betretten war; Endlich wurde Nicolaus Fouquet Procureur General in dem Parlament zu Pariß darzu erwehlet/ welchem noch Servien/ so bey den Friedens-Tractaten Frantzösischer Plenipotentiarius war/ beygefüget ward. Dieses ist der Fouquet, welcher seines Königes Einkünffte/ auch seine eigene/ dergestalt vermehret/ daß er wegen des erstens von allem Volck verflucht/ und wegen des andern/ von seinem eigenen Herrn endlich gestürtzt ward.

Miossans und Palluau werden Maréchalls.

Nach obigen suchte auch der König in den Militar-Sachen/ eine neue Promotion zu machen/ damit er seine neue Regierung mit Wohlthat bekräfftigte. Weil nun die beyden Grafen Miossans und Palluau sich biß anhero in des Königes Diensten/ absonderlich aber in dem gefährlichen bürgerlichen Krieg/ sehr wohl und getreu vor des Königs Parthey aufgeführt/ wurden sie beyde zu Maréchallen von Franckreich ernennet/ der eine unter dem Nahmen des Maréchalls d' Albert, der andere unter dem Nahmen des Maréchalls Clérambault.

Bellegarde wird eingenom̃en.

Wie noch nicht alle Plätze von des Printzens von Condé Parthie befreyet waren/ so belägerte um diese Zeit der Hertzog von Espernon, welcher Gouverneur von Bourgogne war/ Bellegarde, worinnen der Graf von Boutreville, welcher hernach unter dem Nahmen des Maréchalls und Hertzogs von Luxenburg bekannt

kannt worden / von wegen des Printzens von Condé lag / und sich auf das hefftigste defendirte; Endlich aber wurde er doch gezwungen / den Ort zu übergeben. Sobald als die Stadt über / wurden die Fortificationes geschleifft / damit der Fluß Saône auf keine Art möchte gesperret werden. Weil nun dieses noch der einige Ort / welcher in Bourgogne des Printzens von Condé Parthie gehalten / so fand sich die Provintz / nach dessen Einnehmung / gäntzlich wiederum in Königlicher Devotion und Sicherheit.

Lothringen und Champagne werden von den Printzlichen gesäubert.

In Lothringen hatte der Printz von Condé gleichfalls noch etliche Oerter in Besitz / daher der Maréchal de la Ferté, so Gouverneur besagter Provintz war / sein möglichstes that / selbige einzunehmen / worinnen er auch glücklich reüssirte. Er hatte anbey Gelegenheit / öffters mit des Printzens Trouppen Handgemenge zu werden / weswegen es denn bald auf dieser bald auf jener Seite Schläge setzte / absonderlich erhielten des Printzens Leute bey Varennes eine zimliche Niederlage. Hierauf conjungirte er sich mit dem Maréchal de Turenne, denn weil der Printz in Champagne einen grossen Anhang / und noch viel Oerter im Besitz hatte / musten sie mit gesamter Macht / diese Orte zu säubern suchen. Der Anfang geschahe mit Rethel / worinnen Persan commandirte / und den Ort gerne vor den Printzen erhalten hätte / alleine er muste ihn / wegen Mangel des Succurs / nach einer wenig-tägigen Belägerung / übergeben.

Guyenne und Bourdeaux werden wiederum eingenomẽn.

Die Provintz Guyenne machte bey Hof die allermeisten Sorgen/ denn es war eben der Ort/ welcher am schwersten zum Baren zu bringen war / weil er nemlich Spanien allzu nahe lag / und von da Beystand bekommen kunte. Doch wurde der Hertzog von Candala dahin geschickt/ welcher auch mit seinen Truppen das Schloß Peviolle / die Städte Esguillon / und Marmande einbekam; Endlich rückt er gegen des Printzens von Conty Armee/ so Marchin commandirte / und hatte das Glück / selbige zu schlagen. Hier war es nun gethane Arbeit/ biß auf das eintzige Bourdeaux, welches noch Widerstand that / und worinnen die Aufruhr von Guyenne gleichsam ihre Seele hatte / absonderlich weil sich dahin der Printz retiriret. Er fand aber dennoch Mittel diesen Ort wiederum zur Ruhe zu bringen/ wodurch denn auch Guyenne dem König wieder treu wurde. Denn Cæsar, Hertzog von Vendosme/ ein natürlicher Sohn von Franckreich/ und Admiral hatte zwey Forts an der Garonne bauen lassen/ wodurch er sich dieses Flusses bemächtigte / und Gelegenheit hatte/ Libourno und Lormont wegzunehmen. Nach diesen ließ er einige Truppen an das Land setzen/ und sich mit dem Hertzog von Candala conjungiren / welches die Bourdeauxer zwang/ zum Creutz zu kriechen / und beyde Hertzoge von Vendosme und Candala in die Stadt zu nehmen / welche denn so gleich alles wiederum in Ruhestand brachten. Das Parlament / welches nach Réole und Agen war ver-

rsetzt worden/ ward wiederum nach Bourdeaux
bracht/ daß also die Stadt wieder in ihren al-
n Stand kam. Hierauf retirirte sich der Printz
n Conty nach Pezenas, die Hertzogin von Lon-
eville nach Montrevil, und die Princessin von
ondé, verfügte sich nach Flandern zu ihrem
mahl.

Die Spanischen Truppen hatten nunmeh- das Lothringische Corps an sich gezogen/ und chten solcher Gestalt eine Armee von mehr dreyssig tausend Mann/ welche der Printz Condé, und der Graf von Fuensaldagne mmandirte. Mit diesen suchten sie den aréchal de Turenne, welchem der König s Generalat der Frantzösischen Armee in de- Niederlanden gegeben/ zu einem Haupt- effen zu nöthigen/ und rückten also gegen den uß Somme an/ allein Turenne war viel wächer als der Printz/ deswegen setzt er sich einen vortheilhafftigen Ort/ da ihm der Feind ht beykommen kunte. Indessen kamen ch beyde Partheyen öffters aneinander/ wel- s allezeit Blut kostete. Dieses setzte ihn in icherheit/ sich nicht in die Gefahr einer chlacht zu wagen/ und verhinderte den Prin- n etwas anders vorzunehmen. Endlich er gienge der Graf de Fuensaldagne vor oye in Picardie, welches er auch einbekam. er Printz aber belägerte Rocroy, welches/ es mit allem wohl versehen/ sich über ein gan- s Monat hielt/ und weil es ohnmöglich war/ aß es kunte entsetzt werden/ ward dieser Ort

Die Spanier nehmen Roye und Rocroy ein.

von

von eben dem Printzen dem König in Franckreich/ bey dem Anfang seiner übernommenen Regierung/ wieder abgenommen/ welcher ihm selbigen mit einer signalirten Victorie, zum Zeichen eines glücklichen Anfangs/ gleich nach dem Tode seines Vaters zugewendet. Da nun der Maréchal de Turenne und de la Ferté sahen/ daß mit dem Entsatz von Rocroy nichts zu thun wäre/ giengen sie indessen vor Mouzon, welches sie auch einbekamen. Der König selbst gieng nach Picardie, damit er Amiens bedecken/und der beyden Generale Unternehmen desto besser zum Stande bringen hülffe/ er ließ/ auch Sainte-Menehould durch den Maréchal du Plessis-Praslin belägern; Aber dieser Ort kostete sehr viel Mühe wiederum zu dem Gehorsam gebracht zu werden/ denn der Graf von Monthal defendirte ihn von wegen des Printzens von Condé, und that eine über die massen lange Gegenwehr/ ehe er sich zur Capitulation verstand.

Der König geht nach Picardie.

In Catalonien commandirte der Maréchal d' Hoquincourt die Frantzösischen Trupen/ und weil die Spanier in Willens hatten Rozes zu belägern/ und wieder wegzunehmen/ suchte dieser die Stadt zu proviantiren/ er kam aber hierüber mit der Spanischen Armee in ein Gefecht/ wobey er Gelegenheit fand/ den nöthigen Succurs in die Stadt zu bringen/ nach welcher er sich retirirte/ die Spanier hingegen sahen/ daß nunmehr keine Hoffnung mit Rozes mehr übrig wäre/und stellten die Belägerung ein.

Die Spanier ziehen von Rozes ab.

In

In Italien kam der Frantzösische General der Maréchal de Grancey und der Marquis Caraſcena, ſo die Spaniſchen Truppen commandirten / bey Roquette aneinander / wobey alle beyde Theile meynten / ſie hätten den Vortheil erhalten / allein die Frantzoſen mochten vor denen Spaniern doch etwas voraus haben / denn ſie giengen nach dieſer Action vor Carpignano in dem Mayländiſchen / welches ſie einbekamen / ohne daß es die Spanier verwehren können.

Die Frantzoſen nehmen Carpignano in dem Mayländiſchen weg.

Der Graf von Broglio, ſo in Baſſée Gouverneur war / kam auch in Erfahrung / daß etliche Truppen von dem Printzen von Condé, welche zu Eterre waren / willens hatten / ſich mit dem Printzen zu conjungiren / alſo paſſt er ſelbigen auf den Dienſt / und griff ſie an einem vortheilhafftem Ort dergeſtalt an / daß er ſie gäntzlich zerſtreuete; Welche Action ihme um ſo viel deſtomehr Ehr macht / weil er viel ſchwächer als der Feind geweſen.

Condé Truppen werden bey Eterre geſchlagen

Zu Ende dieſes Jahrs verglichen ſich wieder einige Malcontenten mit dem König. Der Printz von Conty war mit dem Printzen von Condé übel zufrieden / denn als jener in Bourdeaux geweſt / hatte ihm dieſer gantz keine Autorität gelaſſen / ſondern Marcin alle Gewalt eingeräumt / daß der Printz gleichſam unter dieſem ſtehen muſte / ſolches gieng ihm dergeſtalt zu Hertzen / daß er von da an ſich wieder mit dem Hof zu ſetzen ſuchte. Der Cardinal Mazarin ſpielte hierbey wieder ſeine Perſon ſehr gut / denn

Conty wird bey dem König ausgeſöhnet / und beyrathet Mazarins Baaſe.

denn bald wuste er den Vergleich schwer zu machen / bald wieder solche vortheilhaffte Vorschläge einzuwerffen / daß er seine Muhme Anna Maria Martinozzi / eines Italiänischen Edelmanns Tochter / mit eindunge / denn kurtz / nachdem der Printz wiederum bey Hof erscheinen durffte / ward diese Heyrath geschlossen / und zur Verwunderung des gantzen Königreichs / machte der König keine Difficultät / in diese Heyrath zu willigen / da doch Conty des Königes nächster Bluts-Freund / und der König dadurch selbst die Ehre bekam / seines Ministers und eines Italiänischen Edelmanns Anverwandter zu werden. Es ist zwar wahr / daß diese Dame besondere Qualitäten besaß / aber in das Königliche Frantzösische Geblüt zu kommen / schiene sie der gantzen Welt zu gering zu seyn.

Der König wird zu Rheims gekrönt.

Dieses Jahr / welches denen Frantzosen wegen vieler vortheilhaffter Ausfälle besonders glücklich gewest / ist auch deswegen zu rühmen / weil ihr so groß beglückter und glorieuser Monarch / wie sie zu reden pflegen / darinnen gekrönt worden / welches Gepränge vor allen andern zu erwähnen seyn wird. Es geschahe dieses in dem Monat Januario mit einer Pracht / so der Frantzösischen Galanterie gleichförmig. In der Cathedral-Kirche zu Rheims / so unserer Frauen gewidmet / zur rechten Hand des Königlichen Throns / hatte man ein Gerüst aufgeführt / wo die Königin und die Princessin den Platz nahmen / auf der andern Seiten war eben

der

vergleichen vor den Päbstlichen Nuntium, die Königliche Bottschaffter/ die Printzen vom Geblüte/ den Cardinal Mazarin und Grimaldy. Auffer diesen waren noch einige Stühle in gehöriger Ordnung vor die Geistlichen und Pairs in Franckreich/ wie auch vor diejenigen Herren/ welche dem Hertzog von Bourgogne, von Normandie/ von Aquitanien/ die Grafen von Thoulouse/ von Flandern/ und Champagne vorstelleten; Sechs Herolde/ so in weissen Sammet gekleidet/ machten den Anfang; Hierauf kamen die hundert Schweitzer; Diesen folgten die Leib-Garde/ so vor dem König her giengen. Der König selbst trug ein roth Atlaß Camisol/ so mit Gold besetzt/ über dieses einen Rock von Silberstück/ auf dem Haupt einen schwartz-sammeten Hut/ dessen Schnur und Krempe reich mit Diamanten besetzt war; Er war von dem Hertzog von Anjou begleitet/ welcher ein Kleid von Gold und Silberstück anhatte/ worüber er einen Mantel von Violeten Sammet mit Hermelin gefüttert/ trug/ der Hut war gleichfalls von schwartzem Sammet/ über demselben aber stund eine Hertzogliche Krone/ mit Diamanten besetzt. Hierauf folgte der Cardinal Mazarin, und zwey geistliche Pairs nebst dem Cantzler in seinem Ceremonien-Habit. So bald der König in die Kirche kam/ setzt er sich auf den vor ihn auf dem hohen Altar præparirten Lehn-Stuhl; Kurtz darauf wurde die heilige Bulla aus der Abtey des heiligen Remigii von deren Prior hergebracht. Dieser Prälat war

in

in Pontificalien gekleidet; Er saß auf einem weissen Pferde / über ihm trugen vier Münche seines Closters/ so in Chor-Kappen gekleidet/ und Blumen-Kräntze auf dem Haupt hatten/ einen silbernen Himmel; vor ihm her giengen die Einwohner des Dorffs Quesne. Es haben diese Bauern das grosse Privilegium daher erhalten/ weil sie einst die heilige Bulla/ so von etlichen Kirchen-Räubern entführet worden/ aus deren Händen errettet. Hier folgte der Marquis de Coaslin, der Marquis Richelieu, und die Herren Mancini und Biron, welche die alten vier Barons vorstellten / ein iedweder trug eine weisse Standarte/ worinnen des Königes/ des Königreichs und ihr eigenes Wappen gestickt war. Nachdem der Bischoff von Soissons sich zu dem König verfügt/ gegen welchen sich dieser in dem Sessel/ zu besonderer Ehren-Bezeugung aufrichtete/ fragt er ihn: Ob es Ihrer Majestät gefällig/ daß sie denen Kirchen und Bischöffen des Königreichs ihre Rechte und Privilegia confirmiren und bestätigen wolten.

Hierauf kehrt er sich zu denen Printzen vom Geblüte / der sämtlichen Noblesse und dem Volck / und fragte / ob sie diesen Printzen zu einem König haben wolten? Es seynd zwar die Könige in Franckreich keine Wahl-Könige/ sondern sie succediren aus dem Rechte des Geblüts und der Erbfolge / nichts destoweniger wird diese Ceremonie bey ihrer Krönung gebraucht. Da nun alles Volck tausend Glück-

wün-

nschungen ausgeruffen / empfieng dieser
álat den Eyd von dem Könige / welchen er
der Hand auf dem Evangelien-Buch ablegt-
Hierauf stand der König auf / und nahe-
ch zum Altar / vor welchem er auf einem ro-
n Sammeten mit güldenen Lilien gestickten
lster nieder kniete. Der Graf von Vivon-
so einen langen silbernen Rock trug / der
der Erden schleppte / und darüber einen Vio-
uchernen Mantel / so mit Hermelin gefüt-
/ auf dem Kopff einen schwartzen samme-
Hut / mit einer goldenen mit Diamanten
Edelgesteinen besetzten Krone / nahete sich
uf zu dem König / als erster Cammer-
r / und zoge ihm den langen Ober-Rock
/ daß er nur das rothe Camisol anbehielt.
Bischoff verlaß indessen einige Gebethe /
welchen er den Königlichen Degen in der
eide segnete / und ihm selbigen angürtete;
h diesem zog er ihn aus / gab ihn dem König
ie Hände / welcher ihn mit der Spitze in die
auf den Altar trug / und ihn daselbst /
TT zu opffern / niederlegte; Der Bi-
f nahm ihn so dann von neuem / und gab ihn
König wieder / welcher ihn dem Maréchal
trées, so den Connestable præsentirte /
ändigte. Als dieß geschehen / nahm der
ilat die Patene von dem Kelch des heiligen
nigii, worauf er etwas von Chrisma oder
gewcyheten Oele / welches in der Römi-
n Kirche allezeit gebräuchlich ist / goß;
nach nahm er eine güldene Nadel / und

that etwas weniges von dem Oele der heiligen Bulla darunter/ welches er wohl mit dem vorigen vermengte / und dem König das Haupt/ den Magen / die zwey Schultern/ und den rechten und lincken Arm unter dem Elnbogen einsalbete.

Hiernächst zoge der Hertzog von Joyeuse, als Groß-Cammer-Herr dem König das Königliche Kleid an / und legte ihm den Mantel um; da dieses verrichtet / wurden dem König die Daumen an der Hand eingesalbet; Er empfieng nach dem die geweyhten Handschuh/ und der Ring / durch welchen er sich mit dem Königreich vermählte/ ward auch zuvor geweyhet. Der Bischoff nahm folgends den Königlichen Scepter von dem Altar / und gab ihn in die rechte Hand des Königs/ den andern Scepter / worauf oben die Hand der Gerechtigkeit/ gab er ihm in die Lincke/ er setzte ihm zuletzt die Crone vom Carolo Magno auf das Haupt / und führte ihn / unter Begleitung aller Ducs und Pairs von Franckreich auf den Königlichen Thron/ so bey der Cantzel aufgerichtet war. Hier legt er seine Bischöffliche Mütze ab/ und da er sich vor ihm tieff geneigt/ küßt er ihn / welches auch alle andere Ducs und Pairs thaten. Den andern Tag ward der König in ein Silbern Stück auf alte Art gekleidet / auf dem Kopffe trug er ein schwartz Sammetes gefaltenes Paret, und setzte sich also nebst dem Monsieur zu Pferde/ und ritte zu der Kirche S. Remigii, wo er von den Händen des Bischoffs

von

von Soisson den Orden des H. Geistes empfieng/ den auch hernach der Monsieur oder des Königes Bruder bekam. Den folgenden Tag rührte er die Krancken/ welche Kröpffe hatten/ an/ wobey zu mercken/ daß sich die Zahl biß 2000. erstreckte/ und dieses war also das Letzte/ welches die Ceremonie von der Königl. Krönung schloß.

Was nun die übrigen Verrichtungen der Bessort Frantzosen dieses Jahr anbelangt/ so gieng der Maréchal de la Ferté Senneterre, noch in dem hefftigsten Winter in Campagne und belägerte Bessorte/ so ein Platz der nicht weit von Montpeliard gelegen. Der Graf de la Suze, welcher Herr davon zu seyn vorgab/ und des Printzens von Condé Parthey hielte/ wehrte sich so tapffer darinnen/ als ein Mann von Verstand und Tapfferkeit thun kan; nichts destoweniger muste er doch endlich der Gewalt nachgeben/ und die Stadt überliefern. An einem andern Ort belägerte der Graf de Grandré, General-Lieutenant von denen Armeen in Champagne, die Stadt Virtzon/ welche gegen Montmedi gelegen/ und die er auch zuletzt durch Sturm erobert. Hingegen belägerten die Spanier Thuni/ musten aber wiederum davon abziehen.

Bessort wird eingenommen.

Der König hatte biß anhero lange Zeit vergebens gehofft/ es würde der Printz von Condé, wie die andern Printzen vom Geblüthe/ sich wieder mit ihm auszusöhnen suchen/ allein nachdem er nunmehro erfahren muste/ daß er ge-

Dem Printzen Condé wird

durchaus nicht die feindliche Parthey verlassen wolte/ sondern in seiner Rebellion beständig blieb/ ließ er das Parlament/ als welches das Collegium der Pairs ist/ ermahnen/ihm seinen Proceß zu machen. Der Procureur General klagte den Printzen hierauf an/ und berichtete das Parlament von seinen beschuldigten Unthaten/ worauf das Parlament einen Arrest ertheilte/ daß der Printz 15. Tage nach Publication dieses Arrests vor der grossen Cammer erscheinen/ und auf alle Puncta dieser gethanen Anklage antworten solte.

Nachdem nun der Printz nicht erschienen/ nahm ihm der König alle seine Gouvernements/ die Charge von dem Grand Maitre de la maison du Roy, oder von dem obersten Hof-Meister/ wurde dem so offt erwähnten Savoyischen Printz Thomas gegeben/ welcher in der Erde die Ehre hat/ daß der vortreffliche Held Eugenius sein Enckel. Hierauf wurden auch Commissarii ernennet/ welche des Printzens Güter sequestriren musten. Alle diese gegen dem Printzen gethane Condemnationes waren anfangs nur Dräuungen/ dann sie würden ohne eintzige Würckung gewesen seyn/ woferne sich nur der Printz gestellet/ da er aber dennoch aussen blieb/ gienge die Sach viel weiter. Der König begab sich den 28. April in das Parlament/ wo man dasjenige verlaß/ worüber der Printz angeklagt wurde. Denn folgte ein Arrest des Parlaments/ wodurch er als ein Beleidiger der Majestät verurtheilt ward.

ward. Der König ließ auch seine Empfindlichkeit gegen ihm so weit gehen/ daß dieses Urtheil an seinem Bilde vollstreckt ward.

Es ist oben erwähnt worden/ was Gestalt der Graf von Harcourt durch die List des de Besemaux wiederum auf des Königes Seite getretten/ da er dann sich aller Königl. Gnade zu versichern hatte/ angesehen er durch die Vorbitte seines Bruders des Hertzogs von Elbeuf das Gouvernement im Elsaß behielt. Weil aber die Festung Briesach von allzu grosser Consequentz/ als daß man sie einem Printzen/ so zugleich das umliegende Land commandirt/ und dadurch Macht und Gelegenheit hat/ einen solchen Haupt-Ort zum Nachtheil des Königes zu mißbrauchen/ nebst diesem überlassen solte/ ward ein eigener Gouverneur, Nahmens Geniez, darinnen verordnet. Franckreich hat hernach diese Politique mit grossem Vortheil gebraucht/ daß es die Haupt-Vestungen in einem Gouvernement, niemahls dem Gouverneur übergeben/ sondern allezeit solche independenten Officirern anvertraut/ die alleine vom Hof die Ordre bekamen/ und also wegen einer steten Eyfersucht nicht leicht mit dem Gouverneur zum Nachtheil des Königes einig seyn können. Saint-Geniez wird Commendant in Briesach.

Zu Anfang des Monats Julii wurde die Belägerung vor Stenay, unter Direction des Marquis de Faber, von dessen Erfahrenheit man schon an vielen Orten grosse Proben gesehen/ Stenay wird belagert und eingenommen

sehen/ vorgenommen. Dieses Unternehmen ist um so viel desto merckwürdiger/ weil der König in eigener Person dabey gewesen; Es war dieser Ort so wohl wegen der vollen Besatzung/ als auch wegen der vortrefflichen Situation und Citadelle/ sehr considerable, aber es wurden von Frantzösischer Seite so gute Anstalten gemacht/ daß man nichts destoweniger den Zweck erlangte/ insonderheit machte des Königes Gegenwart/ denen Soldaten einen Muth; denn man muß hierbey absonderlich mercken/ daß dieses die erste Campagne, so der König in Person/ gegen auswärtige Feinde/ verrichtet.

Die Belägerung dauerte vom 2. Julio biß auf den 5. Augustum, da sich die Stadt mit Accord ergab. Den 3. Julii eröffnete man die Lauff-Gräben / welche das Regiment de Bougy, so Boisyon Maréchal de Bataille commandirte / zu bewahren beordert war. Der Graf von Grand-Pré, welcher Generalsieutenants Dienste verrichtete / hielte sich bey dieser Belägerung sehr wohl / der Marquis de Faber vergaß nichts was zu seinem Commando dienete. Der König besuchte selbst öffters die Tranchéen, und alle Menschen verwunderten sich schon/ wie dieser junge Herr alle Sachen/ so einigen Ruhm erwerben kunten / mit gröster Begierde unternahm/ wiewohl er dennoch hernach seine Desseins lieber durch andere/ als durch sich selbst ausführen lassen / und hat er den Krieg niemals als in tiefen

sen Lauff-Gräben / wo keine Kugel gefährlich seyn kan / geschen.

Den 22. Julii wurden zwey kleine Minen angesteckt / worauf das Regiment von der Marine anlieff / um auf der Contrescarpe ein Logement zu machen. Die Belägerten thaten zwar einen sehr hefftigen Widerstand / nichts destoweniger drungen die Frantzosen durch / daß sie von dem gantzen bedeckten Weg / ausgenommen von einem halben Mond / wo eine Traverse war / Meister wurden. Hierbey hielt sich absonderlich Guadagne, Maréchal de Camp und Maître de Camp von dem Regiment de la Marine, über die massen wohl.

Den 25. Julii hatte man die Arbeit / in den Graben zu kommen / vollführet / und also legte der Maréchal de Camp Vacennes, unter Bedeckung der Canonen / eine Traverse an / worauf auch die Minen angehangen wurden / welche ihren besondern Effect thaten / da sie abgebrannt wurden. Der König und der Cardinal Mazarin sahen alles dieses von einem erhabenen Ort in genauer Beobachtung an.

Den 26. machte man zwey Descenten / im grossen Graben der Citadelle / indessen da die Minirer an dem halben Mond arbeiteten.

Den 28. ließ man eine Mine spielen / welche 18. Fuß in dem Felß lag / worauf man ein neues Logement auf besagtem halben Mond anlegte.

Den 2. Augusti machte der Colonel Molondin und Romanet, ungeachtet alles feindlichen Feuers / aus Stücken und Musqueten /

eine Arbeit von mehr als dreyßig Schuh lang nebst einem Logement vor 10. Musquetier/ worauf man die Minen an das Bastion anhängen konnte. Diejenigen/ welche man bey der Attaque der Garde hat spielen lassen/ machten eine Breche/ so eine Batterie von zehen Canonen in noch grössere Erweiterung brachte. Weil nun die Belägerten ihr unterminirtes Bollwerck nicht mehr zu defendiren getrauten/ retirirten sie sich in die Citadelle/ und da nach Spielung der Minen die Frantzosen zum Sturm anzulauffen parat stunden/ verlangten sie zu capituliren/ da ihnen denn der König vergönnte mit Waffen und Bagages auszuziehen und nach Montreuil begleitet zu werden.

Die Spanier belägern Arras.

Die Spanier wolten / indem die Frantzosen den Kopff vor Stenay zerstiessen / die Gelegenheit beobachten / und Arras belägern/ damit sie durch dessen Einnahme / wegen des Verlusts des andern / ausser Schaden gesetzt würden ; Allein sie kunnten nicht zu Stande kommen / denn der Chevalier de Crequi, welcher hernach Maréchal von Franckreich worden / fand Gelegenheit / daß er einen Succurs in die Stadt warff / welcher erst denen Belägerten ein Hertz machte. Nachdem aber der Maréchal de Turenne in langer Zeit keine Nachricht von dem Gouverneur in Arras dem Grafen von Mont de jeu hatte/ war er in Sorgen/ daß der Ort in die äusserste Noth gebracht wäre/ absonderlich da die Spanier binnen 8. Tagen ein schröckliches Feuer aus Canonen

darauf gemacht / also entschloß er sich / die panischen Linien anzugreiffen / und gab de- Truppen / welche an verschiedenen Orten iret waren / Befehl / sich in dem Lager bey nchy Lepreux zu versammlen / indessen t Arras sehr gute Gegenwehr. Nachdem h Stenay übergangen war / gab man dem réchal d' Hoquincourt das Commando enigen Truppen / so vor dieser Belägerung anden / er solte sich mit dem Maréchal de enne vereinigen / und alsdenn die Belá- ng vor Arras aufheben. Es war aber ein lich vertwegenes Unternehmen / wobey man in die Schantz schlagen muste. Denn dem die Spanier vernommen / was die ntzosen in Willens hätten / versäumten sie Zeit / ihr Läger auf das beste zu verschan- wobey sie absonderlich grosse Löcher in die e gruben / nicht allein die Cavallerie abzu- n / sondern auch die Infanterie darinnen iniren. Nichts destoweniger wolte das hängniß / daß die Frantzosen mit ihrem haben zu Stand kommen solten. Den 19. ufti gienge der Maréchal de Turenne seiner Armee über die Sharpe, und postirte wischen dem Spanischen Lager / und dem g Saint Eloy. Der Maréchal d' Hoquin- t aber attaquirte mit seiner Infanterie diese y / daß sie noch selbigen Tags an die Fran- n übergieng. Den 20. besichtigte der Ma- al de Turenne die Linien / welche gegen gten Berg zu waren. Als er nun wahr-

Die Frantzosen entsetzen es.

nahm/ daß sie mit sehr wenig Volck besetzet/ und es dem Printzen von Condé, welcher die Spanische Armee in dieser Belägerung commandirte unmöglich seyn würde/ an diesem Ort mit genugsamen Volck/ so gleich zum Succurs zu kommen angesehen er sehr weit davon stund/ resolvirte er sich daselbst den Angriff zu thun. Den 2. recognoscirt er auch des Printzens von Condé Quartier/ damit er die Spanier in Ungewißheit erhielte/ wo sein Absehen hingerichtet wäre. Der Printz rückte allhier so gleich mit 10. Escadrons heraus/ attaquirte auch Turennen mit solcher Hertzhafftigkeit/ daß er ihn mit samt seinen Leuten in die Flucht trieb/ wo eine zimliche Menge Frantzosen in das Graß bissen. Allhier unter dem Vornehmen wurde der Hertzog von Joyeuse in den Arm verwundet/ woran er hernach starb; und der Marquis de Castelnau bekam zwey Pistolen-Schüsse. Dieses machte die Frantzosen dergestalt stutzig/ daß sie sich 3. Tage lang zu der vorigen Attaque wieder umholen musten.

Den 4. bey frühem Morgen rückte die Frantzösische Armee/ welche in drey Theile getheilet war/ davon den ersten der Marechal de Turenne, den andern der Maréchal de la Ferté, und den dritten der Maréchal d'Hocquincourt commandirten/ an/ und ein jedes Detachement that den Angriff mit 3. Bataillons in der Linie. Vor ihnen waren detachirte Leute von vier Schritt zu vier Schritt/ welche mit Fachinen und an-

Sachen / so man dabey nöthig hatte / versehen waren. Die Spanier liessen diese Leute an verschiedenen Orten anrücken / weil sie daselbst / wie oben erwähnt / Löcher und Brunnen von fünff Schuh verfertiget / ohne daß sie einen Musqueten-Schuß gegen sie gethan. Aber da sie sie bey dem rothen Graben annahern sahen / thaten sie eine hefftige Salve. Diese kunte aber nicht so geschwind wiederholt werden / also machte das wenige Spanische Feuer denen Frantzosen Gelegenheit / die Linien zu übersteigen / die doppelte Palissaden herauszureissen / u. die gemachten Löcher mit Fachinen zu füllen / wodurch sie sich denn eine freye Bahn machten / die Werck über den Hauffen wurffen / und die Brustwehr der Linien nieder stürtzten. Die Frantzösischen Maréchallen hatten ihren Truppen Befehl gegeben / bey denen Linien stehen zu bleiben / und nachdem sie selbige ruinirt / nicht weiter zu gehen / denn sie meynten / die Belägerer würden sie attaquiren / und sich in eine formale Schlacht einlassen.

Nachdem aber die Spanier nicht zum Vorscheine kamen / giengen diese immer weiter fort / biß an einige vorgelegte Schrancken von Holtz / von welcher sie abgehalten worden. Bellefons, welcher die Freywilligen commandirte / ließ solche sogleich niederreissen / und öffnete damit denen andern Truppen den Weg / daß alle Bataillons ungehindert anrücken kunten / absonderlich da sich die Spanier in keinen Stand setzten / Gegenwehr zu thun. Da in-

indessen auch die Regimenter von Picardie und Feüillade die Linien geöffnet / pousirten sie den Feind hinter denen Epaulemens, so weit sie kunten / daß die Cavallerie von dem Maréchal de Turenne beynahe gar keine Residentz fand / denn da die Lothringer den Maréchal d' Hoquincourt einbrechen lassen / waren sie so bald gewichen / und hatten ihre Sicherheit in Retirade gesucht. Hingegen gieng es auf des Maréchals de la Ferté Seite nicht so leicht zu / denn dieser fand eine ungemeine Gegenwehr. Diejenigen Völcker / die vor dem Quartier des Ertz-Hertzogs und des Grafen Fuenfaldagne anrückten / damit sie dieselben / so Turenne attaquirte / unterstützen möchten / stiessen auf besagten Maréchal, und boten ihm behertzt die Stirne / daß er nicht weiter fort kunte; Alle Bagage, so sich in dem feindlichen Lager befand / war übrigens dergestalt postiret / daß sie eine Wagenburg abgabe / wohinter die Spanier die Frantzosen abhalten kunten / weßwegen dieser ihr Einbruch allhier gehemmet ward / und das / was vor die Frantzosen das ärgste / coupirte ein ziemliches breites Wasser / welches sich etwan vom Regen gesammlet / die Circumvallations-Linie. Als der Maréchal de Turenne hier durch wolte / muste er ein starckes feindliches Feuer ausstehen / und kam mit dem Printzen von Condé, welcher / wie ein Löwe fochte / in Handgemenge. Der Maréchal selbst ward an der lincken Seite verwundet / wiewohl er dennoch den Printzen

zurück

zurück hielt; indessen setzte der Marquis de Castelneau mit der Cavallerie in das feindliche Lager/ wo er sechs Escadrons Spanier/ so sich ihm widersetzten/ über den Hauffen warff; Hierauf durchbrach er eine wohlbevestete Barriere, und kam in Arras. Als er in die Stadt kam/ fiel er mit seiner noch übrigen Cavallerie an dem einen Ort/ und der Graf de Mont de jeu an dem andern Ort/ aus/ und zwungen also die Spanier sich zu retiriren. Der Printz von Condé commandirte etliche Escadrons/ welche den Feind aufhalten/ und seine Retraite sicher machen mussten. Hierbey aber kam es erst zu einem hitzigen Gefecht; die Spanischen Escadrons wurden von denen Frantzosen hart angegriffen/ und der Graf de Briole, so sie commandirte/ blessirt/ und gefangen genommen. Jedoch erwieß der Printz von Conde allhier seine Kriegs-Erfahrenheit/ und that solche Veranstaltung/ daß die Spanische Armee/ welche niemahls in einer solchen Confusion und Gefahr/ ruinirt zu werden/ gestanden/ sich retiriren kunte/ wiewohl dieses alles kein anderer Vortheil/ als daß die guten Spanier nicht gäntzlich aufgerieben wurden; und hatten diesem General eben nicht so gar viel darbey zu dancken/ angesehen es bloß durch seinen Fehler herkommen/ daß die Linie nicht besser verwahret/ und die Frantzosen Meister darvon wurden.

Es ist merckwürdig/ daß Anno 1640. der vorige König in Franckreich/ Ludewig der XIII.

mit

mit drey Marschallen von Franckreich/ so seine Armee commandirten/ eben dieses Arras in Gesichte von dem Cardinal Infant, so damahls Gouverneur in Niederland war/ und 30000. Mann bey sich hatte / in dem Monat Augusti wegnahm. In eben diesem Monat Ao. 1654. versuchten die Spanier ihr Heyl/ diesen Ort zu erobern. Der Ertz-Hertzog Leopold/ und andere Generalen mit 30000. Mann waren davor/ und der Printz Condé selbst / welcher vor ein Wunder der Tapfferkeit zu seiner Zeit gehalten ward/ that sein möglichstes/ Franckreich Abbruch zu thun/ und sein Vorhaben auszuführen/ nichts destoweniger ward der Ort von drey Frantzösischen Marschallen entsetzt. Arras gehört eigentlich zu denen Niederlanden/ und liegt in der Provintz Artois, dennoch gaben die Frantzosen vor/ daß es von Alters her zu Franckreich gehöre. Nun ist zwar wahr/ daß Theodoricus der I. dieses Nahmens/ daselbst die reiche Abtey von S. Vaast/ wovon das Collegium noch die Stund übrig ist/ stifftete/ und Ludewig der H. machte dieses Land von Artois Anno 1328. zu einer Grafschafft / damit ers seinem Bruder Robert zu einem Heyrath-Guth geben möchte. Hierauf aber ist es an das Burgundische Hauß kommen/ und von da an das Hauß Oesterreich/ welches es allezeit als ein Reichs-Lehn erkannt/ ob es schon Ludewig der XI. nach Carl des Letztens von Burgund Tode/ einnahm/ und es vor eine Pertinentz von Franckreich declarirte.

Diese

Die Frantzosen nehmen Avesnoy und Clermont ein.

Diese gute Action, welche bey des Königes erstem Feldzug geschahe/ machte diesen jungen Printzen dergestalt unruhig/ daß er damit in dieser Campagne noch nicht wolte zu frieden seyn/ sondern der Maréchal de Turenne gieng in Flandern/ und belägerte Avesnoy, welcher Ort/ so in Hennegau g legen/ sich gleich nach der ersten Aufforderung ergab. Die Frantzosen als sie sahen/ daß er ihren Conquetten sehr nützlich/ also entschlossen sie sich selbigen/ so gut als sie kunten/ zu fortificiren. Condé sahe den Schaden/ welcher Spanien daraus zuwachsen würde/ und suchte es nach äusserstem Vermögen zu verwehren/ kunte aber doch nicht zum Stande kommen. Wie sich die Frantzösische Armee getheilt hatte/ so gieng indessen/ da Turenne dieses verrichtete/ Kerté vor die Stadt Clermont, welcher Ort von des Printzens von Condé Leuten besetzt war/ und das umliegende Land in Contribution hielt. Er that zwar eine lange und starcke Gegenwehr/ ward aber dennoch in dem Monat Nov. zur Ubergab gezwungen. Nachdem der König alles dieses verrichtet/ und sein erstes Schulrecht mit so vielen Vortheilen abgelegt/ gieng er nach Pariß/ indessen da die Truppen in die Winter-Quartier verlegt wurden.

In Spanien nehmen die Frantzosen Puicerda

In Catalonien commandirte vor dieses mahl der Printz von Conty die Frantzösische Armee/ und erhielt gleichfalls von neuem ein und andern Vortheil/ so wohl da/ als in Rousillon, denn die Spanier hatten bißanhero sich

dieser

und andere Orte weg.

dieser Orten meistentheils wieder bemächtiget. Den 16. Sept. gieng dieser General vor Puicerda, des Willens / seine Völcker allda in die Winter-Quartier zu verlegen. Ob zwar dieser Ort ziemlich klein / und auf einer irregulairen Höhe erbauet / so ist er dennoch mit Bastions und Bollwerck wohl versehen. Der Printz kunte die Belägerung Anfangs nicht selbst fortsetzen / weil er gleich den andern Tag kranck worden / daher er selbige dem Hertzog von Candala / welcher sich eine ziemliche Reputation erworben / unter die Hände gab. Dieser aber verzögerte die Ubergab so lange / biß der Hertzog wiederum restituirt ward / und er die Capitulation selbsten unterschreiben kunte. Weil auch die Spanische Macht dieses mahl nicht sonderlich dieser Orten war / entschloß man sich von Frantzösischer Seiten die Armee zu theilen / und drey Plätze zugleich anzugreiffen / welche man auch unter Frantzösische Bottmäßigkeit brachte: das erste war Urgel, dessen Belägerung Don Joseph Marguerit, Marquis d'Aigvillar, commandirte; das andere Ripouit belägerte der Graf l' Isle; und der Graf Tilly grieff das Schloß Belver an. Nachdem dieses alles geschehen / gieng die Frantzösische Armee nach Montaillart, wo ihm die Einwohner Versicherung gethan / daß sie sich sogleich ergeben wolten / wann er mit seinen Truppen vor die Stadt rücken würde / welches dann auch geschahe / indem ihnen die Thor freywillig aufgemacht wurden.

Wir

Wir haben in dem Vorgehenden unter dem Jahr 1648. gesehen / was Gestalt die Stadt Neapolis / wegen ihrer allzugrossen Auflagen sich gegen ihren König empöret / und endlich den Hertzog von Guise / ihre Sachen zu dirigiren / von Rom zu sich beruffen. Dieser Printz wurde aber gefangen / und nach Spanien geführet / wo er endlich wieder loß kam. Indessen tauerte doch das Mißverständniß zwischen denen Spaniern und Neapolitanern / dann diese kunten nicht verdäuen / daß sie so viel Auflagen geben musten / also machten sie in dem ietzigen Jahr einen neuen Auflauff / und wolten das Blut derer jenigen Freunde und Anverwandten / so wegen des vorigen Aufruhrs auf Befehl des Königs waren hingerichtet worden / rächen. Weil sie aber zu diesem Unternehmen eines Haupts nöthig hatten / fielen sie von neuem auf den Hertzog von Guise / und liessen selbigen ersuchen / ihre Truppen zu commandiren / wobey sie ihn versicherten / man hätte solche Anstalten gemacht / daß es diesesmahl ohnfehlbahr einen bessern Ausgang / als das vorige mahl haben würde; Als der Königliche Rath solches wohl überlegt / und befunden / daß es dem König ein grosser Vortheil seyn könnte / ward der Schluß gefaßt / den Hertzog mit einer Flotte von viertzig Seegeln nach Neapolis zu schicken. Diese setzte auch zu Castelmarre die Truppen an das Land / und man ließ den Ort so gleich zur Ubergab auffordern / allein der Gouverneur hatte kein Gehör darzu / und gab zur Antwort /

Der Hertzog von Guise wird wieder nach Neapolis geschickt.

daß er sich nach äusserſten Kräfften defendi
würde; doch weil der Ort nicht eben wohl v
sehen war/ wurde er nach etlichen Tagen
zwungen/ sich mit Accord zu ergeben. D

Wird geschlagen/ und muß wiederum zurücke.

Vice-Roy von Neapolis säumte indessen nic
so bald er von der Frantzösischen Flotte Anl
dung benachrichtiget ward / alles/ was er n
kunte/ in die Waffen zu bringen/ gieng au
hierauf denen Frantzosen unter die Augen/ u
griff selbige dergestalt an / daß er sie in
Flucht trieb/ und deren eine zimliche Anzahl
legte; unter selbigen befand sich sonderl
Plesis-Belliére, welcher wegen seiner Erfa
renheit und Courage, die ihm die höchs
Chargen bey dem Krieg zuwegen gebrac
und von den Frantzosen sehr betauret wur
Als sie nun diesen / obigen Streich empfang
hatten/ sahen sie wohl/ was sie vor einen Feh
begangen/ und daß sie/ ohne rechte Kundscha
einzuziehen/ denen Neapolitanern allzuviel
trauet/ deswegen sie sich wieder auf ihre Schi
setzten/ und mit zimlichem Verlust wiederum
rück in Franckreich kehrten.

1655. Die Spanier empfunden unter allen die
Orten/ so sie verlohren hatten/ den Verlust v
Quesnoy am allermeisten / weswegen sie
legenheit suchten/ selbigen wiederum in i
Hände zu bekommen/ und machten dahero A
stalt / eine Belägerung davor vorzunehm
Allein der Marquis de Castelneau Mauvi
siere bekam hiervon Kundschafft/ und versor
den Ort mit allen Nothwendigkeiten derg
sta

Der Frantzosen Grausamkeit zu Catelet.

stalt/ daß denen Spaniern ohnmöglich war/ die Sach auszuführen. Als auch dieser wachsame Capitain in Erfahrung gekommen/ daß sich etliche Spanische Truppen in die Unter-Stadt vor Catelet zohen/ um eine Expedition vorzunehmen/ belägerte er den Ort unvermuthet/ und obschon eine zimliche Guarnison darinnen/ so nahm er selbigen doch mit Sturm ein/ wobey die Frantzösischen Soldaten eine solche Grausamkeit verübten/ daß sie nicht allein alles niedermachten/ was ihnen vorkam; und auch denen unschuldigen Leuten/ so keine Waffen tragen kunnten/ kein Quartier gaben/ sondern auch die Stadt selbsten in Brand steckten/ wobey viele unschuldige Leute/ welche sich von der Frantzösischen Grausamkeit verkrochen/ jämmerlich umkamen.

In dem Monat April fiel auf der See eine Verdrießlichkeit zwischen einem Frantzösischen und vier Engelländischen Kriegs-Schiffen vor/ wobey sich das Frantzösis. Schiff über die maßen wohl hielt. Das Gefechte geschahe zwischen den Eyländern Cabreta/ und Mallorque. Von den Englischen Kriegs-Schiffen führte das erste sechtzig Stück/ von sechs und dreyssig/ und vier und zwantzig Pfunden/ zwey andere vier und viertzig Stücke/ und das letzte sechs und dreyssig. Das Frantzösische Kriegs-Schiff commandirte der Chevalier Valbelle, so nicht mehr als dreyssig Canonen/ und hundert und funfftzig Mann führte/ es taurete das Gefechte etliche Tag nach einander/ daher er von denen En-

einem Frantzösischen und etlichen Englischen Schiffen.

gelländern dergestalt beschossen ward / daß das
Schiff an allen Orten und Enden Löcher bekam
Er verlohr das Hinter-Theil vom Schiff / di
Seegel wurden durchschossen / daß er also i
keinem Stand mehr war / sich zu wehren. Da
mit nun dieser beherzte Capitaine dennoch sei
nen Feinden die Ehre / als wenn sie ihn auf de
See gefangen / entziehen möchte / und damit sein
Schiff nicht zur Beute würde / ließ er selbiges
auf eine Sandbanck anlauffen / und vertheidigte noch daselbst sein wenig übrigbliebenes
Leben. Diese Action war selbst seinen Feinden
so wunderwürdig / daß sie ihm die Freyheit ga
ben / sich in einer Both nach Franckreich
zu retiriren.

In dem Kriegs-Rath ware beschlossen wor
den / daß man die Campagne mit der Belage
rung Landrecy eröffnen solte / dahero zohen di
Maréchalle de Turenne und de la Ferté di
Truppen zusammen / und berannten solches im
Monat Junio. In der Nacht zwischen den
26. und 27. wurden die Lauff-Gräben bey den
grossen Hornwerck eröffnet; den 28. thaten
die Belägerten mit der Reuterey und Fuß
Volck einen zimlich starcken Ausfall / musten
sich aber / nach einem hefftigen Gefechte / gegen
den Grafen de Lislebonne wiederum zurück
ziehen. Den 21. stürmte der Graf Bussy-Ra
butin, so Maitre de Camp General von de
Cavallerie war / nach einem gegebenen Signa
von 2. Canon-Schüssen / die Contrescarpe
worauf er / nachdem er sich deren Meister ge
macht

macht/ ein Logement/ so 200. Mann halten kunte/ verfertigte. Den 31. machte man zwey Descenten in dem Graben/ und verfertigte eine Gallerie, worauf man an der Spitze des Hornwercks eine Mine anhieng; den 3. Jul. wurden die Minen angesteckt/ die auch allen erwünschten Effect thaten/ wodurch die Frantzosen Gelegenheit bekamen/ noch zwey Logementer/ auf denen Spitzen des Hornwercks zu verfertigen. Hierbey gieng es aber so hitzig zu/ daß der Marquis de Trasli von einer Musqueten-Kugel getödtet/ und der Chevalier de Maupeon, Haupt-Mann in dem Regiment Mancini gefährlich blessiret wurde; von dem an biß auf den 13. Julii suchte man die Wercker weiter zu führen/ wobey aber die Frantzosen ein schröckliches Feuer machten/ und alle gehörige Gegenwehr thaten. Diesen besagten Tag waren die Regimenter/ le Feüillade, la Fere und la Couronne in die Lauff-Gräben/ welche die Minirer auf dem Logement der Brêche bedecken solten/ commandirt. Dieses brachte die Besatzung dahin/ daß sie sich ergaben. Den andern Tag/ da der Platz übergangen/ wurde der Marquis Castelneau, mit 500. Musquetirern/ und einiger Cavallerie an die Sambre beordret/ sich des Schlosses Aymeric zu bemächtigen/ welches sich auch/ sobald als die Canonen darvor geführet worden/ ergab.

Der König fällt in dem Hennegauischen ein.

Als es auf den Gräntzen von der Picardie so wohl zugienge/ bekam der König selbst Lust bey seinen Truppen zu seyn/ deswegen hielt er die reveuë seiner Armee/ und nachdem er sel-

bige in 30000. starck befunden/ fiel er in Hennegau ein. Die Gegenwart eines Printzens machte bey denen Truppen/ so ohnedem allezeit wohl von ihm gehalten wurden/ destomehr Hertz/ und also kunte es nicht anders seyn/ die Spanier hatten sich ihres Orts dabey nicht viel zu getrösten. Also kamen die Deputirten von Thuin/ und vielen andern Städten in Lüttich/ und verlangten die Neutralität/ welche auch ihnen von denen Frantzosen zugestanden wurde/ absonderlich weil ihre Armee daher mit Proviant versehen ward/ und sie auch mit Teutschland eigentlich nichts zu thun hatten. Auf dem Weg bemeisterte man sich der Stadt Maubeuge, welches ein zimlich grosser Ort an der Sambre/ und ließ 900. zu Fusse/ 500. Dragoner/ und 200. Reuter zur Guarnison darinnen; damit man die Communication mit Quesnoy desto besser erhalten möchte. Hierauf folgt auch das Schloß Valaucourt, und die Stadt Bouines, welche an der Maaß liegt.

Condé und S. Gui lain werden eingenommen.

Den 13. August giengen die Mareschalle Turenne und de la Ferté über die Schelde/ und der Maréchal de Turenne berannte Condé, indessen da sich der Maréchal de la Ferté an der Hayne, um die Gegend von S. Guillain postiret/ welcher Ort sehr vortheilhafftig und wohl fortificirt ist. Nachdem aber die Belägerung vor Condé würcklich angefangen ward/ besorgte man/ die Spanier möchten einen Succurs tentiren/ deßwegen stieß Ferté wiederum zu Turennen/ sich bey ereignetem

Fall

Fall den Feind in allen zu widersetzen. Allein dieses geschahe nicht/ und also muste sich Condé den 19. ergeben. Hierauf belägerte man auch S. Guillain, welches sich nicht gar zu lange hielt/ denn nachdem die Belägerten sahen/ daß Condé keinen Succurs erhalten/ meynten sie/ daß es auch bey ihnen fehlen würde/ und nahmen nach einiger gethanen Gegenwehr/ Accord an. Da dieses alles verrichtet/ und man wohl sahe/ daß sich die Spanier nicht in dem Stand fanden/ einigen Ort zu belägern oder wieder wegzunehmen/ entschloß sich der König nach Pariß zu gehen/ und den Winter allda zuzubringen.

Die Lothringische Trupen gehen zu denen Frantzosen über.

Der Hertzog von Lothringen war auf Befehl des Königs in Spanien/ welcher meynte/ daß er es nicht allzugetreu mit ihm meynte/ in Arrest genommen worden/ und dieser sonst vorsichtige Hof sahe nicht/ daß denen Frantzosen dadurch ein grosser Vortheil zuwachsen würde/ denn der Printz Don Francisco von Lothringen/ übernahm an seine statt das Commando der Lothringischen Armee. Weil er nun nichts anders suchte/ als sich gegen die Spanier/ wegen des an seinem Bruder angethanen Schimpffs zu rächen/ so quittirte er/ so bald es sich nur fügen wolte/ die Spanische Quartiere/ und gieng mit seinen Truppen zu denen Frantzosen über/ welches jenen nicht anders/ als höchst-nachtheilich seyn kunte/ weil diese Leute den besten Theil der Niederländischen Armee bißhero ausgemacht.

Modena tritt auf Frantzösische Seite.

In Italien gieng es auf Spanischer Se
te eben nicht besser; der Hertzog von Moden
hatte Ursach / sich über den Gouverneur vo
Mayland / welcher unterschiedliche Gewal
thätigkeit in seinem Staat verübet / zu beschw
ren / ob er nun schon von dem Spanischen Ho
Satisfaction verlangt / konnte er doch auf kei
Art darzu gelangen / solcher massen hatte er ebe
das Absehen / als der Hertzog von Lothringen
und suchte / nebst der Frantzösischen Parthey
dessen Hofs Protection. Der Marquis d
Caracena commandirte damahls die Truppe
von dem Mayländischen Staat / und suchte so
chem nach den Hertzog mit Krieg zu überziehen
Der König von Franckreich meynte / daß e
seiner Ehren unanständig wäre / diesen neue
Alliirten zu verlassen / und suchte also / unter An
führung des Printz Thomas von Savoyen
einige Truppen in das Mayländische zu schi
cken / welche verhinderten / daß die Spanier ge
gen dem Hertzog von Modena nichts ausrich

Die Frantzosen belägern Pavia vergebens.

ten kunten / denn der Printz berennete den 2
Julii Pavia / wiewohl / ungeacht aller seiner Ar
beit / er doch wenig fruchtbarliches ausrichtete
denn er muste die Belägerung aufheben / nach
dem er eine zimliche Menge Volcks davor ver
lohren. Es war dieser General vorsichtsam
gnug / und hatte er die Belägerung nicht ohn
vorhergemachte Rechnung unternommen. Al
lein es mangelte endlich an der Zufuhr / und als
war er nicht mehr vermögend seine Truppen
unterhalten.

In Catalonien giengen die Sachen etwas glücklicher / denn der Printz von Conty nahm Cap de Quiers weg / und machte sich auch von der Stadt Castillon Meister. Cap de Quiers war absonderlich considerable, denn es hat zugleich einen guten Hafen / worinnen eine zimliche Flotte liegen kan / und der absonderlich der Stadt Rozes gute Dienste that. In dem Orte hielt auch der Hertzog von Vendôme gegen die Spanische Flotte bey Barcellona ein Treffen / wovon beyden Theilen zimlich hart gefochten ward / und deswegen sich auch beyde Theile die Victorie zuschrieben. Auf Frantzösischer Seite / hielt sich absonderlich der Capitaine Paul / wie nicht weniger Gabaret und Forain / welche dabey blessiret worden / zimlich wohl.

Cap de Quiers und Castillon werden in Catalonien weggenomen.

In Rom war Innocentius der X. gestorben / und also schritte man wieder zu einer neuen Wahl / welche den Cardinal Chizy / aus der Stadt Sienna bürtig / betraff; Er nennte sich Alexander den VII. und war zuvor Vice-Legat zu Ferrara, Inquisitor zu Maltha / Päbstlicher Nuntius zu Münster und Cölln / wegen des General-Friedens / gewest. Wie er sich nun bey allen seinen Verrichtungen sehr wohl aufgeführt / so machte ihn Innocentius der X. Anno 1652. zum Cardinal / und endlich zum Staats-Secretario, in welcher Dignität er einen solchen grossen Ruhm erwarb / daß er auch hernach deswegen zum Pabst und Haupt der Kirche erwehlt ward. Weil er in allen zimlich

Alexander der VII. wird in Rom zum Pabst erwehlt.

die Frantzösische Parthie gehalten/ wird er von dieser Nation absonderlich sehr hoch æstimirt. Er und Sixtus V. sind diejenigen/ welche in Rom viele prächtige Gebäu wiederum aufgeführet. Wie er denn verschiedene Obeliscos aufrichten/ und den Vaticanischen Platz mit einer vortrefflichen Galerie oder Amphitheatro auszieren liess. Er war dergestalt bey dem Volck beliebt/ daß selbiges in Willens hatte/ ihm eine Statua in dem Capitolio aufzusetzen. Allein er war so bescheiden/ daß er diese Ehre unterbrach.

Des Königes Edict gegen Fluchen/ Duelliren/ und der Laquaien Degentragen.

In diesem Jahr gab der junge König zwey Edicta heraus/ welche man geglaubt/ daß sie kaum einer der erfahrnsten Printzen würde können zu Stand bringen; Und man muß bekennen/ daß da er nur 17. Jahr alt war/ es gleichsam was unbegreiffliches ist/ daß er mit einem solchen Ernst/ zwey Sachen/ so die Jugend kaum zu erwegen bedencket/ gehalten/ und bewerckstelliget. Das eine Edict war eine Ordonnantz gegen das Gottslästern/ und gegen die Duella, welches letztere/ um so viel considerabler, weil es sonst war verbotten/ aber niemahls gehalten worden; Das andere war ein Verbott/ daß die Laquaien/ unter der Straffe des Tods/ keine Degen tragen sollen. Wer da weiß/ wie die Frantzösische Nation dem Fluchen und Schlagen ergeben/ und was die Laquaien/ absonderlich an dem Königlichen Hof/ vor unerträgliche Canaille/ der wird wissen/ wie groß das Unternehmen/ so der König hier aus-

ausgeführt. Es war schon alles beydes so offt verbotten/ daß es kein Mensch glaubte/ daß es vor dieses mahl würde gehalten werden/ nichts destoweniger ließ der König so viel Edelleute köpffen/ und so viel Laquayen hencken/ biß die eine des Schlagens/ und die andere des Degentragens/ vergassen. Das eintzige ist hierbey zu erwegen/ daß das Edict von der Gottslästerung allein nicht gehalten ward. Und also schien es/ als wenn der König nur dasjenige/ was seinen Staat äusserlich in Ruhe erhalten kunte/ zu bestättigen sich angelegen seyn ließ.

Franckreich und Engelland schliessen eine neue Alliantz.

In Engelland hatten die Spanier biß anhero allen Fleiß angewendet/ Cronwellen auf ihre Seite zu bringen/ und es ware bey nahe schon so weit kommen/ daß ein Tractat zum Præjudiz von Franckreich solte beschlossen werden. So bald als nun der Frantzösische Hof davon benachrichtiget ward/ wurden alle Mittel vorgekehret/ dieses zu unterbrechen/ und der in Engelland sich befindliche Ambassadeur, der Herr von Bourdeaux. war so glücklich/ daß er auch jenes unterbrach/ und den 2. Nov. zu London einen neuen Friedens-Tractat, nebst angehängtem Bündniß mit Engelland/ schloß. Die vornehmsten Articul bestanden darinnen/ daß zwischen dem Königreich Franckreich/ und der Republic Schottland/ Engelland und Irrland/ künfftig hin ein beständiger Friede u. eine ununterbrochene Freundschafft und Vereinigung zwischen beyden Nationen seyn solte; daß

bey-

beyderseits Unterthanen in allen See-Häfen/ Städten/ und plätzen/ wo es ihnen nur wohl gefiel/ Handelschafft treiben könnten; daß die Frantzösischen und Englischen Kauffleute/ wo sie sich nur in anderer herrschafftlichen Ländern befänden/ Testamenta machen könnten; und daß selbige/ ungeachtet alles juris albinagii, oder des frembden Rechts/ solten executiret werden. Nachdem dieser Tractat geschlossen/ that man noch darzu/ daß auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande/ darinnen solten begriffen seyn/ weswegen man ihnen drey Monat Zeit/ sich darüber zu bedencken/ ausetzte.

Valencien wird von denen Frantzosen belägert.

Wie gesagt/ so wurde dieser Tractat deswegen mit Olivier Cronwell und Franckreich geschlossen/ weil man auf Frantzösischer Seite in Erfahrung kam/ daß Spanien eben dergleichen bey ihm suche. Also nun ward Engelland verpflichtet/ denen Frantzosen/ so wohl zu Wasser als zu Land/ Hülffe zuzuschicken. Hingegen solte Franckreich gebunden seyn/ ihm ein Theil der abgenommenen Orter abzutretten. Der Winter dieses Jahrs wurde damit zugebracht/ daß man diejenige Plätze/ so man im vorigen Jahr in Flandern eingenommen/ wohl versehen möchte/ weswegen die Soldaten angewendet worden/ gehörigen Proviant hinein zu bringen. Bey Hof unterließ man nicht/ sich Zeit des Carnevals wohl zu divertiren/ nachdem aber dieselbe vorbey/ suchte man

sich

sich wiederum nach Niederland zu begeben. Der König war vom Tantzen/ Bällen/ Comödien/ und andern gleichsam müde/ und also gab er zur Abwechslung Ordre, die Feinde wieder anzugreiffen. Flandern solte das Theatrum des Kriegs seyn/ und Valencien der erste Ort/ dem es gelten solte. Dieser Ort ward den 15. Jan. berennet/ und die Belägerten/ ungeachtet sie sich noch in keinen rechten Wehrstand gesetzt hatten/ thaten darauf/ als sie sahen/ mit was vor Eyfer die Frantzosen vor ihren Wercken arbeiteten/ den ersten Ausfall auf das Quartier des Maréchals de la Ferté. Es geschahe mit einer solchen Hitze/ daß die Frantzosen Anfangs zimlich litten/ angesehen die Spanische Cavallerie mit 900. Mußquetirern unterstützt ward. Endlich aber musten die Belägerten sich dennoch retiriren. Den 18. bekam man bey denen Frantzosen Nachricht/ daß die Spanier aus denen Guarnisonen von Cambray und Dovay 1000. zu Pferd und 800. zu Fuß gezogen hätten/ selbige in den Platz zu werffen. Der Maréchal de Ligneville ließ selbige gleich Anfangs durch das Regiment zu Fuß/ von dem Marquis de Vervins angreiffen/ worauf noch das Regiment von dem Printz Ferdinand, und Lenoncourt darzu kam/ welche endlich verhinderten/ daß der Succurs nicht in die Stadt kam. Den 24. thaten die Belägerten einen neuen Ausfall mit 300. zu Pferd/ auf das Quartier der Lotharingischen Truppen. Diese waren aber so wachsam/ daß sie selbige biß an die Contrescarpe zurück trieben/ wo auch der

Com-

Commendant der Cavallerie erschossen war
Den 25. wurde die Circumvallations-Linie z
Vollkommenheit gebracht / und man hat
Willens den andern Tag die Lauff-Gräben
eröffnen. Indem aber die Belägerten d
See-Wasser aufhielten / die Frantzosen in ihre
Lager damit zu belästigen / schob Turenne d
Eröffnung der Approchen so lange auf / biß m
über der Stadt einen hohen Damm gemach
damit man von beyden Lägern zu einander kom
men könnte. Indem auch des Maréchals
la Ferté Quartier denen Feinden am meist
offen stunde / zumahlen da man meynte / daß di
se von Bouchain und Saint Amond eini
Truppen gezogen / selbige in Platz zu werffe
so ließ Turenne selbiges mit Pallissaden be
tzen. Den 30. gewannen die Frantzosen d
Abtachung von der Contrescarpe, worauf sie e
nige Redouten / und Brücken / so sie über d
Schelde verfertiget / damit die Feinde kein
Ausfall thun könnten / mit Volck besetzte
Aber alle diese Verschantzungen und Vorsic
der Frantzosen / waren nicht vermögend / d
Spanier Courage zu brechen. Denn zwisch
dem 2. und 3. Jul. thaten sie auf die Attaqu
wo die Garde stand / einen solchen hitzigē Ausfa
daß sie gäntzlich über den Hauffen gewor
ward. Die Belägerer so wohl als die Bel
gerten waren nunmehr zimlich abgemattet / d
se verlangten noch Succurs, wie jene nach d
Ubergab. Also gab man in der Stadt v
Losungs-Schüsse aus denen Canonen / u
zu

zündete auf den Thürnen Feuer an./ welches Don Juan d' Austria endlich bewegte/ aus seinem Retranchement hervor zu rücken/ und die Frantzosen/ so sich gnug abgemattet/ in ihren Linien anzugreiffen. Dieses geschahe bey dem Quartier der Lotharinger/ allein Turenne hatte solche gute Verfassung gestellet/ daß/ ungeachtet der Spanische Angriff sehr hitzig war/ sie dennoch zurücke kehren musten. Der Damm/ welchen man Frantzösischer Seits aufgeworffen/ verhinderte auch/ daß die Belägerten nicht so viel Ausfälle thun kunten/ als sie wolten/ wie er denn auch dergestalt wohl versehen war/ daß man zu Fuß und zu Pferd darauf gehen kunnte: In der Nacht zwischen dem 8. und 9. ließ der Maréchal de la Ferré in seiner Gegenwart zur Lincken der Contrescarpe eine kleine Mine anstecken/ welche auch eine solche gute Würckung that/ daß die Schweitzer / so unter dem Capitaine Dumont angeführet worden/ sich davon Meister machten/ worauf sie ein gutes Logement verfertigten/ und das Regiment von Piemont grub sich von Seiten des Hornwercks in den Graben.

Alles gienge den Frantzosen/ obschon mit grosser Mühe / wohl von statten/ biß auf den 16. Denn hier wiesen die Belägerten / daß sie bißanhero nur mit denen Frantzosen gespielt. Sie eröffneten die Schleussen / wodurch das Wasser mit einer solchen Gewalt einbrach / daß es der Frantzosen gemachte Dämme und Brücke über die Schelde zerriß/

Die Frantzosen werden davor weggeschlagen.

und

und die Gegend dergestalt in Wasser setzte/ daß Turenne von de la Ferté gäntzlich abgeschnitten ward. Die Spanier griffen solchemnach dessen Quartier an / und ob er sich zwar sehr wohl wehrte/ so kunt er doch nicht verhindern / daß sich nicht eine zimliche Parthie Spanier in die Stadt warff. Weil nun dieses nicht eher geschehen können / als biß die Frantzösischen Linien überstiegen / und die Frantzosen zuvor geschlagen/ so war eben dieses die Ursache/ warum sie die Belägerung mit zimlichem Verlust aufhuben. Derjenige/ so das Leben des Maréchal de Turenne geschrieben/ versichert / daß dieser den Maréchal de la Ferté zweymahl habe erinnern lassen / er solte sich in acht nehmen / angesehen die Feinde in Willens hätten/ ihn diese Nacht zu attaquiren / weßwegen er ihm auch mehr Volck zugeschickt hätte/ seine Linien zu verstärcken. Allein die Eyfersucht / so zwischen denen beyden Generalen gewesen/ hätte verursacht / daß dieser den anerbottenen Dienst ausgeschlagen / wodurch also die Spanier eine so grosse Avantage über die Frantzosen erhalten. Don Juan d' Austria und der Printz von Condé thaten bey dieser Action alles / was grossen Capitainen zukommt / daher die Frantzosen keinen geringen Verlust erlitten/ absonderlich ward der Maréchal de la Ferté zum Kriegs-Gefangenen gemacht / und nach Rocroy geführt. Dieses Unglück machte den Frantzösischen Hof etwas stutzig / wiewohl dennoch der Maré-

chal

chal de Turenne, welchem nunmehro von dem Printzen de Condé dasjenige eingebracht ward / was vor Voetheil er vor jenem erhalten / solche Anstalt machte / daß das Unglück nicht so groß war / als es wohl hätte seyn können.

Solcher grosse Verlust / welchen die Frantzosen in denen Niederlanden erlitten / ward in dem Mayländischen einiger Massen wieder eingebracht / dann sie eroberten Valentza / welcher Ort in besagtem Hertzogthumb liegt. Die Belägerung dieses Orts fieng sich den 25. Jun. an / und dauerte biß auf den 13. Septemb. wo die Belägerten zu capituliren verlangten / und müssen die Frantzosen selbst gestehen / daß bey nahe ihre gantze Armee in dieser Belägerung ruiniret worden. Begebenheiten in Italien.

Die Frantzösischen Generalissimi waren der Hertzog von Modena / und der Hertzog von Mercœur ; Der Marquis de Broglio und de Ville commandirten die Savoyischen Truppen als Capitaine ; Der Graf von Quince / und die Marquis von S. André und Pienne waren General-Lieutenants ; Valavoir und Preston, zwey Irrländer / waren Maréchal de Camp, Palavicini ein Italiäner / der Marquis de Givry und Letancourt commandirten die Artillerie. Die Armee bestand in sieben tausend zu Pferd und siebenzehen tausend zu Fuß / und ward der Ort mit zwantzig Batterie-Stücken / und zehen Feld-Stücken beschossen. Die Frantzosen wollten auch die

Truppen von Modena / welche Biron und Bas commandirte / an sich ziehen ; Allein die Spanier attaquirten sie auf dem Weg / und schlugen sie in die Flucht. Nichts destoweniger wurde der Ort mit grossem Eyfer angegriffen / und die Belägerten vergassen ihres Theils auch nicht / sich wohl zu defendiren. Endlich aber da es in der Stadt an nöthigen Kriegs-Requisiten ermangelte / wurden sie dennoch gezwungen / sich denen Frantzosen zu übergeben. Der Graf Broglio, ward gleich in dem ersten Ausfall / so die Belägerten thaten / erschossen.

Den 28. theilte man die Quartier ein / nachdem man ober- und unterhalb der Stadt Zweybrücken / eine jede von viertzig Schiffen / über den Po geschlagen. Der Hertzog von Modena / bey welchem der Graf Broglio stand / nahm sein Quartier lincker Hand des Orts / und hatte die Savoyische Garde / und das Regiment von Navarra bey sich ; Der Hertzog von Mercœur lag an der Rechten des Poo / mit einem Theil der Frantzösischen Cavallerie und Infanterie. Der Marquis de Ville lag zwischen beyden / in einer Ebene mit der Savoyischen Cavallerie / und Infanterie ; Der Marquis de Vallavoir stand auf der andern Seiten des Poo / und hatte den übrigen Theil der Frantzösischen Truppen / und die im Montferrat im Winter-Quartier gelegen / unter sich. Weil Valenza ein Ort / an welchem der Spanischen Monarchie sehr viel gelegen / so suchte

der

der Cardinal Trivulcio die Frantzösische Linie mit dreytausend zu Fusse zu stürmen / nachdem er absonderlich zwey Redouten / welche man eine halbe Meil von denen Linien aufgeworffen / erobert. Allein er wurde von denen Linien abgeschlagen / und auch die beyden Redouten wurden wieder genommen / daß also die Stadt schon so gut als gewonnen war. Der Graf von Fuensaldagne verlohr bey diesem unglücklichen Ausschlag das Hertz nicht / sondern er griff mit der Spanischen Armee die Linien von neuen an / und fand auch Gelegenheit dreyhundert Mann in die Stadt zu bringen. Aber diese Zahl ware allzu gering / etwas fruchtbarliches auszurichten / dann die Frantzosen waren schon zu weit avanciret / und der Gouverneur fande sich genöthigt / den Platz kurtz darauf zu übergeben. Der König / welcher biß anhero bey allen Belägerungen nur von weiten zugesehen / kame dieses Jahr zwar in Campagne / aber nicht / sich der Gefahr zu unterwerffen / sondern nur in ein und andere Orte Besatzungen zu bringen / welches ohne Hazard seiner geheiligten Person geschehen kunnte.

Valenza wird eingenommen.

Obschon die Belägerung von Valencien sehr unglücklich vor die Frantzosen ausgefallen / so suchte doch der wachtsame Turenne, noch in diesem Jahr / sein Heil / an einem andern Ort zu probiren. Er belagerte also Capella, und dieses mit einem solchen Nachdruck und Geschwindigkeit / daß es denen Spaniern unmüglich war / dem Ort zu succurriren / und also fiel er

Die Frantzosen nehmen Capella weg.

denen Frantzosen in die Hände. Man kan sagen / daß die Spanier hierbey zweymahl Schaden gelitten: Erstlich / als sie Capella verlohren / welches zu entsetzen / sie nicht Zeit gnug hatten / und denn auch daß sie die Belägerung vor S. Guillain aufheben musten. Sie hatten diesen Ort berennet / nachdem die Frantzosen vor Valencin weggeschlagen worden / und wollten dadurch beweisen / daß der Sieg auf ihrer Seiten gewest.

Nachdem sie aber höreten / daß die Frantzosen vor Capella gerückt / huben sie selbige Belägerung auf / solches zu entsetzen. Sobald die Frantzosen dieses sahen / warffen sie Volck in S. Guillain / weswegen hernach denen Spaniern die Lust vergieng / wiederum darvor zu rücken. Capella war indessen denen Frantzosen deswegen vortheilhafftig / weil es ein grosses Theil umliegendes Lands in Contribution setzte. Daher kames / daß / sobald die umliegenden Oerter von dieser Belägerung Nachricht bekamen / sie denen Frantzosen eine grosse Menge Schantz-Gräber schickten / wodurch die Circonvallations-Linie / so doch von einem überaus grossen Umbgriff / mit einer fast unbegreifflichen Geschwindigkeit / in Stand gesetzt ward.

Der Marschall de la Ferté wird wieder ausgelöst.

Um diese Zeit war der Maréchal de la Ferté wiederumb von denen Spaniern seiner Gefängniß erlassen / nachdem der König in Franckreich hundert tausend Pfund vor ihn zahlte; und diß ist das erste Exempel der Politi-

que,

que, welches dieser Printz die Zeit seines Lebens mit dem grösten Vortheil geübt / daß er nemlich auch diejenigen / so durch einen Fehler seine Dienste nicht wohl verrichtet / allezeit recompensirt, welches ihm dann die Gemüther der Frantzosen dergestalt zugethan gemacht / daß sie allezeit mit gröster Vergnügung Leib und Leben vor ihn aufgesetzt.

Die Königin in Schwede kommt in Franckreich.

Nachdem die Königin Christina in Schweden von dem Spanischen Minister Pimentel war beredet worden / ihr Eiß-volles Königreich zu verlassen / damit sie die Wollust anderer Länder geniessen könnte / angesehen nur eine eintzige Stadt in Niederland lieblicher / vortrefflicher und auskömmlicher wäre / als gantz Schweden / legte dieses Weib / so ohne dem von einer unbändigen Wollust beherrscht ward / die Krone nieder / und überließ ihrem Vetter Carl Gustav ihr eigenes Königreich / damit sie im frembden desto füglicher betteln könnte. Sie kame hierneben auf die wahnsinnigen Gedancken / die Religion abzuschwören / und den Catholischen Glauben zu ergreiffen / nicht daß sie ihr Gewissen darzu verband / sondern weil sie meynte / es wäre eben so wollüstig in dem Glauben / als in der Liebe / den Wechsel zu haben.

Nachdem sie nun durch Teutschland in denen Niederlanden angekommen war / gieng sie auch nach Franckreich / umb die Königliche Familie zu sehen / wo sie dann auch mit allerersinnlichsten Höfflichkeit angenommen ward.

Weil sie denen Studiis ergeben / giengen die vornehmsten Gelehrten von dem Königreich ihr entgegen / welches ihr bey nahe angenehmer war / als der übrige Pracht / so man ihr zu Paris erwieß.

In dem Monat Septembris zohe sie allda ein / wo alle Souverainen Collegia kamen / ihr gebührend aufzuwarten / und sie durch ihren Præsidenten complimentiren zu lassen. Die Bürgerschafft / in funffzehen tausend starck / standen in Waffen / und empfiengen sie vor der Vorstadt S. Antoine. Der Herr Veydeau von Grammont / ein Parlaments-Rath / ihr General Colonel / war in einem goldenen Stück gekleidet; Die Hosen waren nach damaliger Art über und über mit goldenen und silbernen Spitzen frisiret / wobey das kostbahre Band einen prächtigen Ausbutz machte. Auf dem Hut trug er einen kostbahren weissen Feder-Busch / welcher an einer Diamantenen Hutschnur fest gemacht. So hatten die Bürger ihr Haupt ausgeputzt / welches in dergleichen Aufzug die Königin complimentiren sollte. Der Maréchal de l'Hospital, als Gouverneur in der Stadt / der Vorsteher der Kauffleute / die Schöpffen / und sämtliche Räthe in Pariß / giengen dieser Princessin gleichfals entgegen / und hatten dreyhundert Stadt-Knechte / so alle geharnischt waren / vor sich. Bey dem Stadt-Thor præsentirten ihr die vornehmsten Kauffleute einen Himmel / darunter einzuziehen / welches sie aber abschlug / und

und nur vor sich hertragen ließ / vielleicht damit sie nur desto besser gesehen möchte werden. Sie saß auf einem weissen mit Edelgesteinen gezierten Pferde / als eine Amazonin ; Oben hatte sie einen Manns-Rock an von Scharlach / unten aber einen Weiber-Rock mit Gold und Silber gestickt. Auf dem Kopf trug sie einen Hut mit Federn / und war übrigens von einem solchen Majestätischen Ansehen / daß sie aller Menschen Augen auf sich zoge. Der König schickte ihr den Hertzog von Guise / sie in seinem Nahmen zu bewillkommen / entgegen / welcher auch / wie viel andere galante Leute / sehr wohl angesehen bey ihr war. Des Ceremoniels wegen kunnte sie der König in Paris nicht sprechen / welches erst mit gröster Pracht in Fontainebleau geschahe ; jedoch præsentirte ihr einsmahls der Gouverneur von Paris der Maréchal de l'Hospital zwey junge Edelleute / welche die Gnade haben wollten / ihr allerunterthänigst die Hände zu küssen. Sie errieth alsobald gleich wer sie waren / und sagte : Voila, deus Gentil-hommes, qui meritent tous deus de porter une couronne, das sind zwey Edelleute / deren ein jedweder eine Crone zu tragen fähig ist. Dann es ware der König und sein Bruder / welche sie incognito sahen. Ihre wunderbahren Zufälle / so sie in Franckreich gehabt / sind in einem eigenen Buch ihres Lebens beschrieben.

Ubrigens divertirte sich der König öffters mit allerley Lustbarkeiten bey Hofe. Es wurde absonderlich ein Ring-rennen in dem Cardinals Pallast

Der König hat ein Ring-Rennen.

Pallast im Monat Martio gehalten / welches wegen seiner Vortreflichkeit æstimiret wird. Die Cavalcade bestand aus dreyen Brigaden / deren die erste der König / die andere der Herzog von Guise / und die dritte der Herzog von Candale aufführte. Sie waren alle drey auf das kostbarst auf Römische Art gekleidet / und ihre Pferd waren eben so prächtig. Der Wahl-Spruch / so der erste Hauff in dem Schilde führte / bestunde in diesen Worten : Ne più, ne par, weder mehr / noch gleich / welches die Grösse des Königs vorstellen sollte ; Der andere Hauffe führte eine Keule in dem Schild / mit diesen Lateinischen Worten : Meque asseret Astris: Sie wird auch mich denen Sternen einverleiben. Der dritte Hauff hatte einen Phönix / so auf einem brennenden Hauffen Holtz nach der Sonne siehet / mit diesen Spanischen Worten: Qv' porta que maten, si resluscitan, was ists mehr / daß ich sterbe / da ich wiederum auferstehe. Und ist zu verwundern / daß bey diesen lauter frembde Sprachen / mit Ausschliessung der Frantzösischen / gebraucht worden. Nachdem man sich lange Zeit um den Haupt-Gewinst mit gleicher Geschicklichkeit beworben / trug ihn endlich der Graf von Lude davon.

Zu Anfang dieses Jahres hatte der Frantzösische Hof den Grafen von Vignacour an den Kayser und das Reich geschickt um selbigem vorzustellen / daß sie / Krafft des Münsterischen Friedens / verbunden wären / denen Spaniern keine hülfliche Hand zu leisten / wel-

welches doch gleichwol von Oesterreichischer Seite / zum Nachtheil Franckreichs / bißanhero wäre geschehen. Dannenhero muste dieser Minister vorstellen / daß es künfftig nach den ausdrücklichen Worten des Friedens genauer möchte gehalten werden. Ob nun schon die Printzen von Teutschland dessen nichtige Beobachtung versprachen / so wollen doch die Frantzosen dem Kayser vorwerffen / er habe denen Spaniern zu Hülff Truppen nach Italien geschickt / und deswegen hätte Teutschland unrecht / wenn es Franckreich vorwerffen wollte / daß es den Münsterischen Frieden gebrochen. Allein man kan daraus der Frantzosen Boßheit abnehmen / sie selbst gestehen / welches absonderlich Rabutin in seiner Historie de Louis XIV. gethan / daß sie den Münsterischen Frieden gebrochen. Daß aber der Kayser Truppen nach Italien schickte / war in dem Münsterischen Frieden nicht ausgenommen / angesehen Er / als Lehn-Herr / die Zwistigkeit seiner Lehnsleute allda beyzulegen nicht allein berechtigt / sondern so gar verbunden war.

1657. Die Spanier nehmen S. Guillain und Condé weg.

Hatten die Spanier ihren vor Valencien erhaltenen Sieg in dem vorigen Jahr nicht verfolgen können / so thaten sie es in dem jetzigen / denn sie rückten / ehe noch die Frantzosen zum Vorschein kommen kunnten / frühzeitig ins Feld / und brachten in Flandern eine Armee von zwölff tausend Mann zusammen / bey welcher alle Spanische General / so sich in Flandern befanden / waren. Mit dieser rückten sie

vor S. Guillain, welchen Ort sie in dem Absehen / Capella zu entsetzen / in dem vorigen Jahr verlassen. Der Graf Schomberg war Gouverneur darinnen / und defendirte sich als ein braver Soldat / endlich aber muste er sich doch zuletzt ergeben / wiewohl die Spanier ein ziemliches Volck darbey verlohren. Sobald als dieser Ort gesprungen / galt es Condé, welches die Spanier nach einer ausgestandenen Belägerung gleichfals in die Hände bekamen. Die Frantzosen gedachten sich hierbey an einem andern Ort zu erhohlen / dann in Cambray war eine sehr schwache Guarnison / und also vermeynte Turenne diesen Ort zu belägern. Allein der Printz von Condé, welcher davon benachrichtigt wurde / kam Turennen als ein Blitz über den Hals / daß er sich in höchster Eyl mit einigem Verlust retiriren muste. Doch waren die Frantzosen in dem Luxenburgischen etwas glücklicher / angesehen sie daselbst Montmedy / welches auf einem Felsen liegt / wegnahmen. Der Maréchal de la Ferté berannte den Ort den 12. Januar. und so bald er ihn recognosciret / resolvirte er sich / selbigen bey der Unter-Stadt zu belägern / damit er sich von dem Fluß / den die Feinde besetzt hielten / Meister machen könnte. Dieses Dessein gieng auch glücklich von statten / und die Belägertrn retirirten sich in die Citadelle. Der Printz de Ligne versuchte zwar einigen Succurs in den Ort zu werffen / allein er ward durch die Wachsamkeit des Maréchals de la Ferté daran verhindert /

Die Frantzosen erobern Montmedy.

dert / und litte an der Infanterie einigen Schaden. Den 22. öffnete man die Tranchéen, und ungeachtet die Feinde ein grausames Feuer aus Stücken und Canonen machten / wurden die Frantzosen dennoch Meister von der Abtachung der Contrescarpe / wiewol ihm der üble Grund / als welcher sehr steinigt / viel Volck kostete. Den 29. kame der Graf de Soisson mit seinem Regiment an / und gieng gleich die erste Nacht mit selbigem in die Approchen / wie er sich dann übrigens bey allen Gelegenheiten wohl gehalten. Den 30. jagten die Belägerten die Frantzosen wiederum aus dem Logement / so sie auf der Contrescarpe verfertiget. Weil nun dem Marschall de la Ferté sehr viel daran gelegen / ließ er die Seinen mit dem Degen in der Faust anlauffen / welche es auch wieder eroberten. Den 2. Julii wurde das Logement vergrössert / und den 8. brachen die Minirer durch den bedeckten Weg / und hungen sich an eine Bastion / und an der andern Seiten an den halben Mond. Von der Zeit wurden die Belägerten unaufhörlich beschossen / und angegriffen / daß sie also den 6. Aug. weil sie keinen Succurs zu hoffen / sich auf Accord ergeben musten. Es blieb ihr Gouverneur Molandry darinnen / sonst würde es denen Frantzosen noch viel Müh gekostet haben / zur Eroberung zu gelangen. Nachdem der Königen davon berichtiget wurde / daß es damit gethane Arbeit / kam er selbst in das Lager davor / worauf dann der Ort die Ehre hatte / sich ihm

zu

zu ergeben. Solchem nach kan man diesen Monarchen einen andern David nennen / welcher ihm zum wenigsten in zweyen Stücken gleich kommt / nemlich in der Belägerung Rabba / und in der Historie von der Bathseba. Die Belägerten erhielten übrigens hierbey einen Accord / wie sie ihn nur selbst verlangen kunnten.

2. Sam. 11. uñ 12.

Die Spanier belägern Calis vergebens.

Da die Frantzosen vor Montmedy lagen / hofften die Spanier indessen Calais wegzunehmen / und sie meynten / damit desto leichter zu Stande zu kommen / weil der Graf von Charot / welcher Gouverneur darinnen / dreyhundert Mann von der Guarnison nach Ardres geschickt. Es gieng auch Anfangs ziemlich gut / dann sie bemächtigten sich der Unter-Stadt / und kamen biß an die andere Barriere, so die Contrescarpe schliest. Allein hier fanden sie eine solche Gegenwehr / daß sie den Ort bald wiederum verlassen musten.

Die Frantzosen nehmen S. Venant ein.

Nachdem der König Montmedy eingenommen / wollt er sein Heil noch weiter versuchen / und gieng nach Saint-Venant, welches ein Ort / so an der Lys liegt. Der Maréchal de Turenne hatte die Direction dieser Belägerung / und brachte den Ort zur Ubergab / nachdem die Trencheen drey Tag davor eröffnet gewesen.

Der Spanier mißglücktes Vorhaben auf

Indessen da die Frantzosen / vor S. Venant lagen / wollten die Spanier Ardres wegnehmen / allein sie waren eben so unglücklich / als mit der Absicht auf Calais / und man muß bekennen / daß sie ihr Vorhaben vor diesesmahl

sehr unbedachtsam eingerichtet / angesehen sie zum andern mahl die Belägerung aufheben musten/ indem Turenne allzunahe/ und in dem Begriff war / ihre Linien zu forciren. Es hatten sich die Spanier der Unter-Stadt bemächtiget / aber weiter kam auch ihr Kriegs-Glück nicht/ dann Rouville, so darinnen commandirte / wehrte sich mit den äussersten Kräfften/ daß sich demnach die Spanier zu retiriren genöthiget befanden. In der Retirade blieb ein Regiment/ so die Garde hatte / allzuweit zurücke/ daß es hernach von denen Belägerten sehr übel zugerichtet ward. Nachdem nun der Maréchal de Turenne durch seine Gegenwart verhindert / daß die Spanier ihre Belägerung nicht fortsetzen kunten / suchte er sein Kriegs-Glück ferner zu machen. Er nahm erstlich etliche Schlösser / so denen feindlichen Partheyen dienlich waren / mit Sturm ein / und nachdem er Bourgbourg weggenommen / gieng er vor Mardick / welches ein Ort / so die Strassen nach Dünkirchen öffnet; Er wurde in dreyen Tagen Meister davon / denn weil die besten Wercke darniederlagen / kunnte sich die Guarnison nicht lange halten / und verlangte also den 3. Octobr. zu capituliren. Denen Spaniern war an diesem Ort gelegen / und suchten ihn also im Nov. da Turenne etwas entfernt / wiederum wegzunehmen. Aber dieser kam zu rechter Zeit wieder zurücke / daß also dieser Ort denen Frantzosen blieb. In Italien und Catalonien hatten die Spanier gleiches Unglück/

Die Frantzosen nehmen Mardick ein.

dann

dann sie versuchten unterschiedene Städte wegzunehmen/welches ihnen eben so wenig gelungen.

Der Königs schickt Gesandten nach Franckfurt zu des Kayserswahl.

In Teutschland war der Römische Kayser Ferd. III. gestorben / und also sammleten sich die Chur-Fürsten zu Franckfurt / die Stelle durch eine neue Wahl zu ersetzen. Weil nun Franckreich entweder selbst gerne zu dieser Dignität aspiriret / oder doch bey der Wahl die Hände gerne im Spiel hätte gehabt / so schickte er den Marschall de Grammont, und den Herrn Lyonne / als Extra-Ordinaire Ambassadeur nach Franckfurt / welche ihres Königes Interesse beobachten sollten/wiewohl sie dennoch nicht verhindern kunnten / daß derjenige Printz/ welcher durch seine Frömmigkeit Franckreichs Macht am meistē brechen sollte/erwählet wurde.

Die Guarnison von Rocroy wird geschlagen.

Um diese Zeit wurde auch die Spanische Guarnison von Rocroy geschlagen / welches zu erzehlen / nicht Umgang zu nehmen ist. Der Gouverneur in Rocroy Montal, hatte Contribution ausgeschrieben / welche nicht gezahlt wurde / und also wollt er diese Widerspenstigen zu Bahren bringen / und gieng den 30. Augusti mit neunhundert Pferden aus Rocroy, und wollte über den Fluß Veste gehen / an den Ort/ welchen man Moulin Larchevesque nennt; wie er aber sahe / daß dieser besetzt / campirt er einige Stunden unter den Mauren von Cernay, worauf er zu Sillery übergieng / und einige Dörffer nahe bey Rheins verbrannte. Als der Graf von Grampré von diesem Marche benachrichtiget ward / verlangt er zwar eine Verstärckung von Damvilliers, Jamets, Stenay

Und

und Mouzon, allein ohne diese zu erwarten/ folgte er denen Spaniern auf dem Fuß / und traff sie endlich bey dem Damm bey Sillery an. Als er über den Fluß gesetzt / grieff er die Spanier/ die doch stärcker waren als er / mit einer solchen Geschwindigkeit an / daß er sie gäntzlich über den Hauffen warff. Ausser denen Todten und Blessirten / verlohren auch die Spanier biß hundert Gefangene.

Des Spanis. und Frantzösischen Ambassadeurs Präcedentz-Streit im Haag.

Es ist in dem vorhergehenden gedacht worden / daß die Spanier über denen Frantzosen den Platz prätendirten / und sich diese einbilden/ sie seyen in Possession vor jenen. Dieser unabgethane Streit macht auch vor dieses mahl im Haag einige Weitläufftigkeit. Der König hatte den Präsidenten von Thou als Extra-Ordinaire Ambassadeur an die vereinigten Provintzen geschickt ; als dieser an besagtem Ort von einigen Visiten / so er gegeben / in der Rückkehre war / muste er durch den Cours fahren / welches der gleiche Weg nach seinem Quartier war ; allein der Spanische Ambassadeur Don Estevan de Gavarra war gleichfals auch in dem Begriff vorbey zu fahren / und suchte also dem Frantzösischen Ambassadeur vorzukommen. Der Frantzösische Kutscher ward ehe fertig/ und fuhr selbigem in Weg / daß er nicht weiter fort kunnte. Also kamen sie beyderseits dergestalt an einander / daß sie die Hand an den Degen legten / und die Vorfahrt mit Gewalt behaupten wollten. Es sind hierbey viel Leut zusammen gelauffen / welche sich darzwischen legten/ und/ alles Unglück zu vermeyden/ die Sache

Ver-

vermitteln wollten. Der Spanische Ambassadeur concedirte auch darein / woferne man ihm nur eine Gleichheit in dem Zug lassen wollte. Allein der Frantzösische wollte darein durchaus nicht willigen / und sagte / daß noch niemals ein König in Spanien die Vorhand von dem König in Franckreich verlanget / und wenn man von Frantzosis. Seite des Caroli V. Gesandten dieses vergönnet / so wäre es nicht geschehen / als einem Ambassadeur des Königs in Spanien / sondern einem Ambassadeur des Kaysers. Damit nun dem Spanischen Ambassadeur nichts nachtheiliches hierbey geschehen möchte / weil der Frantzösis. nichts nachgeben wollte / so ward sogleich ein Theil von denen allda befindlichen Schrancken niedergerissen / damit er einen andern Weg nehmen könnte / indessen da der Frantzösische seinen verfolgt. So viel leere und abgeschmackte Grimaces tragen sich bey denen Ceremonien zu / dergestalt / daß man kaum in der Metaphysic, welche nun die Schulen selbst vor Possenhalten / dergleichen Chimeren antrifft.

Motheaux Bois wird belägert / uud eingenommen.

Nachdem der Maréchal de Turenne Motheaux Bois recognosciret hatte / gab er dem Marquis de Castelnau den 10. Sept. Ordre / die Belägerung davor vorzunehmen / worbey der Marquis d' Humieres, Lieutenant General / sich mit seinen Völckern in Bereitschafft halten muste / alle Zufuhr zu diesem Platz abzuschneiden. Eben denselben Tag wurden auch die Lauff-Gräben eröffnet / den folgenden Tag führte man die Arbeit biß an die Contrescarpe / auf

auf welcher man/ biß auf den Mond des Grabens/ ein Logement verfertigte. Hierauf continuirte man die Tranchéen, welche auf drey hundert Schritt fortgesetzt worden. Als nun der Gouverneur sahe/daß kein Succurs zu hoffen/ must er endlich zu der Resolution schreiten/ sich zu ergeben. Es hatte zwar der Marquis de Castelnau das Commando in der Belägerung/ und ward selbige allein durch ihn geführt/ dergestalt/ daß er auch die Capitulation unterschrieb/ nichts destoweniger war der Maréchal stetigs darbey/und verschaffte durch seine Wachsamkeit/ daß die Arbeit destomehr fortgesetzt wurde. So bald aber der Platz in Frantzösische Hände kommen war/ ließ man ihn raſiren/ weil man ihn zur Bedeckung von S. Venant nicht eben vor nöthig hielt.

Es ist oben erwähnt worden/ daß der Kö- Der Spa-
nig in Spanien von dem Käyser einige Hülffs- nier Vor-
Völcker erhalten/ wie aber diese nicht allzurich- haben auf
tig von dem Mayländischen Gouverneur be- Valenza,
zahlt wurden/ so schmoltze diese Armee in kurtzer und der
Zeit. Der Rest davon hatte seine Quartier Frantzo-
auf den Gräntzen von Montferrat/ auf dem sen auf
Schlosse Mouty. Diese thaten nun so viel Alexan-
glückliche und öffrere Ausfälle auf die Savoyi- dria wird
sche Truppen/ daß endlich der Hertzog bewogen zu Wasser.
ward/ besagtes Schloß zu belägern/ wie er sich denn auch / ehe er Succurs erhalten kunnte/ davon Meistermachte. Indessen ereignete sich zwischen dem Hertzog von Conty und dem Hertzog von Modena/ so die Frantzösischen und Italiänischen Truppen gegen Spanien com-man-

dirten / ein Mißverständniß / welches sich di
Spanier zu ihrem Vortheil brauchen wolten.
und also setzten sie sich vor / Valenza zu belägern
Allein der Marquis Valavoir, welcher Commen
dant darinnen war / nöthigte beyde Printzen / ih
re Zwistigkeit auszusetzen / und ihm Succurs z
schicken / durch welche er die Feinde zwang / ih
Vorhaben gegen Valenza fahren zu lassen
Hingegen wolten die Frantzosen etwas nach
drücklichers gegen Spanien unternehmen / un
belägerten also Alexandria. Anfangs geschah
dieses alles mit gutem Succes, und die Frantz
sen machten sich schon Hoffnung / bald Meist
davon zu seyn. Aber die Truppen von Fuensa
dagne legten sich um das Frantzösische Läger he
und verhinderten / daß es von keinem Ort Zufuh
haben kunte; also wurde die Frantzösische Arm
dergestalt ausgehungert / daß sie mit grosse
Verlust wiederum davon abziehen musten. S
nahmen zwar hierauf das Schloß Arras / we
ches an der Tanes liegt / und das Schloß No
welches ein Frontier-Platz an dem Mayländ
schen ist / ein. Allein es waren Oerter von ke
ner sonderlichen Importantz.

Der Spanier vergebner Anschlag auf Urgel in Catalonien.

In Catalonien hatten die Spanier vo
Urgel zu überrumpeln / dahero der Diego Cav
lero General von der Spanischen Cavallerie / g
gen diesen Ort / so mitten in den Pyrenäen lieg
anmarchirte. Er meynte auch / sein March wä
so geheim / daß keiner von den Frantzösisch
Generalen Nachricht davon hätte: allein

fand sich in seiner Meynung betrogen/ denn der Marquis de Saint Abre, welcher in Rousillon commandirte/ und der Gouverneur in Catalonien Don Joseph Margaritha, rückten mit ihren Truppen unter diesen Platz/ daß also die Spanier dagegen nichts vornehmen kunten/ vielmehr zohen sie sich wieder zurücke/ als sie vernahmen/ daß ihr Geheimniß entdeckt wäre. Der Hertzog von Candala gienge zwar mit 500. zu Pferde/ und 500. zu Fuß in möglichster Eyle nach/ und suchte sich an die Feinde zu hängen/ aber er kunte sie zu keinem Combat bringen; der übrige Theil der Campagnen war dergestalt von continuirlichem Regen incommodiret/ daß beyde Theile nichts ausrichten kunten. Der Hertzog gieng also solcher Gestalt wieder zurück nach Franckreich/ wo er kranck wurde und starb. Er war ein Printz von trefflicher Geschicklichkeit und Erfahrenheit/ weswegen er sehr bey Hof betauret ward.

Bißanhero war der Krieg zwischen Spanien 1658.
und Franckreich entweder mit abgewechseltem oder gleichem Glücke geführt worden. Von den ersten Jahren des ietzigen Königes / litten sie zwar eine Einbusse/ aber nachdem die Spanier die Holländer vom Halß hatten/ und sich in Franckreich selbst ein innerlicher Krieg entspan/ hatten sie Gelegenheit / nicht allein das Abgenommene wieder zu gewinnen / sondern auch die Frantzosen selbst in Nachtheil zu setzen. Da dieser König die Minderjährigkeit abgelegt/ wurde der Krieg von Seiten Franckreichs etwas stärcker geführt/ daher sich denn auf beyden

den Theilen ein gleiches Glück sehen ließ/ daß
Wechsel-weiß bald geschlagen wurden/ bald
wonnen. Aber man muß gestehen/ daß in d
sem 1658. Jahre die Frantzösischen Waf
dergestalt glücklich waren/ daß sie alle vorher
hende weit übertraffen. Ehe davon zu re
seyn wird/ ist es nöthig/ von der Friedens-Neg
tiation, so indessen nicht vergessen ward/ etw
zu gedencken.

Des Alexand. VII. fruchtloses Unternehmen/ Frieden zu machen.

Sobald als der Pabst Alexander der V
den Stuhl zu Rom bestiegen/ wendete er al
Fleiß an/ die beyden Könige von Spanien u
Franckreich zu vereinigen/ und in diesen Kön
reichen einen erwünschten Frieden einzufüh
Aber alle seine angewandte Mühe hatte
selbigen Zeit keinen Effect, er that aber als
Vater der Catholischen Kirche/ und ließ sich d
wegen nicht abschröcken/ sondern setzte immer
neuem an/ beyde Monarchen zu Friedens-G
dancken zu bringen. Es schickte auch das Ch
fürstliche Collegium in Teutschland/ ein
Extra-Ordinaire Gesandten an Franckreich/
gen des Friedens mit Spanien/ Erinnerung
thun; diese waren die Grafen von Fürstenb
und Plumen/ welche auch das Gemüthe
Königes nicht abgeneigt fanden/ und wur
sie von ihm zum Mediateuren des Friedens
nennet. Die Frantzösischen Ambassadeur üb
reicheten auch ihr Memoriale an den Gra
von Pigneranda, so Ambassadeur von Se
des Königes in Spanien/ und der Herr von
onne solte nebst andern der Cron Franckreich
teresse beobachten: denn/ weil sich dieser M

Die Teutsche Mediation richtet gleichfals nichts aus.

in dem Italiänischen Frieden grossen Ruhm erworben / hoffte man auch / ihn in diesem mit Nutzen zugebrauchen. Die Teutschen Gesandten wendeten ihren möglichsten Fleiß an / in ihrer Mediation zu Stande zu kommen / aber die Frantzosen waren so fier, und die Spanier so hochmüthig / daß ihre Propositiones sich allezeit stiessen / wie zwey harte Steine / dergestalt / daß Pigneranda, das gantze Werck zu rumpiren / sich gar kein Gewissen machte. Also ward in der gantzen Handlung nicht einmal ausgemacht / wo das Friedens-Negotium solte vorgenommen werden. Wie man in dem Friedens-Werck so diverse Gedancken auf beyden Seiten hatte / so ward man in der Resolution, selbiges zu unterbrechen / destoeiniger. Denn Franckreich und Spanien suchten sich in dieser Campagne mit aller Macht im Stand zu setzen / den Frieden / den sie nicht mit Tractaten ausmachen kunten / mit Gewalt zu erzwingen.

Dünkirchen wird von denen Frantzosen und Engelländern belägert.

Man hatte den Winter hindurch auf das Tapet gebracht / Dünkirchen zu belägern / also zieng der König das Früh-Jahr widerum in Flandern / und war abermals derjenige / der in der Ferne commandirte / was sein General in der Nähe vor Gefahr ausstehen solte. Man hatte sich während der Zeit ein und andern Posten dieses See-Platzes bemächtiget / welche dieses Vorhaben erleichtern kunten; Wie man auch mit Engelland einen Tractat geschlossen / Krafft dessen / Cronwell einige tausend Engelländer zu den Frantzosen wolte stossen lassen / so kam die Englische Flotte zu rechter Zeit an / setzte

setzte 6000. aus ans Land/ welche die Frantzös
sche Armee verstärckte / und hielt übrigens Z
währender Belägerung mit 12. Kriegs-Sch
fen den Hafen bloquirt. Turenne gieng also m
denen vereinigten Truppen zu Lande vor d
Ort/ und berennte ihn von Seiten des Canal
welcher gegen Mardick geht/ und von der a
dern Seite / biß an Dunes. Nachdem d
Circumvallations-Linie verfertiget/ fienge ma
den 5. Jun. an die Tranchéen zu eröffnen. Eb
denselben Tag thaten die Belägerten einen Au
fall von 700. zu Pferde/ und 900. zu Fuß
welche die Frantzosen behertzt angriffen / u
endlich nach einigem blutigen Scharmütz
sich wiederum in die Stadt zohen. Nach d
Hand fieng man an Bomben in den Ort
werffen/ welche die Belägerten in grosse Bestü
tzung brachten/ denn es ware diese erschröcklic
Art der Attaque biß anhero sehr ungewöhnlic
und dieser Ort einer mit von den ersten/ vor w
chem sie gebraucht wurden. Die Spanier
hen/ was ihnen an diesem Ort gelegen/ und a
setzten sie sich in einen Stand/ selbigen mit al
Macht zu entsetzen / wie denn auch der Pri
von Condé schon zimlich weit mit der Arm
angerückt war. Allein der vorsichtige Turen
wendete allen Fleiß an/ und war dergestalt a
seiner Huth/ daß er nichts vergaß/ was ihn b
einer vorfallenden Attaque in Sicherheit set
kunte/ und nebst diesem unterließ er auch nic
die Stadt mit aller Macht anzugreiffen. D
8. thaten die Belägerten einen neuen Ausf
mit 600. zu Fusse und 400. zu Pferde/ der M

q

quis de Crequy hatte damals die Wacht/ und kame solchemnach mit ihm in Handgemenge/ da es denn eine Zeit lang blutig hergienge/ biß sie sich wieder retirirten. Der Graf von Soisson nach Vernehmen/ daß man mit dem Feind in Action wäre/ wolte Theil daran haben/ und kam so tieff unter die Feinde/ daß ihm das Pferd unter dem Leib erschossen ward/ und würde ohnfehlbar seyn gefangen worden/ wo ihm nicht sein Page das Seinige gegeben/ wodurch er sich salvirte. Es ward auch der Graf von Guiche durch einen Musqueten-Schuß an der Hand blessirt/ und blieben sonst viel Officier und Gemeine. Einige Zeit hernach kam Nachricht/ Don Juan d Austria, der Printz von Condé, und der Maréchal d' Hoquincourt (dieser letztere war von dem Frantzösischen Hof mißvergnügt weggegangen/ und hatte sich gleichfalls zu denen Spaniern retiriret) wären von Ypern nach Neuport gegangen/ des festen Vorhabens/ alles zu wagen/ damit sie Dünkirchen entsetzen möchten. Den 11. erschiene auch die Spanische Armee/ und setzte sich bey der Abtey Dunes/ und machte alle Bereitschafft Dünkirchen zu entsetzen. Ehe diese Action noch vorgieng/ marchirte der Maréchal d' Hoquincourt in der Nacht zwischen dem 13. und 14. mit 60. Pferden/ die Frantzösische Linien zu recognosciren; als er an eine kleine Redoute kam/ gaben einige darinnen gelegene verdeckte Musquetirer Salve auf ihn/ und blessirten ihn mit 5. Musqueten-Schüssen/ wovon er 2. Stund hernach in den Frantzösischen Linien/ wohin er gebracht ward/ seinen Geist aufgab.

Der Maréchal d'Hoquincourt

Er ward von beyden Theilen sehr betauret/ weil er ein Officier/ so grosse Erfahrenheit in dem Krieg hatte; noch vor seinem Tod soll er sehr betauret haben/ daß er die Waffen gegen seinen rechtmässigen Printzen ergriffen/ wie es denn gleichfalls ein Verhängniß war/ daß er so gleich unglücklich geschossen ward/ so bald als er sich nur das erste mahl vor denen Frantzosen blicken ließ. Turenne besetzte indessen die Linien/ so gut als er kunte/ und rückte mit der Armee heraus/ dem Feind entgegen. Der Frantzösische rechte Flügel/ welcher vom Turenne commandiret ward/ und den Marquis de Crequy vor sich hatte/ traff gegen dem Printzen von Condé, welcher mit einer unglaublicher Hitze Turennen angrieff/ dergestalt/ daß man in langer Zeit kein schärffferes Gefecht gesehen. Es wurde ihm ein Pferd unter dem Leib erschossen/ daß es wenig gemangelt/ er wäre denen Frantzosen in die Hände kommen. Aber sein Capitaine von der Garde befand sich zu allem Glück dabey/ welcher ihm das Seinige gab. Hingegen aber nebst den Grafen de Boutteville, und Colligny, der Chevalier Guitant und der Meille davor gefangen blieb. Der Frantzösische lincke Flügel ward von dem Marquis de Castelnau commandiret/ dieser unterstützte die Engelländer unter dem Mylord Lokard, selbige griffen die Spanischen Escadronen an/ so Don Juan d' Austria anführte/ und mit einer Pique in der Hand/ als ein Löwe focht. Jedoch wurden die Spanischen Escadrons über den Hauffen geworffen/

Treffen bey Dunes.

worffen/ und that sich auf Frantzösischer Seite vor andern Cadagna, bey der Infanterie/ und der Graf von Soisson bey denen Schweitzern/ hervor. Alle aber übertraff Turenne, welcher mit seiner klugen Conduite, und kaltsinnigem Feuer/ solche Anstalten machte/ daß denen Frantzosen der Sieg blieb. Die Spanische Infanterie ward meistentheils ruiniret/ es kostete aber auch denen Frantzosen soviel/ daß sie/ des Verlusts wegen/ diesen Sieg theuer gnug erkaufft. Absonderlich blieb bey ihnen der Marquis de Castelnau, welcher noch/ bevor er starb/ vor die dem Staat geleistete Dienste mit dem Marschalls-Stab von Franckreich beehret ward. Ausser denen Todten bekamen die Frantzosen bey 2000. Gefangene/ und biß 200. Officier. Die Frantzosen müssen selbst gestehen/ daß sie nicht durch ihre Tapfferkeit/ sondern durch der bey sich habenden Engelländer/ diesen Sieg erworben/ wie sie denn niemahln ohne eine frembde Nation etwas in dem Krieg ausrichten können. Indem diese Action bey Dunes vorgieng/ wolten sich die Belägerten der Gelegenheit bedienen/ und thaten einen starcken Ausfall/ würden auch die Frantzosen ohnfehlbahr aus denen Approchen gejagt haben/ alleine der Marquis de Richelieu commandirte bey der Armee das Corps de reserve, und weil er sahe/ daß seine Gegenwart nicht eben so gar nöthig seyn würde/ indem sich die Sachen auf Frantzösischer Seiten sehr wohl anliessen/ zoge er sich von der Bataille zurücke/ und succurrirte denen Frantzösischen Truppen/ so in denen Linien

Dünkirchen capituliret.

gelassen waren/ daß also die Belägerten gezwungen wurden/ wieder zurück zu gehen. Nach erhaltener Bataille wehrte sich Dünkirchen nicht mehr lange/ die Besatzung sahe/ daß sich die Frantzosen fast aller Aussenwercker bemächtiget/ ihr Gouverneur war todt geschossen/ und die Spanier wären nicht mehr in dem Stand/ etwas vorzunehmen/ deswegen verlangten sie den 23. Jan. zu capituliren/ und erhielten einen honorablen Accord. Damit auch der König bey diesen Verrichtungen was möchte gethan haben/ hielt er in der eroberten Stadt einen Einzug als im Triumph/ und ließ wegen des erhaltenen Siegs das Te Deum Laudamus singen. Hierauf räumte er dem Milord Lokard den Platz/ vor die Englische Nation ein/ damit er dem Tractat, so er Ao. 1646. mit Cronwelln aufgerichtet/ ein Genüge thun möchte. Es wurde bey dieser Uebergab absonderlich ausgedungen/ daß die Catholicken in dem freyen Exercitio ihrer Religion solten gelassen werden. Es war auch so gar in den Capitulations-Artickeln mit bedungen worden/ daß man in der Religion nichts changiren/ noch die Kirchen und Klöster angreiffen solte. Allein es schiene doch der gantzen Catholischen Kirche zimlich hart zu seyn/ daß der Allerchristlichste König/ der erstgebohrne Sohn der Kirche/ einen Platz/ welcher gantz und gar Catholisch/ und dieser Religion mit höchstem Eyfer zugethan/ einer Reformirten Potentz in die Hände spielte. Die Spanier nahmen daher Gelegenheit die Frantzosen öffentlich zu blâmiren/ denn sie sagten/ wenn auch gleich die Catholische Religion

ligion darinnen in ihrem Stand bliebe/ so würde doch auch ein frembder Gottesdienst darneben eingeführt / welches ein Catholischer Potentat mit gutem Gewissen nicht thun könne.

Die Spanier hatten durch den Verlust der obigen Bataille einen zimlichen harten Stoß erlitten/ und denen Frantzosen mangelte es nunmehro nicht an Gelegenheit/ ihre Conquetten/ nach ihrem eigenen Gefallen/ zu erweitern. Turenne ließ seine Truppen gegen Bergen Saint Vinox marchiren/ welchen Ort er belägert/ und in dreyen Tagen einbekam. Den 1. Tag defendirten sich die Belägerten mit zimlichem Feuer/ allein durch ein Versehen liessen sie den Feind in 3. Stunden die Contrescarpe wegnehmen/ worauf die Frantzosen die Arbeit biß an den halben Mond fortsetzten/ dergestalt/ daß nur noch ein Graben darzwischen war/ den Platz selbst anzugreiffen. Als nun alle Aussenwercke eingenommen waren/ beschoß man das Thor und die Zug-Brück mit 4. Canonen/ welches die Stadt in einen solchen Schrecken setzte/ daß sie am Ende des Junii zu capituliren verlangte. Die Guarnison wolte mit Gewehr und Bagage ausziehen/ allein der Maréchal de Turenne schlug ihr dieses schlechterdings ab/ und erlaubte nur dem Gouverneur, daß er hingehen möchte/ wo er wolte/ die übrige Guarnison ward zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Dieses war auch die Ursach/ warum es Turenne erst den 3. Julii überkam/ denn/ nachdem die Belägerten vernoñen/ daß sie keine andere Capitulation zu gewarten hätten/ resolvirten sie/ sich von neuem zu wehren/ und meynten dadurch

Bergen S. Vinox wird eingenoñen.

dadurch bessere Conditiones zu erhalten. Allein als nichts zu gewinnen war/ musten sie sich dem Willen des Überwinders ergeben. Viel Oerter/ so um Bergen herum lagen/ hatten eben das Glück/ und musten sich der Gewalt submittiren.

Während der Belägerung von Bergen/ hielte sich der König zu Calais auf/ daselbst ließ er die Königl. Mutter/ und begab sich nach Mardick/ von da er eines Tags zu Bergen angelanget/ die Belägerung zu sehen/ und kam gleich um den Mittag an/ da die Belägerten einen Ausfall thaten. Hier solte man bey nahe glauben/ der König hätte sich in Gefahr gewagt/ denn Rabutin, so General-Lieutenant u. Maître de Camp General dabey war/ erzehlt/ er habe den König in währender Action angetroffen/ der ihn mit einer grossen Kaltsinnigkeit/ ungeachtet des gefährlichen Zustands/ angeredet. Der Maréchal du Plessis habe dieses wahrgenommen/ und habe den Grafen mit Entrüstung gefragt: Ou menes vous le Roy, **wo führt ihr den König hin.** Worauf aber Rabutin geantwortet: c'est le Roy, qui me mene, **ich führe nicht den König/ sondern der König führet mich.** Der König aber habe dieses unterbrochen/ und habe zu dem Marschall gesagt: Ne vous vâches pas Monsieur le Maréchal, **er erzürne sich nicht Herr Marschall.** Worauf er mit einer Kaltsinnigkeit wiederum zurück geritten. Als der König zu Calais wieder ankommen/ ward er von diesem Schrecken todt kranck/ wiewol dieses die Frantzosen zu bedecken vorgaben/ er habe die Kranckheit

heit zu Mardick / welches ein sehr ungesunder Ort/ geholet. Es nahm selbige dergestalt überhand/ daß man anfienge an dieses Printzens Leben zu zweiffeln; Also stellte man publique Gebete an/ setzte das Sacrament aus/ und that so viel Vota, als es nur möglich war/ alle Heiligen zu einem Mitleiden zu bewegen / absonderlich wurden die Gebeine der H. Geneviéva zu Pariß/ so ihre Hülffe / absonderlich in öffentlichem Anliegen/ zu erweisen pflegt/ ausgesetzt. Und endlich wurden so viel Processiones gehalten / biß der armen Unterthanen ihr Gebeth erhöret ward. Denn als keine Hoffnung von des Königes Leben mehr übrig/ wolte noch ein Medicus eine desperate Cur probiren / und gab ihm Vinum emeticum, wornach sich die Kranckheit so bald brach / und der König aus der Gefahr gesetzt ward. Gantz Franckreich sahe die Erhaltung dieses Printzens als einen Zuwachs ihres Glücks an/ und wie diese Nation von einer falschen Ehren-Begierde eingenommen ist/ so hatte es sich in dem grösten Glücks-Staat zu seyn geglaubt/ da dieser Printz auch durch die ungerechtesten Wege der Welt seinen Nachbarn das Ihrige genommen/ und dadurch die Ehre seiner Unterthanen befördert / ungeachtet sie dadurch in die gröste Sclaverey verfielen/ und wie die Frembden ihre Provintzen/ also auch sie ihre schon lang erhaltene Freyheit verlohren. Mit einem Worte: GOtt wolte/ daß dieser Printz wieder aufkäme; gantz Europa zur Züchtigung/ und seinem eigenen Volck zur Geisel.

Sobald als der König aus der Gefahr/ welche

Turenne nimmt einige Bagage bey Brügen weg.

che Kranckheit die Soldaten selbst in ihren Operationen stutzig gemacht/ gienge der Maréchal de Turenne den 12. Jul. mit etlichen Escadrons vor Dixmüden/ und satzte sich bey Neuport/ wo er die umliegende Gegend recognosciren wolte. Also beordert er 15. Reuter auf den Damm/ welche auf eine feindliche Parthie stiessen/ und selbige zurück trieben/ und wie er vernahm/ daß Don Juan d' Austria sich zu Brügen befände/ gieng er mit 25. Escadrons und 1000. Musquetirern fort/ ihn daselbst aufzusuchen. Auf dem Weg traff er keinen Menschen von dem Feind an/ welches eben der Spanier grösstes Unglück/ weil sie nicht kunten gewarnet werden. Also gieng er biß an die Contrescarpe des Orts/ wo er eine grosse Menge Zelter/ Wagen und Karren antraff. Ehe sich nun die Spanier in Positur setzen kunten/ eine gehörige Gegenwehr zu thun/ und das Feuer von allen Orten dergestalt einzurichten/ damit sie nicht Freunde und Feinde zugleich massacrirten/ hatte dieser Gelegenheit mit einem Theil der genommenen Bagage sich zurück zu ziehen/ wiewol er unter denen Spaniern selbst wenig Schaden gethan. Don Juan d' Austria gieng hierauf von Brügen nach Brüssel/ daselbst einer grossen Procession beyzuwohnen.

Grävelingen wird belägert und eingenommen.

Der Maréchal de la Ferté hatte eine Armee von 12000. Mann unter sich/ mit welcher er sich Grävelingen zu belägern vornahm/ wiewol dieser Ort sehr wohl befestigt und mit 3000. Mann besetzt war. Den 27. Jul. ließ er ihn durch den Marquis von Bellefonds berennen/ er selbst aber rückte den 30. davor. Die Belä-

gers

gerten setzten sich also gleich in einen Stand/ die möglichste Gegenwehr zu thun/ und machten nicht allein ein grosses Feuer aus ihren Stücken/ sondern öffneten auch die Schleussen. Die Frantzosen griffen das Fort Philipp/ und das Schleussen-Fort an/ welches auch der Marquis de Bellefonds, so die Attaque commandirte/ mit kurtzem einnahm/ und die Feinde biß an die Contrescarpe des Platzes verfolgte. Hierauf fienge man an der Circumvallations-Linie zu arbeiten an/ die man auf Frantzösis. Art mit unglaubiger Geschwindigkeit zu Stand brachte. Damit die Belägerung auch desto sicherer könte zu Stand gebracht werden/ hatten sich die Engelländer mit einer Flotte vor diesen Platz gelegt/ damit nichts hinein kommen konnte/ und Turenne besetzte zu Lande alle übrige Zugänge. Den 8 Aug. öffnete man die Lauff-Graben gegen die Unter Stadt/ und setzte die Arbeit biß vier hundert Schritt fort; Den 9. rückte man noch fünff hundert Schritt weiter; und den 10. ware man nur noch zwey hundert von der Contrescarpe weg. Die Belägerten thaten indessen alle möglichste Resistentz/ und also kunnte es nicht fehlen/ daß die Belägerer zimlich Volck eingebüst hatten. Den 11. machte man ein Logement von hundert und zwantzig Schritt auf der Contrescarpe; Den 13. eröffnete man die Lauff-Graben rechter Hand zu/ auf hundert und funffzig Schritt/ damit man das Logement auf der Tenaille, die man den vorigen Tag gewonnen hatte/ desto

besser

besser nehmen könnte. In der Nacht erweiterte man das Logement biß in eine Redoute/ wohin man drey hundert Mann legte/ es blieben auch die Frantzosen davon Meister/ ungeachtet die Spanier alle Müh anwendeten/ sie davon wieder wegzutreiben. Von der Zeit an continuirte man die Arbeit immer mehr und mehr/ welches alles zu erzehlen unnöthig. Den 21. bemächtigte man sich zweyer Redouten/ so auf dem Damm lagen/ und den Graben der Stadt von dem Canal des Meers absonderten. Hierdurch gewann man auch die Abtachung der Contrescarpe von dem letzten Graben der Stadt. Man beschoß hierauf eine Brücke/ welche zur Communication einer Traverse, so die Schleusse vertheidiget/ diente/ dahero denn die Belägerten sich zurück zu ziehen/ und besagte Traverse zu verlassen/ gezwungen wurden. Den 22. rückten die Belägerer mit ihrer Arbeit so weit auf der Contrescarpe fort/ daß man den Feind zimlich einschrenckte/ und er sich in den Haupt-Plaz zu ziehen genöthiget ward. Solcher massen ware denen Frantzosen noch übrig/ den Graben von der Festung einzunehmen/ daher sie auf der Contrescarpe gehörige Batterien anlegten/ und die Bastionen daraus beschossen/ auch die Minen an gehörigem Ort anhiengen. Dieses geschahe absonderlich am 27. wo man die eine an der Schloß-Pastey/ die andere an der Mühlen-Pastey/ u. die dritte an der Pastey von der Düna/ eingrabē ließ. Es geschahe aber solches alles nicht ohne sonderliche Mühe. Saint Val, Capitaine von dem Regiment

giment Champagne warff sich gantz nackend in den Graben/ da er denn mit Schwimmen die Arbeiter an die Fase des Bastions führte/ und nicht eher zurücke gieng/ als biß es in Verdeckung gebracht. Weil nun die Belägerten sahen/ daß es mit ihnen auf das Höchste gekommen/ auch von Don Juan d'Austria kein Succurs zu hoffen war/ verlangten sie zu capituliren. Den 28. wurde die Capitulation von dem Maréchal de la Ferté, auf Frantzösischer Seite/ und von dem in der Stadt befindlichen Spanischen Gouverneur Christoph Manquets unterzeichnet. Es ist merckwürdig/ daß der Cardinal Mazarin bey dieser gantzen Belägerung gewesen/ und sich sehr embsig im Anordnen aufführte/ damit auch ihm etwas von der Ehre der erhaltenen Victorie möchte beygelegt werden.

Turenne nimmt Oudenarde ein.

Da der Maréchal de Turenne sahe/ daß die Belägerung vor Grävelingen im guten Zustand/ suchte er etwas gloriöses auszurichten/ und belägerte Oudenarde. Er hatte kaum die Tranchéen geöffnet/ und die Gräben mit Fachinen auszufüllen angefangen/ als die Belägerten/ welche keine Hülffe zugewarten hatten/ sich übergaben. Sie waren dem Willen ihres Uberwinders hierdurch abgeschnitten/ und deswegen war auch die Capitulation nicht eben die vortheilhaffteste/ denn alle Soldaten und Officier wurden zu Kriegs-Gefangenen gemacht/ und bekam allein der Gouverneur Freyheit hinzugehen/ wo er hin wolte.

Als der Maréchal de Turenne erfuhr/ daß die Spanier unter Anführung des Printzens de

Ligne, und Don Franciſco de Pardo 3000. ge-
gen Menin detachiret hätten/damit ſich nicht der
Feind dieſes Platzes/ als wohin Turenne ſein
Truppen gezogen/ bemächtigen möchte/ zoge er
ſich mit ſeinen Leuten in möglichſter Eyl dorthin
daß er mit denen Spaniern in Handgemeng
ward. Dieſe griffen die Frantzoſen mit einer
ſolchen Hertzhafftigkeit an/ daß er ſie erſtlich gant
über den Hauffen warff; Allein Turenne, dem
es niemals an Reſolution gemangelt/ brachte
ſeine Leute wiederum zum Stande/ und durch
ſeine gute Veranſtaltung hatten die Spanier
alleine das Unglück/ daß ihre Infanterie einigen
Schaden litt/ und die Cavallerie, ſo ſich über die
maſſen defendirte/ zu weichen gezwungen ward.

Menin wird einogenomẽen.

Hierauf gieng Turenne deſto ruhiger nach Me-
nin/ welches er den 12. Sept. belägerte/ und in
kurtzen ohne ſonderbahren Widerſtand einbe-
kam/ als er hiermit zu Stande kommen war/
wolt er auch Ypern einnehmen/ aber dieſer Ort

Ypern wird eingenomẽen.

machte ihm etwas mehr zu thun. Den 19. Sept.
ließ er die Tranchéen darvor eröffnen. Den 20.
machte er ſich Meiſter von der Contreſcarpe
und halben Mond/ obſchon die Belägerten alle
mögliche Gegenwehr thaten. Etliche Tage zu-
vor thaten ſie einen muthigen Ausfall/ worinnen
ſie nicht alleine gleich Anfangs von denen Fein-
den viel erlegten/ ſondern/ als ſie auch die Frantzo-
ſen in dem Zurückeziehen/ allzu hitzig biß an die
Contreſcarpe verfolgten/ wurden ſie von den
darinnen liegenden Muſqueterie dergeſtalt em-
pfangen/ daß ihrer eine groſſe Menge auf den
Platz blieben. Als ſie aber den 24. ſahen/ daß

dieſe

diese die Gräben mit Faschinen wieder ausfüllen wolten/ einen Sturm zu thun/ verlangten sie zu capituliren. Auf die Eroberung von Ypern folgt auch das Schloß Comines; Die Guarnison ward nach Armentiers geführt/ muste aber ohne Waffen ausziehen/ ausgenommen 2. Officier/ welchen der Degen erlaubt ward. Comines gibt über.

Nachdem der König wiederum eine vollständige Gesundheit erlanget/ nahm er den Entschluß/ nach Lyon zu gehen/ und daselbst den Winter hinzubringen. Es waren absonderlich zwey Haupt-Ursachen/ so ihn darzu veranlaßt; Denn erstlich wolte er gerne bey der Versammlung von denen Ständen von Burgund seyn/ u. zum andern war er in Besorgniß/ es dörffte in dieser Provintz eine Rebellion entstehen; Denn ie mehr der König gegen die Feinde Progressen machte/ ie mehr wurde das Volck von ihm gedruckt/ und also ward dieses absonderlich im Anfang nicht so wohl gewohnt/ die Fesseln zu tragen. Wer sich aber nun hier widersetzen wolte/ ward/ ungeachtet seines Rechts/ vor einen Rebellen gehalten/ und fiel in die Königliche Ungnade. Man kan dieses an dem Exempel von Dijon sehen; Der König gieng auf seiner Reiß hier durch/ und weil sich das Parlament in allem/ nicht wie er wolte/ submittirte/ hub er selbiges gantz und gar auf/ und verfolgte hierauf seinen Weg weiter nach Lion. Die Bürger empfiengen ihn mit der ersinnlichsten Submission, die ein Souverain haben kan/ deswegen er auch allhier mehr zu frieden war. Die Liebe hatte zu dieser Reise eine Neben-Ursach eingeflößt/ welche man viel- Der König geht nach Lyon.

leicht vor die Gröste halten kan/ wenn nicht die Erhaltung des Staats einem Souverainen das gröste Anliegen seyn soll. Es hatte der König das Portrait der ältesten Princessin von Savoyen gesehen/ welches ihm auch so wohl gefallen/ daß er das Original selbst dagegen halten wolte/ und kam den 28. Octob. die Hertzogin von Savoyen mit ihren Princessinnen nach Lyon; Sie ward daselbst mit allen ersinnlichsten Ehren angenommen/ und ward auch viel von einer Vermählung gehandelt / allein es zerschlug sich/ vielleicht aus Staats-Raison, denn man hatte durch diese Zusammenkunfft nur den Spanischen Hof in Besorgniß setzen wollen/ damit er sich desto eher zu einem vortheilhafftigen Frieden/ und zu einer Mariage zwischen dem König und einer seiner Princessinnen verstehen möchte. Als der König wieder zurück durch Dijon gieng/welches in dem folgenden Jahre in dem Februar. geschahe/ intercedirte der Hertzog von Espernon Gouverneur zu Dijon vor das aufgehobene Parlament/ daher es auch der König auf seine Interceſſion wiederum einsetzen ließ.

Die Heyrath mit der Savoyischen Princessin zerschlägt sich.

Die Frantzosen gehen im Mayländischen über die Adda.

In der Zeit/ da Turenne in Flandern einen u. andern Vortheil vor den König erhielt/ hatten die Frantzösischen Waffen in dem Mayländischen unter dem Hertzog von Modena fast ein gleiches Glück. Die Spanier hatten sich an die Adda gelegt/ daß also die Frantzosen diese Passage forciren musten/ wo sie anders weiter etwas unternehmen wolten/ also detachirte der

Her-

Hertzog von Modena den von Baas, Castel Jeon anzugreiffen; Dieses ist ein Flecken/ so an der Adda liegt/ aber zimliche Fortification hat. Nachdem er sich eine zimliche Zeit gehalten/ wurde er zur Ubergab genöthiget. Hierauf stiessen diese Truppen wiederum zu dem Hertzog von Modena/ welcher nunmehr in Willens hatte/ die Spanier anzugreiffen. Den 11. Jul. visitirte dieser Printz die Posten/ so der Hertzog von Noailles schon vor ihm in Augenschein genommen. Den andern Tag ließ er Schiff und Canonen zufuhren/ und gab alle nöthige Ordre zur Schlacht. Als er nun sahe/ daß die Spanier in ihrer Verschantzung blieben/ entschloß er sich/ selbige auf der andern Seiten der Adda anzugreiffen. Dieses geschahe auch mit zimlichem Effect, und wurden die Spanier gezwungen/ sich mit 400. Mann zu retiriren. Es hatte die Frantzösische Artillerie/ welche von Saint Martin commandiret war/ absonderlich viel zu diesem Siege contribuiret. Allein/ die Flucht des Feindes war noch nicht gnug über die Adda zu kommen/ es war nöthig auch eine Anfahrt zu haben. Der Marquis Givry/ General-Lieutenant hatte wahrgenommen/ daß auf der andern Seiten des Flusses ein Schiff läge/ und also gab er seiner Infanterie Ordre, selbiges anzugreiffen u. wegzunehmen. Weil dieses aber unter dem Schloß von Cássano geschehen muste/ machten die darinnen befindlichen bewehrten Bauern/ ein solch continuirliches Feuer/ daß die Frantzosen viel darbey auszustehen hatten/ nichts destoweniger sprungen etliche davon ins Wasser/ und

Sie nehmen Cássano ein.

bemächtigten sich unter Bedeckung der Frantzösischen Musqueterie/des auf der andern Seiten liegenden Schiffs/ dessen Kette sie erstlich zersprengen musten. In dieses Schiff setzte der Marquis de Givry 100. Mann/ welche mit einer solchen Hertzhafftigkeit gegen den Feind angiengen/ daß er den noch übrigen Posten verließ. Weil sich nun keine Spanier mehr sehen liessen/ hatten die Frantzosen gute Muße/ ihre gantze Infanterie in 2. Parquen überzusetzen. Man band diese hernach zusammen/und machte eine Brücke daraus/ daß man auch die Cavallerie unter des de la Rabliere Anführung herüber brachte. Dieses wurde dem Hertzog von Modena von dem Grafen d'Anguichola, einem Obersten von der Cavallerie, hinterbracht/welcher auch in der grösten Eyl mehr Truppen anmarschiren ließ/ die Uebergangenen zu verstärcken; Weil nun die Spanier keine Lust mehr bezeugten/ festen Fuß zu halten/ resolvirte man sich/ Castano zu belägern/welches man auch einbekam/ und kunten es die Spanier weder wieder wegnehmen/ noch die Frantzosen verhindern/ eine Brücke über den Fluß zu bauen: Der Hertzog von Modena besorgte sich indessen/ es möchten die Feinde/ welche sich nahe bey Lodi gesetzt hatten/ über die allda befindliche Brücke ziehen/ und ihnen in die Arriere-Garde/ welche in lauter hohlen Wegen marchiren muste/ einfallen/ also gab er dem Grafen von Duras Ordre, auf seiner Hut zu seyn. Allein die Spanier blieben hinter ihren starcken Verschantzungen / und meynten / es wäre entweder denen Frantzosen ohnmöglich / über den Fluß zu kommen / oder

wenn

wenn sie auch drüber kämen/ würden sie doch ohne Vortheil wieder zurücke müssen.

Mortara wird eingenommen.

Als die Frantzosen die Adda hinter sich gelegt/ giengen sie auch über die Tesin/ und belägerten endlich den 7. Aug. Mortara. Den 9. führte man die Stücke in die Tranchéen, welche schon ziemlich weit kommen waren/ und die Artillerie that eine solche Würckung/ daß die feindliche Stücke bald unbrauchbar gemacht wurden. Den 12. machte man ein Logement auf der Contrescarpe des halben Monds/ und in der folgenden Nacht haben 3000. Pferde/ welche aus Pavia kommen waren/ sich in das herumliegende Holtz gemacht/ Succurs in diesen Ort zu bringen; Als sie aber sahen/ daß man sie wahrgenommen/ retirirten sie sich/ ohne etwas zu unternehmen. Den 13. thaten die Belägerten einen Ausfall/ wodurch sie die Schweitzer/ so die Approchen in den Wachten hatten/ über den Hauffen warffen/ wie aber diese durch andere Frantzosen verstärcket wurden/ musten sie sich wieder retiriren. Nach der Zeit setzte man die Arbeit mit solchem Eyfer fort/ daß man sich an einen halben Mond hienge/ und eine Flatter Mine springen ließ/ die auch einen so guten Effect that/ wodurch man ein Logement darauf verfertigen kunte. Den 19. stürmten die Frantzosen auf den halben Mond/ welchen sie auch einbekamen. Als auch der Hertzog von Modena wahrgenommen/ daß an dem Fusse der Bastion/ welchen man attaquiren wolte/ Pallisaden gesetzt wären/ die denen Frantzosen eine grosse Hinderniß seyn könnten/ ließ er an dem Rand des Grabens eine Batterie aufrichten/

selbige zu bestreichen. Weil nun die Belägerten besorgten/ sie möchten in die gröste Extremität gesetzt werden/ angesehen sie keinen Succurs zu gewarten hatten/ verlangten sie den 22. zu capituliren.

Der Spanier vergebener Anschlag auf Valenca.

Was die Spanier nicht mit öffentlicher Gewalt auszurichten vermochten/ gedachten sie ihres Theils mit List zu thun. Valenca war ein Ort/ welchen die Frantzosen zum grösten Nachtheil der Spanier besassen/ u. obwol diese schon ehemals den 18. Aug. einen Blossen geschlagen/ so wolten sie dennoch in dem Monat Oct. ihr Heil noch einmal versuchen. Der Graf von Fuensadagne suchte sein Vornehmen in der Nacht werckstellig zu machen/ und that deswegen fünff Angriffe/ die aber alle vergebens waren. Der Marquis de Valavoir war Gouverneur darinnen/ und machte solche Anordnung/ daß ob er schon Anfangs betretten ward/ er dennoch die Spanier zurücke zu kehren nöthigte.

Friedens-Negotiation zwischen Spanien und Franckreich.

Franckreich und Spanien hatten bißanhero so lange Krieg geführet/ und das Kriegs-Glück/ ob es sich gleich bey jenem zuletzt blicken ließ/ war dennoch so unbeständig gewest/ daß kein Theil sich dessen langen Besitz rühmen kunte; Also suchte nunmehro ein iedweder den Frieden/ und obschon Franckreich zu letzt in dem Vortheil war/ so brauchte dieses sowol als Spanien anietzo eine Ruhe. Die Königliche Mutter in Franckreich Anna/ liesse sich hierunter sonderlich brauchen/ denn weil sie aus der Oesterreichischen Familie, anbey aber auch eine Regentin von der Frantzösischen

schen

schen Monarchie gewest / so trieb sie eine großmüthige Neigung gegen beyde / an dem Frantzösischen Hofe / Friedens-Gedancken einzurathen. Damit dieses Werck nicht möchte unterbrochen werden / ward vor allen andern ein Waffen-Stillstand beliebt / weil die Gemüther bey continuirlichen Feindseligkeiten / sich nothwendig würden mehr und mehr erhitzt haben. Zu Ende des vorigen Jahrs ward von dem Frantzösischen Hof der Staats-Secretarius von Lyonne abgefertiget / mit Don Louis d' Haro, einigen Grund zu dem grossen bevorstehenden Negotio zu legen; hingegen hatten die Spanier in eben diesem Absehen / den bekannten Minister Pimentel an den Frantzösischen Hof abgeschickt. Das meiste / so die Frantzosen in diesem Negotio suchten / war die Heyrath mit dem König und der Infantin, welche Lyonne absonderlich zu urgiren Befehl hatte; die Spanier hingegen besorgten sich damahls / wenn die Vermählung vor sich gienge / es möchte die Cron Spanien / wenn die Königliche männliche Descendens, abgehen solte / auf Franckreich verfallen / und also hatten sie durchaus keine Ohren darzu. Mazarin hingegen an dem Frantzösischen Hof suchte nicht allein diese Monarchie bey seinem Leben / sondern auch in der Zukunfft zu vergrössern / und beredete also den König / nicht eher Friede zu machen / biß dieser Punct von denen Spaniern accordiret wäre; und es scheinet / als wenn das Verhängniß gewolt / daß dieses Ministers falsche Staats-Absichten / Franckreich zum Untergang dienen solten / denn bey seinem Leben / hat er nicht

allein das Frantzösische Volck um seine Freyheit gebracht/ sondern auch/ nach seinem Tode/ ist ihren durch Ausführung dieses Vorhabens/ das grosse Werck der Frantzösischen Monarchie/ durch darauf Hauffung der Spanischen/ über den Hauffen gefallen. Der König selbst hatte keine Lust darzu/ denn er hatte eine Neigung auf des Cardinals Muhme de Mazarin; aber hier schien dieser Minister gleichsam unpartheyisch zu seyn/ und eine Aufrichtigkeit gegen seinen Principal zu haben/ denn er widersetzte sich diesem Verlangen/ und wolte des Königes Absehen durchaus nicht gut heissen/ schaffte auch seine Muhme vom Hof. Die aber/ so die Staats-Sachen etwas mehr penetriren/ sahen allzuwohl/ daß er hierinnen bloß seinem Hochmuth Platz gegeben/ weil er vor der Ehre/ des Königes Anverwandter zu werden/ diesen Nachruhm erwehlte/ er habe das Königreich durch klugen Rath/ und Verachtung seines eigenen Vortheils/ vermehret; der Friede war in seiner Abfassung zimlich weit gekommen/ aber bald hätte er sich gantz und gar zerstossen/ als der König in Spanien verlangte/ daß der Printz von Condé nothwendig müste mit hinein geschlossen werden. Der König in Franckreich hingegen wolte damit nichts zu thun haben/ und schlug zwar nicht ab/ den Printzen wiederum zu restituiren/ doch solte dieses bloß von des Königes Gnade/ nicht aber von denen Gesetzen des Friedens herrühren. Der Cardinal Mazarin sahe wohl/ daß dieses einer mit von denen schwehresten Puncten/ welchen zu haben zwar gleichin seiner Gegenwart gestanden/ aber er wolte

ihn

ihn deswegen schwehr machen / damit die Printzen von Franckreich künfftig hin/ nicht so gleich eine frembde Parthie gegen ihren König ergriffen. Er communicirte also dieses dem Pabst / daß er den König in Spanien bereden möchte / von diesem abzustehen / allein des Heiligen Vaters Erinnern fand an dem Spanischen Hof gantz wenig Platz. Indessen erneuerten die Spanier den Krieg gegen Portugall/ in welchem aber jene ihre Rechnung nicht allzugut fanden. Der Graf von Fuensaldagne, so in Mayland commandirete / that hiernechst dem Spanischen Hof zu wissen/ daß seine Kräfften sehr schwach/ und daß er gantz nicht in dem Stand wäre / etwas gegen Spaniens Feinde auszurichten/ wannenhero man den Articul von dem Printz Condé wohl übergehen möchte. Auusser diesem so hatte Franckreich/ nach letzter Unterbrechung der Friedens-Tractaten sich mit Engelland in ein sehr genaues Verständniß gesetzt/ welches Spanien einige Eyfersucht erwecken / und dahin bewegen solte/ den Printzen von Condé zu verlassen. Nichts destoweniger machte sich Spanien ein Staats-Gewissen daraus/ den Printzen in dem Frieden zu übergehen. Denn keinem haben grosse Potentaten mehr Ursach ihr Wort zu halten/ als denenjenigen/ so von andern zu ihnen getretten/ nicht aus Liebe zu jenem/ sondern zu ihrem eigenen Vortheil; verlassen sie sie einmal/ so beist hernach ein anderer/ bey solcher losen Speise/ nicht mehr an. Indessen da dieses geschahe/ kam die

Her-

Hertzogin von Savoyen/wie oben erwähnt wo
den/ nach Lyon/ welcher man nebst dem Span
schen Hof zugleich eine Nase drehete.

Als sich nun Spanien überreden ließ/ d
man mit Savoyen ein Vermählungs-Bündn
eingehen wolte/ war es das erste/ so es that/ kei
Schwierigkeit mehr wegen der Vermählung d
Infantin mit dem König zu machen.

Der König in Franckreich verlangt die Infantin in Spanien.

Pimentel ward von Spanien nach Lyon g
schickt/ die Friedens-Tractaten zu erneuren/ u
auch wegen besagter Vermählung einige Vo
schläge zu thun. Der König gieng nach vo
brachtem Winter/ wie oben erwähnet worde
im Febr. nach Pariß/wo auch Pimentel hin ka
und entwarff mit dem Cardinal Mazarin u
Lyonne die Friedens-Articul/ doch ohne etw
zu schliessen. Denn seine Vollmacht erstrec
sich nicht weiter/ als nur dieses grosse Werck
entwerffen. Angesehen die Premier-Minis
beyder Monarchien Don Louis d' Haro und d
Cardinal Mazarin den Schluß und die Aus
beitung sich vorbehalten. Der Cardinal Mazar
gieng also den 25. Jan. von Pariß nach Saint Je
d' Luz, wo lange Zeit hernach erst Don Lo
d' Haro ankam/ entweder/ weil der Weg läng
als Mazarins, oder aus einer Spanischen Gra
deza, welcher aber die Frantzosen gerne entsag
wofern sie einen Vortheil dabey zu gewinnen
chen. Diese Ministers erschienē in dem prächt
sten Aufzug der Welt/ nemlich wie es der einē D
tion Hoffart u. der andern Hochmuth erforde

Es wurde alle Mühe angewendet/ das grosse Werck/ woran dem meisten Theil Europá gelegen/ zu Stand zu bringen/ und man erwehlte zu dem letzten Conferentz-Orte die Insul de l'Hospital, ohnweit Saint Jean de Luz, auf dem Flusse Bidassoa, welcher beyde Königreiche voneinander unterscheidet.

Es ist merckwürdig/ daß dieses eben der Ort/ welchen Franciscus I. erwehlte/ als er Carolum V. zu einem Duell heraus forderte; also meynten auch ietzund beyde Könige ihren Streit darauf abzuthun. Man machte zwey Brücken auf besagter Insul/ damit man aus beyden Königreichen darüber gehen könte; in der Mitten ward ein grosser Saal von sechs und zwantzig Schuh ins Gevierdte erbauet/ nebst zwey Zimmern/ eines vor Don Louis d' Haro, und das andere vor den Cardinal Mazarin. Diese hatten wiederum zwey Anti-Chambres, worinnen sich beyder Nation Noblesse aufhalten kunte.

Den 13. Augusti reiseten beyde Minister von Saint Jean de Luz, sich auf besagte Insul zu begeben/ und man überlegte in denen Conferentzen die Friedens-Artieul/ über welche man schon mit Pimentel zu Pariß war einig worden. Aber/ wie oben gedacht worden/ die gröste Schwierigkeit ereignete sich in der dritten Conferentz/ als nemlich des Printzens von Condé Sachen auf das Tapet gebracht waren; Franckreich muste endlich nachgeben/ und zulassen/ daß er mit in die Friedens-Articul gesetzt ward. Aber was die Wiedereinsetzung dieses Printzens in

seine Charge und Güter anbelangte / wolte sich der König die freye Hand bevor behalten haben Nichts destoweniger nach vielen hin und her ge thanenen Contestationen / schlug doch die Sach zu der Spanier und des Printzen Vortheil aus und so bitter / als es auch der Cardinal Mazari eingienge / muste er doch / wegen Hartnäckigkei der Spanier zulassen / daß der Printz vollkom mend restituiret wurde. Es wurden in alle 25. Conferentzen gehalten / während der Zeit di Noblesse beyder Ministers einander die Visit gab / und sich so höfflich bezeigte / als wenn sie nie mals Feinde gewest / und es nur eine Erfindung der Historien-Schreiber / daß unter ihnen ein Antipathie seye.

Ein Frantzösischer Ambassadeur wird nach Madrit geschickt.

Bey der siebenden Conferentz wurde der Hertzog von Grammont geschickt / seine Catholische Majestät zu complimentiren / und den Kö nig um die Infantin, seine Tochter / vor Ludwig den XIV. Könige in Franckreich / zur Gemahlin anzusprechen. Das gemeine Volck in Spanien bezeugte hierüber eine besondere Freude / die Mi nisters aber / so weiter hinaus sahen / merckten wohl / was Spanien hierdurch vor ein Unglück könnte zugezogen werden. Der Frantzösische Ambassadeur wurde sehr prächtig aufgenom men / der Amirante von Castilien / so achtzehen Grands d' Espagne bey sich hatte / empfieng ihn und führte ihn in einen grossen Saal. Als er in das Königliche Audientz-Gemach kam / und dort seine tieffe Reverentz machte / erhub sich der König etwas Weniges vom Throne / nachdem er sich

sech

sechs Schritte genahet/ ruckte der König etwas den Hut/ worauf der Ambassadeur mit einem Respect, so gekrönten Häuptern zukommt/ sich hinzu nahete/ und nach einer abgelegten Compliment/ den Königl. Frantzösischen Brief überlieferte. Hierauf hatten alle die/ so in seiner Suite waren/ die Gnade/ dem König Reverentz zu machen/ welcher in allem ein grosses Vergnügen/ so wol über die Ambassade/ als den empfangenen Brief bezeugte.

Ehe der Frantzösische Ambassadeur wiederum vom Hofe gieng/ hatte er eine prächtige Abschieds-Audientz/ und ward sehr kostbar beschenckt. Don Fernandes Ruis Contera brachte ihm die Resolution von dem König in Spanien/ und versicherte/ daß diesem Monarchen sein Gewerbe sehr angenehm gewest/ wie er denn auch in die verlangte Vermählung mit der Infantin und dem König/ gantz willig consentirte.

Indem der Frantzösische Ambassadeur seine Negotiation zu Madrit handelte/ wurden die Friedens-Conferentzen indessen eyfferig fortgesetzt/ biß endlich den 29. Nov. die beyde Minister/ Haro und Mazarin, den so genannten Pyrenäischen Frieden unterschrieben/ worinnen zugleich die Vermählung mit dem König und der Infantin bestättiget ward. Ob nun schon alles seine Richtigkeit hatte/ und Don Louis de Haro das Te Deum Laudamus zu Anadaye, wie der Cardinal Mazarin zu S. Jean de Luz, singen ließ/ so wurde deswegen dannoch mit gewöhnlichen Ceremonien der Fried nicht publiciret/

Der Pyrenäische Friede wird geschlossen.

son-

sondern dieses geschahe erst zu Anfang des künfftigen Jahrs.

Des Königes Reise nach Toulouse.

Sobald als man die Friedens-Conferentzen angefangen/ und daß der Catholische König wegen seiner Infantin eine Versicherung gegeben/ reiste der König und die Königin/ nebst Monsieur und Mademoisellen nach Toulose/ durch seine Gegenwart dieses grosse Werck in der Nähe zu beschleunigen. Als alle Conferentzen vorbey/ verfügte sich auch Mazarin dahin/ um von allem vorfallenden Nachricht zu geben/ worüber der König grosse Freude bezeuget/ und absonderlich dem Cardinal/ wegen dessen geführter Conduite, als wodurch das Werck der Vermählung alleine zu Stand kommen/ seiner besondern Königl. Gnade versicherte. Es mangelte nunmehr nichts als die Friedens-Instrumenta zu ratificiren/ allein/ weil der Hertzog von Grammont noch nicht zurücke kommen/ muste dieser zuvor erwartet werden. Nachdem nun dieser mündlich bezeugte/ daß es wegen der Heyrath der Infantin seine völlige Richtigkeit/ und nichts mehr daran zu zweiffeln/ und daß auch sonst die Frantzösische Ambassade in allem ihren erwünschten Fortgang gehabt/ so siegelte der Cantzler den Friedens-Tractat, und den Heyraths-Contract, nachdem er selbigen zuvor von dem Grafen de Brienne einem Staats-Secretario empfangen/ worauf denn beydes nach Madrit zur Auswechslung geschickt ward.

Enthaltung des Friedens.

In diesem Friede war also der Hauptpunct die Vermählung mit der Infantin in Spanien/ und man muß sich verwundern/ was

Franck-

Franckreich damahl vor einen Eyffer spühren ließ / zu dieser Heyrath zu gelangen. Das gröste Absehen war zwar die Succession auf Spanien / allein es waren / von Spanischer Seiten / noch männliche Descendenten da / nichts destoweniger machte sich schon Franckreich damahls Hoffnung zur Succession, welches Verlangen ihm auch das Verhängnuß erfüllet / aber zu seinem eigenen Ruin / indem eben dieses / wodurch Franckreich sich zu vergrössern gesucht / das Mittel gewest / ihn in seiner Grösse zu stürtzen. Nebst diesem / so ward im besagten Frieden / dem König in Spanien / Ypern / Dixmüden / Audenarde, Furnes, und Bergen restituiret / und die Grafschafft Charollois sollte die Spanische Cron auf ewig / als eine Souverainität von Franckreich besitzen. Der Printz von Condé wurd in allem restituiret / sowohl was seine Güter / als seine Chargen anbelanget / hingegen gab er dem König Rocroy und Catelet wieder / als worüber ihm der König in Spanien das Dominium gelassen. Der Hertzog von Lothringen / welcher etliche Jahr zu Brüssel gefangen gesessen / ward wiederum in seine Freyheit gesetzt.

So bald als der Friede nach Rom kam / bezeigte der Papst / als über einem Werck / worân er erst zu arbeiten angefangen / eine besondere Freude / und das gantze Collegium der Cardinäle gab nicht weniger Vergnügung an den Tag. Als auch der zu Venedig re- 1660.

sidirende Frantzösische Ambassadeur Extraord
naire der Republic davon Nachricht gab / un
terließ dieser gleichfalls nicht / Theil an der gemei
nen Freude zu nehmen.

Der Friede wird im Parlament eingeschrieben.

Im 12. Febr. gieng der Cantzlar in da Parlament / daselbst den Friedens-Tractat und den Ehe-Contract des Königes einschre ben zu lassen. Den folgenden Tag darauf kamen alle Souverainen Compagnien in d Kirche zu unserer Frauen / wegen dieser hochwichtigen Sache das Te Deum zu sin gen / worauf denselbigen Tag in allen Gass Freuden-Feuer angesteckt wurden; Und gew ists / des Volcks Freude gieng von aufricht gem Hertzen / dann der Krieg hatte lang gnu getauret / und der Friede schiene anitzo B stand zu haben / weil die Spanische Infantin Maria Theresia, selbst ein Pfand desselben sey sollte.

Des Königs Reise nach Marseille.

Unterdessen da man alles in seine Richti keit zu bringen suchte / und ehe man noch z Vollziehung der Vermählung schritte / gie ge der König nach Languedoc, und von d in Provence, wo der Printz von Condé zu erstenmahl dem König wieder seine Kevere machte. Man hat dabey angemerckt / da er überaus kaltsinnig von dem König empfan gen worden. Wenn die Printzen von Franc reich / sich vor dem gegen den König au lehnten / thaten sie es bloß deßwegen / d mit sie einen desto vortheilhafftern Frie machen könnten / bey diesem aber wollte d

Kön

König ein Exempel statuiren / dann es ist der erste / welchem man die Königliche Gnade Anfangs versagte / und er auch hernach / lange Zeit gnug zu thun hatte / biß er bey dem König wiederum in Credit kam. Der König gieng hierauff nach Marseille, als er zuvor die herum-gelegenen heiligen Oerter besehen. Es hatten sich einige Zeichen zum Aufstand in dieser Stadt blicken lassen / und also wollte der König diesem vorkommen. Es ist eine grosse Politique, so der König von seiner ersten Jugend gebraucht / daß er nach denselben Oertern / wo sich ein Aufstand ereignet / gleich selbsten gegangen / dann weil die üble Administration der Minister selbigen gemeiniglich gemacht / so ist die Gegenwart des Printzens / als in welchen das Volck ihr eintziges Vertrauen setzet / am ersten vermögend / solches in der Asche zu ersticken / wie es dann auch hier in Marseille geschahe / wo sich das Volck so gleich submittirte / und der König eine Amnestie ertheilte. Von Marseille setzte der König seine Reiß nach Avignon fort / wo er sich als Souverain aufführte / von dar gieng er durch Orange, wo ihm die Einwohner die Schlüssel præsentirten / ferner durch Perpignan, und nach S. Jean de Luz, seine vermählte Prinzessin abzuhohlen. Zu eben der Zeit / gieng der König von Spanien mit der Infantin von Madrit sich gleichfalls denen Gräntzen zu nähern.

Die Vermählungs-Ceremonie mit der Infantin zu Fontarabien.

Den andern Tag nach des Königes Ankunfft zu S. Jean de Luz, geschahe die Vermählungs-Ceremonie mit der Infantin in der Cathedral-Kirchen zu Fontarabien. Es ward diese Princessin Don Louis d' Haro welchem der König in Franckreich deswegen ein Procuratorium geschickt / statt dieser Printzens angetrauet. Den folgenden Tag ward der Marquis de Crequy, so hernach Hertzog von Crequy worden / von dem König abgeschickt / der neuen Königin die Präsente zu überbringen / worauf der Marquis de Vardes von neuem ein Compliment im Nahmen deß Königes ablegen muste; Da dieses alles geschehen / gieng der König von Spanien mit der neuen Königin in die Conferentz-Insul / wo den 6ten Junii beyde Könige in dem oben-benennten Conferentz-Saale einander sprachen / und den durch die Ministers geschlossenen Frieden mit einem cörperlichen Eyde bestättigten. Den 7ten ward die Infantin von dem König in Spanien dem König in Franckreich übergeben / welches nicht ohne Thränen von beyden Theilen abgieng. Ob schon die Princessin der König durch einen Procurator war anvertrauet worden / so ward doch selbiges noch einmahl in Præsentz des Königes wiederholt. Dieses geschahe den 9ten Junii zu Jean de Luz, durch den Bischoff von Bayonne, und ward nichts unterlassen / was

Einseegnuß-Ceremonie zu S. Jean de Luz.

diese Ceremonie konnte prächtig machen. Der König trug einen von Gülden-Stück gemachten Mantel und Kleid; Er gieng zwischen zweyen Huissiers seiner Cammer / welche grosse silberne Stöcke trugen. Vor ihm gieng der Cardinal Mazarin in seinem Cardinals-Purpur; Der Printz von Conty mit denen Edelleuten von sogenannten Bec-a-corbin, so blaue / mit göldenen Lilien beworffene Stöcke trugen. Hierauf folgte die Königin auf Frantzösisch gekleidet / Sie trug einen blau-sammeten Mantel mit Hermelin gefüttert / und aussen her mit göldenen Lilien bestreuet; Auf dem Kopf eine Königliche Krone; Hiernächst folgte deß Königes Bruder / und deß Königes Mutter in Wittwen-Tracht. Der Bischoff von Bayonne, so in Pontificalibus, nebst allen Diaconis und Sub-Diaconis erschienen / nahete sich zu dem König und der Königin / so bey dem Altar auf den Knien lagen / und nachdem er zwey Ring und ein Gold-Stück gesegnet / præsentirt er die Ringe dem Könige / welcher sie der Königin an den Finger steckte. Der Cardinal verrichtete hier die Function deß grossen Allmosen-Meisters / und gab dem König das letzt-benennte Gold-Stück / welcher es gleichfalls der Königin überreichte. Endlich celebrirte der Bischoff von Bayonne die Messe / so von der Königlichen Ca-

pelle gesungen ward. Nach geendigter Ceremonie, warff der Cardinal von Mazarin eine grosse Menge silberne und goldene Müntze unter das Volck / auf der einen Seiten stund des Königes und der Königin Bildnuß / mit gehöriger Uberschrifft; Auf der andern Seite / die Stadt Saint Jean de Luz, auf welche ein Gold-Regen herab fiel / mit dieser Uberschrifft: Non lætior alter. Es ist nicht zu ergründen / warum sich der Frantzösische Jupiter eben in einem Gold-Regen vorstellen wollen / es müste dann seyn / daß er dadurch an den Tag legen wollte / Er habe an dem Spanischen Hof durch einen Gold-Regen es dahin gebracht / daß ihm diese Königliche Danaë, ungeachtet es wider die Staats-Reguln / dennoch sey abgefolgt worden. So bald als dieses alles zu Ende gebracht / gieng der König wieder nach Pariß / und bliebe auf dem Weg zu Bois de Vincennes, biß alles zu dem prächtigen Einzug / so man in Pariß halten wollte / veranstaltet war. Es wurde hierzu der andere Tag des Fests S. Ludovici erwehlet.

Einzug des Königes und der Königin zu Pariß.

Man hatte zu Ende der Vorstadt Saint Antoine einen Königlichen Thron aufgerichtet / welcher von 4. Colonnen unterstützt / und oben mit einer zierlichen Decke bedecket war / von der einen Seiten war er offen /

offen / und hatte 20. Stuffen / war übrigens durch und durch mit den kostbarsten Tapezereyen bedeckt / von welchen auch der Himmel / unter dem der König und die Königin das Homagium vom Volck einnehmen sollt. Uber dieses waren auch an verschiedenen Plätzen in Pariß Triumph- und Ehren-Pforten aufgerichtet: Die eine stand bey dem Kirch-Hoff zu S. Jean, wo man den Parnassum mit denen neun Musen und dem Apollo sahe / desgleichen des Königes und der Königin Portrait in einem Bilde. Die andere war bey der Brücken zu unserer Frauen / welcher auf beyden Seiten zwey Porticus von gemahlten Steinen / derer Auszierung und Fuß-Gesimbs und Capital von Golde / die Friese von Siegs-Zeichen der Liebe ausgezieret war. In der mitten waren unterschiedliche Bilder von Marmor vorgestellet; Das eine præsentirte die Ehre; Das andere die Fruchtbarkeit; Ein Cupido hielt die Wappen des Königes / und der Königin gleichsam an einer Kette / und eine andere Figur stellete die Gegen-Liebe / welche zwey durch Heyrath verknüpffte Hertzen gegen einander tragen sollen / vor. Zu oberst war ein grosses Gemählde / wo die Königliche Mutter / unter der Gestalt der Juno, dem Mercurio, und der Iris befahl das Bild des Königes und der Königin dem Hochzeit-Gott

zuzustellen. Auff dem einen Marckte sahe man einen Friedens-Bogen / auf dessen Gipffel der König unter der Gestalt eines jungen Herculis præsentiret ward / einige Cupidines zohen ihm die Löwen-Haut vom Leib / wogegen ihm die Phœbas mit einem Krantz von Myrten und Oliven / die Liebe und den Frieden zu bedeuten / krönete. Unter seinen Füssen war ein Tropheum von Waffen / welche das Ende des Kriegs zeigete. Man sahe auch eine Pallas, unter deren Gestalt die Königin einen Oliven-Zweig hielt / verschiedene Nymphen aber stelleten die Provintzen vor / so Franckreich in dem Frieden waren überlassen worden. Auf dem Dauphins-Platze war der letzte Triumphs-Bogen; In der Schilderey ward allhier der König und die Königin auf einem Wagen vorgestellet / welchen der Gott der Vermählung führte / und einen Hahn / nebst einem Löwen zoh. Diese beyde solten das wieder-vereinigte Franckreich und Spanien bedeuten / auf der Seite hatten sie die Eintracht und den Frieden; Zu oberst stund ein Atlas / welcher etliche zerbrochene Waffen unter seinen Füssen hatte / auff denen Schultern trug er eine blaue Kugel / mit drey güldenen Lilien gezieret. Uber diesen erschien die Fama, welche mit zwey Trompeten den Frantzösischen und Spanischen Frieden ausbließ. Die Militz von

Pariß

Pariß zohe dem König in gehöriger Ordnung und prächtigster Kleidung entgegen. Es führete selbige der Präsident Guenegaud Colonel General; dieser saß auf einem prächtig-gezierten Pferde / vor ihm giengen 4. Edelleute / hinter ihm 6. Pagen und 24. Laquayen in Liberay / deren Kleidung von Isabell-Farben Atlaß war. Einige Zeit hernach / als der Cantzlar mit derselben Pracht / so wir hernach beschreiben werden / auf dem Thron erschiene / gienge der König von Bois de Vincennes. Er trug ein Kleid von Silber und Perlen gestickt / und über und über mit fleischfarben und silbernen Bändern ausgezieret. Auf dem Hut trug er einen fleischfarben und weissen Feder-Busch / so mit einer Diamant-Rose angeheffftet war. Er saß / welches merckwürdig / auf einem Spanischen Pferd / welches durch seinen prächtigen Gang diesem Majestätischen Printzen noch mehr Ansehen machte / die Decke war mit Silber gestickt / und das Pferde-Zeug reich mit Perlen ausgesetzt. Die Königin folgte ihm in einer Calesche / so einem Triumph-Wagen ähnlich / sie war innenwendig und auswendig von gestickten güldenen Blumen / auf silbernem Boden. Aussenwendig erschienen grosse güldene Festunen / so von Gold-Faden künstlich verfertiget. Der Himmel von dieser Chaise war von gleicher Arbeit / um und um war ein Gehänge von güldenen Festunen. Der Königin Kleid war reich mit Gold / Perlen und Edel-

gesteinen ausgesetzt / und trug übrigens den meisten Schatz der Krone am Leibe. So prächtig aber als Sie gekleidet war / hatte Sie doch die Natur mit solcher Schönheit ausgezieret / daß solche den anhangenden Geschmuck weit übertraff / und Sie war mehr eine Königin durch ihre natürliche Gestalt / als durch den Pracht / womit man Sie diesen Tag ausgekleidet. Der Cantzlar gieng durch und durch in einem göldenen Stück / auf dem Haupt trug er einen schwartzen sammeten Hut / mit einer göldenen Schnur eingefast und gebunden / vor ihm giengen die Bedienten der Cantzley / und die Königlichen Secretarien in Atlassen Röcken und hängenden Ermeln. Nach ihm folgten die Requetten-Meister in schwartzen sammeten Röcken und göldenen Binden; Hierauf die Officier von dem Siegel. Nach dem folgte ein weisser Zelter / welcher mit einer blauen Decke / mit göldenen Lilien bestreuet / bedecket war; auf diesem befanden sich in einem vergulderten silbernen Kasten die Königlichen Siegel. Es führten selbigen zwey Stall-Knechte / derer Ober-Kleid von Violen-Atlaß / und die Hosen von Sammet mit Gold bordiret waren. Auf den sammeten Pareten trugen sie weisse Federn / wiewohl sie selbige nicht auffsetzten. Vor diesen giengen die 4. Huissiers und der Thür-Hüter von der Cantzley / welche auf gleiche Art gekleidet. An dem Halß trugen sie gegossene göldene Ketten / und in der Hand kurtze silberne Stäbe. So bald als der König und die Königin auf vorhin beschrie-

beschriebenen Throne sich gesetzet / daselbst den Glück-Wunsch und den Eid von dem Volck anzunehmen / legte vor allen der Cantzlar mit gewöhnlicher Beredtsamkeit seine Schuldigkeit ab. Worauf er sich auf des Königs rechte Seiten verfügte / unmittelbar hinter ihm stand der Hertzog von Boüillon, Groß-Cämmerer des Königs / auf der Seite der Hertzog von Crequy als erster Cammer-Juncker / und darauf der Hertzog de Tresmes als Capitaine der Leib-Garde. Nahe bey dem König saß die Königin / und auf der Seite die Mademoiselle, die Mesdemoiselles und Prinzessinnen von Orleans / von Alençon, von Valois, von Condé und die Hertzogin von Longueville, hinter diesen die Hertzogin von Navaille, erste Dame der Königin / und die Gräffin von Bethune als Cammer-Dame. Der Thron war von der Leib-Garde und hundert Schweitzern biß an die Schrancken besetzt; Hierauf erschiene die Geistlichkeit von Pariß / so aus dem Bettel-Orden / allen Priestern der Parochien und andern Geistlichen bestanden; Sodann folgte die Universität mit ihren 4. Facultäten / und legte gleichfalls den Eyd der Treue ab; Nach diesen folgte der Gouverneur von Pariß in einem göldenen Stücke / ihn begleiteten 12. Pagen / und 50. Reuter aus seiner Garde / vor ihm zogen drey hundert Stadt-Knechte zu Pferde mit des Königes und der Stadt Wappen; Er selbst saß zu Pferde / und zu seiner Lincken ritte der Prevost der

Kauff-

Kauff-Leute / welcher in einem langen rothen sammeten Rock / mit göldenen Knöpffen ausgesetzt / bekleidet war / und auf dem Hut gleichfalls eine göldene Schnur trug. Sein Secretarius hielt allernächst bey ihm / so die Schlüssel der Stadt trug; Hinter ihm waren die 4. Schöpffen und des Königes Procurator in einem braun-rothen sammeten Rock; diesem folgte der Stadt-Schreiber / und der Stadt-Schatz-Meister; Nachdem der Vorsteher der Kauff-Leute seine Rede gethan / und die Stadt-Schlüssel überreicht / zogen sie sich an die Pforte des Stadt-Thors S. Antonii, den König daselbst zu erwarten. Hierauf erschienen die Officier von dem Chastelet, oder von dem Gerichts-Hause / ein jedweder nach seiner Ordnung / vor ihm her gieng der Wacht-Meister und seine Compagnie; nebst denen Sergens à Verge, diese trugen einen weiß- und blauen Stock mit güldenen Lilien bestreuet. Endlich erschiene die Müntz-Cammer / la Cour des Aydes, oder Steur-Cammer / die Rechen-Cammer und das Parlament / in ihren Ehren-Habiten und Pareten; die Præsidens à Mortier, oder die Præsidenten mit den Ehren-Mützen / deren ein jedweder das Ehren-Zeichen an dem Bonnet angehefftet hatte. Nachdem alle Reden zu Ende / geschahe der Einzug; Die prächtige Equipage Mazarins machte den Anfang / so dann folgte der Stall- und die Hoff-Statt von des Königes Bruder / von der Königlichen Mutter / und endlich von dem

Kö-

Könige selbst. Hierauf folgte die Compagnie von den Musquetaires, und die Compagnie von den les chevaux legers, die Cammer-Pagen/ die ordinairen Hoff-Juncker/ die Hof-Meister/ nebst vielen andern Officirern von Hofe/ worauf noch viele Herren vom Rang folgten. Als dieses alles vorbey/ erschiene der König in einem solchen Majestätischen Ansehen / welches ihn von allen andern Herren / so ihn umgaben/ unterscheidete. Vor dem König gieng die Garde von 100. Schweitzern und Herolden/ nebst etlichen Kron-Officirern/ so unmittelbahr vor dem König waren. Um den König herum waren viel Printzen / welchen die Edelleute von den so genannten Bec-a-corbin folgten. Nach diesen allen folgten die Officirer von der Königin/ auf welche die Königin selbst auf ihrem prächtigen Triumph-Wagen erschien. Den folgenden Tag nach dem Einzug giengen beyde Majestäten zu unserer Frauen / GOtt wegen der Verknüpffung Danck zu sagen / da denn die Souverainen Compagnien bey dem Te Deum erschienen. Was sonsten übrigens vor Lustbarkeiten bey diesem grossen Vermählungs-Fest vorgegangen / ist hier nicht nöthig zu schreiben/ weil sie ein eigenes Buch erfordern.

So bald als der Friedens-Tractat geschlossen/ gedachte man / wie man dessen Execution bewerckstelligen möchte / und weil sich sonderlich wegen der Flanderischen Gräntzen eine Strittigkeit erhub / ward der Requetten-Meister Courtin, der Intendant zu Artois Talon, Commissarii wegen der Friedens-Execution.

Talon, und der Substitute von dem Procureur-General Parmentier als Commissarius ernennt / welche sich erstlich lange Zeit zu S. Omer, und denn zu Arras mit denenjenigen Commissariis, welche der König in Spanien geschickt / in aller Friedfertigkeit unterredeten / und die entstandene Schwierigkeit zu heben suchten.

Cronwell stirbt / und Carl der II. wird erhoben.

In dem vorhergehenden Jahre haben wir gesehen / daß die Engeländer durch ein wider alle Gesetz lauffendes Unterfangen / ihren König Carl den Ersten hingerichtet / und daß Cronwell das Haupt von des Parlaments Anhang zum Protector von den Königreichen / Engeland / Irrland / und Schottland / war ernennet worden / und in der That die Königliche Gewalt übte / ob er sich schon des Tituls enthielt. Endlich starb dieser Verräther Anno 1658. nachdem er Engeland durch seine Verschlagenheit in Ruhe besessen / und eben hierdurch Franckreich / und alle Europäische Potentaten gezwungen / ihn vor einen rechtmässigen Besitzer dieser Königreiche zu erkennen / ob er schon in der That nichts anders als ein Mörder und Räuber war. Zwey Jahre hernach / da seine Söhne nicht geschickt waren / die vätterliche Gewalt zu continuiren / oder da das Volck der Tyranney überdrüssig war / kam Carl der II. wiederum zu seinem Königreiche / nachdem er die unruhigen Gemüther dergestalt zu menagiren gewust / daß endlich die Staaten von Engeland wieder zu sich selbst kamen / und erkann-

kannten / daß man ihm diese Länder unrechtmässiger Weise entzogen. Wie es ein Göttliches Wunder war / daß Carl der I. hingerichtet worden / und alle Europäische Potentaten darzu still schwiegen / vielleicht damit GOtt denen mächtigen Printzen wieß / daß sie auch unter seiner Gewalt / so war es nicht weniger ein Wunder / daß dessen Sohn Carl der II. wiederum eingesetzt ward. Der General Monke hatte in Engeland die Sachen dergestalt eingerichtet / daß man das Protectorat einstellen möchte / damit das Volck hernach desto williger wäre / wiederum einen König anzunehmen / wodurch er denn vor den König gar viel gutes ausrichtete. Anfangs glaubte man / dieser suchte nur deßwegen das Protectorat wieder zu unterdrücken / damit er sich die Königliche Gewalt selbst zueignete / und die Grossen / so seine Intention unrecht ansahen / hegten Anfangs eine Staats-Eyfersucht gegen sein Beginnen: Endlich aber wurden sie auffer allen Verdacht gesetzt / dann dieses getreuen Ministers Meynung hatte kein ander Absehen / als den rechtmässigen König / welcher gewaltsamer Weise verstossen war / wiederum einzusetzen. Es wurde ihm auch nicht so gar schwer mit seinem Vorhaben zu Stande zu kommen / denn so bald als das Protectorat unterdrückt / funden die Engeländer wieder eine Neigung gegen Carl den II. und seine bißanherige Aufführung erweckte in der Unterthanen Hertzen eine Liebe zu seiner Person. Zu allererst liesse man die

verächtliche Inscription, welche zu Schande seines Vatters / an dem Ort / wo seine Bild-Saule / war aufgerichtet worden / wiederum wegthun / und ließ hingegen eine andere zu seinem Ruhm dahin setzen. Als nun Carl der II. sahe / daß alle Obstacula gehoben / und daß die Engeländer bereit wären / ihn vor ihren Souverain aufzunehmen / gieng er aus Holland nach Londen / wo er eine Armee in Schlacht-Ordnung vor sich fand / und als er in deß S. Georgen Feld kam / fand er den Lord Maire der Stadt Londen / welcher ihn unter einem Gezelt erwartete / damit er ihm den Eyd der Treue im Nahmen aller Unterthanen ablegen möchte. Er setzte sich vor ihm nieder auf das Knie / und præsentirte ihm seinen Degen / welchen ihm der König wieder zustellete / und sich hernach in der grösten Pracht nach Whitehall begab.

Der neue König in Engeland richtet eine Amnestie auf.

Einige Zeit hernach / damit aller Unruh möchte vorgebeuget werden / und die Zwistigkeit unter seinen Unterthanen eine Endschafft erreichte / schickte der König eine General-Amnestie in das Parlament / welche alles dasjenige / was zum Præjuditz seiner Person und Dienste geschehen / in ewige Vergessenheit setzte. Jedoch wurden einige / so in der Conspiration gegen Carl den I. die meiste Schuld hatten / davon ausgenommen / und nachdem ihnen auch das Parlament ihren Proceß gemacht / wurden sie als Beleidiger der Majestat verurtheilt und verdammt.

Der Cardinal Mazarin hatte sein Ministeri- Mazarin
um durch Verschaffung des letzten Pyrenäischen stirbt.
Friedens / und durch die Bewerckstelligung der
Spanischen Heyrath in Franckreich gekrönet.
Der König war völlig von allen ungerechten
Staats-Streichen unterrichtet / und fande sich
auch selbst in dem Stand / selbige auszuführen.
Also meynte er / es wäre Zeit / bey einer so
glorieusen Endschafft der Dienste / seinen Ab-
schied zu nehmen. Er starb von einer Entkräff-
tung / welche die Medici ab exhausto nennen;
Der Ort seines Todes war Vincennes, wo er
den 8. Mart. dieses Jahrs sein Leben endigte /
und ist wohl zu mercken / daß dieses der Ort / wo
man die Staats-Gefangenen in Franckreich zu
verwahren pflegt. Es ist bey seinem Tod diejenige
Gelassenheit zu bewundern / die er in seiner letzten
Stunde erwieß. Allein das Glück / worinnen
er starb / war so groß / daß er / als ein erfahrner
Minister, gerne sehen muste / darinnen zu sterben /
weil er schon erlernet / wie unbeständig dasselbi-
ge an seiner Person gewesen. Der König / die
Königliche Mutter / und alle / so von dem Hof
dependirten / nahmen diesen Tod über die Mas-
sen zu Hertzen / hingegen war niemand unter
den Printzen von Geblüthe / und den übrigen
im Volck / der zwar nicht auch was darwider
zu reden gehabt hätte / aber es bestand darin-
nen / daß es vor 10. Jahren hätte geschehen
mögen. Es hatte dieser Minister so viel da-
mahls an denen Händeln von Europa Theil
gehabt / daß es nöthig ist / etwas von seinem

Portrait dieses Cardinals.

Portrait zu melden. Er war ein wohl-gewachsener Mann / von männlicher Schönheit / und redete mit jedwedem sehr freundlich; Er hatte einen grossen Verstand / war verschmitzt / hatte die Gabe sich in der Menschen Gemüther einzuschleichen / und war in allen seinen Sachen delicat; Er redete wohl / und kunnte eine Historie sehr angenehm erzehlen. In allen seinen Verrichtungen war er sehr morat und sittsam / und ob er zwar / wie alle Menschen / eine starcke Passion Dominandi hatte / so wuste er doch selbige / als ein erfahrner Hoffmann / sehr zu unterdrücken. Er war zum ersten hochmüthig / die Wollust hielt fast gleichen Grad mit diesem Laster / und der Geitz war eben so starck als der Hochmuth / dieser brachte ihm eben so viel Geld / als der Unterthanen Fluch zu Hauffen. Das eintzige ist zu bewundern / daß er seine Rachgier zu temperiren wuste. Niemand ist mehr beleidiget worden / als er / und niemand hat weniger / als er / die Beleidigung gerochen / ob er schon Gelegenheit darzu hatte / und von seinem Vorgänger Richelieu darzu instruirt ward. Damit der König bezeugte / wie hoch er dieses Ministers Gedächtnuß hielt / ließ er ihm in der Kirchen zu unserer Frauen zu Paris ein prächtiges Leich-Gepränge halten / wobey alle Zünffte und Collegia der Stadt erschienen.

Des Königs Bruders Vermählung.

Die Betrübnuß / welche der Hof über den Tod deß Cardinals empfand / ward wiederum einiger massen durch andere frölich-

Begebenheiten gemindert. Es heyrathete deß Königs eintziger Bruder der Hertzog von Anou, desgleichen ward auch die Mademoiselle d' Orleans, erste Princessin von der andern Ehe des verstorbenen Hertzogs von Orleans Gaston mit dem Printzen von Toscana vermählet.

So bald als Mazarin todt war / ließ der König zwar alle Ministers in ihren Verrichtungen / aber an des Cardinals Stelle selbst / nahm er keinen Minister wieder an / so das gantze Werck dirigirte. Wie man dann sagt / habe ihm der Cardinal auf seinem Tod-Bette gerathen / keinen Premier-Minister wieder an den Hof zu bringen / weil er selbst tüchtig wäre / diese Last zu führen. Deß Königs erste Sorge war / nach deß Cardinals Tod / die grossen Armeen / womit biß anhero das Land belästigt gewesen / einzuziehen / und theils Truppen abzudancken. Weil aber sein gantzes Absehen war / künfftighin noch mehr Krieg zu führen / wollt er doch gleichwohl diejenigen Officirer / so sich in seinen Diensten wohl gehalten / conserviren / deswegen er Warte-Gelder einigen assignirte / einige aber unter seine Leib-Garde / und unter die Grand-Mousquetieres aufnahm / wodurch er sich die gröste und schönste Leib-Wacht / so jemahls ein Printz von Europa gehabt / aufrichtete / und dabey den Vortheil hatte / bey einer erreichten Werbung stetigst mit guten Officirern versehen zu seyn / dann auffer allem Zweiffel sind

neue Truppen lange Zeit böse und untauglich / wann die Officier davon neue seyn.

Fouquet wird gestürtzt / und Colbert kom̃t an seine Stelle.

Hiernächst nahm der König die Untersuchung der Einkünffte deß Königreichs vor die Hand; Weil er nun befand / daß Fouquet, der bißherige Sur-Intendant des Finances, nicht allzu treu damit umbgegangen / gieng er in diesem Absehen nach Nantes, wo sich die Stände versammlet hatten / und ließ den Sur-Intendanten zu Angers in Arrest nehmen. Hier blieb er einige Zeit / bald darauf ward er nach Amboise, so dann nach Vincennes, nach Moret in die Bastille, und endlich nach Pignerol gebracht. Dieses bewunderte alle Menschen / dann man meynte / Fouquet wäre ein Mann / dessen Glück nicht mehr umbschlagen könnte. Er war zugleich Procureur-General in dem Parlement, welche Charge er kurtz zuvor zum Vortheil des Requetten-Meisters Harlai niederzelegt. Viele meynen / es habe noch der Cardinal Mazarin etwas zu diesem Fall contribuiret / weil er dem König vorgestellet / Fouquet möchte mit der Zeit / wegen seines grossen Vermögens / dem König ein allzugefährlicher Minister seyn. Und gewiß ists / daß dieser Mann zuletzt sehr hohe Gedancken gehabt / dann ausser dem / daß er suchte / eine Cüste gegen Engeland zu bevestigen / und eine Souverainität dort anzulegen / hat er auf einem seiner Lust-Häuser / ein Eichhorn mahlen lassen / welches über die Lilien auf einen Eichen-Baum sprang.

Weil

Weil nun das Eichhorn Louquets, gleichwie die Lilien deß Königes / Wappen / soll dieses den König / als er es gesehen / dergestalt bewegt haben / daß er gesagt: Man müste der Bestie die Pfoten abhauen / umb ihr das Springen zu verwehren. Seine grossen Einkünffte wurden dem Königlichen Fisco heimgeschlagen / und seinen Anverwandten nur etwas weniges davon gelassen. Es unterdruckte auch der König die Sur-Intendanten-Stelle gäntzlich / und setzte Jean Baptiste Colbert über die Einkünffte des Königreichs / aber nur unter dem Titul eines Contrôleur - General. Dieser Minister hatte sich sehr bemühet / alle diejenigen Mißbräuche / so bey den Financen eingeschlichen / abzuschaffen / und man kan ihm Franckreichs Aufnehmen in diesem Stück zuschreiben / weil er die Fabriquen darinnen in einen solchen guten Stand gesetzt / daß gantz Europa Ursach gehabt / sein Geld dahin zu tragen.

Præcedenz-Streit des Span. und Frantzös. Ambassadeurs in London.

In diesem Jahr trug sich wieder in Engelland eine Zwistigkeit zwischen dem Ambassadeur von Spanien und Franckreich zu. Den 20. Oct. schickte der Frantzösische Ambassadeur, der Graff von Estrada, seine Carossen und Bedienten dem Schwedischen Ambassadeur, welcher selbigen Tag seinen Einzug haben sollte / entgegen; Der Königliche Spanische Ambassadeur, der Baron de Batteville, thate desgleichen / ob schon die Spanischen Ambassadeur sich dessen biß anhero enthalten / wenn die

Frantzösischen ihre Kutschen entgegen geschickt. Weil nun der Spanische Minister alle Vorsicht gebrauchte/ gewann er dem Frantzosen den Rang ab / daß dieser zuruck bleiben muste/ denn er ließ ihm die Stränge an denen Pferden entzwey schneiden / seine hatte er aber mit subtilen Ketten machen / und mit Leder überziehen lassen / daß die Frantzosen nicht dergleichen thun konnten. Weil man auch dabey zum Degen grief / wurden verschiedene Frantzosen niedergestossen. Dieses war nun denen Frantzosen unerträglich / daß sie durch der Spanier List überwunden / weswegen der König dieses auf das empfindlichste zu ahnten trachtete. Dem Spanischen Ambalfadeur, dem Grafen Fuensaldagne, so sich in Pariß aufhielt / ließ er sagen / daß er so gleich aus dem Königreich weichen müste / weil er auch in dem Begriff war / wegzureisen / und der Graff von Fuentes, der von Teutschland nach Franckreich auf dem Weg begriffen war / seine Stell ersetzen sollte / ließ er diesem sagen / er möchte jenen warnen / daß er sich nicht in die Frantzösische Landen begebe; Die Commissarii, welche ernennet waren / die Gräntz-Scheidungen in Flandern abzuthun / wurden gleichfalls zuruck beruffen / und der von Vouldis ward zu dem Ertz-Bischoff von Amb-un, welcher Frantzösischer Ambassadeur in Spanien war / abgeschickt / denenselben zu benachrichtigen / was der Frantzösische Ambassadeur von dem Spanischen in Engeland ausstehen müssen / weswegen

gen er von dem Madritischen Hof Satisfaction verlangen sollte.

Dieses Jahr war das Korn in Franckreich/ wegeges des Mißwachs / in einen solchen hohen Preiß gestiegen / daß daher eine grosse Hungers-Noth entstand/ weil nun das Volck in eine unglaubliche Bedrängnuß gerieth / verminderte der König nicht allein die Taille, sowohl auf dieses / als auch auf das zukünftige Jahr / sondern er gab auch Ordre, daß eine grosse Menge Getraid von Dantzig und andern Orten angeschafft wurde. Noth in Franckreich.

Den 1. Nov. ward zu Fontainebleau der Dauphin, als der erste Zweig von der Königlichen Vermählung / gebohren / dieses setzte Franckreich in eine allgemeine Freude / und an allen Orten deß Königreichs wurden deßwegen Danck-Feste angestellet/ absonderlich sunge man zu Pariß in der Kirche zu unserer Frauen das Te Deum Laudamus, wobey alle Souverainen Compagnien / und die Zünffte der Stadt erschienen. Des Nachts wurde vor dem Stadt-Hause ein Feuer-Werck angezündet/ wobey die Paucken und Trompeten sich tapffer hören liessen / und solches geschahe fast in allen Gassen der Stadt Pariß. Geburth deß Dauphins.

Zu Ende dieses Jahrs/ kam der von Vouldis, welcher in Spanien war geschickt worden/ nach Franckreich zurücke/ und brachte einen Brieff von dem König von Spanien/ worinnen selbiger sein Mißvergnügen / wegen der in Engeland vorgelauffnen Sache/ bezeugte.

Es wird eine neue Gerichts-Cammer angelegt.

Weil sich Zeit währenden Kriegs viel Unrecht eingeschlichen / entschlosse sich der König / alle geschehene malversationes zu untersuchen / und absonderlich den Mißbrauch in denen Financen abzuschaffen. Zu solchem Ende verordnete der König eine Gerichts-Cammer / so von verschiedenen Assessoren / die aus allen Parlamenten des Königreichs / aus der Rechen-Cammer / dem grossen Conseil, und dem Cour des Aydes gezogen war. Guillaume de Lamoignon, oberster Präsident des Parlaments von Pariß / so ein Mann von grosser Fähigkeit / ward diesem Collegio, als Haupt / vorgesetzet. Ubrigens waren auch viele ordinaire Staats-Räthe / und etliche Requetten-Meister darinnen / der General-Advocat im Parlament Talon verrichtete in den zwey ersten Jahren das Ampt eines General-Procurators, diesem folgte der Staats-Rath Hotman / und der Requetten-Meister Chamillart, welche besagte Charge verwalteten / biß das Collegium wiederum aufgehoben wurde. Diese Cammer erkannte über die malversationes und Mißbräuche / so von 1635. biß 1661. in den Einkünfften deß Königes vorgefallen / und die Taxe / so die Einnahm- und Rechnungs-Bedienten bezahlet haben / damit sie deß Beneficii von Unterdrückung der Gerichts-Cammer geniessen möchten / erstreckt sich nicht über das Jahr / worinnen sie ist aufgericht worden. Das erste / so diese Cammer ins Werck richtete / war die Absetzung der Tresoriers

de

de l' Epargne, und der Parties Casuelles; Bartillat, so bey der Königlichen Mutter Schatz-Meister gewest / ward ernennet / Aufseher deß Königlichen Schatzes par commission zu seyn. Chassepot, so Schatz-Meister deß Königlichen Hauses / ward Schatz-Meister von Parties Casuelles par commission, durch welche Beförderung der König die Treue seiner Diener belohnen wollte.

Hiernächst schloß auch der König mit dem Hertzog von Lothringen einen Vergleich / krafft dessen ihm die Oerter Stenay, Clermont, Jamets, und Thun überlassen worden; Der Hertzog verband sich auch / alle Truppen abzudancken / ausser seiner Leib-Compagnie, der Chevaux Legers, und denen Guarnisonen in denen Plätzen. Die Fortification von Nancy sollte rassiret werden / und der König behielt sich eine Passage von Anfang deß Lothringen / biß an Teutschland offen. Diesen Tractat zu schliessen / wurde Bartel von dem Frantzösischen Hof nach Nancy geschickt. Franckreich schliest einen Tractat mit Lothringen.

1662. Promotion in dem Ritter-Orden vom Heil. Geist.

Der König hatte schon von langen Zeiten in Willens gehabt / einige Personen von Verdienst und Geburth mit dem Orden des Heil. Geistes zu beehren. Wie aber der Krieg biß-anhero daran war hinderlich gewest / so wurde nunmehro die Friedens-Zeit zu dessen Bewerckstelligung erkohren. Die Ceremonie geschahe in der Kirche der grossen Augustiner zu Pariß / wie wir hernach davon hören werden / und machte der König damahl acht Com-

mandeurs, und eine grosse Zahl Ritter. De
Orden von dem H. Geist / ist einer mit vo
den vornehmsten von Europa / und ein jedwe
der von denen Frantzosen schätzt sich glücklich
darinnen aufgenommen zu werden. Die vor
nehmsten Qualitäten / so derjenige / der hinein
kommen will / besitzen muß / bestehen darin
nen / daß er einen warhafften Eyfer gegen
GOtt / seine Religion und König habe. Hein
rich der III. so vor dem auch König in Pohlen
gewest / hat diesen Orden an dem H. Pfingst
Feste GOTT vor viele Wohlthaten / so Er ihm
erwiesen / zu dancken / eingesetzt. Weil nun
das Pfingst-Fest dem H. Geist gewidmet / s
wurd er zum Protector dieses Ordens ernen
net. Es hatte aber dieser Printz an eben die
sem Fest sowohl die Kron Franckreich als di
Kron Pohlen erhalten. Pohlen / Anno 1573
nachdem er von denen Ständen darzu erweh
let wurde / und das folgende Jahr darau
Franckreich / da nemlich Carl der IX. gesto
ben war. Daß sonst dieser Printz ein heilige
Absehen soll gehabt haben / durch diesen Or
den seine Noblesse in der Reinigkeit der Reli
gion / und allen Christlichen Tugenden zu er
halten / läst man dahin gestellet seyn / zum we
nigsten könnte man deßwegen daran zweiffeln
weil er selbst der gröste Libertin der Welt ge
wesen. Es war der Orden von S. Micha
von einiger Zeit her in Franckreich gantz un
gar in Abnehmen gerathen / weswegen Hein
rich der III. durch Anrichtung eines neuen Or
den

dens sich einen Nahmen zu erwerben suchte. Der Ordens-Habit / und die Ceremonien der Aufnahmen / sind bey diesem Orden sehr prächtig / und damit er desto vortrefflicher seyn möchte / enthält er ein ausdrückliches Gesetze / daß alle diejenigen / so hinein wollen / von alten edeln Häusern seyn müssen / nichts destoweniger wurde der Gouverneur von Sedan / aber / welchen der König hernach zum Maréchal von Franckreich erkläret / in diesem Orden deß Heil. Geistes ernennet / ungeachtet er gantz von keinem alten Hauß / hingegen aber von desto gröfsern meriten war / welches auch den König veranlaßte / ihm diese Ehre wiederfahren zu lassen: Aber dieser modeste Mann / schlug die Ehre schlechter Dings aus / da ihm der König die Probe deß Adels von 3. Abstammungen her / deßwegen erlassen wollte / und sagte / daß er schon gnug Ehre von dem König genossen / als daß er diejenige / so ihm aufgetragen würde / durch seine Person an ihren Statutis verletzten sollte.

Ceremonien bey Conferirung deß Ordens.

Den letzten Decemb. 1662. um 2. Uhr begab sich der König in das Quartier bey Luynes, nahe bey den grossen Augustinern zu Pariß / und hatte alle die alten Ritter vom H. Geist / wie auch diejenigen / so von neuem darinnen sollen aufgenommen werden / und die man Noviz-Ritter nennet / bey sich. Von dar aus zog er in folgender Ordnung: Erstlich gieng die Garde von der grossen Prevosté de l'Hôtel, die hundert Schweitzer von der Garde

deß

deß Königes / welche von ihren Officiern auf
geführet wurden; Hierauf kamen Trompeter
und Paucken / und 4. Herolde von Franckreich
welche vor den Noviz-Rittern hergiengen.
Diese giengen zwey und zwey in silbernem Zeu
gekleidet. Die Hosen waren / nach alter Art
gantz hinauf gezogen / sie hatten seidene Strümpf
fe an / und weisse Schuh. Der Hut war von
schwartzem Sammet / worauf eine grosse Dia
mant-Rose / so mit einem Busch Federn beset
stigt war. Ihre Ober-Röcke waren gleichfalls
von schwartzem Sammet / worauf ein Gebre
me in schwartzer Seide / in welcher viele Per
len und Edelgesteine hervor spieleten / gesetzt
Hierauf kamen die Officier von dem Orden in
ihrer gewöhnlichen Ordens-Tracht; So dann
folgte der Huissier gantz alleine / und trug ei
nen silbern und vergöldeten Stock; Hierauf
ein Herold wiederum allein; so dann der Ce
remonien-Meister deß Ordens Baziniere, wel
cher zu seiner Rechten den Grossen Schatz
Meister de Nouveau, und zu seiner Lincken
den Ordens-Secretarium de Castille hatte.
Diese drey waren weiß gekleidet / mit zurück
gezogenen Hosen / über dem Kleide trugen sie
einen langen Viol-sammeten Mantel / so über
und über mit Gold-Flammen bestreuet / und
umb und umb eine göldene Portiere hatte /
worinnen die Ordens-Buchstaben enthalten
Oben darüber hatten sie einen gantz kleinen
Mantel oder Halß-Kragen von göldenem Zeug
worauf silberne Tauben gestickt. Nach diese
folg

folgte der Bischoff von Rhodez, als Ordens-Cantzlar gantz alleine / mit der Bischoffs-Mütze und dem Bischöfflichen Habit / oben drüber aber hat er einen langen Ordens-Mantel an. Dieses folgten die alten Ritter deß Ordens / zwey und zwey in Silber gekleidet / über welchen sie lange Ordens-Mäntel / wie die andern / trugen. Des Königs Bruder gieng gantz alleine / nach ihm zwey Huissiers von der Cammer / so ihren gewöhnlichen silbernen Kolben oder Stecken trugen / so dann folgte der König / welcher nicht anders als die andern alten Ritter gekleidet war / nur daß er sich mit seinem Heroischen Ansehen hervor that. Den Schweiff seines Mantels trug der Marquis de Bellefonds, welchen er wegen seiner Geburth und Tapfferkeit darzu erlesen. Der Ertz-Bischoff von Koüan, der Bischoff von Lilyeux, der Bischoff von Rennes, und der Bischoff von Mans, so in Bischöfflichem Habit und Mütze / folgten dem König als Noviz-Ritter. Den Schluß machte die Leib-Garde / nebst zwey hundert Edelleuten von des Königs Hause / so ihre Becs-a-corbin trugen. Als die Herolde in dem Chor der Kirche angelanget / theileten sie sich auf beyden Seiten deß Eingangs / und liessen die Noviz-Ritter hinein gehen; als diese biß in die Mitten gelanget / machten sie die erste Reverentz vor dem hohen Altar / den andern vor dem Stuhl / worauf sich der König setzen sollte / und den dritten / vor der Königin / so auf eben dieser Seite saß / so dann auch

eine

eine gegen die Ambaſſadeurs der auswärtigen Potentzen/ die auf der lincken Hand eine Banck hatten. Eben dergleichen thaten auch die alten Ritter/ da ſie hinein kamen. Da der König anlangte / machte er eine Reverentz gegen den Altar / die Königin / die Ambaſſadeurs, und endlich auch gegen die Ritter. Nachdem die Stellen alle eingenommen waren / fielen ſie insgeſamt auf die Knie / das Gebet zu verrichten. Kurtze Zeit darauf verfügten ſich die Herolde und alle Ordens-Bedienten zu dem König/ und giengen vor ihm her / als er auf den Thron ſtieg. Dieſes war ein Arm-Stuhl von Sammet / mit goldenen Lilien beworffen/ welcher zwey Stuffen erhoben / und ober ſich einen Himmel hatte / übrigens aber auf die lincke Seiten deß Altars geſetzt war. Der Cantzlar verfügte ſich zu ſeiner Rechten/ neben welchem der Schatz-Meiſter ſtund / der Ceremonien-Meiſter zu ſeiner Lincken / und hinter ihm der Ordens-Secretarius Hierauf näherten ſich die Prälaten/ ſo der König / dieſen Orden zu empfangen / benennet hatte / und nachdem ſie ſich auf die Knie geworffen / gab der Ordens-Secretarius dem älteſten unter ihnen die Eyds-Formul / die er mit lauter Stimme herlaß / die andern beſtättigten den Eyd gleichfalls / indem ſie ſämtlich an das Evangelien-Buch / ſo ihnen der Cantzlar darwieß / rührten. Nachdem ſie aufgeſtanden / legte man ihnen eine blaue Soutanel mit dem groſſen Ordens-Creutze gezieret / an. Der König ſelbſt

aber

aber hieng ihnen das blaue Ordens-Band/ an welchem das Ordens-Creutz unten angemachet war / über den Halß. Diese wurden ihm zuvor von dem Schatz-Meister du Marc d'or eingehändigt. Hernach empfiengen solche auch alle andere Noviz-Ritter. Und da diese Ceremonie vorbey / sung man die Vesper / wobey der Ertz-Bischoff von Lyon in Pontificalibus das Officium verrichtete. Den andern Tag/ als im ersten deß Jahrs / da alle / so wohl neue als alte Ritter in dem besagten Chor ihren Platz genommen / celebrirte der Ertz-Bischoff von Lyon die Meß in Pontificalibus, wobey auch der König war. Nach diesem begaben sie sich in das Refectorium, wo ihnen ein prächtiges Mahl zugerichtet. Da dieses vorbey / gieng der König in einem Violetten Habit/ die andern Ritter aber in schwartzer Tracht zu der Vesper / welche man zur Ruhe der verstorbenen Ritter sang.

Verzeichniß aller creirten Ritter.

Die Nahmen der damahls creirten Ritter waren folgende: 1. Ludewig von Bourbon, Printz von Condé, erster Printz vom Geblüthe / erster Pair, und Ober-Hoffmeister von Franckreich / Gouverneur von Bourgogne, und Bresse. 2. Ludwig Julius von Bourbon sein Sohn / Hertzog von Angvien, Printz von Geblüth / und Ober-Hoffmeister von Franckreich / nebst seinem Vatter. 3. Armand von Bourbon, Printz von Conty, Bruder deß Printzens von Condé, Gouverneur in Languedoc. 4. Heinrich von Bourbon, Hertzog

von

von Verneüil, Pair von Franckreich / Graff von Senlis, und von Compiegne, von Heinrich dem IV. herstammend. 5. Ludwig von Vendosme, Hertzog von Mercœur, und Estampis, Pair von Franckreich / Gouverneur und deß Königs Lieutenant in Provence, Sohn deß Cæsars von Bourbon, von Heinrich dem IV. herstammend. 6. Franciscus von Vendosme, Hertzog von Beaufort, Pair von Franckreich und Admiral / deß Ludwigs von Vendosme Bruder. 7. Camille de Neuville, Ertz-Bischoff und Graff von Lyon, Primas von Franckreich / deß Königs Lieutenant-General in der Stadt Lyon, und des Lands Forest und Beaujolois. 8. Franciscus Ademar de Monteil de Grignan, Ertz-Bischoff zu Alais / Primas und Fürst. 9. Georg von Aubusson de la Feuillade, Ertz-Bischoff von Ambrun und Primas, Ambassadeur deß Königs von Franckreich an dem Spanischen Hof. 10. Franciscus von Harlay, Ertz-Bischoff zu Roüen, Primas in der Normandie / 11. Leonhard von Matignon, Bischoff und Graff von Lizieux, Abt von Lessé, Marquis de Loure, Graff von Gassé. 12. Gaspard von Daillon, Bischoff von Alby, Abt zu Chastelier. 13. Heinrich de la Motte Houdancourt, Bischoff zu Rennes, der Königlichen Mutter oberster Allmosen-Pfleger. 14. Philibert Emanuel de Beaumanoir de Lavardin Bischoff zu Mans. 15. Franciscus von Crussol, Hertzog von Uzés, Pair von Franckreich/

Printz

Printz de Soyons, Graff von Crussol und Apcher; Baron von Levy und Florenzac. 16. Peter von Gondy de Retz, Pair von Franckreich / Graff von Joigny. 17. Ludwig Carl von Albert, Hertzog von Luynes, Pair von Franckreich. 18. Antonius / Hertzog von Grammont, Pair und Marschall von Franckreich / Souverain de Bidache, Königlicher Staats-Minister / Gouverneur und Lieutenant-General in dem Königreiche Navarra und Fürstenthum Bearn in der Stadt und Schloß Bayonne, Obrister über die Königliche Leib-Garde. 19. Carl d'Albert, Hertzog von Chaunes, Pair von Franckreich / Vidame von Amiéns, der Königlichen Armeen Lieutenant-General, und Gouverneur in denen Städten und Citadellen Dourlens und Ruë. 20. Franciscus / Hertzog von Rochefoucaut, Pair von Franckreich / und Printz von Marsillac. 21. Cäsar von Choiseul, Marquis du Plessis-Praslin, Mareschall von Franckreich. 22. Nicolaus von Neuville, Hertzog von Villeroy, Pair und Maréchal von Franckreich / des Königs Gouverneur und Lieutenant-General in der Stadt Lyon, und des Lands Forest und Beaujolois. 23. Carl von Blanchefort, Hertzog von Crequy, Pair von Franckreich / Gouverneur in Hesdin, erster Cammer-Juncker von der Königlichen Cammer. 24. Jacob d' Estampes, Baron de la Ferté-Imbant, Marquis de Maulny, Obrister über die Schottische Garde / und Mar-

schall von Franckreich. 25. Heinrich de Senneterre, Marschall von Franckreich / und über die Bischöffthümer Metz / Vich / und Mayence / Gouverneur und Lieutenant-General 26. Philipp von Montault, Hertzog von Navailles, Pair von Franckreich / Capitaine über zweyhundert Chevaux legers. 27. Jacob Rouxel, Graff von Medavi und Grancey, Gouverneur von Thionville, Marschall von Franckreich. 28. Gaston, Hertzog von Roquelaure, Pair von Franckreich / Gouverneur in der Stadt und Citadell Leitoure. 29. Philipp Mazarini Mancini, Hertzog von Nivernois, und Donziois, Pair von Franckreich / Capitaine-Lieutenant bey der ersten Compagnie Grand-Musquetaires. 30. Franciscus de Beauvilliers, Graf von Saint Aignan, Gouverneur in Touraine, und in der Stadt und Schloß Loches, und erster Cammer-Juncker von der Königlichen Cammer. 31. Heinrich von Daillon, Graf von Lude, und Pontgibant, Marquis von Illiers und Bouillé, Baron von Briançon, deß Königes erster Cammer-Juncker. 32. Ludwig von Bethune, Graff von Chanoft, in der Stadt und Citadell Calais, Gouverneur und Capitaine über deß Königs Leib-Garde. 33. Franciscus von Cominges, Herr von Guitaut, Capitaine über die Leib-Garde der Königlichen Mutter / und Gouverneur und Lieutenant-General in der Stadt / Schloß und Land Saumur. 34. Anna von Noailles, Graff von

Ayen

Ayen, Marquis de Montclar, und de Chambres, Baron von Malemort, und Carbonniéres, erster Capitaine bey des Königes Leib-Garde / Gouverneur in der Stadt / Schloß und Citadell Perpignan, Gouverneur und Lieutenant-General über die Graffschafft Rouſſillon. 35. René du Bec-Creſpin, Marquis de Vardes, Capitaine über des Königes Schweitzer-Garde / und Gouverneur über die Stadt Aigvemorte. 36. Franciſcus de Clermont, Graff von Tonnerre, Duc und Pair von beyden benennten Graffſchafften / erſter Baron / Erb-Conſtabel in Dauphiné, und erſter und gebohrner Commiſſarius in beſagter Provintz. 37. Alexander Wilhelm de Melun, Printz von Epinoy, Erb-Conſtabel in Flandern / Senéchal de Hainaut, ViComte de Gand, Prevoſt de Dovay, Souverain de Vernes. 38. Maximilian von Bellefouriere, Marquis de Sayecourt, und Roye, Graff von Tiloloy, und Groß-Meiſter über die Königliche Kleider-Cammer. 39. Franciſcus de Clermont de Anjou, Marquis de Mouglat, Graff von Chiverny und Provins, vor dieſem Groß-Meiſter über die Königliche Kleider-Cammer. 40. Philipp de Clerambaut, Graff von Palluau, Marſchall von Franckreich / Gouverneur von Berry. 41. Johann von Sculemberg, Marquis de Mondejeu, Marſchall von Franckreich / Gouverneur in Arras / Grand-Bailly über Artois, und Lieutenant-General über das Land und Armee beſagten Artois.

42. Franciscus de Simiane, Marquis de Gordes, Graff von Canes, Grand Senéchal über Provence. 43. Gaston Jean-Baptiste de Cominges, Capitaine der Königlichen Mutter Leib-Garde / Gouverneur und Lieutenant-General über die Stadt / Land / und Schloß Saumur. 44. Franciscus Alexander d' Albert, Graff von Miossans, Marschall von Franckreich / Capitaine-Lieutenant von des Königes Gendarmes. 45. Heinrich von Beringhen, Seigneur d' Arminvilliers, des Königs in Franckreich erster Stallmeister / und Gouverneur der Citadell zu Marseille. 46. Johann de Bouchet, Marquis de Sourches, Seigneur de Lauray, Prevost des Königes Pallasts / und Grand-Prevost von Franckreich. 47. Carl de Tessé, Graff de Froulé, und Grand-Maréchal deß Königlichen Pallasts. 48. Jacob Franciscus Marquis de Hautefort, Graff von Montignac, und der Königin oberster und erster Stallmeister. 49. Franciscus de Matignon, Graff von Torigny, Gouverneur in den Städten und Schloß Cherbourg, Saint Lo, Graville, und Isle de Chozay, und des Königes Lieutenant-General in der Normandie. 50. Carl de Sainte Maure, Marquis de Montausier, Gouverneur und Lieutenant-General in Angoulmois, Xaintonges und Elsaß. 51. Franciscus d' Epinay Marquis de Saint Luc, Graff von Etelan, und Lieutenant-General in Guyenne. 52. Hippolitus, Graff de Bethune, und de Selle

53. Fe

53. Ferdinand de la Baume, Graff von Ha-
trevel, und de Pont de Velle, Marqui.
Saint Martin, und de Savigny, Königlich.
Lieutenant-General in Bresse und Beugey.
54. Ludewig Armand de Polignac, Vicomte
von besagtem Ort / Marquis von Chalançon.
Gouverneur in der Stadt Puy. 55. Anto-
nius von Brouilly, Marquis de Piennes,
Gouverneur in der Stadt und Citadell Pi-
gnerol. 56. Johann Vicomte de Pompa-
doure, des Königes Lieutenant in Limosin.
57. Ludwig von Cardaillac, Graff von Bieu-
le, des Königes Lieutenant in Languedoc.
58. Scipio von Grimoard, von Beauvoir, Graf
von Roure, Marquis von Grisas, Amtmann/
de Vivares, Gouverneur in der Stadt und
Citadell Pont Saint Esprit, und Lieutenant-
General in Languedoc. 59. Franciscus de
Monstiers, Graff von Merinville, des Kö-
niges Lieutenant-General in Provence,
Gouverneur in Narbonne, und Pont de la
Nouvelle. 60. Heinrich von Baylans, Mar-
quis von Poyane, Senéchal des Lannes,
Gouverneur in der Stadt Navarra und
Acqs, und Ihro Königl. Majest. Lieutenant
in dem Königreich Navarra und Bearn. 61.
Leo de Sainte-Maure, Graff von Jonsac,
Gouverneur in Coignac, und des Königs
Lieutenant in Xaintonges, und Angoul-
mois. 62. Jacob Stuard von Caussade, und
Graff de la Vaugvion. 63. Carl Franciscus
de Joyeuse, Graff von Grandpré, Gouver-

neur von Mouzon, und Beaumont in Argonne / über die Königlichen Armeen Lieutenant-General. 64. Timoleon de Coſſé, Grand-Pannetier von Franckreich / Lieutenant-General über deß Königes Armeen/und Gouverneur in Meziéres. 65. Carl Martel / Graff von Claire, Capitaine über Philipp/ Hertzogs von Orleans Garde. 66. Nicolaus Joachim von Roüault, Marquis von Gamaches, Gouverneur von Saint Valery, und in dem Land Cayen. 67. Gottfried von Eſtrades, Lieutenant-General über die Königlichen Armeen / Gouverneur von Gräveslingen / Maire perpetuel in der Stadt Bourdeaux, Vice-Roy in America / Ambaſſadeur bey dem König in Engeland. 68. Renatus Caſpar von Croix, Marquis von Caſtres, Gouverneur in der Stadt und Citadel Montpelier. 69. Wilhelm von Pechepeyron, Herr von Gritault. 70. Johann Ceſarini, Hertzog von Cittanova. 71. Ludewig Grimaldy de Mourgues, Printz von Monaco.

Der Hertzog von Lothringen cedirt dem König ſein Hertzogthum.

Der Hertzog von Lothringen hatte gegen den König in Spanien / und das Reich einen ſolchen Verdruß gefaſt / daß er den König in Franckreich / zur Vergeltung der in dem vorigen Jahr erhaltenen Freyheit/ einen ziemlichen Theil von ſeinem Hertzogthum abtrat / und ſich ihme gleichſam unterwarff. Weder der Tractat von Münſter / noch auch der Pyrenäiſche Friede / hatten diejenige Zwiſtigkeit / ſo der Hertzog wegen Genieſſung ſeines Reichs in denen Lothrin-

ringischen Ländern aufgehoben / und wie er verlangte / daß die Ruhe seiner Unterthanen / durch die Erhebung seines Hauß möchte befördert werden / that er verschiedene Propositiones, da ihm nun GOtt keine Kinder hinterlassen / so die Länder besitzen könnten / warff er die Augen auf seines Bruders Sohn / Hertzog Carln / und also verlangt er / der König möchte ihm eine Princessin von Geblüthe zur Gemahlin geben / so wollt er ihm seine Hertzogthümer / mit Auszug einer gewissen Leib-Renten / so er jährlich zu heben / überlassen. Allein / wie er wieder zu der Vernunfft kam / so sahe er wohl / daß er seinem Hauß einen sehr nachtheilichen Vorschlag gethan / also brach er diesen Tractat wieder ab / und / nach der seiner ihm angebohrnen Wanckelmuth / erneuert er selbigen zum öfftern ; Endlich widersetzte er sich der Heyrath seines Vetters / die man nunmehro würcklich zum Schluß bringen wollte / wie auch der Uberlassung seiner Länder mit allen Kräfften. Allein er war sehr betretten / als man ihn berichtete / daß der König selbst an seines Vettern Vermählung Theil nehme / und deren Vollziehung durchaus haben wollte / so gar / wann er gleich sein Wort darzu nicht ertheilete / der König dennoch entschlossen wäre / Hertzog Carln in die Possession seiner Länder zu setzen. Dieser unvermuthete Streich machte dem Hertzog tausend Unruh / und kam in den Argwohn / sein Bruder und sein Vetter hätten den König zu al-

len dem / was sie verlangt / zu seinem grossen Nachtheile / beredet. Ihm nun wieder einen Verdruß zu thun / tractirt er mit dem König à part, und cedirte selbigem die Hertzogthümer von Lothringen und Bar mit allen Dependentzen / und sollte sie der König / als eine Souverainität / nach seinem Tod dergestalt besitzen / daß sie ewig der Kron Franckreich einverleibt blieben / doch sollte ihm Zeit seines Lebens derselben zu geniessen vorbehalten seyn / ob er schon keine eigene Werbung oder Auflagen zu thun Macht hätte. Der König nahm dieses an / und ließ einige Zeit hernach durch eine Declaration diejenigen Bedingungen / unter welchen ihm der Hertzog diese Länder überlassen / dem Parlament hinterbringen. Diese wurden den 27. Febr. in Anwesenheit des Königes eingeschrieben. Ehe noch selbiges geschahe / wieß der General-Advocat Talon, daß Lothringen allezeit eine Dependentz von Franckreich gewesen / dahero es billich wieder diesem Königreich einverleibt würde.

Printz Nicolaus Franc. protestiret darwider.

Dieser Tractat war nicht so bald beym Parlament eingeschrieben / als Printz Nicolaus Franciscus von Lothringen dem König schrifftlich vorstellete / daß der Transport, welchen der Hertzog / sein Bruder / an den König / wegen der Lothringischen Länder / gethan / aus vielen Ursachen null und nichtig wäre / die erste war: wann die Hertzogthümer Lothringen und Bar als Länder / worinnen das Salische Recht gelte / zu betrachten wäre / so könnten sie

durch-

durchaus nicht veräussert werden / folgte man aber Renati, Königs von Sicilien / und Hertzogs von Lothringen Testament / in welchem er seine Länder von Descendenten / auf Descendenten männliches Geschlechts substituirt hätte / so müste man den Schluß fassen / daß der Possessor nichts anders als ein Usufructuarius, dahero dann der Hertzog von Lothringen / sein Bruder / nach Anzeige aller Rechte / ohnmöglich damit handeln könne / wie er gewollt. Wolte man anders Theils das Recht der Weiber betrachten / wie dann auch dieses in Lothringen das gebräuchlichste / angesehen solches viel Exempel bewähreten / nur neulich aber noch dasjenige von der Hertzogin Nicola, in deren Namen ihr Mann / der Hertzog / das Gouvernement seiner Länder geführet / so müste die Possess solcher Hertzogthümer nothwendig auf Printz Carln kommen / sintemalen er der eintzige Erbe dieser Princessin wäre. Zu diesem setzte noch der Printz die Dienste / welche der Hertzog von Lothringen der Cron Franckreich erwiese / und also wäre es / wann man dieses alles betrachtet / recht unbillich / den rechtmässigen Herrn / wegen eines ungültigen Tractats, auffer der Possess zu setzen. Hierwider wendeten aber die Frantzosen ein / daß diese Länder niemals zu dem Salischen Gesetze gehöret; was die Substitution von allen männlichen Descendenten / so Renatus soll gemacht haben / betreffe / so wäre dieses zum Vortheil der Könige von Franckreich / dann Carl von Anjou, Re-

nati Brudern Sohn / und Succeſſor, hätte / weil er keine Kinder gehabt / König Ludwig den XI. und Carl den VIII. zu ſeinen Erben erkläret / deßwegen Ludwig der XIII. und XIV. nach dem Succeſſions-Recht / in denen Hertzogthümern folgte. Was das angeführte Recht der Weiber anbelangte / ſo wäre dieſes / wann den Männern die Erb-Folge allein zuſtünde / eine pure Contradiction. Ubrigens ſo möchte der Hertzog Carl ſeine Prætenſion auf einen feſten Fuß ſetzen / wie er nur wollte / ſo wäre bekant gnug / daß der vorige König ihn gantz und gar von ſeinen Ländern verjagt / und wären ſie ihm auch aus nichts anders / als aus purer Gnade / wieder gegeben worden / und da ſich nun eine ſolche zulängliche Gelegenheit fände / die Länder durch rechtmäſſige Tractaten an die Cron zu bringen / ſo wäre der König aus Obliegenheit / ſo er wegen ſeiner Länder hätte / verbunden / ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen / abſonderlich / da den Printzen von Lothringen davor eine ſo groſſe Ehre zuwüchs / daß ſie der König vor Printzen von Geblüt erkläret. Allein dieſes dem Haus Lothringen vergönnete Recht / Printzen von Geblüt zu werden / erweckete viel Contradiction.

Verſchiedener Printzen Proteſtat wider das Lothringiſche Recht Printzen vō Geblüt zu ſeyn.

Der Hertzog von Vandoſme gab wegen ſeiner Kinder bey dem König verſchiedene Beſchwerungen ein / er bat / man möchte erwägen / daß Heinrich der IV. eine Declaration in das Parlament geſchicket / wodurch er immediatè nach denen Printzen von Geblüte folgte. Nach

Innhalt

Innhalt dieser Declaration hätte auch der König bey der Ordens-Ceremonie vom H. Geist ihme besagten Rang eingeräumet / und also hoffte er auch / daß der König seinen Kindern ebenmässige Gnade wiederfahren lassen würden / diese hätten auch / wegen ihrer Mutter / so eine Tochter Emanuels von Lothringen / Hertzogs von Mercœur, gewest / das Recht dem gantzen Guysischen Hause / und dem Marquis de Moüy, welche nur die mittlern Descendenten wären / vorzugehen / solchemnach nun ersucht er den König / daß er ihm und seinen Kindern erlauben möchte / das Recht richtig darzuthun / und zu erweisen. Hiernächst wollte auch der Printz von Courtenay keine Gelegenheit vorbey gehen lassen / zu erweisen / daß sie auch vor Printzen von Geblüt zu achten / deßwegen thaten sie gleichmässige Protestation. Die Ducs und Pairs von Franckreich erschienen endlich auch mit einer Supplic vor dem König / worinnen sie allerunterthänigst vorstellten / daß die Gnade / so man dem Lothringischen Haus ertheilete / die erste Würde des Königreichs hefftig verletzte. Es fänden sich Exempel / daß nicht allein die Printzen von Geblüte / sondern auch Könige von andern Königreichen / bey denen Krönungen der Frantzösischen Könige / bey Versammlungen des Parlaments / und andern Ceremonien / nachgegangen / ob schon die Pairs die Ehre nicht gehabt / Printzen vom Geblüt zu seyn / also nun hoffeten sie / es werde der König nicht erlauben /

ben / daß unter seiner Regierung dieses Colle
gium eine Verringerung ihrer Rechte litte.
Alle diese Vorstellungen wurden von dem Kö
nig geneigt angehöret / und er versprach einem
jedweden Theile / bey denen Privilegiis, so ih
nen rechtmässiger Weise zustünden / zu schützen.

Theuerung in Franckreich.

In diesem Jahr ereignete sich in der Pro
vintz Touraine und im Lande von Blaisois ein
Mangel von Getraide / welcher so groß / daß
auch nur die Reichen etwas vor vieles Geld
haben konnten / die Armen aber gezwungen wa
ren / ihren Hunger mit Wurtzeln und Kräu
tern zu stillen / wobey doch der meiste Theil
wegen unverdaulicher Nahrung / Hungers starb.
Dieses gienge dem König dergestalt zu Hertzen /
daß er denen Bedürfftigen in besagtem Land
viel Geld austheilen / und Getraide zuführen
ließ. Weil man auch besorgen muste / es dörff
te dieser Hunger in gantz Franckreich überhand
nehmen / ward vom Hof Ordre gestellet / aus
Norden grosse Lasten Korn kommen zu lassen /
welches / sobald es ankam / vor einen geringen
Preiß in dem gantzen Königreich ausgetheilet
ward / damit auch kein Unterschleiff vorgieng /
ward denen Kauffleuten ausdrücklich verbotten /
selbiges nicht etwa aufzuschütten.

Der König in Spanien thut wegen Præcedentz seine Declaration.

Wegen der Strittigkeit des Frantzösischen
und Spanischen Ambassadeurs in Engeland
muste der Spanische Ambassadeur, wie ge
sagt worden / von dem Hof weichen. An des
sen Statt kam in dem Monat Martii der
Marquis de la Fuente, als Königl. Spani
scher

scher Extraordinaire Ambassadeur, in Paris an / welcher wegen des Königs von Spanien alles dasjenige / so der Baron Batteville dem Grafen von Estrada in Engeland erwiesen / »mißbillichen sollte. In der Audientz / worbey »alle Ambassadeurs und Envoyes der aus»wärtigen Potentaten erschienen / bezeugte der »Spanische Minister / wie der König / sein »Herr / gar nicht mit demjenigen / so den 10ten »October, letzten Jahrs / zwischen denen Am»bassadeurs von Spanien und Franckreich »vorgefallen / zufrieden sey / weßwegen er auch »dem Baron von Batteville Ordre zugeschickt / »sich nach Spanien wieder zu begeben / ihn »hätte er hergeschickt / Seine Allerchristlichste »Majestät zu versichern / daß er seinen Mini»stern Befehl ertheilet / niemal mehr / wegen »der Præcedentz / mit den Frantzösischen Mini»stern einen Streit anzufangen / und sollten sie »sich nicht allein an dem Englischen / sondern »allen andern Höfen / wo dergleichen relidir»ten / darnach richten. Sobald / als der Am»bassadeur weg / sagte der König zu dem Päbst»lichen Nuntio, und übrigen Envoyes, so gegenwärtig / Sie haben die Erklärung ge»hört / welche mir der Spanische Ambas»sadeur jetzo gethan / ich bitte / dieses ih»ren Principalen sogleich zu hinterbrin»gen / damit sie wissen / daß der König in Spanien seinen Ministern Befehl ge»geben / denen Meinigen bey allen Ge»legenheiten zu weichen. Hierüber ward auch

ein Instrument aufgerichtet / welches alles 4. Staats-Secretarii unterschrieben / damit die Nachkommenschafft in Franckreich wüste / was diesesmal vorgegangen / auf daß man es nachgehends nicht mehr in Zweiffel ziehen könnte. Franckreich wollte erst haben / Spanien sollte diese Declaration schrifftlich thun / und wollte lang nicht zugeben / daß es nur mündlich geschehe / wie es Spanien verlanget. Endlich aber ward es doch vermittelt / daß es in Præsentz aller Ambassadeur und Gesandten des Hofs / und der auswärtigen Potentaten / geschehen möchte / damit die Injurie, so der Königin in Franckreich empfangen zu haben vermeynte / öffentlich abgethan würde / und die frembden Minister Gelegenheit hätten / dasjenige / was vorgegangen / als Zeugen ihren Herren zu hinterbringen. So wenig dauerte die durch eine Heurath gemachte Freundschafft mit Spanien / und so schlecht tractirte der Schwieger-Sohn den Schwieger-Vatter / daß man also wohl siehet / Franckreich habe die Spanische Infantin nur deßwegen verlanget / jenes der einst durch eine neue Prætension stürtzen zu können. Die Frantzosen geben vor / Spanien habe hier Franckreich den Rang über ihn expresse zugestanden / allein es verhält sich nicht also / sondern die gescheiden Frantzosen müssen selbst gestehen / Spanien habe seinem Minister befohlen / mit Franckreichs Ministern keinen Streit anzufangen / also wollten sie schlechter Dings nicht mehr zusammen / oder

vo Spanien an einem Ort/ als zum Exempel/ u Wien / den Vorzug haben möchte / schickt Franckreich einen Ministrum secundi Ordinis.

Welches Theil in der Præcedentz am meisten fundirt.

Wann man die Fundamenta, so die beyden Cronen wegen des Vorgangs anführen / untersuchet / so ist es kein Zweiffel / Franckreich kan mehr Scheinbares zu seinem Beweiß anführen / als Spanien. Es ist dieses ohnfehlbar das älteste Königreich der Christenheit / und hat von den ältesten Zeiten den Vorsitz vor Spanien zu Rom gehabt / wie dann auch die Francken / so Franckreich gestifftet / niemals denen Visi-Gothen / welche von ihnen ziemlich in die Enge getrieben worden / den Platz gelassen. Endlich aber / als Spanien zu vielen Ländern gelangte / meynte es nunmehro / sich des Rangs mit Recht anzumassen / der ihn aber mit Franckreich allezeit widersprochen worden. In Rom / in der Capella Regia, bleibt auch dieses in Besitz des obersten Orts / und weil Spanien auf dem Concilio zu Trient die Æqualität mit Franckreich verlanget / hat es nicht undeutlich zu verstehen gegeben / daß ihm der Vorsitz nicht gebühre / dieses ist aber eine Sache / welche von Privatis nicht zu entscheiden.

Crequy geht als Frantzös. Ambassadeur nach Rom.

Franckreich hatte / nachdem der erste Krieg zu Ende / mit lauter Streit / so von seinem Ambassadeur herrührte / zu thun. Kaum waren die Sachen mit Spanien beygelegt / so erhub sich eine neue Verdrüßlichkeit in Rom.

Der

Der Marquis de Crequy ward als Ambaſſadeur Extra-Ordinaire nach Rom geſchickt/ da er dann ſehr wohl empfangen ward; bey ſeiner Ankunfft wurd er zu Civita-Vecchia aus des Pabſts Beutel von denen Päbſtlichen Bedienten frey gehalten. Der Cardinal Antonio, nebſt zweyen andern Cardinälen/ und vielen Frantzöſiſch-geſinnten Cavallieren/ giengen ihm entgegen. Nach etlichen Tagen ward er von ihnen nach Rom im Farneſiſchen Pallaſt geführt/ wo er ſo lange incognito blieb/ bis alles zu ſeinem öffentlichen Einzug fertig war. Den 11ten Junii gieng er wieder im Geheim aus Rom/ und hielt einen prächtigen Einzug/ viele Cardinäle giengen ihm entgegen/ worbey mehr als zweyhundert Gutſchen mit ſechs Pferden beſpannet. Hernach nahm ihn der Cardinal Antonio in ſeine Kutſche/ und führte ihn bey dem Pabſt zur geheimen Audientz/ welcher ihn auch ſehr gnädig annahm. Zehen Tage hernach/ ward er mit vielem Pracht zu der erſten öffentlichen Audientz geführt. Alles war in dem Frantzöſiſchen Quartier in höchſter Vergnügenheit/ biß es durch einen unvermutheten Zufall zerſtöret ward. Der Pabſt hält in Rom eine Anzahl Soldaten aus Corſica/ die man insgemein Corſen nennet/ und Anfangs deßwegen eingeführt worden/ damit man die Banditen durch ſie ausrotten möchte/ weil ſie durch die Italiäner/ als ihre Anverwandten/ nicht konnten zum Baren gebracht werden. Hernach behielt man ſie in Rom/

denen Söyren in ihrer Gerichts-Execution hülffliche Hand zu leisten. Mit diesen kamen einige von des Frantzösischen Ambassadeuren Suite in Streit / wobey zwar einige Frantzosen verwundet / aber ein Corsan niedergeschossen ward. Die Corsen wurden hierauf rasend / riefen ihre andere Cameraden / so vier hundert starck / zusammen / und zohen mit fliegenden Fahnen / klingendem Spiel / und vorhergehenden Officiers / vor des Ambassadeurs Quartier / gleich als wenn es ein offener Krieg / und man mit einer Krieges-Execution zu thun hätte. Sie besetzten alle Zugänge / und da der Ambassadeur in einem Balcon erschiene / dieses Unheyl zu stören / und seine Leute zurücke zu ziehen / welche aus dem Pallast ausgefallen waren / geschahen viele Schüsse aus Musqueten auf ihn; Seine Gemahlin kam aus der Kirche nach Haus gefahren / und ob sie schon noch sehr weit entfernet / wurde sie von einigen Corsen angegriffen / welche viele Schüsse in die Gutschen thaten / und einen Pagen / so die Hand an den Gutschen-Schlag hielt / niederschossen; damit sie nun selbst ihr Leben salviren möchte / retirirte sie sich geschwind zu dem Cardinal d' Este, welcher Protector von der Frantzösischen Nation, von da sie nicht ehe / als des Nachts umb 11. Uhr wegkommen konnte / zu welcher Zeit sie der Cardinal unter einer starcken Wacht nach Haus führte. Die Wuth dieser Menschen war so groß / daß sie nicht allein die Frantzosen an-

Des Ambassadeurs Haus in Rom wird gestürmt.

griffen / sondern auch so gar die Italiäner / von welchen sie glaubeten / daß sie der Frantzosen Freunde. Das Völcker-Recht ward nun hierdurch auf das grausamste gebrochen / und war zu verwundern / daß es in einer Stadt geschahe / welche der Sitz der Heiligkeit seye / und wo alle Menschen in Ruhe bleiben sollten. Damit auch die gantze Brutalität zu seiner Richtigkeit kommen möchte / griffen die Corsen nicht allein des Ambassadeurs Pallast an / sondern setzten auch Schildwachten davor / und liessen in etlichen Tagen keine Speise hinein / damit sie die darinnen befindliche Leute durch Hunger umbringen möchten. Einige meynen / es sey dieser Excels deßwegen geschehen / weil der Frantzösische Ambassadeur, nach seinem hitzigen und harten Kopffe / vor des Pabstes Anverwandten nicht gar zuviel Civilität machte. Absonderlich soll der Don Mario Chisi, des Pabsts Bruder / einigen Verdruß gethan haben / weßwegen der Cardinal Imperial, so Gouverneur in Rom / und ihres Hauses Parthey hielt / bey diesem Auffstande durch die Finger gesehen haben / um sich ihnen gefällig zu machen. Als der Frantzösische Ambassadeur sahe / daß es keine Sicherheit vor ihn wäre / und er gleichsam / als ein Gefangener / gehalten würde / suchte er / sich in Freyheit zu setzen / damit nicht die Ehre seines Königes Nachtheil litte / und gieng also mit seiner Gemahlin / und einem Theil seiner Bedienten / aus Rom. Ließ auch den Cardinälen /

Crequy weicht aus Rom.

dinälen/ und andern Stands-Personen/ so dem Frantzösischen Interesse zugethan / wissen / daß sie wegen ihrer Person in Gefahr stünden / wo sie sich nicht aus der Stadt retiriren / er vor seine Person würde sich in das Florentinische begeben. Er schrieb auch nach Hof / und bezeugte dem König / daß es ihm unmöglich gewest / wegen der Retirade von Rom erst Königliche Ordre zu erwarten / weil er wegen gefährlicher Zeit in neue Gefahr hätte lauffen können / welches alles von dem König gebilliget war; und nachdem der Königliche Rath hierüber gefragt wurde / schloß selbiger / daß weil der Frantzösische Ambassadeur so unanständig in Rom wäre gehalten worden / es nicht anders / als billich wäre / wann der König diesen angethanen Schimpff zu rächen suchte. Hierauf schickt er sogleich einen Lieutenant zu dem Päbstlichen Nuntio, so sich zu Paris aufhielt / und ließ ihm sagen / daß er augenblicklich das Königreich meiden sollte; man gab ihm auch dreyssig Reuter zu / welche ihn biß an die Gräntzen begleiten / und verwehren sollten / daß er mit denen Frantzosen keine Communication pflegen möchte.

Der Päbstliche Nuntius muß aus Franckreich.

Des Marquis de Crequy Entfernung in Rom machte daselbst die Sachen nicht ruhiger / die Corsen tractirten alle Frantzosen / so sie antraffen / auf das schimpfflichste und grausamste / so gar / daß man auch der Pilgram / so die heiligen Oerter besucht / nicht verschonete. Hierbey bezeigte der Gouverneur von Rom

Hartes Tractament der Frantzosen in Rom.

seine Passion allzu kennlich gegen die Frantzosen / dann an statt diejenigen / so dergleichen Unthat an dem Ambassadeur begangen / zu straffen / oder die / so an den begangenen Mordern Hand angelegt / in Verhafft zu ziehen / sahe er vielmehr durch die Finger / daß sie sich auf Schiffe begaben / und sich in Sicherheit brachten. Sie wurden auch nicht eher öffentlich citiret / als biß man wuste / daß sie niemand arretiren konnte. Selbst der Cardinal d' Este war in Gefahr / von ihm in Arrest genommen zu werden / weil er die Frantzösische Parthey allzusehr gehalten / und man wollte dem Cardinal Cesarini den Proces machen / weil er dem Ambassadeur seine Dienste angebotten / wodurch er sich verbunden zu seyn vermeynet / weil er ein Ritter von dem Frantzösischen Heil. Geist worden war. Wiewohl auch die Frantzosen alles dasjenige / was nur der Pabst damal unternahm / mit andern Augen ansahen. Der H. Vatter merckte wohl / daß das Unglück über die guten Corsen ausgehen würde / und erkannte auch / daß diese allzu viel gethan / dannenhero wollt er gleichsam zum Voraus dem König eine Satisfaction geben / und danckte diese Barbaren / die so wenig von dem Völcker-Recht wusten / ab / welches die Frantzosen sogleich auslegten / als wann er es gethan / nur damit man hernach keine Straffe gegen diese Leute ausüben könnte.

Wie die Sache / so dem Frantzösischen Ambassadeur wiederfahren / in das Völcker-Recht lie-

so nahmen alle publique Minister/ so sich in Rom befanden/ Theil daran/ und beschwehrten sich öffentlich/ daß man etwa nur 3. oder 4. Corsen in Arrest genommen/ da sie sich doch alle vergriffen/ und deßwegen alle zu bestraffen. Nun ward zwar der Abbt Rospigliori an den Marquis de Crequy geschickt/ aber mit keiner andern Commission, als mit einem Brief von dem Cardinal Chigy. Weil er aber wieder nach Rom kam/ ohne etwas ausgerichtet zu haben/ meynten die Anverwandten des Pabsts/ daß es nöthig wäre/ einen im Nahmen des Pabsts dahin zu schicken/ weßwegen auch Raſponi darzu erwählet ward. Da nun auch der Pabst sahe/ daß der Cardinal Imperial bey den Frantzosen verhasst wäre/ wollt er ihn aus Rom schaffen/ und machte ihn zum Legaten von der Anconischen Marckt. Weil aber diese Charge schon vor einiger Zeit war unterdruckt worden/ gaben die Frantzosen vor/ man thäte solches nur/ diejenigen/ so ihrer Nation Verdruß erwiesen/ zu recompensiren. Und Crequy nahm von neuem Gelegenheit/ sich zu beschwehren/ daß hierdurch wiederum seinem König eine Beleidigung geschehe. Der König that hiernächst dem Pabst durch einen Brief zu wissen/ wie sehr es ihm zu Hertzen gienge/ daß man ihm dergleichen Beschimpffung an seinem Ambassadeur, als an seiner Person/ erwiesen/ welches Sachen/ so wider das Göttliche und natürliche Recht liessen. Also urtheilte der Pabst/ daß es sehr nöthig wäre/ dem König einige Satisfaction zu geben/ und versicherte ihn in einer Antwort/

Der Pabst sucht/ dem Frantzösischen Hof Satisfaction zu geben.

wie er bereit wäre / selbige auf alle gebührende Mittel zu ertheilen. Er stellete auch deßwegen vielfältige Staats-Congregationes an / worinnen er die wahrhafften Umstände dessen / was bißhero vorgegangen / erstlich erfuhr. Damit er nun also den Anfang zur Versöhnung machen möchte / entsetzt er den Cardinal Imperiale seiner neuen Legation, wie ingleichem auch des Gouvernements von Rom. Endlich muste er sich sogar nach Genua, welches sein Vatterland / retiriren / wo ihn aber die Republic wieder fortschaffte / als ihr König sein Mißvergnügen hierüber bezeigte. An seine Stelle ward einer / Nahmens Conty, eingestellet / welcher sich gantz anders gegen die Frantzosen aufzuführen wuste. Er ertheilte zweyen Bedienten von dem Hertzog von Cesarien, welche biß anhero waren gefangen gewest / die Freyheit / und setzte den Hertzog selbst wieder in den Besitz seiner Güter. Er verurtheilte einen Italiäner / so einem Edelmann von dem Marquis de Crequy umgebracht / zum Tode. Dieses alles aber war in Franckreich noch nicht gnug / denn man wollte allda eine nachdrückliche Satisfaction haben / die mit der grossen und öffentlichen Beleidigung / so der König unter der Person seines Ambassadeurs erduldet / gleichet / welches auch / wie hernach folget / geschahe.

Franckreich kauft Engeland Dünkirchen ab.

Zur Zeit dieses anhaltenden Friedens war keine Hoffnung / Conquesten mit den Waffen zu machen / und also suchte der Frantzösische Hof / mit Intriguen etwas zu erlangen. Die Spa-

nier

nier hatten bey der Eroberung Dünkirchen vorgegeben/ der König hätte unrecht gethan/ Ketzer hinein zu setzen/ deßwegen suchte er/ sich bey der Religion wiederum in Credit zu bringen/ und verlangte/ bloß aus dem Absehen den Glauben zu befördern/ die Engeländer möchten ihm Dünkirchen überlassen; In der That aber forcht er sich/ es möchte diese Nation besagten Haven/ als vor dem Calais, brauchen/ und Franckreich bey Gelegenheit daraus wieder überschwemmen. Die Engeländer waren aber eben so klug / und wusten wohl/ was zu ihrem Vortheil diente/ deßwegen war es sehr schwehr / damit zu Stande zu kommen. Endlich besonne man sich an dem Frantzösischen Hof / daß die Engeländer auch Leute wären/ die das Geld kenneten/ und also bestach man den Englischen Cantzler / daß dieser den König bereden muste/ 15. Millionen zu nehmen/ wovor dem König in Franckreich dieser so wohl gelegene Platz eingeräumet wurde. Der König gieng selbst dahin/ die Sachen in einen Stand zu setzen / und ließ den Grafen d' Estrada, dessen Tapfferkeit bekandt war / zum Gouverneur darinnen.

Aufstand in Boulonnois.

Wie der allzu grosse Friede denen Unterthanen unruhige Gedancken gibt / so bekamen auch anitzo die Bauern in Boulonnois eine Begierde / sich in Freyheit zu setzen / denn es dauchte diese unverständige Leuthe unrecht zu seyn / daß sie Zeit währendes Friedens eben so sehr / als zur Zeit des Kriegs / mit Im-

posten sollten beleget seyn. Sie kamen aber nicht weit mit ihrem Vornehmen / denn der König schickte den von Monbezat mit 5. Compagnien von der Frantzösischen und Schweitzer-Garde / und 23. Compagnien Cavallerie, dahin / welche sie gar bald zum Bahren brachten / und sodann must auch der Requetten-Meister Machaut die Sachen untersuchen / und denen Rädels-Führern den Procels machen.

Der König hält ein Carousel in der Thuillerie.

Wie der König voller Lust und Pracht in seiner Jugend gewesen / so gieng damals kein Jahr vorbey / daß nicht etwas Galantes in Paris zu sehen war. Dieses Jahr ward auf dem grossen Platz in der Thuillerie ein Carousel gehalten / welches aus 5. Quadrillen oder Partheyen bestand. In der ersten stellten die Römer / als ein kriegerisches Volck vor / und hatte den König zum Haupt / des Königs Bruder führte die andere / so Perser præsentirten; in der dritten waren Türcken / unter der Anführung des Hertzogs von Condé, der Hertzog von Engvien hatte die vierdte unter sich / welches Indianer / und der Hertzog von Guise commandirte die fünffte / so aus wilden Männern bestand. Diese Lust dauerte sechs Tage in dem Junio, und ward mit der grösten Magnificentz der Welt ausgeführet; der Marquis de Bellefonds, von des Königs Bruder Guadrille, empfieng den ersten Tag den Haupt-Gewinnst aus der Hand der Königin/

nigin / und den andern Tag der Graff von Sault, aus des Printzens von Condé Guadrille einen Diamant von grossem Werth/ von der Königlichen Mutter.

1663. Der Hertzog von Lothringen räumt dem König Marsal ein.

Es ist in dem vorhergehenden Jahr gedacht worden / was der Hertzog von Lothringen mit dem König vor ein Negotium geführt / als nun der König sahe / daß es ohnmöglich wäre/ gantz Lothringen zu behalten / und der Hertzog erkannte / wie närrisch er gethan / solches weg zu geben / ward endlich ein neuer Contract aufgerichtet / in welchem der Hertzog dem König die Haupt-Vestung Marsal abzutretten versprach / hingegen sollte er seine Länder behalten/ wie vor und nach. Aber auch dieses reuete den Hertzog / und meynte / Franckreich käme umb einen gar zu guten Preiß darzu / deßwegen verschob er die Erfüllung dieses Tractats von einer Zeit zu der andern. Also schickte der König den Graffen Guiche und Pradel mit fünff tausend zu Fuß / und drey tausend zu Pferde / diesen Ort zu berennen. Wie aber der Hertzog dennoch keine Ohren hatte / gieng der König selbst davor / und meynte / durch seine Gegenwart/das Werck leichter zu heben. Doch der Gouverneur wollte sich wehren / und man fieng schon an / einige Wercke davor zu verfertigen / deswegen schickte der Hertzog von Lothringen im Anfang deß Sept. den Printzen von Lixen an den König / und ließ die Vestung übergeben. Also zohe der Marschall de la Ferté noch in diesem Monat hinein / und

ließ Faury, so Lieutenant von der Leib-Garde/ mit etlichen Truppen zum Commendanten daselbst.

See-Sieg gegen die Algirer.

Ob schon Franckreich mit allen Christlichen Potentaten Frieden hatte/ so hatte es doch keine Ruh vor den Algirern / dann diese trieben ihre See-Rauberey so glücklich gegen die Frantzösische Schiffe / daß das Commercium beynahe unterbrochen ward. Also fand sich der König genöthiget/ unter dem Hertzog von Beaufort, Groß-Admiral von Franckreich / eine Flotte in die See zu schicken / welche diese See-Räuber angrieff / und nach einem harten Gefechte sich zu retiriren zwang.

Avignon nimmt Frantzösische Parthey.

Damit der König dem Pabst eine Furcht eintreiben möchte / schickte er noch in dem vorigen Jahr unter dem General Lieutenant Belefonds, dem Hertzog von Parma und Modena/ zwey tausend zu Fusse/ und zwölff hundert zu Pferde / welche etliche Plätze dem Pabst abnehmen musten / aus Vorwand / daß er durch den Frieden von Anno 1660. selbige abzutretten/ sich verbunden. Desgleichen ließ auch der König einige Truppen gegen Italien avanciren / umb sie bey vorfallender Gelegenheit brauchen zu können. Dieser Gelegenheit bedienten sich die Bürger zu Avignon, zu ihrem Vortheil / dann weil sie mit der Päbstlichen Regierung nicht zu frieden / jagten sie dessen Gouverneur aus der Stadt / rissen das Päbstliche Wappen herunter / und setzten das Frantzösische an dessen Stelle / und unterwarffen

sich

sich also gäntzlich der Frantzösischen Protection.

Der König sahe wohl / daß es in die Länge nicht gut thun würde / das Volck mit so vielen Aufflagen zu belästigen / damit nun selbiges die Friedens-Früchte auf einige Zeit genieſſen möchte / ließ er einen Arrest publiciren / welcher die Taille auf zehen Millionen verringerte / und einen jedweden Scheffel Saltz auf drey Pfund.

Der König erläßt dem Volck etwas von Aufflagen.

Weil die Schweitzer allezeit dasjenige gemacht / so die Frantzösische Armeen formidabel gemacht / so suchte der König die alte Alliantz mit ihnen zu verneuern / welches auch zu Ende dieses Jahrs geschahe. Der Cantonen Abgesandten hielten ihren öffentlichen Einzug in Pariß / und wurden mit grosser Pracht empfangen. Etliche Tage hernach ward das Bündnüß in der Kirche zu unserer Frauen mit grossen Ceremonien ; welche anzuführen meritiret / erneuert. Der König / vor welchem die 100. Schweitzer seiner Garde giengen / verfügte sich zu derselben Kirchen / wo ihn die Vornehmsten deß Capitels empfiengen / und in den Chor begleiteten. Vorher giengen 4. Herolde / und die 2. Huissiers mit ihren silbernen Kolben. Da er angelangt / stieg er auf einen auferhabenen Platz mit Tapeten bezieret / so in der Mitte des Chors aufgeführet ward / und über sich einen Himmel hatte / beydes ward von Sammet und guldenen Lilien bestreuet. Um den König stunden deß Königs Bruder / und

Der König verneuert das Bündnüß mit denen Schweitzern.

der

der Hertzog von Engvien, die Bischöffe wa-
ren in ihrer gewöhnlichen Ordnung/ wie nicht
weniger die Staats-Secretarii, die Collegia,
die Ambassadeurs, und andere Minister fremb-
der Potentaten / die Hertzoge und Pairs, und
Mareschalle von Franckreich / waren zu deß
Königs Rechten / und deß Königes vier ersie
Cammer-Herren auf einer Banck zu letzt.
Nachdem sich die Ambassadeur der Cantonen
niedergelassen / und sie der König erstlich ge-
grüst / hielt der Bischoff von Chartres die
Meß / worauf die Staats-Secretarien auf
die Estrada stiegen / und Lyonne, welcher die
frembden Verrichtungen unter den Händen
hat / den Tractat auf einem Küssen mit golde-
nen Lilien besäet / trug. Der Secretarius von
der Schweitzerischen Ambassade hatte eben den-
selbigen auf einem andern Küssen. Nachdem nun
Barde, Königlicher Ambassadeur, bey den Can-
tonen dieser Sachen wegen / eine Rede gehal-
ten / verfügte sich der Cardinal Antoine, Gross-
Allmosen-Meister von Franckreich / an deß Kö-
niges Bet-Stuhl / und legte das Evangelien-
Buch darauf / auf welches der König / nebst
denen Ambassadeuren währender Zeit / da Dor-
messon Decanus von dem geheimen Rath /
weil der Cantzlar kranck war / den Eyd ver-
laß / die Hände legte. Als dieses vorbey / sun-
ge man das Te Deum Laudamus, GOtt
wegen dieses bestättigten Bündnüß Danck zu
sagen. Die Schweitzer wurden übrigens sehr
herrlich in Pariß tractiret / daß also sowohl

diese

diese ihres Orts / als auch der König / wegen der erneuerten Freundschafft grosses Vergnügen hatten. Dann die ersten zohen dadurch eine grosse Parthie Gelds / und Franckreich versicherte sich allezeit einer guten Armee Teutscher Soldaten / ohne welche es bißhero nichts ausrichten können. Und kan man sagen / daß alle die Conquetten / so Ludewig der XIV. jemahls gemacht / fast alleine durch die Teutschen geschehen seyn.

Der König in Franckreich macht neue Hertzoge.

Kurtze Zeit nach Erneurung dieses Bündnüsses / machte der König dreyzehen Hertzoge ausser Zweiffel deßwegen / daß er vielleicht ihre gute Dienste mit dieser Ehren-Stelle recompensiren wollte. Aber es war auch ein grosser Staats-Streich mit darunter. Der König hatte gesehen / daß Zeit seiner Minorennität das Parlament zu Pariß den gantzen Staat guberniren wollte / wie es dann auch dazu befugt war / damit er nun dieses künfftighin verwehren möchte / ließ er die Anzahl der Hertzoge aus gutem Bedacht anwachsen / dann weil diese allezeit mit dem Hof ein Interesse hatten / konnten sie die andern übel-geneigten im Zaum halten. Der erste dieser Hertzoge war: Heinrich von Bourbon, so von Heinrich dem IV. herstammte / und lange Zeit Bischoff in Metz gewesen / der hernach Hertzog von Verneüil worden; Der andere Franciscus Hannibal d' Estrées, Maréchal von Franckreich; Der 3. Antonius Mareschall von Grammont; Der 4. Armandus Carolus de la

Porte,

Porte, Groß-Meister der Artillerie / dieser hat hernach den Nahmen Mazarin angenommen / da er die Muhme und die Verlassenschafft deß Cardinals erhielt: Der 5. Nicolaus de Neuville, Maréchal von Villeroy; Der 6. Ludewig Victor von Rochechouart, Marquis von Martemart; Der 7. Carl de Blanchefort, Marquis von Crequy; Der 8. Plessis Augenius, Marquis von Liancourt; Der 9. Leo Pottier, Graff von Thremes; Der 10. Ludewig Anna Julius d' Ayen, Graff von Noailles; Der 11. Franciscus von Beauvilliers, Graff von Saint-Aignan; Der 12. Graff von Foix; Der 13. Nicolaus von du Cambout, Marquis de Couslin.

1664. Das Balet der Liebenden wird zu Pariß gehalten.

Dieses Jahr hub sich mit lauter Vergnügung bey Hof an / der König divertirte sich bald mit Bällen / bald mit Ring-Rennen / bald mit andern Lustbarkeiten; Dieses geschahe nicht allein den Hof zu divertiren / sondern auch die Frembden an sich zu locken / weil man in Franckreich anfieng / sich des grossen Geheimnuß deß Staats zu gebrauchen / alle Frembden höfflich zu tractiren / dann dadurch bekam man nicht allein eine grosse Menge frembdes Gelds ins Land / sondern man machte sich auch unter der Hand Verräther / welche man mit der Zeit in ihrem eigenen Vatterland wohl zu gebrauchen wuste. In dem Monat Febr. ward in dem Königlichen Pallast ein grosses Balet gehalten / welches man les amans de Guises nennt: Bey Eröffnung des Theatri machte

Pal-

Pallas und Venus durch einen Streit / so sie mit einander hatten / den Anfang; Die erste war durch die Tugenden und Künste / die andern aber von denen Gracien / und denen Vergnügungen begleitet / Mercurius wollte sie vereinigen / und schlug den König zum Schieds-Mann vor. Das Balet bestand aus 14. Entréen; Das erste stellete 8. Liebes-Götter / so aus der Höhe des Fulcani kamen / und als Schmied-Knechte gekleidet waren / vor / das Theatrum veränderte sich noch mehr / wo man einen Schiff-Streit sahe / aus diesen zohe sich Marcus Antonius / und verließ den Sieg / seiner Cleopatra dienen zu können; Das andere Entrée geschahe von dem Gouverneur in Egypten / und der Jugend selbiger Provintz; Das dritte bestand aus Liebes-Göttern / so in Schiffs-Knechte verkleidet waren / diese tantzten vor Freuden / daß sie Marcum Antonium / den grossen Sieger überwunden; Das 4. Entrée stellte einen Trupp anderer Liebes-Götter vor / welche / damit sie die Proserpina in die Gewalt des Pluto liefern möchten / sich in die Gespielinnen dieser Schönen verkleidet hatten; Das 5. Entrée war von Liebes-Göttern / so sich als Gärtner verstellet / Das 6. zeigte Pluto, welcher mit seinen Geistern / so sich in Liebes-Götter verwandelt / umbgeben war; Bey dem 7. diente der Armidæ Pallast zur Auszierung / wo die Liebes-Götter unter der Gestalt der Schäffer erschienen. Diese suchten einen Kriegs-Mann bey einer Schönen / in welche er verliebt war /

feste zu behalten / den aber der Sieg von diesen Fesseln befreyet; In dem 8. Entrée sahe man die Liebs-Götter in Flora verstellet; In dem 9. erschien eine Zahl kleiner Liebs-Götter / so in gröster Geschwindigkeit aus einem Pallast / den man einriß / flohen; In dem 10. præsentirten sich die Wilden in Colchis, welche die Schönheit einer Machine, so an einem Fluß herab schwam / auffer sich selbst setzte; In dem 11. ward eine Liebhaberin von Jason vorgestellet / die die Kron verließ / ihren Liebsten zu suchen; In dem 12. stand Troja im Brande / aus welchem sich einige Soldaten / so in Liebes-Götter verkleidet / und Fackeln in den Händen trugen / heraus zohen. In dem 13. und 14. waren die Liebs-Götter in Griechen verkleidet / welche in der Eroberung deß Schlosses Priam umb die Beute stritten.

Inhalt des Tractats von Pisa.

Biß anhero waren die Streitigkeiten mit dem Stuhl zu Rom noch nicht in Richtigkeit kommen / und weil der Pabst diejenige Satisfaction, so der König verlangte / nicht ertheilen wollte / ließ der König seine Truppen gegen Italien ziehen / wie schon oben erwähnt worden. Diese Armee commandirte der Marschall du Plessis, und war schon biß Lyon avancirt / als er Contre-Ordre bekam / stille zu halten. Denn die Sache ware auf dem Tractat zu Pisa den 12. Mart. zwischen denen beyden Ministern / Rasponi und Bourlemont beygeleget worden / worauf auch diese Composition bald von dem König unterzeichnet ward.

ward. Die vornehmsten Artickel besagten Tra-
ctats waren diese : Der Papst versprach ihm»
die Incammeration des Hertzogthumbs Ca-»
stro aufzuheben / und den Hertzog von Mo-»
dena / wegen seiner Prætension, zu vergnügen.»
Der Cardinal Imperiale sollte nach Franck-»
reich kommen / und sich bey dem König we-»
gen dessen / so zu Rom / sowohl gegen seinen»
Ambassadeur, als andere von der Frantzösi-»
schen Nation vorgelauffen / zu rechtfertigen.»
Don Mario sollte sich schrifftlich erklären / daß»
er an dieser Action keinen Theil hätte / wel-»
cher Erklärung ein Päbstliches Breve sollte»
beygefügt seyn / so ebenfals davon Zeugnuß»
stellen sollte ; Des Papsts Nepot, der Car-»
dinal Chigy, sollte als Legatus à Latere,»
nach Pariß kommen / die Execution dieses»
Tractats zu bewerckstelligen. Die Corsische»
Nation, soll vor incapabel erkläret werden / je-
mahls dem Kirchen-Staat dienen zu kön-»
nen ; Anbey ward verglichen / daß man zu»
Rom / der Corps de Garde von Corsen ge-»
gen über / eine Pyramide aufrichten sollte /»
wohinein das Decret, so man gegen sie»
publicirt, sollte gehauen seyn ; Des Pabsts»
Vetter / Don Augustino, sollte dem Frantzösi-»
schen Ambassadeur zur Satisfaction deßjeni-»
gen / was vorgegangen / entgegen gehen / und»
die Signora Donna Perenice, des Pabsts»
Stieff-Schwester / der Frantzösischen Gesand-»
tin / und sollten ihnen beyden des Pabsts Miß-»
vergnügen / so er hierüber hätte / bezeugen.»

„Hingegen wollte der König in Franckreich
„alles dasjenige / so vorgegangen / vergessen /
„und Avignon dem Pabst wieder einhändigen /
„doch unter der Bedingung / daß die Einwoh-
„ner / über dasjenige / was den 20. Aug verwi-
„chenes Jahres vorgefallen / nicht sollten beun-
„ruhiget werden.

Es wird eine Orientalische Compagnie aufgerichtet.

Colbert suchte die Commercien in Franckreich auf das höchste zu bringen / weil er wuste / daß dieses die Seele eines Staats / dann wo diese ermangeln / fallen alle Mittel hin / wodurch man etwas grosses ausrichten kan / also beredete er einige der Vornehmsten von den Kauffleuten in Pariß / daß sie eine Compagnie sollten machen / in das Orientalische Indien zu handeln; Diese wurde auch von dem Könige mit vielen Privilegiis versehen / und ward deren Bestättigung in allen Souverainen Collegiis verificiret.

Der Cardinal Chigy kommt nach Pariß.

Dem geschlossenen Tractat zu Pisa zu Folge / kam zu Anfang des Monats Junii in Qualität eines Legati à Latere der Cardinal Chigy von dem Pabst nach Franckreich. Nachdem dieser Cardinal dem König zu Fontainebleau aufgewartet / und seine Commission abgelegt / hielt er den 9. Aug. seinen Einzug in Pariß. Da er in der Abtey von S. Antonio gespeist / setzte er sich unter einen Himmel / und war in dem ordentlichen Cardinals-Purpur angekleidet / trug auch die rothe Mütze auf dem Haupt. Es begleiteten ihn der Hertzog von Montausier, der Introducteur der Gesandten / und die Prälaten von der Gesandtschafft in ihrem Prälaten-

Habit /

Habit / allhier empfieng er die Procession der sämtlichen Geistlichkeit / welcher er die Benediction ertheilete. Nach diesen Processionen erschiene der Vorsteher der Kauffleute / die Schöpffen und andere Bedienten der Stadt / da denn der Vorsteher sein Compliment ablegte ; Diesen folgeten die Parlamenter / die Rechen-Cammer / la Cour des Aydes , die Müntz- und Gerichts-Cammer / da denn ein jeder Præsident gleichfals eine Rede that. Als dieses geendiget / nahm der Cardinal den Zug nach Paris / vor ihm giengen die Collegia von Pariß / so die 300. ordinaire Stadt-Wacht bey sich hatte / über dieses wurde der Legat von verschiedenen grossen Herren des Hofs / worunter absonderlich der Hertzog von Condé und Enguien begriffen / begleitet. Bey dem Einritte wurden die Canonen gelöset / der Gesandte trug auf dem Kopff eine rothe Mütze / und über derselbigen den rothen Cardinals-Hut. Er saß auf einem weissen Maul-Esel / so mit einem von Gold reichen Zeug belegt war. An der Kirche zu unserer Frauen / ward er von dem Ertz-Bischoff in Pontificalibus und der gantzen Clerisey empfangen. Nach diesen allen gieng auch der Cardinal Imperiale nach Fontainebleau , und bezeigte dem König / daß er an allem demjenigen / was in Rom vorgangen / keinen Theil hätte. Wie er denn niemahls den Respect , so er gegen einem so grossen Monarchen schuldig / gebrochen / er würde auch inskünfftige / gegen alle diejenigen / so ihrer Majestät angehörten / ein

schuldige Bezeugung führen / und sich übrigens in allem dergestalt begehen / daß Ihro Majestät eine Vergnügung daran haben sollten.

Franckreich schickt dem Kayser gegen die Türcken Hülffe.

In diesem Jahr schickte der Kayser den Grafen von Strozzi, als Abgesandten / an den König / und ließ ihn ersuchen / ihm wegen der andringenden Türckischen Macht / einige Hülffe zu schicken. Dieses that er auch / und ließ vier tausend zu Fusse / und zwey tausend zu Pferde / nach Ungarn marchiren; Uber diese Truppen alle hatte der Graf de Colligny das Commando; Feüillade und Podvitz waren Maréchal de Camp; und Gassion commandirte die Cavallerie. Man muß sich verwundern / daß sich Franckreich / so doch Oesterreich niemahls viel guts gegönnet / sich darzu bequemet / alleine entweder wollte es zu Friedens-Zeiten seine Leute etwas exerciren / oder diese Truppen hatten auch Ordre, sich nicht eben so gar ernstlich in dem Combat anzugreiffen. Wie dann einige gewiß versichern wollen / man sey in grossen Sorgen bey der Kayserlichen Armee vor diese Leute gewest; Endlich aber habe man sie dergestalt gestellet / daß sie aus Noth fechten müssen. Gewiß ists / daß die Schlacht bey St. Gotthardt / wobey sich die Frantzosen befunden / von denen Kayserlichen befochten ward. Es ist aber Erstaunungs würdig / daß sich die Frantzosen nicht schämen / ihren dabey gewesenen 6000. Mann den völligen Sieg zuzuschreiben / und zu sagen / daß die Teutschen ohne dieser Hülffe / denen Türcken nichts würden abgewonnen haben.

Dann

Dann der blutige Krieg / so Anno 1683. darauf erfolgt / hat gantz Europa gelernt / daß Teutschland nicht nöthig gehabt / Franckreich um Hülffe zu bitten. Auch ist unter erfahrnen Soldaten bekannt gnug / daß die Frantzosen bey weiten keine solche gute Soldaten gegen die Türcken / als die Teutschen / angesehen ihre Hitze dem Türckischen Säbel allzuviel Gelegenheit giebt / einzubrechen / und haben dieses die Frantzösischen Volontaires, so sich öffters in Ungarn wollen sehen lassen / zu ihrem Nachtheil erfahren.

Am allerlächerlichsten ist / daß Rabutin in seiner Historie von Ludewig dem XIV. vorgiebt / der Kayser habe sehr undanckbar gethan / und gereiche ihm zu keinen Ehren / daß er damahls / nach erhaltener Schlacht / mit den Türcken Frieden gemacht / ohne erst mit Franckreich hieruber zu conferiren / gleich als wenn Franckreich mit dem Kayser in einem Bündnüsse gestanden / welches so wenig / als es Gegentheils wahr / daß Franckreich allezeit der Türcken Alliirte gegen den Kayser gewest. Diese sechs tausend Mann waren nur zu einer kleinen Hülffe geschickt / und eine Hand-voll Volcks macht keinem Potentaten die Verbindlichkeit / ohne ausdrückliche Pacta mit einem andern über sein Thun und Lassen zu conferiren.

Die Algierer waren in dem letzten Treffen von Franckreich so sehr nicht gezüchtiget worden / daß sie nicht wieder von neuem anfiengen / die Frantzösischen Commercia, so viel möglich / zu unterbre-

Die Frantzosen nehmen Gigerey ein.

brechen/ also wurde der König gezwungen/ unter dem Hertzog von Beaufort eine neue Flotte gegen die Barbarischen Cüsten auszuschicken: Diese hatte sechs tausend Mann auf sich / und stand unter deß Admiral und Lieutenant-General Gadagne Ordre. Sie hatten nicht allein von dem König gemessenen Befehl / die Raub-Schiffe auf dem Meer aufzusuchen/ sondern an das Land zu steigen/und einen Platz wegzunehmen. Also schlugen sie zu verschiedenen mahlen die Barbaren / und setzten bey Gigery an das Land / welchen Ort sie/ nach einer zimlichen Gegenwehr/ einnahmen/ und befestigten.

Beaufort schlägt die Algirer.

Die Mohren waren mit dieser Nachbarschafft aber gantz nicht zu frieden / und also versuchten sie zu verschiedenen mahlen / selbige wieder von dem Land zu jagen / absonderlich aber/ wollten sie dieses in dem Monat Sept. mit aller Macht bewerckstelligen. Allein der Hertzog von Beaufort empfieng sie mit solchem Nachdruck/ daß sie mit grossem Verlust das Land raumen muſten.

Fouquet wird verurtheilet.

Gegen das Ende dieses Jahrs / ward dem oben-erwähnten Sur-Intendant Fouquet, so wegen des Peculats angeklagt war / von der Justitz-Cammer das Urtheil gesprochen/aus dem Königreich verwiesen zu seyn / aus welchem gelinden Urtheil man wohl sehen kan / daß ihn mehr sein Reichthum / als seine Missethaten schuldig gemacht. Der König war auch damit nicht zufrieden/ sondern verwandelte diesen Sententz in eine viel gröſſere Straffe / nemlich der ewi-

ewigen Gefängnuß / dann es würde Franckreich kein Vortheil gewest seyn / wenn dieser erfahrne Minister / bey andern die Arcana dieses Hofs ausgebracht hätte.

1665. Die Geburt der Venus in einem Balet.

Dieses Jahr fieng sich wieder mit vielen Frölichkeiten bey Hof an / dann es ward daselbst das vortreffliche Balet von der Geburt der Venus getantzt / welches so wohl die Geburt der Princessin Anna von Franckreich / als auch die Zeit des Friedens selbst celebrirte. Es bestand dieses Balet aus zwölff Entréen: In dem ersten erschien ein Meer / welches über und über voller Tritons war / die der Venus Geburt verkündigten / selbiges zeigte sich auf ihrem Muschel-Thron / welcher von 12. Neraiden umgeben war. Hierauf erschiene der Morgenstern mit den 12. Stunden / so dieser Göttin anzeigte / daß sie die Götter / in dem Himmel erwarteten / wo sie auch unter einer trefflichen Music empfangen ward; In dem andern Entrée legten ihr die Gottheiten des Meers / den Eyd der Treue ab; In dem 3. kamen die Winde / und wollten gleichfals ihre Schuldigkeit bezeugen; In dem 4. kam Castor und Pollux, und verkündigten / daß das Meer im Frieden stünde; In dem 5. erschiene Zephir, und gabe dem Frühling und denen Göttern der Frölichkeit und des Lachens Nachricht von der Venus Geburt; In dem 6. bezeigte ein Zephir mit der Flora die allgemeine Freude / so man hierüber hätte; In

dem 7. kam Jupiter auf die Erde / und entführte Europen ; In dem 8. erschien Apollo, die Liebe / und Daphnê, welche letzte sich durch Verwandlung in einen Lorbeer-Baum / von dessen Nachstellung befreyet ; In dem 9. vermählte sich Bacchus mit der Ariadne in der Insul Naxis ; In dem 10. veränderte sich das Theatrum in den Tempel zu Paphos, welcher der Venus gewidmet / und man sahe ihr Bildnuß darinnen / welches mit einem Opffer verehret ward. In dem 11. erschienen sechs Poeten / so die neue Göttin anbeteten ; In dem letzten tantzten Hercules, Jason, Achilles und Alexander mit Omphalen, Medeen, Briseïen und Roxanen / zum Zeichen / daß sie dieser Götter Macht über sich erkennen. Ungeachtet alle diese Lustbarkeiten kaum ihres gleichen hatten / so muß man doch diesem jungen König zum Ruhm nachsagen / daß er nicht seine gantze Zeit mit dergleichen Baggatel zugebracht / sondern es waren nur Neben-Stunden / die rechten unterließ er nicht / seinen Regierungs-Geschäfften zu widmen / welches eine Kunst / die so wenig Potentaten in der Welt zu practiciren wissen.

Algirer werden zur See geschlagen.

Mit denen Avantagen / so man voriges Jahr über die Algirer erhalten / ware die Sach noch nicht abgethan / dann diese lieffen von neuen aus / und thaten nach wie vor Schaden / also kames in dem Monat April zwischen der Frantzösischen Flotte unter dem Hertzog

von

von Beaufort, und der Barbarischen / bey dem Fort Goulete, ohnweit Tunis, zu einer See-Schlacht / worinnen die Frantzosen die Victorie erhielten / und der Barbaren Admiral, Vice-Admiral, und Contre-Admiral, entweder verbrannten / oder in Grund schossen. Dieser Verlust war denen Algirern sehr empfindlich / das Admiral-Schiff war neu / von sechshundert Besatzung / und funfftzig Stücken; das andere Schiff hielt vierhundert Köpfe / und vier und dreyßig Stücke / und ausser dem trug es noch für hundert und achtzig tausend Livres Waare.

Der Janseni-smus wird verbotten

Es hatte sich biß anhero der Jansenismus ziemlich weit ausgebreitet / und der Römische Hof hielt diese Lehr-Sätze seiner Kirchen-Politique nachtheilig / daß er / solche zu verdammen / Ursach hatte. Worinnen der Jansenismus eigentlich bestehet / ist nicht nöthig anzuführen / weil es in andern Theologischen Büchern enthalten. Der König war wegen der Päbstlichen Satisfaction so erkenntlich / daß er die Bulla, worinnen diese Doctrin verbotten ward / in dem Parlament selbst einregistriren / und hiernächst eine Declaration ergehen ließ / daß niemand diesen Streit mehr rächen sollte / angesehen hierdurch viel Sachen wider die Orthodoxie einschleichen könnten. Dieses aber kunnte nicht verwehren / daß nicht viel dieser Doctrin anhiengen / selbige sowohl auf der Cantzel / als Cathedern / zu vertheidigen. Deßwegen ließ der König im Monat May

eine andere Declaration publiciren / worinnen
»enthalten / daß / nachdem er die Absicht hät-
»te / alle seine Unterthanen zu einem Glauben /
»welcher auf die Constitutiones Consilio-
»rum, und auf die Decisiones der Päbste ge-
»gründet wären / hätte er alle Vorsicht ange-
»wendet / darzu zu gelangen / aber dennoch
»nicht verhindern können / daß diese schädliche
»Lehre / so von dem Heil. Stuhl verdammt /
»weiter um sich grieff. Also verlangten Sei-
»ne Majestät / daß alle diejenigen / so dieser
»Parthey anhiengen / ein gewisses Formular,
»so von der Gallicanischen Kirchen verfertiget /
»unterschreiben möchten / welches auch von al-
»len geistlichen Personen des Königreichs ge-
»schehen sollte. Zu dem Ende wurde allen Bi-
»schöfen und Ertz-Bischöfen auferlegt / alle
»Declarationes in ihren Diœcesen zu bewerck-
»stelligen. Die / so sich hierwieder setzten / soll-
»ten nach denen Constitutionen und Gesetzen
»der Kirchen und des Königreichs gestrafft /
»und ihrer Beneficien entsetzt seyn. Endlich
»sollten auch alle Ertz-Bischöfe und Bischö-
»fe selbst dieses Formular unterschreiben / im
»Wegerungs-Fall aber / durch Entziehung
»ihrer Einkünffte / darzu gezwungen werden.
»Diesen war ein Verbott beygefügt / nichts
»mehr von den Jansonistischen Schrifften zu
»verkauffen. Ohnfehlbar hatte der König
schon damahls in Willens gehabt / die Refor-
mirte Religion in Franckreich auszurotten / und
also machte er hiermit einen Anfang / seinen

Eyfer

Eyfer vor die Kirche blicken zu lassen / ob er schon in der That das politische Absehen hatte / durch Einführung einer Religion desto stärcker zu werden / weil zweyerley Glauben allezeit eine Faction, die der Regierung schädlich wäre / verursachte.

Franciscus von Sales wird canonisirt.

Um diese Zeit hatte man in Rom auf das Tapet gebracht / Franciscum de Sales, Bischofen von Geneve, zu canonisiren. Sobald / als dieses der König hörte / muste er gleich Theil an diesem Heil. Werck haben/und ließ den Pabst versichern / daß er vor diesen heiligen Mann / sowol wegen seiner fürtrefflichen Schrifften / als exemplarischen Lebens/ eine sonderbare Veneration hätte / deßwegen ersuchte er den Pabst auf das inständigste/ dieses heilige Unternehmen / wie eher wie besser / zu Stande zubringen. Heinrich von Maupas, Bischoff zu Evreux, und der Bischoff von Soisson, hatten/ dieses heilige Werck zu befördern / auf ihre eigene Unkosten eine Reis nach Rom gethan / und sich ein gantzes Jahr allda aufgehalten / deßgleichen hatten die Nonnen von der Heil. Maria die Sorge über sich genommen / die Information wegen dieses Heiligen zu Handen zu schaffen. Solchemnach wurd dieses Werck in dem Monat May mit der grösten Pracht und Magnificentz zu Stande gebracht.

Man hatte dem König/ zum Behuff der Commercien / in diesem Jahr einen Vorschlag gethan / den Oceanum mit dem mittelländi-

Bey der Meer-Conjunction durch einen Canal.

ländischen Meer mit Flüssen / so durch Canale zusammen gehangen / zu vereinigen / weil es nun von allen Bau-Verständigen für thunlich erkannt war / gab der König Befehl / die Sache mit allem Eyfer anzugreiffen / welches auch in Languedoc zu Stand gebracht ward / und wird dieses mit unter die sieben Wunder-Werck von Franckreich gerechnet / welche nachfolgende seyn: Der Louvre, Fontainebleau, das Schloß zu St. Germain, der Pallast vom Parlament / Port Louis, Versailles, und endlich dieser Canal.

Die Grands Jours in Clairemont werden bestätiget.

Man muß gestehen / daß sich der König die Einführung der Justitz eifferig hat angelegen seyn lassen / welches wiederum aus einem Principio der Politique geschahe / denn dardurch wurde das Volck gewohnen / seinen König vor gerecht zu halten / wenn er auch schon die allerungerechteste Kriege gegen seinen Nachbarn führete. Es ließ also der König eine Declaration ergehen / krafft deren er die sogenannten Grands Jours in der Stadt Clairemont, im Auvergnischen / wiederum bestätigte / wodurch das Volck Gelegenheit hatte / sogleich eine exacte Justitz zu erhalten / ohne daß sie gebunden wären / zu entfernten Gerichts-Plätzen Zuflucht zu nehmen. Novion, Præsident in dem Parlament zu Paris / ward zum Haupt dieser Cammer bestellet / welcher in kurtzer Zeit so viel Executiones vor sich gehen ließ / daß die Bosheit lange dadurch unterdruckt blieb.

In dem Monat August gewonnen die Frantzosen / unter der Vestung Perfilles, nahe bey Algier / eine grosse See-Schlacht gegen die Africanischen Corsen / welche nicht kleiner als die / so sie in dem Anfang des Jahrs gewonnen. Der Hertzog von Beaufort, als Admiral / und der Commandeur Paul, commandirten die Frantzösische Flotte / und gewann / wie vormals / den Admiral, Vice Admiral, und Contre-Admiral.

In diesem Jahr machte auch der König viel gute Anordnungen in Paris / unter andern wurden die Laternen des Nachts gesetzt / welche dieser grossen Stadt nicht allein eine besondere Zierde / sondern auch Sicherheit gaben / daß die Strassen-Raubereyen nicht so sehr mehr im Schwang giengen. Wie denn auch deßwegen die Wacht die gantze Nacht durch die Gassen gehen / und die verdächtigen Personen aufffangen muste.

Es werden des Nachts in Paris gesetzt.

Zu Ende dieses Jahrs creirte der König drey Ducs und Pairs von Franckreich / die Marschalle von Plessis und de la Ferte Senneterre, und den Marquis de Montausier.

Es werden drey Duc und Pair gemacht.

Weil auch in Spanien Philippus V. gestorben war / muste dieser den Frantzösischen Hof / zum wenigsten dem Schein nach / in eine Trauer setzen. Derowegen wurden den 28sten Septemb. dem König / als des Königs Schwieger-Vatter / die Exequien in der Kirche zu Unserer Frauen gehalten / worbey das Parlament / die Rechen-Cammer / la Cour

Philippus IV. in Spanien stirbt.

des

des Aydes, die Geistlichkeit / die Universität / und der Stadt-Rath von Paris erschienen / und übrigens alle Magnificentz und Pracht darbey erwiesen ward.

Der Kö. nig schickt Holland gegen Münster Hülffe.

Dieses Jahr waren auch die Holländer in ziemliche Enge getrieben worden / denn der König in Engelland hat sie zur See angegriffen / und währender Zeit war ihnen der Bischoff von Münster in das Land gefallen. Weil nun der König mit denen Staaten allererst eine Alliantz getroffen / schickt er ihnen / unter Commando des General Pradel, sechstausend Mann zu / wordurch die Holländer sich dergestalt erhohlten / daß sie zwey Jahr hernach mit dem Bischoff einen honorablen Frieden machten / und alle Oerter wieder bekamen.

Es ware noch nicht gar lange / daß der König an seine schöne Königin vermählet war / nichtsdestoweniger war er ihrer schon in diesem Jahr so überdrussig / daß er sich in Mademoiselle de la Valliere, eine Dame aus der Madame Frauenzimmer / verliebte / denn ob sie schon hinckend war / so war doch ihre übrige Annehmlichkeit und Verstand über die Massen reitzend. Folgendes Jahr bekam er auch eine Tochter aus dieser Neben-Ehe / so jetzunder die Wittib von Conty genennet wird.

1666. Die Königin Anna stirbt.

Wie Spanien wegen seines Königes in Trauren stand / so traff Franckreich eben dergleichen Zufall in diesem Jahr an der Königlichen Mutter Anna von Oesterreich / Königs

Philippi

Philippi in Spanien Schwestern. Der König unterließ nach ihrem Tode nichts / ihr die letzte Ehre zu erweisen / wie denn deßwegen nicht allein prächtige Exequien / worbey der Hof und alle andere Collegien erschienen / in Paris gehalten wurden. Unter andern richtete man ihr zu Ehren / ein Castrum Doloris auf / worein / ihr zum Ruhm / diese Verse geschrieben waren:

Et soror & conjux, & mater nataque Regum
Nulla unquam tanto sanguine digna fuit.

Es war eine Princessin von grossem Verstande / und bezeugte durch ihre beständige Conduite, daß sie werth wäre / eines Königes Tochter / Schwester / Ehegemahl und Mutter zu seyn. Zwar ist nicht zu läugnen / daß Mazarin, Zeit ihres Gouvernements / in Franckreich das meiste gethan / doch ermangelte sie auch nicht / für ihre eigene Person bey denen Armeen zu seyn / und mit allen Kräfften dasjenige zu thun / was zu ihres Sohns Vortheil ausschlagen kunnte. Wie sie denn bey denen bürgerlichen Unruhen nicht sowohl auf ihre Commodität / als auf ihres Staats Bestes das Absehen gerichtet. Den 12. Febr. wurden in Saint Denis, als in dem Ort der Königlichen Begräbnüß / die Exequien gehalten; Das Parlament erschiene dabey in rothen Röcken / die Rechen-Cammer / la Cour des

Aydes,

Aydes, die Müntz-Cammer / Gerichts-Cammer / die Universität / und der Stadt-Rath / in Trauer-Habit. In der Mitten des Thors hatte man eine Trauer-Bühne von 5. Staffeln aufgerichtet / diese hielten vier Säulen / so mit schwartzem Sammet überzogen / und mit goldenen Galaunen ausgezieret waren / über dieses waren die Wappen-Schilde von Franckreich und Spanien daran gehefftet. Das Oberste dieser Machinen bestand in einer Crone / so wegen der darauf gesteckten Lichter einer Pyramide gleich war. Auf einer jedwedern Säule stand ein grosser Topff / so ohne Aufhören eine hohe Flamme von sich warff. Der Leib der verstorbenen Königin lag hierunter / mit einer reichen Decke belegt / auf welcher die Crone und der Königliche Mantel von blauem Sammet / mit göldenen Lilien bestreuet. Als es Zeit war / den Sarg an den gehörigen Ort zu bringen / huben ihn der Königin Garde von der Estrada ; bey den vier Ecken waren der Premier Præsident, und drey Præsidenten à Mortier, wie sie genennet werden. Die Leich-Rede ward von dem Bischoff von Amiens gethan. Man sagt ihr zu ihrem Ruhm nach / daß sie nicht / wie andere Königinnen in Franckreich / in prächtigen Gebäuen / und sonst verthunlich gewest / sondern daß sie nur aus einer / dem Haus Oesterreich angebohrnen Pietät / die schöne Kirche und das Haus von Val-de-Grace gebauet.

Der König in Franckreich fällt mit Engelland in Krieg.

Der Krieg zwischen Engelland und Holland daurete noch. Damit nun Franckreich einen Prætext kriegen möchte/ sich zu armiren / gab er seinem Ambassadeur in Engelland Befehl / Friedens-Vorschläge zu thun. Weil nun der König in Engelland kein Gehöre darzu hatte / ward dieses von Franckreich vor eine gerechte Ursache gehalten/ ihm den Krieg anzukündigen. Zuvor aber hat er schon an dem 4. Febr. eine Ordonnantz publiciren lassen/Krafft deren allen Engelländern/so nicht naturalisiret wären/auferlegt wurde / inner drey Monat auß Franckreich zu gehen. Hierauff schickt er auch denen Holländern einige Hülffs-Völcker zu/die bey S. Christoffle, uuter dem Commandeur Sales, des oben erwähnten H. Sales Anverwandten / einige Avantage über die Engelländer erhielten / nahmen ihnen auch in America die Insul Monserade, Antiqua, S. Eitage und Avaco hinweg. Unter dem Schein aber dieser Englischen Trublen setzt er sich in eine solche Verfassung / daß gantz Europa die Augen auffthat/und erwartete/ wo es außbrechen würde.

Der Hertzog von Harcourt stirbt.

Den 25. Jul. starb Heinrich von Lothringen/Graf von Harcourt Pair, und Groß-Stallmeister von Franckreich / Ritter der Königlichen Orden/und Gouverneur in Anjou, dessen Verdienste an dem Frantzösischen Hof so groß waren / daß er vor einen der vortrefflichsten Capitaine seiner Zeit gehalten wurde / weßwegen man ihn auch sehr ungern sterben sahe. Er hat

sich schon in der berühmten Schlacht bey Prage sehen lassen / und dem König Ludwig dem XIII. gegen die Reformirten gute Dienste gethan / absonderlich zu St. Jean d' Angely, und zu Mantauban, auff der Insul Ré und zu Rochelle. Anno 1636. nahm er / als General von einer starcken See-Flotte / denen Feinden die Insul S. Honorat, und S. Margveritha weg. Er befand sich auch bey dem Succurs Casal, in der Schlacht bey de la Route und Lusers; bey der Reduction Turin / in Catalonien bey der Battaille von Liorens, und bey der Einnahme Balagvier, nach der Passage über die Segra.

Die Ritter-Orden S. Mariæ uñ S. Lazari werden erneuert.

Weil biß anhero die beyden Ritter-Orden der Mariæ vom Bergecarmel de nôtre Dame de Mont-Carmel, und der Ritter-Orden S. Lazari in Franckreich / sehr waren ins Abnehmen kommen / setzte der König selbige wieder ein / und machte den Marquis de Louvois zum Groß-Meister von beyden.

Ein neues Recht in Franckreich eingeführt.

Dieses Jahr gedachte der König noch einmahl an das Justiz-Wesen; Franckreich / wie das Europa / wo das schädliche Jus civile im Schwang ist / ward durch die lange und unendliche Processe gleichsam außgesogen. Weil sich nun alles Volck hierüber beschwehrte / gab der König dem Cantzler Befehl / alle unnütze Weitläufftigkeiten der Processe auf einmahl abzuschneiden. Dieses geschahe auch / und ward zu mehrerem Fundament das Justinianische Recht aufgehaben / und ein neues Recht einge-

eingeführet worden / welches unter dem Titul Code-Loüis bekandt ist. Worzu die Verständigsten Männer von Franckreich gebraucht worden.

Der Bischoff von Pariß gab dieses Jahr eine Ordonnantz herauß / worinnen er die überflüssigen Feste in den Calendern abthat / und verbote / daß sie in seiner Diœceli gefeyret würden / bloß / damit die Handwercks-Leuthe und Künstler bey ihrer Arbeit ungestört bleiben möchten.

Der Bischoff zu Paris verringert die Feste.

Zu Ende dieses Jahrs tanzte man zu S. Germain das Balet der Musen / welches aus 13. Entrées bestand. Der Anfang ward mit einem Gespräch zwischen denen Gottheiten des Parnasses und einem Fürsten / welchem der König wiederum empor geholffen / gemacht / da denn alles / was zu seinen Ehren diente / vorgebracht ward. In dem ersten Entrée der Uranie, einer der neun Musen / wurden die sieben Planeten vorgestellet; In dem andern der Melpomene, zeigte sich die Liebe von Pyramus und Thisbe; In dem dritten der Thalia wurd ein Stück einer Comödie præsentiret; In dem vierten von der Euterpe ward eine Vorstellung von Schäffer und Schäfferinnen; In dem fünfften von der Clio sahe man die Schlacht zwischen Alexander und Porus; Das sechste der Calliopē, ward von 5. Poeten getanzt; In dem siebenden erschien Orpheus, welcher mit seiner Leyer alle diejenigen / so ihn hörten / in Entzückung brachte; Das

Zu S. Germain wird das Balet der Musen getanzt.

achte Balet der Erato, ward von 6. Liebhabern getantzt; Das neunte der Polyhimnia, bestand von 3. Philosophen / und 2. Rednern; Das zehende der Terpsichore, war von 4. Faunen/und eben so viel wilden Weibern; In dem eilfften tantzten alle Musen mit den Töchtern des Pierus; Das zwölffte bestand auß 3. Nymphen / welche sie erwehlet hatten / ihren Streit zu schlichten: In dem letzten erschien Juppiter / welcher die Pierides zur Straffe zog / daß sie demjenigen Urtheil / so war außgesprochen worden / nicht gehorsamten.

1667. Iroquois werden in Neu-Franckr. geschlagen

Dieses Jahr ist eine Vorstellung des Frantzösischen Staats-Gewissens/und der grossen Gewalt/so sich dieser junge Monarch bedienet/ die unrechtmässige Prætensiones außzuführen / ehe aber hievon zu reden / muß noch erinnert werden / daß der Marquis de Tarci die Iroquer in neu Franckreich zum Bahren trieb. Es grieffen die Frantzosen ihre daselbst befindliche Vestung an/welche er auch endlich einbekam / ob sie sich nun schon der Flüsse / der Wälder / und der höchsten Gebürgen bedienten / sich in Sicherheit zu setzen / so wurden sie doch von denen Frantzosen an allen Orten auffgeschlagen.

Des Königs Prætension auf Flandern.

Biß anhero haben wir den König in Franckreich als einen Monarchen gesehen/welcher bey einem noch zimlich-rechtmässigen Kriege ungemeines Glück gehabt. In diesem Jahr werden wir sein innerstes betrachten können / und worauff eigentlich dieses glorioſen Monarchens

Treue/

Treue / welchen die Frantzosen in ihren grösten Lob-Sprüchen Honnette Homme nennen / beruhet. Als ihm die Spanier ihre Infantin zur Gemahlin geben musten / sahen sie wohl / daß Franckreich dadurch eine Prætension auf ihre Provintzien mit der Zeit zu machen gedachte/und also liessen sie endlich mit Genehmhaltung des Königs in Franckreich / die Infantin einen cörperlichen Eyd ablegen / daß weder sie noch ihre Kinder in Ewigkeit nichts an die Spanischen Länder / unter was für Titul es auch seye / prætendiren wolle. Dieser Eyd und Renunciation ist nach allen Göttlichen und weltlichen Gesätzen dergestalt gültig / daß auch die Nachkommen in Ewigkeit daran gehalten seyn. Ungeachtet sich nun der König in Franckreich durch gethane Einwilligung dieses Eyds selbst verbündig gemacht / so fieng er doch nach dem Tode Philippi IV. in Spanien an / auff die Spanischen Niederlande eine Prætension zu machen / welche eben so lächerlich / als die Brechung des Eyds unchristlich. Nemlich / in denen Niederlanden gilt das so genannte Jus devolutionis, Krafft dessen die Kinder erster Ehe alles dasjenige bekommen / so der Vatter damahls in Besitz gehabt. Also nun / sagte der König in Franckreich / gehörten die Niederlande / nach denen Gesätzen / worinnen dieses galte / dem ältesten Kinde ihres Vätters / die geschehene Renunciation könnte zwar von der Königin Person gelten / was aber ihre Kinder anbelange / so hätte sie dem Dauphin nichts

vergeben können. Wie ungültig alles dieses ist / siehet ein jeder Mensch / so ein Gewissen hat / dieses aber ist das allerwunderbarlichste / daß er ein Gesätze / so nur unter denen Unterthanen gilt / auch auf die Herrschafft extendiren wollte. Er that also seine Vorstellung durch eine öffentliche Deduction seiner Rechte / und weil er weder bey dem Spanischen Hof / noch von gantz Europa / Beyfall fand / brach er in dem May dieses Jahrs mit 60000. Mann in Flandern ein; dieses Volck hatte er / unter dem Prætext des Englischen Kriegs / angeworben / um die Spanier allezeit in Sicherheit zu erhalten.

Turenne wird Maréchal de Camp General.

Ehe der König auffbrach / wollte er die Dienste / welche der Vicomte de Turenne der Cron biß anhero geleistet / erkennen / und machte ihn also zum Maréchal de Camp General, welches eine Charge, durch welche er über alle Marschalls von Franckreich gesetzet ward.

Die Königin wird Regentin

In seiner Abwesenheit machte der König die Königin zur Regentin / und bestellete ihr dabey ein Conseil, worinnen der Cantzler Segvier, und der Maréchal d' Estrées præsidirten.

Charleroy wird eingenommen.

Das erste / so der König that / bestand darinnen / daß er sich Charleroy bemächtiget; die Spanier hatten die Fortificationes an diesem Ort nicht vollführen können / also sprengten sie / was schon fertig war / und verliessen

den

den Ort. Der König ließ ihn so gleich darauff besetzen / und fortificiren / und bestättigte den Grafen Montal zum Gouverneur darinnen.

Zu eben der Zeit gienge der Marechal d' Aumont mit einem Corps von zehen tausend vor Bergen / welchen Ort er in sieben Tagen einbekam. Hierauff galt es Fournes, wo Don Juan de Toledo, ein Mann von grosser Kriegs-Erfahrenheit / commandirte. Allein dieser wehrete sich nicht länger als drey Tage / wo hernach er den Ort auffgab. Denn in denen Niederlanden war alles in Confusion. Der Marquis de Castel Roderico war Gouverneur darinnen / hatte sich aber nichts wenigers als dieses Einbruchs versehen / daher die Verfassung sehr schlecht / und die Frantzosen freye Hände bekamen. Bergen und Furnes gehen über.

Nach diesem zohe sich der Maréchal von Aumont gegen Tournais, nahm aber unter Weegs das Schloß S. François weg / worauf er zwölffhundert Pferde commandirte / die Zugänge von Tournais auff einer Seite zu beobachten / und zu eben dem Ende ein Corps Fuß-Völcker gegen Bossé abschickte. Der König hielt zu Avennes die Revüe seiner Truppen / und rückte so dann vor Tournais, und nachdem er in dem Anzug Ath weggenommen kam er den 20sten Januar. davor an. Den andern Tag eröffnet er die Trenchéen selbst / und ließ den 22sten die Lauff- Tournais wird eingenommē.

Gräben eröffnen ; diesen Tag kame Nachricht / daß der Graf Lorges zweyhundert und fünffzig Spanier / welche sich auß Brüssel in Tournais werffen wollen / geschlagen / und fünffhundert andere / so eben dieses Vorhabens waren. Gleich den Tag / da man die Tranchéen eröffnet / formirte man zwey falsche Attaquen, eine zu der Lincken der Garde / die andere zu der rechten des Regiments von der Piccardie. Der Maréchal de Grammont führte als Oberster das Regiment von der Garde an / und bemächtigte sich so gleich bey den Pallisaden der Contrescarpe, worauf er ein Logement verfertigte. Damit nun der König auch thun möchte / als wann er bey dieser Belägerung Hand anlegte / schlieff er des Nachts etlichmal auf dem Polster / wie die Wacht zu thun pflegt / welchem glorioſen Exempel auch des Königs Bruder folgte. Als die in Tournais erfahren / daß derjenige Succurs, den sie erhalten sollten / geschlagen wäre / schickten sie Deputirte an den König / und capitulirten den 24igsten. Das Schloß gedachte sich länger zu erhalten / kam aber den 25sten auf diese Meynung / da dann der König an eben selbigem Tag seinen Einzug hielt. Vor ihm herzogen 2. Compagnien Musquetairs, so blaue / mit Gold und Silber bordirte Ober-Röcke / und darunter Colette hatten. Diesen folgten die Chevaux legers, seiner Garde / so rohte Ober-Röcke / die mit sechs-fachen gold- und silbernen

Schnü-

Schnüren bebrämt trugen/auf den Hüten hatten sie alle weisse Federn/ so dann kam ein Theil der Leib-Garde; Der König war von vielen Cavalieren/so auf das prächtigste bekleidet/umgeben. Ihm folgte der andere Theil der Leib-Garde/und die Gendarmes, so eben so prächtig als die vorigen gekleidet.

Einnahme von Douay

Den andern Jul. recognoscirte der König Doûay / welchen Ort man zu belägern angefangen hatte / und weil er vernahm / daß einige feindliche Cavallerie nicht weit entfernt / schickt er Mazet mit 200. Reutern von dem Regiment Colonnel, nebst noch einer Escadron / so sie souteniren sollten / welche auch besagte Cavallerie biß an die Contrescarpe des Orts trieben. Den 3. wurden die Tranchéen eröffnet / als man diese auch über gewöhnliche Art sehr tieff gemacht / gieng der König den 4. selbst hinein / wiewohl sich Ihro Majestät nicht lange darinnen auffhielten / sondern sich begnügten Ordre zustellen / worauff sie ihre geheiligte Person wiederum zurück in Sicherheit brachte. Den 6. machte der Marquis de Castelnau ein Logement mit seinem Regiment auf den Graben/und forderte die Stadt von neuem auf / da dann auch den folgenden Tag darauf die Capitulation gemacht ward.

Einnahme von Courtray.

Der Maréchal d' Aumont hatte biß anhero zehen Tage zu Pont à Tresein gestanden / die Belägerung Doûay zu bedecken / dann in diesem Kriege bediente man sich keiner Circumvallations-Linie mehr / weil kein Feind in dem

Feld. Den 23. Jul. empfieng er eine Verstärckung an Infanterie von dem Regiment von Champagne, dem Königlichen Regimente von Orleans/ Rouſſillon, und denen Brigaden Cavallerie, ſo der Marquis de Peguillen commandirte/ welches alles ſich auff 2000. zu Pferde / und 4000. zu Fuß erſtreckte. Mit dieſen gieng er vor Courtray, welcher Ort ſich von dem 13. biß auff den 19. wehrete.

Einnahme von Audenarde und Aloſt.

Der König ließ ſo dann Audenarde belägern / und hatte eine halbe Meil davon das Quartier. Als er nun die Stadt umb und umb beſehen / wie die Kinder Iſrael Jericho / ſo ergab ſich ſolches gleich den Nachmittag darauff. Zu gleicher Zeit muſte Duras Aloſt wegnehmen. Und als er ſich wiederum nach Compiegne zurücke gewendet / kehrt er ſich ohnverſehens umb / und belägerte Brüſſel in Perſon. Er paſſirte bey Arras, hielt ſich einige Tage zu Doüay auf / und nachdem Brüſſel den 8. Auguſt. berennet war / kam der König den 10. ſelbſt davor. Dieſes Unternehmen ſchien etwas bevencklich/ dann der Ort lag zwiſchen Gent/ Brüggen/ und Antwerpen/ und war mit 2000. zu Fuſſe und 500. zu Pferde beſetzt / darzu kunnt er durch die Schleuſſen unter Waſſer geſetzt werden. Nichts deſtoweniger wurden den 13. die Lauffgräben darvor eröffnet ; Den 21. ſpielte eine Batterie von 24. groſſen Stücken auff die Stadt / welche nicht allein die Wercker ruinirte / ſondern auch alle feindliche Stücke / biß etwa auff vier / unbrauch-

Einnahme von Brüſſel.

brauchbar machten / daß sie sich also nur der Mousqueterie gebrauchen kunnten; Den 22. ward die Arbeit so weit fortgesetzt / daß man etwa noch 100. Schritt von der Abtachung der Contrescarpe war. Den 24. in Mitternacht attaquirte man die Contrescarpe, wobey von beyden Theilen viel blieben / indem sich die Belägerten sehr wohl wehrten. Nichtsdestoweniger machten die Regimenter von Piccardie und Orleans ein Logement auff Pallisaden. Den 26. thaten die Belägerten einen Außfall zu Pferd und zu Fuß. Weil sie aber besorgten / sie möchten abgeschnitten werden / retirirten sie sich / ohne daß es zu einer Action kam. Eben denselbigen Tag wurden die halben Monden auf der einen Seiten von der Garde / und auf der andern / von den zweyen Compagnien der Mousquetaires attaquirt / und endlich eingenommen / wiewohl sich die Belägerten dergestalt wehrten / daß der meiste Theil / so der Kern der Armee war / blieb / worauff sich die Belägerten ergaben. Der König hielt den 28. seinen Einzug / da die Spanier etwas zuvor den Ort verlassen / und nach Ypern waren begleitet worden / worauf der Lieutenant Humiéres zum Gouverneur darinnen gemacht ward. Die Spanier hatten / weil ihnen an Brüssel viel gelegen / in Willens / solchem Ort zu succurriren / weßwegen der Graff von Marsin, und der Printz von Ligne solches zu bewerckstelligen suchten / alleine der Marquis de Creqvy, der

Der Graff von Marcin wird geschlagen.

Com-

Comte de Lislebonne, und der Marquis de Bellefonds laureten selbigen auff den Dienst / und schickten sie mit blutigen Köpffen zurücke.

See-Schlacht bey S. Christoffle.

So bald als de la Barre, des Königes Lieutenant in America den 9. May Nachricht erhielt / daß der Chevalier S. Laurens, Gouverneur in der Insul S. Christoffle nunmehro in die 6. Wochen von denen Engelländern gleichsam belägert / und in die gröste Extremität gebracht wäre / gieng er mit einer Flotte von 17. Schiffen und 2. Branders dahin / suchte die Engelländer auf / und hielt eine See-Schlacht mit ihnen / worinnen die Engelländer etliche hundert Mann Todte und Gefangene hatten.

Der Friede mit Franckr. und Engelland.

Es war aber des Königs Intention niemahls gewest / mit Engelland in einen rechten Krieg zu verfallen / und denen Holländern war es nunmehro / da die Frantzosen solche Progressen in denen Niederlanden machten / ungelegen / so zuzusehen / deßwegen ward noch in diesem Jahre in dem Monat Sept. zu Pariß der Friede / so zwischen denen streitenden Partheyen geschlossen war / mit gehörigen Ceremonien publiciret.

Alost wird geschleifft.

In eben diesem Monat nahm der Maréchal de Turenne Alost, welches die Spanier wiederum weggenommen / wieder ein / worauff dessen Fortification auf den Grund vollends gäntzlich geschleifft ward. Ubrigens ist bey diesem Krieg zu beobachten / daß der König in allen eroberten Plätzen eine sehr genaue

naue Ordre hielt / damit er sich das Volck zuwenden möchte / angesehen er nicht in Willens hatte / solche wiederum zu verlassen.

Neue Marschalle von Franckr.

Zu Ende der Campagne machte der König Humiéres, Creqvi, und Bellefonds, wegen ihrer treu-geleisteten Dienste / zu Mareschallen von Franckreich.

Clemens der IX. wird Pabst.

Der bißherige Pabst Alexander der VII. war zu Rom dieses Jahr gestorben / also ward an dessen Stelle Clemens der IX. erwehlet; Dieser hieß zuvor der Cardinal Julius Rospiglioſi, so von einer adelichen Familie auß Pistoya, in dem Florentinischen / her war. Pabst Urban der VIII. hatte ihn zum Auditor der Legation des Cardinals Barberini gebraucht / und schickte ihn als Nuntium nach Spanien / wo er bey dem König in so grossen Gnaden stand / daß er einen Königlichen Printzen auß der Tauffe hub. Unter dem Conclave von Alexander dem VII. machte ihn das Collegium der Cardinäle zum Gouverneur von Rom / worauff ihn dieser Pabst zu seinem Secretario und Cardinal ernennete.

1668.

Der Kö. nig nimt Besançon in der Franche-Comte ein

Spanien suchte sich nunmehro in Verfassung zu stellen / und machte dannenhero mit Engelland / Schweden und Holland eine Allianz / welches die berühmte Trippel-Alliantz ist. Ehe aber diese Potentzen alle in rechte Verfassung kamen / gieng der König in dem ersten Früh-Jahr in die Grafschafft Burgund / wobey der Hertzog von Condé die Armee commandirte. Dieser gieng den 6. Febr. vor die

Stadt

Stadt Besançon, die Einwohner erklärten sich so gleich dem König sich zu übergeben/ doch nichts anders als eine Reichs-Stadt. Als man ihn aber von Frantzösischer Seite vorhielt / ihre Reichs-Qualität habe durch den Münsterischen Frieden aufgehört/ doch wollte der König nicht ermanglen/ ihre Privilegia zu confirmiren / so ergab sie sich ohne einzige Bedingung. Hierauf gieng der Hertzog von Luxembourg vor Salins/ welcher sich nach einiger Tage Gegenwehr ergab.

Dole wird eingenommen.

Nach diesem wollte der König seine Conquetten durch Belägerung Dole fortsetzen / welches den 10. Febr. geschahe. Der Maréchal de Camp, Chamilly, wurd dahin geschickt / die Einwohner zu versichern / daß / wenn sie sich ergeben würden / man ihre Privilegia bestätigen wollte/ im Gegentheil aber würden sie keine zu geniessen haben. Dieser aber kam ohne Antwort zurücke / deßwegen ließ der König an dem einen Orte die Contrescarpe attaquiren/ wobey die Belägerten eine tapffere Gegenwehr thaten / und die Frantzosen abschlugen. Der Marquis de Villeroy erwiese bey dieser Attaque seine Tapfferkeit / indem er selbst eine Fahne von dem Feind gewann. Sonst ward der Marquis ne Fourilles, Capitaine von der Garde / dabey erschossen. Was nun die Frantzosen mit Gewalt nicht außrichten kunnten / suchten sie durch Uberredung zu thun / und schickten den Graffen von Grammont an das Parlament/ welcher ihm vor-

vorstellen muste/ daß nicht allein die Frantzosen/ sondern ihr invincibler Monarch selbst vor dem Ort/daher sollten sie die Ehre nicht auß den Händen gehen lassen/sich selbigem zu ergeben / absonderlich weil er ihnen ihre Privilegia nicht allein zu geben/sondern auch zu vermehren verspräche. Das Parlament nun sahe wohl / daß ihre Tapfferkeit in die Länge keinen Bestand haben würde/ deßwegen muste es sich / so ungern es auch wollte / zur Ubergab bequemen. Also brachte der Graff von Grammont die Geisel zu dem König / welche ihme die Ubergabe versichern sollten / worauff den 14. die Capitulation unterzeichnet ward.

Gantz Franche-Comté gehet in einem Monat über.

Nach der Eroberung Dole kam die Reihe an Gray, wobey man gleichsfahls eine Belägerung formiren muste. Alleine die Einwohner sahen / daß viel mächtigere Städte nicht vermögend gewest / eine Resistentz zu thun / also könnte es ihrer Ehre nicht nachtheilig seyn / wann sie sich ergeben / welches auch auf billiche Conditiones geschahe. Solchemnach nun / fiel die gantze Franche-Comté in Zeit eines Monats / in Frantzösische Hände / welches in gantz Europa grosse Augen machte. Wiewohl es gantz keine Kunst bey denen Frantzosen/sondern nur ein Versehen von denen Spaniern war. Dann diese kunnten sich nicht in den Stand setzen / eine zulängliche Defension zu thun. Den 13. Mart. empfiengen die Souverainen Compagnien in Pariß von dem Könnig Ordre, sich in der Kirchen zu unserer

Frauen

Frauen einzufinden / und das Te Deum Laudamus, wegen des Göttlichen erhaltenen Seegens celebriren zu helffen. Den Abend darauff wurden in gantz Pariß Freuden-Feuer angesteckt.

Der Dauphin wird getaufft.

GOtt hatte Franckreich schon Anno 1661. mit der Geburth des Dauphins erfreuet / alleine der allerchristlichste König / der erste Sohn der Kirche / meynte / was dieses Kinds Christenthumb anbelanget / könnte solches wohl auf etliche Jahre auffgeschoben werden / und also geschahe die Tauffe erst in diesem Jahr / wo auch dieser Printz den Nahmen empfieng. Die Ceremonien / so hierbey vorgiengen / waren folgende: Der Cardinal von Vendosme, als Legatus à Latere von dem Pabst / hub den Printzen im Nahmen des Pabsts auß der Tauffe / die Princessin von Conty præsentirte die Königin in Engelland / welche wegen Schwachheit darbey nicht erscheinen kunnte; Die Ceremonie selbst geschahe zu S. Germain, in dem Hoff deß alten Schlosses. In der Mitten hatte man einen Platz / vier Stüffen hoch / aufgerichtet / auf dessen Mitten stand ein silberner Kessel / so der Tauff-Kessel seyn sollte. Dieser war 5. Fuß lang / 4. breit / und 4. hoch / über ihm war ein Himmel von silbern Stück / achtzehen Schuh lang / und vierzehen breit; Er war 30. Schuh erhaben / und mit zierlichen Gehengen und Delphinen umgeben / oben auf den 4. Ecken stunden 4. Delphinen von Silber / welche auf der Spitze eine güldene Krone hiel-

hielten / so fünff Schuh hoch / und fünff weit war. Diese Machine schiene durch einen Engel / welcher schwebte / und ein Schwerd in der Hand hielt / getragen zu werden. Nicht weit davon war ein prächtiger Altar aufgerichtet; welcher von 4. Corinthischen Seulen / so achtzehen Fuß hoch mit Contre-pilastern umgeben war. Der Dauphin kam hierauf in einem silbernen Kleid mit auffgestülpten Hosen / so mit silbernen Spitzen gebrämt waren; Das Paret war von eben diesem Zeug / mit weissen Federn und Diamanten außgemacht; Auf den Schuldern trug er einen langen Mantel von silbernem Stück mit silbernen Spitzen gezieret und mit Hermelin gefüttert. Des Königs Bruder war in dem Ritter-Ordens-Habit angethan / mit der Ordens-Kette um den Halß. Hinter dem Dauphin folgten die Marechallin de la Mothe, als Gouvernantin der Kinder von Franckreich. Der Cardinal Legat erschien in seinem gehörigen Habit / vor ihm her giengen seine Officier / von denen einer das Creutz trug. Auf der andern Seiten ware die Princessin von Conty in Trauer / wobey viele andere Princessinnen und Damen in ihrem Putz erschienen / diese Ceremonie prächtig zu machen. Nach dem man die gebührenden Ehren-Bezeugungen gegen einander verrichtet / erschien der Cardinal Antoine, als Groß-Almosen-Meister von Franckreich in Pontificalibus, nebst dem Bischoff von Orleans / des ersten Almosen-Meister von Franck-

reich / und verfügte sich auff den Altar. Hinter ihm waren die andern 2. Allmosen-Meister / 2. Ertz-Bischöffe / und 6. Bischöffe / gleichfalls in Pontificalibus gekleidet. Hierauf geschahe der Tauff-Actus, wobey ihm der Nahm Ludewig ertheilet ward; Zu gleicher Zeit schryen die Herolde zu drey verschiedenen mahlen: Lange lebe Monseigneur le Dauphin.

Der Nackische Friede wird geschlossen.

Die Spanier sahen / daß sie ihre Sachen in eine bessere Ordnung bringen müsten / woferne sie anders etwas außrichten wollten / deßwegen ward ein Waffen-Stillstand / biß zu Ende des Monats May / von beyden Theilen beliebet. So dann nahmen sie auch Gelegenheit / mit Portugal Friede zu schliessen / und sich ein Theil der Last vom Halse zu bringen; Endlich aber erfolgte so gar der Friede mit Franckreich selbst / worbey der Pabst die Mediation übernahm. Dieser Hoff war wegen der oben-erwähnten Trippel-Alliantz in Sorgen / weßwegen er lieber einen reputirlichen Frieden schlieſſen / als eine Conquette auf einen neuen Hazard stellen wollte. Es wird dieser Friede der Nackische Friede genannt / und sollten Krafft dessen die Frantzosen / Charleroy, Bingen / Ath / Oudenarde, Dovay, Fort d' Escarpe, Tournay, l' Isle, Armentieres, Courtray, Winoxbergen / und Veurnes mit ihren Dependentien behalten. Hingegen solle die Graffschafft Burgund denen Spaniern völlig abgetretten werden/

den/ wobey aber die Frantzosen die Bastions und Dole sprengten.

In der Stadt Soisson erhub sich um diese Zeit eine ansteckende Kranckheit / welche so gar in dem Lande um sich fraß / daß man eine weitere Uberhandnehmung zu besorgen hatte / weswegen de la Moignon, ein Parlament-Rath und Parmentier des Procureur-General-Substitute dahin geschickt wurden/alle nöhtige Veranstaltungen zu machen/welche auch dem Ubel steuretē. Der Bischoff von Soisson erzeigte hierbey so viel Eifer und Sorgfältigkeit/daß niemand von denen Krancken Mangel litte. Die Pest ist in Soisson.

Zu Ende dieses Jahrs schickte der Hertzog von Florentz eine ansehnliche Ambassade an den König/welche auch an dem Frantzösischen Hof sehr wohl auffgenommen ward. Abgesandte von Florentz nach Franckr.

In Rom ward dieses Jahr/die wegen der Corsen verübten Excesse auffgerichtete Piramide auff außtrückliche Königliche Verwilligung/ wieder abgetragen/ und dardurch die Schande/ welche dem heiligen Stuhl damit täglich vor die Augen gehalten ward/ völlig außgelöschet / welches den Hof zu Rom in gröste Vergnügung setzte.

1669.

Candia ware biß anhero lange Zeit von denen Türcken belägert worden / und die Venetianer brauchten von allen Seiten Hülffe / also versammlete sich in Franckreich eine grosse Noblesse, welche mit des Königes Succurs, so in 7500. Land-Militz bestand/ auch 61. Schif- Der König in Franckr. schickt Hülffe nach Candia.

61 Schiffen dahin giengen / und zu Ende dieses Jahrs allda anlangten; Es war der Graff S. Pol, der Hertzog Roannez und verschiedene andere Personen von Qualität darbey. Der Hertzog von Beaufort aber wurde durch ein Päpstliches Breve zum General der Kirchen-Truppen ernennet. Es hat sich auch dieser Printz sehr wohl gehalten / und hatte unfehlbar darbey sein Leben verlohren / weil man nicht erfahren können / wo er weiter hingekommen. Aber ungeachtet der Venetianer tapffern Gegenwehr / muste doch dieser Ort in der Türcken Hände fallen / und sich die Stadt ergeben. Wie dann den 16. Sept. die Capitulation von Türckischer und Venetianischer Seite unterschrieben ward / krafft dieser durfften die Venetianer alles / was sie an Mund- und Kriegs-Munition in der Stadt fanden / und dreyhundert und zwantzig Canonen mit nehmen / und allen Menschen ward Freyheit gegeben / außzuziehen / wie dann alle in diesem Krieg gemachte Gefangene von beyden Theilen loß gemacht wurden. Hierbey ist ein Außfall / so die Frantzosen auß Candia thaten / nicht zu verschweigen / welcher zu der Aufgab der Stadt viel contribuiret / und worauß man eben siehet / wie schlecht die Hitze der Frantzosen gegen die Türcken Bestand hat / denn daß sie sich bey St. Gotthardt so wohl gehalten / ist bloß durch das vorsichtige Veranstal-

Der Frantzosen schlechter Succeß gegen die Türcken.

anstalten der Teutschen Generalen geschehen. Allhier wollten sie sich eine Ehre erwerben / und fielen unter dem Graffen S. Pol, dem Hertzog von Chasteau-Thiery und Roannes, aus / so viel als ihrer waren. Aber ihr Commando, so sie hier alleine führten / war so unvorsichtig / daß sie mit grösster Hitze an den Feind setzten / und von demselben alle niedergehauen wurden / welches der Republic selbst der empfindlichste Schaden / weil sie nach diesem grossen Verlust endlich gezwungen waren die Stadt zu übergeben. Es ist übrigens diese Belägerung eine der Vornehmsten / so in der Welt gewest / und kostete sie so wohl auf Venetianischer als Türckischer Seite so viel Blut / als es kaum zu glauben. Die Republic hat sich auch dergestalt dabey erschöpfft / daß ihr dieses mehr Schaden gethan / als der Verlust der Insul selbst.

In dem Sommer dieses Jahrs / machte sich der König mit denen jenigen Truppen / so er auf den Beinen hatte / zu thun / und ließ ein Lager formiren / damit er sie allezeit in dem Kriegs-Exercitio erhielt. Ubrigens bracht er seine Friedens-Zeit nicht allein mit magnifiquen Lustbarkeiten / und mit Verbesserung der Policey in dem Königreich / sondern auch mit Verschönerung der Stadt Pariß / zu.

Der Kö-nig läßt neue Edicta verificiren.

Den 17. April gienge der König in das Parlament / und ward von den Pairs und Marschallen von Franckreich / auch andern hohen Officirern begleitet. Er brachte verschiedene Edicta zu der Verification dahin / unter andern enthielte eines die Suppression von der Gerichts-Cammer / die Bestätigung der Controlleurs des Exploits, und die Unterdruckung der 7. Officier der Königlichen Secretarien. Eben selbigen Tag trug sie des Königes Bruder / unter Begleitung des Aligre und Seve, zweyer Staats-Rähte / in die Rechen-Cammer / und der Printz von Condé, nebst 2. Staats-Rähten / Pussat und Hotman in den Cour des Aydes.

Zu Ende dieses Jahrs schickte der Türckische Kayser einen Gesandten / Nahmens Soliman Musta Feraga an den König / welcher einige geheime Propositiones that / so ohnfehlbar die Erneuerung des Bündnüsses beyder gleich-gesinneten Häupter betraff. Der Titul / welcher dem König in Franckreich von diesem Barbar war gegeben worden / ist folgender: **Dem allerhöchsten und Majestätischen Monarchen deß Nahmens Jesu / dem erwählten unter den vortrefflichsten Printzen der Religion Messiä / Herrn von Majestät und Ehre / und Besitzer der Herrlichkeit und des Ruhms / dem Kayser der Frantzosen / Ludewig / dessen**

Dessen Ende der Tage mit Glücke möge versigelt seyn.

Der König in Pohlen / Johann Casimir / war der Regierung müde worden / und hatte selbige niedergelegt / entweder weil er die Ende seiner Tage mit Gebett zubringen wollte / angesehen er einem gewissen Mönchs-Orden anverlobt war / oder weil er die Verdrießlichkeit des Pohlnischen Regiments nicht mehr ertragen kunnte. Daß es auß Kleinmühtigkeit geschehen / kan man wohl nicht sagen / angesehen er Zeit seines Lebens über 22. Bataillen gehalten / worunter er die meisten gewonnen. Weil ihm nun Franckreich vor allen Ländern gefiel / verlangte er von dem König / daß er daselbst seine Lebens-Zeit zubringen möchte. Dieses verstattete ihm auch Ludewig / ohne Zweiffel auß Absehen eigener Ehre / und gab ihm die Abtey St. Germain des Prez bey Pariß / nebst 10000. Reichsthalern Einkünffte. Diese beyde Printzen sahen einander nicht anders / als incognito, weil der König in Franckreich ihm nicht die rechte Hand geben / wollte / noch auch selbige in seinem Lande über ihn nehmen mochte. Den 4. Nov. hielt er seinen ersten Einzug in der Kirche besagter Abtey als Abt / da er dann von allen Religiosen auf das verpflichteste empfangen ward. Er setzte sich hierauff auf den Abt-Stuhl / worüber ein Himmel mit seinem Königlichen Wappen gemacht war / da dann das Te Deum laudamus wegen seiner Ankunfft gesungen wurde.

Der König in Pohlen Johann Casimir wird Abt zu St. Germain.

1670. Carnevals Lustbarkeit am Königlichen Hofe.

Ehe noch die andern Sachen / so in diesem Jahre vorgangen/zu erwegen / müssen wir noch diejenigen Lustbarkeiten / so der König in dem Carneval gehabt / betrachten. Es geschahe vornehmlich eine Theatralische Vorstellung von 2. liebenden Printzen / die ihre Printzessin mit den allererdencklichsten Galanterien beschenckten. Man entdeckte auff dem Theatro zur lincken Hand den Apollo in Wolcken / nachdem dieser die Cyclopen mit Pfeilen hingerichtet / und die Schlange Python erlegt / erschien er mitten auf dem Parnaß/unter den 9. Musen / und streuete über die an dem Berg haltende Künste / Blumen auß. Hierauff erschien ein Meer / welches sehr natürlich vorgestellet war. Die Götter verschiedener Flüsse erschienen auff einem darinnen gelegenen Felsen / und stämmeten sich auf Wasser-Krüge. Die Tritonen / nebst denen Liebes-Göttern / so auf Delphinen sassen / waren auf beyden Seiten in Ordnung gestellet. In der Lufft erschiene Eolus, welcher denen Winden befahl / daß sie sich in ihre Höhlen begeben / außgenommen Zephyr, welcher wegen seines angenehmen Blasens alleine daran Theil haben soll. Nach diesem erschien Neptunus auf einer Muschel / welche 4. Meer-Pferde zohen / und etliche Gottheiten seines nassen Reichs begleiteten. So dann veränderte sich das Theatrum in eine Landschafft / wo der Thal Tempe vorgestellet war / und

hier war eben die allerangenehmste Comödie / so die Liebe eines Schäffers und Schäfferinnen vorgestellt. Es geschahen noch mehr Præsentationes, so alle den Endzweck der obberührten Revale hatten / die aber Kürtze wegen zu übergehen.

Die Algirer hatten biß anhero von denen Frantzosen so viel nachdrückliche Streiche erlitten / daß sie des Kriegs gäntzlich müde waren / weßwegen sie mit dem König einen Frieden schlossen. Dieser ward den 2ten Mart. von dem Grafen von Cicé dem König überbracht / wie er von dem Marquis de Martel, Commendanten der Schiffs-Armade in dem Mittel-Meer / mit diesem Volck war geschlossen worden / Krafft dessen wurden alle Frantzösche Sclaven in Freyheit gesetzt / deßgleichen auch die Schiffe / so von ihnen waren genommen worden / erstattet / wofür Franckreich auch ein Algirisches Schiff loß gab. Friede mit denen Algirern.

Umb diese Zeit vermehrete der König seine Schiffs-Flotte und Militz zur See / damit er denen Engelländern und Holländern / welche auf diesem Element bißhero alleine dominiret / gewachsen seyn möchte. Vermehrte Schiffs-Macht in Franckr.

In dem Monat May gieng der König von S. Germain en laye nach Flandern / die conquettirten Oerter zu besichtigen / und nahm absonderlich Audenarde / Courtray / Ryssel / Dünkirchen und Grävelingen in Augenschein. Des Königes Reise nach Flandern.

Weil nun viel benachbarte Potentzen dieses zu Augen fassten / absonderlich / da viel neue For-

tificationes angelegt worden / that der König die Erklärung / daß dieses kein ander Absehen hätte / als sich nur bloß mit einer Reise zu belustigen. Auff dem Weg theilte der König an allen Orten viel Gnaden aus / wodurch er suchte / selbiges Volck nur je mehr und mehr an sich zu locken.

Madame stirbt.

Da der Hof zu Ryssel war / gienge des Königs Bruders Gemahlin nach Engelland / den König / ihren Bruder / daselbst zusprechen / welches gleichsam die Abschieds-Visite war / dann / sobald als sie wieder zuruck kam / starb sie / und waren ihr zu S. Denis die Exequien gehalten / wobey alle Collegia erschienen.

Ein Schänder des Sacraments wird verurtheilt

Es trug sich in diesem Jahr ein erschröckliches Sacrilegium zu Pariß zu / welches hier erwähnet zu werden verdienet. Ein verruchter Mensch / Namens Saracin, ermordete / ohne Zweifel auf Eingebung des Teufels / in der Kirche zu unserer Frauen / zu Pariß / einen Priester / so die Messe celebrirte vor dem Altar der Mutter Gottes / und prophanirte die H. Hostie. Weil er nun ertappt ward / wurd er verurtheilet / lebendig verbrannt zu werden / nach dem man ihm zuvor die rechte Hand abgehauen. Damit auch in der grossen Sünde die Straffe GOttes von der Stadt möchte abgewendet werden / wurd ein viertzig-stündiges Gebätt angestellet / alle Kirchen thaten eine Procession zu besagter unserer Frauen Kirche / wobey alle souveraine Collegia in ihrem Ceremonien-Habit zugleich erschienen.

Der

Der König nimmt Lothringen weg.

Der Hertzog von Lothringen hatte nicht allein in dem nächsten Flanderischen Kriege / wegen der Frantzosen üblen Tractaments / sich zu rächen gesucht / sondern da auch der Aackische Friede erfolgte / warnete er alle Potentaten wegen eines bevorstehenden Frantzösischen Desseins / weil nun der König von dieser seiner verdächtigen Nachbarschafft / als von welcher Seite Franckreich offen stund / loß seyn wollte / schickt er den Hertzog von Crequy mit einer Armeé unvermuhtet in Lothringen / dieser detachirte den General-Major Fourille, den Hertzog auß dem offenen Turin auß dem Bethe zu hohlen; Aber selbiger bekam Wind / und echappirte. Hierauf besetzten die Frantzosen Turin / und liessen alle Acta und Artillerie nach Metz führen / anfangs gab man Frantzösischer Seite vor / daß man sich nur eines unruhigen Nachbarn versichern / nicht aber sich das Hertzogthum zueignen wollte. Deßwegen gab der König durch seinen Gesandten Gravelle auf dem Teutschen Reichs-Tage die Erklärung / wenn der Hertzog wegen seines künfftigen Beginnens Versicherung stellen würde / er so gleich sein Land wiederum haben solle. Alleine diß waren leere Worte / und die That war gantz anders / dann er nahm Port-a-Mousson mit Gewalt ein / und schleiffte die Fortificationes. Als auch der Kayser den Graff von Windisch-Grätz nach Pariß schickte / die Execution von dem Hertzogthum zu verlangen / wollte der König durchaus nichts mehr darvon wiß-

wissen / also blieb der Hertzog auf die ungerechteste Art aller seiner Länder beraubt/und hatte nur das Glücke / daß er seinen noch in denen Niederlanden gesammleten Schatz in Zeiten salvirte.

Præparation des Krieges gegen Holland.

Dieses war der Anfang zu dem folgenden Holländischen Krieg. Hierauff suchte Franckreich mit Engelland/Cölln und Münster eine Alliantz zu machen/und fienge die Unfreundlichkeiten damit an/daß auf alle Holländische Waare ein unleidentlicher Tax geschlagen ward / wodurch sich dann das Commercium unter beyden Nationen gäntzlich stämmete.

Des Königes von Arda Gesandschaft nach Franckreich.

Zu Ende dieses Jahrs kam in Franckreich ein Ambassadeur von dem König von Arda, eines Printzens auß Guinea, an / ungeachtet dieses ein sehr miserabler König / so machen doch die Frantzosen so viel Wesen darauß / als wann ihrem König nichts gloriósers wiederfahren können. Er proponirte einen Commercien-Tractat mit dem König und seinen Unterthanen / auf der Insul Martinique, welcher auch unterzeichnet ward. Der König empfieng ihn auf dem Pallast der Thuillerie. Da der Abgesandte vor dem Thron des Königes drey gewöhnliche Reverentzen gemacht/stieg er drey Staffeln auff den Thron / warff sich dreymahl mit dem Leib auff die Erde / schlug in die Hände / und hielt die Augen mit denen Fingern zu / gleich / als wann er die Strahlen der Frantzösischen Sonne nicht ertragen könnte. In solcher lächerlichen Positur, welche viel-

villeicht keinem Menschen/als den Frantzosen/ge-
scheid vorkommt / sagt er zu seinem Dolmetscher/
daß der Ruhm des Königes seinen Herzen ver-»
bunden hätte / ihn hiehero zu schicken / ihm sei-»
ne Häfen und Lande/und alles/was in seinem»
Vermögen wäre / anzutragen / worbey er sich»
glücklich schätzte / mit diesem grossen Kayser der»
Frantzosen (dergleichen Fanfaranade pflegen»
die Frantzosen bey ihren Barbarischen Ambassa-»
den nimmermehr auszulassen) in ein Bünd-»
nüß zu tretten. Nach diesen überliefferte er den»
Brieff seines Herzen in des Staats-Secretarii»
Lyonne seine Hände.

Wie der Türckische Kayser an Franckreich eine Gesandtschafft geschickt / so schickte dieser getreue Alliirte den Marquis de Nointel in eben dieser Qualität wiederum an die Pforte/ wo er auch sehr prächtig empfangen ward. Als den 10. Nov. alles zu seinem Einzug in Constanti-
nopel fertig war/begab er sich mit anbrechendem Tag auff die Schiffe / wo ihn ein Commendant mit 4. Schiffen annahm. Hierauf kam der Chiaus Bassa, und bezeugte die Freude/so der Ka-
maicam über seine Ankunfft hätte / und daß der Groß-Herr Ordre gegeben/ihm alle gebührende Ehre zu bezeigen / wornach der Márquis de Nointel unter Begleitung des de la Haye unter dreymahliger Salve der Musquetterie, und hun-
dert Canonen-Schüssen an das Land trat. Auf dem Platz fand er die Türcken zu Fuß und zu Pferd in Schlacht-Ordnung gestellet. Ver-
schiedene Trompeter in reicher Liberey giengen

vor,

voran/welchen 100. Musquetirer zu Fusse folgten. Hierauff kamen 100. Janitscharen / so Spanische Röhre in den Händen / und einen grossen Auffatz auf den Köpffen trugen / denen folgten 80. Jiausen vom Groß-Türcken/so wohl beritten waren / und einen Turban auffhatten. Hierauf folgte des Ambassadeurs Hoffstadt / so auß vielen in Liberey gekleideten Bedienten/ und andern Officirern bestand. Der Ambassadeur saß auf einem prächtigen Pferde / welches ihm der Groß-Herr geschickt hatte ; die Decke ware von Gold / und das Pferde-Gezeug mit Türckis reich besetzt. Die Frantzösischen Volontairs und Edelleuthe / so mit auß dem Schiff gestiegen waren / folgten dem Ambassadeur, und schlossen den Trupp. In solchem Aufzug kam der Abgesandte mit dem de la Haye in dem Frantzösischen Quartier an/wo er hundert Janitscharen im Gewehr antraff / so auch den Ambassadeur mit einer Salve bewillkommeten ; den andern Tag empfieng der Abgesandte bey allen an der Pforte residirenden frembden Ministern das Compliment.

Auffruhr in Languedoc und Guyenne.

Es hätte nicht viel gemangelt / Franckreich wäre durch eine Rebellion in Unruh gesetzet worden ; dann in Vivarez einer bergichten Provintz in Languedoc an der Rohne/hatten sich 12000. Mann zusammen geschlagen / sich denen Auflagen zu widersetzen ; Eben dergleichen geschahe auch von denen Bauren in Rousillon und in Languedoc, in Guyenne wartete man nur/was die in Vivarez außrichten würden / aber Languedoc

G 4 11 3

guedoc und Guyenne wurden von Hoff durch Vertröstungen zu Frieden gestellet/und die in Vivarez mit Gewalt/doch kam der Haupt-Rebell Rouil glücklich darvon.

In diesem Jahr ward am 6. August. der Grundstein zu dem grossen Triumphs-Bogen / welcher vor ein Muster der Architectur gehalten wird/gelegt. Er ist eben an denselben Ort gesetzt worden/wo Anno 1660. ein Königlicher Thron vor die damahls ankommende Königin Maria Theresia aufgerichtet worden/dessen Description allhier nicht nöhtig/ weil der Riß mit eingefügt wird. Die grosse Triumph-Pforte in Pariß.

Wie Krieg und Wollust bey dem Frantzösischen Monarchen gleichsam sich unter sich getheilt hielten / so ist dieses Jahr wiederum der Anfang mit einer bey Hof gehaltenen Lustbarkeit zu machen. Dieses geschahe in dem Monat Maji zu Chantilly, und bestand absonderlich in einem prächtigen Festin. Als der König und die Königin in dem Garten bey Chantilly bey Nacht anlangten / fanden sie ein grosses Gemach / von lauter Laubwerck zugerichtet / dieses war von vier Porticus bedeckt/so mit Festunen, Orangerien auch andern Auffsätzen gezieret war. Dieses gantze Werck war durch dreyssig Kron-Leuchter/ und eben so viel Girandolen dergestalt erleuchtet/daß es mehr dem Tag als der Nacht ähnlich schien. In der Mitten dieses Gebäues erhub sich ein springendes Wasser in einer hohen Pyramide, welches in drey Muschel-Schalen wiederum herab lieff. Zu hinterst war eine Tafel auffgerichtet/ 1671. Lustbarkeit zu Chantilly.

richtet / wo die niedlichsten Confecturen und Speisen aufgesetzt waren/darneben sich eine vortreffliche Vocal- und Instrumental Music hören ließ. Als man eine Zeitlang beysammen gewest/ wurd erst die rechte Nacht-Tafel aufgesetzt/ wobey man alles/was prächtig/kostbar/und vortreflich/ zu bewundern hat. Nachdem diese eingenommen/folgte ein wohl ausgearbeitetes Kunst-Feuer/so die Lustbarkeit des ersten Tags endigte/ den andern Tag belustigte sich der König und der Hof mit einer Fischerey/wobey zugleich eine Jagd angestellet ward.

Der König geht nach Dünkirchen.

Kurtz nach diesen Lustbarkeiten gienge der König mit einem Theil seiner Armee nach Flandern/ welches die Spanier absonderlich sehr in Unruh setzte / jedoch hatte es dieses mahl kein ander Absehen / als die Soldaten / bey deren neu-angelegten Fortificationen in denen Conquetten zu gebrauchen/ und solche Arbeit durch seine Gegenwart zu beschleunigen. Absonderlich ließ er zu Dünkirchen/wo er sich am längsten auffhielt/ ein Reiß-Ban nach Vaubans Invention, welchen man in Franckreich vor den Ertz-Ingenieur in der Welt hielt/verfertigen. Dieses ist ein Damm/ welcher von 500. Clafftern in die See hinaus gelegt ist / und den Hafen und die Stadt Dünkirchen gleichsam unüberwindlich macht / wo anders in der Welt eine Stadt unüberwindlich ist. Damit auch der König in allen seinen Verrichtungen etwas von der Religion mit untermengete / ließ er 4. Capellen um den Platz herum bauen / damit die Soldaten / so an dieser grossen Maschine arbeiteten/die Messe hören könten.

Als

Als der König wieder zurücke kam/wollt er auch in der Architectura civili, oder in denen andern Gebäuen etwas grosses verzichten/und also ließ er publiciren/daß derjenige/welcher eine neue Architectur, so über die Corinthische und Composita wäre/und die man die Frantzösische Ordnung nennen könnte/inventiren würde/zum gratial des Königs Portrait mit Diamanten besetzt haben solte/wodurch dañ alle virtuosen in Franckreich angefrischt wurden/dasjenige/was nur möglich wäre/in der Architectur zu erforschen.

Der König läßt eine neue Architectur erfinden.

Des Königs Bruder war ein gantzes Jahr in dem Wittwen-Stand gewest/und also ward von einer neuen Heyrath gehandelt/da dañ des Chur-Fürstens von der Pfaltz Carl Ludwigs Tochter darzu ersehen ward. Den 6. Nov. unterzeichnete man den Heyraths-Contract, welcher schon von dem Chur-Fürsten von Pfaltz/und dem Marquis Bethune war vollzogen worden. Es lebt diese Princessin noch zur Stunde zur admiration von Franckreich und allen Außländern; Ihre Descendens bestehet in einem Printzẽ und einer Princessin. Jener hat nach des Vatters Tod den Titul von Orleans erhalten; diese aber ist an den Hertzog von Lothringen vermählet. Ubrigens sind auß dieser Ehe die grossen Ansprüche der Hertzogen von Orleans an die Pfältzische Allodial-Succession erwachsen.

Der Hertzog von Orleans vermählet sich an Pfaltz.

Noch in diesem Jahr wurde der König durch seine Neben-Amour zum Wittwer/aber zuvor her erst zum neuen Mann. Es ist schon oben erwähnt worden/daß er/nebst der Königin/die Mademoi-

Mondespan des Königs neue Amour.

selle de la Valiere liebte/und mit dieser zeugte er den Hertzog von Vermentois und die Mademoiselle de Blois, so jetzo die Wittib von Conty genennt wird. Wie er aber in seiner Liebe so unbeständig als in seiner Freundschafft/so gewann er eine Liebe zu der Dame de Mondespan, eine verehlichte Dame, worüber er gantz Europa scandalisirte/am meisten aber die verlassene Valiere, dann diese wurde so ungedultig/daß sie in ein Carmeliter-Closter gieng/worinn sie auch ihr Leben schloß.

Die Holländer schicken eine Gesandschaft nach Franckr.

Holland merckte noch in diesem Jahr/ daß Franckreich ein Absehen auf seine Länder hätte/also suchte es nicht allein/sich mit andern Potentzen in Bündnuß einzulassen/sondern schickt auch den Herrn von Groot nach Pariß / wo möglich/dieses Wetter abzuwenden. Dieser aber richtete nichts mehr aus/ als daß sich der König in seinem Antwort-Schreiben auf einen Brieff/so die Republic wegen seiner Armatur an ihn ergehen ließ/zimlich deutlich erklärete / es wäre ihm nunmehr so gelegen/ihr Feind zu seyn.

1672. Des Königes in Franckr. Ursachen zum Holländischen Krieg.

Als die oberwähnte Trippel-Alliantz geschlossen worden / liesse sich der König vernehmen/ er wolle selbige so bald zertreñen/als sie sey gemacht worden; dieses hielt er auch würcklich / dann sie ward nicht allein auffgehoben/sondern er brachte auch den König von Engelland auff seine Seite/ die Holländer zu Wasser mit Krieg anzugreiffē. War die Ursach des vorigē Kriegs Erstaunungswürdig/und dessen ungerechtes Unternehmē impenetrabel, so war es dieser nicht weniger. Holland wurde mit Krieg überzogen / und wenn die

Fran-

Frantzosen die Ursache davon an den Tag geben sollen/schreiben sie/es sey denen Unterthanen nicht zugelassen / der Souverainen geheimes Unternehmen zu penetriren. Endlich sagen sie/daß was in dem Frantzösischen Manifest stunde/Holland/so Franckreich die Freyheit zu dancken / habe in dem Respect gegen diese Krone ermangelt/ und sich gerühmt/Franckreich gezwungen zu haben/Anno 1668. mit Spanien Friede zu machen/ weßwegen es auch eine schimpfliche Medaille schlagē lassen; über dieses hätte es auch mit Brandenburg einen Tractat zu Franckreichs præjudiz geschlossen / und sich übrigens dem Anwachs der Frantzösischen Commercien auff alle Wege widersetzt. Nichts hochmüthiger ist/als wann die Frantzosen darbey vorgeben/der König habe deßwegen den Holländern den Krieg durch keinen Herold andeuten lassen / weil er sie in diesem Falle als seine Rebellische Unterthanen considerirt. Also nun brachte der König 90000. zu Fuß und 30000. zu Pferde zusammen / über diese erschröckliche Armee führte er das Haupt-Commando, unter ihme der Hertzog von Orleans/unter dem der Printz von Condé, und unter dem Printzen von Condé der Marechal de Turenne.

Des Königes Aufbruch.

Den 27. Apr. brache der König von Pariß auf/ und kam den 5. Maji zu Charleroy an / wo er die Armee sich an der Sambre lägern ließ/und den 11. mit derselbigen wiederum auffbrach. Wie viel Flüsse und Moräste zu passiren/wurden damals die kupfferne Pontons oder Schiffe erfunden / welche man der Armee auf Wägen nachführete/ und mit denselben so gleich eine Brücke schlagen konnte.

Der verwirrete Zustand von Holland.

Holland wäre kräfftig genug gewest/ sich diesem Wetter zu widersetzen/ alleine es war in so viel Factiones getheilt/ daß es mehr von innen als von aussen selbst kranck lag. Die erste Faction war des Printzens von Oranien / die andere Johann de Witt, und die dritte war neutral, weil sie als freye Leute kein Haubt haben wollten. Die erste wollte den Printzen von Oranien wieder zu seiner vorigen Gewalt erhaben wissen; die andere wollte sich auf dieses Printzen Untergang ein Fundament ihrer Herrschafft formiren; die dritte meynte/ man müste weder das eine noch das andere thun / sondern die Republic würde am besten bestehen/ wann sie weder des Printzens Hülffe/ noch des Wittens Glücke brauchte. Wie aber der Monarchien Vortrefflichkeit auch bey denen Republiquen vorsticht/ daß sie bey der Execution einem Kopffe die Sache befehlen müssen / also kamen die Holländer auf die Meynung/ man müste den Printzen von Oranien / welcher von Helden gebohren/ dem Witt, als einer Privat-Person/ vorziehen. Die beyden Witten/ die Gebrüdere/ wurdē also ermordet/ und der Printz von Oranien zum General Capitaine von Holland ernennet. Weil aber die Holländer zu denen Besatzungē viel Volck nothwendig / und darzu keine weitere Anstalt gemacht ward/ hatte er das Unglück / ein General ohne Armee zu seyn. Anfangs hatten die Holländer den gantzen Isel-Strohm mit einem starcken retrenchement befestiget / und hatten die General-Feld-Marschalle Graff Johann Moritz von Nassau / und den General Würtzen mit

17000.

17000. dahin verlegt/damit sie Cölln uud Münster den Einbruch verwehrten; aber hier waren nun ihre Truppen alle/und gegen Franckreich war es ihnen ohnmöglich/eine Armee ins Feld zu stellen.

See-Schlacht der Engelländer/ Holländer und Frantzosen.

Die Königliche Frantzösische Flotte/unter dem Graffen d'Estrées, als Vice-Admirel, conjungirte sich mit denen Englischen Schiffen zwischen Portsmuth/und dem Capo von S. Helena; die Englische Flotte/so in 2. Escadren bestand/commendirte der Hertzog von Yorck, und der Graff Mondavi; die Holländische/so biß 8000. Kriegs-Schiffe hatte/hatte Ruiter, Panquert und Gent zu Generalen. Also kam es den 28. Maji bey Sulsbey zu einer hefftigen Bataille, in welcher mit ungemeiner Hertzhafftigkeit gefochten ward/und hat der Ruiter selbst gestanden/daß er noch niemahls bey einem solchen Gefecht gewest/angesehen er alleine auf seinem Schiff bey 150. Centner Pulver verschossen. Die Nacht machte der Schlacht ein Ende/und weil sich die Engelländer nach ihren Cüsten retirirten / behielten die Holländer die See. Uber dieses hatten jene auch grösseren Verlust an Schiffen/angesehen ihnen funff Capital-Schif/wobey das Admiral-Schif von der blauẽ Flacke/nebst dem Admiral verlohren giengen. Die Frantzosen legten bey denen Engelländern wenig Ehre ein/weil diese expresse vorgaben / sie wären zu geschwinde auß dem Gefechte gelauffen.

Der König theilte seine zu Charleroy versammlete Armee in 3. Theil; Einen commandirte er/den andern Printz Condé, und den dritten der Turenne. Turenne belägerte den 26. Maji

Maseic, und bekam es noch im selbigen Tag ein. Hier richteten die Frantzosen ein Magazin auf/ und hielten Mastricht mit einer Armee von 20000. Mann/durch Hülffe des Schlosses Falckenburg/bloquiret. Den 1. Jun. wurden 4. Belägerungen auff einmal vorgenommen/ der König belägerte Orsoy; Condé die Stadt Wesel/und Turenne die Stadt Burich. Zu gleicher Zeit fiel Cöln und Münster/Franckreichs Alliirten/ in Trente ein. Orsoy gieng den dritten Tag über/und wurde die Guarnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht/ weil sie die Canonen erwartet; Rheinbergen ergab sich/ehe ein Schuß geschahe/deren Guarnison wurde nach Mastrich geführet; Burich defendirte sich biß den dritten Tag/ worauf die Guarnison, wider Accord / zu Kriegs-Gefangenen gemacht ward; Wesel hatte gleiches Glücke; eben so gieng es den 9. Jun. auch mit Rees, so Turenne belagerte; Emmerich verlieffen die Holländer / und retirirten sich nach der Schencken-Schantz; alles dieses Unglück kam von der Unerfahrenheit der Holländischen Commendanten her/und weil die Republic durch den langen Frieden gleichsam im Kriege unbrauchbar wurde.

Der Frantzosen Passage über den Rhein.

Nachdem also der König in Franckreich an diesen Orten reine Arbeit gemacht/hatte er seine Absicht auf Bettau/welches die Insul zwischen dem Lech und dem Rhein. Weil aber die Holländer einige Canonen anführen liessen/das Ufer besagten Flusses zu fortificiren/so suchte ihnē der König vorzukommen / und ließ einige Truppen nebst 12. Canonen gegen den Fluß anrucken / damit

mit selbige eine Brücke von küpffernen Schiffen/so geschlagen ward/bedecken möchten. Weil man aber nicht mit genugsamen Pontons versehen war/die Truppen in gehöriger Menge übersetzen zu können/ suchte man einen Anfurt/durch welchen man ohne Gefahr marchiren könnte. Der Graff von Guiche war absonderlich bemühet sich hierbey einen Nahmen zu machen/ und also hinterbracht er dem König/ daß er bey dem Tolhuis einen Furth gefunden/ welches den König veranlasste 2000. Pferde/ und zehen Mann von jedwedem Regiment Curassirern/besagtem Grafen zu geben/den Ubergang zu versuchen. Ob nun dieses schon ein sehr verwegenes Unternehmen/ so machte doch des Königes Gegenwart/ daß alles von statten gieng. Guiche gieng voran/ welchem die andern alle folgten/ unter selbigen befunden sich viele Volontairs und grosse Herzen/ als die Hertzoge von Vivonne, und Coaslin, die Graffen Saulx Lyonne, von Chauvigny, und Nogent. welcher ersoff. Der Holländische General Mombas ward dahin commandiret/ die Frantzosen aufzuhalten/ alleine ehe diese noch angekommen/ war er schändlich durchgegangen/ und als man ihn hernach zu Rede stellen wollte/gieng er gar zu denen Frantzosen über. Der General-Feld-Marschall Würtz gieng zwar so dann mit 2. Regimentern denen Frantzosen entgegen/alleine diese waren schon so weit eingeruckt/daß er sich gegen die stärckere Macht retiriren muste; der Printz von Condé wolte an diesem glorioſen Unternehmen/ so wol als der Hertzog von Enguien/sein

Sohn/und der Hertzog von Longueville und Bouillon, Theil haben/derwegen setzten sie ausser dem Hertzog von Longueville, der mit einem Pferd hinüber schwam/mit einem kleinen Nachen über den Fluß/ damit sie ihre Leute/ so mit dem Feind in Action begriffen/commandiren möchten. Absonderlich ruckte der Hertzog von Enguien und Longueville mit einigen Truppen gegen die Zoll-Hauß-Schantze/wodurch die Guarnison dergestalt erschreckt wurde/daß sie gleich um Quartier bate; wie aber dieses die beyden Hertzoge nicht musten vernommen haben/ trungen sie dannoch in die Schantze/ und machten nieder/ was sie fanden. Dieses bewegte die Besatzung/ sich desperat zu wehren/ und gaben eine Salve/ worin̄ der Hertzog von Longveville todt geschossen ward/der Printz von Condé wollte dieser Confusion vorkommen/ und eilete selbst dahin/ die Printzen abzuhalten/hatte aber das Unglück/ an dem lincken Arm mit einem Mußqueten-Schuß gefährlich blessiret zu werden. Der Hertzog von Longveville ward absonderlich betauret/weil er so wol in Franche-Comte, als in Candien verschiedene Proben seiner Tapfferkeit abgelegt/weswegen er auch die Ehre hatte/ mit zu der Krone Pohlen vorgeschlagen zu werden. Inzwischen hatte der Graff von Guiche, nebst denen andern Frantzösischen das Glücke/ die Holländer gäntzlich von dem Rheine weg zu treiben/ und also ihre Passage zu versichern. Als die Frantzösis. Truppen durch eine gemachte Schiff-

Brücke

Brücke vollends übergesetzt waren / bekam der König Nachricht / daß die Holländer Ysel verlassen / weßwegen er einige Truppen wieder zurück schickte.

Turenne erobert Schencke-Schantz.

Die Frantzosen machen auß dieser Passage einen grossen Ruhm / welches sie aber ohne die Verzähterey des General Mombas nicht würden zu Stande gebracht haben / und zu dem war das Wasser damahls in dem Rhein eben so seicht / als der Holländer ihre Courage, daß es solchem nach / diesem Volck zwar zum Nachtheil / aber denen Frantzosen nicht sonderlich zu Ehren gereichet. Damit denen Frantzosen nach geschehenem Übergang nichts überbleiben möchte / belägerte Turenne Schencken-Schantz / welche vortreffliche Vestung er eben durch Verzähterey des Commendantens nach dreyen Tagen einbekam.

Der König belägert Duisburg.

Der König selbst gieng hierauff in das Land von Zütphen / und belägerte nebst seinem Bruder Duisburg / welcher Ort an dem Munde des so genandten Teutschen Canals / wo er in die Ysel fliest / ligt / und welchen der Graff Mauricius hatte bevestigen lassen. Den 20. Jun. ließ der König durch 4. Bataillon von Roanncs, als Oberster commandirt / die Tranchéen eröffnen. Die Belägerten machten zwar ein grosses Feuer auß Stücken und Musqueten / kunnten aber die Frantzösischen Arbeiter nicht verhindern; Den 21. waren schon die Batterien fertig / daher der Ort mit 20.

Stücken beschossen ward/ welches den Commandanten so sehr erschreckte/ daß er ihn gleich übergab. Weil nun die Frantzosen dieses vor ein Verbrechen hielten/ daß sich der Commendant auch nur gegen sie wehren wollen / ward die gantze Guarnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Turenne nimmt Bomel ein.

So bald als sich der Turenne von der Vestung Schencken-Schantz Meister gemacht/ gieng er in die Insul Bomel, wo er den Haubt-Ort / von eben diesem Nahmen / belägerte. Die Spanische Armee unter dem Graffen Carl von Mannsfeld war einmal hier in Gefahr gewest / gäntzlich zu Grunde zu gehen/ aber jetzo that sie gar schlechte Gegenwehr/ und ergab sich denen Frantzosen ohne viel Pulver zu verschiessen.

Des Königes Bruder Zütphen.

Inzwischen rückte Monsieur vor Zütphen / eine der Hauptstädten in Geldern / an der Isel. Sie ist mit 9. Bastionen bevestigt / welche meistens mit 4. halben Monden und 2. Hornwercken belegt; Ausser dem hat es noch umb und umb einen Vor-Graben von 8. Klafftern in die Breite. Der Graff von Armagnac, Groß-Stallmeister / und der Chevallier de Lorraine, sein Bruder / befanden sich bey dieser Belägerung/und thaten alles/ was guten Soldaten zukommt. Den 22. Jun. wurden die Trencheen von dem Regiment von der Normandie eröffnet / und 300. Schritt fortgesetzt. Die Holländer machten ein erschröckliches Feuer auf die Frantzösi-

tzösischen Wercker / aber sie kunten doch nicht wehren / daß der Chevalier de Lorraine biß auf 200. Klafftern die Lauff-Gräben fortsetzte. Den 24. ward die Schleusse von denen Frantzosen erobert / damit sie den Graben trocken machen könnten / welches die Belägerten vergebens zu verhindern suchten. Also geschahe den 25. die Capitulation, und den 26. darauff hielt des Königes Bruder darinnen seinen Einzug. Die übrigen Städte an der Yssel / als Deventer / Swoll ꝛc. waren dem Chur-Fürsten von Cölln und Münster überlassen / angesehen ihnen das Land Ober-Yssel zu ihrem Antheil zugestanden ward.

Die Provintz Holland ist das Hertz von Utrecht erdenen Vereinigten Niederlanden / deswegen gibt sich. avancirten die Frantzosen mit ihrer Armee auch gegen diese Seite. Nun hatte zwar der Printz von Oranien biß anhero mit seinen wenigen Truppen bey Utrecht gestanden / selbige Stadt bey ereigneter Noth zu defendiren. Es wollte aber diese das gantze Corpo nicht einnehmen / und da er auch Befehl bekam / sich mit der Armee in Holland zurücke zu ziehen / schickte Utrecht dem König biß nach Duisburg entgegen / und ergab sich freywillig. Dieses alles geschahe in dem Junio / und war das Glücke der Frantzosen in diesem Monat fast unaussprechlich.

Die Frantzosen müssen vor Arnheim wegziehen.

Die grösten Vestungen hatten biß anhero eine Ehre gesucht / sich dem König ohne Gegenwehr zu submittiren / und die Frantzösische Armee /

Armee ware bey nahe keines Wiederstands mehr gewohnet / allein das Städtlein Artenburg wieß ihnen / daß nicht allen Holländern das Hertz entfallen. Die Besatzung ware daraus gezogen worden / biß auf 36. Mann / und einen Fähndrich / dieser wehrete sich nebst 200. Bürgern dergestalt gegen die Frantzosen / daß sie nicht allein den Sturm abschlugen / sondern auch etliche hundert Frantzosen / die von einem Ravelin nicht so bald kunnten zurück kommen / gefangen nahmen. Als sie auch hierauff mit etwas Volck verstärckt wurden / zwangen sie die Frantzösische Armee von acht tausend Mann abzuziehen.

Turenne nimmt Nimwegen ein.

Artenburg gab dem belägerten Nimwegen ein Exempel sich zu wehren; Dieses belägerte Turenne, und wehrete sich acht Tage sehr tapffer / schlug auch unterschiedliche Stürme ab / muste sich aber endlich auf einen sehr schlechten Accord ergeben. Wann Turenne sich hierbey nicht auffgehalten / und so gleich in die Provintz getrungen / wurde er die gantze Republic über den Hauffen geworffen haben / angesehen die General-Staaten schon beschlossen / dem König durch eine Deputation ein Blanquet zuzuschicken / einen Frieden zu unterzeichnen / wie er nur selbst wollte. Dieses verhinderte aber noch das gemeine Volck / und da sich obige beyde Ort so wohl wehrten / faßten die niedergeschlagenen Leuthe wieder einen Muth. Sie zohen ihre Schluyssen auff / und setzten dadurch das gantze Land unter Wasser / daß

daß sie also denen Frantzosen den Marche schwer machten.

Nach Nimwegen nahm Turenne Grave, weil die Guarnison, so hinein sollte geworffen werden / unter Wegens denen Feinden in die Hände gekommen war / ohne Gegenstand ein. Hierauff gieng er vor Hertzogen-Busch / und belägerte solches. Ehe man sichs aber versahe gieng der König in dem August mit der Helffte der Armee wieder nach Franckreich / und hinterließ Turenne, als General-Gouverneur in dem occupirten Niederlande. Zu dieser Resolution soll Engelland Anlaß gegeben haben / dann weil es über das Frantzösische Glücke einige Umbrage gefaßt / hat es Deputirte zu dem König in Franckreich in das Lager geschickt / wodurch er zu dieser Resolution bewogen worden. Nicht weniger that auch Franckreich an die Staaten von Holland Friedens-Vorschläge / so man aber / weil sie gar unbillich / nicht annehmen kunnte.

Der König geht halben Armee wider zurücke.

Nach dem Abzuge des Königes ward nichts hauptsächliches mehr vorgenommen / weil der Kayser nebst Chur-Brandenburg/mit einer Armee nach Westphalen anrückte / um Cölln und Münster von dem Holländischen Unternehmen ferner abzuhalten / weil man mit Franckreich öffentlich noch nicht brechen wollte / dahero auch Turenne mit seinen mehresten Leuthen von Holland an den Rhein gieng / sich disen Potentzen zu wiedersetzen. Wie dann die Clevischen und Märckischen Länder viel darbey litten.

Die Kayserl. und Brandenburgis. bewegen sich gegen den Rhein.

ten. Nachdem zohe sich Montecucoli von der Weser nach Franckfurt am Mayn / wohin sich auch Turenne mit seiner Armee begeben muste. Als auch die Frantzösischen einen Paß bey dem Fluß Loe passiren wollten / wurden sie von denen Kayserlichen tapffer zurücke getrieben: damit aber die Käyserlichen nicht etwa die Winter-Quartier im Elsaß behaubten möchten / schickten die Frantzosen etliche Truppen / und liessen die Straßburger Rhein-Brücke in Brand stecken. Doch schlugen diese bey Rinckau eine Brücke / legten sich aber kurtz darauff in das Paderbornische und übrige Westphalen in die Winter-Quartiere.

Der Bischoff von Münster belägert Gröningen vergebens.

Wir haben oben erwehnt / daß Cölln und Münster Frantzösische Alliirte waren / davon gienge der Bischoff von Münster vor Groll in Geldern / und nahm solches nebst Coverten hinweg / hierauff vermeynte er Gröningen auch einzubekommen / welches ihm aber fehl schlug / denn ausser dem / daß eine gute Besatzung darinnen / so ist der Ort dergestalt gelegen / daß er nicht miniret oder untergraben werden kan / angesehen ihn die beyden Flüsse Laver und Eins dergestalt umschliessen / daß man ihn unter Wasser setzen kan. Den 9. Jul. berennten die Ertz-Bischöfflichen Truppen besagten Ort / worauff die Belägerten so gleich die Schleussen öffneten / daß nur 3. Bastions / von siebenzehen / im Trocken blieben / vor welchen man die Attaque führen kunnte. Hier wurden auch die Lauff-Gräben eröffnet / und den 15.

Jul.

Jul. war man biß an die Contrescarpe angerucket. Den 25. thaten die Belägerten mit 300. Mann auf das Quartier des Churfürstens von Cölln / so zu Münster gestossen / einen Außfall / und brachten Anfangs die Cöllnischen in Confusion, musten sich aber endlich retiriren. Den 27. gewonnen die Belägerer die Contrescarpe, und logirten sich auf den Graben. Hingegen fanden die Belägerten ein Mittel/daß Wasser in des Feindes Lager lauffen zu lassen/und zohen so gar unter dem Wasser-Ketten/damit man selbigen Orts nicht an sie gelangen könnte. Inzwischen bombardirte der Bischoff von Münster die Stadt dergestalt/daß die meisten Häuser in die Asche gelegt wurden / und weil dieses vornehmlich zur Nacht geschahe / war es um so viel desto erschröcklicher. Die Gegenwehr der Belägerten machte den Bischoff so hitzig/daß er eine rohte Fahne außstecken ließ ihnen alles Quartier und Gnade abzusagen. Alleine/ die in der Stadt waren eben so trotzig/und steckten eben dergleichen auch auff den Wall; und zwangen endlich den Bischoff / daß er die Stadt/ nach einer langen Gegenwehr/verlassen muste.

Der Printz von Oranien hatte nunmehro eine Armee von 24000. Mann zusammen gebracht / und wollte durch ein gutes Unternehmen / den Anfang seines Commando gloriös machen. Der Hertzog von Luxemburg stand mit seinen Truppen vor Utrecht / und wuste Anfangs nicht / wohin sich der Printz wenden woll-

Der Printz von Oranien belägert Charleroy vergebens.

wollte / als er aber versichert war / daß es Nardent gelten sollte / suchte er in diesen Ort einen Succurs zu bringen / wie er aber nur etliche tausend Mann bey sich hatte / war er der feindlichen stärckern Armee nicht gewachsen / welche ohne dem schon 2. Fort auffgeworffen hatte / den Succurs aufzuhalten. Wie er aber von dem Marquis de Chaulis einen Succnrs erwartete / zohe er sich gerade gegen Cambry, wo die Feinde zu seinem Glücke die Brücke nicht abgebrochen / und ließ seine Leuthe darüber gehen ; Hier aber wollte Chaulis nicht ankommen / und also resolvirt er sich / seinen Weg alleine fortzu setzen. Als er nun nahe bey dem Feind war / ließ er das Wasser erforschen / wie tieff es wäre / und da er es nicht mehr als 3. Fuß tieff befand / führte er sein Volck hindurch / doch ließ er einen Theil vor einem Fort, welches er auch einbekam / nachdem er zuvor ein Hauß / so den Zugang verhinderte / forciret. Alles geschahe bey der Nacht / und also kunnten die Frantzosen nicht eben so wohl getroffen werden. Da sie aber an besagtem Ort eine Mühle in den Brand steckten / bekamen die Holländer Liecht / und traffen mit ihrer Musqueterie dergestalt / daß eine grosse Menge Frantzosen dabey umkam / und ohnfehlbar würden sie zurück getrieben worden seyn / wann sie nicht der toll-kühne Luxembourg angeführet / und also gemacht / daß sie endlich durchgetrungen / und einen Succurs in die Stadt gebracht. Als demnach den Prin-

ten von Oranien dieser Streich mißlungen/ fiel er dem Herzog von Touras, so mit 4000. im Luttichischen stund/unvermuhtet auf den Leib/ und jagte ihn biß nach Lothringen. Sie würden ihn auch ohnfehlbar ertappt haben/ wann sie die Avantgarde bey der Röre angreiffen wollen/ alleine diese wollte sich erst mit der Arriere-Garde vereinigen/und also hatten die Frantzosen Gelegenheit/ sich zu retiriren. Hierauff gienge der Printz von Oranien vor Tongern/ und machte/ daß der Commendant in Charleroy Montal etwas von seiner Besatzung hinein warff/ so bald aber verließ er Tongern/ und rückte vor Charleroy. Dieses geschahe in dem Decemb. weil nun ein sehr starcker Frost einfiel/ kunnte der Printz von Oranien/ und der Graff von Marsin nichts rechts vornehmen. Zu diesen brachte der Graff von Montal durch das Quartier der Spanischen Auxiliar-Truppen einen gehörigen Succurs hinein/ und that alle Verfassung zu einer guten Gegenwehr/ weßwegen der Printz von Oranien wieder abzog/ und auch das Dessein fahren ließ/ selbiges auf das Früh-Jahr wieder zu belägern/ und in dem Winter nur blocquirt zu halten.

Der Frantzösen Grausamkeit zu Schwammerdam.

Luxembourg wollte noch zu Ende dieses Jahrs etwas grosses unternehmen/ und gieng mit 12000. Mann von Utrecht/ bey anhaltendem Froste einen Einfall von Holland biß nach Leyden zu thun. Sie wurden an unterschied-

lichen Orten kräfftig zurücke getrieben / aber zu Bodegrave und Schwammerdam verließ der Oberste Pain & Vin seinen Posten / daß sie hindurch kamen / welchen man auch hernach den Proceß machte / und den Kopff abschlagen ließ. Da nun die Frantzosen einmahl einen Eingang hatten / meynten sie biß nach Haag zu tringen / alleine in einer Nacht brach ein Thau-Wetter ein / daß sie also nicht weiter marchiren konnten / sondern mit erschröcklicher Mühe / Gefahr und Verlust den Rückweg nahmen. Hierüber wurden diese bestialische Menschen gantz rasend / fielen in die zwey Dörffer / Bodegrave / und Schwammerdam ein / und verübten die erschröcklichste und nie erhörte Tyranney gegen Kinder / Weiber und Männer. Einige waren so rasend / daß sie gen Himmel schossen / und GOtt lästerten / daß er das Thau-Wetter zu ihrem Unglück geschickt. Ehe noch die Frantzosen beym Auszuge zu Bodegrave ankamen / rückte man über die Brücke bey Simon Wertha. Als Luxembourg sahe / daß die Feinde nicht mehr zum Vorschein kämen / ließ er Feuer in den Ort legen / und gieng geraden Wegs nach Bodengrave. Allein dieses nahm so geschwind überhand / daß es auch die Brücke ergrief / und also die Armee von einander theilte / weil der letzte Theil nicht darüber kominen kunnte. Also wuste der Marquis de Sourches nicht / was er mit seinen bey sich habenden 5000.

Mann

Mann thun sollte/ und legte sich so lange in ein von dem Feind verlassenes Retrenchement, biß er von Luxembourg Ordre bekam. Als er aber allhier in Ruhe zu seyn vermeynte/ kamen 4. Holländische Fregatten auf den Canal/ die ihn mit denen Canonen dergestalt begrüsten/ daß er weder auß noch ein wuste. Also muste er in der Desperation mit allen seinen Leuthen über die brennende Brücken lauffen/ wodurch er sehr viel Schaden litt/doch endlich beym Luxembourg anlangete.

Teutschland will Holland beystehen.

Die Printzen von Teutschland sahen nunmehro/ wie nöhtig es wäre/ dem bedrängten Holland unter die Armee zu greiffen/ also ließ absonderlich der Kayser auf dem Reichs-Tag die Proposition thun/ man müste Franckreich den Krieg ankündigen/ weil es so wohl directè als indirectè das Reich biß anhero beleydiget. Dieses geschahe auch/ und Spanien selbst/ so eben so wenig die Frantzösische Nachbarschafft an diesem Orte leyden kunnte/ließ ein Manifest herauß gehen/ worinnen es sich über die Frantzösische Unbillichkeit beschwehrte/ und warff einige Truppen in Mastrich/ welchen Ort man meynte/daß er in dem folgenden Jahr von denen Frantzosen dörffte belägert werden. Daher der König in Franckreich seine Armee in 4. Theil theilte/um dadurch diesen gewachsen zu seyn.

Jetzige Art Krieg zuführen.

Man hat in diesem Krieg zu observiren/ daß man auf gantz andere Art/ als in vori-

gen zu kriegen angefangen / dahero man sich dann auch in so kurtzem von so vielen Plätzen Meister gemacht. Dann man grub sich beynahe gantz unter die feindliche Stücke ein / wodurch viele Wochen Zeit erspahret worden / in welcher / ausser der Menge Volcks / so darinnen umkommen / man noch mehrere Vestungen wegnehmen kunnte.

Um diese Zeit ließ der König von Thunis dem König in Franckreich einen Frieden anbieten / welcher auch angenommen / und geschlossen ward.

Aligre wird Canzlar in Franckr.

Es starb auch der Frantzösische Cantzler Segvier, an dessen Stelle der König den Herrn von Aligre einsetzte / welcher auch / wie der vorige / die Protection von der Academie Françoise über sich nahm.

1673.

Der König macht mit Brandenburg Frieden.

Wir haben in dem vorigen Jahr gesehen / daß der Kayser und Brandenburg sich einiger massen moviret. Zu Anfang des Jan. dieses Jahrs / gieng Turenne vor Unna / Ham / und Altenau in der Marckt / und nahm solche Orthe weg. Der Churfürst suchte ihn zwar zu einer Bataille zu bringen / welche er aber evitirte / biß er von Duras und Condé Verstärckung bekam / wornach er den Alliirten gewachsen zu seyn vermeynte / indessen wurden dem Chur-Fürsten von Frantzösischer Seiten grosse Versprechungen gethan / daß dieser auch Ursachen / sein eigenes Land zu bedecken /

cken / sich in das Magdeburgische gezogen / worauff die Frantzosen Soest / Ravensperg / Höxter / Bielefeld / und Lippstadt / so noch von den Brandenburgischen in Westphalen besetzt waren / einnahmen. Absonderlich bekamen sie bey Höxter eine Brücke über die Weser. Endlich gediehe es zwischen Franckreich und Brandenburg zum Frieden / wobey dieses so vortheilhafftige Conditiones erhielt / daß man darauß sehen kunnte / wie nöhtig es Franckreich hätte / sich diesen zum Freund zu machen. Es bekam nicht allein alle die in der Marckt abgenommene Oerter wieder / sondern auch diejenigen / so die Holländer biß anhero von dem Hertzogthum Cleve besessen / und in Frantzösische Hände gerahten waren / als Orsoy / Burich / Emmerich / Huysten / und Ravenstein; Wesel und Rees aber solle Franckreich / so lang als der Krieg währet / behalten. Endlich wurd auch die berühmte Vestung Schencken-Schantz dem Chur-Fürsten zugeschlagen.

Der König vermehrte dieses Jahr seine Truppen in 6000. zu Fuß / und 2000. zu Pferd / ungeachtet man von einem Frieden mit Holland zu reden anfieng. Es ward deßwegen Cölln zum Handels-Platz ernennet / und warff sich der König in Schweden zum Mediateur auff; Der König von Franckreich schickte auch diese 3. folgende Ministers dahin: Friedens-Gedanken zwischen Franckr. und Holland.

Den Hertzog von Chaulnes, und die beyden Staats-Rähte / Courtin und Barillon, es ward aber diese Negotiation unterbrochen / und kam nicht zum Stand.

Also brach der König den 1. May von S. Germain auf / die Armee in denen Niederlanden in hoher Person zu commandiren / welches um so viel desto nöhtiger war / weil die Holländer ihre Armee auf 76000. zu Fusse / und sechszehen tausend zu Pferde verstärckt hatten.

Mastricht wird belagert.

Im Junio geschahe erst die rechte Eröffnung der Campagne, weil der König vor Mastricht gieng / umb diesen importanten Ort in Braband / welches ein Paß über die Maas ist / einzunehmen. Es ist schon diese Stadt durch verschiedene Belägerungen bekannt; Der Hertzog von Parma nahm solche vor den König in Spanien in zween Monaten hinweg; Anno 1633. aber occupirten ihn die Holländer wieder / von welcher Zeit an ihn stets die Holländer besessen. Den 6. Jan. hatte Montal eine Brücke über die Maas schlagen lassen / wodurch die Stadt von dieser Seiten eingeschlossen ward / wie es Lorge auf der andern Seiten that. So bald als Piloy mit 1300. Pferden / und Tulée mit einigen andern Truppen angelanget / fieng man den 8. an / eine Circonvallations-Linie zu machen / welche man / weil der Feind starck in dem Felde stund / wieder nöhtig hatte. In Mast-

richt

richt commandirte der General Fareau, und hatte fünff tausend Mann bey sich / wiewohl diese dennoch wegen des Orts Grösse nicht zulänglich waren / dann man hatte Holländischer Seits gemeynet / es würde der König sein Absehen auf Brüssel haben. Damit die Frantzösischen Soldaten / wegen der Circonvallations-Linie nicht abgemattet würden / ließ Montal sieben tausend Bauren aus dem Lüttichischen kommen / welche daran arbeiten musten. Der Commandant that gleich Anfangs einen Außfall von 150. Pferden / durch die Pforte von Thongern / und des andern Tags wiederholt er dieses Vornehmen / wobey ihm einige Redouten zu statten kamen / da dann von denen Frantzosen über die massen viel erlegt wurden; In der Retirade verlohren die Belägerer den Marquis Vervie, deß Grafens Broüay Vetter. Den 10. kam der König in das Lager / nebst seinem Bruder / und brachte die Gendarmerie, und einen Theil Infanterie mit sich / von der Zeit an wurde die Belägerung mit dem grösten Eyfer der Welt fortgeführet / und säumten die Belägerten auch nicht / fast täglich Außfälle zu thun / so denen Frantzosen viel Blut kosteten. Den 14. wurde die Circonvallations-Linie zu Ende gebracht. Den 17. eröffnete man die Tranchéen an zweyen Orten / auf der rechten Seite deß Königes Quartier / mit 2. Bataillons des Königs Garde / und einer Ba-

taillon Schweitzer / und auff der Lincken mit einer Bataillon des Regiments von Piccardie, und zwey Bataillons des Königs Regiment; Das eine commandirte der Hertzog Feüillade, General-Lieutenant, und die andere der Marquis de Voubrun, Maréchal de Camp. Diese Truppen wurden noch durch andere unterstützt / indessen machten die Belägerten ein erschröckliches Feuer aus Canonen / und weil dieselbe auf Cavaliere stunden / thaten sie unter den Frantzosen grossen Schaden. Den 18. wurden auch drey Frantzösische Batterien fertig / welche der Holländer Cavaliere bald über den Hauffen wurffen. Eben denselbigen Tag wurden die Trancheen biß auf 900. Schritt vermehrt / und man kam biß auff 600. Schritt von der Contrescarpe. Der König kam nebst dem Monsieur selbst in der Nacht in die Lauff-Gräben / weil es beym Tage vielleicht etwas zu unsicher gewest; Den 19. continuirte die Frantzösische Artillerie dergestalt / daß bis zwantzig tausend Canonen-Schüsse auf die Stadt geschahen. Den 20. 21. und 22. kamen die Lauff-Gräben biß auf die Contrescarpe, und ward eine Communications-Brücke von beyden Trancheen gemacht / wobey viel Volck zu Schanden gieng. Weil auch in der Abtachung der Contrescarpe viel Flatter-Minen lagen / ließ der König Gallerien dort anle-

gen /

gen / selbige zu entdecken. Den 27. ließ der Ingenieur Castellan an der Contrescarpe des Hornwercks eine Mine springen / welche eine Oeffnung von zehen Klafftern machte / wordurch die Frantzosen Gelegenheit bekamen / sich dieses Wercks zu bemächtigen / nachdem sie zuvor die in dem Graben befindlichen Palliſaden abgehauen. Sie litten aber hiebey einen grossen Verlust / weil sich die Belägerten mit unglaublicher Tapfferkeit wehrten. Es hielten sich hierbey auff Frantzösischer Seite absonderlich der Marquis Fourille sehr wohl. Diese gantze Belägerung zu erzehlen / erfordert ein eigenes Buch / dann es ist eine der merckwürdigsten / so Franckreich jemahls gethan. Man hat absonderlich bey der Einnahme eines halben Monds observiret / daß die Belägerten die Frantzosen dreymahl wieder herauß geschmissen / und diese selbige zu letzt / doch nicht weiter als die Helffte / behaubten können / worbey man so nahe war / daß man einander mit Degen attaquirte. Der König begab sich bey der Belägerung öffters auff eine entfernte Höhe / so Schußfrey war / und sahe zu / wie seine Frantzosen mit denen Holländern charmützirten ; so wohl deucht es manchen Printzen / wann er in Sicherheit sieht / wie sich die Unterthanen vor ihn müssen den Hals brechen lassen. Als in dem Haubt-Wall eine gnugsame Brêche gelegt war / wollte die Burgerschafft keinen General-Sturm

erwarten / sondern zwang den Gouverneur,
Mastricht wird eingenommen
daß er sich den 30. ergeben muste. Er bekam den honorablesten Accord der Welt / und zog mit 3300. Mann auß / wogegen die Frantzosen biß 10000. Mann verlohren hatten. Nach der Eroberung wurde der Graff von Estrade zum Gouverneur dieses Orts ernennet / und die Fortificationes wiederum in den besten Stand gebracht. Der übrige Theil der Campagne war ohne was zu thun geendiget; die Holländer eröffneten ihre Schleussen / und also war der König gezwungen / allhier die Segel einzuziehen. Daher gieng er nach Lothringen / die Fortificationes zu Nancy zu besichtigen / auch auf Teutschland ein wachsames Aug zu haben.

Drey gehaltene See-Schlachten mit Holland.

Mit Engelland hatte man dieses Jahr grosse concerten / etwas zur See außzurichten / wornach sich der Krieg auff dem Lande würde reguliret haben. Den 7. Jun. kam die Englische und Frantzösische Flotte mit der Holländischen / so einander gleich waren / zu einem Gefechte / wobey zwar von keinem außschlagenden Sieg kan gesagt werden / dann die Nacht scheidete beyde / doch giengen fünff Capital-Schiffe auf der Königlichen Seyte zu Grunde. Den 4. Jun. darauf attaquirten die Holländer die Königlichen Flotten von neuem / diese aber retirirten sich in dem Gefechte nach ihren Cüsten / und wurden sie abermahl

mahl von der Nacht geschieden. Hierauf suchten die Königlichen eine Landung in Seeland zu thun / welches aber die Holländische Flotte verhinderte. Nichts destoweniger suchten die Frantzosen noch einmahl eine Landung zu thun / weßwegen sie 24000. Mann unter dem General Schomberg / nebst denen nöhtigen Transport-Schiffen bereit hielten. Sie attaquirten auch die Holländische Flotte/so ihnen so gleich unter die Augen gieng/und sich bis Ostende zog/als ihnen aber der Wind fügte/liefen sie mit vollen Segeln in die Maaß ein/da man dann in vollen Sorgen war / allein es war eben damahls gleich Ebe / und ein solcher starcker Nebel / daß sie ohnmöglich etwas unternehmen kunnten. Weil ihnen auch die Holländische Flotte gleich auf dem Fuß folgte / kam es den 21. Augstm. zu einer neuen Schlacht / wobey sich die Engelländer zwar wohl hielten / die Frantzosen aber davon lieffen / daß also das Gefechte wiederum gantz gleich war / ohne daß der Englische Admiral Sprang sein Leben im Wasser verlohren. Den andern Tag darauff retirirten sich die Königlichen Flotten in ihre Häfen / und musten denen Holländern die See lassen/ohngeachtet sie den dritten Theil stärcker gewest.

Die Spanier hatten biß anhero denen Franckr. Staaten unter der Hand beygestanden / endlich und Spaaber resolvirten Sie sich / da Sie sich in einem nien kündigen besseren

einander den Krieg an.

bessern Stand befanden/den Krieg öffentlich zu declariren/welches auch Franckreich seines Theils im Monat Octobr. thät.

Die Frantzosen verlassen ein groß Theil von Holland.

Solchem nach waren die eroberten Vestungen in denen Niederlanden durch das Spanische Territorium abgeschnitten / daß es dem König über die massen schwer fiel/ ihm zu succurriren / zu dem hatte der Printz von Oranien Naarden attaquiret / und es nach dreyen Tagen erobert / ungeachtet drey tausend Mann darinnen lagen/worüber aber die Frantzosen den darinnen commandirenden Officier Dupas zum Schelmen machten / und zum ewigen Gefängnuß condemniret. Hierauff folgte nun die wunderwürdige evacuation in Holland / welche mit eben so viel præcipitantz / als vor dem Jahr die Eroberung geschahe / dann damit die Frantzosen ihre Armee nicht allzu sehr schwächten / verliessen sie auf einmahl Woorden / Harderwyck / Bommel / Crevecöur / Ammersfort / Kampen / und viele kleine Oerter / nebst der Haubt-Stadt Utrecht / nachdem sie zuvor eine zimliche Contribution daraus gezogen / daß man also von des Königes Vornehmen wohl sagen kan: Turpius ejicitur, quàm admittitur. Der Hertzog von Luxembourg hatte in dem Rheinbergischen gestanden / und wollte sich nunmehro auch zurücke ziehen/alleine die Holländische/Spanische und Teutsche Armee brugte ihm vor / daß er sich mit

Mar-

Marchen und Contremarchen ruiniren muste / auch endlich die Völcker in Mastricht und Maseick zu verlegen gezwungen ward / woraus er / da die andern in die Winter-Quartiere giengen / sich davon stahl.

Das grosse Soldaten-Hospital wird bey Pariß erbauet.

Zu Ende dieses Jahrs ließ der König das grosse Hospital vor die krancken Soldaten / welches Hostel de Mars oder les Invalide genannt wird / anlegen / daß über vier tausend Personen darinnen können unterhalten werden; Es ist das vortrefflichste Gebäu / so der König jemahls hat bauen lassen. Unter seinen guten Qualitäten befindet sich auch die / das Land mit grossen Gebäuen außzuzieren / wie dann ein ehrgeitziger Printz seinen Nahmen nicht besser / als hiemit / verewigen kan / also muß man gestehen / daß dieser König mehr gebauet als kein König von Europa / und seynd die Römer / Griechen und Egyptier allein diejenigen / so ihm den Vorzug können streitig machen. Wiederum auf besagtes Hospital zu kommen / so ist dieses von einer solchen Grösse / von einer so unvergleichlichen Einrichtung und Ordnung / daß es alles übertrifft / was man sich nur davon einbilden kan. Es werden die daselbst befindlichen Soldaten / nicht allein im

Gebäu

Gebätt und Andacht erhalten / sondern auch in einer solchen Leibs-Verpflegung / daß ein jedweder vergnügt ist. Diejenigen so noch Waffen tragen können / werden darinnen exerciret / damit sie noch bey vorfallender Noth Dienste thun können.

Ende des ersten Theils.

Lucas Bell
Januar 1667

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rink, Eucharius Gottlieb, 1670-1745

Ludewigs des XIV. Königes in Franckreich wunderwürdiges Leben oder Steigen und Fall in Zwey Theilen. mit Kupffern

Bd.: 1

Franckfurt [u.a.] (1709)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3113(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097855-7
VD18 80340350-001